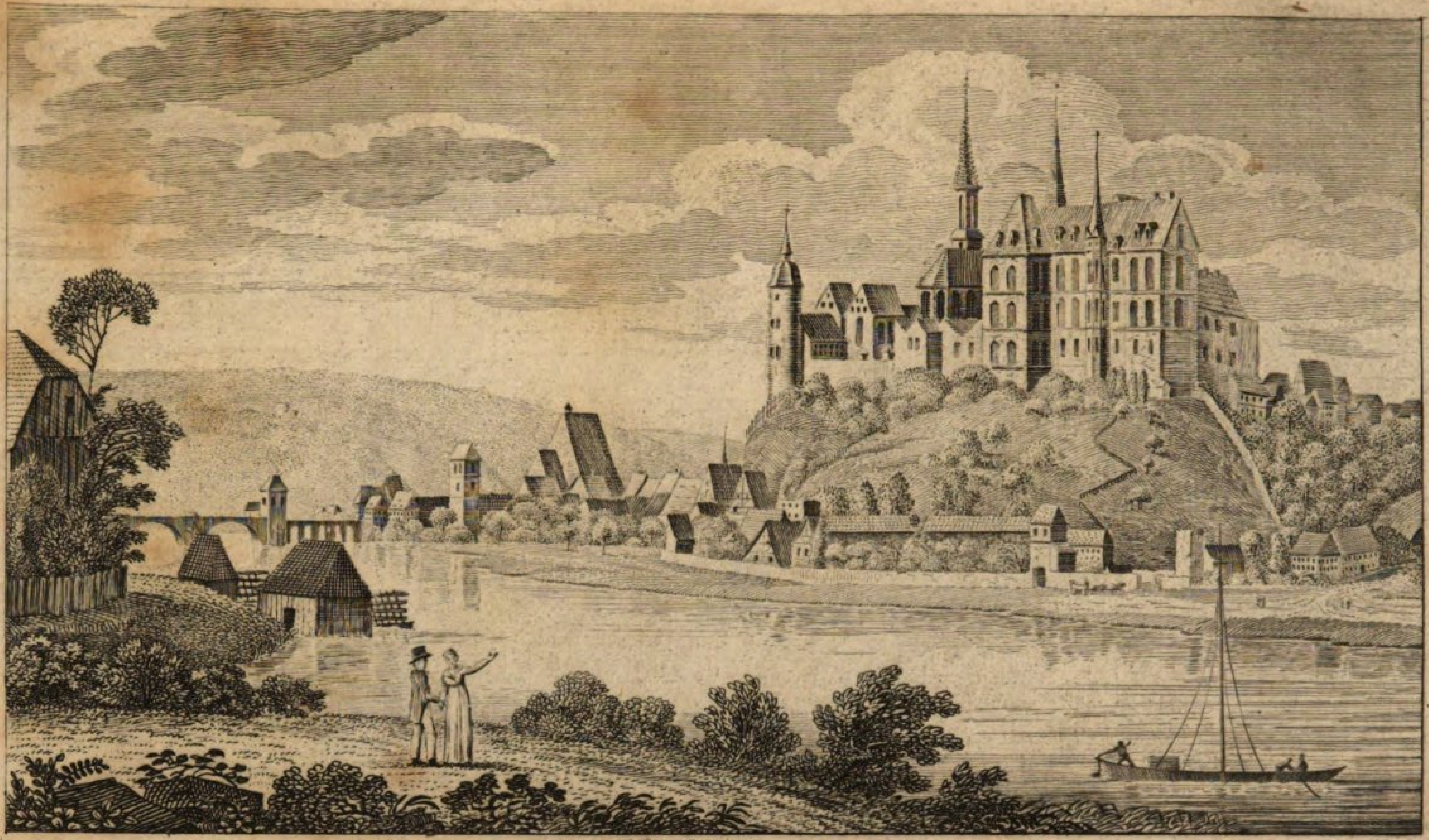
Germ. Sp.
4279. (6
E

<36604552690019
<36604552690019
Bayer. Staatsbibliothek

R

R



F. Rosmäsler junior.

Meiſsen.

Vollſtändiges
Staats-Poſt- und Zeitungs-
Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

Auguſt Schumann.

Sechſter Band

Lohmen bis Neudörfchen.

Mit Abbildung der Stadt Meißen.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann,
1819.
(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachſen.

Sechster Band.

Das Dorfrichteramt iſt in Lohmen erblich; der hieſige Erbrichter hat einen ſchönen Gaſthof, wo Reiſende eine gute Bewirthung finden. Auch eine Försterei iſt hier. Lohmen entrichtet, gleich andern Städten, Servisgeld, und hatte ſonſt einen Jahrmarkt. Ferner darf hier jeder, dem ſeine Frau ein Kind geboren hat, nach der Taufe deſſelben 6 Wochen lang Bier ſchenken. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Pirna und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Die Dörfer Daube, Doberzeit und Zatzſchke ſind hier eingepfarrt. Die hieſige Kirche wurde in den J. 1787 — 1789 aus hieſigen Sandſteinen von Grund aus neu erbaut; ſie bildet ein ſymmetriſches Achteck, iſt der Kirche zu Pretzſchendorf ähnlich und eine der ſchönſten im Lande. Der erſte evangel. Prediger war (1606) Tobias Weichbrod, der jetzige, Carl Heinrich Nicolai, iſt ſeit 1797 angeſtellt und als Schriftſteller vortheilhaft bekannt. Von ihm rühren die Blitzableiter auf der Pfarre und der Försterei her.

Der obere Theil des Lohmener Grundes wird die Brauſenitz genennt. Dieſer iſt weit enger, tiefer und wilder, als der Grund bei Lohmen und Liebethal. Aus unzähligen Bänken und Blöcken ſind hier die Felſen auf beiden Seiten aufgethürmt, an denen gewaltſame Strömungen ſo lange nagten, bis die jetzigen Geſtalten daraus entſtanden ſind. Und noch brauſet die Weſenitz hier laut, indem ſie ſich über große Felsſtücke ſchäu-

mend herabſtürzt. Daher wahrſcheinlich der Name des Thals. Sonſt muß hier alles unter Waſſer geſtanden haben, das ſiehet man noch aus den vielen Muſchelverſteinerungen, an welchen ſehr oft noch die Schaalen befindlich ſind. So war in der Gegend von Wehlen in einem Felſen lange Zeit ein ganzes Schneckenhaus zu ſehen. In der Gegend von Lohmen und Doberzeit finden ſich die ſchönſten Verſteinerungen und Abdrücke von Heliciniten, Pectiniten, Feurgiten, Coralliten u. ſ. w. in Feuerſtein. Da, wo man ſchon vor Alters hier Steinbrüche anlegte, wird der Grund weiter. Noch ſind deren in der Brauſeniz einige gangbar, welche bis nahe an die Winkelmühle bei Porſchendorf hinauf gehen, aber nicht nach Lohmen, ſondern nach Wehlen gehören. Unter den hieſigen Steinbrechern giebts mehrere aus Lohmen. Man gewinnt Mühlſteine, Waſſertröge, Thür- und Fenſter-Gewände, Grundſtücke, Tafeln ꝛc. Außerdem werden noch Schleifſteine, von 3 Ellen im Durchmeſſer gearbeitet und auf der Elbe verführt. Der hieſige Sandſtein iſt zwar feinkörniger, aber auch weicher, als der bei Liebethal, und aus dieſem Grunde weniger gut. Außer Sandſtein zeigen ſich auch Geſchiebe von Chalcedon, Hornſtein, Feuerſtein, Jaspis und Avanturin. — Nördlich von Lohmen liegt der Lohmener Wald.

Literatur: 1) Das Schloß Lohmen. Von J. P. Veith. (Ein kleines Quartbl. in Veith und Engelhards mahleriſchen Wanderungen. St. I.) — 2) Geſchichte und Beſchreibung des Amtes Hohnſtein mit Lohmen. — Von W. L. Grötzinger. 1786. S. 439 — 58. — übrigens ſ. man die Literatur unter dem Art. Hohnſtein.

Lohmen, oder Niederamt Lohmen, ein Amt in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es iſt mit dem Amte Hohnſtein combinirt, welches in das Vorderamt, das Hinteramt und das Niederamt Lohmen ſich theilt. Das Niederamt Lohmen: es gränzt ſüdl. an die Elbe, und blos das zum Amt gehörige Dorf Cunnersdorf bei Pirna, liegt auf der linken Seite der Elbe, öſtlich an das Amt Hohnſtein, nördl. an das Amt Stolpen, und weſtl. an das Amt Dresden. Außer der Elbe, welche die ſüdliche Gränze bildet, iſt die Weſenitz, die von Norden gegen Süden daſſelbe durchfließt, der Hauptfluß. An Bergen iſt das Amt nicht ſo reich wie Hohnſtein, doch iſt es demungeachtet voller Felſen, Thäler und Gründe; mehrere der letztern liegen hinter Wehlen, z. B. die Tſchirre, bei Lohmen iſt der Lohmener Grund, bei Ottowalde der Ottowalder Grund, der in den Schleif- und Reingrund ſich theilt; der Holzer Grund bei Rathewalde, die Hölle nach Rathen zu; die alte Poſte u. ſ. w. — Unter den Produkten der Natur ſtehen die Sandſteine oben an. Da dieſes Amt viel tiefer liegt, als das Amt Hohnſtein, ſo hat es weit milderes Klima, beſſern Boden und größere Fruchtbarkeit. Der Obſtbau gedeiht in den Elbgegenden dieſes Amtes ſehr gut. Der Flachsbau wird ſeit undenklicher Zeit betrieben; Hopfen gedeihet nur in der Lohmener Gegend; ein großer Theil des Bodens iſt mit Holz bedeckt; die beträchtlichſte iſt die Lohmer Waldung. Pferdezucht findet in Lohmen ſelbſt ſtatt; auch eine veredelte Schäferei iſt da. — Kreideartiger Kalkſtein findet ſich bei Dittersbach, Karneol bei Doberzeit, ſchöne Kieſel bei

Lohmen, Dittersbach, Doberzeit u. ſ. w. Einige Dörfer des Amts haben Bleichen, in einigen wird Baumwolle geſponnen. Leinweber giebts beſonders zu Wehlen. Auch etwas Wein und Gartenfrüchte werden gewonnen.

Der Amtsbezirk Lohmen iſt aus der ehemaligen Herrſchaft Wehlen gebildet worden. Im J. 1564 wurde es vom Amt Hohnſtein getrennt und bekam ſeinen eignen Schöſſer. Die ausführlichere Geſchichte deſſelben leſe man im vorigen Artikel (Flecken Lohmen) ſo wie unter dem Artikel Amt Hohnſtein mehreres, hieher ſich beziehendes, zu vergleichen iſt.

Das Niederamt Lohmen enthielt im J. 1786 überhaupt 1020 Häuſer und 4200 Einwohner. Es befindet ſich in demſelben nur ein Städtchen (Wehlen), ein Flecken und 21 Dörfer. Unmittelbare Amtsdörfer ſind: Daube, Doberzeit, Dobra, Hohburkersdorf, Mockethal, Nieder-Poſta, Ober-Poſta, Porſchendorf, Stürza, Uttewalda, Wehlen, Zatzſchke, und ein Theil von Cunnersdorf. Alte Schriftſaſſen ſind: Lohmen (mit Zeichen), Dittersbach (mit Röhrsdorf), Eſchdorf (mit Roſſendorf), Elbersdorf, und Helmsdorf; ein amtsſäſſiges Dorf endlich iſt Zeſchnig. — Verzeichnet iſt dieſes Amt auf den, unter Amt Hohnſtein angeführten Karten.

Lohmühle, die; eine Mühle in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, bei dem Dorf Weyra, zu dem ſie gehört, gelegen.

Lohnsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, nahe bei Landsberg, rechts von der Straße nach Leipzig, 3 Stunden weſtl. von Delitzſch entfernt

gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Reinsdorf, hat eine Mühle, und iſt nach Gollm eingepfarrt.

Lohpühl, Lohbühl, eine Schäferei im reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Lobenſtein, im Amte Hirſchberg, bei dem Dorfe Venzka gelegen. Sie liegt am Pfauenbache und gehört zum Rittergute des beſagten Dorfs.

Lohß, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſch. Sorau, ¾ Stunden ſüdl. von Sorau entfernt gelegen. Es iſt ein Sorauer Kammerdorf, hat 33 Häuſer und 210 Einwohner, unter letztern 17 Bauern, 1 Gärtner und 15 Häusler. Dieſe beſitzen 3 Pferde, 30 Ochſen und ſind mit 400 Gülden Schatzung belegt. Der Ort iſt nach Albrechtsdorf eingepfarrt.

Lohſa, *Loßa, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei Elſterberg, 3 Stunden nördl. von Plauen, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu den Rittergütern Koſchütz, Pöhl und Ruppertsgrün, und iſt nach Elſterberg eingepfarrt.

Lohſa, wend. Wahs, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe, an der Spree, 3 Stunden öſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat ein ſchönes Schloß, eine im J. 1753 erbauete ſteinerne Kirche, eine Schule und 40 Rauche. Zum hieſigen Rittergute gehört auch das Dorf Mortke, die hieſige Kirchfahrt iſt ſtark, denn nach Lohſa ſind eingepfarrt, die Dörfer: Driewitz, Collmen, Tieglig, Neida, Neuhof, Friedersdorf, Litſchen, Dreiweiber, Mortke, Lippen, Ratzen, Kolben, Geißlitz, Rügel und Scheibe.

Lohſitz, Löſitz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, an einem Nebenbache der Loquitz, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Löhſitz. Es hat 14 Häuſer und 78 Einwohner und gehört zum Rittergut Obernitz. Hier iſt eine Trankſteuer-Einnahme und ein Geleite, ſo wie eine Filialkirche von Obernitz.

Lohsdorf, Loßdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Vorderamt Hohnſtein, am Fuſſe des Kickelsbergs, am Schwarzbach, 1 Stunde ſüdöſtl. von Hohnſtein gelegen. Der das Dorf durchfließende Schwarzbach heißt in Urk. vom J. 1228 die Lotzna, und gab wahrſcheinlich dem Dorfe ſeinen Namen. Eine Mühle von 2 Gängen gehört zu demſelben. Auf Streits Atlas iſt es ganz verzeichnet. Es hat 53 Häuſer und 260 Einwohner. Unter letztern ſind 11 Hüfner, 5 Gärtner, und 25 Häusler, mit 9 Spann- 10 Magazin- und 13¼ Marſchhufen. — Hier iſt auch ein, bei der hohen Lehns-Kurie in Dresden zu Lehn gehendes Erb- und Lehngericht. Der Ort iſt in Ulbersdorf eingepfarrt.

Loitzſch, auch Leitzſch, Loitſchütz, in der Volksſpr. Lietzſch, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna; es liegt aber ganz abgeſondert vom Amtsbezirke, an der Gränze des Amtes Neuſtadt, 2 Stunden ſüdlich von Gera, am Nußdorfer Bache. Das Dorf hat 4⅓ Hufe, 1 Pferd und 11 Kühe. Zu dem Rittergute gehören außerdem noch ſchriftſ. die Dörfer Lengefeld, Hilbersdorf, Niebra, ein Theil von Grobsdorf und die Gröbenmühle. Loitzſch iſt nach Niebra eingepfarrt.

Loitzſch, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, an der Weyda, 1$\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Weyda entfernt gelegen. Mit 40 Einwohnern und der Mühle von 2 Gängen ſteht es unmittelbar unter dem Amte, mit dem übrigen Theile gehört es ſchriftſ. zum Rittergute Steinsdorf, auch iſt es nach Steinsdorf eingepfarrt.

Loitzſch, Lotzſch, auch Lutzſch, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 1 Stunde öſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, eine Filialkirche von Geußnitz, und 140 Einwohner. Zum Dorfe gehören 29 Hufen 2$\frac{1}{2}$ Acker Feld. Es ſtehet unmittelbar blos mit Ausſchluß der Schenke, unter dem Amte, hat ſeinen eignen Schullehrer, der ſonſt vom Stifts-Conſiſtorio geſetzt wurde, und iſt alſo eine königl. Stelle. Eingepfarrt hieher ſind Bockwitz und Stockhauſen. Die Schenke gehört unter die Gerichte zu Zangenberg. (Br.)

Loitzſch, ſ. Loska.

Loitzſch, ſ. Loytzſchitz.

Lommatzſch, eine ſchriftſäſſige Stadt im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, auf der linken Seite der Elbe, auf der Straße von Meißen nach Oſchatz, 2 Stunden nordweſtlich von Meißen entfernt, in einer der fruchtbarſten Gegenden Sachſens gelegen.

Dieſer Ort iſt ſonder Zweifel weit älter als Meißen, denn im 9ten Jahrhundert war er ſchon der Hauptort der Südpani Glomuczi, welche die Deutſchen nachher den Gau Daleminze, auch Talmenche nannten. Man findet in hieſiger Gegend oft Urnen mit Knochen und Aſche angefüllt. Im J. 1737 entdeckte man an der

Straße von hier nach Zſchochau eine ganze ſerbiſche Begräbnißſtätte. Lommatzſch heißt in Urk. des Mittelalters Lommats, Lomachs, Lommitzſch, Lummitzſch, Lommacium, Glomaci. Im J. 1272 gab es ſchon ein Alt-Lommatzſch, wahrſcheinlich das jetzige Dorf gleiches Namens, welches wohl älter iſt, als die Stadt. Der Ort war ſonſt weit bedeutender als jetzt. In den J. 1267 und 1271 wurden ſogar Landtage hier gehalten. Bis in's 17te Jahrhundert war Lommatzſch ein Beiamt von Meißen, und der hier angeſtellte Gerichtsvoigt ein Unterbeamter des meißner. In der Folge wurde die ganze Lommatzſcher Pflege (ſ. unten) in einen beſondern Landgerichtsſtuhl des Erbamts Meißen verwandelt. Unfern von hier fließt die Jahna. Im 30jährigen Kriege wurde Lommatzſch zweimal geplündert und abgebrannt; erſt im J. 1632 und dann im J. 1637. Im J. 1607 hatte die Peſt aus der Stadt 1100, und aus der übrigen Kirchfahrt 500 Menſchen weggerafft, weswegen der Rath auf dem Landtage 1640 um Erlaſſung der Abgaben von den öden Plätzen bat.

Lommatzſch hat 266 Häuſer, 31 wüſte Bauſtellen und 1300 Einwohner. Im J. 1697 waren 236 bewohnte und 52 unbewohnte Häuſer, ſo wie 771 Einwohner hier. Der hieſige Stadtrath hat die Erbgerichte eigenthümlich, die Obergerichte aber nur Pachtweiſe. Die hieſige Feldmeiſterei aber gehört unter die Gerichtsbarkeit des Erbamtes, die 6 alten und 6 neuen ſogenannten Lommatzſcher Hufen unter das Prokuraturamt, das hieſige Burkhardſche 4 Hufenguth und die goldne Hufe endlich gehören ſchriftſ. zum Ritterguthe Hirſchſtein. Die Radelandgärten bei Lommatzſch ſtehen

unter dem Erbamte Meißen, heißen auch die Pfarrfelder, und ſind Grundſtücke, welche, nebſt den ſogenannten Kaſtenfeldern und Kloſterwieſen, zuſammen mit 800½ Schocken verſteuert werden. Die Stadt vergiebt auch eine Stelle in der Fürſtenſchule zu Meißen. Die hieſige Stadtkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Meißen; das Paſtorat wird von dem Oberkonſiſtorio, das Diakonat und die Schulſtellen werden vom hieſigen Stadtrathe beſetzt. An der Schule lehren ein Rektor, ein Kantor und ein Tertius, der zugleich Organiſt iſt; die Mädchen unterrichtet der Kirchner. Eingepfarrt ſind folgende, zum Theil ſehr entlegene Ortſchaften: Altlommatzſch, Scherau, Poltſchen, Lautzſchen, Sieglitz, Daubnitz nebſt Vorwerk, Domſelwitz, Löbſchitz, Meſſa, Zſcheilitz, Raube, Proſitz, Jeſſen, Pitſchütz, Wachtnitz und Zöthain. Im J. 1359 hatte die hieſige Kirche ein Ablaß ertheilendes Marienbild und Kreuz, zu welchen man ſtark pilgerte. Im Ottiliengrunde, zwiſchen Lommatzſch und Meißen, ſtand auch eine Wallfahrtskirche, welche, der Sage nach, ein frommer Trompeter im J. 1468 der heil. Ottilie zu Ehren erbaute. Die Lommatzſcher Kirche wurde im J. 1504 unter dem damaligen katholiſchen Pfarrer, Joh. Franke, ganz neu erbaut und im J. 1514 vom Meißner Biſchoffe eingeweiht. Das hieſige Schulgebäude wurde im J. 1571 errichtet.

Der Einwohner Nahrung fließt beſonders aus dem Ackerbaue, der Viehzucht, den Handwerken, der Bierbrauerei und dem Handel. Es giebt hier gegen 200 Handwerksmeiſter, unter denen die Töpfer, Gerber und Hutmacher die zahlreichſten ſind. Von 1800 bis 1804 fertigte man hier 700 Dutz. wollene Strümpfe und Handſchuhe,

gegen 1400 Schocke Weben Leinwand, 2400 Stück Hüte, 13,000 Stück Loh- und Weißgerberleder. Im J. 1697 gab es hier: 11 Handelsleute, 102 brauende Bürger, 6 Bäcker, 9 Fleiſcher, 5 Tuch- und Zeugmacher, 10 Leinweber und 100 andere Handwerker. Man brauete gegen 1100 Faß Bier und hielt 26 Pferde, ſo wie 174 Kühe. Hieſiges Töpfergeſchirr wird ſtark verſendet. Die hieſige, lang beſtehende Tabaksfabrik erbaut die rohen Blätter zum großen Theile ſelbſt und hat im Lande guten Abſatz. Die hieſigen 2 Märkte, welchen allemal bedeutende Flachs- und Federmärkte vorangehen, ſind immer ſehr beſucht. Sie fallen: 1) zu Rogate und 2) nach dem erſten Advent.

Die hieſigen Aecker ſind von vorzüglicher Güte und werden, nebſt den Feldern der, eine Meile und weiter um die Stadt herumliegenden Dorfſchaften die Lommatzſcher Pflege genennt. Schon zu Benno's Zeiten hieß dieſe Pflege des Landes Myſſen große Korntenne. Späterhin nannte man ſie die Schmalzgrube Sachſens, und ihre Bewohner die Sammetbauern. Noch jetzt iſt ſie gleichſam der Maßſtab, wonach man in Sachſen Fruchtbarkeit und ländliche Wohlhabenheit zu ſchätzen pflegt. Hier liegt in Wahrheit Dorf an Dorf, und der Boden iſt ſo üppig, daß man hier kaum die Brache kennt. Hier arbeitet und ſpeißt der größere Bauer nicht mehr mit dem Geſinde, und feiert Hochzeit- Kindtauf- und Aerndtefeſte, denen die ehemalige ländliche Einfachheit fremd iſt; hält Equipagen, trotz den Städtern, und rollt damit zur Kirche, oder zum Vergnügen in umliegende Orte, beſonders zu den Jahrmärkten in Meißen und Lommatzſch. Da läßt er ſich ſehen und ſich's wohl gehen. Die

Kriegsjahre 1813 und 1814 haben freilich auch dieſe Gegend hart genug mitgenommen.

Auf dem Fußwege von Lommatzſch nach Meißen zu iſt im Ottiliengrunde (von der daſigen Kirche ſo genennt) ein trefflicher Steinbruch, theils in Granit, theils auch in einem violetblauen, mit weißen, meiſt in Erde aufgelöſten Feldſpathflecken erhärteten lettigen porphirartigen Geſtein, in deſſen Klüften öfters ſchwarze Dendriten von aufgelöſtem Eiſen angeſchoſſen ſind.

Literatur: 1) Val. Loſsii Chronicon. Dresd. 1629. 3 Bog. 4. — 2) S. Schmideri ſchediasma curioſum, Lommaciam; mit einer Zeichnung der Stadt. — 3) Etwas vom Städtchen Lommatzſch und deſſen Benennung und Urſprung. (in den Miscll. Saxon. 1767. — 4) Joh. Hering's ökonom. Beſchreibung einer Gegend in der Lommatzſcher Pflege. (S. Schriften der Leipziger ökonom. Societät. V. S. 62 — 78.) 5) Kreyßig hat im Manuſcript eine Lommatzſcher Hiſtorie hinterlaſſen. — 6) Nachricht vom Lommatzſcher Wunderbrunnen. (in Grundigs Natur- und Kunſtgeſch. I. S. 46 ꝛc.) — 7) Ablaßbrief für die Kirche zu Lommatzſch, vom J. 1389. (S. Fortgeſetzte Samml. von Alten und Neuen ꝛc. 1722. S. 169 — 173 ꝛc.) —

Lommatzſch, ſ. auch Altlommatzſch, Niederlommatzſch und Oberlommatzſch.

Lommatzſcher Pflege, ſ. den Artikel Lommatzſch.

Lommatzſcher Hufen, ſ. ebendaſelbſt. —

Lomnitz, Lommnitz, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, im nördl. Theile deſſelben, an der Ra-

deberger Amtsgränze, 4 Stunden nördlich von Dresden, rechts von der Straße nach Königsbrück gelegen. Der Ort hat 117 Häuſer und 658 Einwohner, welche 15 Hufen beſitzen, und unter denen viel Leinweber ſind. Das Dorf hat 3 Mühlen, die an der kleinen Röder liegen; die Obermühle, die Buſchmühle und die Mittelmühle, alle mit Schneidemühlen, die beiden letztern auch mit Oehlmühlen verſehen. Das hieſige Rittergut war bis zum J. 1554 ein bloßes Vorwerk. Die erſten bekannten Beſitzer deſſelben waren die v. Schönfeld, welche es vom J. 1500 bis 1632 beſaßen, dann die Herren von Oppel bis 1708, und nach dieſem verſchiedene Beſitzer. Der jetzige Beſitzer heißt Carl Gottl. Steglich. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Dresden und der Kollatur des Ritterguts. Die hieſige Kirche iſt ein altes Gebäude; hinter dem Altare derſelben hängt ein großes Oehlgemälde, die Verurtheilung des Heilands darſtellend. (Br.) Man vergl. Altes und Neues von Lomnitz bei Dresden; von J. G. Häntſchel. 8. Dresd. 1763. —

Lomnitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, gegen Seidenberg, 3 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Das Dorf iſt mit 12 Rauchen belegt und nach Nieda eingepfarrt. Hier iſt ein ſchönes Schloß nebſt trefflichem Garten.

Lonnewitz, auch Lannewitz oder Langwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde ſüdöſtl. von Oſchatz auf der Straße nach Meißen gelegen. Es hat 40 Häuſer und über 200 Einwohner und eine Filialkirche von Ganzig. Das

Dorf ſtehet theils unmittelbar unter dem Amte, theils gehört es ſchriftſ. zu dem Rittergute Borniz.

Zu dem Amtsantheile gehören das königl. Chauſſeehaus, das Landrichtergut, der Gaſthof, eine Schmiede und 4 Häuſer, überhaupt 60 Einwohner. Das Chauſſeehaus wurde erſt im J. 1803 erbaut. Das Landrichtergut heißt auch das Saupengut. Urſprünglich hießen ſie wohl Sudpan= oder Supangüter. Die Beſitzer derſelben waren ſonſt Sudpane oder Richter, und mußten, ehe dieſe Güter in Erbe verwandelt wurden, das Landrichteramt unentgeldlich verrichten. Es war ehemals Mannslehn und zinsfrei, und wurde im J. 1606 in Erbzins verwandelt. Damals beſaß es Paul Kober in Oſchatz. Es iſt bei demſelben eine eigne Branntweinbrennerei und auf deſſem Grund und Boden ſind 4 Häuſer erbaut. Das Gut hält 4 Pferde, 3 Ochſen, 10 Kühe, hat 102 Scheffel Landes und 1 Stück Holz. Es beſteht aus 2½ Hufen. Im J. 1798 brannte es ganz ab. — Der Gaſthof des Dorfs war in frühern Zeiten das Pfarrfilialgut von Ganzig, wurde aber im J. 1611 erblich verkauft und dem Superintendenten in Oſchatz die Lehn darüber vorbehalten. Dann brachte man es zu einem Poſthauſe, daher ſein Name. Es erhielt die Gaſtgerechtigkeit und übt ſie bis jetzt noch aus. Die Poſtſtation aber wurde im J. 1704 nach Kalbiz verlegt, im J 1726 kam ſie von da nach Stauchitz und Wernsdorf und im J. 1816 endlich nach Klappendorf und Luppa. Es genießt (ſ. 1744) die Schockſteuerfreiheit, hält 4 Pferde und 6 Kühe und hat 47 Scheffel an Grundſtücken. Am 24. Aug. 1742 brannte es ab. Der ganze Amtsantheil enthält demnach 8 Pferde, 3 Ochſen, 19 Kühe und 152 Scheffel Landes. —

Unter dem Rittergute Bornitz ſtehen 37 Häuſer und 130 Einwohner. Unter den Einwohnern ſind 10 ganze, 4 Dreiviertel, 9 halbe, 1 Viertels-Hüfner und 8 Häusler. Sie haben 72 Pferde, 36 Ochſen, 118 Kühe, 870 Scheffel Landes und 2 Steinbrüche. Sie beſitzen auch noch $2\frac{3}{4}$ Hufen und ein einzelnes Stück in der Blumenberger Flur der Oſchatzer Stadtfelder. Im J. 1798 verwüſtete eine Feuersbrunſt 3 Güter. Am 8. Okt. 1813 brach ein Feuer, Nachts halb 10 Uhr, in einem Nebengebäude der Landrichterwohnung aus, das 13 Häuſer verzehrte. In dieſer Unglücksnacht war das Dorf mit franzöſ. Militär angefüllt, welches von Dresden herab nach Leipzig zog.

Lonzig, in der Volksſprache Lunzig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Zeitz, am Agaer Bache, öſtl. vom Zeitzer Forſte gelegen. Es hat 23 Häuſer und 110 Einwohner mit 5 Hufen. Fünf Häuſer ſind nach Großzſchellbach und 18 nach Oſſig eingepfarrt. (Br.)

Lopitz, ſ. Lepitz.

Loquitz, Lockwitz, in der Volksſprache Lucks, ein Fluß im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt. Er entſpringt im Amte Lauenſtein aus einigen Quellen bei Lauenhain und Kelbach, welche bei Ludwigſtadt ſich vereinigen. Gleich über Lauenſtein nimmt die Loquiz den Buchbach, unter dieſem Orte den Steinbach, bei Probſtzelle die Zopte auf, welche von Gräfenthal kömmt. Unterhalb Probſtzelle fallen der Loquiz noch bei Mark-Gölitz links, und rechts bei Reichenbach zwei Bäche zu, worauf ſie ſich bei Reckrodt durch die Sormitz verſtärkt, und dann bei dem Dorfe Eichig in die Saale fällt.

Das Thal der Lockwitz iſt bei ſeiner Oeffnung in das Saalthal eng und wild, von ſteilen Grauwacke- und Grauwackeſchieferbergen eingeſchloſſen und von Waldung überſchattet; über Hockerode hinauf erweitert es ſich bald etwas mehr, enthält flächere Seitenwände und der Thalboden wird freundlicher. Man kommt zum Dorfe Unterloquitz, und von da nach Marnsbach. Nun erweitert ſich das Thal immer mehr, hat größtentheils Ackerboden und nur noch wenig Holzbeſtand. Seine größte Weitung erlangt es bei Oberloquitz; weiter oben führt die Loquitz große Geſchiebe, meiſtens von Grauwacke und Quarz, doch auch einige von Granit, der in ihrem ganzen Laufe durchs Gebirge in ganzer Maſſe nicht ſichtbar iſt. Eine halbe Stunde über Oberloquitz gelangt man in einem engen, wilden Thale an die Gabe Gottes (einen Hohofen), und dann nach Probſt-Zelle. Bei dem Hammer unterm Falkenſtein, ½ Stunde oberhalb Probſt-Zelle verengt ſich auf einmal das Loquitzthal; zwei hohe felſige Berge treten bis an die Ufer der Loquitz zuſammen, ihre Wände ſind, bis nahe an den Thalboden mit Waldung bedeckt, zwiſchen welcher zackige Felſen von grünlichem Thonſchiefer wild hervor blicken. Dann gelangt man zu dem romantiſch gelegenen Lauenſtein und von da nach Ludwigsſtadt, beide auf baieriſchen Gebiet, wo auch die verſchiedenen Quellen des Fluſſes zu ſuchen ſind.

Lorenzkirch, Lorenzkirchen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Amte Großenhain (vor der Theilung zum Amte Mühlberg gehörig), am rechten, hier ganz flachen Elbufer, der Stadt Strehla gleich gegenüber, 2 Stunden öſtl. von Oſchatz und 5 Stunden weſtl. von Großenhain ent-

fernt gelegen. Es hat 35 Häuſer und über 200 Einwohner. Man findet hier 5 Bauergüter, 3 Halbhüfner, 2 Viertelshüfner und 32 Häusler, auch 2 Schiffmühlen, eine Mutterkirche, eine Schul- und eine Pfarrwohnung. Die Einwohner beſitzen 16⅜ Hufen. Der Ort hat die Fährgerechtigkeit auf der Elbe, welche jetzt dem Herrn v. Pflugk auf Tiefenau und Kottewitz gehört, und an zwei hieſige Einwohner verpachtet iſt. Die größere Fähre bringt Wägen, die kleinere Fußgänger über die Elbe. Viele der Einwohner nähren ſich vom Schiffziehen, Tagarbeit und Handwerken. Lorenzkirch iſt in ſeinem ganz flachen Ufer den Ueberſchwemmungen der Elbe, beſonders bei Eisfahrten ſehr ausgeſetzt, welche oft großen Schaden in den Fluren und an den Gebäuden anrichten; ſo in den Jahren 1784 und 1785. Im J. 1799 ſtand das Waſſer mehrere Ellen hoch in der Kirche und drang in manchen Häuſern bis auf den Oberboden. — Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Großenhain und unter der Collatur des Ritterguts Kreinitz, zu welchem Lorenzkirch ſchriftſ. gehört. Filialkirchen von hier ſind zu Jakobsthal und zu Kreinitz, und eingepfarrt in die Mutterkirche ſind Kottewitz, Groß-Zſchepa und Klein-Zſchepa. In ältern Zeiten war der Stiftsherr von Naumburg-Zeiz hieſiger Kirchenpatron; als ſolcher kommt er noch in den Matrikuln des J. 1582 vor. In den ſpätern Kirchenbüchern hat er ſich verloren, und in den Kirchenviſitationsacten wird dieſes Umſtandes auch nicht gedacht. Nur ſo viel Nachricht findet ſich, daß Otto Pflugk zu Strehlen im J. 1601 das Patronatrecht und Pfarrlehn zu Strehla und Lorenzkirchen von Herz. Friedrich Wilhelm, dem Adminiſtrator Kurſach-

ſens, und von dem Stifte, mit Zuſtimmung des Kapituls erlangt habe und damit beliehen worden ſey. Noch bis in die neueſten Zeiten iſt es auch als Mannlehn von der ſtiftiſchen Kammer verliehen worden. Auch die eingepfarrten Dörfer Zſchepa und Kottewitz werden in der genannten Matrikul als zum Stifte gehörend angeführt. —

Zu Lorenzkirch wird ſeit den älteſten Zeiten alle Jahre zu Ende des Auguſts, auf der Viehweide, zwiſchen dem Dorfe und dem Elbſtrome ein ſehr beträchtlicher Viehmarkt, und dann bis zu Ende der Woche ein bedeutender Jahrmarkt gehalten, wohin viele Handelsleute von dem meißner Markte zu Schiffe kommen, und welchem aus der ganzen Gegend alles zuſtrömt. Der Jahrmarkt iſt aus einer ſonſt gewöhnlichen Wallfahrt zu dem in hieſiger Kirche aufgeſtellt geweſenen Bilde des heil. Lorenz entſtanden, auch auf deſſen Tag gefeiert, aber nach Einführung des verbeſſerten Kalenders verſchoben worden. Der Viehmarkt iſt erſt im J. 1690 dazu gekommen. Tuch, Leinwand und Galanterieartikel werden am häufigſten abgeſetzt. Rindvieh und Schweine werden in Menge verkauft. Für die umliegende Gegend iſt dieſer Markt ein wahres Volksfeſt. Dieſes Markts wegen findet man dieſes Dorf auch als Marktflecken aufgeführt. — Im J. 1799 brannten hier 5 Bauerhäuſer ab. (Br.)

Loſchwitz, in Urk. vom J. 1071 Luziwice, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, im St. Materni-Hoſpitalamt, 1½ Stunde öſtl. von Dresden am rechten Ufer der Elbe gelegen. Ein Theil des Dorfs (die Vordergemeinde) liegt nahe an der Elbe, der andere (die Hintergemeinde) in dem

tiefen Loſchwitzer Grunde, welcher, ſo eng auch die Bergketten ihn begränzen, doch zu beiden Seiten des durchfließenden Bachs, über ½ Stunde weit teraſſenartig mit Häuſern beſetzt iſt. — Das Dorf hat über 150 Häuſer und 700 Einwohner. Die Einwohner ſind meiſt Häusler, die von Weinbau, Obſthandel und Tagarbeiten leben. Es giebt im ganzen Dorfe nur 2 Bauergüter mit 2 Hufen. Der Ort kommt bereits in dem Schenkungsbriefe an Biſchoff Benno (1071) vor. Schon bei den Wenden muß es hier Weinreben und Obſtbäume gegeben haben. Als in der Folge das meißner Domkapitel dem Biſchoff Benno II. eine namhafte Summe zum Ankauf des Schloſſes Stolpen gegeben hatte, überließ derſelbe, im J. 1225 Loſchwitz den Domherren mit allen Gerechtſamen auf ewige Zeiten. —

In der hieſigen Gegend wird auch jetzt noch ſehr vieler und ſehr guter Wein erbaut. Unter den hieſigen Weinbergen befindet ſich unter andern der freundſchaftliche Berg, in welchem ſeit 1783 die ſogenannte Berggeſellſchaft während des Sommers alle Sonntage und Mitwoche ihre Zuſammenkünfte hält. In der Nähe befinden ſich ein angenehmes Wäldchen und der ſogenannte Mordgrund. Ueberhaupt iſt Loſchwitz ein Lieblingsort der dresdner Luſtwandler, denn die Landſchaft, die ihn umgiebt, iſt ſehr reizend. Auch der nahe Ziegen- Helfenberger- und Bielauer Grund locken Viele hieher. Als im J. 1680 in Dresden die Peſt wüthete, bezog Alles, was Geld und Zeit hatte, die hieſigen Berg- und Dorfhäuſer.

Die, im J. 1705 fundirte und 1708 eingeweihete große, achteckige, ganz von Sandſtein erbauete Kirche des Orts hat einen vorzüglich ſchö-

nen Standpunkt auf einer Erhöhung nach der Elbe zu, am Fuſſe der Weinberge. Früher war Loſchwitz nach Dresden in die Frauenkirche eingepfarrt. Der erſte hieſige Prediger, (1705) war Joh. Arnold. Die Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Dresden und der Collatur des Raths zu Dresden. Eingepfarrt hieher iſt das Dorf Wachewitz, ſo auch mehrere Weinbergshäuſer.

Die hieſige Elbfähre gehört einem Privatmann, der ſie ſeit 1723 bei dem Amte in Lehn nehmen muß. Im J. 1722 behauptete nämlich der dresdner Rath, ſie ſey ein Pertinenzſtück der dresdner Elbbrücke, das Amt aber, ſie ſey ein zum Strom gehöriges Regale. August I. entſchied für letzteres. Im 13ten Jahrhundert gehörte ſie dem Materni-Spital in Dresden, welches noch jetzt dem Fährmann jährl. 2 Scheffel Korn giebt, der dafür alles, was zu den Spitalsbergen gehört, frei überfahren muß. — Von dem Dorfe ſteht nur ein Theil von 2 Hufen und einige Weinberge unter beſagtem Hospitalamte; einige Häuſer ſtehen unter dem Syndikatamte, mehrere unter dem Religionsamte, und 6 Häusler gehören zum Rittergut Niederboyritz. — Die Loſchwitzer Weinbergsflur enthält 70 Einwohner.

Loßdorf, ſ. Lohsdorf.

Loſſitz, ſ. Lohſitz.

Loſſa, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, auf der höchſten Spitze der ſogenannten Finne, eine Stunde ſüdl. von Wiehe, am Urſprunge des Loſſabaches gelegen. Hier iſt ein, dem Hauſe Loſſa der Wieheſchen Linie der Herren von Werthern gehöriges altſchriftſ. Rittergut, welches zur Herrſchaft Wiehe gehört und Schwarzburgiſches Lehn

iſt. Bei demſelben befindet ſich ein altes Wohnhaus nebſt guten Wirthſchaftsgebäuden, einer anſehnlichen Schäferei und einem Antheile an dem v. Werthernſchen Kommunforſte. Das Haus Loſſa übt hier die Ober- und Erbgerichte, ſo wie auch die geiſtliche Unter-Inſpection aus. Zu demſelben gehört auch noch ſchriftſäſſig: ein Theil von Allerſtädt, der Unterhof genennt, mit dem vierten Theil des Dorfes; von dem Dorfe Bernsdorf die Hälfte, vom Dorfe Zeisdorf das Viertel; ferner Rothenberge und Bachra.

Loſſa, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Kollegiatſtift und Amte Wurzen, 2 Stunden nördl. von Wurzen an der Loſſa gelegen. Es hat 15 Häuſer und 80 Einwohner, die aus etlichen Gärtnern mit 1 Hufe, und aus Häuslern beſtehen. Der Ort iſt nach Nitzſchwitz eingepfarrt und hat an der Loſſa eine Mühle. Zum Rittergut gehört auch ſchriftſ. das Dorf Deuben.

Loſſa, die; ein Bach im Königr. Sachſen, welcher im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, oberhalb dem Dorfe Börlen entſpringt, in ſüdweſtl. Richtung die Aemter Grimma, Wurzen und Eilenburg durchfließt, und bei Klitzſchau unter Eilenburg in die Mulde fällt. Er berührt, außer Börlen, die Dörfer Heide, Falkenhain, Müglenz, Hoburg, Klein-Zſchepa, Groß-Zſchepa, Loſſa, Thalwitz und Kiltzſchau und treibt wohl 12 Mühlen. —

Einen Bach oder kleinen Fluß dieſes Namens giebt es auch in Thüringen. Er entſpringt bei dem Dorfe Loſſa, auf dem höchſten Punkt der Finne, fließt von Bielerode an in ſüdl. Richtung, die Orte Rothenburg, Raſtenberg, Handisleben, berührend, bis Manſtädt; von hier an wendet er

ſich nach Weſten, fließt Gutmannshauſen, Olbersleben, Klein-Neuhauſen vorbei, und fällt bei Leubingen in die Unſtrut. Er treibt an 20 Mühlenwerke, durchſtrömt erſt einen Theil des Thüringer Amtes Eckartsberge, dann des Großherzogthums Weimar, und endet im Amte Weißenſee.

Loſſau, Loſſauberg, ein Berg im Fürſtenthum Sachſ. Coburg, im Amte und unweit der Stadt Coburg. Durch die Loſſau führt von der Stadt eine neu angelegte Allee durch das Bärenhölzchen in das nahe Dorf Neuſes, und bildet einen der angenehmſten Spaziergänge.

Loſſau, Loſſa, Löſſau, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Schleiz, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtl. von Schleiz entfernt, auf der Straße nach Greiz gelegen. Auf den Karten heißt es auch Leſſan.

Loßdorf, ſ. Lohsdorf.

Loſſen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtſüdl. von Lommatzſch entfernt gelegen. Es hat $6\frac{1}{4}$ Hufen; ſechs derſelben gehören zu dem Rittergute Schleinitz, und eine Viertelshufe zum Rittergute Gödelitz ſchriftſäſſig. Im J. 1784 verloren die Einwohner bei dem Eisgange 24 Stücke Vieh.

Loſſen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amt Altenburg, 1 Stunde weſtl. von Altenburg, an der Teuſche gelegen und nach Gödern eingepfarrt.

Loßka, ſ. Laaskau.

Loßnitz, in Urk. Lußitz, auch Lößnitz, die Loßnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Freiberg, an der Mulde gelegen. Es war bereits im

J. 1163 vorhanden. Ein Ober-Luſitz und Loßnitz waren ſchon vor der Erbauung Freibergs (1181) vorhanden, und bei dieſen Dörfern war es, wo man zuerſt reichhaltige Silberadern entdeckte. Der Ort zählt jetzt 40 Häuſer und 210 Einwohner. Hier befindet ſich ein Canzlei-Erblehngut mit eigenen Gerichten, und eine wohleingerichtete Papiermühle, wobei ein verbeſſerter Philippſcher holzſparender Leimſiedeofen, ſo wie zwei Mahlmühlen von 4 Gängen. Das Erblehngut heißt auch das Liebiſche Vorwerk. Es iſt amtsſäſſig und hat in den, zu deſſen Gerichtsbarkeit gehörigen Häuſern 214 Einwohner. Die hieſige Wirthſchaft iſt in neuerer Zeit ſehr verbeſſert worden. — Die Einwohner ſind nach Tuttendorf eingepfarrt. — Zwiſchen Loßnitz und Brand lagerte am 29. Okt. 1762 die kaiſerl. königliche und Reichsarmee unter dem Prinzen v. Stollberg, als ſie von dem Prinzen Heinrich geſchlagen wurde. Dies Treffen iſt darum merkwürdig, weil es das letzte des 7jährigen Krieges war.

Loßniz, ſ. Lößniz b. Jena.

Loßwig, auf den Karten auch Loßewig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, auf dem linken Elbufer, ½ Stunde ſüdl. von Torgau entfernt gelegen. Es hat 30 Hufen und eine Filialkirche von Weſenig. — Bei dieſem Dorfe befindet ſich die wüſte Mark Benken, von welcher der Benker Teich ſeinen Namen hat. Hier ſoll ehedem das, am Wege nach Schilda gelegene und der Familie von Feurer gehörig geweſene Rittergut Benken befindlich geweſen ſeyn, welches aber zu Kurfürſt Auguſts Zeiten eingegangen und zur Wildbahn erkauft worden iſt. Das

Holz von der wüſten Mark **Benken** beſitzen die Einwohner von **Loßwig**, welche eine ſtarke Pferdezucht haben und für dieſes Holz und die Hutung zum Amt Torgau 62½ Scheffel Korn und 81¾ Scheffel Hafer ſchütten. Die **Felder** der Mark benutzt das Dorf Beckwitz, und den **Ober-** und **Unterteich** beſitzt der Landesherr. Zwiſchen Loßwig und Torgau liegt auch die wüſte Mark **Kneeſen**, welche aus 6¼ Hufen beſteht, gute Wieſen hat und an den **Loßwiger** See ſtößt. Im J. 1119 hieß ſie **Knoſope**, hernach auch **Kneſenn**, **Kniebiſch** und **Kniebitz**. Zwiſchen Loßwig und Torgau liegen auch noch der **Raub-**, der **Ziegel-**, **Zippel-**, **Plan-** und **Kuhteich**, ſämmtlich zwiſchen der Elbe und dem großen Teiche.

Lothra, ein Dorf in dem Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Ebersdorf, 2 Stunden nordöſtl. von Leutenberg entfernt gelegen. Hier ſind zwei Rittergüter, nebſt Ritterſitzen, und der Ort beſteht aus 37 Häuſern und 155 Einwohnern. Auch eine Filialkirche von Altengeſees und eine Mühle, die ¼ Stunde vom Dorfe liegt, befinden ſich hier. — Der **Bach** gleiches Namens entſpringt bei dem Dorfe Lothra, geht Reitzengeſchwend vorbei, und ergießt ſich, unterhalb **Reidenberg**, **Preßwitz** gegenüber, in die Saale. Er bildet die Gränze zwiſchen dem königl. Sachſen und dem Rudolſtädtiſchen Amt Leutenberg. Auf **Streits** Karte heißt er der **Thalbach**. Nördl. von dem Dorfe liegt auch der **Lothrateich**.

Lotſchen, auch **Lutzſchen**, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Blankenhain, 4 Stunden ſüdl. von Weimar, an der Altenburger Gränze, am

Urſprunge des Reinſtädter Bachs gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Blankenhain ſtehende Pfarrkirche und Schule, und gehört unmittelbar unter das Amt.

Lottengrün, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, theils im Amte Plauen, theils im Amte Voigtsberg gelegen und 1½ Stunde ſüdoſtſüdl. von der Stadt Plauen entfernt. Gegen 90 Einwohner gehören unmittelbar unter das Amt Voigtsberg, und die übrigen Theile des Dorfs gehören ſchriftſäſſig zu den Rittergütern Oberlauterbach und Mechelgrün Obertheil, beide im Amte Plauen. Die Einwohner ſind in Tirpersdorf eingepfarrt.

Lotterhof, der; ein ſogenannter adlicher Hof in der Stadt Geier. (S. dieſ.)

Lotermühle, die; eine Mühle an der Saale, im Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, bei dem Dorfe Reitzengeſchwenda gelegen und zu demſelben gehörig.

Lotzdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, ½ Stunde nördlich von Radeberg entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner, unter letztern 13 Hüfner, 4 Halbhüfner, 5 Gärtner, 14 Häusler, auch eine Mühle von 2 Gängen, mit 15 Spann=, 17¼ Magazin=, 19½ Marſchhufen und 26 Stücken Zugvieh. Einige Häuſer des Orts ſtehen unter dem Religionsamte zu Dresden. Die Einwohner ſind in Radeberg eingepfarrt.

Lotzen, oder Lotzenvorwerk, das; ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 1 Stunde nordweſtl. von Wilsdruff entfernt gelegen. Es iſt ein, im 17.

Jahrhunderte auf Grund und Boden des Ritter-guts Wilsdruff neuangelegtes Dorf, welches 16 Häusler, 60 Einwohner hat und ſchriftſ. zu dem genannten Rittergute gehört. Die Einwohner ſind nach Sohra eingepfarrt. —

Lotzſchke, auch Loetzko, ein unmittelba-res Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wit-tenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 3 Stunden ſüdlich von Belzig, rechts von der Straße nach Wittenberg gelegen. Auf manchen Karten heißt es Loczke. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, eine Tochterkirche von Raaben und eine Windmühle. Zum Dorfe gehört ſchönes Holz und die wüſte Mark Preußdorf. Die Einwohner beſitzen 46½ Hufen.

Louiſenburg, ſ. Schleiz.

Louiſengrün, vor Alters Petersgrün, ein Dörfchen in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Probſtzelle, nahe bei Lehe-ſten, 3 Stunden ſüdlich von Leutenberg entfernt gelegen. Es war früher ein herrſchaftliches Vor-werk, jetzt aber beſteht es aus einem herrſchaftli-chen Jagdhauſe dicht am Kulmberg, und aus noch 4 kleinen Häuſern mit 21 Einwohnern, welche nach Schmiedebach eingepfarrt ſind. Die zum Jagdhauſe gehörigen Felder und Wieſen ge-hören dem Guthsherrn, welche der Revierjäger zu benutzen hat. — Nicht fern von hier ſteht auf der höchſten Spitze des Kulms ein ſchöner Wald-tempel, den der Oberjägermeiſter von Holle-ben aus Rudolſtadt erbauen ließ. Er iſt mit ei-nem Thurme verſehen und bietet eine herrliche Ausſicht dar; deshalb wird er auch oft von Frem-den und Spaziergängern beſucht. (Br.)

Louiſenthal, ſ. Luiſenthal.

Loyzſchitz, Loitzſch, auch Lietſch, ein

Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 2 Stunden ſüdl. von Zeiz, rechts von der Leipziger Hochſtraße nach Gera gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Heuckewalde, hat 26 Häuſer, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Es gehören zu dem Dorfe 16 Hufen und ¾ Acker Feld. In einem alten Landgerichtskaufe vom Jahr 1286 heißt der Ort Lotſchitz. Er gehörte vor der Reformation dem Zeizer Nonnenkloſter zu St. Stephan, und es übte ſolches auch das hieſige Patronatrecht aus, welches dann an das Stifts-Conſiſtorium fiel und bei demſelben bis zum J. 1752 verblieb, wo es dem Rittergute Heuckewalde überlaſſen wurde. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Zeiz. Eingepfarrt hieher ſind Ober- und Unter-Nödiſſen. Der Ort, nebſt dem Loytzſchen, einem Hölzchen dabei, wurde im J. 1266 von dem Biſchoffe Meiner dem Jungfrauenkloſter in Zeiz verkauft; an das Rittergnt Heuckewalde mag es erſt im 15ten Jahrhunderte gekommen ſeyn. Das Pfarrlehn ſtand dem Kloſter bis zum J. 1529 zu. Bei hieſiger Pfarre ſind einige geringe Pfarrlehen vorhanden. (Br.)

Lubachau, wendiſch Libochow, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, bei Klein-Welka, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es hat 8 Rauche und iſt nach Bautzen in die Kirche St. Michael eingepfarrt.—

Lubas, auch Lubos, Lubes, ein Vorwerk im Königreiche Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, zu Nieder-Gurik gehörig, nach Melſchwitz eingepfarrt und 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Lube und Lubenc.

Lubaſt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße nach Leipzig, ½ Stunde ſüdlich von Kemberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner mit 18 Hufen. Unter den Einwohnern ſind 7 Hüfner und 2 Gärtner; auch 2 Mühlen, von denen eine die Neumühle heißt, gehören zum Dorfe, welches nach Rotta eingepfarrt iſt. —

Luberitz, ein wüſtes Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Greppien gelegen und zum daſigen Rittergute gehörig.

Lubinchen, ſ. Lübbinchen.

Lubitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Schmerz gelegen und zum Rittergute Alt-Pouch gehörig. —

Lubſt, Lubas, Lubash, ein Fluß in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz. Er entſpringt ſüdweſtl. von Sorau, fließt weſtl. von Möldenau bis Zucklebe, wendet ſich von hier gerade nördl. und berührt in dieſer Richtung Linderode, Breſta, Britzſchke, Droſchkau, Lübbchen, Gaſſen und Sommerfeld, von hier fließt ſie in mehrern Armen weſtlich bis Taulitz, wo ſie in ſteter nordweſtl. Richtung an Amtitz, Göttern, Stargard, Schenkendorf, Böſchen und Schönniche vorbeigeht, und zu Guben in die Neiße fällt, welche durch den beträchtlichen Zuwachs derſelben nun ſchiffbar wird. — Unfern Möldenau entſpringt auch die Lubatze, welche öſtlich fließt, Oberulrichsdorf, Teichdorf, Niederulrichsdorf berührt und bei Hermsdorf (in Schleſien) in die Tzſchirna fällt. —

Lubtin, Luptin, ein Dorf im Königr.

Sachſen, im ehemaligen Görlitzer Kreisantheile, zur Stadt Zittau ſtadtmitleidend gehörig, ½ Stunde öſtlich von Zittau auf der rechten Seite der Neiße gelegen. Es beſtehet aus verſchiedenen zum Theil anſehnlichen Gütern, hat auch ein Vorwerk, deſſen Beſitzer (im J. 1802) Gottlieb Riedel war. Der Ort iſt nach Oberullersdorf eingepfarrt.

Lucca, Lucka, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, in dem Jenaer Kreiſe, im Amte Bürgel, 2 Stunden öſtlich von Jena, ½ Stunde weſtlich von Thalbürgel entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer, 45 Einwohner und iſt nach Thalbürgel eingepfarrt. Hier war ein Vorwerk des herzogl. Kammerguts zu Gleina, welches aber im J. 1807 den hieſigen Einwohnern, mit Ausnahme der Schäferei käuflich überlaſſen wurde. (Br.)

Luchau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Obſchon es noch höher, als das mit geringem Feldbau verſehene Niederfraundorf, auf einem hohen Bergrücken liegt, ſo hat es doch gute, fruchtbare Felder und Wieſewachs, ein anſehnliches Erbgericht und ſtarke Güter. Es enthält an 30 Häuſer und 270 Einwohner; unter den letztern ſind 20 ganze, 2 halbe Hüfner, 1 Gärtner und 5 Häusler mit 25½ Spann-, 26¼ Magazin- und 27 Marſchhufen. Der Ort iſt nach Glashütte eingepfarrt. — Auf dem Bergrücken des Dorfes ſteigt ein in der Gegend durch ſeine kegelförmige Geſtalt ſich auszeichnender Baſaltberg noch hoch empor, und iſt unter dem Namen des Luchauer Bergs bekannt. —

Lucka, Luckau, in der Volksſprache Lucke, (vom Wendiſchen Luck, eine Wieſe), ein Städtchen in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, auf der Gränze des Herzogth. und Königreichs Sachſens, beinahe in der Mitte zwiſchen Altenburg, Zeiz, Pegau, Zwenkau und Borna, an einer von Pegau in das Altenburgiſche führenden Kunſtſtraße, an der Schnauder und am Rannebache, in einer flachen, theils ſumpfigen, theils fruchtbaren und wohl angebauten Gegend, unfern dem Luckauer Forſte, 4 Stunden weſtnördl. von Altenburg entfernt gelegen.

Es hat 200 Häuſer, unter denen zwei Gaſthöfe, eine Mühle und ein privilegirtes Brodbackhaus ſind und gegen 1000 Einwohner, die ſich von Handwerken, dem Handel, Ackerbau und Viehzucht nähren. Unter den Handwerkern giebt es 57 Schuhmacher, 35 Zeugmacher, 7 Lohgerber, 5 Weißgerber, 5 Kürſchner, 5 Böttger, 4 Beutler und 3 Hutmacher; der Handel wird hauptſächlich durch die Gränzlage, auch durch die jährl. 3 Kram- und 4 Viehmärkte gefördert. Sie fallen 1) den Tag nach Himmelfahrt, 2) Montags vor Simon Judä und 3) Mont. nach Michaelis. Der letztere wird beſonders ſtark beſucht. Die Einwohner beſitzen 136 Scheffel Feld, 48 Fuder Heuwachs und haben 89 Gülden, 15¾ Gr. terminl. Steuern. Seinen Holzbedarf erhält das Städtchen geſetzmäßig aus dem Luckauer Walde.

Luckau hat eine Stadtkirche und eine Schule, die unter der Superintendentur Altenburg ſtehen. In die hieſige Kirche ſind die Dörfer Hageneſt, Nehmitz, Berndorf und Teuritz eingepfarrt; letzteres iſt unmittelbar an die Stadt angebaut. Es giebt hier einen Oberpfarrer, der zugleich einer von den 4 Adjunkten der Ephorie Al-

tenburg iſt, und einen Diakon; die Lehrer der hieſigen Trivialſchule ſind ein Rektor, der zugleich Kantor, ein Knabenlehrer, der zugleich Kirchner, und ein Mädchenlehrer, welcher auch Organiſt iſt. Unter der Adjunktur Luckau ſtehen 11 Pfarreien und 6 Filiale, nämlich: Stadt Luckau, Breitenhain, Windiſchleube, Criebitzſch, Meuſelwitz, Nobitz, Naſephas, Roſitz, Treben, Wintersdorf, Zſchernitzſch; und die Filiale: Craſchwitz, Gerſtenberg, Prößdorf, Untermolbitz und Wilchwitz. —

Nach ihrem politiſchen Verhältniſſe ſteht die Stadt, die keine Mauern und Thore hat, zunächſt unter dem Amte in Altenburg, und den Rath derſelben machen 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 1 Stadtſchreiber (mit dem Bürgermeiſter gewöhnlich eine Perſon) und ein Weinmeiſter aus. — In der Landesgeſchichte iſt Luckau berühmt durch die in ihrer Nähe, im J. 1307, zwiſchen den Söhnen des thüringer Landgrafen Albert, (Friedrich dem Gebiſſenen und Dietzmann) und dem Heere Kaiſer Alberts I. vorgefallene, für die erſtere ſiegreiche Schlacht, deren Andenken ſich noch immer, überhaupt in dem bekannten Sprichworte: „es wird dir gehen, wie den Schwaben bei Luckau,“ und hier inſonderheit in dem Namen der Streitſtatt, womit man den Wahlplatz derſelben belegt hat, erhält. Auch iſt die Nachricht, daß dieſes Luckau, zuvor ein Dorf, ſeit jener Zeit erſt zur Belohnung des treuen Eifers, mit welchem deſſen Bewohner für die vorhin genannten vaterländiſchen Fürſten kämpften, das Stadtrecht erhalten habe, ſehr wahrſcheinlich. In der That hat das hieſige Stadtwappen einen geharniſchten Mann mit der Streitaxt in der Hand. (Br.)

Luckau, Luccau, Lucke, auch Wendiſch-Luckau wegen der zahlreichen wendiſchen Einwohner, die erſte oder Hauptſtadt der Niederlauſitz, der Hauptort des Luckauer Kreiſes, folglich im Herzogthume Sachſen, an der Berſte (Perſte) oder am Waſſer Geila, 2 Meilen öſtl. von Dahme entfernt, in der Mitte eines moraſtigen Thals, 6 bis 8 Meilen im Umkreiſe, das mit einer Kette von Bergen umgeben iſt und das Anſehen eines ausgetrockneten See's hat, gelegen. Sie war bisher die vorſitzende Stadt auf den niederlauſ. Landtagen.

Sie beſteht jetzt aus 460 Häuſern und 2500 Einwohnern. Unter den Häuſern waren 104 brauberechtigte, oder Groß-Erbenhäuſer, und 355 Klein-Erbenhäuſer. Der aus drei Bürgermeiſtern, einem Syndikus und ſechs Rathsherren beſtehende Stadtrath hat von denen zur Stadt gehörigen Dörfern und Kommungütern mit mehr als 3000 Einwohnern, die in neuern Zeiten recht zweckmäßig verwaltet werden, jährlich gegen 6000 Thaler Einkünfte, von denen er die öffentlichen Baue, die Salarierung des Stadtraths ꝛc. beſtreiten muß. Ums J. 1492 erhielt er vom König Udislaus das Recht mit rothem Wachs zu ſiegeln. Die zur Stadt gehörigen (21) Dörfer und Dorfantheile ſind: Karche, Duben mit der Dubitzmühle, Freiwalde, Giesmannsdorf, Goßmar, Großlubholz, Großradden, Kleinradden, Niewitz, Reichwalde, Schiebsdorf, Schönewalde, Schellen, Wierigsdorf, Wittmannsdorf, Zacko und Zellmersdorf; Antheile: Gähren, Chansdorf, Sageriz und Wenddorf. — Luckau iſt mit 3 Ritterpferden und 38,679 Gülden Scha-

tzung belegt, und giebt 35 Thaler zur Unterhaltung eines Landgerichtsaſſeſſors.

Zu Luckau ſind eine Hauptſtadtkirche, eine Hospitalkirche, eine Zuchthauskirche und ein Lyceum. Außer der ſchönen Hauptkirche waren ſonſt noch 6 andere hier, die aber jetzt zu andern Beſtimmungen angewendet werden. So iſt z. B. in der Vorſtadt aus zwei Hospitälern nebſt Kirchen ein ſchönes Hospital für 36 Arme mit einer Kirche vor dem Sandiſchen Thore erbaut worden. Biſchoff Konrad II. von Meißen verſahe im J. 1373 die hieſige, von den Dobrilugker Mönchen geſtiftete Kapelle der Jungfrau Maria mit beſondern Ablaſſungen, um ihr Emporkommen zu befördern. Au der Stadtkirche, welche ein Filial zu Cahnsdorf hat, ſind angeſtellt: ein Paſtor Primarius, der zugleich Schulen-Inſpector iſt, ein Archidiakon, der zugleich Nachmittagsprediger, ein Diakon, der auch Prediger am Hospitale iſt; letztere beide haben das Filial zu verſehen. Am Zuchthauſe iſt ein eigner Prediger angeſtellt. Alle Prediger- und Schullehrerſtellen beſetzt der hieſige Stadtrath. — Die hieſige lateiniſche Schule, oder das Lyceum hat 5 Lehrer; einen Rector, der zugleich Lehrer der franzöſ. Sprache iſt, einen Conrector und Lehrer der Mathematik, einen Tertius und Cantor, einen Baccalaureus und einen Auditor. Die Mädchenſchule hat zwei Lehrer. Ein Sub-Rector wurde im J. 1817 angeſtellt, wo die preuß. Regierung (l. Reſcr. v. 18. Jul. 1817) aus den Einkünften des aufgehobenen Kloſters Neuzelle dem hieſigen Lyceum eine jährl. Summe von 650 Thlr. als Zulage für die Lehrer und zur Vermehrung der Schulbibliothek beſtimmte. Mit dem Lyceo iſt ein kleines Convict für 7 Schü-

ler verbunden, welche Mittags und Abends darin unentgeltlich geſpeißt werden; auch eine Schul-Bibliothek von mehr als 3000 Bänden befindet ſich dabei. Sie wurde von dem Profeſſor Leſchner zu Gotha, einem ehemaligen hieſigen Schüler, gegründet.

In dem hieſigen Waiſenhauſe befindet ſich ein Schulmeiſter-Seminarium, worin in der Regel 10 junge Leute zu guten Schullehrern zweckmäßig von 2 Lehrern gebildet werden. Der älteſte Seminariſt erhält gewöhnlich die erſte ledige Schullehrerſtelle. Das Seminar wurde, auf Veranlaſſung des Oberamts-Regierungs-Präſidenten Aug. Wilh. v. Troskys, durch die Landſtände geſtiftet. Das Waiſenhaus iſt zugleich Armenhaus und bildet einen Theil des hieſigen allgemeinen Zuchthauſes, mit einer Kirche. Es werden darin auch Katholiken aufgenommen, und in kirchlichen Angelegenheiten von einem Geiſtlichen aus Neu-Zelle beſorgt. Mit dem Zuchthauſe hat man nun auch ein Irrenhaus in Verbindung geſetzt, zu deſſen Einrichtung die Landſtände ihre bisherigen Beiträge verdoppelt (auf 2000 Thlr. geſetzt) haben, und am Dreikönigslandtage 1798 noch eine beſondere Summe zum Bau oder Ankaufe eines dazu nöthigen Hauſes bewilligten, doch mit der Bedingung, daß ſie der niederlauſ. Landeskaſſe mit 500 Thlr. jährlich wieder abbezahlt werden muß, ſobald der Fonds der Armenhaus-Caſſe auf 60,000 Thlr. geſtiegen ſeyn wird. — In dem ſchon erwähnten Hospital in der Vorſtadt werden 80 alte verarmte Bürger oder Bürgerinnen unterhalten; außerdem hat das Hospital einen eignen Prediger zu beſorgen und jährlich 400 Thlr. an die Armenkaſſe zu zahlen. Ueberhaupt hat man zu Luckau gut und auf das zweck-

mäßigſte für die Armen geſorgt, und in dieſer Rückſicht eine eigene Armenanſtalt und Armenkaſſe eingerichtet, wozu jedes Haus monatlich einen gewiſſen Beitrag, den ein ſogenannter Achtelsmann einſammelt, zu entrichten hat.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Betriebe der Handwerke, dem Ackerbau, dem Bierbrauen und dem Handel. Im J. 1803 gab es hier 322 Handwerksmeiſter, als: 13 Bäcker, 4 Beutler, 2 Buchbinder, 1 Brauer, 5 Böttcher, 9 Drechsler, 15 Fleiſcher, 2 Färber, 1 Glaſer, 1 Gärtner, 1 Gürtler, 5 Hutmacher (die jährl. 1600 Stück Hüte liefern), 4 Kürſchner, 3 Kupferſchmidte, 1 Klempner, 1 Kammmacher, 1 Korbmacher, 1 Knopfmacher, 39 Garnweber (die jährl. bis 200 Schock Leinwand liefern), 5 Maurer, 5 Nadler, 8 Nagelſchmidte, 5 Riemer, 1 Sattler, 29 Schneider, 81 Schuhmacher (welche mit ihren Artikeln die Märkte ſtark beziehen), 11 Schmidte, 3 Stellmacher, 2 Sägeſchmidte, 5 Schloſſer, 4 Seifenſieder, 7 Seiler, 1 Tabaksſpinner, 9 Töpfer, 12 Tiſchler, 15 Tuchmacher (die jährlich 230 Stücke Tuch liefern), 2 Uhrmacher, 2 Weißgerber, 1 Zinngießer ꝛc. Mit Leinwand, Puder, Stärke, Tuch, Schuhen, Materialartikeln ꝛc. wird ein lebhafter Handel getrieben. Mit Flachs beziehen mehrere die Leipziger Meſſen; auch mit Schaafwolle werden im Großen Geſchäfte gemacht. Auf den Stadtfluren erbaut man jährlich an 70 Ztr. Tabaksblätter. Auch Stärke und Puder fertigen einige. Zur Nahrung tragen auch die hier durchgehenden lebhaften Straßen und die 5 Jahr- und Viehmärkte bei. Letztere werden gehalten: 1) Dienſtag nach Septuageſimä; 2) nach Cantate;

3) nach Bartholomäi und 4) nach Allerheiligen. Der Roß- und Viehmarkt wird allemal Montags vorher gehalten. Um die Stadt herum liegen mehrere Windmühlen, ſo wie eine Waſſermühle an der Berſte. — Hier iſt auch eine eigene Poſtſtation.

Das ehemalige hieſige Schloß, welches auf einem Berge lag, und vom Kaiſer Friedrich II. erbaut worden ſeyn ſoll, iſt jetzt in ein Privatluſthaus mit Weinberg und Obſtpflanzungen verwandelt. Seit dem J. 1788 hat man angefangen, den moraſtigen ſchmalen Landſtrich, der bei dem Schießhauſe von Luckau anfängt und 3 Stunden weit bis zum Dorf Beßda ſich erſtreckt, auszutrocken und deshalb zweckmäßige Entwäſſerungsanſtalten zu machen. In der Umgegend der Stadt giebt es auch weiße Thonlager, und auf der öſtl. Seite derſelben liegt der Eitterphul, ein beträchtlicher See.

Am 4. Juni 1813 fiel bei und in Luckau ein blutiges Gefecht zwiſchen dem franz. Armeekorps Oudinots und der verbündeten Armee vor, wobei 120 Häuſer der Stadt in Feuer aufgingen. Die Franzoſen verloren in demſelben (laut berlin. Nachricht) 2500 Mann, und die franzöſ. Armee zog ſich über Sonnewalde, woher ſie kam, wieder zurück. Die Stadt und ihre Einwohner haben in gedachtem Kriegsjahre ſehr viel gelitten.

Literatur: Th. Crügeri Prodromus Annalium Luccavienſium. 4. Lubb. 1727. 3 Bog. — Luccavia ſacra; oder Bericht von einigen geiſtl. Stiftungen ꝛc. zu Luckau. (in den Deſtinat. VII. S. 661 ꝛc.) — 3) Alberts, Erzbiſchoffs zu Magdeburg Ablaßbrief nach Luckau, 1390. (in den unſchuld. Nachrichten. 1714. S. 723 ꝛc.) — 4) Petri, Erzbiſchoffs zu Magdeburg Ablaßbrief

wegen des nach Luckau gebrachten Haupts des heil. Paulus; v. 1375. (ebend. 1714. S. 1047 — 50.) — 5) Nachricht von denen um Luckau befindlichen Verſteinerungen. (in dem Wittenberger Wochenbl. 1774. S. 161 ꝛc.) —

Luckauer Kreis, der; einer, und zwar der erſte der Hauptkreiſe der Niederlauſitz, folglich zu dem Herzogth. Sachſen ſeit 1815 gehörig. Er gränzt g. Mitternacht an das Brandenburgiſche und an die Herrſchaft Baruth, g. Morgen an den Lübbener und Kalauer Kreis, g. Mittag an den ehemaligen Meißner Kreis, und an den Wittenberger Kreis, g. Abend endlich an den Wittenberger Kreis, das Amt Dahme und die Herrſchaft Baruth. Er bildet einen von Süden nach Norden ſich in die Länge ziehenden Landſtrich, der 6 Meilen lang, und 1½ bis 2½ Meilen breit iſt. Er wird von keinem größern Fluſſe berührt; die kleinern, die ihn durchſtrömen, ſind: die Geille, oder wie ſie nördlicher heißt, die Bobe. Sie entſpringt im Amte Dahme, tritt bei Wenddorf in den Kreis, durchfließt ihn nach Norden, berührt Wilde, Croſſen, Falkenhain, Golſen (wo die Querne hineinfällt), Rietz-Naundorf, Rietze, und tritt bei Teurow wieder hinaus. — Die Berſte (Perſte, Pers) entſpringt einige Stunden ſüdl. von Luckau in mehrern Quellen. Sie fließt in nördl. Richtung durch Luckau, in deſſen Gegend ſie durch einige Nebenbäche verſtärkt wird, nach Zacke, Karcha bis Golzig und Reichwalde, wo ſie nach Oſten ſich wendet, und bei Treppendorf über die Gränze des Kreiſes tritt. Im Süden des Kreiſes fließt, durch die Herrſch. Dobrilugk die kleine Elſter, faſt immer von Norden gegen Süden und nimmt mehrere kleinere Bäche auf. — Der Boden des Kreiſes iſt größ-

tentheils eben, theils ſandig, theils ſumpfig, Stückweiſe auch ſehr fruchtbar, und im nördl. Theile viel mit Holzung bedeckt. Kleine Berge oder Anhöhen ſind: der Klinkenberg bei Golſen, der Wachtelberg bei Gießmannsdorf, der Kalkberg bei Babben, der Paulsberg bei Wenddorf, der Gollmitzberg bei Gollmitz, der Ladenberg bei Dabrichau, der Krutlikberg bei Dobrilugk und der Ochſenberg ſüdl. von Gora. — Waldungen ſind die Waldhufe und der Wolfsgarten bei Dobrilugk, die alte Heide bei Babben, die neue Heide bei Bornsdorf, der Rohrbuſch bei Falkenhain, und die große Luckauer Rathsheide unter Golſen. An Teichen oder Landſeen ſind bemerkbar: der Eitterphul bei Luckau, der große Teich bei Pademag, der Ziegelteich bei Tucham, der Riedebecker Teich bei Bornsdorf, und mehrere Teiche bei Dobrilugk. Mit Fiſchen wird beſonders in der Herrſchaft Drehna ein anſehnliches Gewerbe getrieben. Weizen, Korn, Rübſen u. ſ. w. gedeihen hin und wieder trefflich, beſonders im Dobrilugkſchen. Flachs gewinnt und verſpinnt man zum Theil bei Sonnewalde und Golſen, wo auch der Ackerbau und die Viehzucht blühend ſind. Gute Pferdezucht findet in der Herrſchaft Dobrilugk ſtatt, wo es auch, wie zu Drehna, ſpaniſche Schäfereien giebt. Die Holzungen ſind im Dobrilugkſchen ſehr ergiebig, wo auch der Obſtbau gedeihet. Tabak gewinnt man bei Luckau, Dobrilugk und Golſen. Das Mineralreich liefert Thon bei Luckau und Dobrilugk und Kalkſteinlager ſind bei Gießmannsdorf und Drehna. In Bezug auf Fabriken bedeutet dieſer Kreis wenig; eine einzige Glasfabrik befindet ſich zu

Friedersdorf. Tuch wird zu Dobrilugk in der Einſiedelſchen Manufactur, zu Kirchhain und Luckau gefertigt; Leinwand liefern Luckau und Sonnewalde; Schuhe Luckau und Kirchhain. Einige gute Töpfereien finden ſich an mehrern Orten.

Der Luckauer Kreis enthält: 1 landtagsfähige Kreisſtadt (Luckau), 3 Herrſchaften (Dobrilugk, Sonnewalde und Drehna), 4 andere Städte (Dobrilugk, Kirchhain, Sonnewalde, Golſen), 62 Rittergüter, welche mit den Herrſchaften 34 Ritterpferde zu vertreten haben; 152 Dörfer, 3 Freidörfer und 12 Vorwerke, welche zuſammen mit 185,799 Gülden Schatzung belegt ſind, wonach die Steuern vertheilt werden. Im J. 1795 hatte dieſer Kreis 15,000 Einwohner, als: 7348 Manns- und 7600 Frauensperſonen.

Rittergüter und Dörfer dieſes Kreiſes (mit Ausnahme der Herrſchaften Dobrilugk, Sonnewalde, Drehna und der Stadt Luckau, unter welchen Artikeln die übrigen namhaft gemacht werden) ſind folgende: Altgolſen, Batho, Beeßdo und Crinitz, Bornsdorf und Riedebeck, nebſt Trebinchen; Brieſen, Adamer Lehn, Caſel mit Zauche; Craule, Drahnsdorf, Dubitzmühle, Egsdorf, das Eberhardter Lehn, Falkenhain, Frauenberg, Garrenchen, Glichow, Görlsdorf mit dem Beigut Waninchen, Golzig, Kroſſen, Grünswalde, Groß-Johſer, Golſen, Hohendorf, Jetzſch, das Kindlerſche Haus, Kümmeriz, Kraupe mit Radensdorf, Kreblitz, Lichtenau, Mahlsdorf, Neuendorf, Oderin, Pelkwitz, Pitzſchen, Puſchmühle, Paſerin, Ukro, Pieckel, Ritzneundorf, Schäcksdorf, Schenkendorf, Sellendorf und Schöneiche, Schlabendorf, Stoßdorf, Waldo, Walthersdorf, Weiſſagk mit Gahro, Zeſcho, Ziecko und Zützen. — Es ſind in dieſem Kreiſe 27 Mutterkirchen,

mit 18 Filialen, mit Ausnahme der Herrſchaften Dobrilugk und Sonnewalde, als welche, bis auf einige Dörfer, immer unter erbländiſchen Konſiſtorien ſtanden. Die Geiſtlichen und Schullehrer des Kreiſes ſtehen unter dem Conſiſtorium zu Lübben. Pfarrkirchen ſind: zu Beesdau, Bornsdorf, Caſel (mit Filial Schönwalde), Drahnsdorf (mit Liedekahle), Drehnau (mit Babben und Gollmitz), Gehren (mit Riedebeck und Drehnau), Giesmannsdorf mit Kreblitz und Pelkwitz), Görlsdorf (mit Frankendorf und Freesdorf), Golſen (mit Mahlsdorf), Goßmar, Groß-Jehſer (mit Buckow und Kemmen), Kroſſen (mit Falkenhain), Oderin, Paſſerin (mit Ukro), Pitzſchen, Schlabendorf (mit Egsdorf und Zimnitz), Waldow (mit Rietz-Neundorf), Waltherßdorf (mit Wüſtenmark), Weiſſagk (mit Gahro und Crinitz), Ziekau (mit Kümmriz und Jetzſch) und Zützen.

Luckeitz, Luckowitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 4 Stunden nördl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 1 Bauer, 8 Koſſäten und 1000 Gülden Schatzung. Die Einwohner ſind nach Lipten eingepfarrt. — Weſtl. vom Dorfe liegen die Kalkberge.

Luckenau, in der Volksſprache Lückweh, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhle Mölßen, 2 Stunden nordweſtnördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 50 Einwohner und 14½ Hufen. Hier wird aller 3 Jahre durch die Mölßener Landgerichtsperſonen ein Landgericht gehalten. In den ältern Zeiten hat der Ort dem Kloſter Boſau gehört. (S. Schamel Addend. ad hiſt. Monaſt. Boſaugienſ. p. 274.) Laut eines alten

Vergleichs vom J. 1540 aber hat das Kloſter Langendorf bei Weißenfels die Erbgerichte gehabt. Eingepfarrt iſt das Dorf nach Theißen. (Br.)

Lucko, Luckowe, Lucke, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei dem Dorfe Köttliz, deſſen Einwohner ſie als eine gute Feldmark benutzen. Sie enthält 12½ Hufen.

Luckenwehna, auf Schenks Karte Luckowina, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, 1½ Stunde öſtl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Döbernitz, hat eine Windmühle und iſt nach Brinnis eingepfarrt.

Luckershauſen, eine Wüſtung im Fürſtenthume Sachſ. Meiningen, im Amte Sand, bei dem Dorfe Hümpfershauſen gelegen, deſſen Einwohner ſie mit benutzen.

Luckowitz, ſ. Luckeiz.

Ludersborn, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenſee, bei der Stadt Weißenſee gelegen. Im J. 1404 verſchenkte ſie Landgraf Balthaſer von Thüringen an die Bürger von Weißenſee, und der Stadtrath beſitzt daſelbſt noch jetzt ein Vorwerk.

Ludersdorf, eine wüſte Mark und ein darauf befindliches Vorwerk in dem Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Rietz gelegen. Sie heißt auch Lüdersdorf, hat 11 Morgen Wieſen, eine Mühle mit einem Gange und gehört zu dem amtſ. Gute des genannten Dorfes.

Ludwigsburg, Lauterburg, ſ. letzteres.

Ludwigsdorf, Luisdorf, ein Dorf im

Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Straße von Görlitz nach Berlin, an der Neiſſe, 1 Stunde nördlich von Görlitz gelegen und zur Stadtmitleidenheit dieſes Orts gehörig. Es wird in Ober- und Nieder-Ludwigsdorf abgetheilt; beide Theile hängen aber zuſammen, und bildeten früher auch nur ein Dorf und eine Gemeinde. Es hat eine Pfarrkirche, in welche die Dörfer Ober-Naundorf und Klingewalde eingepfarrt ſind, und eine Schule. Eine Mühle mit 4 Gängen und 1 Oelſtampfe befindet ſich an der Neiſſe. Der Ort iſt mit 34 Rauchen belegt. In jedem der beiden Dorftheile befindet ſich ein herrſchaftliches Haus, oder Landgut; Oberludwigsdorf hat 49 und Niederludwigsdorf 45 Häuſer, beide alſo, mit Einſchluß der öffentlichen Gebäude an 100 Häuſer, mit 644 Einwohnern, nämlich 303 in Ober- und 341 in Niederludwigsdorf. Unter den Einwohnern ſind: in Oberludwigsdorf 8 Bauern, 19 Gärtner, 21 Häusler und 1 Kretſchamsbeſitzer; in Niederludwigsdorf 6 Bauern, 18 Gärtner, 20 Häusler und der Mühlenbeſitzer. In Niederludwigsdorf ſind 2 gangbare Kalkſteinbrüche, von welchen der eine der Stadt Görlitz gehört; und mehrere Kalköfen befinden ſich hier. — Ludwigsdorf gehört jetzt zu dem Görlitzer landräthlichen Kreiſe. Die Unterthanen ſind erbunterthänig, nnd die Juſtizpflege beſorgt ein Gerichtsverwalter, welcher ein Fixum, aber keine Sporteln bekommt, und vom Gerichtsherrn angenommen, aber nicht abgeſetzt werden kann. Die älteſten bekannten Beſitzer waren die Herren von Emmerich und von Salza. Die hieſige Schule iſt im J. 1816 neu und ſchön erbaut worden. Da Ludwigsdorf im Thale, zwiſchen Anhöhen und der

Neiſſe liegt, ſo bietet es dem Auge eine angenehme Ausſicht dar. Der Boden iſt im obern Dorfe fruchtbarer als im niedern, doch überall geeignet, Waizen und alle gewöhnlichen Früchte zu tragen. Niederludwigsdorf hat etwas, aber nicht hinlänglich Schwarzholz. (Br.)

Lübau, Liebau, auf Schenks Karte Lübgau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, auf dem linken Ufer der rothen Weiſeritz, in einer fruchtbaren Lage, bei Rabenau, 2 Stunden nördl. von Dippoldiswalde gelegen. Es hat 20 Häuſer und 115 Einwohner, unter letztern 9 ganze, 3 halbe Hüfner, 3 Gärtner, 5 Häusler, mit 11¼ Hufen an Spann= und Magazin= und 11¾ Hufen an Marſchhufen. Der Ort iſt nach Sommsdorf eingepfarrt.

Lübben, in Urk. Luibni, Lubin, eine, und zwar die dritte, landtagsfähige Kreisſtadt der Niederlauſitz, im Herzogth. Sachſen, im Lübbener oder Crumſpreeſchen Kreiſe, auf einer von der Berſte (Pers) und Spree gebildeten Inſel, 4 Stunden nordöſtlich von Luckau entfernt gelegen. Der Ort kommt bereits im J. 1000 als eine beträchtliche Stadt vor; in den J. 1199 und 1202 nennen Urk. einen Kaſtellan Johann zu Lubin. Die Meinung iſt, daß ſie aus einem Fiſcherdorfe entſtanden ſey und ihren Namen von der heidniſchen Göttin Lubba, Lupa erhalten habe, deren Hain man noch gegenwärtig zeigt. Ueber die Spree führt hier eine Brücke.

Lübben hat 430 Häuſer, unter denen 89 brauberechtigte, 6 wüſte Bauſtellen und 3500 Einwohner. Sie iſt der Sitz der verſchiedenen Landeskollegien der Niederlauſitz, nämlich: der Oberamts=Regierung, welche eine eigene

Bibliothek beſitzt, des Landgerichts, des königl. Amtes, des Conſiſtoriums, der Salzniederlage für den Luckauer, Kalauer, Lübbener und Spremberger Kreis, und eines Poſtamts. In dem hieſigen alten Schloſſe wohnt der Oberamts-Regierungs-Präſident, auch ſind daſelbſt die Amts-Expedition und das Amts-Archiv. In den Seitengebäuden des Schloſſes wohnen verſchiedene königl. Juſtiz- und Rentbeamte, und der königl. Oberförſt- und Wildmeiſter hat zwei Abſteigezimmer darin. In dem mittelſten Stockwerke eines alten viereckigen Thurms in der Mitte des Schloßhofs, iſt der ſogenannte Propoſitionsſaal, und in den Gewölben dieſes Thurms befindet ſich das Depoſitorium der Oberamts-Regierung. Das anſehnlichſte Gebäude der Stadt iſt das, mit einem Blitzableiter verſehene Landhaus. Es hat einen viereckigen Hof mit zwei Flügelgebäuden, welche am Eingange ein eiſernes Gitter vereinigt. Das Thor enthält als Aufſchrift: Pro Principe et Patria. — Bei dem Amte Lübben mit Neuzauche ſind ein Amtshauptmann, ein Amtmann, 1 Aktuar, 3 Viceaktuarien, 1 Sportel-Einnehmer, 1 Kontroleur; bei dem Rentamte ein Beamter und ein Amtſteuer-Einnehmer angeſtellt. Unter dem hieſigen Forſtamte ſtehen 1 Oberförſter, 1 Förſter, 4 Schützen. Bei der General-Acciſe ſind angeſtellt: 1 Kommiſſär, 1 Inſpektor, 1 Coinſpektor, 1 Ober-, 1 Untereinnehmer, 3 Thorſchreiber und 3 Viſitatores. — Der Stadtrath beſteht aus 8 Perſonen (1 Konſul, 1 Prokonſul, 1 Stadtſindikus, 3 Senatoren, 1 Stadtſchreiber, 1 Rathſtuhlſchreiber.) Den Stadtgerichtsſtuhl bilden der Amtführende Stadtrichter und 2 Gerichtsaſſeſſores. Die Stadtkämmerei beſteht aus dem

Kämmerer und 2 Beiſitzern. Die Mitglieder des Raths bilden auch die Armendirektion und Waiſenamts-Deputation. — Der hieſige Stadtrath hat die Ober- und Erbgerichte in erſter Inſtanz. Die Stadt ſelbſt, mit den dazu gehörigen Grundſtücken, iſt mit 11,113 Gülden Schatzung belegt. — Die hieſige Garniſon beſtand ſonſt aus dem Stabe und der erſten und zweiten Eskadron des Regiments Prinz Albrechts leichter Reiter. —

Zu Lübben befindet ſich eine Haupt- und deutſche Pfarrkirche, eine wendiſche Kirche und die Hoſpitalkirche zum heil. Geiſt. An der erſtern ſind angeſtellt ein Paſtor Primarius, der zugleich General-Superintendent und Conſiſtorial-Aſſeſſor zu Lübben iſt; ein Archidiakon, auch Conſiſtorial-Aſſeſſor, und ein Diakon, welcher zugleich Prediger an der wendiſchen Kirche, Seelſorger der Hoſpitalkirche und Paſtor der Filiale Steinkirchen und Groß-Lubolz iſt. Auch ein Collaborator iſt angeſtellt. An dem Lyceum der Stadt lehren ein Rektor, ein Konrektor, ein Kantor, als dritter, und ein Auditor als vierter Lehrer. Auch ein Mädchen- und ein Garniſon-Schullehrer ſind hier. In der wendiſchen Kirche wird jetzt auch blos deutſcher Gottesdienſt gehalten, weil blos einige Bürger in den Vorſtädten noch wendiſch ſprechen. Bei der Schule befindet ſich eine Schul-Bibliothek von 400 Bänden. Auch eine Bürgerſchule und ein Hebammen-Inſtitut befindet ſich in der Stadt. Der Rath beſetzt die Kirchen- und Schulämter, mit Ausnahme des Küſters an der wendiſchen Kirche, der von dem General-Superintendenten, und des Garniſon-Lehrers, der von dem Kommandanten der Garniſon zu Lübben ernennt wird. — Das hieſige Kon-

ſiſtorium beſtehet aus 1 Konſiſtorial-Direktor, 2 Konſiſtor. Räthen, 2 Konſiſter. Aſſeſſoren, 2 Protonotarien und 3 Kopiſten. — Der Kurfürſt von Brandenburg, Ludwig der Römer, unterzeichnete im J. 1361 zu Berlin eine Urkunde, in welcher er dem Stifte Meißen die Verſicherung giebt, er habe auf Bitten des Archidiakons zu Lauſitz dieſem Archidiakonat die Präpoſitur zu Lübben einverleibt und ſich für ſich und ſeine Leibeserben des Beſatzungsrechts begeben, welches ihm, als Markgrafen der Lauſitz, zugeſtanden. Als daher im J. 1366 Herz. Bolko von Schleſien, als damaliger Markgraf der Lauſitz, ſich dieſes Recht ausſchließlich anmaßen wollte, berief ſich der Archidiakon auf obige Urkunde, und gab zwar für diesmal dem Herzoge nach, verwahrte ſich aber auch zugleich für alle folgenden Fälle. (Br.)

Die Oberamts-Regierung zu Lübben hat einen Oberamts-Regierungspräſidenten an der Spitze, und zählt 4 Oberamts-Räthe, 2 Oberamts-Aſſeſſoren, 1 Oberamts-Rath ohne Sitz und Stimme, 1 Lehns- und Gerichts-Sekretär, 1 Oberamts-Sekretär, 1 Lehnsregiſtrator, 4 Kanzelliſten. Es ſtehen unter derſelben 4 Geleitsmänner und 3 Kanzleiboten. Die Landeshauptmannſchaft wird gebildet durch einen Landeshauptmann, 1 Gegenhändler, 1 Sekretär, 2 Regiſtratoren und 1 Kopiſten. Das Landgericht beſteht aus einem Landrichter, 2 Landgerichts-Aſſeſſoren, 6 bürgerl. Aſſeſſoren, 1 Landgerichts-Pronotarius und 1 Landger. Aktuar.

Die Hauptnahrung der Einwohner beſteht im Bierbrauen, indem jährlich über 150 Gebräude gebraut werden; im Brantweinbrennen; in der Tuch- und Leinweberei, und, hinſichtlich der Vorſtädte, im Ackerbau

und der Viehzucht. Als Nebengewerbe ſind die verſchiedenen Handwerker und Künſtler, der Handel und der Tabaksbau anzuführen. An Tabaksblättern werden jährlich über 100 Ztnr. erbaut. Im J. 1803 waren hier überhaupt 360 Handwerker, Künſtler und Kaufleute vorhanden, unter welchen: 2 Apotheker, 1 Buchhändler, 2 Buchdrucker, 4 Buchbinder, 2 Leihbibliothekenbeſitzer, 18 Bäcker, 2 Beutler, 7 Böttcher, 2 Büchſenmacher, 1 Bürſtenbinder, 6 Drechsler, 22 Fleiſcher, 2 Goldarbeiter, 1 Gürtler, 24 Leinweber (die jährl. an 3000 Stück Garn verweben), 9 Hutmacher (welche jährl. über 2000 Stück Hüte liefern), 7 Kürſchner, 1 Knopfmacher, 1 Klempner, 3 Kupferſchmidte, 5 Lohgerber, 13 Materialhändler, 3 Nadler, 5 Nagelſchmidte, 1 Pergamentmacher, 2 Poſamentirer, 5 Riemer, 2 Sattler, 7 Stellmacher, 3 Seifenſieder, 3 Schönfärber, 1 Sporer, 5 Seiler, 42 Schneider, 67 Schuhmacher, 5 Schloſſer, 1 Tuchſcheerer, 2 Tuchbereiter, 1 Tuchwalker, 12 Tuchmacher (welche jährl. über 700 Stücke Tuch und Tüffel fertigen), 1 Tabaksfabrikant, 9 Tiſchler, 10 Töpfer, 2 Uhrmacher, 4 Weißgerber und 1 Zinngieſer. Die Tuchfabrikanten ſetzen ihre Artikel, unter denen auch Frieſe ſind, beſonders auf den Leipziger Meſſen ab. Vor älterer Zeit war die Tuchmanufaktur weit wichtiger als jetzt; denn ehemals fertigte man hier über 4000 Stück Tuche. Den Verkehr befördern die 4 Jahrmärkte, der jährliche Wollmarkt und die 4 Viehmärkte. Es fallen die Jahrmärkte: 1) Mont. nach Okuli, 2) Mont. nach Exaudi (und Mittwochs darauf der Wollmarkt), acht Tage vor Michael und 4) vier Tage nach der Frankfurter Martinimeſſe.

Bei allen dieſen Jahrmärkten hält man Freitags und Sonnabends vorher Viehmarkt. Beſondere Viehmärkte werden gehalten: 1) Sonnab vor dem 1ſten Trinitatis, 2) Sonnab. nach Mariä Heimſuchung, 3) Sonnab. nach dem 8. Trinitat. und 4) den zweiten Sonnab. nach Michael. — Uebrigens tragen zur Vermehrung der Nahrung auch noch bei der Waarentransport von und nach Leipzig, die ſtarke Durchfuhr von und nach Frankfurt an der Oder und ins Brandenburgſche, ſo wie die vielen Landeskollegien, die hier ihren Sitz haben. — Bei der Stadt liegen 2 Waſſermühlen und eine ſehr gute Walkmühle. — Von den drei Vorwerken der Stadt (nämlich zu Lübben, zu Schlepzig und zu Steinkirchen) wurde im J. 1764 an die Kammer 3620 Thlr. Erbpacht bezahlt. — An den Kirchhof ſtößt der angenehme Luſtwald, der Hain genennt, als eine der angenehmſten Promenaden, und wird durch die Berſte durchwäſſert. Auf der andern Seite hat, vor ungefähr 50 Jahren, ein hieſiger Bürger, Namens Schuſter, auf dem wüſteſten Sandhügel die erſten Reben angepflanzt, und in den nun daſelbſt befindlichen drei Weinbergen werden, außer dem Obſt, auch 15 bis 20 Eimer Wein erbaut. — An dem Marienberge befindet ſich ein ſehr guter Brunnen, der den Namen eines Geſundbrunnens führt, und welcher Vitriol- und Schwefeltheile enthält. —

Literatur: 1) Fr. Mathae Lubena olim magna. 4. Lübb. 1727. 10 Bog. — 2) Des Concilii zu Baſel Schutzbrief für die Stadt Lübben, wegen der Interdikte vom J. 1442. (in unſchuld. Nachr. 1714. S. 533 — 38.) — 3) Privilegien der Stadt Lübben, vom König

Uladislaus, vom J. 1497. (in den Oberl. Beitr. II. S. 256.) — 4) M. C. Geras, Geſchichte der Schützengeſellſchaft zu Lübben. 1767. 4. — 5) J. F. Gauhen's ausführliche Series der Offizialen, und nachgehends General-Superintendenten zu Lübben, von der Reformation an. (in den unſchuld. Nachr. 1727. S. 262 — 71.) — 6) K. Tr. Thyme Beiträge zur Geſchichte des Lübbenſchen Lyceums. 1784. 4. 1 Bog.

Lübbenau, Lübenau, eine Herrſchaft in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Kalauer Kreiſe, deſſen nördl. Theil ſie bildet, gelegen. Sie wird öſtl. von dem Cottbuſer, nördl. vom Lübbener und weſtl. vom Luckauer Kreiſe begränzt. Einen großen Theil des Bodens, der von allen Seiten von vielen Aermen der Spree durchſchnitten wird, bedeckt der Spreewald. Der Gartenbau wird hier weit häufiger, als der Ackerbau betrieben, weil der Boden und die Lage jenen vorzüglich begünſtigen. Doch fehlt es nicht an guten Landwirthſchaften, und ſelbſt die Schaafzucht iſt durch ſpaniſche Race veredelt worden. Die Einwohner ſind Wenden, größtentheils groß und ſtark; das weibliche Geſchlecht dagegen ſchön, angenehm und freundlich; beide Geſchlechter aber arbeitſam und treu.

Früher beſaßen dieſe Herrſchaft, die einzige des Kalauer Kreiſes, die von Köckeritz, und dann die von Schulenburg. Seit dem J. 1600 gehört ſie aber der gräfl. Lynarſchen Familie, und der gegenwärtige Beſitzer iſt Rochus Auguſt Graf zu Lynar. Die Herrſchaft beſteht aus einer Stadt (Lübbenau) und aus 23 Dörfern, mit 6200 Einwohnern. Sie iſt mit 3½ Ritterpferden und 24,562 Gülden Schatzung belegt. Die Juſtiz wird durch einen Juſtiziarius (ſ. Stadt

Lübbenau) verwaltet, welchem der Graf den Titel: Hofrichter gegeben hat. Uebrigens iſt ſie den höhern Landesbehörden der Niederlauſitz untergeordnet. — Die Dörfer derſelben ſind folgende: Boblitz, Buſchwitz, Bucko, Cahnsdorf, Crinitz, Dlugy, Großkleſſo, Hindenberg, Kleinbeuche, Klöden, Kößwig, Lehde, Leipe, Naundorf, Raddusch, Rago, Schönfeld, Stennewitz, Stotthof, Zenkwitz, Recklin, Pöplitz und ein Theil von Großbeuche. Pfarrkirchen giebt es zu Rago, Schönfeld; und Filialkirchen zu Bucko, Hindenberg und Zenkwitz.

Lübbenau, *Lübenau, eine Stadt im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, unfern dem Spreewalde, in einer fruchtbaren Aue, zwiſchen Lübben und Kalau, von der erſten dieſer Städte 1 Meile ſüdl., und von der letztern 2 Meilen nördl. entfernt, an der Spree, welche hier in viele Arme zertheilt und mit Kähnen zu befahren iſt, gelegen. Sie hat 340 Häuſer, unter denen 61 brauberechtigte ſind, und 2300 Einwohner, mit Ausſchluß des daſelbſt ſtehenden Militärs. Bei der Stadt liegt das ſogenannte alte Schloß, welches ganz neu und ſchön ausgebeſſert worden iſt, und worin die gräflich Lynarſche Familie, als Beſitzerin der Herrſchaft Lübbenau wohnt. Außerdem befinden ſich hier ein gut gebautes, vom Schloſſe abgeſondertes Kanzleigebäude, an welches die herrſchaftlichen Wirthſchaftsgebäude ſtoßen; und eine ſchöne, regelmäßig gebauete Kirche, worin unter andern das Monument des Grafen Moritz Karl v. Lynar befindlich iſt. Es beſteht aus ſchwarzem ſächſ. Marmor und wurde von dem Verſtorbenen ſelbſt nahe bei dem Altare, mit einem Aufwande von 3000 Thalern errichtet.

Der Nachfolger deſſelben, und deſſen Bruder, Graf Rochus Auguſt ließ es mit der Inſchrift: Monumentum hic ſibi ponere vetuit verſehen. Im Schloſſe befinden ſich ein Archiv, welches bis zum J. 1300 zurück geht, und eine Bibliothek, die ſehr ſchätzbare Werke enthält.

Die herrſchaftliche Kanzlei beſteht aus 1 Hofrichter, 1 Actuar, 1 Kanzlei-Regiſtrator und Rentverwalter und 2 Kanzelliſten. Ein eigner Amts-Inſpector und drei Verwalter, ſo wie 3 Pächter gehören zum Wirthſchaftsperſonale. Dem Forſtweſen ſtehen 1 Forſt-Inſpector und 2 Förſter vor. Zu Lübbenau ſind von Seiten der Landesregierung ein Zoll- und Trankſteuer-Einnehmer und ein Accis-Einnehmer angeſtellt. — Der Stadtrath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter und Stadtſchreiber, und 2 Rathsmannen. An der hieſigen Stadtkirche, zu welcher die Filiale Zenkwitz und Großlübbenau gehören, ſind ein Paſtor, ein Diakon und ein Sub-Diakon angeſtellt. An der Stadtſchule lehren der Subdiakon als Rector, der Cantor als zweiter und der Collaborator als dritter Lehrer. Der Auditor und Organiſt unterrichtet die Mädchen. Die Collatur ſtehet dem Grafen zu Lynar zu. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Gartenbau, zu welchem der Boden ſich ganz vorzüglich eignet, dem Ackerbau, der Viehzucht, Viehmaſt, Bierbrauerei und Brantweinbrennerei. Beim Biere gilt der Reiheſchank, und mit dem Brantwein ſind an 60 Brennereien beſchäftigt. Die Handwerke aller Art und der Handel ſind einträgliche Nebengewerbe. Man führt von hier viele Gartengewächſe, beſonders nach Berlin, Dresden u. ſ. w. aus. Die Ausfuhr der Gurken beträgt oft al-

ſein über 2000 Thlr. im Jahr. Von Zwiebeln, Meerrettig, Wurzelgewächſen aller Art und Spe- cereifrüchten, ſo wie von Sämereien gehen jährl. große Quantitäten ins In- und Ausland. Mit Leinwand, welche die hieſigen Weber fertigen (ſie liefern jährlich gegen 300 Schock rohe und gebleichte Leinwand und Zwillicht), wird ein hübſcher Abſatz gemacht. Den Kleinhandel befördern die hieſigen 4 Jahr- und Viehmärkte, ſo wie ein Sonnabends fallender Wochen- und Kornmarkt. Die Jahrmärkte fallen: 1) den ſtillen Freitag; 2) Sonntags nach Mariä Himmelfahrt und 3) Sonntags nach Martini. Die ſchiffbare Spree veranlaßt einige Speditionsgeſchäfte. Einige Einwohner erbauen auch Tabak. Es ſind hier überhaupt 325 Handwerksmeiſter und Gewerbsperſonen, unter welchen man bemerkt: 19 Leinweber, 38 Schneider, 28 Schuhmacher, 8 Tiſchler, 6 Bäcker, 5 Schmidte, 4 Schloſſer, 4 Böttcher, 3 Färber, 3 Hutmacher (die jährl. 100 Stück Hüte vergeben), 2 Kürſchner, 2 Beutler, 2 Nadler, 2 Lohgerber, 2 Seifenſieder, 2 Stricker, 1 Weißgerber, 1 Drechsler, 1 Stellmacher, 1 Büchſenmacher, 1 Seiler, 1 Nagelſchmidt, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Apotheker, und 12 Ausſchnitt- und Material-Händler.

Die Stadt contribuirt ihre Abgaben nach 3000 Gülden Schatzung, und die Herrſchaft hat, ſo wie die übrigen Herrſchaften der Niederlauſitz, das Recht, rothes Siegelwachs zu führen. Einen großen Theil der Nutzung zieht die Herrſchaft aus ihrem Antheil am Spreewalde, welcher eine ziemliche Fläche derſelben bedeckt und ihr jährl. allein über 1000 Klaftern Brennholz liefert. Mehr als 100 Arme der Spree durch-

ſchneiden ihn, und auf 1000 Kähne beſchiffen dieſelben. Mitten im herrſchaftlichen Antheile des Spreewaldes liegt der ſogenannte, zur Stadt Lübbenau gehörige Bürgerwald, von 1200 Acker Landes, welcher unter herrſchaftlicher Aufſicht ſteht. Die Stadtkommune erhält aus dieſem Walde jährlich 800 Stämme Deputatholz, das man dann nach ganzen, halben, viertel und achtel Hufen vertheilt. Im J. 1791 verzehrte ein Waldbrand faſt 12 Acker Holzes. — In dem Spreewalde hat der Graf Lynar ein hölzernes Haus erbauen laſſen und einen Thiergarten angelegt, worin einige weiße Hirſche unterhalten werden. Von dieſem Punkte aus iſt eine zwei Stunden lange Allee durch den Wald gehauen worden, die gerade nach Lübbenau führt und eine treffliche Ausſicht darbietet. —

Litteratur: 1) Origines Lubbenanienſes. (in den Deſtinat. II S. 11.) — 2) Ablaßbrief der Kapelle zu Lübbenau vom J. 1487 und Nachrichten von der Kapelle ſelbſt. (S. unſchuldige Nachricht. 1733. S. 187. 189 — 197.)

Lübbener Kreis, auch der Crumſpreeiſche Kreis genennt, einer der Kreiſe der Niederlauſitz, des Herzogth. Sachſens. Er gränzt g. N. an das Brandenburgſche, g. O. an den Gubener Kreis, g. S. an den Cottbuſer Kreis, ſo wie an den Kalauer Kreis, und g. W. an den Luckauer Kreis. Er bildet eine beträchtliche, von Weſten nach Oſten über 7 Meilen in die Länge, und von Süden nach Norden höchſtens 3 Meilen in die Breite ſich ziehende Landesfläche, und enthält einen größtentheils ſandigen, wenig fruchtbaren, zum Theil aber auch ſumpfigen und moraſtigen Boden. Allein deſto beſſer iſt der Wieswachs deſſelben, welcher eine ſehr beträchtliche

Viehzucht veranlaßt, obgleich die Stallfütterung noch nicht eingeführt, ſondern wegen örtlicher Umſtände der Weidegang beibehalten worden iſt. Der Gartenbau liefert hinreichende Küchengartengewächſe, beſonders gute Bohnen und ſchönen Mohn. Auf den Obſtbau hat man in neuern Zeiten mehr Sorgfalt als ſonſt gewendet, indeſſen ſind die guten Obſtſorten noch nicht ſehr häufig. Den Weinbau hat vor einigen 50 Jahren ein Lübbener Bürger, Namens Schuſter, durch Anlegung des erſten ordentlichen Weinberges eingeführt, und deswegen an der Stelle, wo er die erſten Reben in den Sand pflanzte, aus Dankbarkeit ein einfaches ſteinernes Monument erhalten; ſpäter wurde wieder ein ſehr großer Weinberg von dem Lübbener Oberamts-Regierungsrath von Reinsberg angelegt. Nördlich von Lieberoſe liegt der Lieberoſer Weinberg. — Die Bienenzucht macht, der vielen Waldung und Wieſen wegen, faſt in allen Orten ein nützliches Nebengewerbe aus; und von beſonderer Wichtigkeit iſt die Fiſcherei. Der Hauptfluß des Kreiſes iſt die Spree, die ihn, meiſt von Süden nach Norden, in mehrern Aermen durchſchneidet. Beſonders reich iſt er aber an Seen und Teichen. Wir bemerken als die vorzüglichſten: den Brieſener See bei Brieſen, den Dolgener See bei Dolgen, den Leuthner See bei Leuthen, den großen Schwinlochſee bei Friedland, den Oelßener See bei Oelſen, den großen und kleinen Schwanſee bei Mochlitz, den Ullersdorfer See bei Ullersdorf, den Böhler See bei Böhlow, den Botzner See bei Botzen, die Seen und Teiche bei Goſſewiz, Caras, Trebitz, Großliebitz, Mochow, Neuzauche u. ſ. w. — Einen

vorzüglichen Reichthum machen die ſehr anſehnlichen Waldungen aus (beſonders der Spreewald und die Friedländer Heide), welche ſowohl aus Laub- als Nadelhölzern beſtehen. (S. den Art. Spreewald.)

Der Lübbener Kreis iſt mit 76,512 Gülden Schatzung angeſetzt und hat 24 Ritterpferde zu vertreten. Er enthält ein königl. Amt, 1 landtagsfähige Stadt (Lübben), 2 andere Städte (Friedland, Lieberoſe), ein Johanniterordensamt (Friedland), 3 Herrſchaften (Lieberoſa, Straupitz, Leuthen), 12 Rittergüter, 84 Dörfer, 5 Vorwerke, 19 Mutter- und 14 Töchterkirchen und über 18,000 Einwohner. — Die eigentlichen Kreisdörfer ſind: Bretzſchen, Großleine, Leibchel, Laaska, Mitweide, Plattko, Reicherskreuz, Sarko, Glietz, Skuhlen, Wieſe, Wittmannsdorf und ein Theil von Treppendorf. —

Unter das Amt Lübben gehören: 1) die ſogenannten 13 landvoigteilichen Dörfer, und 2) das damit verbundene Amt Neuzauche. Die erſtern ſind: Biebersdorf, Dörnhofe, Gosda, Gröditzſch, Hartmannsdorf, Kleinlübholz (Lübolz), Kutſchau, Krugau, Miſſen, Säriz, Schlepzig, Steinkirchen und die Hälfte von Treppendorf. Alle dieſe, den Landvoigten ehedem mit Zinſen, Gerichten u. ſ. w. unterworfen geweſenen Dörfer ſind mit 1400 Gülden Schatzung belegt und werden unter die Freiörter gerechnet. — Das Amt Neuenzauche, welches im J. 1674 von der Familie von Wolfersdorf zur churfürſtl. Kammer erkauft, und ſeitdem mit dem Amte Lübben vereinigt worden iſt, enthält zuſammen 24 Dorfſchaften und über 7000 Einwohner. — Aller, auf ſieben einzelnen Dorfſchaften vorher geweſene Dominalgrund und Boden, welchen man ehedem

auf Zeitpacht ausgethan hatte, iſt ſeit dem J. 1770 nach und nach dergeſtalt vererbpachtet worden, daß entweder die ganze Gemeinde des Dorfs, oder eine beſtimmte Anzahl von Gemeindegliedern gedachten Erbpacht-Contract übernommen hat, und bei demſelben ſich recht wohl befindet. Nur ein einziges Dominialvorwerk (zu Klein-Lübholz) iſt bereits in ältern Zeiten an die daſigen Gemeindeglieder erb- und eigenthümlich überlaſſen worden. Da nun in beiden Aemtern noch große Strecken anzubauendes Land vorhanden ſind, ſo hat man daſſelbe, ſeit 1792 angefangen an neue Anbauer dergeſtalt zu vertheilen, daß ein jeder 20 Stämme Bauholz aus der königl. Waldung unentgeltlich erhält, 3 Freijahre genießt, und dann von ſeiner Beſitzung jährlich nicht mehr als 2 Thaler 7 Gr. Abgaben zu entrichten hat. Dergleichen Beſitzungen beſtehen außer dem Platze zum Hauſe öfters noch in einem Stück Wieſen- oder Gartenland, oder in Feld, und der Anbauer hat die Erlaubniß, eine Kuh, ein Schwein und eine Zuchtgans zu halten, wofür er ein beſtimmtes Weidegeld an die Gemeinde entrichtet. — Das Amt Neuzauche iſt mit 9000 Gülden Schatzung und 3 Rittenpferden belegt, und beſteht aus folgenden Dörfern: Altzauche, Brieſen, Camminchen, Goyatz, Neuenzauche, Raddensdorf, Sacro, Waldau und Wußwergk. — Zum Amte Lübben und Neuenzauche gehört auch der größte Theil des Spreewaldes.

Lübbinchen, Lubinchen, ſ. letzteres.

Lübnitz, auf den Karten auch Lübtiz, ein amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1 Stunde weſtl. von Belzig

entfernt gelegen. Es hat 12 Hufen und benutzt auch die wüſten Marken Boßdorf und Herzsberg. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Belzig und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Filiale von hier ſind zu Hagelsberg und Klein-Glien. Die hieſige Kirche ſtammt noch aus den Zeiten vor der Reformation. Die Pfarre, Schule, und ein Theil des Dorfs brannten im J. 1708 ab.

Lübolz, ſ. Klein-Lübolz.

Lübſchütz, *Libſchitz, ein hinſichtlich der Zinſen unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde nördl. von Oſchatz, am Wege nach Belgern gelegen. Es gehört übrigens zu dem Rittergute Wellerswalde, hat 29 Häuſer und 150 Einwohner, eine Filialkirche von Wellerswalde, eine Schule, eine Windmühle (auf dem Dürnberge) und drei Steinbrüche. Unter den Einwohnern ſind 8 Pferdner, 15 Gärtner, 3 Häusler. Sie beſitzen 15 Pferde, 47 Ochſen, 65 Kühe, 266 Schaafe, 10$\frac{3}{4}$ Scheffel Garten-, 693$\frac{3}{4}$ Scheffel Acker-, 34$\frac{1}{2}$ Schfl. Wieſen-, 1$\frac{1}{4}$ Schfl. Holzland, 519 volle, 466 gangbare Schocke, 2 Thlr. 1$\frac{1}{4}$ Gr. vollen Quat. Beitrag, 6 Spann-, 17$\frac{3}{8}$ Magazin- und ebenſo viel Marſchhufen. Im 30jährigen Kriege waren hier 5 Bauergüter und 3 Häuſer wüſte geworden, ſo daß im J. 1649 nur noch 1 Bauergut und 10 Gärtnernahrungen gangbar waren. Der Ort litt durch Feuersbrünſte auch in den J. 1790. 1792. 1802 und 1807. Am 13. Jul. des letztern Jahres zündete das Gewitter und legte 9 Güter in Aſche.

Lübſchütz, auf den Karten auch Liebſchitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte und Amte Wur-

zen, auf der linken Seite der Mulde, 1½ Stunde nordweſtl. von Wurzen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Pichen, hat 6½ Hufen, und iſt nach Pichen eingepfarrt.

Lübſchwitz, auch Liebſchwitz, vulgo Liſchtz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, zum Amte Borna gehörig, aber ganz getrennt vom Amtsbezirke, zwiſchen reußiſchen, neuſtädter und altenburger Landestheilen, auf der rechten Seite der Elſter, am Fuſſe des hintern Zoitzberges, 1½ Stunde ſüdl. von Gera entfernt gelegen. Das Dorf zieht ſich, romantiſch zwiſchen zwei Bergen gelegen, meiſtens an dem öſtl. von Loitzſch kommenden Bache, und mit kleinen Unterbrechungen bis zu dem vordern Zoitzberge hin. Es iſt hier eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Borna und der Collatur des daſigen Ritterguts ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Tauben-Preſſeln; eingepfarrt ſind Loitzſch, Lengefeld, die Zoitzmühle und die Zoitzhäuſer. Das Dorf beſteht aus 52 Häuſern, mit Einſchluß der geiſtlichen und Rittergutsgebäude, und hat 278 Einwohner. Der öſtl., oder obere Theil des Dorfs liegt an beiden Seiten des genannten Baches, und enthält 10 kleine Bauergüter mit 3¼ Hufen; das untere Dorf enthält blos Rittergutshäuſer. Im Dorfe iſt noch eine Mühle von 2 Gängen. Bei dem Dorfe liegt ein, ſeit einigen Jahren aufgenommener Schieferbruch, welcher ergiebig iſt und auch ſchöne, glatte Steinplatten liefert. Am 26. April 1654 riß der hier durchfließende Wipſenbach Kirche, Pfarre und Schule weg, worauf der Gottesdienſt bis zum J. 1677 in der Filialkirche gehalten werden mußte, wo der damalige Rittergutsbeſitzer, Baron von

Meuſebach, auf ſeine Koſten, eine neue ſchönere Kirche wieder erbauen ließ. — Das Dorf hat 3½ Hufen, 38 Kühe und 25 Schaafe. Das Rittergut zerfällt in den obern Theil, welcher am 16. Nov. 1763, und in den untern Theil, der am 23. Sept. 1778 für altſchriftſäſſig erklärt wurde. Es gehören außerdem ſchriftſäſſig noch dazu: Lietzſch, Rückersdorf zum Theil, Tauben-Preſſeln, und die Loitzmühle. (Br.)

Lückendorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, 2 Stunden ſüdl. von Zittau, auf der Straße nach Böhmen, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Zittau. Es hat 100 Häuſer und über 400 Einwohner, unter denen ſich 20 Bauern und 6 Gärtner befinden. Nebſt Feldbau nähren ſie ſich vorzüglich vom Holzfällen, indem ringsum Waldung iſt, und vom Drechſeln der Spillen und Pfeifchen, die man zum Flachs- und Wollſpinnen braucht, und die von hier weit und breit, durch Sachſen, Böhmen und Schleſien verhandelt werden. Nur ein kleiner Theil der Einwohner treibt Weberei in Leinwand und wollenen Zeugen. Die hieſige Kirche war eine Zeit lang mit keinem eignen Pfarrer verſehen, weil ſie früher als Tochterkirche von Zittau galt; jetzt iſt ſie eine eigne Parochial- und die Mutterkirche, von welcher die Filialkirche zu Oybin iſt. (Br.) — In der Nähe dieſes Dorfes liegen der Brandberg, Kalkberg und Sandberg. Der Rath in Zittau hat für Lückendorf einen eignen Gerichts-Inſpector und einen Renten-Einnehmer.

Lückersdorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im Budißner Kreiſe,

zunächſt bei Kamenz, am Hutberge, ¾ Stunde weſtl. von genannter Stadt entfernt gelegen. Es gehört dem Kamenzer Rathe, iſt nach Kamenz eingepfarrt und hat 13 Hufen. Der hieſige Jäger Freigang hat im J. 1817 hier auf ſeine Koſten ein Bad, deſſen Waſſer mineraliſche Theile enthält, in einer angenehmen und heitern Gegend angelegt. Im Weſten des Dorfs liegt der Binsberg, im Süden der Hoffeberg und Waldsberg.

Lüdersdorf, ſ. Ludersdorf.

Lüdersdorf, ein amtſäſſiges Rittergut im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainchen, es liegt bei der Stadt Gräfenhainchen, hat keine Unterthanen und gehört dem daſigen Rathe.

Lüdersdorf, ſ. Liedersdorf.

Lühnsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 2 Stunden ſüdl. von Belzig, links von der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 10 Häuſer, 1 Mühle von 2 Gängen, 60 Einwohner und 29½ Hufen, mit wenig Holz und ſchlechten Feldern. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Belzig und landesherrlicher Collatur. Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Buchholz. Die zum Dorf gehörige Mühle heißt die Werdermühle.

Lünzig, Lunzig, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, in der Pflege Reichenfels, von Weida auf Greiz zu, 1½ Stunde oſtſüdl. von Weida entfernt gelegen. Hier iſt ein adlicher Sitz.

Lüptitz, auch Liptiz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte und Amte Wurzen, 1 Stunde nördl.

von Wurzen, am Spitzenberge, gelegen. Es gehört dem Domkapitel zu Wurzen, hat 80 Häuſer, 426 Einwohner mit $11\frac{3}{8}$ Hufen, ein Beigeleite vom Hauptgeleite Wurzen, eine Mutterkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Wurzen und der Collatur des jedesmaligen Dechanten des Wurzner Kapitels. Ein Filial von hier iſt zu Zſchorna, und Klein-Zſchepa iſt hieher eingepfarrt. Lüptitz ſoll ſeinen Namen von dem wend. Lipa (Linde) haben. Die Lüptitzer Kirche wurde im J. 1722 erneuert und vergrößert. Der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer war (1542) Ludwig Fitzy. Im J. 1731 brannten hier 11 Häuſer, nebſt der Pfarrwohnung ab. — Nördlich vom Dorfe liegt der kleine, und ſüdlich der breite Berg.

Lüſſo, *Luſſow, Lüſſe, auf manchen Karten Laſſo, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1 Stunde nordoſtnördl. von Belzig entfernt auf der Straße von Deſſau nach Berlin gelegen. Ein kleiner Bach fließt hinter dem Dorfe weg, und verſchönt die Umgebung. Den Namen leitet man von dem Wendiſchen Luza (See) ab. Das Dorf hat 18 Häuſer, mit Einſchluß der Pfarre und Schule. Die hieſige Kirche gehört zu den beſſern der Gegend; der Kirchthurm ſcheint eins der älteſten Denkmäler der Baukunſt zu ſeyn, und ſeine unverhältnißmäßige Anlage iſt höchſtens nur zur Hälfte ausgeführt. Er iſt mit 3 Glocken verſehen. Das Dorf hat 124 Einwohner, deren Hauptnahrungszweig der Ackerbau und die Viehzucht ſind. Die Aecker ſind ziemlich ergiebig an trefflichem Waizen und Roggen; nur fehlt es den Einwohnern an hinlänglicher Holzung. Die hieſige Mühle von 1 Gange hat auch einen

Graupengang und eine Hirſenſtampfe. Unter den Einwohnern ſind 8 Hüfner, 5 Koſſäten und 1 Häusler. Filiale der hieſigen Kirche, die unter landesherrl. Collatur und der Inſpect. Belzig ſteht, ſind zu Neſchholz und zu Kuhlowitz. Die hieſige Schule iſt dem Erforderniß der Zeit gemäß eingerichtet. Die Schocke ſind erträglich, die Getraidezinſen in's Amt und an's Rittergut Blankenſee aber ſehr bedeutend. Zu letzterm gehört nur einer der hieſigen Hüfner. Das Dorf hat 25¾ Hufen. — Auf einem benachbarten Felde, die Mark Wieſen genennt, hat die Gemeinde freies Hutungsrecht. Das alte Recht derſelben, in dem königl. Forſte wöchentlich zweimal Holz und Streu zu holen, iſt neuerdings ſehr eingeſchränkt worden. (Br.)

Lüſſen, ſ. Liſſa.

Lüſterfehrda, Lüſterferde, Liſterferda, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, auf der rechten Seite der Elbe, beim Einfluß der ſchwarzen Elſter in dieſelbe, 4 Stunden füdöſtl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wartenburg, hat 26 Häuſer, 140 Einwohner und 26 Hufen. Der Ort iſt nach Elſter eingepfarrt.

Lütte, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1½ Stunde nördlich von Belzig, auf der Straße nach Berlin gelegen. Es hat 45 Häuſer, 250 Einwohner, 38 Hufen, eine unter der Inſpect. Belzig und der landesherrlichen Collatur ſtehende Mutterkirche, ſo wie eine Schule. Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Fredersdorf und Dippmannsdorf. Dieſes Dorf, deſſen Anſpänner den Kiehn zum Amte anfahren müſ-

ſen, hat Hopfen und Krautbau, und benutzt auch die wüſte Mark Frauenſtein. Dieſes Dorf fehlt auf Streits Atlas v. Sachſen. In Urk. heißt es Luetto, Luctto, und am richtigſten Lütke.

Lüttewitz, *Lüttowitz, in Urk. Ludewitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1½ Stunde nördl. von Roßwein, unter den meißniſchen Dörfern, gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat 120 Einwohner und iſt nach Riſſeina eingepfarrt. Dieſes Dorf wurde im J. 1321 von Adelhaid, Burggräfin zu Dohna, dem Kloſter Altenzell vermacht. Einen Ort dieſes Namens beſaß früher der Biſchoff von Meißen, eignete es aber im J. 1296 dem daſigen Domkapitel zu.

Lüttewitz, ein altſchriftſ. Rittergut ohne Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meißen, 2 Stunden weſtl. von Lommatzſch, und 2 Stunden nördl. von Döbeln entfernt gelegen. Es gehören dazu mehrere auf Ritterguts Boden erbauete Häuſer, und ſchriftſäſſig im Dorfe Ottewig einige Unterthanen mit 1 Hufe, ſo wie (ſeit 12. Febr. 1738) das Dorf Baderitz, und (ſeit derſelben Zeit) ein Theil des Dorfes Schwocha. Dieſes Rittergut beſitzt auch die Buſchmühle bei Meißen. (S. dieſ.)

Lüttgenblatt, *(Lüttgen, Lüttken heißt klein), eine wüſte Holzmark im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouch gelegen und dem daſigen Rittergute gehörig.

Lüttgengallen, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Klein-Glien, und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Lūttgenbocho, eine wüſte Dorfſchaft in dem Herzogth. Sachſen, im Fürſtenthume Querfurth, im Amte Jüterbogk, bei dem Dorfe Bocho gelegen, deſſen Einwohner ſie mit benutzen und dafür 55 Scheffel Korn, 29⅓ Schfl. Gerſte und 59 Schfl. Hafer als Pachtgetraide zinſen.

Lūttgenlinsdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, zwiſchen Dannsdorf und Ragöſen gelegen. Ein Theil derſelben gehört zum Dorfe Preußnitz.

Lūttgenlüdersdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, unweit der Stadt Belzig gelegen. Sie gehört dem Hospitale der genannten Stadt.

Lūttgenſeida, Lūtgenſayde, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Saida, zwiſchen Saida und Gentha, und 1 Stunde ſüdl. von erſterm entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer, 50 Einwohner, und unter letztern 7 Hüfner und 1 Dotalbauer der Kirche zu Saida, mit 21 Hufen. Der Ort iſt nach Saida eingepfarrt, und die Einwohner beſitzen das meiſte Holz unter den Amtsdörfern, aber ſchlechte Felder, auf welchen ſie jedoch ſehr viel Rüben und Rettige zum Verkauf erbauen. Oeſtlich an's Dorf ſtößt die Saidaiſche Heide.

Lūttgenzeuden, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Plückauff gelegen und zu demſelben gehörig.

Lūttichau, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, an der Oberlauſitzer Gränze, ¾ Stunden nördl. von Krakau, auf der linken Seite der Pulsnitz gelegen. Es

hat 11 Hufen, 377 Schocke, eine Mühle von 2 Gängen, ein Beigeleite vom Hauptgeleite Ortrand, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Röhrsdorf und iſt nach Ponikau eingepfarrt.

Lüttniz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftsamte Meißen, nördl. von Döbeln gelegen. Es iſt ein Stiftsdorf und die Präbende eines meißniſchen Domherrn. Es hat 12½ Hufen und 30 Einwohner. Auf den Karten ſteht Lütſchnitz. S. letzteres.

Lüttorf, Lüttdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde nordöſtl. von Waldheim entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Oetzdorf, hat 20 Hufen, mit Oetzdorf zuſammen 400 Einwohner, und iſt nach Niederſtrigis eingepfarrt.

Lüttſche, Lütſche, ein Dörfchen im Fürſtenthume Sachſ. Gotha, im Amte Schwarzwald, nicht weit von Dörrberg, 3 Stunden weſtl. von Ilmenau entfernt gelegen. Am hieſigen Bache ſtand vordem eine Schleifmühle, und ſo nennt man auch noch das Dörfchen in der Gegend. Es beſteht aus 8 Häuſern und 50 Einwohnern, hat eine Eigenthumsmühle, aber keine eigene Flur. Die Einwohner ſind arm, und nähren ſich von der Waldarbeit und der Verfertigung kleiner Nußbutten. Sie ſind nach Gräfenrotha eingepfarrt. Die Lage des Orts iſt ſehr romantiſch, und der Name von dem Bache Lütſche entlehnt, welcher den Grund durchſtrömt und bei Dörrberg in die wilde Gera fällt.

Lüttwitz, ſ. Lüttewitz.

Lützelbuch, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, 1 Stunde nordöſtlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 34 Häu-

ſer, 200 Einwohner und gehört unter die Gerichte des hieſigen Ritterguts, welches jetzt die Familie von Brandenſtein beſitzt. Zu dieſem Rittergute gehört außerdem das Dorf Rögen und ein Theil von Grub am Forſt, überhaupt 300 Unterthanen. Der Ort iſt in's Hildburghäuſiſche, nach Seidmannsdorf eingepfarrt.

Lützen, ein mit Zwenkau combinirtes Amt im Herzogthume Sachſen, im Stifte Merſeburg, zwiſchen der Elſter und Saale gelegen. Dieſer Amtsbezirk gränzt g. Norden an das Amt Schkeuditz, g. Oſten an das Kreisamt Leipzig, g. Süden an das Amt Pegau und das Amt Weißenfels, und g. Weſten an die Aemter Weißenfels und Merſeburg. Von Weſten gegen Oſten beträgt die größte Länge 3, und von Süden nach Norden die größte Breite $2\frac{1}{2}$ Meilen. Die Saale macht einen Theil der weſtlichen Gränze aus, und die Elſter fließt im Oſten des Amtes; nur ein kleines Stück des Amts liegt auf der rechten Seite des letztern Fluſſes. Mitten durch das Amt fließt der Floßgraben, von Süden gegen Norden. Die Rippach und der Grünbach begränzen das Amt auf der weſtl. und ſüdl. Seite. Mitten im Amtsbezirke liegt ein, zum Kreisamte Leipzig gehöriger Strich Landes, der aber durch die Theilung vom J. 1815 ganz an's Amt Lützen kam, welches dagegen auf der öſtl. Seite einige Dörfer an's Kreisamt Leipzig abtrat. —

Der Boden des Amtes iſt, wie das Stiftiſche überhaupt, meiſt eben, und die Landesbeſchaffenheit iſt faſt dieſelbe, wie in den Aemtern Weißenfels und Freiburg. Der ungemein fruchtbare Boden enthält meiſt Lehm und Thon, und man erbaut außer den gewöhnlichen Feldfrüchten, auch Fenchel, Anis, Kümmel, Rübſen, Flachs

und Hopfen. Der Wieswachs iſt ſehr vorzüglich. Bedeutend iſt der Obſtbau, von geringerm Belange aber der Gartenbau. Die Waldungen, beſonders bei Lützen und Zwenkau, beſtehen meiſt aus Laubholz, geben aber den Bedarf bei weiten nicht. Einigermaßen erſetzen die Braunkohlen den Holzmangel. Lager davon trift man bei Muſchwitz, Teuditz, Schlechtewitz und Söheſten. Wild iſt nicht häufig. Die Haart bei Zwenkau iſt jedoch nicht leer daran, und Trappen giebts auf den Feldern. Das Amt Lützen iſt das Vaterland der Salzwerke. Die Salinen zu Dürrenberg, Teuditz und Kötſchau liefern jährlich gegen 290,000 Scheffel (à 17 Dresdn. Metzen) Salz. Das Fabrikweſen wird wenig betrieben. Doch giebts bei Zwenkau eine Pulvermühle, an mehrern Orten Oelmühlen; zu Zwenkau fabrizirt man Zeuche, Puder, Salpeter, Stärke, Schuhe; zu Lützen trift man mehrere Handwerker; in Markranſtädt (das jetzt zum Kreisamte Leipzig gehört) fertigt man Hüte und erbaut Tabak.

Das Amt Zwenkau wurde mit Lützen ſeit dem J. 1655 vereinigt. Dieſes nun combinirte Amt wird in 5 Bezirke eingetheilt; dieſe ſind: Meuchen, Röcken, Starſiedel, Schkeitbar und Thalſchütz. Die Grundſtücke ſind in'sgeſammt walzend und nicht geſchloſſen. Es begreift in ſich: 3 Städte (Lützen, Zwenkau, Markranſtädt), 27 ſchriftſ. Gerichte mit 37 Dörfern, 43 Amtsdörfer (von denen 15 vermengt ſind), ſo wie 2 Kapitels- und 3 Domprobſteidörfer, in allem 80 Dörfer, mit 25 wüſten Marken. Im J. 1779 lebten im Amte 2955 Familien mit 8603 Menſchen über 10 Jahr alt, welche 4748 Kühe und 7063 Schaafe beſaßen. Im

J. 1802 waren 13,169 Einwohner hier, als: 2005 Knaben, 1957 Mädchen, 3882 erwachſene Manns- und 4389 Frauensperſonen, 440 männliche und 460 weibliche Alte; ſomit zuſammen 6327 männliche und 6842 weibliche Einwohner. Zur Aerndte ſind im beſagten Jahre angezeigt worden: 6972 Schock Waizen, 54,520 Schock Korn, 12,959 Gerſte, 35,794 Haſer, 3712 Erbſen, 80 Linſen, 525 Hirſen, 2554 Wicken und 36,830 Scheffel Erdäpfel. Der Amtmann hat ſeinen Sitz in der Stadt Lützen und führt den Titel: Stiftsamtmann; unter ihm ſtehen 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Regiſtrator, 1 Volontär, 1 Kopiſt u. ſ. w. —

Die unmittelbaren Dörfer des Amtes ſind: Balditz, Bothfeld, Döhlen, Eisdorf, Ellerbach, Frankenheim, Groß-Göhren, Klein-Göhren, Groß-Görſchen, Klein-Görſchen, Goſtau, Kauern, Keuſchberg, Kulkwitz, Kleinlehna, Löben, Meuchen, Muſchwitz, Peißen, Piſſen, Queſitz, Röpitz, Ragwitz, Rahna, Rampitz, Rodden, Röcken, Scheidens, Skölen, Schkeitbar, Schlechtewitz, Schweßwitz, Seebenitſch, Seegel, Söheſten, Starſiedel, Thalſchütz, Thronitz, Tollwitz, Tornau, Zölſchen, Zeſchwitz.

Einbezirkte Rittergüter, nebſt Dörfern, ſind: Eythra (mit Bößdorf), Klein-Korbetha, Delitz (mit Theſau), Görnitz, Groß-Goddula, Klein-Goddula (mit Oeblitz und Veſta), Hohenlohe (mit Lindnaundorf), Kaja, Meyhen, Priſtäblich, Sittel, Kitzen (mit Klein-Schkorlopp), Knaut Naundorf, Groß-Schkorlopp, Kölzen, Lindenau, Michlitz, Medenitz, Nempitz, Oeglitzſch, Pobles, Sößen, Witzſchersdorf, Klein-Zſchocher (mit Plagwitz und Groß-Miltitz), Dürrenberg, Kötzſchau, Teuditz. —

Karten: 1) Das Amt Lützen. Leipz., bei Schreibers (1814.) klein Folio. — 2) Dieſes Amt iſt auch auf allen Karten des Stifts Merſeburg verzeichnet zu finden.

Lützen, in Urk. Lucene, Luzenum, eine kleine Stadt im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 3¼ Stunden ſüdweſtl. von Leipzig, auf der Straße nach Weißenfels, in einer ebenen Gegend gelegen. Sie hat in der ältern, wie in der neuern Geſchichte durch die, in ihrer Nähe gelieferten Schlachten ſich ausgezeichnet, und auch dadurch merkwürdig gemacht, daß ſie die erſte unter allen Stiftsorten war, welcher (im J. 1542) die Reformation annahm. Lützen hat 200 Häuſer und über 1000 Einwohner. Von den Häuſern ſind 136, alle brauberechtigt, in der Stadt, und 70 in den Vorſtädten, die öffentlichen Gebäude ungerechnet. Vor dem 30jährigen Kriege hatte der Ort mehr Häuſer ſowohl, als mehr Einwohner; dies zeigen die, auſſerhalb der Stadt gelegenen 65 wüſten Bauſtellen, die jetzt größtentheils in Gärten verwandelt worden ſind. Unter den öffentlichen und andern Gebäuden ſind zu bemerken: das königl. Schloß, das Amthaus, das Rathhaus, zwei Kirchen, das Schießhaus, das Brau- und Malzhaus, die Pfarr- und Schulgebäude, und das Hospital. Das hieſige Amthaus iſt groß, maſſiv, geräumig und hängt mit dem Schloſſe faſt zuſammen, da es vor dem letztern erbaut iſt und mit demſelben durch eine Brücke und den Hofraum in Verbindung ſteht. Ueber den Pferdeſtällen des Amthauſes befinden ſich 2 königl. Getraideböden, auch gehört ein hübſcher Garten dazu. — Das Schloß wird von einem breiten Wall umgeben, der aber ſchon ſeit langer Zeit ohne Waſſer iſt. Es wurde

in der Mitte des 12ten Jahrhunderts von den merſeburger Biſchöffen erbaut, und diente ihnen zuweilen zur Sommer=Reſidenz. Es iſt mitten in einem Sumpfe erbaut worden. Der Eingang in's Innere des Schloſſes iſt eine kleine Thür, von welcher aus zur Rechten eine ſteinerne Schneckentreppe 4 Stock hoch bis zum Thurme führt. Zur Linken befinden ſich 3 große Gemächer, worin das Amts=Archiv, das Rentamt und das Steuer=Archiv, im Erdgeſchoſſe, ſich befinden. Die erſte Etage enthält drei größere Zimmer und ein kleines; in der zweiten Etage befindet ſich der ſogenannte Bilderſaal, an welchen noch einige kleinere Gemächer ſtoßen. Eine Bildergallerie darf man hier aber nicht ſuchen. Auf der Kuppel des Thurms, wo 6 Perſonen ſtehen können, hat man eine weite Ausſicht. Im J. 1813 hatte Napoleon im hieſigen Amthauſe ſein Hauptquartier; das Schloß wurde zu einem Lazarethe benutzt. Bei dem Schloſſe liegt der ſchöne Schloßgarten und auch der Wall iſt großentheils in Gartenland verwandelt worden. — Das neue Rathhaus ſteht auf dem Markte; das alte Rathhaus, ein hohes und maſſives Gebäude, iſt auch noch vorhanden, und dient zum Magazin. Das Brau= und Malzhaus liegt unfern dem alten Pulverthurm; es gehört dem Rathe, der es an die Bürgerſchaft vermiethet. Die hieſige Stadtkirche iſt ein altes, maſſives Gebäude, welches im J. 1484 zu bauen angefangen. Sie war ſonſt mit 2 Thürmen verſehen, hat deren jetzt aber nur noch einen, der inzwiſchen ſehr hoch und mit 3 Glocken verſehen iſt. Er wurde mehrere Male durch den Blitz beſchädigt. Die größte der Glocken hat 1500 zur Inſchrift; die kleinſte iſt zugleich die älteſte und mit der Jahr=

zahl 1477 verſehen. Der hieſige Thürmer übte ſonſt das Recht aus, alle Perſonen, die zu Pferde oder Wagen hier durch nach Naumburg zur Meſſe reiſeten, anzublaſen und dafür ein Geſchenk zu verlangen. Auf dem Thurme ſind Friedrich II. und Napoleon geweſen. In der Kirche befindet ſich eine ſogenannte churfürſtliche Kapelle, die Amts-Emporkirche und der Rathsſtuhl. Der Altar und der Taufſtein zeichnen ſich aus. An Kirchengeräthen und Gefäßen hat dieſe Kirche viel ſchöne und wichtige Stücke gehabt, durch die Drangſale des Kriegs aber, ſo wie die Kirchenbücher bis 1813 eingebüßt. — Eine kleine Gottesackerkirche befindet ſich vor dem Hospitalthor; ſie iſt unanſehnlich und baufällig. Im J. 1813 diente ſie den franz. Kanonieren als Laboratorium, und wurde faſt in die Luft geſprengt. — Zu den Pfarr- und Schulwohnungen gehören: das Senioratshaus, zunächſt bei der Kirche, wurde im J. 1570 erbaut; das Diakonat, hinter dem Pfaffenhofe, ſeit 1784 neu erbaut, aber im J. 1813 faſt ganz zu Grunde gerichtet; die Knabenſchule, im J. 1659 erbaut, ein ſchlechtes Gebäude. Das, vor dem Schloßthore liegende Hospital wurde im letztern Kriege auch großentheils zerſtört und bedarf ſehr der Wiederherſtellung. Uebrigens iſt die Stadt mit zwei Thoren und drei Pförtchen verſehen. Zwiſchen Stadt und Vorſtadt liegt der ſogenannte Pfaffenhof, ein altes Gut mit ſtarker Wirthſchaft; wahrſcheinlich ein altes Kloſter oder Stift, ein hohes und feſtes Gebäude.

Der hieſige Stadtrath iſt amtsſäſſig und beſtehet aus: 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 4 Viertelsmeiſtern. Der Stadtrath iſt ſeit 100 Jahren in Se-

queſtration, und die Raths⸗Sequeſtrations⸗Kaſſe befindet ſich im Amthauſe. Dem Rathe gehört der hieſige Rathsgarten, der jetzt beſonders angenehm und als Vergnügungsort eingerichtet iſt. Ein zweiter angenehmer Spaziergang iſt das Roſenthal, hinter dem Pfaffenhofe. — An hieſiger Kirche ſind zwei Prediger angeſtellt. Der Paſter iſt Senior des Lützner Bezirks, und ſeine Wohnung heißt deshalb das Senioratshaus. Der Fürſt Georg von Anhalt hat den erſten evangeliſchen Paſtor (Val. Hartung Pacäus) im J. 1542 hieher geſetzt; der erſte Diakon kam im J. 1545 hieher. Das Seniorat wird von Sr. Maj. als Stiftsherrn, die übrigen Kirchen⸗ und Schulämter aber werden vom Stadtrathe beſetzt. An der Schule lehren ein Rektor, ein Kantor und ein Mädchenlehrer. Unter dem Seniorat Lützen ſtehen 23 Pfarrkirchen mit mehrern Filialen; ſie ſind: Lützen, Döhlitz an der Saale (mit Treben), Eisdorf (mit Meuchen), Eytra (mit Bösdorf), Groß⸗Göhren, Groß⸗Görſchen (mit Klein⸗Görſchen), Hohenlohe, Keuſchberg (mit Wölkau), Klein⸗Zſchocher (mit Groß⸗Miltitz), Knaut⸗Naunndorf, Kötſchau, Markranſtädt (mit Lauſſen), Muſchwitz, Piſſen (mit Thalſchütz), Pobles, Priſtäblich (mit Frankenheim), Queſitz (mit Kulkwitz), Röcken (mit Bothfeld), Schkeitbar (mit Thronitz), Starſiedel, Teuditz (mit Zölſchen), Veſta (mit Klein⸗Korbetha), Zeſchwitz und Zwenkau (mit den Filialen Imnitz und Pulger.) —

Zu Lützen iſt auch ein Poſtamt, welches von Rippach dahin verlegt wurde, ſo wie eine Hegereiterei. In der Stadt und in den Vorſtädten hat der Rath die Erbgerichte bis auf zwei, innerhalb den Mauern gelegene Häuſer, die unter

die Domprobſteigerichte zu Merſeburg gehören; das Amt aber hat in den Fluren nicht nur die Erbgerichte, ſondern die Obergerichte auch überhaupt. — Die Hauptnahrung der Einwohner beſteht im Ackerbaue, wozu ſie 106 Hufen und 6 wüſte Marken beſitzen, in der Viehzucht und andern ſtädtiſchen Gewerben. Es leben über 100 Handwerksmeiſter hier. Auch die 3 hieſigen Jahrmärkte und die von Leipzig nach Frankfurt führende Hauptſtraße tragen viel zur Nahrung bei. Die Märkte werden gehalten: 1) Lätare, 2) nach Mariä Himmelfahrt und 3) zu Allerheiligen. — Zur Stadt gehören 2, an dem öſtlich vorbeifließenden Floßgraben liegende Mühlen und 4 Windmühlen. In der Stadt ſind 4 Brantweinbrennereien, welche, ſo wie die Bierbrauerei, ſtarken Abſatz haben. — Die Bürgerſchaft hat ein, im J. 1802 erbauetes, Schießhaus. Es liegt vor der Stadt unter der Amtsgerichtsbarkeit, und ein ſchöner Garten befindet ſich dabei. Die hieſige Schützengeſellſchaft wurde vor 200 Jahren errichtet; ſie hat verſchiedene Privilegien, und hält jährlich ein Scheiben- und ein Königsſchießen. Auch eine privilegirte, gut eingerichtete Apotheke befindet ſich in der Stadt. — Bei der Stadt liegen die Korallen, welches große, mit nutzbarem Holze verſehene Wieſen ſind. Etwa ¼ Stunde nördlich von der Stadt liegt der ſogenannte Schwedenſtein, nahe an der Chauſſee, als Denkmal an den hier gefallenen Guſtav Adolph.

Lützen iſt in ältern und neuern Zeiten oft vom Kriege, von Feuern und von Krankheiten heimgeſucht worden. Als im J. 1631 (31. Aug.) die kaiſerl. Soldaten zum erſtenmale nach Lützen kamen, plünderten ſie den Ort 9 Tage lang und

mißhandelten alle Einwohner ſo, daß die mehreſten entflohen. Feuersbrünſte gab es zu Lützen in den J. 1569, 1586, 1596, 1599, 1617, 1622, 1627, 1629 und 1632; im J. 1665 brannten 10, im J. 1689 aber 13 Häuſer ab. Am 6. Jul. 1726 wurden 64 Häuſer ein Raub der Flammen; am 29. März 1735 brannten abermals 31 Gebäude weg. (Br.)

Lützen hat die beklagenswerthe Ehre, zwei berühmten Schlachten den Namen gegeben zu haben, die in der Nähe und Umgebung des Orts vorgefallen ſind; die erſte lieferte (6. Nov. 1632) der Schwedenkönig, Guſtav Adolph, die zweite (2. Mai 1813) Napoleon, Kaiſer der Franzoſen. — In der erſten Schlacht wurden die Oeſterreicher unter Wallenſtein von den Schweden unter Guſtav Adolph und Bernhard v. Weimar geſchlagen. Ein Sieg, den der große König mit ſeinem Leben beſiegelte. — In Sachſen hauſten in jenem Jahre die Oeſterreicher auf das fürtrefflichſte. Sie zu vertreiben und ſich die Allianz Joh. Georgs zu erhalten, eilte Guſtav Adolph von Ingolſtadt mit 27,000 Mann, worunter 10,000 Reuter ſich befanden, in Eilmärſchen nach Sachſen. Bei der Annäherung des Königs von Torgau über Pegau ordnete Wallenſtein am 5. Nov. ſein Heer zur Schlacht, zwiſchen Lützen und dem Floßgraben, ſo daß der rechte Flügel ſich an die Stadt lehnte, und der linke bis an den Graben ſich ausdehnte. Die Leipziger Straße in der Fronte war ſtark verſchanzt und beſetzt; hinter derſelben ſtand das kaiſerliche, 40,000 Mann ſtarke Heer in Schlachtordnung. Die Flügel deckte Kavallerie. Blos der linke Flügel war ohne die nöthige Artillerie in der Fronte, weil da der von Halle kommende Pappenheim einrücken ſollte.

Gallas und Kronenberg befehligten den rechten, Holk gebot auf dem linken Flügel; Schafgotſch und Schaumburg waren Befehlshaber des Centrums, und Rhinach und Difurt führten die Reſerve. Wallenſtein leitete das Ganze. Die Schweden waren vorgerückt bis auf 1000 Schritte und ſtanden, in zwei Treffen getheilt, bereit zur Schlacht. Ihr linker Flügel, unter Bernhard von Weimar, reichte bis Lützen, der rechte, unter Guſtav Adolph, reichte über den Floßgraben hinaus. Vor der Fronte zog ſich die große Leipziger Straße hin, im Rücken krümmte ſich der Floßgraben um's Heer. Auf den Flügeln war die Reuterei auch in zwei Treffen aufgeſtellt. Das Geſchütz der Schweden beſtand aus 100 Feuerſchlünden. Das Centrum befehligte der Gen. Kniphauſen. Der 6. Nov. brach an; aber ein dichter Nebel verzögerte den Angriff bis gegen 11 Uhr. Sobald er ſich aufzog, fiel der König, im Angeſichte des Heers, auf die Kniee, um Sieg von Gott zu erbitten, ſchwang ſich dann aufs Roß und gab, nachdem er die Reihen zum Angriff aufmunternd durchritten, das verhängnißvolle Signal. Da brachen die Schweden kühn gegen den ſtark beſetzten Graben der Landſtraße los; aber ſie vermochten es nicht, durchzudringen, ſondern wichen zurück. Der König, eine Pike in die Hand nehmend, ſtellte ſich an die Spitze der Weichenden und führte ſie ins Gefecht zurück. Der Graben wird überſtiegen, die kaiſerl. Kanonen werden genommen, die Vierecke des Feindes weichen und fliehen. Doch Holks Küraſſiere eilen zur Unterſtützung herbei, und die Schweden werden zum Rande des Grabens zurückgedrängt. Hier ſtößt die ſchwediſche Reuterei dazu, und der Vortheil kehrt zu den Schweden zurück. Sie ſtehen

feſt und ſiegreich. Nicht ſo auf dem linken Flügel. Dieſen warf die große kaiſerl. Batterie auf dem Windmühlenberge in Unordnung zurück. Da eilt Guſtav, an der Spitze des ſmaländſchen Reuterregiments, den Bedrängten zu Hülfe. Doch Nebel und blödes Geſicht führen ihn mitten unter die Feinde. So viel iſt gewiß, daß er auf einmal verſchwunden war. Des Königs Roß rennt bald darauf mit blutigem Sattel durch die Reihen der Schweden. Einige Nachrichten verſichern, ein Schuß in den rechten Arm habe ihn vom Pferde geſtürzt. Umſonſt ſucht er ſich zu ermannen und er bittet, von Schweden umgeben, den Herzog von Lauenburg, ihn fort zu ſchaffen. Da fährt, mitten unter den Seinen, eine zweite Kugel ihm durch den Rücken. Er ſpricht zum Herzoge: „Ich habe genug, ſuche du dich zu retten!“ Man verläßt ihn, er bleibt kraftlos auf dem Schlachtfelde liegen, wo bald noch mehrere Wunden ihn tödten. Man giebt ſeinen Tod einer ſchwarzen Verrätherei ſchuld. — Die Schweden, den Tod ihres gefallenen Königs zu rächen, dringen wüthend vor, und da, wo Guſtav Adolph fiel, entſteht ein ſo hitziges Gefecht, daß der königliche Leichnam unter einem Hügel von Todten und Verwundeten gleichſam begraben wird. Bernhard hat inzwiſchen den Oberbefehl übernommen, der herbeigeeilte Pappenheim ſcheint den Schweden alle erfochtenen Vortheile wieder zu entreißen, als er, ſchwer getroffen, fällt, und Bernhard behauptet, am Abend des blutigen Tages, das Schlachtfeld. Wallenſtein iſt ſo total geſchlagen, daß er nur in Mitternacht, von 80 Reutern begleitet, nach Leipzig entfliehen kann. — Guſtav Adolphs Leichnam fand man erſt nach langem Suchen, von Wunden entſtellt, von Roſſen zertre-

ten, von den wilden Kroaten alles Schmucks, ſelbſt der Kleider beraubt, unfern der Lützner Windmühlen, bei einem Steine, der ſchon in Urkunden von 1550 der große Stein hieß, ſeitdem aber der Schwedenſtein genennt wird. Die Bauern trugen nachher, zum Andenken des großen Königs, einige Steine auf ſeinem Sterbeplatze zuſammen, die aber nicht mehr vorhanden ſind. Nürnberg wollte ihm ein Denkmal bei Lützen ſetzen, hatte auch zu dieſem Zwecke ſein Bildniß ſchon fertigen laſſen; die Ausführung aber wurde durch den Ausbruch des Krieges zwiſchen Schweden und Sachſen verhindert. Zwei ſilberne Globen, die der König in ſeinem hieſigen Zelte gehabt hatte, befinden ſich jetzt in der Dresdner Kunſtkammer. — Als Karl XII., Guſtavs großer Nachkomme, zu Alt-Ranſtädt (im Jahre 1706) ſein Hauptquartier hatte, beſuchte er mehreremale den Schwedenſtein. Daſſelbe thaten auch Guſtav III. im J. 1797 und Guſtav IV. Adolph im J. 1803 auf der Reiſe von Stralſund nach Karlsruhe. Ihm zu Ehren hatten da die Einwohner Lützens den Schwedenſtein mit Blumen bekränzt. Mit entblößtem Haupte fiel der König an dem Steine auf die Kniee, und beſtieg erſt nach einem langen Verweilen und Thränen im Auge den Reiſewagen. Späterhin beſetzte man dieſen Stein mit Pappeln, die aber in der Schlacht vom 2. Mai 1813 größtentheils niedergehauen worden ſind. Am 6. Nov. 1633 hielt der Lützner Senior, M. Paul Stockmann, bei dieſem Steine eine Gedächtnißrede auf den König, die gedruckt wurde und worin angegeben iſt, daß der Tod deſſelben ſchon nach 12 Uhr erfolgt ſey. — Lützen wurde, gleich beim Anfange der Schlacht, von Bernhard

ſelbſt in Brand geſteckt, um dadurch ſeinen linken Flügel gegen die Kaiſerlichen zu ſchützen. —

Das Gegenſtück zu dieſer Schlacht lieferte Napoleon am 2. Mai 1813. Durch die Schreckniſſe des Winters aus Rußland verſcheucht, war er im Dezember nach Frankreich geeilt, warb da ein neues Heer und führte etwa 60,000 meiſtens junge, ungeübte Soldaten nach Deutſchland gegen die vereinte Macht der Ruſſen und Preußen. Zu ihm ſtießen im Laufe des Aprils an alten Truppen 30,000 aus Italien unter Bertrand und 20,000 Mann aus dem Brandenburgſchen unter dem Vicekönige. Dieſe Vereinigung geſchahe erſt in der Gegend von Lützen zu Anfange des Mais. Am Ende des Aprils hatte die große ruſſ.-preuß. Armee unter dem Oberbefehl Wittgenſteins eine ſolche Stellung, daß Wittgenſtein ſelbſt ſich zu Deſſau, York mit dem rechten Flügel bei Köthen und Blücher mit dem linken ſich zu Pegau befand. Miloratowitzſch ſtand zu Altenburg und Zeitz. Bei dieſer Armee befanden ſich der Kaiſer Alexander, der König von Preußen und mehrere königl. Prinzen. Einige ſchätzen die Streitkräfte der Alliirten über 150,000, andere nur auf 85,000 Mann. Auserleſen und überwiegend war beſonders die Reuterei. — Napoleons Abſicht, erſt Meiſter der Saale zu werden, und dann über Leipzig nach der Elbe vorzudringen, ſprang in die Augen. Sie zu hindern, war der Vorſatz der Alliirten. Die ganze Armee näherte ſich von Weißenfels her der Gegend von Lützen, wo Napoleon in der Nacht auf den 2. Mai ſein Hauptquartier aufſchlug, während Eugen zu Markranſtädt, Lauriſton zu Kiebersdorf, Ney zu Kaya, Marmont zu Poſerna und Oudinot auf dem Marſche von Naumburg her waren, Bertrand aber Stöſen be-

ſetzt hielt. Napoleon marſchirte am 2. Mai in gerader Richtung auf Leipzig, um die Verbündeten, die er bei Altenburg vereinigte glaubte, von der Elbe abzuſchneiden. Aber die Verbündeten griffen die franzöſ. Armee faſt in der Flanke mit großer Heftigkeit an und zwangen mehrere Korps zum Rückzuge. Um den Fürſten von der Moskwa, der bei Kaya vorzüglich gedrängt wurde, zu unterſtützen, ſtellte ſich Napoleon an die Spitze ſeiner Garden, und Macdonald bedrohte über Markranſtädt den rechten Flügel der Verbündeten. Dies Manövre ſiegte, nach dem franzöſ. Bericht, über die Mehrzahl: vergebens ſuchte die ungeheuere alliirte Kavallerie auf dieſer, ihr ſo vortheilhaften, Ebene eine günſtige Entſcheidung zu erzwingen, ſie fand überall den kräftigſten Widerſtand von Fußvölkern, die den Feind zum erſtenmal ſahen. Mit höchſter Erbitterung dauerte die Schlacht bis Abends um 10 Uhr, wo die verbündete Armee ſich gegen Pegau zurückzog. Marmont hatte den äußerſten rechten Flügel unter ſich. Bertrand ſollte im Rücken der Ruſſen operiren. Dagegen bemühten ſich die Alliirten, den rechten franzöſ. Flügel zu umgehen, aber Gener. Compans hielt ſie zurück. Am hitzigſten gieng es im Mittelpunkte zu, wo das Dorf Kaya mehreremale genommen und verloren wurde. Ohne die Beihülfe des Korps von Bertrand und das Herbeieilen des Vicekönigs würde das franz. Centrum geſprengt worden ſeyn. Im Anfange der Schlacht hatte Napoleon geſagt: „Dieſes iſt eine ägyptiſche Schlacht. Eine gute Infanterie, von der Artillerie unterſtützt, muß ſich ſelbſt genug ſeyn!“ In der That hat man faſt gar keine franz. Reuterei im Gefechte geſehen. Die franz. Berichte geben den eignen Verluſt zu 10,000 an Todten und Verwundeten, den der

Alliirten auf 25,000 Mann. Die ruſſ. und preuß. Berichte nennen dieſe Schlacht die Schlacht von Groß-Görſchen, und ſagen: der Feind habe 15,000 Mann verloren. Sie melden, am 2. Mai um 12 Uhr Mittags habe Blücher den Feind zuerſt angegriffen, und das Dorf Groß-Görſchen mit Sturm weggenommen. Wittgenſtein hatte den Oberbefehl; Winzingerode befehligte den linken, York den rechten Flügel. Sie verſichern, das Schlachtfeld bis zum Einbruche der Nacht behauptet zu haben, keine Kanone, keine Fahne ſey verloren gegangen, und blos Napoleons Manövre, die Elbe vor ihnen zu gewinnen, habe ſie genöthigt zurückzugehen. In dieſer Schlacht fielen preußiſcher Seits der Prinz von Heſſen-Homburg, und der, als militäriſcher Schriftſteller bekannte Scharnhorſt. — In der Lützner Gegend fiel auch (28. Juni 1809) ein Gefecht vor zwiſchen den Sachſen unter Thielemann und den Truppen des Herzogs von Braunſchweig-Oels. —

Karten und Bücher: 1) Paul Stockmann's Bußpredigt nach dem Treffen bei Lützen zwiſchen den evangeliſchen und papiſtiſchen Kriegsheeren. Leipz. 1635. 4. — 2) deſſen Friedenspredigt, zu Lützen gehalten. Leipz. 1635. 4. — 3) A. F. Glafey Diſſ. de Gladio, quocum Guſt. Adolphus, R. Suec., in proelio Luzenenſi occubuit. Lipſ. 1749. 43. S. 4.

1) Abriß der blutigen Schlacht bei Lützen, d. 6. Nov. 1632. zwei halbe Bogen. — 2) Typus cruentiſſimi illius proelii — ad Luzam d. 6. Nov. Ao. 1632. geſt. von Merian. Ein groſer Querbogen in dem Teatro. Europeo. II. und im Lotichii Rebus Germ. I. — 3) Delineation der ſchwediſchen und kaiſerlichen Schlachtordnung d. 6. Nov. 1632 bei Lützen gehalten. geſt.

von M. Merian, Bogengröße. — 4) Delineatio acierum S. Caeſ. Maj. et R. M. Sueciae uti inſtructae fuerunt ante praelium prope Luzam commiſſum, 6. Nov. 1632. Ein großer Bogen. — 5) Schlachtordnung Ihrer Kön. Maj. zu Schweden, bei Lützen, 1632. Ein Bogen in Mercurius Gallo-Belgicus. — 6) La Bataille de Lützen gravé par Jean Ge. Gabler. Augsb. 1633. — 7) Bataglia di Lutzen. Zwei Bogen in G. G. Priorato Storia di Ferdinando III. Wien, 1672. Fol. — 8) Plan de la Bataille de Lutzen, gagneé par les Suedois le 6. Nov. 1632. Ein großer Bogen in Histoire de Guſt. Adolphe par de Francheville; und deren Verdeutſchung, Götting. 1794. (der beſte, welcher vorhanden iſt.) — Das Amt Lützen, mit Bemerkung des Schlachtfeldes von Kaja, Rana, Groß-Görſchen ꝛc. Leipz. b. Schreibers. kl. Folio. (1813.)

Lützendorf, ein herrſchaftliches Vorwerk in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, zwiſchen Ettersburg und Weimar, 1 Stunde nördl. von Weimar entfernt gelegen. Es iſt eine Schäferei mit demſelben verbunden.

Lützenroda, Lützeroda, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 1 Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner, welche nach Cospeda eingepfarrt ſind.

Lützenſömmern, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenſee, 3 Stunden weſtl. von Weißenſee, am Breſebach gelegen. Es hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von der heil. Lucia, zu welcher

man hieher wallfahrtete. In der That findet man hier, der Schenke gegenüber, noch einen Stein, worin die Himmelfart dieſer Heiligen eingehauen iſt. Sonſt befand ſich hier auch die berühmte Vogelsburg, welche im 9ten Jahrhunderte unter dem Namen Fugelesburo vorkommt. Das Dorf gehört dem hieſigen, aus zwei Theilen beſtehenden, altſchriftſäſſigen Rittergute, dem auch die Collatur über hieſige Pfarrkirche und Schule, welche unter die Inſpect. Weißenſee gehören, zuſtehet. Zum Dorfe gehört ferner eine Mühle von 1 Gange.

Lützeroda, ſ. Lützenroda.

Lützkendorf, in der Volksſpr. Litzchendorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, an der Geiſel, unterhalb ſandigen Anhöhen gelegen, von denen ſich ſodann eine Ebene von 5 Stunden nach Mitternacht hin über Lauchſtädt nach Halle ausdehnt. Es iſt von Unter-Crumpa nur 5 Minuten, von Lauchſtädt aber ſüdl. $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernt und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Petzkendorf. Hier iſt ein Filial von Crumpa, ein neugebautes, helles, freundliches und mit einem ſchlanken, in der ganzen Umgegend ſichtbaren Thurme verſehenes Gebäude. Der Ort hat 25 Häuſer und an 140 Einwohner. (Br.)

Lützkewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, an der Elſter, auf der Straße nach Leipzig, 1 Stunde ſüdl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat 37 Häuſer, und 170 Einwohner, die nach Profen eingepfarrt ſind. Von der Flur gehören nur 1 Hufe 2 Acker in's hieſige Amt, die übrigen 13 Hufen und 4 Acker ſind dem Amte Weißenfels einverleibt. Auf den

Karten wird der Ort auch Litzkowitz geſchrieben. (Br.)

Lützſchena, ein Rittergut und ſchriftſäſſig dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, an der Elſter und Luppe, 2 Stunden nordweſtlich von Leipzig, auf der Straße nach Schkeuditz gelegen. Vor der Theilung gehörte es zum Stift Merſeburgſchen Amte Schkeuditz. Es hat eine Pfarrkirche nebſt Schweſterkirche zu Hähnichen und eine Schule, die nun unter der Inſpect. Leipzig ſtehen. Jede dieſer Kirchen hatte in ältern Zeiten ihren beſondern Pfarrer, wurden aber im J. 1537 vereinigt. Die zu Hähnichen ſollte die Mutterkirche ſeyn, doch wohnte der Pfarrer ſeit 1607 zu Lützſchena. Der Gottesdienſt wird alle 8 Tage abwechſelnd in Lützſchena und Hähnichen gehalten. Die Collatur ſtehet dem Rittergute zu Lützſchena zu, das ſeit dem J. 1537 die Familie von Uechteriz beſeſſen hat. Ausführliche kirchliche Nachrichten von dieſer Parochie giebt Dietmann, B. IV. S. 1279 — 1297. Lützſchena hat 15 Bauerhäuſer, einige Häusler, eine Mühle und guten Hopfenbau.

Lützſchera, ſ. Nieder- und Ober-Lützſchera.

Lützſchnitz, Litzſchnitz, auf Schenk's Karte Lötzſchniz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, 2 Stunden weſtl. von Lommatzſch entfernt gelegen. Es iſt nach Zſchochau eingepfarrt und gehört zum Theil ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Hirſchſtein, zum Theil eben ſo zum Rittergute Zſchochau, und mit 10 Hufen zu dem Prokuraturamte Meißen. Der Ort kommt ſchon im J. 1278 als Dorf vor, in welchem Jahre Markgraf Heinrich der Erlauch-

te daſſelbe, auf einem Landgerichte zu Dresden, dem Meißner Domkapitel zuſprach, dem es die Gebrüder von Pinnewitz und Thamm von Döbeln, nach einem 50jährigen ruhigen Beſitze ſtreitig gemacht hatten. (Br.)

Luftmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Rodersdorf gelegen. Sie gehört zum Rittergute Rodersdorf-Obertheil. Sie liegt am Thoſſener Bache zwiſchen Rodersdorf und Kloſchwitz.

Lug, ſ. Brand und Lug.

Luga, wend. Wuw, ein Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, an der ſchwarzen Elſter, 2 Stunden nördlich von Bautzen entfernt, am Wege nach Hoierswerda gelegen. Der kleinere Theil der Einwohner ſteht unter dem Domſtifte St Petri in Bautzen, der größere gehört dem hieſigen Rittergute, das im J. 1800 der Appellationsrath Joh. Wilh. Traug. von Schönberg beſaß. Der Ort iſt nach Neſchwitz eingepfarrt, hat 8½ Rauche, 20 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 9 Bauern, 6 Gärtner und 5 Häusler ſind.

Lugau, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 2 Stunden ſüdl. von Meißen, auf der Straße nach Freiberg gelegen. Es hat 9 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Robſchütz, und iſt nach Krögis eingepfarrt. Es hat 8 Häuſer und 50 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 4 Gärtner ſind.

Lugau, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 1 Stunde öſtl. von Lichtenſtein entfernt, an einem Bache, der von Oelsnitz herab nach der Lungwitz

fließt, gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Oelsnitz, hat eine Pfarrkirche, eine Schule und eine Mühle von zwei Gängen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Chemnitz und unter der Collatur des Oelsnitzer Ritterguts.

Lugau, Lujau, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, nahe, öſtlich an Dobrilugk gelegen und von der Stadt blos durch einen See getrennt. Es hat 374 Schocke und 1650 Gülden Schatzung, eine Pfarrkirche und eine Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpect. Dobrilugk und landesherrlicher Collatur. Filiale von hier ſind zu Eichholz und Fiſchwaſſer. Im J. 1729 litte das Dorf durch Feuer.

Lugerberg, ſ. Guckelsberg.

Lugk, Lug, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden öſtl. von Finſterwalde entfernt und öſtl. von dem großen Lugk, einer ſumpfigen Gegend, gelegen. Das hieſige Rittergut hat mit Saado zuſammen ½ Ritterpferd. Das Dorf zählt 15 Häuſer und 80 Einwohner, unter letztern 13 Gärtner und 2 Häusler, mit 1050 Gülden Schatzung.

Lugkvorwerk, das; ein zur Stadt Sorau gehöriges Vorwerk. S. Sorau.

Lugknitz, *Lugnitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, ½ Stunde ſüdl. von Muskau entfernt, an der Neiße gelegen. Es hat 30 Häuſer, und unter den 140 Einwohnern 5 Bauern, auch eine Mühle, die Obermühle an der Neiße, über welche hier eine Brücke geht.

Lugſtein, der; ein freiſtehender Porphir-

felſen im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Altenberg. Er erhebt ſich hinter Georgenfeld, und man kann von ihm gegen Morgen das Rieſengebirge, gegen Mitternacht und Abend bis in die Flächen von Torgau, Wurzen und der Niederlauſitz hin ſehen.

Luiſenthal, Louiſenthal, ein herrſchaftliches Hammerwerk im Herzogth. Sachſen=Gotha, im Amte Schwarzwald. Es liegt am Eingange eines freundlichen Thals, dicht am Fuſſe des Kienbergs, an den Ufern der Ohre, 1 Stunde ſüdl. von Ohrdruff entfernt gelegen. Die Lage der Hüttengebäude iſt herrlich, und reizende Spaziergänge führen zu Punkten, von welchen man die ſchönſten Ausſichten in das Thal und auf das flache Land genießt.

In ältern Zeiten war dieſes Werk, das auf Rechnung der herzogl. Kammer betrieben wird, ein Blauofen, den die Herren von Bornhorſt beſaßen. Nachdem im J. 1753 die herzogl. Kammer es erkauft hatte, wurde dabei ein hoher Ofen angelegt, und ſolches durch Vorrichtungen zu Gußarbeiten und andere Veranſtaltungen erweitert. Man rief zu gleicher Zeit Hohöfner aus Schwaben herbei, erbauete eine Faktorei, eine Kaſſirerwohnung, ein Wirthshaus, Schmelzhütten, Kohlenhäuſer, und nannte nun das ganze Werk zu Ehren der Herzogin Luiſe Dorothee Luiſenthal.

Der Blauofen iſt jährlich 26 bis 30 Wochen, als ſo lang er Dienſte thun kann, im Gange, und wird alle zwei Stunden abgeſtochen. Die Erze, die man hier verſchmelzt, waren ſonſt und ſind jetzt nicht blos einheimiſche, ſondern auch fremde. Erſtere holt man von Wolfsſtieg bei Friedrichsroda und von Frankenhain, letztere

von Stahlberg und Mommel bei Schmalkalden und von Saalfeld. Bis zum J. 1807 verſetzte man ſie in dem Verhältniß, daß, wenn von Wolfsſtieg 18 Tonnen verbraucht werden ſollten, man von Stahlberg 11, von Saalfeld $2\frac{1}{3}$, von Mommel 2 und von Frankenhain 1 Tonne beimiſchte. Seit dieſer Zeit aber wird auf eine 24ſtündige Schicht die Beſchickung gemacht mit 28 Karren Eiſenerz vom Stahlberg und 32 Karren vom Wolfsſtieg, wozu man 1 Karren von der Mommel und 2 Karren von Frankenhain (Eiſenberg) miſcht. Als Zuſchlag braucht man 2 Karren dichtes Grau-Braunſteinerz (oder Schwarzſtein) von Frankenhain. Ueberhaupt nimmt man auf 178 Tonnen Eiſenerz, bei gutem Gange $5\frac{3}{4}$ Tonnen Braunſtein als Zuſchlag, wobei man ein wöchentliches Ausbringen von 279 Zentnern hat. Der hieſige Blauofen, worin der Schmelzprozeß geſchieht, iſt von den am Thüringer Walde üblichen, gar ſehr verſchieden. Die Geſtelle dazu erhält man aus der Herrſchaft Schmalkalden. Im ganzen Jahre werden 2650 Tonnen Eiſenerze verſchmolzen und hierbei über 4000 Ztr. Roheiſen ausgebracht. Bis zum J. 1806 wurden jährl. nur 2000 Ztr. geſchmolzen. Aber um dieſe Zeit erhielt das Werk große Verbeſſerungen durch den Controleur Häcker; und nachdem man die neuen Werke erbaut hatte, konnten ſchon im J. 1810 bei einfacher Schmelzkampagne 4154 Ztr., und bei doppelter (im J. 1811) ſogar 8173 Ztr. Roheiſen ausgebracht werden. Bei der letztern brauchte man 14,000 Stutz Kohlen. Das Roheiſen wird hier, in 3, im J. 1809 unter ein Dach gebrachten Hämmern zu Stabeiſen, Modelleiſen und Pflugſchaaren verarbeitet, wobei jährl. 15,000 Stutz Kohlen aufgehen. Die Verarbeitung ge-

ſchieht auch auf den Großſchmieden (oder Hämmern) zu Georgenthal und Dörrberg. — Die aus dem Schmalkaldenſchen gezogenen Erze werden gegen Holzkohlen aus den Gotha'ſchen Waldungen geliefert. —

Der jährliche Geſammt-Umſatz des Werks mag über 50,000 Thaler betragen. Da für Gußwaaren beträchtliche Summen aus dem Lande gehen, ſo war ſchon im J. 1813 die Rede von der Wiederherſtellung des bis dahin unbenutzt gelegenen Hohenofens. Die Vereinigung aller Werke an ein und demſelben großen Waſſergerinne, bringt dem Hammer bedeutende Vortheile, und macht das ganze Werk zu einem ſehenswerthen Punkte des Gebirges. Es gehört, außer einer Wieſe, keine Länderei dazu. Es leben hier etwa 25 Perſonen, unter denen 1 Kaſſirer, 1 Kontroleur und 1 Kohlen-Verwalter zur Aufſicht über das Ganze. Bei dem Schmelzwerke ſind: 1 Meiſter, 2 Gehülfen, 1 Ofenknecht und 1 Hüttenvoigt; bei den Hämmern 2 Hammermeiſter, 6 Hammerſchmiede, 6 Lehrburſche und 1 Hüttenvoigt. — In der Nähe liegt die Waldmühle. Am Fuſſe des Kienberges (Kühnbergs) liegen auch, auf einer Wieſe, die Ruinen der Stahlhämmer, welche Privatperſonen gehört haben.

Lumpzig, in der Volksſprache Lunzig, in Urk. auch Lomptzigk, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 3 Stunden weſtl. von der Stadt Altenburg, und 2½ Stunden nördl. von Ronneburg, auf einer freundlichen, beſonders obſtreichen Anhöhe, an der von Altenburg nach Eiſenberg führenden Straße gelegen. Es hat ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten, eine Pfarrkirche unter der Inſpection

Altenburg und Adjunktur Monſtab, 4 Handbauern, 12 Häusler, eine Schenke, eine Windmühle, eine Ziegelei, zuſammen 20 Häuſer und 125 Einwohner. Dieſe beſitzen 29½ Acker Feld, wenig Holz und Wieswachs, und ſteuern terminl. 3 Thlr. $17\frac{1}{12}$ Gr.

Das hieſige Rittergut war mehrere Jahrhundert hindurch der Familienſitz reicher und berühmter adlicher Geſchlechter. Im 16ten Jahrhunderte, bis gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts beſaßen es die Herren von Ende, den auch die benachbarten Rittergüter Reichſtädt, Kaina und Hohenkirchen gehörten. Auf ſie folgten, als Beſitzer und Bewohner eine kurze Zeitlang die Herren von Starrſchädel. Vom Jahre 1665 an gehörte es den Herren von Einſiedel, welche im J. 1668 die jetzigen anſehnlichen Rittergutsgebäude von Grund neu aufbaueten, das Gut, ſo wie das Dorf durch Obſtanlagen verſchönerten, und bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts daſelbſt wohnten. In den letzten Jahren ſind mancherlei Veränderungen vorgegangen. — Unter die hieſige Gerichtsbarkeit gehören, außer Lumpzig, die Dörfer Braunshain, Hartha, Hartrode, Kaka, Droßen, Dobra und Wildenbörten. Der Rittergutsbeſitzer hat die Collatur, nicht nur über die hieſige Pfarrſtelle, ſondern auch über das Pfarramt Hartrode und über die drei Schulſtellen zu Braunshain, Hartrode und Wildenbörten.

In die Pfarrkirche zu Lumpzig ſind, außer Lumpzig, eingepfarrt: die Dörfer Tauſcha, Hartha, Braunshain und das jetzt zum Herzogthume Sachſen gehörige Dorf Klein-Braunshain. Die hieſige Kirche, welche vor der Reformation nur eine kleine Kapelle war, nachher in den Jahren 1619 bis 1621 um die Hälfte erweitert und faſt

ganz neu aufgebaut, in den ſpätern Zeiten von den Herren v. Einſiedel ſehr verſchönert wurde, liegt ſeit dem 2. Aug. 1802, an welchem Tage ſie, nebſt den nahe anliegenden herrſchaftlichen Wirthſchaftsgebäuden, in welche der Bliß einſchlug, und zwei benachbarten Häuſern niederbrannte, noch in Ruinen. Der Gottesdienſt mußte von jener Zeit an in der hieher gehörigen Kirche zu Braunshain gehalten werden, welche aber ſtets als Schweſterkirche betrachtet worden iſt. Denn bis gegen das J. 1540 hatte Braunshain ſeinen eignen Pfarrer, nachher wurde aber dieſe Pfarrſtelle mit der zu Lumpzig vereinigt, und wahrſcheinlich von einem Theile der Braunshainer Pfarrgüter die daſige Pfarrſtelle fundirt; daher findet hier das Beſondere ſtatt, daß zu Lumpzig der Pfarrer und zu Braunshain der Schulmeiſter wohnt. —

Unter den Pfarrern, welche hier lebten, iſt beſonders Georg Reßig durch ſeltene Lebensprüfungen merkwürdig. Er war in den Jahren 1616 bis 1660 (alſo 44 Jahre lang) Pfarrer hier, und überlebte alſo den ganzen 30jährigen Krieg mit allen ſeinen Aengſten und Nöthen. Durch die Peſt, welche beſonders im Jahr 1639 das kleine Pfarrdorf entvölkerte, verlor er mehrere Kinder; auf der Flucht vor den Grauſamkeiten der kaiſerlichen Soldaten im härteſten Winter wurde ſeine treue Lebensgefährtin ihm geraubt; und einige Jahre darauf, nachdem er heldenmüthig Hunger, Plünderung und alle Lebensgefahren ertragen hatte, verlor er auch ſeinen ihm allein noch übrig gebliebenen Sohn, der bereits ſeit 9 Jahren ſein Amtsgehülfe und die Stütze ſeines Alters war, durch einen unglücklichen Sturz. Um das Maaß ſeiner ſchweren Prüfungen recht voll zu machen, zündete der Blitz, einige Jahre vor

ſeinem Ende, das an die Pfarrwohnung nahe angebaute Bauergut, und die um ſich greiffende Flamme verzehrte auch des alten Pfarrers ganzes Vermögen. Erſt 2 Jahre vor ſeinem Tode wurde ihm ein neuer Amtsgehülfe zugegeben. (Br.)

Lumßke, auf den Karten auch Lomſche, Lomske, wend. Womsk, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Baußner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2½ Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Das Rittergut gehört dem Beſitzer von dem Rittergute Neſchwitz. Der Ort liegt zwiſchen Bergen, hat 14 Rauche und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt. Zu dem hieſigen Rittergute gehört auch das Dorf Brautiz.

Lumske, Lomske, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden oſtnördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Milkel und iſt auch nach Milkel eingepfarrt.

Lungwitz, Lungkwitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der Weiſeriz, 3½ Stunden ſüdlich von Dresden entfernt gelegen. Das Dorf hat 51 Häuſer und über 280 Einwohner. Unter letztern ſind 7 Hüfner, 9 Gärtner und 35 Häusler. Sie beſitzen 9¼ Hufen und 15 Ochſen. Die Felder ſind mittelmäßig, die Wieſen ziemlich gut, und die Bauern beſitzen hübſches Holz. Sie ſind nach Kreiſcha eingepfarrt. Die Häusler beſchäftigen ſich mit Handarbeit, etwas Wirthſchaft und Strohflechten.

Zu dem Rittergut gehört auch das Dorf Hermsdorf ſchriftſäſſig und die Häuſer der Eichberg genennt. Es beſitzt ſchönes Holz und

überhaupt eine gute Oekonomie, verlor aber durch den Feldzug vom Jahr 1813 ſehr viel. Der dabei befindliche Garten mag ehedem recht artig geweſen ſeyn. Jetzt liegt er etwas vernachläſſigt. Am lieblichſten ſind die Anlagen, welche auf den daran ſtoßenden Wieſen und in dem, ſie begränzenden Bergwald gemacht ſind. — Im J. 1813 befanden ſich in Lungwitz 20 Pferde und 149 Stück Rindvieh; der Feldertrag des Jahrs 1815 war an Korn 465, Waizen 157, Gerſte 436, Hafer 432 und Erdäpfeln 283 Scheffel.

Den Ertrag dieſes Ritterguts hat die letzte Beſitzerin deſſelben, die Hofräthin (Chriſtiana Eliſabeth) Bennemann, geborne Achard, welche im Jahr 1771 geſtorben iſt, kraft Teſtaments vom 18. Auguſt 1760 zu einer milden Stiftung beſtimmt; und es werden dem gemäß 1) 300 Thaler unter die nächſten und bedürftigſten Glieder ihrer Familie, wenn dieſe aber nicht mehr vorhanden ſeyn ſollten, unter 6 lutheriſche Wittwen, oder betagte (wenigſtens 50 Jahre alt) Jungfrauen von gutem Herkommen, guten Sitten und unverſchuldeter Armuth jährlich vertheilt; 2) andere 300 Thaler erhalten jährlich, unter denſelben Bedingungen, 6 Wittwen geiſtlichen oder Civilſtandes, welche noch überdieß in einem der Rittergutsgebäude, Holz, Aufwartung und Wohnung frei haben. Dürftige Verwandte gehen auch hier den Fremden vor. Von Militärperſonen und Handwerkern ſind die Frauen ausgeſchloſſen. Der Gerichtshalter bekommt jährlich 30 Thaler, ebenſoviel der Pfarrer zu Kreiſcha, wofür letzterer die Wittben beſuchen, beobachten und nach Befinden tröſten ſoll; dann 16 Thaler der Schulmeiſter für die bei der Stiftung zu leiſtende Dienſte; und 24 Thaler ſind zu geiſtlichen Büchern

für die Dörfer Lungwitz und Hermsdorf beſtimmt. Die Verwaltung des Ganzen beſorgt, nach dem Wunſche der milden Stifterin, die Landesregierung durch ein Glied des Kollegiums, welches die vakanten Stellen beſetzt und über die Einkünfte des verpachteten Ritterguts Rechnung ablegt. Der Ueberſchuß wird für möglich bedrängte Zeiten aufgehoben und auf Zinſen gegeben. Der jedesmalige Teſtaments-Vollſtrecker hat, als Gerichtsherr, außer einer durch das Teſtament beſtimmten Vergütung, auch (nur mit Ausſchluſſe der Strafgelder) die Gerichtsnutzungen, die Jagd, und den freien Gebrauch des Herrnhauſes zu Lungwitz. Der Sekretär und Kopiſt des Erzgebirgiſchen Kreiſes bei der Landesregierung erhalten für die der Stiftung wegen etwa vorfallenden Ausfertigungen jährlich zuſammen 20 Thaler. Der Gerichtsverwalter führt die Unteraufſicht. In dieſer Stiftung iſt unter andern verordnet, der Jäger ſolle vorzüglich das ſchöne Holz in Aufſicht halten, und jährlich den 6 Wittben etliche Rebhüner und Haſen geben, ſo wie dem hieſigen Pachter und dem Pfarrer in Kreiſcha. —

Lungwitz, ſ. **Langenlungwitz**, **Niederlungwitz**, **Oberlungwitz** und **Abteilungwitz**.

Lungwitz, die; ein Bach im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, und in den Schönburgſchen Herrſchaften. Er entſpringt aus mehrern Quellen, beſonders im Amte Chemnitz, erhält erſt bei den Dörfern Lungwitz ſeine Benennung, ſtrömt meiſt von Oſten gegen Weſten, und fällt unterhalb Glauchau in die Zwickauer Mulde. Der Hauptquell iſt der **große Mittelgenndsbach**, der ſüdlich von Mittelbach entſpringt, und ſich mit dem von Urſprung kommenden kleinen

Mittelgenndsbach vereinigt; nördlicher, in der Gegend von Pleiſſe ſtrömt über Wüſtenbrand herunter ein dritter Bach, andere ſtrömen ſüdöſtlich und ſüdlich von Abteilungwitz und von Erlbach herbei, und bilden nun beim Dorfe Oberlungwitz die Lungwitz, welche bis zu ihrer Vereinigung mit der Mulde, von Süden und Norden her durch mehrere Bäche ſehr verſtärkt wird. Die beträchtlichſten auf der Südſeite ſind die Oelsnitz, die bei Oberlungwitz, der Bernsdorfer Bach, der unterhalb Wernsdorf, die Röthliz, welche bei Rußdorf ſich mit ihr vereiniget. Auf der Nordſeite vereinen ſich mit ihr der Ernſtthaler Bach, der Hüttenbach, ein von Kuhſchnappel kommender, der Lobsdorfer und endlich der Reinholdshainerbach. Die Lungwitz leiſtet beſonders den Bleichen, deren es eine Menge an ihren Ufern giebt, gute Dienſte, und treibt viele Mühlen: auch einige Maſchienenwerke.

Lunſtädt, Lunſtett, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 3 Stunden nördlich von Freiburg, 2 Stunden weſtlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Schalkendorf und hat eine Filialkirche von Roßbach.

Lunzenau, ein Städtchen im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Rochsburg, in einem engen Thale an der Zwickauer Mulde, 1 Stunde nördlich von Penig entfernt gelegen. Bis zum Jahr 1327 hieß es Mühlhauſen und war ein bloſes Dorf, das in genanntem Jahre der Burggraf Otto von Leißnig mit dem Stadtrecht begnadigte und mit dem neuen Namen verſah. Im J. 1781 brannte der größte Theil des Städtchens ab, der aber ſeitdem weit ſchöner wieder hergeſtellt wurde. Erſt

im Jahr 1787 wurde der Grundſtein zur neuen Kirche gelegt. — Der Ort hat 170 Häuſer und gegen 1200 Einwohner, unter denen 184 Zeug- und Leinweber mit 32 Geſellen, und 50 Schuh- macher mit 20 Geſellen ſind. Erſtere arbeiten viel für die Fabriken in Penig, Burgſtädt, Rochlitz. Viele Bürger treiben auch Ackerbau und Vieh- zucht. Bei der Stadt liegen eine gute Papier- mühle und zwei Mahlmühlen. Es werden jährlich 3 Jahrmärkte gehalten; ſie fallen 1) Judica, 2) nach Jakobi und 3) Montags vor Allerheiligen. Zu Lunzenau iſt eine Filialkirche von Rochsburg, die noch vor der Reformation er- baut wurde, und zu welcher ſich die Einwohner von Schleißdorf halten. Es gehet derſelben ein Bauerhof zu Wickershain zu Lehen. Am grünen Donnerstage 1635 brannte ſie ab, eben ſo in den Jahren 1642 und 1781. Der Diakonus von Rochsburg ſteht als Paſtor an hieſiger Kirche und wohnt auch deshalb zu Lunzenau. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Penig und der Kollatur der Grafen zu Rochsburg.

Lunzig, ſ. Lonzig.

Luppa, Luppſch, Luppen, wend. Wu- poj, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautz- ner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nörd- lich von Bauzen, bei dem Hahnberge gelegen. Es gehört zum Ritterqute Milkel und iſt nach Radibor eingepfarrt. Südöſtlich davon iſt auf den Karten ein Ort Luppe verzeichnet; dieſer ſcheint das eigentliche Luppa und erſteres Luppſch Du- brau zu ſeyn.

Luppe, ſ. Deutſch Luppe und Wen- diſch Luppe.

Luppe, die; ſo nennt man denjenigen Arm der weißen Elſter, welcher bei Zwenkau ſich von

dem Hauptfluſſe links abſondert, und faſt immer in gleicher Richtung mit demſelben bis zur Saale fließt. Die Luppe berührt auf ihrem Laufe von Süden nach Norden: Koßpuden, Kaniz, Schleußig, Groß- und Klein-Zſchocher, Plagwitz, Lindenau und Leutzſch; von hier wendet ſie ſich nach und nach in den Weſten, fließt bei Böhlitz, Gundorf, Liebenau, Maßlau, Zweimen hin, und vereinigt ſich bei Collenbei, unterhalb Merſeburg mit der Saale.

Luppſch, ſ. Luppa.

Luptin, Lübtin, ſ. letzteres.

Luthersbrunnen, der; ein als Denkmal des großen Reformators wichtiger Brunnen im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde öſtl. von Wittenberg, ½ Stunde vom Dorfe Hohndorf, in einer etwas waldigen Gegend, unweit der Elbe, an dem ſogenannten großen Lage, einem Wittenberger Stadtgrundſtücke gelegen. Er befindet ſich jetzt in einem beſondern Rathsgebäude, iſt mit einem eignen Gewölbe eingefaßt, und enthält ein reines, klares Waſſer. Die Lage deſſelben iſt ſehr angenehm und gewährt eine hübſche Ausſicht. Beſondere Aufſicht über das Gebäude und den Brunnen hat der hier wohnende Wittenberger Rathsförſter, der die den Brunnen beſuchenden Fremden auch in ein beſonderes Buch einſchreiben läßt.

Der Sage zufolge entdeckte und faßte Luther ſelbſt dieſe Quelle ſchon im J. 1521, und ließ ſie mit einem Häuschen überbauen, wo er ſich theils der Erholung überließ, theils aber auch viel arbeitete, und zum Theil die erſte Bibelüberſetzung vom J. 1522 fertigte. Bis gegen Ende des 17ten Jahrhunderts war der Brunnen noch

überbaut und verſchloſſen. Als ihn aber Friedrich Auguſt I. bei ſeiner Huldigungsreiſe (18. Jul. 1694) beſuchte, und ganz verfallen ſah, befahl er dem Rathe die Erhaltung und Unterhaltung deſſelben, und verlieh zu dieſem Ende ihm das Schankrecht. Nun wurde der Brunnen im J. 1695 mit einem Gewölbe überbaut, das aber ungeſchliffene Studenten, welche Pferde hineinzogen, Kaffee kochten 2c., bald ruinirten. Erſt im J. 1717 ließ der Rath das Gewölbe wieder herſtellen, und durch den Maurer Peter Wulſchlaier über den Brunnen eine Wohnung mit einem ſehr geräumigen Saale und einer Stube, erbauen. Seit dieſer Zeit wohnt ein Förſter hier, welcher die Schankgerechtigkeit ausübt. Luthers letzter männlicher Erbe, Martin Gottlob Luther, beſuchte dieſen Brunnen am 28. Aug. 1730. — Von dem Hauſe aus iſt eine Allee theils neu angelegt, theils nach der Elbe zu durch den Wald gehauen.

Luttowitz, Luttewitz, wendiſch Luttobotſch, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2½ Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Blos ein Unterthan ſteht unter der Bautzner Landvoigtei; der übrige Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Malſitz. Die Einwohner ſind nach Ratibor eingepfarrt.

Lutſchütz, ſ. Lütſchütz.

Luttershof, ein Hof im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Gerichte Völkershauſen, auf der rechten Seite der Werra, 1½ Stunde ſüdl. von Vach gelegen.

Lutter, ſ. Jena und Weimar.

Lutzberg, Lützberg, ein adlicher Hof in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Ei-

ſenachſchen-Kreiſe, im Amte Eiſenach, bei dem Dorfe Unter=Elln, gegen Gerſtungen gelegen. Er hat Herda=Brandenburgſche und Wangenheimſche Gerichte.

Lutzſchen, Lotzſchen, Lotſchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Blankenhain, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Blankenhain entfernt am Urſprunge des Reinſtädter Bachs gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Blankenhain ſtehen.

Lutzſchütz, auch Lützſchütz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde weſtl. von Altenburg entfernt gelegen und nach Gödern eingepfarrt. Man findet hier 2 Anſpänner, 7 Pferdner, mit 89 Scheffeln Feld, 3 Scheffeln Holz und 5 Fudern Heu. Die terminlichen Steuern betragen 14 Gülden 5⅝ Gr.

Luxendorf, eine wüſte Mark, oder ein im 30jährigen Kriege verwüſtetes Dorf im Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Naumburg=Zeiz, im Amte Zeiz. Die Fluren derſelben gränzen an die der Dörfer Dragsdorf, Groß=Pörten und Wittgendorf. Als am 8. Sept. 1795 ein Receß über die Vertheilung der Koppel=Jagd im Stifte errichtet wurde, gedachte man darin dieſes Dorfes ganz ausdrücklich. (Br.)

M.

Maal, ſ. Mahla.

Maaſchwitz, Maſchwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 Stunde nördl. von Kolditz, auf der

rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 12 Einwohner, unter denen 4 Gärtner mit 11 Kühen ſind. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Podelwitz und iſt nach Kollmen eingepfarrt.

Maalitz, ſ. Mahlitzſch.

Maasdorf, Maßdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, ½ Stunde nördl. von Liebenwerda entfernt gelegen und in Liebenwerda eingepfarrt. Es hat 23 Häuſer und 120 Einwohner, mit 15 Hufen und einer Mühle von 2 Gängen, an der hier vorbeifließenden kleinen Elſter. Die Felder ſind zum Theil ſandig; die Gemeinde beſitzt einiges Holz, das ſie zur Verhütung des Flugſandes durch Holzſaat und Anpflanzung ſtets mehr in Aufnahme zu bringen ſuchen ſollte. Dem Dorfe gehören noch ein Theil von der wüſten Mark Kniſſen, und der, nach den Maasdorfer Teichen zu gelegene Theil der wüſten Mark Thalberg. Bei dem Dorfe liegt auch das amtſäſſige Rittergut Maaßdorf, zu welchem einige, auf Ritterguts Boden erbaute Häuslerwohnungen gehören.

Machern, in Urk. Macherum, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, 4 Stunden öſtl. von Leipzig, auf der Straße nach Wurzen gelegen. Dieſer Ort iſt ſehr wahrſcheinlich das Mucherini des Biſchoffs Dithmar. Dieſer Meinung iſt wenigſtens Urſinus in einer Anmerkung zu der neueſten lateiniſchen Ausgabe deſſelben, weil dieſes Dorf dem von Meißen zurückkehrenden Erzbiſchoff Gero von Magdeburg und ſeinem Begleiter Dithmar zunächſt am Wege lag. Damals (im J. 1015) belehnte dort genannter Erzbiſchoff den Biſchoff von Merſeburg

(Dithmar) feierlich und förmlich mit der geiſtlichen Gerichtsbarkeit über mehrere Ortſchaften. Andere wollen freilich lieber Möckern (Mockrchna) bei Leipzig darunter verſtanden wiſſen. Daß es im 11ten Jahrhunderte Mucherini hieß, gehet auch aus andern Urk. hervor. Es lag wahrſcheinlich im Burgwart Pichin, gehörte dem Stifte Merſeburg, kam dann an die von Brandis, im 14ten Jahrhunderte an die von Machern, im J. 1430 aber an die ältere Linie derer von Lindenau, deren Ahnen ſchon im J. 1181 vorkommen. Bis auf unſere Zeiten hat es dieſer Familie ununterbrochen zugehört.

Das Dorf beſteht aus 40 Häuſern und 190 Einwohnern, welche letztere 104 Kühe, 14 Pferde und 9 Hufen beſitzen. Zu dem altſchriftſäſſigen Rittergute gehören die Dörfer Machern und Zeitiz, in allem 370 Einwohner. Die hieſigen Gerichte verſteuern 1616 gangbare Schocke und 6 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule, deren Collator der hieſige Ritterguts beſitzer iſt, gehörten bisher unter die Inſpection Eilenburg. Die hieſige Kirche war früher eine Tochterkirche von Brandis, bis ſie im J. 1343, unter dem Merſeburger Biſchoffe Heinrich IV. abgeſondert und zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Sie war früher vom Magdeburger Biſchoffe Rodeger dem neuerrichteten Kloſter Neuenwerk bei Halle (1121) geſchenkt worden. Im Anfange der Reformation hatte Machern, als Eigenthum der Merſeburger Biſchöffe manchen Kampf zu beſtehen. Der hieſige Pfarrer David Kluge wendete ſich ſchon frühe zur lutheriſchen Lehre, und wurde daher im Jahre 1522 in den Bann gethan.

Machern iſt berühmt wegen des hier befind-

lichen herrſchaftlichen Schloſſes und Gartens. Das erſte iſt von einem Teiche umgeben, und die Wirthſchaftsgebäude gleichen einer holländiſchen Meyerei. Der hieſige Garten iſt berühmt, und wirklich einer der vorzüglichſten in Sachſen. Die intereſſanteſten Parthien deſſelben ſind: ein Baſſin mit Schildkröten, die bei warmen Wetter an's Ufer kommen, beim mindeſten Geräuſch aber in's Waſſer fahren; eine ſchöne Urne, dem Andenken der Mutter des verſtorbenen Beſitzers gewidmet; ein Saal mit Säulen von Baumſtämmen, deſſen Wände mit Baumrinden bedeckt ſind; die Hölle, eine düſtere, ſchauerliche Gegend; die Einſiedlerhütte; das Schießhaus in Form einer gothiſchen Kapelle; eine künſtliche Wildniß mit einer indianiſchen Bauerhütte; die Tempel des Aeolus und der Geſundheit; die Köhlerhütte, der Schwanenteich mit einer Brücke in gothiſchem Geſchmack; das Gründchen mit vielen Statuen; die Ritterburg, das Mauſoleum. Zu der Ritterburg führt ein unterirdiſcher Gang; bei dem Eintritte erblickt man einen, vor einem Altare knieenden und betenden Ritter in Stein gehauen. Alles iſt im Style des Mittelalters dekorirt; die hohen gothiſchen Fenſter haben Glasmahlerei, welche im Ansbachſchen gefertigt wurde, und aus den Burgzimmern genießt man der herrlichſten Ausſicht. — Das gräfl. Mauſoleum ſteht mitten auf einem großen Raſenplatze, iſt eine koloſſale Pyramide von Stein und hat zur Inſchrift: „Unſern Entſchlafnen.“ Rings an den Wänden ſtehen in Niſchen Urnen und Thränenkrüge, von braunem Wedgewood, mit den Namen Verſtorbener aus der Lindenauſchen Familie, ſeit dem 15ten Jahrhunderte, verſehen. Einige Stufen

führen zu einer ſteinernen Gruft, beſtimmt für den Erbauer des Mauſoleums ſelbſt. Der hier befindliche Sarkophag iſt aus ſächſ. Marmor. In dieſem Mauſoleum ſpeißte der Graf Lindenau oft mit ſeiner Familie, auch gab er hier nicht ſelten Feſte. — Weiterhin bemerkt man ein Rittergrab, beſchattet von einer Eiche und bedeckt mit einem bemooßten Stein, der eine, im Style des 15ten Jahrhunderts abgefaßte Inſchrift hat.

An den engl. Garten, der über 600 Arten ausländiſcher Bäume und Sträucher, über 50 Staudenarten, und gegen 200 Treibhauspflanzen enthält, gränzt der Thiergarten mit einer Köhlerhütte und einigen Meilern. Vor der Hütte werden die darin befindlichen Hirſche gefüttert. An den Thiergarten ſtößt der Faſanengarten. — Das Gewächshaus und alle Gartenanlagen ſind reich an ſeltenen in- und ausländiſchen Gewächſen aller Art, und die Orangerie iſt vortrefflich. — Wer die Anlagen und einzelnen ſchönen Parthien von Machern näher kennen lernen will, ſind zu empfehlen: 1) Spazierfahrt und Beſchreibung von Machern. Leipz., Vos. 8. 1798. 2) Machern; für Freunde der Natur- und Gartenkunſt; m. Kpfrn. Querfolio. Leipz. Vos. 1796. enthält Proſpecte und Abbildungen der ſchönſten Parthien des Gartens. —

Sowohl dieſe trefflichen Gärten, als die Wirthſchaftsanlagen verdankt Machern dem verſtorbenen Obriſt-Stallmeiſter Grafen v. Lindenau, ſo wie deſſem Sohne, dem preuß. Ober-Stallmeiſter Grafen v. Lindenau, welcher gleichfalls zur Verſchönerung Macherns nicht wenig beitrug, aber im J. 1802 das Gut verkaufte. Es wird mit 2 Ritterpferden verdient. Die Anlage der Brauerei und Brantweinbrennerei

koſtete gegen 14,000 Thaler. Das hieſige Rindvieh iſt durch ſchweizeriſche, die Schaafzucht durch ſpaniſche Race veredelt worden. — Den vorigen Beſitzer beehrte der König von Preußen Friedr. Wilhelm II. auf ſeiner Reiſe nach Ansbach (am 10. Juli 1792) mit einem Beſuche und Nachtquartier zu Machern. — Beide Grafen v. Lindenau machten ſich vorzüglich durch die großmüthige Unterſtützung und gute Einrichtung der hieſigen Schule um die Erziehung der Jugend ſehr verdient. Sie ließen den Bau des Schulhauſes vollenden, zahlten Schulgeld für Aermere, verſorgten die Kinder mit zweckmäßigen Büchern, mit Kleidern, und theilten an die Fleißigſten jährliche Prämien aus.

Madel, ſ. Mahdel.

Madel, *Madelbach, ein Flüßchen im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, bei Krauthauſen, am Fuſſe des Mittelſteins. Es entſpringt nördlich von Neukirchen, wird bei Madelungen durch einen von Utterode kommenden Bach verſtärkt, berührt auch Langröden und fließt bei Creuzburg in die Werra. Es treibt einige Mühlen.

Madelungen, Magdelungen, ſ. letzteres.

Madenhauſen, ſ. Maßbach.

Mäbendorf, ſ. Mebendorf.

Mäbritz, ſ. Mebritz.

Mäckern, ſ. Möckern.

Mädelſtein, ſ. Mittelſtein.

Mädeniz, ſ. Mödenitz.

Mählsdorf, ſ. Mehlsdorf.

Mährenhauſen, Möhrenhauſen, Meerhauſen, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen-Koburg, im Juſtizamte Rodach, ſüdöſtl.

von Rodach, 2 Stunden weſtl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer und 124 Einwohner, eine Untertrankſteuer-Einnahme; eine Forſtei, und iſt nach Gauerſtadt eingepfarrt. Hier befindet ſich auch ein Fohlenhaus der Stuterei zu Rodach. In der hieſigen Gegend giebt's Holzſtein, oder verſteinertes Holz. S. Groß-Walbur.

Mälendorf, Möllendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, bei dem Dorfe Oehna gelegen, und mit 18 Hufen zu demſelben gehörig.

Märjen, auch Märgenthal (Marienthal), in der Volksſprache Küttelſchenke, ein Dörfchen im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, ¼ Stunde ſüdöſtl. von Zeulenroda entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer und 150 Einwohner. Letztere müſſen alle das Bürgerrecht von Zeulenroda gewinnen, weil der Ort vor 100 Jahren nach und nach auf der Flur der Stadt erbaut worden iſt. Vor Alters ſtand hier eine Marienkapelle, woher der Name des Orts entſtanden iſt. Auf den Karten fehlt dieſes Dorf, welches nach Zeulenroda eingepfarrt iſt.

Mäuſelwitz, ſ. Meuſelwitz.

Mäuſelwitz, Meuſelwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienthal, 1 Stunde nördlich von Reichenbach, am Schöps gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Melaune und eine Schule.

Magdala, Magdela, Madela, eine kleine Stadt im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Kapellendorf, 1½ Stunde weſtl. von Jena, an dem Flüßchen Magdel gelegen. Sie hat 124 Häuſer und

600 Einwohner, unter denen 20 Strumpfwirkermeiſter ſind. Der aus einem Bürgermeiſter, einem Stadtſchreiber, 3 Rathskämmerern und 3 Rathsgliedern beſtehende Stadtrath hat die Erbgerichte, dem Amte aber ſtehen die Obergerichte zu. Auch der Sitz einer Wildmeiſterei, eines Beigeleites und einer Impoſt-Einnahme ſind hier. An der hieſigen Stadtkirche, mit den Filialen Ottſtädt und Maina, ſtehet ein Pfarrer, der zugleich Adjunkt iſt; an der Schule lehren ein Rector und ein Cantor, als zweiter Schullehrer. Die Adjunktur Magdala ſteht unter der Superintendentur Apolda, und hat 6 Pfarreien mit 13 Dörfern; nämlich Göttern (mit Coppanz), Groß-Schwabhauſen (mit Münchenroda), Hammerſtädt, Klein-Schwabhauſen, Magdala, und Synderſtädt (mit Tromlitz), Oberſynderſtädt, Lößnitz und Söllnitz. — Bei dem Städtchen liegen an der Magdel die Feldmühle, die Wieſenmühle und die Oelmühle. —

Die Magdel (Magdala) entſpringt über Oberſynderſtädt, und fließt von Süden nach Norden, bei Lößnitz, Söllnitz, Tromlitz, Niederſynderſtädt, Göttern, Magdala bis Mellingen, wo ſie mit der Ilm ſich eint. Von Ottſtädt, Maina, Lohma und Göttern her fließen ihr kleine Seitenbäche zu.

Magdeborn, in Urk. Medeborn, Caſtrum Medeburn, ſonſt zum Pagus Chutici gehörig, auch Tanzberg genennt; ein amtſäſſiges zum Rittergute Kötzſchwitz gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, am Göſelbache, 3 Stunden ſüdlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer mit 90 Einwohnern und eine Mutterkirche und Schule. Dieſer Ort kommt als Caſtrum ſchon

zu Zeiten Dithmars vor, welcher erzählt, der Kaiſer habe es, nebſt andern Dörfern dem erſten Biſchoffe von Merſeburg, Boſo, geſchenkt. Die Etymologie des Namens wird dort durch mel prohibe beſtimmt, was Urſinus mit Honigſperre überſetzt hat. Vor Alters war der Ort ein Marktflecken. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Leipzig und der Collatur des Ritterguts Kötzſchwitz. In die hieſige Kirche ſind eingepfarrt: Gruna, Dechwitz, Gölſchen, Röthingen, Göhren und Seſtewitz. Bis zum J. 1690 gehörten die Kirchen von Kleinpetzſchka, Störmthal und Dreißkau als Filiale hieher, wo ſie aber zu einer eignen Parochie gemacht wurden.

Magdelungen, Madelungen, ein Pfarrkirchdorf und Rittergutsdorf im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Kreuzburg, an der Madel (von der es den Namen hat), 1½ Stunden nördlich von Eiſenach entfernt gelegen. Das hieſige Gut ſteht unter den von Diedeſchen Gerichten. In die hieſige, unter die Inſpection Kreuznach gehörige Pfarrkirche ſind Krauthauſen und Utteroda eingepfarrt. Weſtlich vom Dorfe liegt der Eichel-, ſüdlich der Moſeberg.

Magwitz, *Machwitz, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nördlich von Oelsnitz, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Hier iſt eine Mühle von 2 Gängen und ein Beigeleite von Voigtsberg. Das Rittergut beſitzt überdies das Otterhaus, das Streithaus, Roſenthal und Siebenhitz; überhaupt 120 Einwohner. Das Dorf iſt nach Planſchwitz eingepfarrt.

Mahdel, Madel, ein unmittelbares Amts-

dorf im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg, 1 Stunde weſtlich von Herzberg auf der Straße nach Annaburg gelegen. Es hat 20 Häuſer, 100 Einwohner und eine Tochterkirche von Herzberg, die der daſige zweite Diakon alle 14 Tage zu beſorgen hat. Auch eine Oberförſterei iſt hier. Unter den Einwohnern ſind 6 zwei- und 2 Einhüfner mit 14 Hufen, ſehr ſandigem, nur Roggen und Heidekorn tragenden Boden; 2 Gärtner, 6 Neubauer und 3 Neuhäusler. Sie haben viel Waldung, gute Schaafzucht, und nähren ſich daneben mit Holzhandel und Lohnfuhren nach Herzberg. (Br.)

Mahitzſchen, Maitſchen, Matzſchen, ein amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachſen, im abgetretenen Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 1½ Stunde ſüdlich von Torgau, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Das Dorf hat 9 Hufen, und das Rittergut, mit beträchtlichen Baumpflanzungen, 800 Scheffeln Ausſaat, und drei Mühlen, gehört dem Rathe zu Torgau. Die Einwohner ſind nach Belgern eingepfarrt.

In der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtete hier der Torgauer Kaufmann Kammerrath Raabe, nach italieniſchem Vorbilde, eine Seidenzwirnmaſchiene (Filatorium), welche mit den Gebäuden über 50,000 Thaler koſtete, und in einem Tage, mit Hülfe von 15 Perſonen, eben ſo viel lieferte, als bei gewöhnlichen Rädern 600 Menſchen fördern können. Sie war die einzige Anſtalt ihrer Art in ganz Deutſchland, und die Gebäude maſſiv und koſtbar. Während ſie im Gange war, brauchte man dieſelbe hauptſächlich zum Zwirnen, Dupliren der Seide, jedoch zuletzt auch zu wollenem und leinenem Ge-

ſpinſte. Im 7jährigen Kriege blieb das Werk, vermöge eines Befehls Friedrichs II. zwar unangetaſtet, aber dennoch ſchadete der Krieg ihr viel, und kurz darauf gerieth ſie in Abnahme und hörte auf. Im Jahre 1790 wurde die Anſtalt von dem Torgauer Kaufmann Stephan erſtanden und zu andern Zwecken benutzt. Das Gebäude kaufte der Rath zu Torgau, ließ es aber abbrechen und benutzte die Materialien zum Baue des neuen Vorwerks auf der wüſten Mark Ober-Naundorf.

Mahla, Maal, ein erbfreies, amtsſäſſiges Gut im Herzogthume Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, am Schwarzwaſſer, auf der linken Seite der Elbe, $\frac{1}{4}$ Stunde nordweſtlich von Torgau entfernt gelegen. Es hat keine Unterthanen. Hier ſoll ehedem ein Hospital St. Jacobi geſtanden haben, welches mit dem Dommitzſcher Hospitale in gewiſſer Verbindung war. (Br.)

Mahlen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Stifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, 8 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wildenborn, und iſt nach Kayna eingepfarrt. (Br.)

Mahlis, ein ſchriftſäſſiges königliches Kammergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, an der Dölze (Delze), 2 Stunden weſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Das Dorf hat 70 Häuſer und 360 Einwohner, unter denen 2 Pferdner, 5 Halbhüfner, 6 Gärtner und 60 Häusler; mit $5\frac{3}{4}$ Hufen, 9 Pferden und 802 gangbaren Schocken. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Grimma

und der Kollatur des Oberconſiſtoriums. Eingepfarrt hieher ſind: das Dorf Poppitz und 3 Bauerhöfe aus Gröppendorf, Wadewitz und Gloſſen. — Im Jahre 1764 brachte dieſes Gut der Kammer 1264 Thaler ein. Der hieſige Pachter hat zugleich die Teichfiſcherei im Amte Mutſchen, nebſt der wilden Fiſcherei in den unſern Wernsdorf liegenden beiden Seen (den Göttewitzer und den Horſt-See) gepachtet. Die Fiſchhälter zum Aufbewahren der Fiſche befinden ſich bei der Stadt Mutzſchen, wohin die Fiſche aus den Teichen und Seen gebracht, und nachher von dem Pachter verkaufet werden.

Mahlis, Mahlitz, Mahlitzſch, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 1 Stunde öſtlich von Noſſen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wendiſchbohra, hat 13 Hufen und iſt nach Krögis eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 6 Bauern, 5 Gärtner, 3 Häusler und 1 Schenkwirth, in allem 16 Häuſer und 90 Einwohner. — Hier wird ein Thon gegraben, den man) ſeit einigen Jahren erſt, zu Kapſeln in der meißner Porzellänfabrik benutzt. Der Gewinn der zwei Bauern, auf deren Feldern er ſich findet, beſteht vorzüglich im Fuhrlohn.

Mahlitzſch, bei Leipnitz, auch Malitzſch, Maliſchen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, ½ Stunde ſüdweſtlich von Dommitzſch entfernt, auf der Torgauer Amtsgränze gelegen. Es hat 12 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Leipnitz und iſt nach Dommitzſch eingepfarrt.

Mahlitzſch, auf Schenks Karte Maalitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut ohne Dorf im Kö-

nigreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, an der Freiberger Mulde, 1 Stunde ſüdlich von Döbeln entfernt gelegen. Es iſt mit dem Rittergute Hermsdorf combinirt, und hat 1 Hufe.

Mahlitzſchkendorf, Malitzſchendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, zwiſchen Sonnewalde und Herzberg, am Cremizbache, 1½ Stunde öſtlich von Herzberg entfernt gelegen. Es hat 28 Häuſer, 150 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, eine Windmühle von zwei Gängen, 16 Hufen und 100 Kühe. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Jagſel, Oſterode und Rädlin. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Schlieben und befanden ſich unter der Collatur der Univerſität Wittenberg.

Mahlmerz, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen Meiningen, im Amte Sonnenberg, an der Steinach, wo dieſelbe aus dem Gebirge herausgetreten iſt, 1 Stunde ſüdlich von Sonnenberg entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer und 115 Einwohner. Der Ort iſt von einer Wieſenfläche umgeben, und lehnt maleriſch an eine Hügelreihe ſich an, die ſich öſtlich von der Steinach hinzieht, und größtentheils von fruchtbarem Ackerland, zum Theil auch von Holzung bedeckt iſt. Ackerbau und Viehzucht ſind die Hauptnahrung der Einwohner; mit Hülfe der beiden Mahl- und Schneidemühlen, die hier betrieben werden, unterhalten aber auch mehrere von ihnen einen vortheilhaften Bretterhandel. Mahlmerz iſt nach Oberlind eingepfarrt und hat mit Köppelsdorf einen gemeinſchaftlichen Schullehrer. — In und um Sonneberg befinden ſich überhaupt über 23 Schneidemühlen, die in gewöhnlichen Jahren

für mehr als 60,000 Gulden Waaren liefern, von denen nur der ſechſte Theil im Lande bleibt, das übrige aber auf dem Main ins Ausland verführt wird.

Mahlsdorf, ſ. Mohlsdorf.

Mahlsdorf, ein Vorwerk im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen. Es iſt auf einer vormaligen Wüſtung angelegt, gehört zum Rittergute zweiten Theils, welcher deshalb auch Wieſenburg-Mahlsdorf heißt, und iſt 4 Stunden weſtlich von Belzig entfernt. S. Wieſenburg.

Mahlsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, in der Herrſchaft Baruth, unweit Claßdorf, 1½ Stunden ſüdöſtlich von Baruth entfernt gelegen. Hier iſt ein gräfliches Vorwerk mit niederlauſ. Lehn. Der Ort iſt nach Baruth eingepfarrt, und hat eine Windmühle. Er fehlt auf Schenks und Streits Karten, und heißt auf der Vierenkleeſchen Mahsdorf.

Mahlsdorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, an der Baruther Gränze, 2 Stunden ſüdlich von Baruth entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute und hat 600 Gülden Schatzung. Hier iſt eine Filialkirche von Golſen, die der Golſener Oberpfarrer zu verſehen hat.

Mahnbrück, Mahnsbrück, ein Dorf, aus einzeln liegenden Häuſern beſtehend, im Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ¼ Stunde ſüdlich von Treuen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Theil zu dem Rittergute Treuen-Untertheil, zum Theil auch zum Rittergute Zobes, und iſt nach Treuen eingepfarrt.

Mahren, ſ. Ahorn und Wüſten-Ahorn.

Mahris, Mahrichs, Maris, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Oſchatz entfernt gelegen. Ein Pferdnergut, mit 6 Pferden, 16 Kühen, 55 Schaafen und der Erbgerichtsbarkeit, ſo wie mit 5 Spann- und Marſchhufen gehört zum Rittergute Saalhauſen. Die Obergerichte ſtehen dem Amte Meißen zu, ſo wie unmittelbar unter daſſelbe ein hieſiges Amt- oder Freiſaſſengut gehört. Die übrigen Unterthanen des Orts gehören zum Rittergute Wutzſchwitz im Amte Leißnig. Die Einwohner ſind nach Mügeln eingepfarrt. Im 30jährigen Kriege brannte das ganze Dorf, mit Ausnahme eines einzigen Hauſes, ab.

Mahris, ſ. Nieder-Mahris.

Malkwitz, Malckwitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden nordweſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Kalbitz, 47 Häuſer und 220 Einwohner. Unter letztern ſind: 12 Pferdner, 23 Kleinanſpänner, 8 Häusler; auch eine Waſſer- und eine Windmühle gehören zu dem Dorfe. Die Einwohner beſitzen 32 Pferde, 86 Ochſen, 123 Kühe, 319 Schaafe, 13 Scheffel Garten-, 1021 Schfl. Acker-, 115 Schfl. Wieſen-, 142 Schfl. Holzland und 95 Schfl. Gemeindelehden und Anger mit Büſchen, Sand- und Kiesgruben. Die Schocke ſind wie bei Kalbitz, der Quatemberbeitrag iſt 6 Thlr. und an Hufen beſitzen ſie 7 Spannhufen, 14 Marſch- und 14 Magazinhufen. Die Zinſen in's Amt betragen jährlich 15 Thlr. 15 Gr. an Erbgeſchoß, 15 Scheffel Schoßkorn und eben ſo viel Hafer.

Es zinſet der Ort noch überdies in das Prokuraturamt Meißen jährlich 11 Thlr. 16$\frac{1}{12}$ Gr. zweimal, an ſogenannten Gatterzinſen. — Zwiſchen hier und Luppa liegt die wüſte Mark gülden Hufe, die, beſage eines im J. 1543 (Mittwochs nach Egidi) errichteten Receſſes, nicht umgeriſſen werden darf, ſondern zur Lehde bleiben muß. — Kurz nach Oſtern des Jahrs 1569 brannten von dem Dorfe 36 Häuſer, ſammt der Kirche ab. In den J. 1696 und 1745 litt es auch durch Feuer.

Malitzſch, ſ. Mahlitzſch.

Malks, Malx, Malk, ein Fluß im Herzogthume Sachſen, in der Niederlauſitz. Er entſpringt weſtlich von Forſte aus mehrern Quellen, fließt von Molkwitz aus bis Hennersbrück meiſt weſtlich, wendet ſich hier bis Jäniſchwalde in Norden, fließt von da ſüdlich nach Peiz, von da weſtlich nach Drehno, und einigt ſich bei Ferow mit der Spree. Er iſt reich an Hechten, Aalen, Aalraupen, Barſchen, Weiß- und andern Fiſchen.

Mallenchen, ein Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden weſtl. von Kalau, gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, die nach Groß-Jehſer eingepfarrt ſind. Die Schatzung beträgt 500 Gülden. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch die Dörfer Gleicho, Erpitz und Schadewitz.

Mallendorf, eine Vorſtadt von Eckardsberga. S. letzteres.

Mallſchwitz, Malſchwitz, wend. Maleschezy, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, an der Seida, 2 Stunden nordöſtlich von Bautzen

entfernt gelegen. Es hat eine, im J. 1724 neu erbaute ſteinerne Kirche und eine Schule, ſo wie zwei Rittergüter, von denen das eine Malſchwitz Obertheil, das andere Malſchwitz Niedertheil heißt. Es beſtehet aus 60 Häuſern mit 300 Einwohnern. Zu dem vereinigten Rittergute gehören Krummförſtchen und Zſchilche. Die zu dem Rittergute gehörigen Teiche ſind ihrer guten Karpfen wegen berühmt. Der Ort iſt mit 40 Rauchen belegt. — Auf einem hochliegenden, zum Rittergute obern Theils gehörigen Felde entdeckte man im J. 1777 beim Ackern einige Urnen und einen heidniſchen Begräbnißplatz. Der Gottesacker iſt vor dem Dorfe angelegt. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Zſchilche, Krummförſtchen, Plieskowitz, Doberſchütz und Lubas; außerdem halten ſich freiwillig zu ihr: Nieder-Gurig, Brieſing, Klein-Dubrau, Quaditz und Jeſchütz.

Hier hat der, am 5. Okt. 1765 verſtorbene Obriſtlieutenant (und Kloſtervoigt zu Marienſtern) auf Mälſchwitz Hans Karl v. Metzrad, im J. 1753 für die hieſigen wendiſchen Armen 420 Thaler als ein unbezahlbares Kapital auf dem Obertheile Malſchwitz mit jährl. Verzinſung von 21 Thlrn. legirt, welche letztere am Neujahrstage folgendermaßen vertheilt werden: 1) erhält der Pfarrer einen Thaler; 2) ſollen vier der ärmſten Wittwenkinder frei in die Schule gehen und mit Büchern verſehen, und nach der Confirmation mit einem wendiſchen Geſangbuche beſchenkt werden. — Hierauf legirte der hieſige Pfarrer M. Adam Zacharias Schirach am 3. Jul. 1758 zu ſeinem Gedächtniß der Kirche 100 Thaler, wovon nur ein geringer Ueberreſt am Mariäheimſuchungstage vertheilt wird, als an welchem Tage

die Schirachſche Gedächtnißpredigt zu halten iſt. — Endlich erhalten die hieſigen Armen alle Jahre am 30. November 50 Thaler von 360 Thalern Zinſen, welche der am 28. Okt. 1794 verſtorbene Beſitzer des hieſigen Ritterguts Andreas Graf v. Riaucour, ſächſ. Konferenzminiſter, legirt hat, und wovon überhaupt 320 Thaler ſeine wendiſchen Unterthanen, und 40 Thaler die katholiſchen Armen zu Bautzen erhalten.

Mallwitz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, 2 Stunden weſtl. von Chriſtianſtadt, rechts von der Straße nach Sommerfeld gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner und 4000 fl. Schatzung. Die Einwohner ſind nach Leuthen eingepfarrt.

Malmers, ſ. Albrechts.

Malſen, eine, in den Karten aufgeführte wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz bei Lampertswalde. Es hat auch wirklich ein Dorf dieſes Namens, das nach Dahlen eingepfarrt war, zwiſchen dieſer Stadt und Lampertswalde geſtanden; davon iſt aber nur noch eine Waſſermühle vorhanden, die noch jetzt die Malſmühle genennt wird, und unter die Gerichte zu Lampertswalde gehört.

Malſchendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2½ Stunden öſtlich von Dresden, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es hat 20 Häuſer, an 100 Einwohner und gehört ſchriftſäſſig zu dem Schatullengute Schönfeld. Die Einwohner haben 6¾ Hufen und ſind nach Schönfeld eingepfarrt.

Malſitz, wend. Mawßezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, 1 Stunde nördlich

von Bautzen, an der Spree gelegen. Es hat 25⅞ Rauche, iſt in die Kirche St. Michael in Bautzen eingepfarrt, hält ſich aber nach Ratibor. Zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Braue und Marko (oder Merka.)

Malte, eine bei Lockwitz gelegene Ziegelſcheune. S. unter Lockwitz.

Malter, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, an dem Gehänge des in das Weiſſeritzthal ſich herabziehenden Gebirges, unter der Dippoldiswalder Heide, ½ Stunde nördlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat 21 Häuſer und über 120 Einwohner, und theilt ſich in Ober- und Niedermalter. Unter den Einwohnern ſind ein ganzer, ein Halbhüfner, 2 Gärtner, 17 Häusler; mit 2 Spannhufen, 5 Hufen 1½ Ruthe Marſch- und Magazinhufen. Außerdem haben ſie viele zur Stadt Dippoldiswalde gehörige Bürgerfelder an ſich gebracht, und treiben recht guten Feldbau. Das Dorf iſt nach Seyfersdorf eingepfarrt.

In der daſigen Gegend liegen verſchiedene, theils königliche, theils Privatperſonen zuſtehende Sandſteinbrüche von verſchiedener Güte und zu verſchiedenem Gebrauche; man bricht Bau- und Werkſtücke, Schleifſteine u. ſ. w. Dieſes Sandſteinlager ſtreicht auf der Fläche eines Bergrückens in verſchiedener Mächtigkeit, durch die Hirſchbacher Fluren und Heide, wo ein hoher Baſaltkegel, der ſogenannte Wiliſchberg, auf ſelbiges aufgeſetzt iſt, durch die Dippoldiswalder und zum Theil Höckendorfer Dreipaulsdorfer Heide, und hängt wahrſcheinlich bei dem, bei Grüllenburg zu Tage ausgehenden Sandſtein zuſammen. Nicht ſo beträchtlich iſt ſeine Breite. —

Zu Niedermalter iſt die berühmte Grube Gnade Gottes Erbſtolln, welche vom J. 1795 bis 1803 den Gewerken gegen 12,000 Thaler koſtete, dann aber in Friſt genommen wurde. Es giebt mehrere Kunſtgezeuge hier, und unter den Einwohnern giebts viele Mäurer und Steinbrecher.

Malterhauſen, ein Dorf und ſchriftſäſſiges Gut im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 3 Stunden weſtl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, 18 Pferde, 34 Kühe und 300 Schaafe. — Dieſes Gut wurde als eine, aus 36 Hufen beſtehende wüſte Mark, im J. 1702 von der Weißenfelsſchen Rentkammer, an den Jüterbogker Superintendent, M. Wilkins dergeſtalt verkauft, daß er ſolche als kanzleiſchriftſ. in der Qualität eines Erblehngutes beſitzen ſollte. Es hatte der Ort vor dem 30jährigen Kriege eine Kirche, die jetzt wüſte liegt, und die Einwohner ſind nach Kaltenborn eingepfarrt.

Maltiß, Maltis, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde ſüdl. von Altenburg, an der Sprotte gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten dem hieſigen Rittergute, hat eine Filialkirche von Zürchau, und unter den Einwohnern 2 Anſpänner und 6 Handbauern mit 4 Pferden, 110 Scheffeln Feld, 4 Fudern Heu, 7¾ Schfl. Holz und 13 fl. 3½ Gr. terminl. Steuern. Der Ort iſt ein Mannlehngut, woran den Grafen, Herren v. Schönburg, das Oberlehnseigenthum, aber ohne weitere Gerichtsbarkeit, zuſtehet.

Maltitz, Maltiz, wend. Maleczizy, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem Bautzner Oberkreiſe, an der Straße

nach Görlitz, 4 Stunden öſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem hieſigen Rittergute, dem auch noch das Dorf Klein-Tetta zuſteht. Beide Dörfer zuſammen haben 36 Rauche. Die Einwohner ſind nach Kriſcha eingepfarrt.

Maltitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 2 Stunden nördl. von Noſſen entfernt gelegen und nach Ryſſena eingepfarrt. Zehen Hufen von dem Dorfe gehören zu dem amtsſäſſigen Rittergute Preſchnitz.

Maltitz, Maltis, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, nahe bei Luckau, 2½ Stunden ſüdlich von Pegau entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer und 90 Einwohner, unter denen 10 Pferdner, 4 Gärtner und 1 Häusler mit 22$\frac{5}{12}$ Magazin- und Marſchhufen, 10 Pferden, 57 Kühen und 30 Schaafen. Es iſt nach Michelwitz eingepfarrt. Sonſt gehörten 3 Häuſer zu dem ſtiftiſchen Rittergute Nehmiz, die aber apert geworden ſind, ſo daß nun das ganze Dorf unter dem Amte Pegau ſteht.

Maltzen, ſ. Malſen.

Malzmühle, die; eine Malzmühle im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, zu Lampertswalda, (ſ. d.) in welcher ein Mühlengang zum Mahlen des Schnupftabaks eingerichtet wurde. — Eine Mühle dieſes Namens liegt auch im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte, bei der Stadt Freiberg, zu deſſem Kreisamte ſie unmittelbar gehört. S. auch Malſen.

Mandau, ſ. Alt-Waſſer.

Manebach, auf einigen Karten Manbach, ein Dorf oder Waldort in dem Fürſtenth.

Sachſen-Gotha, im Amte Zella, 1 Stunde weſtl. von Ilmenau, an einem Berge hinab bis an den Ilmfluß auf beiden Seiten mit hohen Bergen umgeben. Die Ilm trennt es von dem Dörfchen Kämmenberg, und dieſer Fluß bildet überhaupt in dem ganzen Grunde hinauf die Gränze zwiſchen dem Gothaiſchen und Weimariſchen. Das Dorf hat, außer der Schule und Filialkirche von Elgersburg, 64 Häuſer und 360 Einwohner. Sie ſtehen unter den Gerichten zu Elgersburg.

Hier werden Kienrußbüttchen in großer Menge, und unaufhörlich gemacht. Mann, Weib und Kinder ſind ausſchließlich damit beſchäftiget, und daher macht dies den Hauptnahrungszweig des Dorfes aus. Viele aber arbeiten, während der guten Jahrszeit im Holze, wo ſie Brennholz fällen. Manche ſind in dem hieſigen Steinkohlenwerke, das der Krauſeſchen Familie zu Themar eigenthümlich gehört, beſchäftigt. Das ganze Perſonale dabei iſt 22 Perſonen ſtark, unter denen 1 Steiger und 5 Karrenläufer ſind. Uebrigens treibt man im Dorfe auch etwas Ackerbau und ziemliche Viehzucht, aber an die Obſtkultur hat man noch nicht gedacht. Es befinden ſich im Dorfe eine Mahlmühle, zwei Schneidemühlen, eine Kienrußhütte und eine Pechhütte, welche letztere aber, ſo wie das Brauhaus, der Gemeinde gehört. Harz wird in der Dorfwaldung geſcharrt, welche bei 1800 Acker beträgt. Die eigentliche Gemeinde beſtehet eigentlich nur aus 36 Häuſern, welche Gemeinderechte genießen; die übrigen ſind nach und nach erſt hinzugebaut und geduldet worden. (Br.) Dieſes Dorf ſoll früher am Bach genennt worden ſeyn. Es gehörte in frühern Zeiten, als Zubehör der Herrſchaft Ilmenau, zur gefürſteten Grafſchaft Henne-

berg, wurde aber, nach Vertheilung derſelben durch einen Tauſch gegen die Hälfte von Martinrode, dem Fürſtenthume Gotha einverleibt. Die Familie von Witzleben beſaß den Ort als ein Pertinenzſtück von Elgersburg, bis ſie ihn mit dieſem Stammgute im J. 1800 dem Landesherrn abtrat. — Unter den Einwohnern in Manebach giebt es weit mehr wohlhabende, als zu Kammerberg. So lange die Ilmenauer Bergwerke in ihrem Flor ſtanden, nahmen Manebachs Bewohner an den Berg- und Hüttenwerken und an der ſich aus denſelben ableitenden Nahrung vielen Antheil; ſie verſanken daher in die bitterſte Armuth, als jene Werke verfielen, und haben erſt in neuerer Zeit ſich aus derſelben wieder, durch Benutzung der vorerwähnten Nahrungsquellen, empor zu heben vermocht. —

Als eine phyſiologiſche und pſychologiſche Merkwürdigkeit müſſen wir des Umſtandes gedenken, daß, bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, Manebach ſich durch eine große Anzahl von Perſonen, die mit Kröpfen behaftet und blödſinnig waren, auszeichnete; ſo daß die Albernheit und Dummheit der Manebacher in der Umgegend zum Sprichwort wurden. Die traurigen Auszeichnungen dieſer Art (Kretin's genennt) haben jetzt ſich gänzlich verloren, und die Beiſpiele von unglücklichen Geſchöpfen, welche jenen Gebrechen unterworfen ſind, finden ſich nun in dieſem Orte eben ſo ſelten, als in den umliegenden Gegenden. Daß ſich dieſes Uebel verlor, ſchreibt man der Verſchüttung eines Brunnens zu, welchen man als die Urſache der Kröpfe anſah, und deshalb auch den Kropfbrunnen nannte. Allein man muß dabei wohl auch die, durch die ausgehauenen Wälder verbeſſerte, vorher beſtändig nebliche und

feuchte Atmoſphäre, die eben dadurch beförderte Trockenheit der Wohnungen und die ganz veränderte Lebensart der zu mehrerm Wohlſtand empor geſtiegenen Einwohner, in Anſchlag bringen.

Da, wo die Orte Manebach und Kammerberg ſich an den beiden Ufern der Ilm hinziehen, verläßt dieſer Fluß wiederum ſeine, von Mittag nach Mitternacht, in der Regel gehende Richtung, und wendet ſich faſt ganz nach Oſten, zugleich mit dem Thale, durch welches ſein Weg führt, und welches von dieſem Punkte an immer offener, freundlicher und intereſſanter wird, ſo daß man es mit Recht zu einem der ſchönſten Gründe des thüringer Waldes zählen kann. Ein üppiger Wieſengrund öffnet ſich mehr und mehr nach der Verflächung des niedrigen Landes hin, an deren Gränze man Ilmenau erblickt. Der Fahrweg, der durch dieſen Grund, der Manebacher Grund genannt, leitet, hält ſich an der nördlichen Seite, am Abhange der Berge, der Fußſteig ſchlängelt ſich im Grunde durch Wieſen hin. Die Ausſicht vom Fahrwege iſt mannichfaltiger. Am Ausgange des Thals liegt eine Maſſenmühle, und gleich ihr gegenüber, an dem Abhange der ſich an der Nordſeite des Thals hinziehenden Felſen, befindet ſich ein in den Thonporphir tief hineingetriebener Keller, worin man die Maſſe der Mühle aufbewahrt, und noch weiter gegen Oſten gelangt man zu dem bekannten Felſenkeller. (S. Ilmenau.)

Manitz, auch Meiniz, Mainz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde ſüdlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 2 Mühlen, 35 Häuſer, 170 Einwohner mit 16¼ Hufen, und iſt nach Leißnig eingepfarrt.

Mankenbach, Manckenbach, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, 1 Stunde weſtlich von Schwarzburg, über der kleinen Schlucht, welche ſich am linken Ufer der Schwarze in der Thalwand herabzieht, gelegen. An dieſer Stelle vereinigt ſich die öſtlich von Unterweißbach herkommende Lichte mit der Schwarze, wodurch eine kleine Erweiterung des Thals entſteht. Das Dorf hat eine Tochterkirche von Oberhain, 40 Häuſer und 191 Einwohner. Es hat wahrſcheinlich den Namen von 2 Quellen, die unterhalb des Orts ſich mit einander vereinigen und dann in die Schwarze fallen. — An den Ufern der Schwarze ſelbſt, wo die Lichte ſich jenſeits mit ihr vereinigt, ſtehen einige Häuſer, welche man die Mankenbachsmühle nennt, wo aber längſt keine Mühle mehr iſt, ſondern deren Zwang und Zinſen mit der Blechhammermühle vereinigt ſind. Sonſt ſoll hier auch eine Schmelzhütte geſtanden haben. (Br.)

Mankenbachs Mühle, ſ. vorigen Artikel.

Mannewitz, ein mit Liptitz faſt zuſammenhängendes Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Mutzſchen entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 113 Einwohner, mit $9\frac{3}{4}$ Hufen und 59 Kühen, auch eine Mühle von 1 Gange. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wiederode, und iſt nach Liptiz eingepfarrt.

Mannichswalde, ein Rittergut und dazu mit Ober- und Erbgerichten gehöriges Dorf im Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Amte Ronneburg, an der Gränze des Amtes Zwickau, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Krimmitzſchau entfernt gelegen. Es hat über 50 Häuſer und 200 Einwoh-

ner. Unter letztern ſind 10 Anſpänner und 21 Handbauern, mit 16 Pferden, 287¾ Scheffel Feld, 19½ Fudern Heu, 33½ Scheffel Holz und 18 Gülden 1¾ Gr. terminliche Steuern. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Ronneburg.

Mannſchaft, ſ. Sachſen.

Mannſchatz, Manſchitz, Manſchwitz, ein Dorf und Rittergut im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde nördlich von Oſchatz entfernt, am Delzebach gelegen. Manſchatz iſt das einzige Dorf, welches zu dem hieſigen Rittergute gehört. Es iſt zur Zeit der Daleminzier erbaut, und hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von Mano, eine Gottheit der Moldauer und Wallachen, erhalten, deren Nachbarn ſonſt die Daleminzier waren. Es hat 17 Häuſer und 100 Einwohner; unter den Feuerſtätten ſind 7 Dreſcher= 9 Häusler Wohnungen und eine Mühle von 2 Gängen, letztere mit 4¼ Scheffel Land. Die übrigen Einwohner haben 9 Kühe, 26 Scheffel Land, 214 volle, 99 gangbare, 115 moderirte Schocke und 4 Gr. Quatember=Beitrag. Ehedem hatte über dieſes Dorf das Amt Oſchatz die Obergerichte, die aber Abrah. Runge im J. 1569 an ſich brachte. Gegenwärtig ſtehen dieſem Amte hier blos 4 Thaler Erbſchoß, 10 Scheffel Schoßkorn und eben ſo viel Schoßhafer zu Martini zu.

Der erſte, aber unbekannte Beſitzer von Mannſchatz, war einer von den freien Ackerſaſſen, dem Heinrich I. im J. 926 daſelbſt eine Fläche Landes ſchenkte, das von ihm mit einem Vorwerke bebaut und zur Bewirthſchaftung eingerichtet wurde. Namentlich kommen Jenchinus und Seifert von Zeſchau ums J. 1399 als Beſitzer vor. Beide trafen am Abende des heili-

gen Dreikönigstags (5. Januar) 1399 mit den Viermeiſtern und Aelteſten des Wollenweberhandwerks in Oſchatz einen Vergleich, nach welchem letztere an die von Zeſchau jährlich 56 Groſchen Erbzins zahlen, ihre Kornmühle zu Mannſchatz unverringert bleiben laſſen, die Herren v. Zeſchau und deren Leute vor andern im Mahlen fördern, das Malz zu deren Getränken umſonſt mahlen, und wenn endlich Jenchinus von Zeſchau auf dem Gute oder in der Mühle in Noth käme, ihm nebſt dem ganzen Handwerke beiſtehen ſollten. Aus dieſem Vergleiche ergiebt ſich, daß die hieſige Mühle ehemals das Eigenthum des Tuchmacherhandwerks in Oſchatz geweſen und von den Herren v. Zeſchau vererbt wurde. Hans v. Zeſchau war im J. 1407, Nicol Meißner gegen 1480, Liborius Meißner 1520, Hieron. v. Leimbach gegen 1552 Beſitzer von Mannſchwitz, Abraham Runge der ältere war es im J. 1569 und lebte 1592 noch; im letztern Jahre lebte auch ein Abraham Runge der Jüngere; dieſer letztere wurde am 3. Juni 1586 mit den Ober- und Erbgerichten des Dorfes und Vorwerks Mannſchwitz belehnt; vor 1630 beſaß es Hans Chriſtoph Runge, nach 1638 Hans Siegesm. Runge, ums Jahr 1660 Johann Rahniſch, ſächſ. Kavallerielieutenant, Johann Adam v. Witzleben erhielt es 1676, wo es für ſchriftſäſſig erklärt wurde. Gegen 1691 beſaß es Joh. Heinr. v. Wendeſſen, im Jahre 1716 der Oſchatzer Amtsvoigt Johann Paul Vockel, deſſen Erben bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts die Beſitzer waren. Der Lieutenant von Vockel beſaß es noch im Jahre 1800, von ihm kam es an Ferd. Carl Meiſe und von dieſem an Chriſtian Gottlieb Steiger, auf Altoſchatz, durch Kauf.

Es wird mit einem Ritterpferde verdient. Die Hofrhede beſteht in einem maſſiven Herrnhauſe und in mehrern Seiten- und Wirthſchaftsgebäuden. Außerhalb derſelben liegen die Schäferei, die Gärtnerwohnung und das Winzerhaus. Das Gut hält 8 Pferde, 6 Ochſen, 23 Kühe, 220 Schaafe und beſitzt 7½ Scheffel Garten-, 283 Scheffel Acker-, 35 Scheffel Wieſenland, ein Stück hinter Strieſa liegendes Holz, einen Antheil am Kabelholze, 3 Sch. an zwei Teichen, ½ Sch. an einem Weinberge. Die Zinſen, Gefälle und Jagdgerechtſame betragen 45½ Thaler. — Vor dem Herrnhauſe ſtand bis zum J. 1799 eine Acacie, die an Alter und Größe jede Linde und Eiche weit übertraf. (S. Medikus unächter Acacienbaum, Leipz. 1794. S. 525.)

Mannsdorf, Mansdorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, in den Aemtern Hainsburg und Zeiz, zwiſchen Droiſig und Salſiz, unweit dem Floßgraben, ¾ Stunden weſtlich von Zeiz entfernt gelegen. Es iſt in die Kirche nach Salſiz eingepfarrt, hat 17 Häuſer und 80 Einwohner. Die Feldflur von 11½ Hufen gehört unter das Amt Weißenfels; zwölf Häuſer, zu denen das Feld gehört, ſtehn unmittelbar unter dem Amte Hainsburg; fünf Häuſer aber, die in dem Tauſchrezeſſe vom J. 1661 vom Herzoge Auguſt zu Weißenfels an den Herzog Moritz in Zeiz, mit Ober- und Erbgerichten, jedoch mit Vorbehalt der Hoheit, abgetreten wurden, mit 1 Hufe 6½ Acker gehören in das Amt Zeiz. — Hier ſind die vorzüglichſten Steinbrüche im Stifte, und folglich auch viele Steinbrecher und Steinhauer. Die hieſigen Steine wurden immer ſtark, beſonders nach Leipzig verfahren, wo ſie zum Bau der Nikolaikirche, des

Schulgebäudes auf der Morizbastei ꝛc. gekommen ſind. (Br.)

Mannsdorf, Mänsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 Stunde ſüdöſtlich von Ronneburg entfernt gelegen. Unter den Einwohnern ſind 8 Anſpänner und 10 Handbauern, mit 16 Pferden, 248 Scheffel Feld, 25 Fudern Heu, 17¼ Scheffel Holz und 20 Gülden 7¾ Gr. terminliche Steuern. Hier iſt eine Filialkirche von Baitzdorf.

Mannsgereuth, Mansgereut, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, an der Bambergſchen Gränze, 3 Stunden öſtlich von Koburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, die 3½ ſchlechte Güter beſitzen, 12 Paar Ochſen, und 4 Gülden 11 Gr. terminl. Steuern haben. Hier ſind auch noch viele bambergſche Höfe und Sölden, über welche Bamberg das Territorial-, und das Amt Sonnenfeld die Dorfsherrſchaft behauptet.

Mannſtädt, Manſtett, ein Dorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Hardisleben, an der Loſſa, eine Stunde nördlich von Buttſtädt entfernt gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 110 Häuſern mit faſt 500 Einwohnern, die 1100 Schaafe halten. Hier iſt ein Freigut, ein Beigeleite von Buttſtädt, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Hardisleben ſtehen. Auch zwei Mühlen gehören zu demſelben. Oeſtlich vom Dorfe liegt der Donnersberg.

Manoa, auch Manua, Manoah, und Mönau, wend. Manjow, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in der Ober-

lauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, 5 Stunden nördlich von Bautzen, an dem untern Arme der Spree gelegen. Es iſt nach Uhyſt, wohin eine Allee führt, eingepfarrt. Es hat, mit Reuden, $41\frac{1}{2}$ Rauche, und zum hieſigen Rittergute gehören auch die Dörfer Merzdorf und Beerwalde.

Manſchatz, ſ. Mannſchatz.

Manſelmühle, eine Mühle in dem Königreiche Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei dem Dorfe Dittersdorf, an der Müglitz gelegen, und zu demſelben gehörig.

Marbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1 Stunde weſtlich von Noſſen entfernt gelegen. Es iſt ein ſehr großes, und das größte Dorf des ehemaligen Kloſters Alten-Zelle, welches in Ober- Mittel- und Niedermarbach eingetheilt wird; ein Theil des letztern heißt Roſenthal. Das Dorf ziehet ſich von Südweſten, an einem Bache, gegen Nordoſten nach der Freiberger Mulde herab. Durch das niedere Dorf geht die Straße von Noſſen nach Waldheim. Das Dorf enthält gegen 250 Häuſer mit 1300 Einwohnern, welche 100 Hufen Landes beſitzen. Hier iſt ein Forſthaus, ein Vorwerk, ein Wildſchuppen (oder Heuſcheune) und eine Mühle. Die hieſige Kirche und Schule ſind in Niedermarbach, ſtehen unter der Inſp. Freiberg und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. In die hieſige Pfarrkirche ſind das Dorf Schmalbach, das Kloſtervorwerk Kaltenborn, die Stuterei Zelle und die Schenkmühle eingepfarrt. — Im Dorfe iſt ein beträchtliches Erbrichtergut mit Schenkgerechtigkeit. — Jakob Taubnitz, von Oſchatz, war in den Jahren 1536 bis 1555 der letzte Kloſter-

zelliſche Presbyter, und der erſte hieſige lutheriſche Prediger.

Marbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 2 Stunden ſüdlich von Oederan entfernt gelegen. Es hat 60 Häuſer und 350 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 11 Häusler ſind. Zum Dorfe gehören die Obermühle und eine Ziegelei. Der Ort iſt nach Dorf Schellenberg eingepfarrt.

Mardersberg, Martersberg, ein Berg im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 1 Stunde ſüdöſtlich von Marienberg, gegen die Bockau zu gelegen. Hier wird Bergbau getrieben, und man findet eine beſondere Steinart, welche die hieſigen Bergleute Kalkgänge, in andern Gegenden aber Wacke nennen. Die Farbe iſt theils dunkelgrau, in's Grüne übergehend, theils hellgrau, und zuweilen dunkelroth, gleich dem gemeinen Jaspis.

Marglissa, ſ. Marklissa.

Marianenſtadt, ſ. den Art. Pförten.

Marichs, ſ. Mahris.

Marienau, Marieney, ſ. letzteres.

Marienberg, eine ſchriftſäſſige, landtagsfähige Bergſtadt im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, an einem Berge, der von Abend nach Morgen abfällt, 3 Stunden nördlich von der böhmiſchen Gränze, eben ſo weit nördlich von Annaberg, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Prag und Wien gelegen. Sie liegt, nach v. Gersdorf, am Markte 1856 par. Fuß über der Meeresfläche und 1726 par. Fuß über Wittenberg.

Vor dem Jahre 1520 war ſie noch ein Dorf. In beſagtem Jahre ließ Heinrich der Fromme ſie

wegen großer Silberbrüche, die beim Dorfe Wü-ſte Schlette ſich zeigten, erbauen, und nannte den Anfangs kleinen Ort nach der Jungfrau Maria, damit die heilige Städtefamilie in dortiger Gegend vollſtändig würde; denn Annaberg war nach Mariens Mutter, Jöhſtadt (Josephsſtadt) nach Mariens Mann, und Joachimsthal in Böhmen, nicht weit von Annaberg, nach Mariens Vater benannt. Nachdem im Quartale Luciä des Jahrs 1520 auf dem Berggebäude Fabian Sebaſtian 258 Speciesthaler zur erſten Ausbeute gefallen, ſo beſchloß der Herzog die Anlegung der Stadt, und befahl Rudolphen von Bünau und Ulrichen von Kalbe, den Stadtbezirk abzuzeichnen und die Hofſtätte anzuweiſen. Man machte die Eintheilung alſo, daß vom Markte aus 12 Gaſſen gingen, und in jedem Stock (oder Quartier) 12 Häuſer ſeyn ſollten. In 34 Quartieren enthält die Stadt der Anlage nach 73½ Feldgärten (jeden zu 1 Scheffel Ausſaat); der Markt enthält 5¼ Feldgärten im Gevierte, und er wurde in den neuern Zeiten von dem noch lebenden Oberberghauptmann von Trebra zu Freiberg, als damaliger Vice-Berghauptmann und Bergmeiſter zu Marienberg, mit 44 Linden beſetzt, welche nun zu einer großen Zierde des Marktes herangewachſen ſind. Die Stadtmauer hat einen Umfang von 3246 Ellen und iſt mit 4 Thoren verſehen. Der Markt iſt ſeit 1542 gepflaſtert und die Gaſſen ſind faſt alle ſchnurgerade erbaut.

Das frühe Gedeihen dieſer Stadt, eine Frucht des damals blühenden Bergbaues, war ſehr in die Augen ſpringend. Im J. 1530 beſtand ſie ſchon aus 250 Häuſern, im Jahre 1542, alſo 21 Jahre nach ihrer Anlegung, zählte man bereits 484 Häuſer, und ſpäter erreichte die Häuſerzahl

faſt das ſechſte Hundert. Ihr erſter Gründer begabte ſie im J. 1523, und ſpäterhin mit beſondern Privilegien, um ſie immer blühender zu machen. Im J. 1540 betrug die Ausbeute der hieſigen Bergwerke die anſehnliche Summe von 73,262 Speciesthalern. Allein in der Folge trafen auch dieſe Stadt, die bisher von Unglücksfällen nie heimgeſucht worden war, gleich ihren Schweſtern, die Schreckniſſe des Krieges und der Zerſtörung. Beſonders 3 große Feuerbrünſte trugen zur Zertrümmerung ihres Wohlſtandes bei. Im J. 1610, den 31 Auguſt brannte die Stadt bis auf 5 kleine Häuſer ab; alle öffentlichen Gebäude (Kirche, Schule, Rathhaus, Amt- und Zehntenhaus). Zwanzig Menſchen verloren dabei ihr Leben und viele andere wurden beſchädigt. Man ſtellte in den folgenden Jahren die Stadt wieder her, aber ſchon 74 Jahre darnach, am 4. Auguſt 1684 brannten wieder 134 Häuſer, das Rath- und das Amthaus ab. Im J. 1759, am 10. März verzehrte eine Feuersbrunſt aufs neue 63 Häuſer. Zur Erinnerung dieſer erduldeten Unglücksfälle wird alljährlich im Monate Auguſt, in der hieſigen Stadtkirche eine ſich darauf beziehende Predigt gehalten, und es ſind an dieſem Trauertage Tanz und alle andere Luſtbarkeiten verboten. — Auch anſteckende Krankheiten trugen viel zur Verminderung des Wohlſtandes von Marienberg bei. Schon vor dem J. 1580 raffte die ſogenannte Peſt viele Menſchen weg; im J. 1582 ſtarben 1663 Menſchen an derſelben. Zu derſelben geſellte ſich nun noch eine Theurung, welche, mit der Seuche vereint, ganzer 100 Jahre lang fortwüthete, ſo daß im J. 1680 in Marienberg faſt eben ſo viele Menſchen ſtarben, welche in den von Krankheiten freien Zwiſchenzeiten ſich aus der

Fremde, in der Hoffnung, Schätze zu ſammeln, hieher begeben hatten. Mehr noch, als dieſe beiden Plagen, trug der verheerende 30jährige Krieg zur Zerſtörung der Blüthe der Stadt und des Bergbaues bei.

Die kaiſerlichen Generale Tilly, Hatzfeld und Holke marſchirten mit ihren ſtarken Heerhaufen mehrere male durch Marienberg. Am 10. Auguſt 1632, Abends um 9 Uhr wurde Marienberg, welche mit Stadtmauern und Thürmen verſehen war, durch einen Trompeter aufgefordert, ſich den Kaiſerlichen auf Gnad' und Ungnade zu ergeben. Der damalige Bürgermeiſter Joachim Franz entſchuldigte ſich, und bat um 24 Stunden Bedenkzeit. Obſchon die geängſtigte Bürgerſchaft beim Stadtrathe anſuchte, man möchte die Stadt mit Geld ranzioniren, ſo wurde doch von Seiten des Raths alles abgeſchlagen. Dem zu Folge berennte Holke am 21. Auguſt die Stadt aufs neue, und forderte dieſelbe auf. Weil aber der Rath ſowohl, als die Bürgerſchaft, bis auf wenige Perſonen, aus der Stadt ſich in die Wälder geflüchtet hatten, und niemand vorhanden war, der zum Beſten der Stadt etwas zu thun im Stande ſich befand, ſo zog der Feind ungehindert ein und plünderte nach Herzensluſt. Fünf Bürger wurden dabei von den Croaten erſchoſſen. Die Raubgier des Feindes ließ nichts verſchont, und ſelbſt das Verborgene und Vergrabene wurde meiſtens entdeckt und genommen. Nur die Kirche blieb, als ein Heiligthum, unangetaſtet. Der Hunger trieb die Einwohner nach und nach in die Stadt zurück, und die Kaiſerlichen zogen am 2. Sept. nach Freiberg ab. Alle Lebensmittel waren aufgezehrt, und das Vorhandene war nur zu ſehr hohen Preißen zu haben. Die Stadt hatte in

dieſem Kriege, außer einer immer währenden ſtarken Beſatzung, auch noch große Durchmärſche von kaiſerlichen und ſchwediſchen Truppen zu erdulden. Es iſt unglaublich, welche Summen, theils an Rantionsgeldern, theils an Verpflegungs- und Contributionsbeiträgen die armen Einwohner bezahlen mußten. Im J. 1633 ſtarben am Kriegs-Fieber an 1000 Menſchen, und doch mußte die Stadt dem vor den Thoren ſtehenden feindlichen Heere, Contribution geben, und die Bürgerſchaft beſtand im J. 1640 kaum aus noch 70 Bürgern, da ſie ſonſt gegen 500 ſtark war; aber bei alledem mußte ſie die Beymetze liefern und viele Wildſchäden leiden, Defenſioner unterhalten und doppelte Contribution nach Chemnitz und Wildenfels entrichten. Doch im J. 1697 hatte die Stadt ſchon wieder 348 bewohnte und 240 unbewohnte und wüſte Häuſer. Unter den 1717 Einwohnern waren 276 angeſeſſene und 27 unangeſeſſene Bürger. — Auch der 7jährige Krieg traf Marienberg, als Gränzſtadt, und wegen der durchgehenden Hauptſtraße nach Böhmen, ſehr hart. Der baieriſche, obſchon kurze, Erbfolgekrieg hat den Einwohnern Marienbergs auch eine ſehr unangenehme Rückerinnerung hinterlaſſen; denn am 10. Sept. 1778, früh Morgens nach 6 Uhr überfielen die Oeſterreicher die Stadt, beſetzten ſie und forderten eine Brandſchatzung von 20,000 Thalern. Da man nur 800 Thaler zuſammen brachte, ſo wurde in vielen Häuſern geplündert und 3 Rathsmitglieder wurden als Geiſſeln mitgenommen. Zu Ofen in Ungarn ſaßen ſie bei 6 Monate. Ein zweiter Anfall fand am 20. Sept. ſtatt; die hier liegenden preuß. Huſaren wurden von den ſtärkern Kaiſerlichen verjagt, und die Stadt mußte abermals Geld ſchaffen. Die Kriegsjahre 1813 und

1814 waren für Marienberg auch ſehr verderblich; denn ſeit dem 22. Aug. 1813 bis 1814 marſchirte durch die Stadt ein großer Theil der verbündeten Truppen hin und her, welcher gewiß nicht unter 800,000 Mann beträgt, und wobei die Einwohner ihre Feldfrüchte zum Theil ganz eingebüßt haben. Die Theurung der Jahre 1805, 1809 und 1816 hat die Einwohner ebenfalls ſehr gedrückt.

Im J. 1776 hatte Marienberg 270 bewohnte und 15 wegen der Theurung verlaſſene Häuſer, ſo wie 1500 Einwohner; im J. 1779 lebten in 583 Familien 1520 Menſchen über 10 Jahre alt. Mit Einſchluß der in den J. 1786 bis 1788 neu und maſſiv erbaueten 53 Häuſer, befinden ſich jetzt in Marienberg gegen 400 Häuſer und 2600 Einwohner. Im J. 1800 zählte man 2547 Einwohner, als: 402 Knaben, 475 Mädchen, 662 erwachſene Manns- und 843 erwachſene Weibs-Perſonen, 67 Alte männlichen und 98 weiblichen Geſchlechts. Hierunter waren 1740 Menſchen über 10 Jahre alt. Im J. 1801 wurden mit Einſchluß von wüſte Schlette, Gebürge, Hirſchſtein und den einzelnen Häuſern um die Stadt 2573 Perſonen aufgezeichnet.

Die Stadt hat eine Kirche und lateiniſche Schule. Die erſte Kirche wurde im J. 1540 ausgebaut. Da ſie aber im J. 1556 bereits wegen der mehrern neuen Anbauer zu klein wurde, wie es in einer alten Handſchrift heißt, ſo wurde ſie, als ein kleines hölzernes Gebäude weggeſchraubt und an ihrer Stelle eine größere erbaut, die man im J. 1564 einweihete. Dieſe aber brannte im J. 1610 gänzlich ab. Nach dieſem Brande wurde die dritte und noch jetzt ſtehende Kirche zu bauen angefangen. Um den Bau und die Verſchönerung derſelben machte ſich beſon-

ders der damalige churfürſtl. geheime Rath Ehren-fried von Klemm, ein geborner Annaberger, höchſt verdient. Das prachtvolle Gewölbe derſelben ruhet auf 10 ſtarken Pfeilern, und iſt mit koſtbarer Stuckaturarbeit verziert. Damit prangen auch die ſteinernen Emporkirchen. Die Dresdner Künſtler Andreas Klengel (Maurermeiſter) und Johann Haller (Polirer) ſetzten ſich dadurch ein bleibendes Denkmal ihrer Geſchicklichkeit. — Den Gottesdienſt beſorgen zwei, vom Rathe berufene und vom Ober-Conſiſtorio confirmirte Geiſtliche, ein Paſtor und ein Diakon. Außer der Stadt befindet ſich auch eine Begräbnißkirche. Eingepfarrt nach Marienberg ſind die Hälfte von Bobershau und das ſogenannte Gebürge. — An dem hieſigen Lyceo ſind 4 Lehrer angeſtellt, als: 1 Rector, 1 Conrector, 1 Tertius und 1 Cantor; außerdem giebt es noch 2 deutſche Schulmeiſter. — Marienberg hatte bisher auch 3 Stellen in Schulpforte zu vergeben.

Beſonderer Bemerkung werth iſt das hieſige gut gebauete und vortrefflich eingerichtete Waiſenhaus, mit der damit verbundenen (ſonſt Armen-) Freiſchule. Die Stadt verdankt dieſe nachahmungs- und unterſtützungswerthe Anſtalt dem ehemaligen hieſigen Paſtor (und herzogl. Sächſ. Meiningenſchen Conſiſtor. Rathe) M. Johann Ehrenfr. Wagner, der ſie durch milde Beiträge im J. der Hungersnoth 1771 ſtiftete, und ſeitdem mit raſtloſem Eifer und der größten Uneigennützigkeit verwaltete, aber nach dem (im J. 1802) erfolgten Tode ſeiner Gattin, die als Gehülfin und Waiſenmutter ihm beiſtund, hat er die Verwaltung dieſer Anſtalt ſeinem eben ſo mild geſinnten Sohne, dem M. Chriſt. Ehrenfr. Wilh. Wagner, Paſtor in dem nahgelegenen Groß-

Rückerswalde (und herzogl. meining. Schulrath) übergeben. Im J. 1802 enthielt die Anſtalt 13 Kinder, aber über 30 erhalten ihr wöchentliches Brod und wohl ihrer 100 Schulgeld. Der jetzige Director der Anſtalt gründete im J. 1805 eine Freiſchule, und verband ſie mit dieſem Waiſenhauſe; es werden in derſelben über 100 arme Kinder aus der Stadt mit den Waiſen zugleich durch einen eignen Lehrer in der Religion und in andern nöthigen Schulwiſſenſchaften unterrichtet. Vorher, ſeit dem J. 1802 beſtand auf dem Saale des Waiſenhauſes eine Sonntagsſchule. Der Paſtor Wagner der Aeltere, feierte im J. 1802, wo er 80 Jahr alt war, ſein 50jähriges Dienſt-Jubiläum. Er hat dieſer Anſtalt aus ſeinen eignen Mitteln über 1000 Thaler geopfert, und verwaltete ſie viele Jahre lang ganz unentgeltlich. Der eigene Fond derſelben iſt aber nicht ſtark genug, um, ohne mildthätige Beiträge, beſtehen zu können. Bisher wurde jährlich über den Zuſtand dieſer Anſtalt eine eigne Nachricht gedruckt, die von jedem Menſchenfreunde mit Theilnahme geleſen zu werden verdient.

Das ſchriftſäſſige Raths-Kollegium beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadt- und Gerichtsſchreiber und 1 Kämmerer; die beiden letztern werden aber nicht als Mitglieder gerechnet. Dem Stadtrathe zu Marienberg gehören ſchriftſäſſig: ein Theil des Dorfes Bobershau, ein Theil des Dorfs Boden, das Vorwerk Hirſchſtein, das Dorf Mauersberg, auf welches der Rath mit der vollſtändigen Specialverleihung auf alle Metalle (Gold und Silber ausgenommen), begnadigt iſt. Vom gelobten Lande bei der Stadt, gehört ein Ze-

chenhaus zu derſelben. Der hieſige erſte Bürgermeiſter wurde im J. 1566 beſtätiget.

Das hieſige Bergamt, welches auch die Bergämter Geier und Ehrenfriedersdorf mit verwaltet, beſtehet aus einem Bergmeiſter, einem Geſchwornen und einem Bergſchreiber. Die übrigen Bergoffizianten ſind: der Markſcheider, der Zinnzehentner, der Bergguardein, der Gegen- und Rezeßſchreiber, der Hüttenſchreiber, der Bergmaterialien-Factor, und die Stolln- und Gruben-Schichtmeiſter. Vor einigen Jahren wurde hier auch ein königl. Bergmagazin-Gebäude, durchaus ſteinern, mit Schiefer gedeckt und mit Blitzableitern verſehen, errichtet. — Auch eine Amtshauptmannſchaftliche Expedition und ein königl. Poſtamt befinden ſich hier.

Der hieſige Bergbau war in der früheſten Zeit die Hauptnahrung der Stadt; auch jetzt iſt er noch von Bedeutung. Man trift auf der Marienberger Revier, mit Ausnahme des Goldes, alle Erze an. Viele der Silbererze beſtehen aus dem ſogenannten Silbermulm, einem Gemenge von Silbererz, Kobald, Kupfernickel, Arſenik und Schwefelkies. Außer dem Ochſenkopfe, dem höchſten Gebirge des Marienberger Bergamts-Reviers, giebt es in demſelben der Berge noch folgende, als: den Rabenberg, den Burgberg, den hohen Wildsberg, den untern Wildsberg mit Bergbau, den Wartersberg mit Bergbau, den Rittersberg mit Bergbau, den Mönchsberg mit Bergbau, Zinn- und Silberſchmelzhütten, nebſt einem Teiche und dazu gehörigen Graben zu den königl. Hütten; den Hahnberg, den Galgenberg (Höhlberg), den Roſenberg, beide mit Bergbau; den Stadtberg mit Bergbau, welcher ſich in den

Halden von Fabian Sebaſtian Fundgrube hier zuerſt in den Jahren 1519 bis 1520 im Quartal Luciä mit Ausbeute anfing; den Schlettenberg, den Buchwald, den Mühlberg mit der Halde vom Pechzuge; den Hirſchberg, den Kiesholz mit Bergbau, den Wolfsberg, den Herbſtgrund mit Bergbau, den Lerchenhübel mit Bergbau, und die finſtere Aue mit Bergbau.

Die erſte Ausbeute, im J. 1520, gab obengedachte Fundgrube, und Clement Schiffel (Schmidt genannt) erſter Richter in der Stadt Marienberg, hat auf der Fundgrube Fabian Sebaſtian, auf dem Fuſſe des Stadtberges zuerſt geſchürft, oder perpendikular in die Oberfläche des Gebirges eingebrochen. Die erſte Ausbeute ermunterte ſehr zur Vervielfältigung der Gruben. Ungeachtet die auf Fabian Sebaſtian liegenden ſämmtlichen Gruben (oder Gebäude) auch in den folgenden Jahren anſehnliche Ausbeute gaben, ſo wurden ſie doch bald bei dem mehr ſich ausbreitenden Bergbau, von andern im Marienberger Revier aufkommenden Zügen (Geſammtheit der Grubengebäude) bei weitem übertroffen.

Vom J. 1520 an bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts (1599), als bis dahin der gröſte Flor ſtattfand, haben folgende Hauptzüge des hieſigen Bergamts-Reviers die nachſtehende Ausbeute gegeben:

1) Am Stadt- und Roſenberge:

a) St. Fabian Sebaſtian (von 1520 — 1546) 39,603 Species.

b) Reiche St. Barbara (1532 — 1589) 33,282.

c) Kaiſer Heinrich (1545 — 1581) 84,237.

d) Der Bauerzug (1533 — 1597) 83,334.

2) Am Wildsberge:
a) St. Urſula (1538 — 1598) 349,074.
b) Der Molchner Zug (1529 — 1590) 679,830.
3) Im Kiesholz und in der Laute:
a) St. Eliſabet (1549 — 1598) 250,776.
b) Der reiche Spath (1555 — 1599) 37,410.
4) Am Martersberge:
Der Gelobtländerzug (1571 — 1599) 7224.
5) Zu Gehringswalde:
Der Palmbaumer Zug (1591 — 1599) 15,480.
6) Zu Griesbach (1547 — 1578) 13,545.
in allem 1,593,795 Spezies; auf dem Wolkenſteiner Revier wurden 56,502 Spez. erbeutet, und die ganze Ausbeute des Marienberger Reviers, mit dem jeßt dazu gehörigen Wolkenſteiner und Drebacher betrug während jenes Zeitraums 2,454,612 Stück Spezies.

Von der erſten Ausbeute im J. 1520 an bis 1540 ſtieg die Ausbeute von Jahr zu Jahr. Im Marienberger Revier allein, ohne die beiden nachher dazu geſchlagenen Reviere, gaben im Quartal Trinitatis 1540 blos 17 Gruben als höchſte Ausbeute 113,262 Spezies, wozu die ſiebente und achte Maas, deren eines in Marienberg auf Gängen 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite hält, auf dem Molchner Zuge 229 Species auf jeden Kux; und die erſte und zweite Maas auf dem Urſeler Zuge 226 Species. Hieraus erhellt die große Ergiebigkeit des Marienberger Bergbaues beim erſten Angriff gar deutlich, und man kann daraus ſchließen, daß ſie die reichſten Erze müſſen gebrochen haben. Aus den Aufſtänden (Nachrichten ꝛc.) des Bergamtes erſieht man, daß die Anbrüche in gediegenem Silber, Glaserz und rothgül-

tigem Erz beſtanden haben, und von welchen beiden letzten der Zentner oft bis 160 Mark Silber gehalten hat. Dieſe reichen Erze haben, neben Kobald und Wismuth, vorzüglich in reichen Spåthen und Quarz gebrochen. Auch der Zentner Kupferkies und Kupferglas hielten 10 Lothe bis zu 2 Mark Silber. An Bleierzen, die der Drebacher Bergbau vorzüglich lieferte, als Kieſe zur Roharbeit, mit 1 bis 11 Loth, und Bleiglanz mit 5 Loth bis 1 Mark Silbergehalt.

Herzog Heinrich, Marienbergs Stifter, beſchenkte, außer andern Privilegien, auch die Knappſchaft im J. 1539 mit dem Siegel, das ſie noch jetzt führt. Auf den wichtigſten Stollen (Kanälen) baueten die Landesherren mit, und erleichterten ſo den Gewerkſchaften die Koſten. Die geſegneten Bergwerke lockten auch viel Fremde, ſelbſt Holländer an. Man legte Teiche an, führte Meilenlange Gråben, trieb mit ſchweren Koſten Waſſerleitungen (Röſchen) durch die Gebirge hindurch, und erbauete Schmelzhütten; kurz, alles wurde in Bewegung geſetzt, um dem Eingeweide der Erde Schätze zu entwinden. — Wie zahlreich das bergbauende Perſonale geweſen ſeyn müſſe, kann man ſchon daraus ſchließen, daß noch im J. 1563, wo das Bergwerk doch ſchon im Sinken war, ſechs Geſchworne nöthig waren, welche die Aufſicht über die Handarbeit der Bergleute, über die Ausführung der nöthigen Baue, und die Inſpection über die Bergleute hatten. Dieſer blühende Zuſtand ſank jedoch mit dem Eintritte des 17ten Jahrhunderts immer mehr, und der Bergbau kam endlich, weil Drangſale aller Art ihn drångten, ganz zum Liegen. Die Schmelzhütten wurden von feindlichen Krie-

gern abgebrannt und die Waſſerleitungen zerſtört, wodurch die Gruben erſoffen; auch das Kipper- und Wipperweſen ſchadete viel. Und obſchon Marienberg in dem Zeitraume von Luciä 1520 bis dahin 1596 nicht weniger als 2,373,995 Species Ausbeute gegeben hatte, ſo waren doch die Gewerkſchaften verarmt, die Stolln wurden aufläſſig, und die Grundwaſſer nahmen überhand, bis endlich mehrere Gruben zuſammengingen. Von der Menge Gruben aus dem 16ten Jahrhunderte waren daher zu Ende des 17ten nur noch der Palmbaum und gelobt Land mit Ausbeute im Umtriebe, alle andern gaben nichts. Nur erſt im J. 1754 fing der hieſige Bergbau wieder an neues Leben zu bekommen, und dies beſonders durch Gewältigung des Neuglücker Stollns; im J. 1769 gab er 1915 Mark Silber; aber ſchon im J. 1773 wurden in dem Marienberger Revier 4025 Mark Silber, und 105 Ztr. Zinn auf 34 Gruben, mit 596 Bergleuten ausgebracht. In dem genannten Jahre betrug die Vertheilung der Ausbeute und des Verlags 8301 Thlr. 16 Gr. Im J. 1774 ſtanden 685 Perſonen in Arbeit, und die Ausbeute war noch ergiebiger, als im Jahre zuvor. Im J. 1791 haben zwei, wieder erſtatteten Verlag gebende, eine ſich verbauende, 52 Zubuße- und 3 Friſtgruben im Marienberger Bergamts-Revier geliefert: 2854 Mark 12 Loth Silber, 36⅞ Ztr. 3 Pfd. Zinn, 12 Fuder Eiſenſtein, 1879 Ztr. Vitriol, 12 Ztr. rothe Farbe, 6 Ztr. Alaun, deren ganzer Geldbetrag 34, 941 Thlr. 19 Gr. war. Die Ausbeute betrug 2118 Thlr. 17 Gr., die Zubuſe 16,849 Thaler 17 Gr. — Die Zinnerze brechen gemeiniglich in derben Zinnſtein (Zwitter), ſelten aber in Zinngraupen in den daſigen Gängen, deren Gangart

alsdann meiſtens Quarz und Letten iſt. In dem Marters- und Wildberge findet man eine beſondere Steinart, welche die hieſigen Bergleute Kalkgänge, die in andern Gegenden Wacke nennen. Die Farbe iſt theils dunkelgrau in's Grüne übergehend, theils hellgrau und zuweilen dunkelroth, wie der gemeine Jaspis. —

Die beſte Zeche in neuerer Zeit war immer Paulus Fundgrube, welche viel Zinn liefert. Das hieſige Bergamt enthält jetzt gegen 350 Bergleute. Im J. 1800 wurden gewonnen 1300 Mark Silber, 200 Ztr. Zinn, 300 Ztr. Arſenikalkieſe, 80 Fuder Eiſenſtein, 2500 Ztr. Vitriol, 3 Ztr. Alaun, 9 Ztr. rothe Farbe, zuſammen an Werth 28,000 Thaler. — Bei dem hieſigen Bergamte giebt es eine beſondere Anſtalt zur Heilung der Bergleute. Der Stifter derſelben, der ſchon genannte Oberberghauptmann v. Trebra, hat durch ſie, und andere Einrichtungen um Marienberg ſich ein großes und bleibendes Verdienſt erworben. — In den neuern Zeiten wurden von den Marienberger Gruben zur General-Schmelzadminiſtration in Freiberg ſeit dem J. 1751 bis 1800 (alſo in 50 Jahren) 65,302⅜ Ztr. Erz geliefert, worin ſich 79,156 Mark 10 Loth fein Silber befanden, und wofür 843,338 Thlr. 9 Gr. Bezahlung erlangt wurde. — Es iſt auch einer mineraliſchen Quelle allhier zu gedenken, zu welcher ein eignes Badehaus erbaut worden iſt. Sie leiſtet bei Ausſchlägen und bei der Gicht recht gute Dienſte, gleichet faſt der zu Wolkenſtein, und wurde ſonſt häufiger beſucht, als jetzt. *) —

Außer dem Bergbau, fließt die Hauptnah-

*) Schon im J. 1553 war das hieſige Bad bekannt. Das Waſſer iſt aber blos im Winter lau, und färbt das Badegeräthe gelb.

rung der Einwohner aus dem Ackerbau, der Viehzucht und den Handwerken. Die nahen Wieſen und Ackerfelder (auf den man auch viel Ackerheu baut) liefern vortreffliches Gras, und befördern dadurch die Viehzucht ungemein. Der Galgenberg, welcher vor 30 Jahren noch mit Gruben und Steinhaufen bedeckt war, iſt jetzt in tragbare Felder umgeſchaffen worden. Die Gemeindehutung hat man auf Erbzins ausgethan, und dadurch die Stadt-Kämmerei mit ſo guten Einkünften verſehen, daß die Bürger, außer königl. Gefällen, zu Stadtbedürfniſſen oder bürgerlichen Anlagen, bis zum J. 1804 gar nichts beitragen durften. Im J. 1697 beſaßen die hieſigen Einwohner 69 Pferde, 18 Ochſen, 230 Kühe, 21 Schaafe, und 744 Schfl. Winter- und Sommerſaat. Im J. 1776 waren in der Stadt (in Dörfel, Gebürge, wüſte Schlette und halb Pobershau) 40 Ochſen, 360 Kühe, 30 Pferde, 60 Ziegen. Im J. 1801 betrug, mit Inbegriff der außerhalb der Stadt wohnenden Feldbeſitzer die Ausſaat 1383 Scheffel, die Aerndte 2343 Schock, der Ausdruſch 3864 Scheffel. An Kartoffeln erbauete man 3530 Scheffel. — Im J. 1697 war der Spitzenhandel das Hauptgeſchäft der hieſigen Einwohner; damals gab es hier: 12 Handelsleute, 305 Brauende (welche jährlich 1260 Faß Bier lieferten), 10 Bäcker, 14 Fleiſcher, 29 Tuch- und Zeugmacher, 3 Leinweber und 80 andere Handwerker. Jetzt leben zu Marienberg über 200 Handwerksmeiſter. Es giebt auch viele Spitzenklöpplerinnen und Leinweber hier. Seit 1801 wurde auch eine Buchdruckerei angelegt, welche jetzt mit guten Schriften verſehen iſt. — Viel zur Nahrung trägt auch die von Leipzig nach Prag hier durchgehende

Hauptſtraße bei. Viele würden brodlos werden, wenn ſie einſt wegfiele. — Um die Stadt herum liegen 5 Mühlen; auch 2 Gerberwalkmühlen, eine Tuchmacherwalkmühle und 2 Schneidemühlen gehören zur Stadt. (Br.)

Merkwürdig für die Geſchichte der ſächſiſchen Geographie, und wenig bekannt iſt es, daß der hieſige Diakonus Johann Crigingers, im J. 1568 die erſte geſtochene Landkarte von Böhmen, Meißen und Thüringen herausgab, die, als der erſte Verſuch, gut genug ausgefallen, und als der Grund aller Landkarten in Sachſen, bis auf die neuſten Zeiten, anzuſehen iſt. (S. Art. Sachſen, Poſtweſen). — Es iſt unbekannt, was ihn zu dieſer Karte veranlaßt, und welcher Hülfsmittel er ſich dabei bediente.

Proſpecte und Karten: 1) Bergwerks-Karte des Bergamts-Reviers Marienberg. — Von J. F. W. Charpentier. Eine ſchöne Karte, auf einem großen Bogen, mit F. W. v. Trebra's Erklärung. Annab. 1770. 8. — 2) Marienberg Miſniae civitas. Depict. a J. Houſnagel. Ein Proſpect auf einem großen Bogen in Braun's und Hogenberg's Theatro Urbium. VI. 1618. — 3) Proſpect von Marienberg. Ein Querbogen in Merian's Topographie von Oberſachſen. 1650. — 4) Marienberg; ein Quartblatt in Glafey's Kern der ſächſ. Geſchichte. 1737. — 5) Proſpect der Stadt Marienberg. Ein halber Bog. geſtoch. von Schlitterlau. —

Literatur: 1) J. Rivii deſcriptio Marienbergi. Lipſ. 1541. 6 Bog. 2te Aufl. von Fr. Strunz. Wittenb. 1714. 4. — 2) C. Schumann's Beſchreibung des Bades zu Marienberg. 12. Annab. 1686. 3 Bog. — 3) M. Wagner's ökonom. Gegendbeſchreibung von Marien-

berg. (in den Schriften der ökonom. Societ. IV. No. 1.) — 3) Beitrag zu der Marienbergſchen Stadt- und Bergwerksgeſchichte. (in Otiis metallicis, 1748. 8. S. 348 — 384.) — 4) Verzeichniß der Ausbeute-Zechen und Ausbeuten des Marienberger Bergamts-Reviers von 1520 bis 1662. (S. Lampen's Magaz. VI. (1789.) S. 189 — 201.) — 5) C. F. W. Schmid's Beiträge zur gelehrten Geſchichte von Marienberg. gr. 8. Freib. 1806.

Marienberg, ein Berg im Herzogthume Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, bei der Stadt Lübben, 2 Stunden nördlich davon gegen Bibersdorf gelegen. Bei demſelben befindet ſich ein guter mineraliſcher Brunnen.

Marieney, ſonſt Marienau, ein Dorf im Königreiche Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nördlich von Adorf entfernt gelegen. Es hat ſeinen Namen von dem in alten Zeiten hier befindlichen wunderthätigen Marienbilde, welches in der Pfarrkirche aufgeſtellt war und zu welchem häufig gewallfahrtet wurde. Es hat über 100 Häuſer und 500 Einwohner, eine unter der Inſpection Oelsnitz ſtehende Kirche und Schule, deren Collator der jedesmalige Superintendent zu Oelsnitz iſt, und gehört mit 290 Einwohnern unmittelbar zum Amte Voigtsberg, ſo wie mit 210 unter dem hieſigen amtsſäſſigen Rittergute. Eingepfarrt hieher ſind das Dorf Sahlig und die Hälfte von Herrmannsgrün. Vor Zeiten gehörte auch Eichigt zu hieſiger Parochie.

Marieney iſt literariſch-merkwürdig als der Geburtsort des ſächſ. Geographen Adam Friedrich Zürners. Er war der Sohn des hieſigen, im J. 1701 verſtorbenen Predigers Adam

Zürner. Schon in den früheſten Jahren hatte erſterer mit Feldmeſſen und dem geogr. Studium ſich beſchäftigt und vervollkommt. Als er ſpäter zu Skaſſa bei Großenhain als Prediger lebte, that er dem Könige Auguſt II. den Vorſchlag, ſein ganzes Land durch ihn ausmeſſen und in Karten bringen zu laſſen. Man nahm dieſes Anerbieten an; Zürner legte ſein Predigtamt nieder, wurde königl. Geograph, Land- und Gränz-Kommiſſär, und brachte die Jahre 1712 bis 1732, von mehrern Gehülfen unterſtützt, mit der Ausmeſſung des Landes zu. Während dieſer 20 Jahre hat er 17 bis 18,000 Meilen des Landes ſelbſt durchreiſt und über 900 Karten gezeichnet. Die Frucht ſeiner angeſtrengten Arbeiten war ein für den König reduzirter, gezeichneter Atlas von 40 General- und 40 Spezialkarten in zwei Bänden, und eine große Poſtkarte. Bei dem Leben Augusts durften, außer der Poſtkarte, von dem Atlaſſe blos die Aemter Dresden und Großenhain geſtochen werden; doch wußte Peter Schenk in Amſterdam der Zeichnungen ſich mehrere zu verſchaffen, und ließ ſie, wiewohl fehlerhaft ſtechen. Zürner ſtarb am 15. Dez. 1742 in Neuſtadt-Dresden. Sein Nachlaß an Zeichnungen und Karten wurde von dem Miniſter Graf von Hennike in Verwahrſam genommen, und die Leute deſſelben verhandelten in der Folge einen großen Theil dieſes Karten-Nachlaſſes an die Schenk'ſche Offizin, wo ſie in den Jahren 1745 bis 1760 geſtochen wurden. Zürners Name wurde auf den Karten, vielleicht aus Rückſichten verſchwiegen, und auf dieſe Art entſtand der Schenk'ſche Atlas von Sachſen nach Zürner's Zeichnungen. Er beſteht aus 49 Karten und 13 Proſpekten. Für damalige Zeit hatten dieſe Karten frei-

lich einen größern Werth, als für die unſrige, wo man an beſtimmtere Meſſungen gewöhnt iſt.

Mariengart, ein Hof in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte oder Gericht Völkershauſen, am Oechsbache, 1½ Stunden ſüdlich von Vacha gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Völkershauſen, und eine Schule.

Mariengrund, ein kleiner Ort im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, bei Neunhofen, 1 Stunde weſtlich von Neuſtadt an der Orla. Er gehört zum Rittergute Laußnitz Untertheil, und iſt nach Neunhofen eingepfarrt. Da deſſelben weder in dem weimarſchen Staatskalender, noch auf den Karten gedacht wird, ſo bildet er wahrſcheinlich einen Theil eines andern Dorfes.

Marienhain, ein neuangebauter Ort im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, mitten in einer Haide zwiſchen Forſt und Pförten, 1 Stunde nordöſtlich von Forſt entfernt gelegen. Der Beſitzer von Pförten, Graf Friedrich von Brühl hat es erbauen laſſen. Es zählt 40 Einwohner, und heißt auf Streits Atlas fälſchlich: Vorwerk Marienthal. Hier iſt ein Forſthaus.

Marien Magdalenen-Kloſter, ſ. Lauban.

Marienpforte, ſ. Sizerode.

Marienſtern, Kloſter Marienſtern, in der Volksſprache Morgenſtern, Margenſtern, ein Nonnenkloſter Ciſtercienſer-Ordens im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden ſüdöſtlich von Kamenz, am Schwarzwaſſer (oder Kloſterwaſſer) gelegen. Es wurde wahrſcheinlich vor

dem J. 1264 gegründet, denn in demſelben nennt ein Schutzbrief der Markgrafen Otto und Johann von Brandenburg daſſelbe ſchon fertig. Als Stifter werden die drei Brüder Burchard, Wittgo und Bernhard von Kamenz genennt. Erſt ſpäter, nämlich im J. 1284 wurde die Einrichtung ganz vollendet und die Einweihung vollzogen. Es wurde mit Nonnen, aus dem im J. 1238 (nach andern 1249) zu Kamenz geſtifteten Kloſter dieſes Ordens beſetzt. Das Kloſter hatte von ſeinen Erbauern eine ziemlich reiche Ausſtattung erhalten, und ſeine Güter wurden in der Folge noch weit anſehnlicher vermehrt. Auch durch Ankauf wurden die Beſitzungen deſſelben vermehrt; vorzüglich aber geſchah dieſes durch die Erwerbung des Eigenſchen Kreiſes, zu welchem, außer dem Städtchen Bernſtadt, noch 9 Dörfer gehören. (S. Eigenſcher Kreis). Die Erwerbung geſchah um's J. 1320, wo der Beſitzer dieſer Orte, ein Herr von Biberſtein, ſtarb und ſolche ſeiner Schweſter, die damals Aebtiſſin zu Marienberg war, zueignete. Schon früher, im J. 1291 hatte das Kloſter die Hälfte von Bernſtadt, und ſeit dem J. 1283 die daſigen Dörfer Dittersbach und Neundorf beſeſſen. Die Benennung Eigenſche Kreis kommt bei alledem erſt im J. 1403 urkundlich vor. Die Namen der erſten Aebtiſſinnen ſind unbekannt. Im J. 1348 kommt eine Aebtiſſin Adelheid, im J. 1350 eine Aebtiſſin Kunigunde vor.

Der Convent beſteht aus 34 bis 40 Ordensfrauen, über welche eine Aebtiſſin, eine Priorin und eine Sub-Priorin die Aufſicht haben. Die Aebtiſſin iſt zugleich die wirkliche Herrſchaft über ſämmtliche, weiter unten zu berührende Kloſterbeſitzungen, und die Schutzherrſchaft über

das Städtchen Wittichenau, und wird allemal von dem Kloſter-Convente in Beiſeyn eines kaiſerlichen Kommiſſärs gewählt. Die Priorin ſteht, gleich allen übrigen, unter der Aebtiſſin und führt die beſondere Aufſicht über die Kloſterfrauen; aber die Subpriorin muß über die Kirchen- und Kloſterordnung nach den Regeln des Kloſters die Aufſicht führen. Im J. 1800 waren 29 Conventualen, 2 Novizen und 3 Laienſchweſtern hier. — Außerdem hat das Kloſter noch folgende Vorgeſetzte: 1) Eine Kaplanin, oder Einnehmerin und Ausgeberin der Aebtiſſin; 2) einen Probſt, als Beichtvater und zugleich als Rath der Aebtiſſin und des ganzen Kloſters in allen geiſtlichen Angelegenheiten; 3) drei Kaplane von Ciſtercienſerorden; einer der Kaplane iſt deutſcher, der andere wendiſcher Prediger, der dritte Kooperator in Roſenthal. — Die Kirchenmuſik wird ganz allein von den Nonnen, und zwar ſehr gut, beſorgt, und alle Karfreitage Abends führen ſie eine Paſſionsmuſik auf, deren Text in deutſcher Sprache abgefaßt iſt. Die Kloſterkirche iſt im gewöhnlichen monaſteriſchen Style der Vorzeit erbauet und beſitzt einige Reliquien. Das Hochaltar iſt aus Marmor gearbeitet, und die obern Geſimmſe ſind mit den 12 Apoſteln in Lebensgröße, und von guter Bildhauerarbeit verziert. In dieſer Kirche werden nur die Aebtiſſin und der Probſt, alle übrigen aber auf dem Kirchhofe bei der Kirche begraben. Doch liegen in der Kirche unter andern auch begraben, die Leichname des im J. 1796 verſtorbenen Herzogs von Kurland, Karl, nebſt ſeiner Gemahlin. — Die übrigen Kloſtergebäude ſind durchaus maſſiv, weitläufig, mit Gärten und hohen Mauern umgeben. Das Stiftsfeſt des Kloſters wird jährlich am 20. Auguſt,

als am St. Bernhardstage gefeiert. In gewöhnlichen geiſtlichen Angelegenheiten beräthſchlagt ſich die Aebtiſſin, außer mit dem Probſte, auch mit Priorin, Sub-Priorin und dem übrigen Convente; allein in Sachen von Wichtigkeit entſcheidet der Kloſter-Viſitator, bisher der Abt von (dem nun ausgehobenen) Neuen-Zelle.

Die Civilangelegenheiten dieſer Stiftung beſorgt ein evangeliſcher Kloſtervoigt und ein Syndikus, nebſt dem Kloſter-Sekretär und dem Probſte, welche dabei mit zu Rathe gezogen werden. Was unternommen worden iſt, wird inzwiſchen auch der Priorin und Subpriorin zu deren Richtſchnur gemeldet. Der Kloſter-Voigt wird aus dem landtagsfähigen Adel, nachdem die Landſtände ihn vorgeſtellt haben, von der Aebtiſſin gewählt. Hierauf erſcheint er zwar auf den lauſ. Landtagen mit Sitz und Stimme, in dem engern Ausſchuſſe, bekommt aber keine Auslöſung, und hat auch keinen Antheil an den beſondern Berathſchlagungen des engern Ausſchuſſes, z. B. bei Wahlen an dem Vorſchlagsrechte zu Beſetzung erledigter Stellen u. ſ. f. Das Kloſter beſitzt nur zu Marienſtern ſelbſt Dominium, oder eigene Vorwerke, Felder und Grundſtücke; und die Unterthanen deſſelben ſind mit Erbzinſen und einigen Dienſten belegte Erbunterthanen. Es iſt für ſich und ſeine Beſitzungen mit 619 Rauchen belegt, für welche es an Rauchſteuer und Mundgutſteuer 602 Thlr. 11 Gr. bezahlt. — Die Kloſterbrauerei iſt wegen ihres guten Biers bekannt. Bei der Bewirthſchaftung und Renterei ſind ein Kornſchreiber und ein Waldbereiter angeſtellt. Die eigenthümlichen Grundſtücke des Kloſters ſind: der große und der kleine

Nonnenwald, der Plieſnitzfluß und die umher liegende Aue. Der zu Bernſtadt wohnende Amtmann des Kloſters beſorgt blos die Juſtiz- und Polizeiſachen deſſelben in Bezug auf den Eigenſchen Kreis, aber nicht die Einkünfte der Stadt, ſondern dieſe empfängt er von derem Magiſtrate und berechnet ſie dem Kloſter.

Die Beſitzungen des Kloſters bilden, mit Ausnahme des Eigenſchen Kreiſes (der unter ſeinem Namen beſonders beſchrieben worden iſt) zwei faſt gleich große Landesſtriche, in dem Bautzner Niederkreiſe gelegen. Beide werden theils von der ſchwarzen Elſter, theils vom Kloſterwaſſer gewäſſert. Im ſüdlichen Theile, der weſtl. an Kamenz reicht, iſt Kloſter Marienſtern der Hauptort. In ihm liegen die Dörfer: Jeſſau, Nebelſchütz, Wendiſch-Baßliz, Dürrwicknitz, Schmacknitz, Häßlein, Kaſeriz, Paroſtenſa, Kroſtiz, Schweinerden, Kuckau, Panſchwitz, Kriepiz, Jauer, das Kloſter Marienſtern, Kannewiz, Kaſchwiz, Mittel-Burkau; im nördlichen, an Hoierswerda gränzenden Theile, wo Wittichenau der Hauptort iſt, liegen die Dörfer: Türkenhauſen, Neudorf, Dubring, Hoſche, Ketten, Zellsdorf, Salau. Außerdem liegen noch, abgeſondert von dieſen Hauptheilen, mehrere dem Kloſter zuſtändige Dörfer in der Nähe. Sie ſind: Eiſerode, Berga, Kunnewiz, Demiz, Glaubiz, Jdliz, Keule, Libon, Laske, Leutwitz, Oſtro, Prietzſchwitz, Praußdorf, Prawotitz, Seuriz, Schiedel, Schönbach, Tzſchaßwitz, Tzſchiſchkowitz, Roſenthal, Ralwiz, Naußliz, Nieſendorf, Wedro, Hausdorf, Neuſtädtel, Berubruch, Weisnauslitz, Spittel und Spittwitz. An einigen dieſer Dörfer ſtehen dem Kloſter bloße Antheile zu.

Pfarrkirchen ſind zu Wittichenau, Kroſtwitz,

Roſenthal, Rallbitz und Nebelſchütz. — Rittergüter befinden ſich zu Jdlitz, Kriepitz und Spittwitz.

Marienſtraße, eine Kunſtſtraße im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Amte Jlmenau. Sie führt von Gera über Angelrode und Neuſes zum Plauiſchen Grunde. Sie iſt neu, und auf Koſten der Stadt Jlmenau erbaut worden und erhielt ihren Namen deshalb, weil für Anlegung derſelben die liebenswürdige Erbprinzeſſin, Großfürſtin Maria Paulowna ſich thätig intereſſirte. Sie führt unter andern, in einem Walde zwiſchen Jlmenau und Martinroda an einer alten Eiche vorüber, welche 32 Fuß im Umfange hat, und welche man mit Recht als eine Seltenheit zeigt. Unmittelbar bei derſelben iſt ein Denkmal errichtet, das die Geſtalt eines antiken Altars hat. An zwei Seiten ſind Tafeln eingeſetzt, die eine nach der Straße zu mit der Jnſchrift: „Marienſtraße; ihr Zweck gemeiner Nutzen, ihr Name unſer Stolz"; auf der entgegengeſetzten Seite: „Die Gemeinden des Amtes Jlmenau."

Marienthal, in der Volksſprache Mergenthal, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgtſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, unterhalb des Windberges, in einem von Oſten gegen Weſten ſich aufwärts ziehenden Grunde, ½ Stunde weſtl. von Zwickau, rechts ab von der Hauptſtraße nach Reichenbach gelegen. Letztere, ſo wie die Straße nach Gera gehen durch die Fluren dieſes Dorfs.

Sein Name rührt vielleicht von ſeiner Lage in dem Thale, welches nach der Marienkirche in Zwickau führt, her. Es kommt bereits in Urk. vom J. 1212 vor. Zu Anfange des 13ten Jahr-

hunderts war es nämlich Eigenthum des Kloſters Boſau bei Zeiz, dem es aber ſeit langer Zeit der Markgraf von Meißen ſtreitig machte. Endlich vermittelte, in dem gedachten Jahre der Biſchoff Engelhard von Naumburg einen Vergleich, nach welchem das Kloſter vom Markgrafen mit einer Summe Geldes abgefunden wurde, und der Markgraf zum Beſitze des Dorfs gelangte. — Es hat, mit Einſchluß der Pfarrkirche und Schule, der Pfarrwohnung, des Ritterguts und eines Armenhauſes, 101 Häuſer und gegen 600 Einwohner. Die Kirche wurde im J. 1721, von dem Stadtrathe zu Zwickau, dem die Collatur zuſtehet, neu erbaut. Sie hat 3 alte Glocken und, ſeit 1807 eine Orgel von Trampeli. Der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer, Nikolaus Hoffer, wurde, im J. 1523, von einem Anhänger des Thomas Münzer erſtochen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zwickau.

Unter den Einwohnern giebt es eine ziemliche Anzahl Leinwebermeiſter. Der Ackerbau iſt in trocknen Jahren gedeihlicher, als in naſſen. Der jetzige Beſitzer des neuſchriftſäſſigen Ritterguts, Herr Herrmann, hat eine oberſchlächtige Mühle erbaut, wozu das Waſſer erſt eine Viertelſtunde weit durch Röhren in einen Schutzteich geführt, und von da in einem, 200 Schritt langen Gerinne, auf ein 15elliges Rad fällt. Das Dorf hat überhaupt $20\frac{2}{3}$ Magazin-, $19\frac{1}{4}$ Spann- und $21\frac{1}{4}$ Marſchhufen und $3446\frac{10}{24}$ Schocke. Es gehören von dem Dorfe $13\frac{2}{3}$ Magazin-, $15\frac{1}{4}$ Spann- und $17\frac{1}{4}$ Marſchhufen, 2377 Schocke und 5 Thlr. Quatemberbeitrag, 39 Häuſer und 240 Einwohner unmittelbar zum Amte Zwickau; unter dem hieſigen Rittergute ſtehen dagegen 310 Einwohner, mit 7 Magazin-, 4 Spann- und

4 Marſchhufen, 1079$\frac{18}{24}$ Schocken und 2 Thlrn. 16 Gr. 5 Pf. Quatemberbeitrag; endlich gehören 3 Häuſer zum Rittergute Oberſteinpleis, und eins (die Waldſchenke) zu dem Rittergute Niederſteinpleis. (Br.)

Marienthal, ſ. Kloſter-Marienthal.

Marienthal, Kloſter-Marienthal, ein Kloſter oder jungfräuliches Stift Ciſtercienſer-Ordens im Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in einem angenehmen Thale der Neiße, an dieſem Fluſſe, nahe bei Oſtriz, 4 Stunden nördlich von Zittau entfernt gelegen. Es wurde am 14. Oct. 1234 durch Kunigunde, Gemahlin des böhm. Königs Wenzel IV. geſtiftet. Die fromme Begründerin ließ daſſelbe, nach dem Geſchmack des heil. Bernhard (des Stifters des Ciſtercienſerordens) in dem reizenden Thal der Neiße erbauen, und räumte zur Anlage deſſelben das Dorf Seifersdorf mit allen Pertinenzſtücken ein, auf deſſen Fluren auch das Kloſter gleich anfänglich erbaut wurde, nicht aber, wie manche wollen, oben auf einem Berge. Seifersdorf wurde im J. 1427 durch die Huſſiten ganz verwüſtet und nie wieder aufgebaut, wohl aber das Kloſter, welches auf der alten Stelle wieder hergeſtellt wurde. — Wie reichlich die Königin dieſes Kloſter, zu deſſen Erbauung ſie die 10,000 Mark Silbers anwendete, die ſie noch als Erbtheil aus Schwaben zu fordern hatte, — wie mildthätig ſie es ausſtattete, kann man daraus erſehen, daß ihr Gemahl ſchon im J. 1239 den Beſitz vieler dazu geſchenkten Dörfer beſtätigte. Daſſelbe gewann alſo gleich im Anfange anſehnliche Beſitzungen, und binnen 100 Jahren erhob es ſich zu einem ziemlichen Anſehen, indem es gutmüthige, fromme Seelen mit glänzenden

Schenkungen zu bereichern ſuchten. Die Burggrafen von Dohna, welche ihm unter andern das Städtchen Oſtritz überließen, ſo wie die Herren von der Leippe machten ſich um daſſelbe ganz beſonders verdient. Auch ein ſtark beſuchtes Marienbild trug zum Wohlſtande deſſelben bei. Die ſpätern Kriege haben es inzwiſchen hart mitgenommen, aber demungeachtet behauptet es immer ſeinen alten Flor. Die erſte Aebtiſſin ſoll Adelheid, eine Gräfin von Dohna, geweſen ſeyn.

Die Kloſtergebäude ſind ſchön, maſſiv und dauerhaft. Der eigentliche Wohnort der Nonnen heißt die Abtei, hat größere Fenſter, als ſonſt die Nonnenklöſter haben, und einen angenehmen Garten. Ein anderer, zur Probſtei gehöriger Garten liegt nach dem Gaſthofe zu. Die Kloſterkirche und die Kreuzkapelle ſind von mittler Größe, einfach gebaut und ausgeſchmückt. Der Kloſter-Convent beſteht aus der Aebtiſſin, der Priorin, der Sub-Priorin, der Seniorin, der Novizmeiſterin, der Kapelanin und 30 Nonnen, einem Probſt und 2 Kaplanen, welche letztere den Gottesdienſt verwalten. Auch 6 Laienſchweſtern ſind hier. Unter den Conventualen giebt es eine Kaplanin, eine Sakriſtanerin und Küchenmeiſterin, eine Krankenpflegerin, eine Bibliothekarin, eine Kellermeiſterin, eine Novizmeiſterin, eine Cantorin, eine Muſikdirectorin, eine Unter-Cantorin, eine Unter-Sakriſtanerin und eine Sekretarin. — Die Aebtiſſin wird von den Nonnen durch Stimmenmehrheit gewählt, aber die Wahl muß dem Abte des Kloſters Oſſegk in Böhmen gemeldet und durch dieſen dem Kaiſer als Könige von Böhmen, zur Beſtätigung gebracht werden. Die Ordenskleidung der Nonnen beſteht aus feinem weißen

Zeuge, mit Talar und Vorderſtreifen von ſchwarzen Tafft, und aus einem weißen, mit ſchwarzen Tafft verzierten Kopfſchleier. Die meiſten Nonnen ſind muſikaliſch und führen an hohen Feſttagen, wie in den andern Klöſtern, eine wohlbeſetzte Inſtrumental = und Vocalmuſik auf, fertigen auch allerlei ſchöne und künſtliche Arbeiten. — Nächſt der Aebtiſſin iſt der Kloſtervoigt die wichtigſte Perſon des Kloſters. Es iſt dieſes allemal ein anſäſſiger oberlauſitzer lutheriſcher von Adel, welcher in dem Namen deſſelben auf den Landtagen erſcheint. — Die Juſtiz und Polizei des Kloſters wird durch einen proteſtantiſchen Rechtsgelehrten, und durch einen katholiſchen Stifts-Sekretär, ſo wie durch einen Actuar, das Oekonomieweſen aber durch einen Wirthſchafts-Verwalter beſorgt. Dem Kloſter gehören eine Stadt (Oſtriz), 18 Dörfer und Dorfantheile (als: Altſtadt, Blumberg (Venusberg), Haſeldorf, Nußdorf, Kloſterfreiheit, Gruna, Schönfeld, Königshain, Seitendorf, Jauernik; dieſe ſind insgeſammt katholiſch; aber lutheriſche, dem Kloſter zuſtändige Orte ſind: Leuba, Mäuſelwiz, Melaune, Brachenau, Nieder = Seifersdorf, Attendorf, Oedernitz, Burda, Gurig, Ober = Seifersdorf, Dittersdorf, Schlegel, Reichenau und Markersdorf); mehrere Dominia an Feldern, Wieſen, Waldungen und Teichen, ſo daß die Einkünfte deſſelben ſehr beträchtlich ſind. Dieſe ſämmtlichen Beſitzungen ſind mit 746 Rauchen belegt. Unter den 15,000 Einwohnern ſind nur 5000 Katholiken. Katholiſche Kirchdörfer ſind: Gruhna (mit Schönfeld), Jauernik (mit Groß = Biesnitz, Klein-Biesnitz, Cunnerwitz, Ober = Pfaffendorf, Richa, Rauſchwalde, Schlauroth), Königshain, Seitendorf; Kirchdörfer der Lutheraner ſind dage-

gen: Leuba, Mäuſelwiz, Melaune (mit Krobniz, Döbſchütz, Brachenau), Reichenau (mit Lichtenberg, Markersdorf, Hermsdorf), Ober-Seifersdorf, Nieder-Seifersdorf (mit Attendorf, Oederniz, Bahrsdorf, Burda, Gurig, Schlegel). In die katholiſche Kirche zu Oſtriz ſind eingepfarrt: Altſtadt, Blumberg, Haſeldorf und Nußdorf. — Im Gebiete des Kloſters, welches die Neiße theilt, und welches weſtlich mit dem Kloſter Marienſtern (Eigenſchen Kreiſes) gränzt, öſtlich aber zum Theil an Böhmen ſtößt, liegen der Hutberg und der Knorsberg bei Oſtriz, und der Schlegelberg bei Schlegel; an Waldungen giebt es: den Kloſterwald, den Nonnenwald, den Alt-Seifersdorfer Wald, den Grieswald und den Hain.

Literatur: Ehrentempel der Abbatiſſinnen des Jungfergeſtifts St. Marienthal. 4. Görlitz, 1761.

Marienthal, neuer Name des Frauenthals. S. Eiſenach, Stadt.

Marienzell, eine Kloſterruine. S. unter Leienbach.

Marienthron, ſ. Nimbſchen.

Marisfeld, ein Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im gemeinſchaftlich gothaiſchen und coburgſchen Amte Themar, an einem Bache, der der Werra zufließt, 2 Stunden nördlich von Themar entfernt gelegen. In dieſem großen Dorfe von 96 Häuſern und 550 Einwohnern (im J. 1813 von 101 Häuſern und 594 Einwohnern, worunter 105 Juden) iſt ein Rittergut, der Familie Marſchalk v. Oſtheim gehörig, welche daſſelbe, wiewohl mit Widerſpruch der Landesherren, ehemals zu dem Orte Rhönwerra der fränkiſchen Reichsritterſchaft gezogen

hatte. Es gehet, nebſt dem Schloſſe, bei Sachſen-Gotha und Sachſen-Koburg zur Lehen. Zu demſelben gehören 670 Acker Feld in Marisfelder Flur, und 150 Acker in der Wüſtung Gertles; 88 Acker Wieſen, 126 Acker Holz, ein Teich von 9 Ackern und 800 Stück Schaafe; auch das Schaurothſche Gut von 260 Ackern Feld und 12 Ackern Wieſen. Der ſogenannte Kieslingshof hingegen iſt an einige Einwohner zu Marisfeld vertheilt. Die Dorfmarkung beſteht aus 15 gehuften Gütern mit 2400 Ackern; die Einwohner nähren ſich beſonders vom Ackerbau, auch befinden ſich viele handeltreibende Judenfamilien mit einer eignen Synagoge und einem Juden-Schutzgelder-Einnehmer hier. Der Dorfbach treibt 2 Mahlmühlen. Die Gerichtsbarkeit über das Dorf ſteht dem Rittergute zu. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter dem Decanat Themar und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Ein Filial von hier iſt zu Schöneheim.

Mark, Marck, ein Dörfchen in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Neuenhaus, nicht weit von Neuenhaus, ſeitwärts vom Schwärzdorfer Waſſer gelegen. Es hat 5 Häuſer und 24 Einwohner, war ehedem ein herrſchaftliches Gut und wurde dann in 4 Bauerhöfe vererbt. Hier wohnt der Forſtbediente des erſten Oberforſtes. — Die Einwohner ſind nach Neuenhaus eingepfarrt.

Mark-Eichſtädt, ſ. Langeneichſtädt.

Markendorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 1 Stunde öſtlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Fröhden,

20 Häuſer, 90 Einwohner, mit 16 Pferden, 28 Kühen und 270 Schaafen.

Markeritz, *Markaritz, Markwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, bei Nyſſeine, 2 Stunden öſtlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Porſchnitz, hat 15 Hufen und iſt nach Nyſſeine eingepfarrt.

Markersbach, ſ. Unterſcheibe.

Markersbach, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, nahe bei Gottleube, am dürren Bach, 4 Stunden ſüdl. von Pirna entfernt gelegen. Es hat 48 Häuſer und 230 Einwohner, unter denen 20 Bauern und 28 Häusler mit 13½ Hufen ſind. Unter den Bauern befinden ſich 10 ganze, 7 halbe Hüfner und 3 Gärtner. Auf den, zum Dorfe gehörigen Fluren, 600 Scheffel enthaltend, baut man alle Getraidearten, hat aber Mangel an Wieswachs. Der Getraideertrag war im J. 1815 an Korn 287, Waizen 19, Gerſte 111, Hafer 581, Erdäpfel 413 Scheffel. Der Flachsbau iſt anſehnlich, und das Gewonnene wird hier zugerichtet, geſponnen und verkauft. Auch nicht ohne Obſtbau iſt das Dorf. Die Gemeinde und das Gericht haben anſehnliche Waldung und jeder Bauer beſitzt etwas Holz. Es werden 20 Pferde, 80 Ochſen und 150 Kühe hier gehalten. Das Gericht hat Brauerei, Brantweinbrennen, Backen und Schlachten.

Sonſt war hier ein anſehnliches Hammergut, wo man gieshübler Eiſenſtein verſchmolz. Seit 1793 liegt es, und im J. 1811 wurde es ganz aus der Reihe der Hammerwerke geſtrichen. Es iſt jetzt der Gemeinde einverleibt. Es trug

ſonſt viel zur Nahrung der Einwohner bei, und mag die Anſiedelung der hieſigen Nagelſchmidte veranlaßt haben. Noch finden ſich hier drei Eigenthums-Mühlen. Die Einwohner nähren ſich vom Feldbau und der Holzarbeit, einige auch vom Holzhandel. Unter ihnen ſind, ſeit dem Wegzuge der Nagelſchmidte nur noch ein Schmidt, 2 Schuhmacher und ein Zimmermann. Der hier wohnende Förſter hat einen Forſt von 4000 Ackern zu verwalten. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Pirna und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Eingepfarrt ſind die Hammergüter Kammerhof, Fichte und Klopyiſch. — Im J. 1813 hat das Dorf durch den Krieg außerordentlich gelitten. Sein Schade beträgt über 40,000 Thaler, darauf hat es 200 Thlr. von den engl. Hülfsgeldern erhalten. Bei demſelben ſcheidet ſich das Gebirgsgeſtein, und das Urgebirg hebt ſich weſtlich, zum Theil auch ſüdlich aus dem Sandſtein hervor.

Markersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, an der Chemnitz und 1½ Stunde ſüdlich von der Stadt Chemnitz entfernt gelegen. Es hat 40 Häuſer und 260 Einwohner, unter denen 18 Bauern ſind. Ein walzendes Gericht, eine Waſſermühle und 10 Magazinhufen gehören zu demſelben. Die Einwohner ſind nach Neukirchen eingepfarrt.

Markersdorf, ein Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Penig, ½ Stunde ſüdweſtlich von Penig, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat eine Filialkirche von Penig, 30 Häuſer und 140 Einwohner. Sonſt hieß es richtiger Marquardisdorf.

Markersdorf, auch Halb-Markersdorf genennt, ein Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Schönburgſchen Herrſchaft Wechſelburg, 3 Stunden öſtlich von Penig, an der Chemnitz gelegen. Es hat 60 Häuſer und 300 Einwohner, auch zwei Mühlen von 4 Gängen. Zwei Unterthanen gehören unter die Pfarrgerichte zu Rochsburg, und ein Anſpänner mit 1 Hufe und 150 Schocken ſteht dem Rittergute Mittelfrohna zu. Der Ort iſt nach Klaußnitz eingepfarrt.

Markersdorf, ein Dorf im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, bei Berga, 2 Stunden ſüdöſtl. von Weida entfernt gelegen. Hier iſt ein altſchriftſäſſiges Rittergut, zu welchem ein Theil des Dorfes, die Dörfer Pöltzſchen und Eula, ſo wie Antheile von Groß-Kundorf, Katzendorf, Untergeißendorf und Zickra, überhaupt 300 Unterthanen gehören. Ein anderer Antheil des Dorfes Markersdorf gehört zum Rittergute Neumühle, ein dritter von 64 Einwohnern unmittelbar unter das Amt Weida, und ein vierter von 5 Unterthanen unmittelbar unter das Amt Mildenfurt. — Die Einwohner ſind nach Berga eingepfarrt.

Markersdorf, ein Dorf im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 2½ Stunden nördlich von Weida, bei Münchenbernsdorf, rechts von der aus Gera nach Neuſtadt führenden Straße gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat eine unter der Inſpection Weida ſtehende Mutterkirche und Schule, und von erſterer zu Hundhaupten und Schöna Filiale. Es iſt von dem vorigen Markersdorf bei Berga wohl zu unterſcheiden.

Markersdorf, ein Dorf im Herzogthume

Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Oberamte Görlitz, auf der Hauptſtraße von Görlitz nach Bautzen, 1½ Stunde weſtlich von Görlitz entfernt gelegen. Es zieht ſich an einem von Süden gegen Nordoſten laufenden Bache hin und wird in Ober- und Niedermarkersdorf, von welchen letzteres nördlicher liegt, eingetheilt. Es iſt ſehr groß, hat eine Pfarrkirche und eine Schule. In erſtere ſind Holtendorf und Nieder-Pfaffendorf eingepfarrt. Der Ort iſt mit 18½ Rauchſteuern belegt, und gehört mit verſchiedenen Antheilen: dem adlichen Stifte Joachimſtein in Radmeriz bei Görlitz, dem Kloſter Marienthal, dem Rittergute Nieder-Markersdorf (mit Holtendorf), dem Hospital St. Jakob zu Görlitz, dem jedesmaligen Pfarrer zu Markersdorf (mit 2 Bauern und 8 Gärtnern), und dem Pfarrer zu Reichenbach (mit 2 Bauern und 2 Gärtnern).

Markersdorf, oder Marquardsdorf, ein großes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei Reichenau, an der böhmiſchen Gränze, 2 Stunden öſtlich von Zittau am Erlichtbache gelegen. Es wurde zu Anfange des 17ten Jahrhunderts ein Eigenthum der Standesherrſchaft Reibersdorf, welche hier auch eine Schneide- Oel- Mahl- und Hechſelmühle anlegen ließ. Unter den Einwohnern ſind viele Leinweber (im J. 1806 36), welche alle Arten von geſtreifter, roher und weißer Leinwand und leinenen Tüchern fertigen, womit einige Verleger die Meſſen beziehen. Auch Drillichweber, Siebmacher und mehrere andere Handwerker, ſo wie eine gut eingerichtete Apotheke giebt es hier. Auf dem, außerhalb des Dorfs auf einer Anhöhe gelegenen herrſchaftlichen Hofe wird

die Schule gehalten. Die Einwohner aber ſind nach Reichenau eingepfarrt.

Markersdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, unweit der Neiße, 2 Stunden ſüdl. von Guben entfernt gelegen. Hier iſt eine Pfarrkirche und Schule, beide unter adlicher Collatur; das Dorf hat 40 Häuſer, 210 Einwohner und 1166 Gülden 16 Gr. Schatzung. Die Markersdorfer Pachte ſind mit 200 Gülden Schatzung belegt. Zum Dorfe gehört eine Windmühle, und in der Nähe liegen Weinberge.

Markersdorf, ein wüſtes Dorf im Groß-Herzogthume Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Berka, bei Neukeroda, in der Gegend von Orlamünda gelegen.

Markgefell, Gefell, ſ. das letztere.

Markgölitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, an der Gölitz, 1 Stunde nördlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 52 Häuſer und 260 Einwohner. Hier iſt eine Geleits-Einnahme, eine Brückenzoll-Einnahme, eine unter der Adjunctur Gräfenthal und der Collatur des Landesherrn ſtehende Pfarrkirche und Schule; in erſtere ſind die Dörfer Jehmichen, Königsthal, Limbach, Pippelsdorf und das Hammerwerk Gabegottes eingepfarrt.

Dieſer Ort iſt eigentlich ein Marktflecken, doch ſind deſſen Märkte ſeit längerer Zeit eingegangen. Es befinden ſich hier 17, großentheils geſpaltene Bauergüter, ein amtslehnbares Mannslehngut und 14 Kleinhäusler; dann einige Brauhäuſer, zwei Mahl- und Schlagmühlen, eine Pechhütte; unter den Einwohnern 2 Hufſchmidte, 3 Leinweber, 1 Böttcher. In der Flur werden 95 Fuder

Heu und 24 Fuder Grummt gebaut; der Viehſtand beträgt 35 Ochſen, 45 Kühe, 200 Schaafe. Das Dorf hat den beſten Feldbau, gewinnt viel Obſt und betreibt ſtarke Bienenzucht. Die Bauern beſitzen 2050, die Gemeinde und das Pfarrgut 700 Klaftern Holz. Die Gemeinde hat das Recht zu backen, ſchlachten, brauen und zu ſchenken, iſt aber mit verſchiedenen Frohnen beſchwert und dem hohen Sterbe- und Annehmelehngeld unterworfen. Die Straße von Saalfeld nach Probſtzelle gehet durch dieſes Dorf, und tritt erſt hier in das Loquitzthal. — Zwiſchen Markgölitz und Limbach, am Fuſſe des Bocksbergs, liegt ein Stänkerofen.

Mark-Kleeberg, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, an der Pleiße, an der Straße nach Borna, 1½ Stunde ſüdlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat an 60 Häuſer und 300 Einwohner; unter letztern ſind 21 Bauern mit 15 Hufen. Zu dem, mit einem anſehnlichen Herrnhofe verſehenen Rittergut gehören außerdem noch die Schäferei, nebſt einigen daſelbſt erbauten Dreſcherhäuſern, Auenhain genennt, und ein Antheil von 165 Einwohnern des Dorfes Cröbern. Zu Mark-Kleeberg giebt es mehrere Sommerhäuſer der Leipziger. Die hieſige Kirche hat eine Schweſterkirche zu Löſsnig; aber eingepfarrt in dieſelbe ſind Dölitz und Meußdorf. Bis zum J. 1620 beſaßen das hieſige Rittergut die von Starſchedel; von da bis 1640 beſaß es der Leipziger Kaufherr J. Ankelmann, von da bis 1680 Statz Friedr. v. Fullen; bei der Fullenſchen Familie blieb es bis 1751, wo es an J. Chriſt. von Lohſe kam. Kirche und Schule ſte-

hen unter der Inſpection Leipzig und der Collatur des Rittergutsbeſitzers.

Markliſſe, Marglissa, ein Rittergut und dazu gehöriges Landſtädtchen im Herzogth. Sachſen, im Queiskreiſe der Oberlauſitz, am Queis, 2½ Stunden ſüdlich von Lauban entfernt gelegen. Ueber den Fluß führt hier eine Brücke. Der Ort liegt im Thale, und iſt mit ziemlich ſteil anſteigenden Bergen umgeben, von welchen der von Markliſſe ¼ Stunde an der Straße nach Friedberg und Schwerta, dicht am Burgholze liegende Zangenberg deshalb merkwürdig iſt, weil darauf ehedem die, im J. 1431 von den Huſſiten zerſtörte feſte Burg Leßna geſtanden hat, die mit Auerberg (Urberg) in Gerlachshain, und mit der Landeskrone genau verbunden war.

Das Städtchen hat gegen 300 Häuſer und 1500 Einwohner. An der hieſigen Stadtkirche ſind 3 Prediger angeſtellt, als: 1 Paſtor und Schulinſpector, 1 Archidiakon, 1 Diakon und Katechet. Eingepfarrt hieher ſind: Hartmannsdorf, Klein-Beerberg, Schadewalde, Ortmannsdorf, (Oberortmannsdorf, Niederortmannsdorf) und das evangeliſche böhmiſche Dorf Wünſchendorf. Der erſte Archidiakon wurde im J. 1647, der erſte Diakon im J. 1711 eingeſetzt, und die hieſige Kirchfahrt iſt eine der ſtärkſten im Queiskreiſe. Das Patronatrecht üben die Rittergutsbeſitzer von Markliſſe und Schadewalde wechſelsweiſe aus. Der Stadtrath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 2 Scabinen und 1 Senator; er hat blos die Niedergerichte und Polizeiſachen. An königl. Beamten findet man: 1 Accis-Inſpector, 1 Koinſpector, 1 Accis-Einnehmer, 1 Zoll- und Impoſt-Einnehmer. An der Schule lehren ein Rector (der zugleich Or-

ganiſt iſt), ein Cantor als zweiter Kollege, und ein deutſcher Schullehrer. Es befindet ſich hier auch ein Briefſammler. — Im J. 1792 erkaufte der hieſige Kaufmann Joh. Chriſt. Lindner ein eignes Haus und beſtimmte daſſelbe zu einem freien Wittwenſitze für ſolche hieſige Prediger- und Schullehrerwittwen, welche nicht 2000 Thaler im Vermögen haben, und ſetzte zugleich ein Kapital von 250 Thaler aus, von deſſen Zinſen theils die Abgaben entrichtet, theils die künftigen Reparaturen beſorgt werden ſollen. — Zu dem hieſigen Rittergute gehört auch noch das Dorf Klein-Beerberg. — Die Stadt giebt für 54 Rauche $26\frac{1}{4}$ Thaler Rauchſteuer, und $13\frac{1}{8}$ Thaler Mundgutſteuer einfache Steuer.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus den Fabriken und dem Handel. Die ſtärkſte Innung iſt die der Leinweber. Aber außer derſelben giebt es hier auch noch viele Freiweber, welche nicht zu ihr gehören. Sie fertigen insgeſammt nichts, als ordinäre graue, und meiſtens Schockleinwand. Nur einige weben Zwillich. Der Handel mit Leinwand, mit Schnitt- und Materialwaaren iſt anſehnlich, doch am ſtärkſten mit Leinwand, welche die hieſigen Kaufleute, theils im Orte ſelbſt, theils in den nahe gelegenen Dörfern Gerlachsheim, Linda, Heidersdorf, Küpper u. ſ. f. roh kaufen, dann ſelbſt bleichen laſſen, und auf die Meſſen ſowohl, als direkt in's Ausland verſenden. Bis zum J. 1798 belief ſich die jährliche Ausfuhr der Leinwand auf 100,000 Thaler. Im J. 1777 wurden an Leinwanden blos nach Spanien und Portugal für 54,210 Thlr. ausgeführt. — Es giebt hier 8 große Kauf- und Handelsherren, ſo wie 10 Kauf- und Handelsleute, die zugleich im Kleinen

handeln. — Wegen des in der Nähe von Markliſſe befindlichen guten Thons haben ſich auch mehrere Töpfer hier niedergelaſſen, die theils Oefen, theils andere gewöhnliche Töpferwaare liefern. — Die hieſigen ſtark beſuchten 3 Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Lätare; 2) Montags nach Johannis; 3) Mont. nach Michaelis. — Zu Markliſſe wurde die Reformation, unter Begünſtigung Heinrichs v. Dobſchütz im J. 1529 durch Matthäus Weiſe eingeführt.

Literatur: 1) Verzeichniß der evangel. Prediger ſeit der Reformation zu Markliſſe. (S. Oberlauſ. Nachr. 1770. S. 299. ꝛc. 1772. S. 190. ꝛc.) — 2) Auszug aus den revidirten Statuten (oder Dreidingsordnung) der Stadt Markliſſe, von der Herrſchaft approbirt. 1682. (S. Oberl. Beiträge. I. S. 521. ꝛc.) — 3) Von den Beſitzern und Herrſchaften des Städtleins Margliſſe. (S. Lauſitz. Magaz. 1778. S. 33 — 37.) — 4) Anmerkung über die Muſcheln und die in denſelben enthaltenen Perlen, welche um Margliſſe im Queis gefunden werden. (S. Oberlauſ. Arbeiten. I. S. 77 — 98. von J. C. Müller.).

Mark-Neukirchen, ſ. Neukirchen.

Marko, auch Mirka, Merka, wendiſch Mjerkow, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Malſitz und iſt nach Ratibor eingepfarrt.

Mark-Ranſtädt, ein Städtchen im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden weſtlich von Leipzig, auf der Straße von da nach Weißenfels, rechts am Floßgraben gelegen. Vor der Theilung

Sachſens gehörte es zum Hochſtifte Merſeburg, zum Amte Lützen mit Zwenkau. Es gehörte urſprünglich den Markgrafen von Landsberg, und kam erſt im J. 1291 an beſagtes Stift. Im J. 1706 brannte der Ort durch die Nachläſſigkeit einquartirter Schweden, zur Hälfte ab; ein gleiches Unglück betraf ihn im J. 1808.

Es hat 124 Häuſer und gegen 600 Einwohner, und iſt, mit Einſchluß von Krakau in 4 Stadtviertel eingetheilt. Die hieſige Stadtkirche und Schule, jetzt unter der Inſpection Leipzig ſtehend, gehörten ſonſt unter das Seniorat Lützen und unter die Collatur des poſtulirten Adminiſtrators des Stifts. Ein Filial von hier iſt zu Lauſen. Eingepfarrt iſt Göhrenz. Unter den Einwohnern ſind 60 Handwerker, beſonders viele Huthmacher und Poſamentirer. Aber der größere Theil der Bewohner lebt vom Ackerbau und der Viehzucht. Sie halten 150 Kühe, 80 Pferde und 200 Schaafe. Die Stadt iſt mit $65\frac{7}{8}$ Magazinhufen belegt, und hat 2 wüſte Marken. In der Brandverſicherungs-Caſſe iſt ſie mit 46,550 Thlr. angeſetzt. Ehedem hatte ſie Märkte und Wollhandel, der ſich aber meiſtens nach Leipzig gezogen hat. Der Rath iſt ſchriftſäſſig und hat die Erb-, der Rath zu Leipzig aber die Obergerichte. Es gehören mehrere Windmühlen zu dem Städtchen. — Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Quaſimodog. und 2) Dienſtags vor Galli.

Nachrichten von Mark-Ranſtädt findet man in Schwarzen's Nachleſe zur Geſchichte von Leipzig. III. 257. ꝛc. —

Mark-Röhliz, Markt-Röhlitz, ein Dorf, ehedem wahrſcheinlich ein Marktflecken, im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 2 Stunden von Freiburg gegen

Goſek und 2 Stunden nördlich von Naumburg, an der Straße nach Merſeburg gelegen. Es hat an 90 Häuſer und 450 Einwohner. Hier iſt ein altſchriftſäſſiges Rittergut, welches immer mit dem zu Goſek verbunden war, und zu welchem 61 Häuſer und 6 caduce Stellen des Dorfs gehören; 9 Häuſer des letztern gehören ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Goſek und 13, lauter Häusler (Neugärtner genennt) ſtehen unmittelbar unter dem Amte Freiburg. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filial zu Petſtädt, und die Schule ſtehen unter der Inſpection Freiburg und der Collatur des Ritterguts Goſek. Die hieſige war ſonſt eine der größten Parochien in Thüringen; ſie beſtand aus 4 Kirchen; auch befand ſich in den Jahren 1590 bis 1595 eine Schule von 3 Klaſſen mit 70 Schülern hier, welche letztere zum Theil ſogar auf die Univerſität vorbereitet wurden. Goſek und Eulau gehörten ſonſt ebenfalls hieher. Im Jahre 1693 wurde die hieſige Kirche neu erbaut. Weil die Parochie noch unzerſtückelt war, befand ſich neben dem Paſtor noch ein Diakonus hier. — In der hieſigen Gegend ſind gute Weinberge, aus denen man den Wein ſehr oft für Goſecker Gewächs verkauft.

Markſüßera, Marktſüßra, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Ebeleben des untern Fürſtenthums, bei Ebeleben, auf der linken Seite der Helbe, 3 Stunden ſüdlich von Sondershauſen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Ebeleben, und hat eine fürſtliche Schäferei. — Hier ſtiftete, im J. 1287 Albrecht v. Ebeleben, mit Einwilligung der Grafen v. Gleichen, als damaligen Landesherrn, ein Ciſtercienſer-Nonnenklo-

ſter, welches im J. 1544 wieder aufgehoben wurde.

Markſuhl, Marktſuhla, ein Dorf oder Marktflecken in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Gerichte Markſuhl, unterhalb des Vacher Berges, an der Straße von Eiſenach nach Vacha, im Thale der Suhl, am Flüßchen gleiches Namens, 2¾ Stunden ſüdweſtlich von Eiſenach entfernt gelegen. Von dem hier durchlaufenden Flüßchen erhielt der Ort eben ſo ſeinen Namen, wie die daran liegenden Dörfer Kupferſuhl, Wünſchenſuhl, Oberſuhl und Unterſuhl. Weiter unten fällt die Suhl in die Werra.

Der Ort hält 160 Häuſer, mit Einſchluß des nahe gelegenen Meiles- (Milms-) und Baunshofes, welche das Nachbarrecht hier haben, und außerdem ſind noch eingepfarrt die Mölmeshöfe und der Kriegersberg, 5 Häuſer enthaltend, und in's Amt Eiſenach und Gericht Lauchröden gehörig. Der Einwohner giebt es 800. Sie nähren ſich von dem Ackerbau, und haben guten Verdienſt von der Vorſpann der Frachtfuhren. Andere ſind Handwerker, Holzhauer und Taglöhner. Der Boden der Gegend iſt ſandig, und von mehrern Seiten mit Bergen und Waldungen umgeben; aber dennoch treibt man viel Ackerbau und Viehzucht. — Die beiden hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Montags vor Himmelfahrt und 2) Montags vor Mariä Geburt. —

Im Orte ſteht ein altes Schloßgebäude, mit einem Garten, welches ſonſt eine appanagirte Eiſenachſche Fürſtenlinie bewohnte. Dieſes Schloß iſt jetzt zum Theil abgetragen, zum Theil zu Wohnungen der hieſigen großherzogl. Diener (eines

Rentbeamten, zweier Forſtbedienten) eingerichtet, und ſammt dem Garten unter ſelbige vertheilt. In die noch vorhandenen Pferdeſtälle ſchickt der Großherzog alljährlich bis zu 12 Beſchäler aus dem Altſtädter Geſtüte zur Bedeckung der Mutterpferde des Eiſenacher Kreiſes. Auch ſteht vor dem Orte ein herrſchaftliches Jagd- und Zeughaus, das vormals mit vielem Jagdgeräthe angefüllt war, aber im J. 1813 bei der franzöſiſchen Retirade geplündert wurde. — Die hieſige Stadtkirche, mit einem Prediger, und die Schule (von 120 Kindern) ſtehen unter der Inſpection Eiſenach. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Förda. — Markſuhl und das angrenzende Dorf Burkhartrode machen ein eigenes Gericht aus, deſſen Director der Amtmann des Amtes Creyenberg iſt. Hier befindet ſich auch ein Beigeleite von Eiſenach. (Br.)

Marktberge, die; große ſteile Maſſen von Kalk, welcher zu der Formation des Höhlenkalkſteins zu gehören ſcheint. Sie liegen im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, bei dem Dorfe Seebach, in der Gegend von Ruhl.

Eine Abbildung derſelben (von F. A. von Hoff) befindet ſich in deſſen und Jakobs thüringer Walde, I. S. 334. —

Markt-Hennersdorf, ſ. Groß-Hennersdorf.

Markt-Hohenleuben, ſ. Hohenleuben.

Marktrippach, Markt-Wippach, ein adliches Dorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Großen-Rudeſtadt, an der Wippach, 3 Stunden nördlich von Erfurt entfernt gelegen. Hier iſt ein

Mannlehngut, welches unter die Mandelslöſchen Gerichte zu Eckſtädt gehört. Der Ort hat 60 Häuſer, gegen 300 Einwohner, eine Mühle an der Vippach, eine unter der Inſpect. Großenrudeſtädt ſtehende Pfarrkirche und Schule, und 3 Güter mit Zaun= und Pfahlgerichten, die in Urk. auch Rittergüter genennt werden, und deren einem das Dorf Dielsdorf mit Zinſen und Gerichten zur Hälfte, jedem der andern beiden Rittergüter aber $\frac{1}{4}$, hierüber auch der 4te Theil des Pfarrlehns zu Mark=Vippach ſonſt von der Stift=Naumburgiſchen Lehnskurie verliehen wurde. (Br.)

Markwerben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, $\frac{3}{4}$ Stunden nordweſtlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 60 Häuſer und 250 Einwohner, mit $22\frac{1}{4}$ Hufen, ſo wie eine Mutterkirche mit 4 Hufen. Dieſe wurde im J. 1741 ganz neu erbaut. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Weißenfels und der Collatur des Landesherrn. Ein Filial von hier iſt zu Obſchütz, und eingepfarrt ſind mehrere einzeln liegende Häuſer, als: die königl. Ziegelſcheune, die Salpeterhütte, die Brückenmühle, die Scharfrichterei u. ſ. w. — Die Brückenmühle hat 6 Gänge. Die Einwohner treiben einigen Weinbau, aber mehr den Obſtbau, und beſonders gewinnen ſie viel und gute Pflaumen. Blos das Gemeindeobſt trägt in guten Jahren über 500 Thaler, außer dem Antheile, den davon noch jedes Haus in Natura bekommt.

Marlas, auch Arlas, Marles, zum Arlas, ein Ort in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Ebersdorf, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Lobenſtein entfernt gelegen. Der Name des Orts, der 4 Häuſer, eine

Kirche und 20 Einwohner hat, iſt aus Mariä Ablaß entſtanden. Die hieſige Kirche wurde im J. 1347 erbaut. Auf dem Gottesacker derſelben werden die Einwohner zu Marles, Blankenberg, des darunter liegenden Hammers, und eines Hauſes zu Blankenſtein begraben. In dieſer Kirche wird, außer den Leichenpredigten, jährlich 4mal ordentlicher Gottesdienſt gehalten, nämlich die dritten Feiertage der drei hohen Feſte, und am Sonntage Exaudi, auf welchen das Kirchweihfeſt fällt, und wo zugleich ein Jahrmarkt gehalten wird, zu welchem ein großer Volkshaufen aus der Umgegend herbeiſtrömt. Die Kirche iſt ein Filial von Berg. Zwei Häuſer von Marles ſind reußiſch und zwei ſächſiſch. Der Marlesbach bildet die Gränze. (Br.) Der, oberhalb der Kirche, gegen Lobenſtein zu gelegene Atlaswald ſoll in ältern Zeiten größtentheils urbar geweſen, und mit 90 Pflügen bearbeitet worden ſeyn. Von demjenigen Theil deſſelben, welcher reußiſch Lehen iſt, gehören zwei Drittheile nach Blankenberg und ein Drittheil nach Sparemberg. Es iſt mit der niedern Gerichtsbarkeit und mit der Jagd auf Bären, Schweine und Rehe beliehen.

Marlishauſen, ein Pfarrdorf im obern Fürſtenthume Schwarzburg = Sondershauſen, im Amte Arnſtadt, an der Wipper, 2 Stunden ſüdlich von Arnſtadt entfernt gelegen. Es hat ein Kammergut, eine Pfarrkirche und eine Schule.

Marmormühle, auch Mermelmühle, kleiner Ort im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Sonnenberg, an der Steinach, unweit Mahlmerz gelegen. Der Ort hat 2 Häuſer, 2 Mahlgänge und 8 Einwohner. Es werden hier jährlich über eine Million kleine Marmorkugeln (daher des Ortes Name) gefertigt und be-

ſonders nach Holland und England verſchickt. Die gewöhnliche Größe dieſer kleinen Kugeln, die auch Schüſſer, Schnellkugeln heißen, iſt im Durchſchnitt ½ Zoll; man hat aber auch größere oder kleinere Sorten.

Marnsbach, ein Dörfchen im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Probſtzelle, an der Loquitz, 3 Stunden ſüdlich von Saalfeld entfernt gelegen.

Maroldsroda, Marolterode, in der Volksſprache Marode, (vielleicht von deſſen erſten Herrn Marold ſo genennt), ein Patrimonialgerichtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Langenſalze, am tiefſten im Amtsbezirke, auf allen Seiten von Bergen umgeben (die nur nordweſtlich eine Oeffnung laſſen), 4 Stunden nördlich von Langenſalza entfernt gelegen. Es hat 40 Häuſer und 212 Einwohner. Die Gerichtsbarkeit in Dorf und Flur ſteht dem Beſitzer des Ritterguts in Neunheilingen, und den Beſitzern von 24 Hufen artbaren Landes, einigen Wüſtungen und 300 Ackern Holzes, welche zu dem in Maroldsroda befindlich geweſenen und eingegangenen Rittergute gehören, und Eigenthum der Herren v. Hopfgarten auf Schlotheim ſind, ſo zu, daß unter jenem 13 Häuſer, unter dieſen aber die übrigen ſtehen. Ein Bach, welcher über dem Dorfe entſpringt, und ſpäter mit der Notter ſich vereint, durchfließt zwar den Ort, macht aber nicht die Gränze der Gerichtsbarkeit aus. Das ehemalige hieſige Rittergut wurde das Gerichtshaus genennt. Die beiden Gerichtsherren in Maroldsroda haben zugleich gemeinſchaftlich das Patronat hieſiger Kirche. In dem Gerichtshauſe werden die Gerichtstage von Hopfengartenſcher Seite gehalten.

Die hieſige Kirche wurde im J. 1750 neu erbaut, iſt aber mit einem unangemeſſenen Thurm verſehen. Unter den Häuſern ſind 6 neu angelegte, die noch kein Gemeinderecht haben. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Iſſersheilingen. — Die Einwohner nähren ſich, da ſie nur wenige und ſchlechte Länderei haben, auch nur wenig Viehzucht treiben können, vom Holzhauen, in den nahgelegenen Neunheilinger, Schlotheimer und Almenhäuſer Hölzern, von der Korbmacherei, dem Beſenbinden, Aufſuchen einiger Farbekräuter und vom Fliegennetzſtricken. Auch einige Weber ſind hier. Sie haben in der Tracht und Sprache, welche letztere bei den mehreſten gedehnt und ſingend iſt, manches von ihren Nachbaren ausgezeichnet; ſie feiern auch, außer den gewöhnlichen Feſten, eine ſogenannte Spillingskirmſe um die Zeit, wann die Spillinge (gelbe Pfläumchen) reif ſind, einige Sonntage hinter einander. Bei Kuchen, Bier und Tanz läßt man ſichs da recht wohl ſeyn. —

Marolderoda ſoll im Bauern- und im 30jährigen Kriege eingeäſchert worden ſeyn, und vor dieſer Zeit ſeinen eignen Pfarrer, dem ein Haus mit den erforderlichen Nebengebäuden, 3 Hufen Landes und 18 Acker Holzes zuſtanden, gehabt haben. Späterhin ſind Pfarre und Pfarrgüter weggekommen, und der Gottesdienſt iſt bald von Iſſersheilingen, bald von Schlotheim, bald von Neunheilingen aus verſehen worden. Seit dem J. 1747 iſt die hieſige Kirche die Tochter von der zu Iſſersheilingen. (Br.)

Marſchau, Merſchau, auf Streits Atlas Marſche, ein Ort im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2½ Stunden ſüdlich von Großenhain, rechts von der Straße

nach Dresden gelegen. Er gehört ſchriftſ. zum Rittergute Lauterbach.

Marſchütz, Marſchitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 1 Stunde weſtlich von Lommatzſch gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig mit 5 Hufen zum Rittergute Hirſchſtein, und mit 3 Häuslerwohnungen zum Rittergute Schweta im Amte Oſchatz. Die Einwohner ſind nach Strauchа eingepfarrt.

Marſchwitz, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, an der Freiberger Mulde, ½ Stunde weſtlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 180 Einwohner, unter letztern 3 Pferdner, 9 Gärtner, 16 Häusler und 1 Müller mit 37 Kühen und 7½ Hufen. Das Rittergut wurde am 16ten Mai 1737 ſchriftſäſſig. Der Ort iſt nach Altleißnig eingepfarrt.

Marsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 3 Stunden nördlich von Dresden, rechts von der Straße nach Radeberg gelegen. Es ſteht mit 215 Einwohnern und 24 Spann- und Magazinhufen unmittelbar dem Amte Dresden, und mit 8 Einwohnern mit 2¼ Hufen dem Religionsamte zu Dresden zu, hat alſo 223 Einwohner in etwa 45 Häuſern. Der Ort iſt nach Bernsdorf eingepfarrt. Oeſtlich davon liegt ein Vorwerk.

Marsdorf, ein Sorauer Kammerdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde öſtlich von Sorau, an dem von Goldbach kommenden Bache gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 250 Einwohner, auch 2 Waſſermühlen. Unter den Einwohnern ſind: 14 Bauern, 8 Gärtner, und 9 Häusler mit 7 Pfer-

den, 30 Ochſen und 378 Gülden an Schatzung. Gegen Süden iſt der Ort mit Waldung umgeben; die Einwohner ſind nach Guben eingepfarrt.

Martersbach, der; ein Bach im Fürſtenthume Sachſen-Gotha, im Amte Georgenthal, bei dem Dorfe Dietharz gelegen. (S. letzteres).

Marterbüſchel, ſo heißt ein Theil der Häuſer zu Rauenſtein. (S. Letzteres).

Martinroda, ein mit Gerichtsbarkeit beliehenes, der Familie v. Witzleben gehöriges adliches Erblehngut, mit dazu gehörigem Pfarrkirchdorfe in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Ilmenau, an der Gera, 1 Stunde nördlich von Ilmenau, auf der Straße nach Erfurt gelegen. Der Feldbau iſt hier, wegen der bergigen Lage des Orts, ſehr beſchränkt, und die Einwohner nähren ſich daher meiſtens vom Kienrußbrennen und vom Fuhrweſen. Der Ort hat 80 Häuſer und gegen 400 Einwohner. Das hieſige Rittergut contribuirt zur Ilmenauer Steuercaſſe. Hier iſt eine Pfarrkirche mit Filial zu Neuſes, und eine Schule, welche unter der Superintendentur Ilmenau ſtehen. Zu Martinroda gehört auch Wüſtenbergen. Der Martinroder Berg liegt ſüdlich vom Dorfe.

Martinroda, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Gerichte Völkershauſen, 1 Stunde ſüdlich von Vacha entfernt gelegen. Es iſt nach Völkershauſen eingepfarrt, und kam erſt im J. 1816 an Weimar.

Martinsberg, auch Bloßenberg, ein anſehnlicher Berg im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, auf der Südſeite der Stadt Meißen gelegen. Auf demſelben befinden ſich 3 zur Stadt Meißen gehörige Güter,

Auf dem Berge genießt man einer trefflichen Ausſicht, beſonders nach der Stadt, dem Schloſſe, nach vielen Weinbergen, Waldungen, Dörfern, fruchtbaren Gefilden und einem Theil der Elbe. Auch in botaniſcher Hinſicht iſt er intereſſant; denn man findet hier die ſogenannte polniſche Coccinelle (Coccus polonicus) an den Wurzeln mehrerer Pflanzen, beſonders des weißen, nelkenartigen Hornkrauts (Cerastium arvence), des beſtändigen Knäuls (Scelerantus perenn.), des Bärenkrauts (Arbutus uva urſi), des Erdbeerenkrauts (Fragar. vesca), und einigen Gattungen des Mausöhrleins.

Martinsdorf, in der Volksſprache Merthendorf, Mertendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Schulamte Pforta, am Wethaubach, 1 Stunde ſüdlich von Naumburg entfernt gelegen. Die Schocke dieſes Dorfs gehören in das Amt Weißenfels. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filial zu Wethau, und die Schule ſtehen unter landesherrlicher Collatur und unter der Inſpection Weißenfels. Eingepfarrt iſt das Dorf Punkwitz. Aus dieſem Dorfe beziehen die Naumburgiſchen Domherren und ihre Vikarien viele Zinſen und Lehne. — In dem Dorfe hat der Verſtorbene ſächſ. Bergrath Borlach im J 1763 ein Steinkohlenbergwerk angelegt, welches der nachherige Naumburger Bürgermeiſter Sonnenkalb dirigirte. Dieſe ſchwarze, brennbare Erde iſt ſchwer von den Tagekohlen zu unterſcheiden; und ſie heitzt beſſer als Holz, in einem beſtändig gleich ſtarken Grade. (S. auch Rathewitz.)

Martinsdorf, ſ. Mertendorf.

Martinskirch, Martinskirchen, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Herzog-

thume Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. In Urk. vom J. 1212 heißt es Mettenskerch, und erhielt den Namen von einer, dem heiligen Martin gewidmeten Kirche, die bereits im J. 1253 vorkommt, aber ſchon weit früher da geweſen ſeyn muß. Der Ort war ſonſt ein Mühlberger Kloſterdorf, und gehört auch noch (ſeit 1581) amtsſäſſig in's Amt Mühlberg. Es hat eine Filialkirche von Alt-Belgern, 60 Häuſer und über 300 Einwohner. Sie haben $\frac{1}{2}$ Hufe, und die Landſteuer in's Amt Mühlberg zu entrichten.

Das hieſige, mit $3\frac{1}{2}$ Ritterpferden belegte Rittergut ſteht ſofern unter dem Amte Wurzen, als der Gerichtsherr die Vermögensſteuer bei Ausſchreibungen, in daſſelbe zu entrichten hat. So weit Nachrichten reichen, gehörte das hieſige Gut von dem J. 1346 an bis 1559 denen von Mönch (Münnich); Unter-Vaſallen der Beſitzer der Herrſchaft Mühlberg. Dann beſaßen es nach und nach die von Heyniz, Körbitz, Seidewiz, Lüttichau, Moſer, Hartitzſch, Wengler und Wehlen, welchen letztern es der niederlauſ. Landeshauptmann, geheimer Rath und Oberſteuer-Einnehmer Fiedr. Wilh. Graf Brühl im J. 1739 abkaufte. Sein Sohn, Hans Moriz, Graf v. Brühl, ſächſ. Geſandter zu London, verkaufte es wieder im Jahre 1793 an den Kaufmann Stephan in Torgau, deſſen Familie es noch beſitzt.

Hier ſteht eins der ſchönſten Ritterguttsſchlöſſer in Sachſen, welches der Graf Brühl in den Jahren 1754 bis 1756 mit einem Aufwande von mehr als 160,000 Thaler erbauete. Es hat an der hintern Seite zwei Flügel, an der vordern einen runden, kugelförmigen Vorſprung, 7 große

Säle, mehrere Vorsäle und Kammern, 33 Zimmer und 168 Fenſter. Der eyrunde, 21 Ellen lange Marmorſaal geht durch zwei Stockwerke. Die Wände ſind mit marmorartigem, mattgeſchliffnen Gyps bekleidet; Simſe, Vorſprünge und andere Verzierungen aber von ächtem Marmor. So oft bei Mühlberg Lager war, bewohnte dieſes Schloß der jetzige König; dies geſchahe das letztemal am 11 — 15. Sept. 1803. — Die Oekonomie des Ritterguts iſt beträchtlich und wird durch fruchtbares Land zu beiden Seiten der Elbe ſehr begünſtiget. Vorzüglich ſtark ſind die Rindvieh- und die Schaafzucht. Erſtere zu vervollkommen, ließ der Gutsbeſitzer im J. 1802 unmittelbar aus Oſtfriesland 21 Kühe und 1 Zucht-Bullen kommen. Die hieſigen Zuchtſchaafe werden häufig in's Brandenburgiſche verkauft, und ſind beſonders in den Schäfereien der Berliner Gegend vortheilhaft bekannt. Der ehemalige Garten iſt in neueſter Zeit in einen Wirthſchaftshof verwandelt worden. Weil jenſeits der Elbe ein großer Theil der Wieſen des Gutes liegt, ſo unterhält daſſelbe ſeine eigne Fähre. —

Laut einer, im Thurmknopfe befindlichen Handſchrift vom J. 1699 legte hier der Stallmeiſter und General-Adjutant J. G. von Wehlen eine Stuterei an, aus welcher unter andern ein Apfel- und ein Rothſchimmel, jeder für 1000 Thaler, verkauft, und auf einen Rappen die Summe von 2800 Thlr. geboten wurde. Für damalige Zeit gewiß ein außerordentlicher Pferdepreis. Die Stuterei iſt längſt eingegangen.

Martinsrieth, Martinsried, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, auf einer von der großen und kleinen Helme gebilde-

ten Inſel, 2 Stunden ſüdlich von Sangerhauſen, nahe bei Wallhauſen gelegen. Es hat ein Lehnſchulzen Gut, eine Mühle mit 3 Gängen, 30 Häuſer, 160 Einwohner, und eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Sangerhauſen und der landesherrlichen Collatur. Die Fluren des Dorfs ſind häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt.

Marxdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, 1 Stunde von Wahrenbrück auf Belgern zu gelegen. Weſtlich wird es von dem Gemeindeholze begränzt. Es hat eine Windmühle, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Trieſtewitz, und iſt nach Schmerkendorf eingepfarrt.

Marxgrün, ſ. Untermarxgrün und Obermarxgrün.

Marzahna, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 3 Stunden nördl. von Wittenberg, auf der Straße nach Treuenbriezen, am Urſprunge der Zahna gelegen. Es hat 24 Häuſer und über 100 Einwohner, unter denen 17 Hüfner, 3 Gärtner und ein Windmüller, mit 85½ Hufen ſind. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zahna und der Collatur des Landesherrn; ein Filial von Marzahna iſt zu Schmögelsdorf; mit der Marzahner iſt aber auch die Parochie Feldheim, wozu die Filialkirche in Schwabeck gehört, verbunden.

Marzehns, ſ. Groß-Marzehns und Klein-Marzehns.

Maſchwig, ſ. Moſchwig.

Maſchwitz, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde nördlich von Pegau am linken Ufer

der Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Wiederau, hat 6 Häuſer, 30 Einwohner und 19½ Hufen. Der Ort iſt nach Großſtorkwitz eingepfarrt.

Maſchwitz, ſ. Maaſchwitz.

Maſſanei, Maſſeney, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde von Waldheim auf Roßwein zu, auf der öſtl. Seite der Zſchopau gelegen. Es hat 40 Häuſer und 280 Einwohner, unter denen 17 Anſpänner, 8 Gärtner, 15 Häusler, mit 18 Hufen, 690 vollen gangbaren Schocken und 5 Thlr. 7 Gr. Quatemberbeitrag. Dieſes Dorf wurde am 10. Jul. 1588 von dem Kurfürſten Chriſtian I. durch Kauf von Rudolph von Karlowitz zu Waldheim an das Amt gebracht. Ein nicht weit von hier befindliches Vorwerk gleiches Namens gehört zu dem Rochlitzer Rittergute Ehrenberg. Das Dorf ſowohl, als das Vorwerk ſind nach Waldheim eingepfarrt.

Maßbach, Maasbach, ein Gericht und Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, erſtere mitten in Franken, letzteres im Amte Bacha. — Die Gerichte Maßbach, welche zwiſchen Münnerſtadt, Lauringen und Schweinfurth, entfernt vom Amte Lichtenberg oder Oſtheim, dem ſie zuſtehen, liegen, gehören unter die älteſten Beſtandtheile der Grafſchaft Henneberg. Sie ſind ein ſächſ. Mannlehen, deſſen naher Heimfall dem Hauſe Sachſ. Weimar und Eiſenach noch bevor ſtehet. Nach dem Inhalte des Lehnbriefes, welchen Sachſ. Weimar und Eiſenach am 21. Jul. 1774 dem damaligen k. k. Kammerherrn Karl Joſ. von Roſenbach ertheilte, gehören zu dieſem Gerichte als

Lehnspertinenzien: 1) das Schloß und die Burg zu Maßbach; das Centgericht daſelbſt über Hals und Hand, die Schenkſtätte nebſt dem Schenkrechte, die halbe Schäferei, Theile am Fiſchwaſſer, Antheil an 17 geforſteten Hölzern zu und um Maßbach; 2) der Sitz und das Dorf Völkershauſen (Volkhartshauſen); 3) die Höfe und Güter zu Poppenlauer; 4) der neue Bau (ein einzelner Hof); 5) der Zehent zu Großenharth; 6) eine Hufe zu Rodhauſen; 7) ein Gut zu Weichtüngen; und noch verſchiedene einzelne Güter und Gerechtigkeiten zu Maßbach und Poppenlauer, nebſt der Wüſtung Pünfungen, und die hohe und niedere Jagd im ganzen Gebiete des Maßbacher Gerichts. Einen Hof zu Maßbach vor dem Schloſſe, der Jägerhof genannt, haben die von Roſenbach von Sachſen-Weimar als Sohn- und Tochterlehn im Beſitz. Außerdem beſitzt die Familie von Roſenbach auch einige Antheile an den Getraide- und Weinzehnten zu Zeil im Bambergſchen, welche ſie im J. 1699 von den Grafen von Hatzfeld erkauft und von Sachſen-Weimar als Mannlehn empfangen hat. Maßbach iſt ein Marktflecken und liegt an dem kleinen Fluſſe Lauer, 1½ Stunde ſüdweſtlich von Lauringen. Hier iſt eine, unter die Inſpect. Oſtheim gehörige Pfarrkirche und Schule, ein Rittergut von 629 Morgen Artfeld, 9 Morgen Krautland, 6 Morgen Wieſen, 4 Morgen Weinberge, 13 Morgen Gärten und 1789 Morgen Waldungen, welches außerhalb den herrſchaftlichen Oekonomiegebäuden unter Eiſenachſcher Lehnshoheit 111 chriſtliche Unterthanen und 24 Judenfamilien beſitzt. Filialkirchen von Maßbach ſind zu Völkertshauſen und Madenhauſen.

Mit dieſem Marktflecken Maßbach darf man das Amtsdorf Maßbach oder Maasbach nicht verwechſeln; dieſes liegt im Juſtizamte Vacha, 2 Stunden ſüdlich von Vacha entfernt, und gehört zur Parochie Völkertshauſen. Oeſtlich bei dem Dorfe liegt die ſogenannte Huht.

Maſſe, die; ein Flüßchen im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt; es iſt ein Nebenbach der Schwarza, welcher aus der Gegend von Maſſerbergen herabkommt und bei dem ſondershäuſigen Orte Maſſerbrück ſich mit der Schwarza vereinigt.

Maſſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Finſterwalde, 1 Stunde nördlich von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Finſterwalde, 42 Häuſer und 212 Einwohner, unter letztern aber mehrere Gutsbeſitzer mit 31¾ Hufen. Auch eine Schule, 3 Gemeindehäuſer und zwei Windmühlen ſind hier.

Maſſenhauſen, Maſſingshauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, 2 Stunden ſüdlich von Hildburghauſen, links von der Straße nach Koburg gelegen. Es hat 12 Häuſer, 54 Einwohner, ein kleines Rittergut und eine Voigtei. Die Einwohner ſind nach Eishauſen eingepfarrt. (Br.)

Maſſerbergen, Maſſerberg, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Gehren, 3 Stunden weſtlich von Steinheid, hoch am Rücken und am thüringiſchen Gehänge hinab, an der Maſſe gelegen. Dieſes Dorf, Steinheide und Oberhof, ſind unſtreitig die höchſt liegenden Orte im Thüringerwalde. Es hat 43 Häuſer, 270 Einwohner, und eine Filialkirche von Oelze. Seine Einwohner zeichnen ſich durch einen

ſtark ſchnarrenden, doch nicht unangenehmen Dialekt aus. Es wird hier vorzüglich gute Butter gemacht.

Von Maſſerbergen an ſteigt der Gebirgsrücken (der Rennſteig) noch eine Strecke gegen Weſten hoch an, und bildet den hohen Maſſerberg (den man hier fälſchlich, gleich dem Dorfe Waſſerberg nennt). Nahe bei dem höchſten Punkt deſſelben kommt die Landſtraße von Eisfeld über Heubach herauf. Hier iſt auch die Hauptkrümmung des Gebirgsrückens, der von hier bis Neuſtadt faſt in der Mittagslinie ſtreicht. Er fällt am Maſſerberg nach Norden zu ſehr tief hinab, und von dem ſtarken Einſchnitt, den er erhält, fließt öſtlich die Maſſe in's Schwarzathal, ſo wie weſtlich ein Bach nach Ober-Neubrunn.

Maſſerbrück, ein kleines Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Gehren, bei dem Einfluſſe der Maſſe in die Schwarze, 3 Stunden nördlich von Steinheid entfernt gelegen. Es hat 7 Häuſer und 56 Einwohner. — Unterhalb dem Dörfchen, liegt, an der Schwarza, der Maſſerhammer, welcher ebenfalls ſondershäuſiſch iſt.

Maßfeld, ein Amt und zwar das größte in den Fürſtenthume Sachſen-Meiningiſchen Unterlanden. Es liegt im Süden des Amtes Meiningen, auf beiden Seiten der Werra. Schon zu den Zeiten der Fürſten von Henneberg waren in demſelben die vormaligen Aemter Henneberg und Hutsberg mit inbegriffen. Es zählt 46 Ortſchaften und wenigſtens 21 Wüſtungen. Die Einwohner ſind größtentheils Ackerleute, Handwerker und Taglöhner. Unter den Handwerkern giebt es vorzüglich Leinweber, und an den meiſten Orten

betreibt man die Brantweinbrennerei. Ungeachtet der vielen mit Holz bewachſenen Berge ſind doch auch in den Thälern nicht nur gute Wieſen, ſondern auch an den Bergen und in den Ebenen viele Aecker. Mehrere der Bergrücken ſind in neuerer Zeit mit Esparſette beſäet, wodurch die Viehzucht ſehr verbeſſert worden iſt. Man zählt im Amte 1610 Wohnungen mit 7300 Einwohnern. Bei dem Juſtizamte, welches zu Unter-Maßfeld ſeinen Sitz hat, ſind angeſtellt: ein Amtmann und ein Actuar; bei der Amtsvoigtei: 1 Amtsvoigt, 1 Geſchirrmeiſter, 1 Amtsfiſcher, 4 Teichwärter, 1 Baumwärter, 1 Brunnenleiter; und bei der Kammerſteuer-Einnahme: 1 Ober-Einnehmer, nebſt ſo viel Untereinnehmern als Schulzen ſind. Die Amtswaldungen gehören zum dritten Oberforſt, und ſtehen unter einem Oberforſtmeiſter.

Die Orte des Amts, nach den Kirchſpielen geordnet, ſind folgende: Unter- oder Nieder-Maßfeld mit Amalienruh und Oberharles; Obermaßfeld mit Grimmenthal und Ellingshauſen; Belriet mit Hofteich und Einhauſen; Jüchſen mit Neubrunn; Ritſchenhauſen mit Wölfershauſen, Bibra mit Aroldshauſen; Nordheim im Grabfelde mit Ruppers, Roßried, Unterfilke, Oberfilke, Sands, Neuſtädtles; Sülzfeld mit Gleimershauſen und Haſelbach; Hermannsfeld mit St. Wolfgang, Sorge, Henneberg, Einödhauſen, Kätzeroda, Unterharles, Debershauſen; Stedtlingen, Bettenhauſen mit Trebes, Heſtenhof, Schmerbach, Seba; Stepfershauſen mit Geba; Herpf, Dreißigacker mit Rippershauſen, Melkers; Solz mit Mehmels.

Maßfeld, ſ. Untermaßfeld und Obermaßfeld.

Maßlau, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeudiz, an der Luppe, 3 Stunden weſtlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, und gehört unmittelbar unter das Amt, mit Ausnahme von 5 Häuſern, die mit den Erbgerichten zum Rittergute Ermlitz ſtehen. Hier iſt eine Hegereuterei und bei dem Dorfe ſteht ein Forſthaus. Hier lebte, als Gattin des Hegereuters, die als Schriftſtellerin bekannte Sophia Ludewig, geborne Fritzſche. — Der Ort iſt nach Horburg eingepfarrt.

Maßnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, an der Elſter, 1 Stunde nördlich von Zeitz entfernt gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Zeiz ſtehende Pfarrkirche und Schule, 25 Häuſer, 130 Einwohner, 11 Hufen 4½ Acker Feld. In die hieſige Kirche iſt das Dorf Tröglitz eingepfarrt. Das Patronatrecht gehörte ſchon in ältern Zeiten dem Biſchoffe, wurde nach der Reformation von dem Conſiſtorio ausgeübt, iſt alſo königlich. — Bei Ueberſchwemmungen der Elſter leiden die Fluren dieſes Dorfes oft großen Schaden; auch das Dorf ſelbſt, mit ſammt der Kirche, iſt vielmals unter Waſſer geſetzt worden, doch haben die Einwohner deſſelben durch einen aufgeführten ſtarken Damm dem Uebel nach Möglich abzuhelfen geſucht. (Br.)

Maſten, auf Schenks Karte Maſtenau, ein neuſchriftſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde weſtl. von Döbeln, an der Freiberger Mulde gelegen.

Es gehört zum Rathe zu Döbeln, iſt nach Stock-hauſen eingepfarrt, und hat 8 Hufen.

Mattendorf, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, 4 Stunden ſüdlich von Forſte, an der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat 52 Häuſer, 200 Einwohner, gehört den Geſchwiſtern von Kottwitz und iſt nach Comptendorf eingepfarrt.

Mattſtädt, Mattſtett, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherz. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Roßla, 3 Stunden nördlich von Jena, an der Ilm gelegen. Es hat gegen 50 Häuſer, 270 Einwohner, eine unter der Adjunktur Niederroßla ſtehende Pfarrkirche, mit Filial zu Zottelſtädt, und eine Schule. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunkt.

Matzdorf, Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden ſüdöſtlich von Pförten entfernt gelegen. Es hat 150 Einwohner und 600 Gülden Schatzung. Es iſt nach Tzſchecheln eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegen mehrere Teiche.

Mauken, ein Vorwerk im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, ½ Stunde nördlich von Pretzſch, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Pretzſch, beſitzt die Koppelſchaaftrift mit den über der Elbe gelegenen Dorfſchaften, in welchem jeder Gutsbeſitzer blos ſeine beſtimmte Anzahl Schaafe halten darf. Im Jahr 1764 gab der Pachter des Vorwerks, mit Inbegriff der Unterthanen, an Zinſen und Pachtgeldern jährlich 10,460 Thaler Pacht.

Mauckendorf, ein Dorf im Herz. Sachſen, in der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoierswerda, am Schwarzwaſſer, 1½ Stunde oſt-

ſüdl. von Holerswerda entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer und 100 Einwohner; unter letztern findet man 1 Richter, 14 Dienſtboten, 3 Gärtner, 1 Häusler und 1 Erbmüller. Das Dorf hat das Recht Schaafe zu halten; und iſt nach Sährichen eingepfarrt.

Mauckiſches Vorwerk, ein Vorwerk im Königreiche Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Freiberg. Es liegt in der Stadt Freiberg, und ſteht unmittelbar unter dem Kreisamte.

Maua, Maue, ein Amtsdorf im Großherzogthume Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 2 Stunden ſüdlich von Jena, auf der Straße von Jena nach Saalfeld, nicht weit ſüdweſtl. von Lobeda, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 40 Häuſer, gegen 200 Einwohner, und ein Beigeleite von Burgau. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Jena. Ein Filial von hier iſt zu Leutra. Auch eine Mühle gehört zu dem Dorfe. — In der weimariſchen ſogenannten Sündfluth vom Jahr 1613 litt dieſes Dorf am meiſten und es kamen dabei 26 Menſchen ums Leben. — Hier iſt auch, ſo wie um Göſchwitz, Sandſteinbrüche, wo Mühlſteine, Tröge und andere Werkſtücke zum wirthſchaftlichen Gebrauche gearbeitet werden.

Mauersberg, ein neuſchriftſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 2½ Stunde ſüdl. von Marienberg, an der Straße nach Annaberg gelegen. Es gehört dem Rathe zu Marienberg, welcher wegen dieſes Dorfes mit der vollſtändigen Spezialverleihung auf alle Metalle (nur Gold und Silber nicht) begnadigt iſt. Das Dorf hat eine unter der Inſpection Annaberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator das Oberconſi-

ſtorium iſt. Anfangs hatte der Ort nur eine Kapelle, in welcher alle dritten Sonntage vom Pfarrer zu Groß-Rückerswalde eine Predigt und Kommunion gehalten wurde, während die andern beiden Sonntage die Einwohner in die Kirche nach Groß-Rückerswalde gehen mußten. Das Dorf hat über 100 Häuſer und 550 Einwohner, welche 160 Kühe halten.

Mauna, Maune, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es gehört mit 1 Bauer und 2 Hufen amtsſäſſig zum Rittergute Leutewitz, und mit 10½ Hufen ſchriftſäſſig zum Rittergute Schleinitz. Die Einwohner ſind nach Krögis eingepfarrt.

Maura, Meura, ſ. letzteres.

Mauſa, ein kleines unreines Waſſer, das in verdeckten Kanälen aus der Stadt Naumburg (im Hochſtifte Naumburg-Zeitz) abgeleitet wird, und dann in der Vorſtadt, vor dem Salzthore, offen als ein kleiner Bach fortfließt, und deſſen Waſſer zum Theil auf die ſogenannten Moritzwieſen abgeleitet wird, zum Theil aber, bei der Roßbacher Fähre, in die Saale fällt. Die Häuſer der Vorſtadt, die an dieſem Bache liegen, werden die Häuſer an der Mauſa genennt. (Br.)

Mauſchwitz, auch Mauſchnitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlizer Hauptkreisantheile, 1 Stunde weſtl. von Reichenbach entfernt, links von der Straße nach Weiſſenberg gelegen. Ein Theil des Dorfs, welches nach Kittlitz eingepfarrt iſt, gehört zum Rittergute Gloſſen, der andere zum Rittergute Lautitz. Im Dorfe iſt auch ein Lehngut.

Mauſendorf, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Schalkau, in einem nördlichen Seitenthale der Itz, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, die nach Stelzen eingepfarrt ſind. Sie treiben etwas Ackerbau und nähren ſich beſonders von der Holzarbeit. Hier iſt eine Zoll- und Geleits-Einnahme.

Mauſitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut ohne Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Pegau, am Mühlgraben gelegen. Schriftſäſſig gehören zu demſelben die Dörfer: Bröſen, Köllnitz, Droskau, Obertitz, Großdalzig, Kleinſtolpen, Klein-Wiſchſtauden, Langenhain, Löbſchütz, Oellſchütz, Pödelwiz, Schnauder, Trebniz und Tellſchütz. In allen zu den Rittergutsgerichten gehörigen Orten ſind über 160 Einwohner. Es ging bei dem Stifte Naumburg-Zeiz zur Lehn. Den 13. Juli 1649 wurde es in Erb- und Weiberlehn, 1702 aber in Erbe verwandelt. Ein Theil deſſelben ging auch in Dresden zur Lehen. Es iſt nach Großdalzig eingepfarrt. (Br.)

Mauſt, Maukiſt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Peiz, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Peiz, an einem beträchtlichen See gelegen. Es hat 25 Häuſer und 140 Einwohner, die nach Peiz eingepfarrt ſind.

Mautitz, Mauditz, auch Mautewitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden öſtlich von Oſchatz entfernt gelegen.

Das Dorf hat 25 Häuſer und 165 Einwoh-

ner. Es ſind in demſelben 3 Zweihufen=, 9 Halb=hufen= 4 Viertelshufen= 4 Dreiachtelshufen=Güter, 4 Häusler und eine Windmühle. Die Feld=begüterten halten 9 Pferde, 2 Ochſen, 77 Kühe, und der Flächeninhalt der Grundſtücke beträgt 10 Scheffel Garten=, 494 Scheffel Acker=, 12 Scheffel Wieſen=, ½ Scheffel Holz=Land; die Einwohner ſind belegt mit 595 vollen, 578 gangbaren, 17 decrem. Schocken, 2 Thlr. 6 Gr. Quatember=Beitrag, 10 Spann=, 15½ Magazin= und 15½ Marſchhufen. Einige Einwohner beſitzen auch einzelne Feldſtücken in der wüſten Mark Böhla, welches jetzt eine Feldmark iſt. Ein mit Weiden bepflanzter Platz gehört der Gemeinde. Die Einwohner litten im J. 1804, 1814 und 1816 durch Feuersbrünſte. Hier iſt eine Tochterkirche von Bloßwitz.

Das hieſige ſchriftſäſſige Rittergut wird mit einem Ritterpferds=Beitrage verdient. Ehe es zu einem Rittergute erhoben wurde, war es nur ein Vorwerk mit einer Schäferei, das, nebſt dem Dorfe Mautitz, noch im Jahr 1512 zu Nagewitz gehörte. Im J. 1612 aber wurde Maria von Schleiniz von dem Kurf. Johann Georg I. mit dem Vorwerke und Freigute Mautitz und den Dienſten der daſigen Unterthanen beſonders belehnet. Seitdem iſt es ein abgeſondertes Gut geblieben. — Das hieſige Gut beſaß in den Jahren 1652 bis 1660 Hans Dietr. von Schleiniz, auf Altoſchatz; ihm folgte ſein Sohn Andr. Dietr. v. Schleiniz von 1660 bis 1678. Zu ſeinen Zeiten war das jetzt nach Rieſa gehörige Dorf Weida ein Pertinenzſtück von Mautitz. Nach ſeinem Tode erlangte es deſſen Sohn Andr. Dietr. v. Schleiniz auf Borna, Caniz, Zöſchen, ſächſ. Kammerherr, Amts=

hauptmann in Torgau und (im J. 1700) Inſpector der Landſchule zu Meißen. Er beſaß Mautiz bis 1726. Seine Erben verkauften es in der Mitte des 18. Jahrhunderts an Thomas Freih. von Fritzſch, auf Seenhauſen, und von ihm fiel es an deſſen Sohn Carl Abrah. Graf v. Fritzſch, ehemal. kurſächſ. Kanzler, der am 22. Mai 1812 zu St. Petersburg endete. Der jetzige Beſitzer von Mautitz iſt der älteſte Sohn des Verſtorbenen, der ſächſ. Appellationsrath Carl Graf v. Fritzſch.

Die herrſchaftlichen Gebäude beſtehen in einem zwei Stock hohen Herrnhauſe, den Wirthſchaftsgebäuden und der Schäferwohnung. Der Viehbeſtand beträgt 4 Pferde, 8 Ochſen, 20 Kühe, 650 Schaafe. Der Flächenraum der Grundſtücke beſteht, mit Ausſchluß der 4 dazu gebrachten Bauerguthufen, aus 111½ Acker Feld, 40½ Acker Wieſen, 17¾ Acker Holz, und 3 Teiche. Es hat 53 Thlr. 17 Gr. an Geldzinſen, die Niederjagd, die Faſaneriegerechtigkeit u. ſ. w. Ein Stück des zum Rittergut gehörigen Holzes liegt am wüſten Schloſſe bei Oſchatz, und iſt von dem Borna'ſchen Ritterguthsholze an Mautiz gekommen. Eine der Mautizer Wieſen heißt die Punſch, und die daran ſtoßenden Felder werden die Punſchſtücke genennt.

Maxdorf, hat ſeinen Namen von deſſen Erbauer (im Jahre 1735) Maximilian von Nüßler, ein ſogenanntes Pertinenzdorf im Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem Görlizer Kreisantheile, an der böhmiſchen Gränze, 2 Stunden öſtlich von Hirſchfeld entfernt gelegen. Es hat 28 Häuſer, 110 Einwohner und gehört als Pertinenzſtück zu Mittelweigsdorf. Der jetzige Beſitzer iſt der königl. ſächſ. Geſandte zu St.

Petersburg, Reichsgraf von Einſiedel, als Erb-herr der Standesherrſchaft Reibersdorf. Es iſt dieſes Dorf, laut Originalkauf den 26. Januar 1735, von Joh. Maxim. v. Nüßler zu Mittelweigsdorf erbaut worden, und hat mit letzterm Dorfe einerlei Gerichte. Die erſten Einwohner waren größtentheils Exulanten, und deren Nachkommen beſchäftigen ſich jetzt mit Weberei. Sie genießen gewiſſe Freiheiten in Anſehung der Dienſte, der Unterthänigkeit und ihres Gewerbes. Jeder Hausbeſitzer hat etwas Wieswachs und Feldbau. In der hieſigen Schenke müſſen die Einwohner ihre Bierzüge bei Hochzeiten und Kindtaufen verrichten. Der Ort iſt nach Weigsdorf eingepfarrt, wohin die Kinder auch während des Sommers in die Schule gehen. Den Winterunterricht genießen ſie im Orte ſelbſt und in dem näher gelegenen Neu-Gersdorf. (Br.)

Maxen, in Urk. Maxin, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 2 Stunden ſüdweſtlich von Pirna, auf der weſtlichen Seite der Müglitz gelegen. Das Dorf hat 62 Häuſer, an 400 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und 17 Hufen.

Das hieſige Rittergut wurde laut der Reſcripte vom 12. Juni 1754 und 1. Juli 1763 für altſchriftſäſſig erklärt. In den ältern Zeiten war es wahrſcheinlich ein burggräflich Dohna'ſches Lehen, nachdem aber die Markgrafen von Meißen Dohnas Burggrafen überwältigt hatten, war es ſtets Meißniſches Lehen. Gewiß iſt es, daß es ſchon im 14. Jahrhundert die Herren von Karras inne gehabt; vielleicht ſchon im Jahre 1311 Günther von Karras, zuverläſſig aber im Jahre 1397 Reinhard von Karras, der ſich, in einer

Urkunde, ſelbſt Herr in Maxen nennt; dem Hauſe Karras verblieb es dann bis ins 16. Jahrhundert; da kam es, im J. 1548, von Hans v. Karras käuflich an Wolf v. Schönberg, bei deſſen Hauſe es bis zur Stunde verblieben iſt. Caspar Abraham v. Schönberg legte den Luſtgarten an und führte viele neue Gebäude auf. Die Beſitzer haben eine Stelle zu St. Afra in Meißen (eine der 6 Schönbergſchen Freiſtellen) zu vergeben. Schriftſäſſig gehören zu dem Rittergute, außer Maxen, auch die Dörfer: Krotta, Heßlich, Mühlbach, Schmorsdorf und ein Theil des Dorfs Cunnersdorf, ſo wie die bei Hausdorf liegende Schenke das Berghaus.

Die hieſige Pfarrkirche ſteht unter der Inſp. Pirna und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Sie iſt wahrſcheinlich einige 100 Jahre vor der Reformation gegründet worden. Im Jahre 1346 gehörte ſie unter Dippoldiswalde: im Jahre 1539 wurde die evangeliſche Lehre auch hier eingeführt. An milden Stiftungen hat die Kirche 100 Fl., die dem Pfarrer und der Kirche gehören, und die im J. 1535 Asmus v. Karras zu 5 Fl. Verzinſung auf ſich genommen hat; dann 200 Fl., die im J. 1687 Anna Lehnert zu Heßlich der Kirche dotirte, und noch mehrere andere kleine Vermächtniſſe. Im J. 1703 ſchenkte Hans Heinr. v. Schönberg der hieſigen Schule ein Stück Feldes. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Mühlbach, Heßlich, Krotta, Schmorsdorf, Hausdorf, und die Hälfte von Schlottwitz.

Die Peſt raffte hier zu verſchiedenen Zeiten viele Menſchen weg. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts kamen viele Vertriebene aus Böhmen und bauten ſich hier an, wurden aber im Laufe des 30jährigen Krieges meiſtens wieder verjagt.

In dieſem Kriege duldete der Ort viel, und würde zweimal angezündet. Im J. 1642 wurde er von den Schweden förmlich geplündert, 13 Wohnungen geriethen in Brand, die Kirche, Sakriſtei und die Gräber wurden beraubt, Orgel und Glocken wurden ruinirt. Viel weniger traf den Ort der 7jährige Krieg; deſto mehr laſtete die Hand des ſogenannten Befreiungskriegs (1813) auf ihm. In der Nacht vom 25. — 26. Auguſt wurde das Dorf von 20,000 Mann preuß. Landwehr, die ſich auf der Anhöhe (dem Scheer) gelagert hatten, rein ausgeplündert. Es verlor 67 Pferde, 213 Stück Rindvieh, und an der Kriegspeſt 19 Menſchen.

Der Boden iſt hier ziemlich gut, und der Wieſen giebt es genug; Laubholz beſitzen alle Bauern, die mehreſten auch Schwarzholz. Der Obſtbau iſt vortrefflich, und man zieht die beſten Arten von Kirſchen, Pflaumen und Nüſſen, ſo wie treffliche Kaſtanien. Unter den Einwohwohnern giebt es, ohne die Gärtner, 16 Bauern. Im J. 1815 erbaute man auf der hieſigen Flur an Korn 796, an Waizen 120, Gerſte 600, Hafer 950, Erbſen 80 und Erdäpfel 800 Scheffel. Der Viehbeſtand war 80 Pferde und 315 Rinder ſtark. Die Gärtner und Häusler nähren ſich durchs Spinnen, Flechten, Kalkbrechen und Brennen, und andern Handarbeiten. Es leben hier 2 Schmidte, 1 Wagner, 1 Schuhmacher, 2 Böttcher, 1 Schreiner, 1 Krämer ꝛc.

Ueber den obern Ende des Dorfes Maxen, an dem Wege nach Kreyſcha, liegen neben einander zwey Marmorbrüche, welche über 50 Ellen tief ſind, und Marmor liefern, der eine recht ſchöne Politur annimmt, meiſt ins Grünliche fällt, aber in neuerer Zeit nur wenig zu Kunſtwerken

benutzt wird. Die Brüche wurden im J. 1713 entdeckt. Man benutzt ſie großen Theils zum Kalkbrennen. In Maxen ſelbſt giebt es, außer mehrern Tiſchblättern im Schloſſe, und einer Urne, welche die verſtorbene Frau Hofmarſchallin von Schönberg ihrer Mutter, der geh. Räthin von Erffa, ſetzen ließ, keine Kunſtarbeit aus daſigem Marmor. Viele Tafeln befinden ſich in der katholiſchen Kirche zu Dresden. Das hieſige Kalkſtein- und Marmorgebirge iſt im Süden zwiſchen den Dörfern Gersdorf, Borna, Rentmannsdorf und beſonders Maxen, in horizontalen Lagern von verſchiedener Stärke aufgeſetzt. Das Geſtein iſt grau, weiß, und von gelbgemiſchter bläulicher Farbe, bald mehr, bald weniger feinkörnig. Der Werth des Maxener Marmors wird noch durch ſeine angenehmen weiß und gelbgemiſchten bläulichen, verſchiedentlich eingeſprengten Farben erhöhet. — Der eine Marmorbruch iſt königlich, der andere herrſchaftlich. Den erſten kaufte August II. dem Maxener Bauer Großmann für 260 Thaler ab, und ließ von da an viel Marmor zu Säulen, Altären, Fußbodentafeln, für die Dresdner kathol. Hofkirche brechen. Jetzt iſt dieſer Bruch der hieſigen Herrſchaft mit überlaſſen; doch iſt nicht viel brauchbares mehr darin. Es wird dafür jährlich ein gewiſſer Zins an das geh. Finanzcollegium entrichtet. Der herrſchaftliche Bruch iſt weit ergiebiger. Jährlich bricht man bis über 3 Ruthen und brennt daraus in 3 bis 4 Oefen Kalk, aus welchem man bis zu 16,000 Thaler löſt. Im Anfange des 18. Jahrhunderts beſonders wurde viel hieſiger Marmor verführt. Schon Joh. Georg II. berückſichtigte den ſächſ. Marmorhandel nach dem Auslande, und ſchloß z. B. mit England, am 3. Ju-

ni 1663, einen Vertrag wegen der halben Zollfreiheit des ſächſ. Marmors ab. Schon früher, im J. 1601 traf man mit den an den Elbzöllen theilhabenden Fürſten und Städten ein Abkommen, nach welchem die ſächſ. Marmorſchiffe ausländiſche Weine, Spezereien ꝛc. für den Hofhaushalt zollfrei mit zurückbringen konnten. Auch von Auguſt I. hieß es zu ſeiner Zeit: „er habe, in Hinſicht des inländiſchen Marmors, eine höchſt preiswürdige Jalouſie gehabt, indem er eingeſehen, daß der wenig beſſere Spiegel des italieniſchen Marmors dem Verluſte des dafür ausgehenden Geldes nimmer gleich komme."

Der gangbare Bruch zu Maxen iſt gegen 130 Fuß tief, die Lager ſind 4 bis 8 Fuß ſtark, mit vielen ſenkrechten Klüften durchſpalten, und die ganze Zuſammenkunft des Geſteins beſteht aus 1 bis 2 Zoll ſtarken ſenkrecht auf dem Horizont aufſtehenden Tafeln, die genau und feſt mit einander verbunden ſind, und nur durch die Flötzklüfte getrennt werden. — Zum Abführen der Gewäſſer ſind ſeit dem J. 1787 zwei Stollen angelegt. Ein Factor hat über das Ganze die Aufſicht.

Sonſt, als man die hieſige Kalkbrennerei noch nicht im Großen betrieb, waren die Steinbrecher nichts, als Taglöhner, nur hatten ſie einen beſſern Lohn. Allein, ſeitdem in der neuern Zeit viele Bergleute aus Glashütte und Altenberg hier Dienſte nahmen, wurde von dem zuletzt verſtorbenen Kammerherrn von Schönberg alles bergmänniſch eingerichtet, und dem Perſonale, das bisweilen bis 40 ſteigt, eine eigne Berguniform, nach Art der Potſchappeler, gegeben. Der geringſte Bergmann verdient wöchentlich

1 Thlr. 18 Gr., andere bringen es bis auf 3 und 4 Thaler, weil die Arbeit meiſtens nach Gedüngen bezahlt wird. Jährlich, am 9. Januar, wird eine Bergpredigt gehalten. Das Bergpersonale ſteht übrigens unter keinem Bergamte, ſondern nur unter der Gerichtsbarkeit der hieſigen Herrſchaft. Schon ſeit mehrern Jahren brauchten die Maxner Kalköfen jährlich immer für mehr als 3000 Thaler Potſchappler Steinkohlen.

Maxen iſt auch hiſtoriſch merkwürdig wegen eines im Nov. 1759 hier vorgefallenen Treffens und der darauf erfolgten Gefangennehmung eines preuß. Korps unter dem Gener. Fink von Finkenſtein, welche letztere deshalb unter dem Namen des Finkenfangs bekannt iſt. Der König von Preuſſen hatte den General Fink, einen guten, muthigen Feldherrn, am 15. Nov. über Freiberg nach Dippoldiswalde geſchickt, um in hieſiger Gegend den Oeſterreichern, welche bei Dresden gelagert waren, die Zufuhr aus Böhmen abzuſchneiden. Fink befehligte von Dippoldiswalde aus den Gener. Major Wunſch mit der Hälfte ſeiner aus etwa 18,000 Mann beſtehenden Macht, als Vortrapp nach Maxen. Feldmarſchall Daun, der Oberbefehlshaber der Oeſterreicher ſetzte dieſem eine Maſſe leichter Truppen unter dem General-Major Brentano entgegen, und zog eine andere Heerabtheilung nach Rippchen, um den Rücken der erſtern zu decken. Am 17. Nov. brach Fink mit dem Reſte des Heers auch nach Maxen auf, und ſpäter zog er, auf des Königs Befehl ſogar die, zu Dippoldiswalda zur Offenhaltung der Straße nach Freiberg gelaſſenen, 3 Bataillons und 1 Cüraßier-Regiment, nach. Daun war, ſo wie die ſächſ. Prinzen Albrecht und Klemens, ſelbſt beim kaiſ. Heere, deſſen Marſch in 4 Ko-

lonnen geſchah. Die Höhen von Maltern hatte der Gener. Feldwachtmeiſter v. Seckendorf beſetzt; das Brentanoſche Corps hatte ſich nach Röhrsdorf gezogen, die Reichsarmee bei Gieshübel ſollte gegen Dohna rücken, um das Finkſche Heer auch dort einzuſchließen. Obſchon Reinhardsgrimma von den Preuſſen beſetzt worden war, ſo verließen ſie doch das Dorf bei dem erſten Angriffe, und zogen ſich durch den Wald bis Hausdorf. Der Wald wurde nun mit Kroaten und Huſaren beſetzt, und das kaiſerliche Korps, welches auf 40,000 Mann ſtark angegeben wird, rückte in 4 Kolonnen durch Reinhardsgrimma und den Wald (alſo von Dippoldiswalde her) gegen Maxen vor. Fink, der außer Acht gelaſſen hatte, die Anhöhen zu beſetzen, wußte von dieſer feindlichen Bewegung nichts. Der Gener. Major Wunſch, der nun nach Bloſchwiz gerückt war, ſchickte nichts zum Beiſtande. Die Kaiſerlichen brachten indeß Kanonen auf die Anhöhe vorm Walde, und fingen an, die preuſ. Linien in der Tiefe zu beſchießen. Von Kleinröhrsdorf her rückte das Corps Brentano's an, und beſchoß aus 8 achtpfündigen Feldſchlangen bei Wittgensdorf das Finkſche Corps. Eine Stunde darauf ging Daun's Reiterei in der Tiefe nach und durch Hausdorf. Die Grenadiere und die auf der Anhöhe poſtirte Batterie trieben die Preuſſen, welche die Grenadiers in die rechte Flanke nehmen wollten, muthig zurück. Alle Verſuche der Preuſſen ſcheiterten jedesmal an der außerordentlicheu Entſchloſſenheit dieſer öſterr. Grenadiere, die nebſt den Karabiniers ohne ſonderlichen Verluſt die Haupthöhe erſtiegen, von welcher ſie die Preuſſen vertrieben und vieles Geſchütz nahmen. Maxen gerieth dabei durch Haubitzen in Brand. Von der entgegengeſetzten Seite trieb

Brentano die Preuſſen in die Enge. Mit der Unordnung der letztern wuchs der Muth der erſtern. In kurzer Zeit hatte man viele Kanonen, Fahnen und Standarten genommen. Das einzige Regiment Jung Modena nahm zwei Bataillons mit allem Geſchütz und allen Ehrenzeichen gefangen. Von allen Seiten gedrängt blieb dem preuß. Heerführer nichts übrig, als ſich auf die Bergfläche von Falkenhain und Bloſchwitz zu ziehen. Die einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Fink hatte die Abſicht, gegen Schmorsdorf ſich durchzuſchlagen, aber als man ſich überzeugte, daß dies Wageſtück nicht gelingen könne, ſo befahl er nur, daß die Reiterei unter dem Schutze der Nacht durch die Reichsarmee bei Sirſen ſich durchzuſchlagen verſuchen ſollte (was aber nicht gelang), und mit Anbruche des Tags wurde ein Unterhändler in das öſterr. Hauptquartier mit Anträgen zu einer Kapitulation geſchickt. Das ganze Finkſche Korps mußte ſich in Folge derſelben zu Kriegsgefangenen ergeben. Dieſe Kapitulation unterſchrieb Fink am 21. Nov. zu Bloſchwiz. Hierdurch fielen in kaiſerl. Gewalt: 3 paar ſilberne, 1 paar küpferne Pauken, 24 Standarten, 96 Fahnen, 71 Stück Geſchütz, 44 Geſchützwagen, 1 Generallieutenant, 8 Generalmajors, 549 Offiziere und 14,922 Mann. — Die Gefangenen wurden nach Dresden abgeführt und da in dem großen Garten bewacht. Nur einzelne Huſaren entkamen, und meldeten dem Könige dieſes Unglück. Fink wurde von demſelben zu 2jährigem Feſtungsarreſt verurtheilt, und trat dann als General in däniſche Dienſte. Der eigentliche Finkenfang geſchah alſo nicht (wie das Hauptgefecht) bei Maxen, ſondern bei Falkenhain und Bloſchwitz. Auf der Anhöhe von Hausdorf,

wo der blutigſte Angriff Statt fand, ließ der verſtorbene Hofmarſchall v. Schönberg einige Linden zum Andenken ſetzen. Dies iſt das einzige Denkmal jenes ſo merkwürdigen Ereigniſſes. In den erſten Jahren nach dem Treffen fand man beim Ackern viel Bajonette, Flintenläufe und Kugeln. Während des Gefechts flüchteten die meiſten Einwohner von Maxen nach Lungwitz, Kreiſcha und Weſenſtein. Die Schule in Maxen wurde von plündernden Oeſterreichern angezündet, und mit derſelben verbrannten zugleich alle kirchlichen Nachrichten der hieſigen Parochie.

Pläne: 1) Plan der Gegend von Dresden, woraus die Stellungen ſowohl der kaiſerlichen und Reichsarmee, als auch der königl. preuß. Armee v. 7. Nov. bis zur Gefangennehmung des Finkſchen Korps (d. 21. No. 1759) zu erſehen ſind. (Ein halber Bogen.) — 2) Plan der am 21. Nov. 1759 vorgefallenen Action bei Dohna in Sachſen. (½ Bogen.) — 3) Plan der Action, welche am 20. und 21. Nov. 1759 bei Maxen, unweit Dippoldiswalda vorgefallen. (½ Bogen.) — 4) Plan der am 12. (21.) Nov. 1759 bei Dohna in Sachſen vorgefallenen Action. (½ Bogen.) — 5) Ein anderer Plan dieſer Art befindet ſich in Raspe's Kriegsſchauplatze. — 6) Poſitiones der kaiſerl. königl. und königl. preuſ. Armeen, ſowohl den 20. Nov. 1759 bei der Action an dem Dorfe Maxen und Falkenhain, als auch den 21. Nov. bei Gefangennehmung der königl. preuß. Armee auf den Anhöhen von Dohna. (½ Bogen nebſt Text.) — 7) Plan des Treffens bei Maxen, den 20. und 21. Nov. 1759. 1½ Bog. in J. G. Tielke's Beiträgen. — 8) Bataille de Maxen. Deſſiné par C. de Borowsky. 1789. gravé par Berndt à Francfort.

(Ein großes Quartblatt in J. F. Rösch's Planen des 7jährigen Kriegs.) — 9) Durchſchnitt der Maxener Gegend. (Ein kleiner Bogen in Tielke's Beiträgen.) — 10) Entwürfe einiger Stellungen, die in der Maxener Gegend zu nehmen wären. Von C. G. Neſtler. (½ Bog. in Tielke's Beiträgen.) —

Literatur: 1) C. A. Freiberg's Etwas von Maxen. Dresd. 4. 1730. — 2) F. G. Fr. (Fritzſch) hiſtoriſcher Nachtrag zum Rittergute Maxen. 4. Dresd. 1762. — 3) Ausführliche Beſchreibung des Treffens bei Maxen. (in Tielke's Beiträgen z. Kriegskunſt.).

Mayenluft, ein herz. Kammergut im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Waſungen, bei Waſungen auf dem Schloßberge gelegen. Auf dieſem, von der Stadt aus ſich ſteil erhebenden Berge befand ſich ehedem ein fürſtl. hennebergſches Schloß, von welchem noch Ueberbleibſel zu ſehen ſind.

Mayna, Maina, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Berka, nahe bei Magdala, 3 Stunden ſüdweſtlich von Jena entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner und eine Filialkirche von Magdala. Südlich vom Dorfe liegt das ſogenannte Pfingſtthal.

Mayersdorf, ſ. Meyersdorf.

Mainz, ſ. Manitz.

Mebendorf, Mäbendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Kühdorf, an der Haſel, 1½ Stunde ſüdweſtlich von Suhl entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 200 Einwohner; eine Filialkirche von Albrechts, eine Schule, ein mit dem Brau- und Schenk-

rechte verſehenes Wirthshaus und eine Mahl- und Oelmühle. Zu dem Dorfe gehören und liegen dabei: ein Eiſenhammer, 2 Zainhämmer und ein Stahlhammer, wo ehedem vorzüglich guter cementirter Stahl verfertigt wurde. Auch eine Schneidemühle iſt hier. — Bei Mäbendorf einigt ſich auf der Mittagsſeite ein kleines Nebenthal mit dem Hauptthale der Haſel.

Mebritz, ſ. Ebenharz.

Mechelgrün, Mechtelgrune, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, am Triebflüßchen, 1 Stunde öſtlich von Plauen entfernt gelegen. Es hat 2 altſchriftſäſſige Rittergüter, zu dem es gehört, ſo wie zwei Mühlen von 4 Gängen und iſt nach Theuma eingepfarrt. Das Rittergut Mechelgrün-Obertheil beſitzt, außer einem Theile des Dorfs mit der einem Mühle, noch Antheile der Dörfer Droßdorf, Großfrieſen, Klein-Frieſen, Lottengrün, Theuma und Zſchockau, dann die Mittelmühle und überhaupt 320 Einwohner. Das hieſige Rittergut Mechelgrün-Untertheil hingegen beſitzt ebenfalls Antheile an Mechelgrün, nebſt der Mühle; an Droßdorf, Großfrieſen, Kottengrün und Zſchockau; ſo wie das Dorf Neuhaus mit dem Harzhauſe bei Bergen, das Jägerhaus im Jägerswalde, die Garküche und das Haus Uebermaas bei Kottengrün; überhaupt 550 Einwohner.

Mechelrode, Michelrode, Mechtelrode, Mochelrode, ein Dorf im Herzogth. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, 3½ Stunden ſüdweſtlich von Jena entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute,

hat eine Filialkirche von Taubach, 24 Häuſer und 110 Einwohner.

Mechtelrode, auch Ziegelroda genennt, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, mitten im Wendelſteiner Amtsbezirk, 3 Stunden öſtlich von Artern auf der Straße nach Querfurt gelegen. Es gehört der Kloſterſchule zu Roßleben, hat eine, unter der Inſpection Sangerhauſen ſtehende Mutterkirche und eine Schule, deren Collator der Adminiſtrator beſagter Kloſterſchule iſt. Der Name des Dorfs war früher blos Mechelroda, oder Mechtilrode, ſeit der Erbauung der nördlich davon gelegenen Ziegelei heißt es aber gewöhnlicher Ziegelrode. Der ältere Name kommt von der Mechtildis (Mathilde) her, einer Gemahlin des Grafen Ludwigs von Wipere, die den Ort wahrſcheinlich mit gründete. Das hieſige Forſthaus, die Ziegelei und die Schenke, ſo wie das ſogenannte alte Forſthaus, ſtehen unter dem Amte Wendelſtein.

Mechterſtädt, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Gotha, im Gebiete der v. Hopfgartenſchen Gerichte, an der Hörſel, auf der Straße von Gotha nach Eiſenach, 3 Stunden weſtlich von Gotha gelegen. Hier iſt das v. Gräfendorfſche, ſo wie das von Hopfgartenſche adliche Gut, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunktur Sattelſtädt ſtehen, ein geiſtliches Untergericht, das der Adjunkt von Sattelſtädt, und die beiden Gerichtsverwalter der hieſigen Ritterſitze bilden. Der Ort hat an 130 Häuſer und 600 Einwohner. Weſtlich vom Dorfe liegt der Mittelberg.

Meckers, ſ. Eckarts.

Meckfeld, ein Amtsdorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſ

ſe, im Amte Tonndorf, zwiſchen Guttendorf, Tonndorf, Klettbach, Hain und Eichelborn, 3 Stunden ſüdweſtlich von Weimar entfernt gelegen. Es kam erſt nach der Theilung Sachſens an Weimar und gehörte früher zum Erfurter Gebiete. Es hat 25 Häuſer und 100 Einwohner, welche 637 Acker Landes, 36 Acker Wieſen, 3½ Acker Holz, 15 Acker Leeden, 2 Pferde, 29 Ochſen, 35 Rinder und 251 Schaafe beſitzen. Dieſer Ort iſt bisher merkwürdig geweſen: 1) wegen der Frohnfreiheit und 2) wegen der Weide, welche ganz beſonders gut iſt. — Außer Flachs geräth hier wenig; die Kälte hindert an der Obſtkultur, denn der Ort liegt ſehr auf der Höhe. Man nährt ſich beſonders durch die Viehzucht bei der trefflichſten Weide, theils mit Vorſpann bei den Holzfuhren, theils mit Spinnen und Ackerbau. Weimar beſaß ſchon früher in den Fluren die Jagd, und die Bewohner von Berka nehmen Theil an der hieſigen Trift. Koppelhut, Trift, Brau- und Malzgerechtigkeit ſind Gemeindegut. Auch ein Gaſthof befindet ſich hier.

Im Orte iſt eine Tochterkirche von Klettbach, und eine Schule. Auch eine Pfarrwohnung befindet ſich hier. Das Dorf war urſprünglich ein Mainziſches Lehen, und in dieſer Eigenſchaft wurde im Jahre 1412 Herrmann Hüttener von dem Mainz. Proviſor Ludw. von Braſtpforte mit einigen Theilen deſſelben belehnt. Nicht lange danach ſcheinen die Grafen v. Gleichen das ganze Dorf erhalten zu haben, denn ſchon im J. 1463 waren die Herren v. Witzleben wegen Meckfeld After-Vaſallen derer v. Gleichen. Die v. Witzleben hatten nachher 3 Theile aus ihren Beſitzungen zu Meckfeld gemacht: 1) Friedr. v. Witzleben beſaß den adlichen Hof und die dazu gehörigen

Güter allein; dieſe verkaufte er 1566 an den Erfurter Rath; 2) auch Joſt v. Witzleben trat dem Rathe ſeinen Antheil käuflich ab; 3) Geo. Albr. v. Witzlebens Antheil von 9 Häuſern mit Zubehör wurde bereits im J. 1554 an einen Erfurter Bürger verkauft. Im Jahre 1680 war Abraham Scheidt Beſitzer des hieſigen Gutes, für das er die Schriftſäſſigkeit nachſuchte.

Meder, Meeder, Meyder, ein ſchön gebaueter Marktflecken im Fürſtenth. Sachſ. Koburg, im Juſtizamte Rodach (Gerichts Lauter) theils auf der Höhe, theils am Fuſſe des langen Berges, 2 Stunden nordweſtlich von Koburg entfernt gelegen. Der Ort hat 109 Häuſer, 586 Einwohner, und ſteht mit 54 Häuſern und 296 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte. Dagegen gehört 1 Haus mit 5 Einwohnern unter die Gerichte zu Creidliz, 1 Haus mit 5 Einwohnern unter die Gerichte zu Neuſes, 1 Haus und 5 Einwohner unter die Gerichte zu Ahlſtadt, 3 Häuſer und 17 Einwohner nach Elſa, 16 Häuſer und 88 Einwohner unter die hieſigen Meyerſchen Patrimonialgerichte, 11 Häuſer und 60 Einwohner unter die hieſigen v. Buttenheimſchen, und 5 Häuſer und 28 Einwohner unter die hieſigen Glaſeriſchen Patrimonialgerichte; endlich 4 Häuſer und 22 Einwohner nach Roßfeld, und 11 Häuſer mit 60 Einwohnern nach Groß-Walbür. Der Ort hat nämlich 2 Rittergüter, 2 adliche und eine bürgerliche Voigtei nebſt Lehen und einen Freihof. Eine Trankſteuereinnahme, ſo wie eine Zolleinnahme finden ſich auch hier. Meder hat eine Pfarrkirche und Schule, und iſt die erſte Adjunktur der Ephorie Coburg. Unter ihr ſtehen die Parochien: Ahlſtadt, Groß-Walbur, Oettingshauſen, Rottenbach und Wieſenfeld. Ein Filial von Me-

der iſt zu Beuerfeld; eingepfarrt ſind: Birkenmohr, Droſſenhauſſen, Einzelberg, Klein-Walbur, Kösfeld, Meiersdorf, Moggenbrunn, Neida und Sulzdorf. An der hieſigen Pfarrkirche ſind angeſtellt ein Pfarrer, der zugleich Adjunktus iſt, und ein Diakon. — Unter den Einwohnern giebts auch viele Handwerker, beſonders Weber, Drechsler, Böttcher, Tiſchler; und in der hieſigen Gegend trift man Eiſenſtein, ſo wie verſteinerte Knochen auf dem langen Berge.

Mederitzſch, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 2 Stunden ſüdlich von Torgau, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Zwei Unterthanen gehören zum Rittergute Weſenig. Der Ort hat 26 Spann- und 24 Magazinhufen, eine Mühle und iſt nach Weſenig eingepfarrt.

Medeſſen, Mediſſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 1½ Stunde ſüdweſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 18 Hufen und 452 Schocke; die Einwohner ſind nach Strieſen eingepfarrt.

Medewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 3 Stunden ſüdlich von Belzig, auf dem Wege nach Deſſau gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört, mit 5 Hufen ſchriftſäſſig zum Rittergute Schmerwitz, Rittergute Wieſenburg vierten Theils, der andere zum Amte. Hier iſt eine Filialkirche von Reetz, und in der Gegend giebt es mehrere Pechhütten; einige derſelben heißen die Medewitzer Hütten.

Medewitz, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Ober-

lauſitz, auf der meißniſchen Gränze, zwiſchen Bautzen und Stolpen, 3 Stunden ſüdweſtl von Bautzen, links ab von der Straße nach Dresden gelegen. Zwiſchen dem Dorfe Coſſern und dem Ritterguth Medewitz gab es ſonſt immer Streit über die meißniſche und oberlauſitzer Landesgränze, welche erſt im J. 1764 richtig ausgemeſſen, und durch Reinſteine bezeichnet wurde. Das Dorf hat 8 Rauche, und die Unterthanen haben die Oekonomie des Ritterguts in Pacht, wodurch die Bewirthſchaftung der Felder und Wieſen ſehr verbeſſert worden iſt. Auch ſehr gute Obſtkultur iſt in dem Orte, und faſt jeder Häusler beſitzt ſeine Baumſchule. — Ein Medewitz bei Großenhain wurde im J. 1254 von Heinrich dem Erlauchten dem Kloſter der Magdalenen-Nonnen in Hayn eigenthümlich überlaſſen.

Medewitzer Hütten, ſ. Medewitz.

Medewitzſch, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 2 Stunden öſtl. von Pegau, am linken Ufer der Pleiße, nahe bei Rötha gelegen. Es hat über 50 Häuſer und 200 Einwohner, unter letztern 2 Pferdner, 23 Gärtner, 24 Häusler mit 60 Kühen, 4 Pferden und 12 Hufen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Pegau und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Eingepfarrt hieher ſind Spannsdorf und Lippendorf. Die Kirche zu Pulgar, ein Filial von Zwenkau, iſt zugleich als halbes Filial von Medewitzſch anzuſehen; denn bei der pulgarſchen Kirche verrichtet der Geiſtliche zu Medewitzſch, vermöge einer alten Stiftung, jährlich auf gewiſſe Sonn- und Feſttage, ordentlicher Weiſe 16 Predigten. —

Medingen, ein altſchriftſ. Rittergut und

dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Dresden, an der Röder, 2½ Stunden nördlich von Dresden entfernt, gelegen. Es hat über 50 Häuſer, 330 Einwohner, eine Filialkirche von Groß=Dittmannsdorf, und 10 Hufen. Hier wird viel Heidegrütze erbaut, daraus polniſche Grütze gefertigt und ſtark verhandelt. — Das hieſige Magen= oder Geſundheitsbier, welches man aus dem Goldbrunnen braut, war von jeher berühmt und wird weit verfahren. —

Meeder, ſ. Meder.

Meerane, Merana, in Urk. Mer, auch Mar, Moran, Mehrana, (wahrſcheinlich von dem wendiſchen Meer, Mer, die Gränze), eine kleine uralte Stadt im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Glauchau, theils im Vorder= theils im Hinteramt Glauchau, zwiſchen der Pleiſſe und Mulde, auf der Gränze des Amtes Zwickau, des Reußiſchen und Altenburgſchen, rechts ab von der aus Zwickau nach Altenburg führenden Hauptſtraße, 4 Stunden nördlich von Zwickau entfernt gelegen. Auf der Abendſeite fließt in einem Thale ein Bach, der über Kalthauſen entſpringt und bei Gößnitz in die Pleiſſe fällt. Er wird bei, oder unter Merana das Meerigen (Morigen) genennt. Die Stadt zählt über 300 Häuſer und gegen 2000 Einwohner. Seit dem Jahr 1787, wo ſie durch eine Feuersbrunſt 64 Häuſer verlor, iſt ſie weit beſſer, durch Beihülfe eines Beitrages von 11,343 Thalern aus der Brandverſicherungs=Caſſe wieder aufgebaut worden. Sie hat zwei Hauptthore und einen regulären, aber ungepflaſterten Markt, und, außer den Vorſtädten, mittelſt drei langer Reihen Häuſer, zwei Hauptgaſſen. Die hieſige Kirche iſt

ein großes, ſehr altes Gebäude, das ſchon im J. 1005 erbaut worden ſein ſoll. Ein Filial von derſelben iſt zu Dennheritz, eingepfarrt hieher ſind Dietrich, Seyffertitz, Götzenthal, und Grotenleithe. Die Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Glauchau; bei erſterer ſind ein Paſtor und ein Diakon, bei letzterer ein Rector, ein Cantor und ein Collaborator angeſtellt. Das Pfarramt beſetzt der Graf von Schönburg-Förder-Glauchau, das Diakonat der Graf von Schönburg Hinter-Glauchau; die Schulſtellen werden von denſelben gemeinſchaftlich beſetzt. Der Diakon iſt zugleich Paſtor in Dennheritz. Die hieſigen Pfarrgerichte haben auch Theil an Waldſachſen.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken und Fabriken. Der Ort iſt zum Verkehr recht vortheilhaft gelegen. Die hieſigen Wollenfabriken ſtehen im guten Rufe. Noch vor wenig Jahren beſtand die hieſige Zeugmacherzunft aus 200 Meiſtern mit 100 fremden Geſellen. Einige hieſige Kaufleute machen in Berkanen, Kamloten, Kaſimirs und andern wollenen Artikeln anſehnliche Geſchäfte und frequentiren auch die leipziger Meſſen. — Die hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Cantate, 2) Montags nach Margar., und 3) Montags vor Martini. —

Die älteſte Nachricht von Merane befindet ſich bei einem böhmiſchen Schriftſteller, dem Chronographo Siloenſi, welcher im 12ten Jahrhundert lebte. Der Pirnaſche Mönch, der deſſen Nachrichten benutzt hat, und im Anfange des 16. Jahrhunderts ſchrieb, ſagt von Merane, es ſei vor Alters groß geweſen, jetzt nur ein kleiner Ort und habe der böhmiſchen Königin Juditha gehört; habe große Freiheiten, auch die mit rothem

Wachſe zu ſiegeln gehabt und ſei öfters durch Feuersbrünſte heimgeſucht worden. Es blieb auch in der Folge noch bei der Krone Böhmen, denn ſchon im J. 1361 bekennten die Herren von Schönburg, daß ſie Meerane bereits ſeit langen Zeiten, von der böhmiſchen Krone zu Lehen empfangen hätten. Die Herren von Schönburg ſcheinen den Ort (oder die Beſitzung) von einem der Nachkommen der Königin Judith, lange vor 1300 an ſich gekauft zu haben. Im J. 1561 gehörten zu Merane, das alſo eine Herrſchaft bildete, die Dörfer Seifertitz, Tettau, Jeſau und (das nicht mehr vorhandene) Scheiderbach. Damals hatte die Herrſchaft ihren eignen Dingſtuhl, oder die Ober- und Niedergerichte, und der Ort hieß eine Stadt; in Urk. vom J. 1459 wird er wieder Markt genennt, welches für das Zurückkommen deſſelben zu zeugen ſcheint. Nach Einführung des Chriſtenthums kam Merane in geiſtlichen Sachen unter die Biſchöffe zu Naumburg. Die hieſige, mit Abläſſen reichlich verſehene Kirche war dem heil. Martin geweihet. Der erſte Pleban, Namens Heinrich, kommt im J. 1362 vor; erſt im J. 1543 wurde hier, ſo wie im Schönburgſchen überhaupt die Reformation eingeführt. Bis zum J. 1549 befand ſich neben der Kirche noch eine Kapelle (zum heil. Kreuz) hier. — Im J. 1572 wurde das hieſige Rathhaus von den alten Stadtmauern und Grundfeſten erbaut.

Als Münzer's Geiſt im Schönburgſchen ſpuckte (im J. 1525), hielten ſich die Bürger von Merane vor allen andern beſonders ruhig, und wurden dafür von dem Grafen Ernſt von Schönburg, der eben aus der Bauernſchlacht bei Frankenhauſen zurück kam, mit einem Faſſe Bier beſchenkt, das der Geber, unter Verſiche-

rungen ſeiner Zufriedenheit, ſelbſt mit austrinken half. „So wohlfeil — bemerkt Engelhardt — konnte man damals ſeine Gnade bezeigen!“ —

Literatur: 1) Köhleri Diſſ. de ducibus Meraniae. (S. allgem. d. Bibl. 45 Bd. S. 309.) — 2) Eine kurze Nachricht vom Städtchen Merane; von J. G. Weller. (in Oesfelds Beſchreibung von Lößnitz. 1777. II. S. 222 — 239. 4.) —

Meernach, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Kob. Saalfeld, im Juſtitzamt Gräfenthal, ½ Stunde ſüdl. von Gräfenthal, am Zuſammenfluſſe der Bäche Arnsbach und Zopte, an der Straße nach Koburg gelegen. Es hat 18 Häuſer und 128 Einwohner, und ein ehemaliges herrſchaftliches, jetzt zerſchlagenes Vorwerk. Es ſind hier 3½ Bauergüter, 1 Mahlmühle mit einem Gange, 1 Kupferhammer nebſt dazu gehörigen Herrnhaus und Kohlenſchuppen und 9 Kleinhäusler Die Einwohner beſitzen 4 Pferde, 12 Ochſen, 14 Kühe und 90 Schaafe. Der Wieswachs beträgt 30 Fuder Heu; der Feldbau iſt wegen des bergigen, ſteinigen Bodens beſchwerlich und von geringem Ertrage; doch baut man Kartoffeln, Korn, Waizen, Gerſte und Hafer. Die Bauergüter beſitzen auch anſehnliches Buſchholz. Unter den Einwohnern ſind 3 Landfuhrleute. Der Ort hat keine herrſchaftl. Frohne, wohl aber das hohe Lehngeld von 10 Prozenten. — Auf dem hieſigen Kupferhammer werden jährlich 120 bis 200 Zentner alte und neue rohe Kupfer zu gut gemacht und an die Kupferſchmidte in Sachſen und Franken, ſo wie an die Kupferniederlage in Koburg verkauft. Der Ort iſt nach Gräfenthal eingepfarrt.

Meerſch, eine der Quellen der Oelze, ſie kömmt von Spechtsbrunn im Saalfeldſchen, von

dem Rennſteig herab, vereinigt ſich mit einem andern Bache bei der Haſenthaler Schneidemühle, und bildet von da an die Oelſe.

Meffersdorf, ein Rittergut nebſt Dorf im Herzogthum Sachſen, in der Oberlauſitz, im Queiskreiſe, am Lauſebach, dicht an Wigandsthal (ſ. d.) und 3 Stunden ſüdl. von Markliſſe, auf der in Böhmen eindringenden Landſpitze der Oberlauſitz gelegen. Der hieſige Ritterſitz iſt ſehr alt, und außer Meffersdorf gehören zu demſelben das Städtchen Wigandsthal und die Dörfer Gränzdorf, Bergſtraße, Straßberg, Heide, Neugersdorf und der letzte Heller. Das Dorf hat 28 Rauche und eine Mutterkirche und Schule; in die erſtere ſind eingepfarrt: Wigandsthal, Gränzdorf, Bergſtraße, Straßberg, Neu-Gersdorf, Heide, letzter Heller, Alt-Scheiba, Neu-Scheiba, Schwarzbach, Schleſiſch Hermsdorf und die friedländiſche Iſer. Neben dem Pfarrer iſt auch ein Diakon angeſtellt. —

Zu Meffersdorf iſt ein ſchönes Schloß und einige vortrefflich eingerichtete Wirthſchaftsgebäude. Der Beſitzer deſſelben, Adolph Traug. von Gersdorf iſt als Schriftſteller und durch geographiſche Verbeſſerungen auf das rühmlichſte bekannt. Das hieſige Schloß liegt 25 Fuß über dem Lauſitzbache, 1336 pariſer Fuß über der Meeresfläche, und 1164 pariſer Fuß über Wittenberg. — Auf dem Wirthſchaftshofe iſt ein Blitzableiter, und in dem ſehr geſchmackvoll eingerichteten Schloſſe befindet ſich eine vortreffliche Bibliothek, von faſt 10,000 Bänden, welche ſich beſonders über die Lieblingsſtudien des Beſitzers (Phyſik, Naturgeſchichte und Länderkunde) verbreitet; auch trift man hier eine Mineralienſammlung, ein Naturalienkabinet, eine

Sammlung gezeichneter, gemalter und geſtochener Landſchaften, beſonders von der Schweitz, von Schleſien und Sachſen, und eine Modellſammlung. In der letztern erblickt man ein in Savoyen aus Holz ſehr ſchön gefertigtes Modell von dem Montblanc mit dem Thale Chamouny; ein ähnliches vom St. Gotthardsberge mit der Teufelsbrücke; eines dergleichen von gebranntem Thon, welches die ganzen Savoyenſchen Gebirge, vom Montblanc bis zum Genferſee, den Anfang der Bremer Gebirge, und die Gebirge zu beiden Seiten von Unter-Wallis bis hinter dem großen St. Bernhard ꝛc. mit der größten Treue darſtellt. — Zu Meffersdorf iſt durch die raſtloſe Thätigkeit des genannten edlen Beſitzers im J. 1799 eine verbeſſerte und zweckmäſigere Schuleinrichtung eingeführt worden, welche alle Aufmerkſamkeit verdient. Hier beſteht auch ſchon ſeit länger als 100 Jahren eine Schützengeſellſchaft, die ſich im J. 1800 neu organiſirt, in Jägeruniform gekleidet, und zugleich zu einer Feuerlöſch-Kompagnie auf das zweckmäſigſte vereinigt hat. In den hieſigen Scheunen braucht man auch mit großem Vortheile eine ſehr einfache Dreſchmaſchiene, welche, nach Angabe des Herrn von Gersdorf, ein hieſiger Zimmermannsmeiſter erbauet hat.

Vor dem J. 1650 war Meffersdorf faſt das einzige Dorf in hieſiger Gegend, und hatte gegen 500 Einwohner; allein, die wegen Religionsbedrückuug nach und nach erfolgten Auswanderungen aus Böhmen und Schleſien bevölkerten dieſen Ort dergeſtalt, daß er im 18. Jahrhundert 2000 Einwohner hatte, und deren jetzt 2300 zählt. Die meiſten Einwohner nähren ſich von der Leinweberei, einige von Drechsler- und Tiſchler-

arbeiten, mehrere von andern Profeſſionen, vom Handel und vom Feldbau. Ueberdies findet man hier eine Papiermühle, 5 Mahl= 2 Bretmühlen, eine Walkmühle und 2 Granatſchleifmühlen, nebſt einigen Garn= und Leinwandbleichen. Sowohl mit leinenen Waaren und Zwirn, als mit Schmelz (Granaten) beziehen hieſige Kaufleute die leipziger Meſſen. Die Fabrikation der Granaten iſt jetzt hier nicht mehr von Bedeutung. Sonſt aber wurde hier, zu Volkersdorf, Gebhardsdorf und Schwerta, viel Schmelz zu ſogenannten (unächten) Granaten geſchnitten. Vor etwa 85 Jahren fing man dieſe Arbeit mit ſo vielem Beifalle an, daß ſich bald ein anſehnlicher Handel damit nach Polen, Rußland, Holland ꝛc. eröffnete. Selbſt Kinder von 5 Jahren konnten dabei (zum Anreihen auf Schnuren) leicht beſchäftigt werden. Das zu denſelben nöthige Glas zog man aus Venedig oder Böhmen und es wurde dann auf runden bleiernen Scheiben geſchliffen und polirt. Man fertigt mehrere Sorten dieſer Waare, nämlich: Butternüſſel, als die ſchlechteſten, Schmelz als die beſſern, und Rubinen als die vorzüglichſten. Dann unterſchied man ſie wieder nach der Mehrheit der Ecken. Im Anfange wurde ein Dutzend Schnürchen mit zwei Thalern bezahlt, jetzt erhält man es für zwei Groſchen. Dieſe außerordentliche Preiserniedrigung rührte daher, daß man ſpäterhin das Schleifen durch Waſſermühlen betrieb. Die erſte entſtand im J. 1770; aber die, auf Mühlen geſchliffenen ſollen ſchlechter ſein, deshalb nennt man ſie auch Mühlengut.

Nicht weit von Mefferſsdorf, ſüdlich, liegt die Tafelfichte. (ſ. d.). — Man vergl. 1) A. P. v. Gersdorf über meine Beobachtungen der at=

moſphäriſchen Electricität zu Meffersdorf. 4. Görl. 1802. — 2) Deſſelben Beſchreibung eines Wetterſtrals, der am 11. Mai 1781 in das daſ. Geſindehaus getroffen hat, (ſ. Provinzial-Blatt I. S. 306 — 318.) — 3) Gegend um Meffersdorf in der Oberlauſitz. Ein colorirter Kupferſtich auf einem Bogen, als ein Anhang zu Leske's Reiſen.

Mehla, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Obergreiz, im Amte Greiz, 2 Stunden ſüdlich von Weide entfernt, mitten in der Pflege Reichenfels gelegen.

Mehlborn, Melborn, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amt Eiſenach, an der Neſſe, 2 Stunden öſtl. von Eiſenach, an der Gothaſchen Gränze gelegen. Es gehört unter die adlich Uttenrodiſchen Gerichte, hat eine Pfarrkirche mit Filialen in den Gotha'ſchen Dörfern Ettenhauſen und Haſtrungsfeld, und eine Schule, welche unter der Inſp. Eiſenach ſtehen. — Südl. vom Dorfe liegt der heiligen Berg, und an der Neſſe die Klappelmühle.

Mehlen, Möhlen, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, an der Neiſſe, 1½ Stunden nördlich von Forſte, auf der Poſtſtraße nach Guben gelegen. Es hat 24 Häuſer, 125 Einwohner und 500 Guld. Schatzung. Der Ort gehört zu dem Ritterg. Oegeln, und hat eine Filialkirche von Strega.

Mehlis, Melis, in Urk. Melß, ein großes Fabrik- und Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachſ. Gotha, im Amte Schwarzwald (Blaſienzelle), eine kleine halbe Stunde von Zelle, auf ebenerem Boden, 2 Stunden nördl. von Suhl entfernt gelegen. Es hat 282 Häuſer und 1400 Ein-

wohner. Unter den Häuſern ſind 1 Kirche, 1 Pfarr- und 1 Schulwohnung, 1 Backhaus, 1 Brauhaus, 2 Wirths-, 2 Malzhäuſer, 4 Eigenthumsmühlen, 1 Schneidemühle, 2 Oelmühlen, 1 Graupenmühle und 1 Eiſenhammer. Der Ort hat, weil er zum Theil neu erbaut wurde, ein gutes Anſehen.

Die Hälfte dieſes Dorfs war ehedem ein Pertinenzſtück der Grafſchaft Henneberg-Römhild und zum Amte Hallenberg geſchlagen; die andere Hälfte meiſtentheils ein Eigenthum des Kloſters Reichardsbrunn, das jedoch ſeine daſigen Beſitzungen im J. 1357 an die Markgrafen zu Meiſſen gegen andere Güter vertauſchte. Seit jener Zeit beſaßen dieſe, als nachherige Herzoge zu Sachſen, das Dorf Mehlis mit Henneberg-Römhild in Gemeinſchaft. Als der Henneberg-Römhildſche Stamm erloſchen, gelangten ſeine Beſitzungen anfänglich (1549) an Henneberg-Schleuſingen, ſpäter aber (1583) an das Haus Sachſen. Nun wurde im J. 1619 das Amt Hallenberg an Heſſen, gegen deſſen Hennebergſche Hälfte an der Cent Benshauſen vertauſcht, wo man aber das Dorf Mehlis mit zu Benshauſen ſchlug. Bei der Theilung des Hennebergſchen, im J. 1660, kam das ganze Centgericht an Herzog Moritz zu Sachſen-Naumburg; da aber das Haus Gotha bei dieſer Theilung an ſeinen Einkünften verkürzt wurde, ſo trat man im J. 1661 die Hennebergſche Hälfte von Mehlis an Gotha ab.

Im J. 1711 gingen, mit Neben- und Hinterhäuſern 151 Häuſer in Flammen auf. Die hieſige ſchöne Kirche wurde im J. 1735 neu erbaut. Pfarrer und Schullehrer ſtehen unter der Adjunctur Zella. Von der Reformation an bis zum J. 1633 war der Ort ein Filial von Zella, in welchem Jahr

derſelbe ſeinen eignen Pfarrer erhielt. An der Schule arbeiten, ſeit 1658 zwei Lehrer. — Von den hieſigen Wohnhäuſern haben 148 Brenn- und 137 Bauholzgerechtigkeit. Der Sage nach gehörte dem Dorfe Mehlis in alter Zeit viel Wald; was von der Loibe an den Bergwänden herabſtand, war nur ihm und Zelle. Des ſtets darüber obwaltenden Streits wegen traten beide Orte das Holz ab, und erhielten dafür beſagtes Recht. So kam, gegen jährliche Abgabe von 4 Klaftern Holz und 1 Schock Reiſig, jährlich an die Gerechtigkeitshäuſer, der Wald an den Landsherrn auf ewige Zeiten. Man ſchätzt jede Gerechtigkeit auf 100 Thaler. Fünf Häuſer haben Brantweinbrennerei, jedes auf $\frac{1}{4}$ Blaſe. — Der hieſige Eiſen- und Zainhammer liegt am Benshäuſer Wege, und hat einen Blauofen. In jeder der 45 Betriebswochen fertigt man 45 — 50 Zentner Eiſen, jährlich höchſtens alſo 2200 Ztn. Er giebt ganz das nämliche vortreffliche Eiſen, wie der zu Zelle; ſein Zaineiſen geht meiſtentheils nach Weſtphalen.

Die hieſigen Einwohner nähren ſich, wie die von Zelle (ſ. daſ.) von der Gewehr- und Eiſenwaaren-Fabrikation. Unter ihnen leben 124 Büchſenmachermeiſter mit 70 Geſellen und Lehrlingen, 5 Ladeſtock- und Bajonetmacher, 4 Hufſchmidte, 10 Kettenſchmidte, 3 Granirer, 4 Büchſenſchäfter, 8 Korbmacher, 8 Köhler, 10 Straßenfuhrleute, 2 Tiſchler, 1 Färber, 1 Feilenhauer u. ſ. w. Der hieſige geſchickte Hofbüchſenmacher und Schultheiß Fiſcher verdient eine ganz beſondere Auszeichnung, weil deſſen Gewehre wegen ihrer ganz vorzüglichen Güte und Schönheit ſehr geſucht und theuer bezahlt werden. Die hieſige Flur hat 450 Acker Land, 22 Acker

Grummt- und 364 Acker Rodwieſen. Der Boden des Dorfs iſt der beſte im Amte, könnte aber vortheilhafter bearbeitet werden. Die Fiſcherei in den Forellenreichen Luben- und Heinrichsbach trägt 10 Fl. Pacht; 12 bei dem Orte liegende Teiche ſind Privateigenthum. —

Mehlsdorf, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amtsbezirk Belzig, bei dem Dorfe Pflückauf gelegen.

Mehlsdorf, Melsdorf, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Ame Dahme, 1 Stunde ſüdl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer, 183 Einwohner, eine Filialkirche ſonſt von Dahme, jetzt von Schöna, eine Schule und eine Mühle am Landgraben. Die Kirche hat der ehemalige Erbherr Melchior von Schlomach erbaut, und das Patronatrecht erlangt. Sonſt hatte der dahmeſche Superintendent alle 6 Wochen hier zu predigen. Das Rittergut beſitzt gegenwärtig der Kreisdirector von Kleiſt. Das Dorf iſt von zwei Seiten von Holzung (den Herrenbuſch) umgeben. (Br.)

Mehltheuer, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meisner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, 1½ Stunde nördl. von Lommatzſch entfernt gelegen. Die Straße vrn Oſchatz nach Meiſſen gehet hier vorbei. Es gehört ſchriftſ. zum Ritterg. Jahnishauſen, hat eine Tochterkirche von Striegnitz, und 28½ Hufen. Es hat 23 Häuſer und 110 Einwohner, unter denen 8 Bauern, und 14 halbe Hüfner ſind. In die hieſige Kirche iſt Roitzſch eingepfarrt. — Zu Mehltheuer befindet ſich ein ſehr ſchönes Schulinſtitut, welches Marie Sophie, Freifrau von Reichenbach, geborne Grä-

ſin von Frieſen, auf Jahnishauſen geſtiftet hat. Sie ließ nämlich ein Schulhaus auf eigne Koſten erbauen, legirte im J. 1716 für 12 arme Kinder 6000 Gülden zu freiem Unterricht, auch nothdürftiger Koſt und Kleidung bis ins 15. Jahr und beſtimmte dem daſigen Katecheten einen jährlichen Gehalt von 100 Thalern. —

Mehltheuer, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 2 Stunden nördlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört zum Theil ſchriftſ. zum Ritterg. Kauſchwitz, ſo wie zum Theil zu dem Ritterg. Leubnitz. (ſ. d.) Auch ein zu dem Ritterg. gehöriges Vorwerk befindet ſich hier.

Mehltheuer, ein landmitleidendes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört der Stadt Bautzen, iſt nach Poſtwitz eingepfarrt und heißt auf wendiſch Lubenz.

Mehltheuer, ſo nennt man den, im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Hartenſtein, auf der öſtl. Seite der Mulde zwiſchen Lößnitz und Hartenſtein ſich hinziehenden, mit Holzung bewachſenen Berg, wo die Prinzenhöhle (ſ. d.) ſich befindet. Auf dieſer Gebirgskette findet man wohl 70 Arten von Medizin-Kräutern, Wurzeln und Beeren aller Art. Oesfeld leitet den Namen von Mul (Mulde) und Tauer, (Berg) her.

Mehlweiß, eine Wüſtung in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Herpf gelegen und zu demſelben gehörig.

Mehmels, in Urk. Einboldes, Meimboldes, Memboldes, Memols, ein Dorf

in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, am Katzwaſſer, auf der linken Seite der Werra, 1 Stunde ſüdlich von Waſungen entfernt gelegen. Es iſt ein Amtsdorf, hat eine Tochterkirche von Salz, eine Schule, 52 Häuſer und 300 Einwohner. Am Katzwaſſer liegen hier 2 Mahl- 1 Oel- und Schneidemühle. Unter den Einwohnern ſind 36 Bauern, 13 Leinweber, 4 Töpfer, 5 Wagner, 5 Schreiner, 3 Huf- und 2 Nagelſchmidte. Neben dem Getraidebau erzielt man auch viel Obſt und Flachs; der letztere wird hier zum Theil verſponnen und verwebt. Der Mehmelſer Wieſengrund zieht ſich an der Katz nach Waſungen zu.

Mehmelsfeld, eine Wüſtung, jetzt ein Hof im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Maasfeld, $\frac{3}{4}$ Stunden von Unter-Maasfeld nach Bauerbach zu am Walde gelegen. Hier ſind das Luſtſchloß Amalienruh, vormals Sophienluſt, 7 Häuſer und 45 Einwohner, ſämmtlich nach Untermaasfeld eingepfarrt. — Dieſen Hof, mit dem dazu gehörigen Gütchen in der genannten Wüſtung kaufte die zweite Gemalin Herzog Ernſt Ludwigs, Eliſabeth Sophie, im J. 1718, ließ ein niedliches Schlößchen daſelbſt erbauen und den Ort verſchönern. Im J. 1744 ſchenkte ſie dieſe Beſitznng der Herzogin Luiſe Dorothea von Sachſ. Gotha, und im J. 1785 wurde ſie mit Zubehör an die Herzogin Charlotte Amalie von Sachſ. Meiningen abgetreten, von welcher ſie im J. 1801 an den Herzog Georg fiel. —

Mehna, Mena, Menau, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, 2 Stunden weſtlich von Altenburg, am Gerſtenbache, etwas erhöht gelegen. Es hat eine treffliche Ausſicht bis nach Altenburg, über mehr als 30 Dörfer, kleine Hölzer, Wieſen und Anhöhen. Das Dorf beſteht

aus 17 Häuſern und 100 Einwohnern; unter letztern ſind: zwei Vierſpänner, ein Zweiſpänner und 3 Kühbauern. Die Flur beſteht aus 139 Schſl. Feld und der Ackerbau iſt ſehr ergiebig. Manche der hieſigen Bauerhöfe enthalten 8 bis 10 Geſinde. Der Acker giebt in der Regel 10 altenb. Schſl. Korn und 12 Schſl. Gerſte an Ausbeute. Im Winter wird viel Wolle geſponnen.

Hier iſt eine unter der Inſp. Altenburg ſtehende Mutterkirche und Schule, nebſt einem Filiale zu Dobraſchütz. Eingepfarrt in Mehna ſind die Dörfer: Rodemeuſchel, Zweitſchen und Miſſelwitz; nach Dobraſchütz aber die Dörfer Naundorf und Obercoſſa. — Im J. 1792 ſchlug der Blitz in die hieſige Pfarrwohnung, bei welcher Gelegenheit alle kirchlichen Acten mit verbrannt ſind. (Br.)

Mehren, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamt Meiſſen, 1 Stunde weſtlich von Meiſſen entfernt gelegen. Es iſt nach St. Afra in Meiſſen eingepfarrt, hat 5 Bauern, 2 Häusler und 1 Schmidte. Zwei Bauern des Orts gehören mit 4 Hufen ſchriftſ. zum Rittergute Nieder-Jahna, und 2 Bauern mit 12 Kühen, 30 Schaafen und 3 Hufen ſtehen dem Schulamte zu — Hier wird der Thon zu den Kapſeln, worin das Porzellain gebrannt wird, gegraben. Auch Braunkohlen gewinnt man hier bergmänniſch.

Mehrsdorf, Möhrsdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Kamenz, an der Straße nach Pulsnitz gelegen. Das Dorf hat 40 Häuſer, an 200 Einwohner, 2 Mühlen und 12 Rauche. Der Feldbau und die Leinweberei ſind die Hauptnahrungszweige der Einwohner, wel-

che nach Gersdorf eingepfarrt ſind. Das Dorf gehört dem hieſigen Ritergute. —

Mehſo, ſ. Groß-Mehſo, und Klein-Mehſo.

Meichau, ſ. Meuchau.

Meihen, ſ. Meyhen.

Meila, Meilen, früher Zetzſchwitz oder Zetſchütz genannt, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe im Erbamt Meiſſen, zwiſchen Döbeln und Lommatzſch gelegen. Es iſt nach Nekkawitz eingepfarrt, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Gödelitz, und hat 4½ Hufen. Es hat 12 Häuſer und 66 Einwohner, unter denen 1 Bauer, 1 Gärtner und 10 Häusler ſind. Der neuere Name rührt wohl da her, weil es gerade 1 Meile von den Städten Lommatzſch und Döbeln entfernt gelegen iſt. (Br.)

Meilitz, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in dem Kreisamte Neuſtadt, 1 kleine Stunde ſüdl. von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Es gehört zum Theil dem geiſtlichen Kaſten zu Neuſtadt, zum Theil dem Rittergute zu Cospeda und iſt nach Cospeda eingepfarrt. Der großherzogl. weimarſche Staatskalender f. 1816 kennt dieſes Dorf nicht. —

Meilitz, ein Dorf in dem Großherz. Sachſ. Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weida, an der Elſter, 1 Stunde nördl. von Weida entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner und ein Rittergut, gehört theils zu dieſem, theils unmittelbar unter das Amt Weida, und iſt nach Veitsberg eingepfarrt.

Meilſchnitz, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt, unfern Neuſtadt an der Heide gelegen. Es hat 13 Häuſer, 65 Einwohner, und iſt nach Neuſtadt eingepfarrt.

Meimers, ein Dörfchen oder ſogenannter Hof im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der rechten Seite der Werra, 2 Stunden öſtl. von Salzungen gelegen. Es hat 25 Häuſer, 140 Einwohner, und ſchlechtes ſteinigtes Artland. Der Ort iſt nach Frauenbreitungen eingepfarrt.

Meina, ſ. Mayna.

Meinersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirg. Kreiſe, im Amte Stollberg, 1 Stunde öſtl. von Stollberg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Jahnsdorf, 80 Häuſer, 1 Mühle von 2 Gängen und 430 Einwohner.

Meinersdorf, eine wüſte Mark im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, ¼ Stunde öſtl. von Zeulenroda entfernt gelegen und dieſer Stadt gehörig. Die Zerſtörung des ehemaligen Dorfs geſchah durch die Huſſiten.

Meinertitz, oder Mertiz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei der Stadt Mühlberg gelegen. Sie iſt den daſigen Bürgern vererbt, und ſeit 1592 cultivirt worden.

Meineweh, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 2 Stunden nordweſtl. von Zeiz, auf der Straße nach Naumburg, an dem Prießner Bache gelegen. Mit den Schocken iſt das Dorf, welches 28¼ Hufen hat, zum leipziger Kreiſe geſchlagen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Weißenfels und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Filialkirchen von hier ſind zu Prießen und Queßnitz.

Der Beſitzer des hießigen Ritterguts, der Ober-

ſteuer-Director v. Schönberg hat hier ganze Wälder von Kirſch- und Obſtbäumen anpflanzen laſſen, welche jährl. im Durchſchnitte über 1000 Thaler reinen Ertrag bringen. Zu dem Rittergut gehört ſchriftſ. auch daß Dorf Prießen.

Meiningen, Meinungen, Sachſen Coburg Meiningen, Lande des Herzogs zu Sachſ. Coburg Meiningen; eigentlich kennt man in der Geographie weder ein Herzogthum noch ein Fürſtenthum Meiningen, wiewohl es in der That vorhanden iſt, ſondern nur die Lande des Herzogs zu Sachſen Meiningen, welche größtentheils aus Beſitzungen der ehemaligen gefürſteten Grafen v. Henneberg, und aus kleinern Theilen der Pflege Koburg und der Landgrafſchaft Thüringen beſtehen.

Beſtand und Eintheilung: Man theilt ſie von jeher und auch noch jetzt in das Ober- und Unterland ab, welche durch das Hildburghauſiſche und Hennebergsſche von einander getrennt werden, ſo daß das Oberland den öſtlichen, das Unterland den weſtlichen Theil deſſelben bildet. Das (weit kleinere) Oberland enthält den meiningiſchen Antheil am Fürſtenthum Koburg, welcher aus den Aemtern Sonneberg, Neuhaus und Schaalkau, mit dem Gerichte Rauenſtein, beſteht. — Das Unterland hingegen begreift in ſich:

1) Den aus 5 Aemtern beſtehenden Antheil an Henneberg, als: a) das Amt Meiningen. b.) Maßfeld. c.) Waſungen d.) Sand und e.) Römhild, letzteres nur zu zwei Dritteln und 2) Den aus zwei Aemtern beſtehenden Antheil an der Landgrafſchaft Thüringen, nämlich: a) das Amt Salzungen und b) das Amt Altenſtein. Aber nicht gleich anfangs bei der Stiftung

des Sachſen Meiningſchen Hauſes enthielt es die ſämmtlichen hier genannten Antheile, ſondern erſt im Laufe mehrerer Jahrzehente bildete ſich das jetzige Sachſ. Kob. Meiningiſche Länderſyſtem.

Bildung der Meining. Lande: Der Herzog von Sachſen Gotha, Ernſt der Fromme hatte ſeine Länder unter ſeine 7 Prinzen getheilt. Obgleich er bereits im J. 1675 verſtorben war, ſo erfolgte die förmliche Landestheilung doch erſt im J. 1680. Kraft dieſer Theilung und vermöge eines zwiſchen dem Herzog Bernhard mit ſeinem Bruder Friedrich, Herzog vou Sachſ. Gotha, am 8. Juni 1681 errichteten Receſſes, bekam der Herzog Bernhard (der Stifter des Cob. Meiningenſchen Hauſes) die Aemter Meiningen, Mansfeld, Waſungen, Sand, Frauenbreitungen und Salzungen nebſt dem Kammergute Henneberg, dem Dorfe Uttendorf und dem halben Dorfe Mehlis mit aller landesfürſtlichen Hoheit zu ſeinem Antheile, gab aber Mehlis im J. 1687 wieder an Sachſ. Gotha zurück. Der zweite unter den 7 Brüdern, Albert Herzog von Sachſ. Koburg überlebte ſeinen Vater nur 24 Jahre und ſtarb im J. 1699 ohne Leibeserben. Nach vielen, wegen deſſen Beerbung entſtandenen Irrungen, welche zu einem langwierigen und koſtbaren Prozeſſe bei dem Reichsgerichte ausarteten, bekam endlich der Herz. v. Sachſ. Koburg Meiningen im J. 1735 das Amt Sonnenberg und das Gericht Neuhaus, mit allen Steuern und landesfürſtl. Hoheiten. Das Gericht Neuſtadt, welches bis zum J. 1742 zwiſchen den Häuſern Meiningen und Koburg Saalfeld gemeinſchaftlich verblieb, wurde im gedachten Jahre letzterm Hauſe durch ein Vicariats-Concluſum allein zugeſprochen, Sachſen Meinin-

gen jedoch die Ausführung ſeines Rechtes vorbe- halten. — Sachſen Meiningen traf auch mit Sachſ. Hildburghauſen, welches wegen der Beſitznahme des Amtes Sonnefeld ein Uebermaas an Meiningen zu entrichten hatte, im Jahr 1723 einen Tauſch, und gewann durch die Abtretung der damals zum Amte Meiningen, nun aber zum Amt Behrun- gen gehörigen Dörfer: Queienfeld, Schwik- kertshauſen, Berkach und Rentwerths- hauſen, nebſt einer beſtimmten Summe Geldes das Amt Schalkau. Mit dieſen neuerworbenen Koburgſchen Aemtern verband Meiningen theils durch Erbſchaft, theils durch Tauſch und Kauf die Kammergüter Gauerſtadt und Kalenberg, wozu endlich in den Jahren 1729, 1776 und 1780 nach und nach die Schaumburgſchen Reichs- und Sächſ. Mannlehne, nebſt allen den Dorf- und Lehnſchaften, auch Waldungen und andern Ge- rechtſamen erkauft wurden, welche jetzt zum Ge- richt Rauenſtein gehören.

Man nennte dieſe, durch Erlöſchung der Sachſ. Coburgſchen Linie erhaltenen Aemter, wegen ihrer höhern Lage, und zum Unterſchied von den henne- bergſchen und thüringſchen Beſitzungen, das Ober- land, letztere aber, aus denſelben Gründen das Unterland. Auch dieſes letztere wurde noch beträchtlich vergrößert, denn, als der vierte Sohn Ernſts des Frommen, der Herz. Heinrich von Sachſ. Römhild im J. 1710 ſtarb, ſo erhielt Sachſ. Meiningen in der Erbvertheilung zwei Drittheile der Stadt und des Amtes Röm- hild; und im J. 1722 fiel, beim Ausſterben der alten Familie Hund von Wenkheim, das Schloß und Gerichte Altenſtein, als ein eröffnetes Lehen, an das Haus Meiningen. Aehnliche, ob- ſchon nicht ſo bedeutende Anfälle waren das Dorf

Oepfershauſen ſammt den dazu gehörigen anſehnlichen Gütern, und einem Gute zu Oberkatz, ſo wie auch der Ort Unterharles, welche im J. 1731 und 1782 durch Erlöſchung der adlichen Familien von Auerochs und von Marſchalk-Oſtheim erfolgten. Durch Vergleich erwarb Sachſ. Cob. Meiningen im J. 1785 das Kammergut und Schloß Dreißigacker, von Sachſ. Gotha, und im J. 1792 durch Kauf das Thurmgut. Weit wichtiger noch war endlich der Erwerb des, wegen ſeines Geſundbrunnens ſo ſchätzbaren Dorfes Liebenſtein, deſſen eine Hälfte durch Kauf, die andere aber durch Tauſch gegen die Lehngüter Oberkatz und Unterharles, von der Familie v. Fiſchern, im J. 1800 erworben worden iſt.

Größe und Gränzen: Der Flächenraum des Ober- und Unterlandes zuſammen, beträgt 20 Q. Meilen, erſteres enthält deren 5, letzteres aber 15. Im Oberlande nehmen die Aecker und Wieſen nur 15 Vierzigtheile, die Waldungen aber 25 Vierzigtheile des Flächenraums ein, alſo über die Hälfte des Bodens iſt mit Waldung bedeckt. Aber im Unterlande gehört die größere Hälfte des Bodens dem Acker- und Wieſenbau, und nur die kleinere der Waldung. —

Die Gränzen des Oberlandes ſind: gegen Norden das Schwarzburg Rudolſtädtiſche, und das Saalfeldiſche, gegen Oſten das Baireuthſche und Bambergſche, gegen Süden das Saalfeldſche, und gegen Weſten das Amt Eisfeld und das Saalfeldſche. — Das Unterland ziehet ſich, von Süden nach Norden, in ungleich großen Theilen auf beiden Seiten der Werra hinunter. Es gränzt gegen Norden an die Fürſtenthümer Eiſenach und Gotha; gegen Süden an das Wirzburgſche, und an Themar. Die öſtl. Gränze bilden die Herrſchaft

Schmalkalden, das Hennebergſche, Themar, Hildburghauſen, Heldburg; und die weſtliche: Wirzburg, Eiſenach und Fulda. — Im ganzen Lande befinden ſich 6 Städte, 8 Marktflecken und 250 Dörfer und Höfe.

Natürliche Beſchaffenheit: Berge, Flüſſe. Das Meiningiſche Oberland iſt im Grunde eine einzige Gebirgskette, reich an lebendigen Bildern, Naturſteinen und wildſchönen Gegenden; ſie heißt der Schwarzwald und verbindet das thüringer Waldgebirge mit den Fichtelberge. Unter die höchſten Parthien dieſes Gebirges gehören unſer Liebfrauenberg, (das Kieferle) worauf Steinheide erbaut iſt, im Amt Sonnenberg, und der Bleſtberg im Gericht Rauenſtein. Die höchſte Höhe des Kieferle über die Meeresfläche iſt 2,598 par. Fuß, und die des Beßbergs (Pleßberg) 2,574 Fuß. Die Berge, deren es noch eine große Zahl giebt, bilden mehrere zum Theil bemerkenswerthe Thäler und Gründe. Das Oberland liegt unter dem 51 Gr. nördl. Breite, und 29 Grade öſtl. Länge. — Weniger reich an Bergen iſt das Unterland. Hier zeichnen ſich blos aus: der Dollmar, welcher ſich an der hennebergſchen Gränze im Amt Meiningen erhebt, 1370 par. Fuß hoch iſt, und mit dem Gebaberg im Amte Masfeld um den Rang der Höhe zu ſtreiten ſcheint; auch auf dem Berg, der die Ruinen des alten Stammſchloſſes der Grafen von Henneberg enthält, genießt man eine der herrlichſten Ausſichten. In dem Amte Sand ſind die Diesburg, der Beier und die Stopfelskuppe die beträchtlichſten Berge; im Amte Frauenbreitungen aber der Pleß und der Heyer. Im Amte Altenſtein bemerken wir den hohlen Stein, wegen ſeines jähen und ſtei-

len Anſehens, und der, im J. 1800 in dieſen Felſen eingehauenen Treppe, welche letztere auf die Höhe deſſelben führt. — In der Herrſchaft Römhild ſind die beiden Gleichberge, wovon der kleinere die Steinsburg heißt, ſo wie die Hartenburg, mit ihren Ruinen, bemerkungswerth. Minder wichtig ſind: der Roſtberg im Roſtdorfer Bezirk, der Windsberg, Arendsberg, die Birkenheide, Vogelheide und der Gerberſtein im Amte Altenſtein. Der Dollmar iſt 2184, und der Gebaberg 2324 pariſ. Fuß über der Meeresfläche erhaben. Der Altliebenſtein bei Liebenſtein liegt 1220 pariſ. Fuß über der Meeres-Fläche. Das ganze Land iſt übrigens voll von Bergen und Hügeln.

Seen giebt es nur im Unterlande. Sie ſind: 1.) der große See bei der Stadt Salzungen; 2.) der Büchenſee hinter Wildprechtrode, 3.) der Erlenſee bei Dorf Allendorf; 4.) der wüſte See bei Frauenbreitungen; 5.) der Gräfenſee bei Roſtdorf, 6.) der ſchöne See bei Urnshauſen u. ſ. w. Die meiſten dieſer Seen ſind Erdfälle, faſt alle ſehr tief, und zum Theil reich an gewichtigen Karpfen und Hechten. Herrſchafliche und Privatteiche ſind in Menge vorhanden. — Die Flüſſe und Bäche dieſer Lande bilden verſchiedene Hauptthäler, welche man hier Gründe heißt. Unter dieſen iſt der Werragrund der größte und zugleich der niedrigſte Punkt in den herzogl. Landen, weil ſich, blos mit Ausnahme des Römhildiſchen, alle Flüſſe und Bäche des Unterlandes in die Werra ergießen. Der Hauptfluß des Unterlandes iſt die Werra; ſie theilt es gleichſam in zwei Hälften, deren linke Seite die weit ſtärkere, und deren rechte die ſchwächere iſt. Der Werragrund iſt ein Thal voller Wieſen, die durch den

Fluß mehr nützlich bewäſſert als beſchädigt werden. Dies Thal iſt anfangs ſchmal, verbreitet ſich aber in manchen Gegenden und wird am breiteſten vom Neuhof an bis Tiefenort, wo es vom neuen ſich verengt. Auf beiden Seiten des Fluſſes liegen auch theils Fruchtfelder, theils beholzte oder bebauete Anhöhen oder Berge. Andere, durch kleinere Wäſſer gebildete und durchrauſchte Gründe des Landes ſind: der Haſelgrund bei Ellinghauſen, der Juchſenergrund, der Herpfer, der Katz, der Schwarzbachergrund, der Moosgrund und der Feldagrund bei Dietlas. Die Werra wird im ihrem Laufe durchs Meiningſche durch viele kleinere Flüſſe und Bäche verſtärkt. Sie entſpringt im Hildburghauſ. Amte Eisfeld bei Schirnroda, und trift bei dem Dorfe Meurieth in die gefürſtete Gräfſch. Henneberg; unter Themar berührt ſie zuerſt das Meiningſche, welches ſie in fa gerader nördl. Richtung durchſchneidet und beſonders die Orte: Vachdorf, Maßfeld, Meiningen, Wolldorf, Waſungen, Schwallungen, Wernshauſen, Frauenbreitungen und Salzungen berührt. Die Werra nimmt, im Meiningſchen, an Nebenflüſſen auf: am rechten Ufer, die Haſel bei Einhauſen, die vom Fuße des Dollmar herab kommende Helba zwiſchen Meiningen und Welkershauſen; das, drei Mühlen treibende Waſſer zu Welkershauſen, den durch das Dorf Wallbach fließenden Bach gleiches Namens unweit der walldorfer Brücke; die Schmalkalde unterhalb Niederſchmalkalden; den Fambach unterhalb dem gleichnamigen Dorfe; die Truſe zu Herrenbreitungen, den Farrenbach bei Altenbreitungen; die Grumbach bei Unter-Grumbach, die Schweina bei Barchfeld, die Fiſcha unter Barchfeld, das Teichwaſſer bei Salzungen

und die Ellna unweit Lauchrödden. Auf dem linken Ufer der Werra empfängt ſie die Barte bei Maßfeld, die Sulza (Solz) bei Meiningen, die Herpf bei Waldorf, die Katz bei Waſungen, die Schwarza bei Schwallungen, die Roſa bei Wernshauſen, die Fitz unter Dorf Allendorf und die Fulda bei Dietlas. Die Werra iſt ſehr fiſchreich, und wird auch ſtark zur Flöſſe benutzt; denn es werden jährlich nicht nur über 1000 Flöſſe von Bauholz, Brettern und Latten auf derſelben bis nach Münden, ſondern auch große Quantitäten Brennholzes für das Salzwerk zu Salzungen, den herzogl. Hof zu Meiningen ꝛc. aus dem Schwarzburgſchen und Hildburghauſiſchen verflößt. Schon im Jahr 1603 machte man Verſuche, die Werra von Themar an ſchiffbar zu machen; ſie wurden im J. 1658 wiederholt, aber beidemale blieben ſie ohne Erfolg. Im Amte Römhild fließt die, nicht zum Flußgebiet der Werra gehörige Milz. Im Oberlande zeichnen an Flüſſen ſich aus: a) im Amte Sonnenberg: der Rottenbach, die Röthen, die Egnitz, (Oelſe, Rögniz,) die Steinach, welche unter allen der ſtärkſte iſt, die Lauſch und Göriz aufnimmt und Perlen bei ſich führt; b) im Amte Schalkau: Die Itz, der Raſchenbach, die Lauter, die Effelter und die Grümpen. Dieſe letztere verliert ſich zwiſchen Theuren und Rauenſtein unter den Steinen ihres Flußbettes, und kommt erſt 50 Schritte unter der Triebiſchen Höhle wieder zum Vorſchein. Der Itzfluß und die Steinach gehören zum Maingebiet.

Noch verdienen die Höhlen bemerkt zu werden, nämlich im Unterlande die Altenſteiner Höhle, und im Oberlande das Zinſelloch zwi-

ſchen Meſchenbach und Rabenaußig, und der Triebiſch zwiſchen Theuren und Grümpen. Das Trebſer Loch iſt ein beträchtlicher Erdfall im Amte Masfeld. Es hat die Geſtalt einer umgeſtürzten Cylinders, und iſt rings herum, von der ſpitzigen Vertiefung bis an den obern breiten Rand mit hohen Bäumen und Geſträuchen bewachſen.

Boden und Produkte: Obgleich beide Lande unter einem Grade, dem 51 der Breite (des Oberland unterm 29, und des Unterland unter 28 und 29 Grad der öſtl. Länge) gelegen ſind: ſo ſind dennoch Luft und Witterung in beiden ſehr verſchieden.

Das Unterland hat ein weit milderes Klima, als die oberländiſche Gebirgsgegend. Nur das Amt Altenſtein und deſſen Waldgebirg hat mit dem gebirgigen und rauhen Theil des Meiningenſchen Oberlandes einige Aehnlichkeit. Im Oberlande iſt wegen der Berge und Nordwinde das Klima ſo rauh, daß nicht überall Obſt zur Reife kömmt, und kein Wintergetraide mit Vortheil erbaut werden kann, weil ſchon im September oft große Fröſte mit Schnee eintreten; deſto milder iſt die Witterung, wie geſagt, im Unterlande, und auf dieſe Verſchiedenheit gründet ſich daher auch die große Abweichung der Fruchtbarkeit in beiden Provinzen.

Das Oberland hat dem gemäß nur unbedeutenden, bei weitem nicht zureichenden Getraidebau, denn nur der achte Theil des Bodens beſteht aus Ackerlande, das überdem nur dürftig iſt; deſto mehr befleißigt man ſich des Kartoffelbaus. Außerdem wird auch ein ausgebreiteter Flachsbau getrieben, und der beſte Flachs um Judenbach und Neuenbau gewonnen. Größern Gewinn geben dagegen die anſehnlichen Wieſen

und Waldungen, und auf den Bergen wachſen eine Menge von Arzneikräutern. Hafer wird an mehrern Orten und gutes Sommerkorn zu Neuenbau gewonnen. Einzeln erbaut man Hopfen, ſchmackhaften Spargel, Steinobſt und Gartengewächſe. Den Roggenbedarf ſchaffen ſich die armen Einwohner aus weit entlegnen Mühlen. Baumſchulen findet man zu Effelder, Welchendorf und Sonnenberg. — Wegen der herrlichen Bergweide iſt im Oberlande auch die Viehzucht ganz vortrefflich, was beſonders von dem fruchtbaren Itzgrunde des Amtes Schalkau gilt. In dieſem Amte zeichnet auch die Schaafzucht ſich aus, und die Schalkauer Wolle iſt wegen ihrer Feinheit auch im Auslande bekannt. (S. unter Schalkau.) Die Waldung (der Schwarzwald) beſteht aus mehr als 130 Bergen und beträgt 62,000 Acker Landes; 12,500 Acker davon gehören theils Ritter- und Bauergütern, theils auch Gemeinden; die übrigen 50,000 Acker ſind dem Landesherrn zuſtändig, und bilden einen Haupttheil des Kammer-Vermögens. Auf dieſelben gründen ſich nicht blos die Anlage und Betreibung der Eiſenwerke, und der Glas- und Porzellainfabriken, ſondern auch und vornehmlich der beträchtliche Bauholz- und Bretterhandel, und der größte Theil des ſogenannten Sonnenberger Waarenhandels, und anderer Walderzeugniſſe, wie des Holzſaamens, der Lohe, des Pechs ꝛc.

Wenn das Oberland dem Unterlande auch an Fruchtbarkeit weichen muß, ſo ſteht es doch in Hinſicht ſeines Reichthums an Mineralien weit über letzterm; denn die Gebirge deſſelben enthalten nicht nur feſten Sandſtein (den Häftenberger Wetzſtein), Schiefer zu Tafeln und Schreibeſtifte, Marmorarten, Verſtei-

nerungen, Bolus und andre Erd- und Steinarten, ſondern auch einen wahren Schatz von Erzen: als Golderze, Silbererze in Kupfer, Kupfererze, Bleihaltige Gänge, Schwefelkieſe und vorzüglich viel Eiſenſtein, wovon aber gegenwärtig nur die Eiſenſteingruben im Gange ſind. Unter die vorzüglichſten Eiſenſteingruben zählt man: das unbeſcheerte Glück auf dem Thierberge, die Gruben im Langenthal und an dem Breitenbach im Steinacher Forſt, der Reckberg und der rothe Berg im Hämmerer Forſt. Bei Steinheide war vor alten Zeiten ein Goldbergwerk im Gange; Goldwäſchen gab es in der Steinach, in deren Nebenbächen, und bei Grümpen. — Die Waldungen beherbergen vieles Wild, und die Bäche ſind reich an Fiſchen, beſonders an Krebſen und Forellen. —

Wir wenden uns nun zu dem größern Unterlande. Dies, von einer beſſern Lage begünſtiget, hat guten Getraidebau, der in den Aemtern Römhild, Meiningen und Maßfeld vorzüglich genennt werden darf. Der Boden der Aemter Salzungen, Frauenbreitungen, Waſungen und Sand iſt ein mit Thon und Glimmer gemiſchter Sandboden, der des Amtes Altenſtein lettenartig, und der der Aemter Meiningen, Maßfeld und Römhild beſteht aus einem mehr oder weniger aufgelöſten Muſchelkalk. In demſelben gedeihen überall auch Hülſenfrüchte, Garten- und Wurzelgewächſe, und im Römhildſchen auch Dinkel, im Meiningiſchen Eſper, überall viele Kartoffeln; in den Aemtern Salzungen, Sand, Maßfeld viel Flachs, bei Dietlas etwas Hanf. Unter den Gemüßefrüchten zeichnet der Weißkohl ſich aus. In den Aemtern Waſungen, Sand und Frauenbreitungen wird der Tabaksbau ſtark getrieben; auch in

einigen Orten des Amtes Salzungen hat man ihn mit Vortheil verſucht. Der Tabak wird nach Sachſen, in's Altenburgſche und Hannöverſche verkauft. Auch der Obſtbau iſt nicht unbeträchtlich und immer im Steigen. Beſonders gewinnt das Amt Römhild in guten Jahren viel Obſt, ſo wie das Amt Waſungen die meiſten Borsdorfer. Man ſucht das Obſt überall zu veredeln, und eine herz. Verordnung befiehlt in jedem Dorfe die Anlegung einer Baumſchule. — Die Waldungen enthalten großentheils Eichen, Buchen, Birken und Aspen. Für die Salzunger Werke bezieht man viel ausländiſches Holz. Den Zuſchuß an Getraide bezieht man aus dem Wirzburgſchen, Thüringiſchen und Fulda'ſchen. Früher verſuchte man auch den Weinbau, beſonders bei Meiningen, Helba, Römhild, Salzungen. Nur noch im Römhildſchen ſind jetzt einige Ueberbleibſel davon. Hopfenbau iſt faſt überall herkömmlich, doch zieht man die böhmiſche Sorte zu ſehr vor. —

Außerordentlich wichtig ſind auch die Wieſen-Gründe, ſo wie die mit Futterkräutern beſetzten Berge. Rindvieh- und Schaafzucht ſind ſehr wichtig. Die erſtere iſt durch Schweizerochſen, die letztere durch ſpaniſche Widder ſehr verbeſſert worden. Ziegen werden hie und da in ganzen Heerden gehalten. Die Schweinezucht gedeiht an allen Orten. Die Pferdezucht wird mit Vorliebe beſonders in den Aemtern Salzungen, Altenſtein und Frauenbreitungen betrieben, wo bis zum J. 1803 eine beſondere Pferde-Veredlungs-Anſtalt ſich befand. — Die Bienenzucht iſt hie und da auch einheimiſch. Schwarzwild giebt es nur im Amte Römhild; Rothwild aber in allen Waldungen, beſonders im Amte Altenſtein. Doch ſucht man es, zu Gunſten des Acker-

baus, möglichſt zu vermindern, und ſchon im Jahr 1789 iſt deshalb im Amte Masfeld ein beſonderer Wildzaun von 5 Stunden Umfang angelegt worden, worin Hirſche und Rehe während des Winters gefüttert werden. Dieſe Umzäunung heißt der Thiergarten, und es wohnen in demſelben die dazu beſtallten Jäger und Förſter. Ueberfluß hat man an zahmen und wilden Geflügel, auch unterhält man Faſane. — An Fiſchen hat das Unterland großen Ueberfluß: doch iſt die Fiſcherei jetzt nicht mehr ſo wichtig als ſonſt, wo es der Teiche und Seen weit mehrere gab. In mehrern Bächen giebt es Forellen; in den Seen, Teichen und der Werra fiſcht man Karpfen, Hechte, Aale, Quappen, Barben, Braſſen, Aſchen, Bärſche, zuweilen Salme oder Lachſe. — Obgleich das Unterland durch Mineralien nicht beſonders ausgezeichnet iſt, ſo bietet daſſelbe doch, beſonders im Amt Altenſtein, manche intereſſante Erſcheinung in dieſem Naturreiche dar. Walkererde und Feuerſteine giebt es bei Meiningen, Eiſenſteingruben bei Steinbach, Kobald und Kupferſchiefer bei Schweina, Bauſteine an mehrern Orten. Auch mit mineraliſchen Quellen ſind Meiningens Unterlande geſegnet. Dahin gehören die Salzquellen bei und in Salzungen (ſ. d.), zwiſchen Jannelborn und dem Hauhof, und bei Mittel- und Unterrohna; ferner der inkruſtirende Schmalbrunnen auf einer Wieſe bei Schwallungen, und endlich die Sauerbrunnen zu Liebenſtein und bei Salzungen.

Einwohner und Gewerbe: Die Einwohnerzahl mag ſich wohl auf 50,000 belaufen; im Jahre 1802 lebten in dem Ober- und Unterlande 44,012 Menſchen, alſo 2200 auf einer Quadratmeile. Es enthielten nämlich das Amt Meiningen (mit Maßfeld) 10,758, Waſungen mit Sand

6,171, Salzungen und Altenſtein 8,151, Frauenbreitungen 1980, Römhild 4841, Schalkau 3531 und Sonnenberg mit Neuhaus 8580 Seelen. — Fabriken, Manufakturen und Handel ſind im Oberlande, nach Verhältniß wichtiger, als im Unterlande. Doch fehlen ſie dem letztern auch nicht ganz. Es gehören hieher: Die Schaaf- und Baumwollenſpinnerei, die Barchentweberei und die Wollentuchmacherei in der Stadt Meiningen; die Verfertigung von Plüſchen und andern wollenen Zeugen zu Salzungen; die Bereitung der Sacktrillige und groben Segeltücher in den Aemtern Meiningen, Masfeld und Sand, und der Garne zu Packtuch in vielen Orten des Amtes Sand; der Eiſen- und Drahthammer bei der Todenwart; die Schloſſer- und Meſſerſchmidtsarbeiten zu Waſungen, Steinbach und Liebenſtein, die Marmelfabrik zu Nieder-Sülzfeld, die Lagerbierbrauerei zu Meiningen, Waſungen und Vachdorf. Die vielen überall zerſtreuten Brantweinbrennereien, die Salzfabrikation zu Salzungen, die Papiermühlen zu Schweina, Schwallungen und Herpf, die Pulvermühle zu Untermasfeld, viele Schneide- und andere Mühlen. Der Handel des Unterlandes iſt inzwiſchen ein Paſſivhandel. Die Ausfuhrartikel ſind: Getraide, Vieh, rohe Wolle, Leder, Salz, Tabak, Barchente, Plüſche, Zeuge, Schloſſer- und Meſſerſchmidtarbeiten. Ein wichtiger Bauholzhandel wird auf der Werra betrieben. Der innere Handel des Unterlandes wird durch das wohleingerichtete Poſtweſen, die guten Heerſtraßen und die vielen Jahrmärkte gar ſehr befördert.

Weit reicher an Fabriken iſt das Oberland. Zu Schalkau befindet ſich eine Wollenſpinnerei und eine darauf gegründete Strumpf- und Bandmanufaktur. Die Hohenöfen und

Hammerwerke zu Hüttenſteinach, Oberſteinach, Schwarzwald, Auguſtenthal und Almerswind; die Eiſenfabrik zu Oberlind, die Mermelmühlen zu Effelder, Almerswind, Sonnenberg, Steinach, Lauſcha, Schwarzwald; die Porzellainfabriken zu Linebach und zu Rauenſtein; die Glashütten zu Lauſcha und zu Glücksthal; die Spiegelfabrik zu Köppelsdorf; die Flaſchenfabrik aus Eiſenſchlacken zu Oberſteinach; die Papiermühle zu Effelder, die Ziegeleien zu Effelder, Oberlind, Neuenhaus, Heinersdorf, Sonnenberg; die Berlinerblau- und Salmiakfabrik zu Steinach; die Farbenerdenfabriken zu Hämmern; die Potaſchſiedereien zu Sonnenberg, Judenbach ꝛc. Die vielen Schneidemühlen, die Kienrußbrennerei zu Sonnenberg; der Lohrindenhandel zu Heinersdorf; die Bierbrauerei an mehrern Orten und beſonders die Fabrikation der Sonnenberger Waaren — alles dieſes ſind hinlängliche Beweiſe der Betriebſamkeit und des Gewerbfleißes der meiningſchen Oberländer. Wegen der mannichfachen Sonnenberger-Waaren ſ. man den Artikel Sonnenberg. Im Amte Sonnenberg giebt es auch mehrere Wetzſteinbrüche; einen Schieferbruch bei Sonnenberg, einen Griffelbruch nicht weit davon; einen Sandſteinbruch zwiſchen Limbach und Glücksthal; einen Marmorbruch bei Hohentann u. ſ. w. — Außer dem Handel mit Rindvieh, Brettern, Wolle, iſt beſonders der Sonnenberger Aktivhandel von Wichtigkeit. Ob er gleich ſchon alt iſt, ſo fing er doch erſt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, recht bedeutend zu werden. Denn früher beſchränkte ſich der Abſatz blos auf die Meſſen; aber ſpäter hob ſich der Kommiſſionshandel

immer mehr, ſo daß jetzt 30 Handelshäuſer vorhanden ſind, deren Handel ſich in alle Gegenden Europa's, bis nach Oſt- und Weſtindien und in die nordamerikaniſchen Freiſtaaten erſtreckt. — Zum Beſten des oberländiſchen Handels beſteht zu Meiningen ſeit 1789 eine eigene Handelskommiſſion.

Von den Landes-Collegien bemerken wir folgendes. Es beſtehen im Fürſtenthum:

1) Das geheime Raths-Collegium. Dieſes wird von 4 wirklichen geh. Räthen gebildet, beſteht aus einer geh. Kanzlei mit 1 geh. Sekretair, 1 geh. Regiſtrator und 1 Kanzelliſten, ſo wie aus einem geh. Archiv nebſt Archivar.

2) Die herzogl. Landes-Regierung (Regierungs-Collegium); iſt zuſammengeſetzt aus 1 geh. Rath und Kanzler, 1 geh. Regierungsrath und Vicekanzler, und 5 Regierungsräthen. Zur geheimen Kanzlei gehören zwei Regierungsſekretairs, 1 Regiſtrator und 3 Acceſſiſten; das Regierungsarchiv aber hat 1 Archivar. Unter dem Regierungs-Collegium ſtehen $10\frac{2}{3}$ Aemter, von denen 3 zum Fürſtenth. Coburg, $5\frac{2}{3}$ zur gefürſteten Grafſchaft Henneberg und zwei zur Landgrafſchaft Thüringen gehören. Das Canzelliſten-Kabinet beſteht aus 3 Regierungs-Canzelliſten und 3 Acceſſiſten. Der Hofadvokaten zählt man 40, der Amtsadvokaten nur 10.

3) Das ſeit dem J. 1680 beſtehende Kammer-Kollegium und die Renterei. Die Geſchäfte derſelben werden beſorgt durch 1 geh. Rath als Präſidenten, 1 geh. Rath und Vicepräſidenten, 3 geh. Kammerräthen, 2 Kammeraſſeſſoren; bei der Kanzlei 1 Kammerſekretär, 1 Kammerregiſtrator, und 2 Kanzelliſten; und bei der Rechnungs-Kommiſſion 1 Oberrechnungs-

Examinator, 1 Kammerſchreiber, 1 Kalkulator und 7 Rechnungsreviſoren.

4) Das Konſiſtorium beſteht aus einem geh. Rath und Vicepräſidenten, 3 Konſiſtorialräthen und 1 Aſſeſſor. Die Expeditionen werden durch 1 Sekretair, 1 Botenmeiſter und 1 Kanzeliſten beſorgt. — Unter dem Konſiſtorium ſtehen (außer denen, welche die Superintendenten mit einem Ausſchuß der Stadträthe formiren) 6 geiſtliche Inſpektoren, nämlich die Superintendenten zu Meiningen, Waſungen, Salzungen und Schalkau, und die beiden Adjunkte zu Frauenbreitungen und Sonnenberg, welche jedes Jahr die Kirchen und Schulen einmal viſitiren, und ihre Viſitazionsberichte an das Konſiſtorium einzuſchicken haben. Es erſtreckt ſich

a) Die Diöces des Superint. zu Meiningen über die beiden Aemter Meiningen und Masfeld. Außer den beiden Diakonen der Stadtkirche, deren einer auch zugleich Pfarrer zu Helba und Welkershauſen iſt, ſtehen 17 Landgeiſtliche, und außer den 7 Lehrern des meining. Lyceums, 26 Landſchullehrer unter ihm. Der Waiſenkirchengottesdienſt iſt eingegangen, und ſtatt des ehemaligen Oberhofpredigers und Hofpredigers ſind ein Hofprediger und ein Hofkaplan geſetzt worden. — b) Der Superintendent zu Waſungen hat die Inſpektion über Kirchen und Schulen der beiden Aemter Waſungen und Sand, und außer dem Kaplan zu Waſungen und den 4 daſigen Schullehrern ſind in ſeiner Diöces 8 Landgeiſtliche und 18 Schullehrer. — c) Der Superintendent zu Salzungen zählt in ſeinem Sprengel, der ſich über die Aemter Salzungen und Altenſtein, ſo wie über das Gericht Liebenſtein und das Dorf Ober-Ellen erſtreckt, 2 Diakonen und 7 Schullehrer in der

Stadt, 8 Landgeiſtliche, 11 Schulmeiſter und einen Präceptor. — d) Unter dem Superintendenten zu Schalkau ſtehen ein Kaplan, der zugleich Pfarrer zu Barchfeld iſt, 2 Landgeiſtliche, 3 Stadtſchullehrer, 5 Schulmeiſter und einige Kinderlehrer. — e) Die Inſpektion des Adjunkts zu Sonnenberg dehnt ſich über die beiden Aemter Sonnenberg und Neuenhaus aus. Er zählt in derſelben, außer dem Schalkauer Collaborator, der zugleich Rektor iſt, 8 Landgeiſtliche, 4 Stadtſchullehrer, 9 Schulmeiſter und mehrere Präceptoren. — f) Zur Adjunktur Frauenbreitungen endlich gehören, außer dem Adjunkt, 2 Landgeiſtliche und 5 Schulmeiſter. — Zur Verſorgung der Hinterlaſſenen von Geiſtlichen und Schullehrern iſt die oberländiſche und unterländiſche Wittwenkaſſe errichtet worden, zu welcher jeder Geiſtliche und Schullehrer jährliche Beiträge zu entrichten hat, und woraus dann die Wittwen mit einer beſtimmten Summe unterſtützt werden. Es ſtehen alſo unter dem meininger Konſiſtorium überhaupt 15 Stadt- und 41 Landgeiſtliche. Die Zahl der Schullehrer in den Städten beläuft ſich auf 25, die der Landſchullehrer auf 75. Die Präceptoren werden vom Superintendenten zu Schalkau und dem Adjunkt zu Sonnenberg gewählt und angeſtellt. — Da das Haus Sachſ. Meiningen 2 Drittheile von dem Amte und der Stadt Römhild beſitzt, ſo beſetzt es auch mit Sachſ. Kob. Saalfeldſcher Conformität binnen 3 Jahren, jedesmal 2 Jahre nach einander, die vakant gewordenen Stellen überhaupt und die geiſtlichen insbeſondere. Der Superintendent, der wechſelsweiſe einmal von S. Meiningen, und das andere Mal von S. Saalfeld geſetzt wird, hat neben ſich zwei Diakonen und in

ſeiner Inſpektion 10 Landgeiſtliche, 5 Stadt- und 14 Landſchullehrer. Das S. Meiningſche Konſiſtorium vergiebt auch 9 Stellen in der Kommunität beim Gymnaſio zu Schleuſingen, und beſetzt, außer dem Kantorat, alle vakant werdende Stellen der Lehrer des Gymnaſiums, vom Rektor bis zum Septimus und den Inſpektor der Kommunität, führt auch alle Lehrer, ſo wie den Superintendenten, als Ephorum gymnaſii ein, wenn die Stellen während des S. Meiningſchen Turni eröffnet wurden. Der Turnus fällt nämlich alle 6 Jahre an daſſelbe.

Außer den Landes-Kollegien giebt es im Lande auch noch mehrere herzogl. Kommiſſionen und Deputationen. Sie ſind: 1) die im J. 1791 entworfene und am 8. Okt. 1792 völlig organiſirte Ober-Oekonomie-Kommiſſion, welche aus den Räthen und Beiſitzern der Regierung, des Konſiſtoriums und der Kammer beſteht, denen ein Sekretair beigeordnet iſt. Ihr Hauptendzweck iſt die Verbeſſerung und Vervollkommnung der Landesökonomie und des daraus folgenden Wohlſtandes der Unterthanen. Zur ſichern Erreichung dieſes Endzwecks wurden im J. 1793 auch in den Aemtern, Städten und Dorfſchaften untergeordnete Oekonomie-Kommiſſionen in Thätigkeit geſetzt, und die glücklichen Folgen ihrer Bemühungen wurden bald ſichtbar. —

2) Die Schul-Kommiſſion, welche gewöhnlich aus 3 Kommiſſarien, aus der Regierung und aus dem Konſiſtorio beſteht, denen ein Sekretair beigeordnet iſt. Unter derſelben ſteht das ganze Schulweſen der herzogl. Lande, und wenn eine Schulſtelle beſetzt werden ſoll, ſo erſtattet der Land-Schulinſpektor ſeinen gutachtlichen Bericht, und nennt der herzogl. Schulkommiſſion 3 der ge-

ſchickteſten Subjekte des ſeit 1776 beſtehenden Schul=Seminars. Die Schul=Kommiſſion ſchlägt ſie hierauf dem herzogl. Konſiſtorio vor, welches dieſelben prüft und dem Herzoge den brauchbarſten empfiehlt. Seit dem Beſtande des Seminars iſt keine Landſchule anders als mit Seminariſten beſetzt worden. Ueberhaupt wurde im Meiningſchen in neuerer Zeit viel für den Unterricht der Jugend gethan. In dieſer Abſicht wurde im J. 1797 die Meiningſche Stadtſchule, im J. 1800 die Römhilder, und 1801 die Salzunger Schule für die Bildung künftiger Bürger angemeſſener und zweckmäßiger eingerichtet. Auch errichtete man im J. 1800 eine Sonntagsſchule zum Unterrichte der Handwerksburſche und Erwachſenen im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und andern nützlichen Dingen. Die Bildung des Gelehrten beſorgen das Lyceum zu Meiningen und das Gymnaſium zu Schleuſingen. Zu den Bildungsanſtalten in beſondern Fächern der Wiſſenſchaften gehört das im J. 1801 zu Dreißigacker errichtete Forſt= und Jagdinſtitut, welches 2 Jahre darauf zu einer Forſtakademie erhoben wurde. — Die Schloßbibliothek, die Naturalien=, Münz=, Medaillen= und Kupferſtich=Sammlungen des Landesherrn ſind auch als Hülfsmittel der wiſſenſchaftlichen Bildung anzuſehen. — 3) Die Armen=Kommiſſion iſt ebenfalls aus Mitgliedern der höhern Landes=Kollegien zuſammengeſetzt, und hat für die Expedition einen Sekretair. Unter derſelben ſtehen die, den Armenpflegern zur nächſten Aufſicht anvertrauten Armenanſtalten, nebſt der Armenſchule und Armen=Arbeitsanſtalt. Die Kommiſſion hält wöchentlich eine Sitzung, und von Zeit zu Zeit eine allgemeine Re=

viſion der geſammten Armen. Die Quellen, aus denen die Armenkaſſe ſchöpft, ſind verſchieden. Die ſtärkſten Zuflüſſe kommen von der herzogl. Landſchaft und Kammer. Das Uebrige wird durch monatl. freiwillige Beiträge zuſammengebracht. Hierzu kommt auch eine kleine Abgabe von Collateral-Erbſchaften, von den Hundezeichen, von Hochzeiten und Kindtaufen, von einigen Straf- und Erlaßfällen, von milden Stiftungen, von einigen Kapitalzinſen u. ſ. w. Das Oberland iſt für ſich, und unterhält ſeine Armen ſelbſt. Jährlich wird von der Kommiſſion dem Publikum eine gedruckte Rechnung vorgelegt, und jeder Beitragende hat das Recht, in die Bücher ſelbſt einzuſehen und Verbeſſerungsvorſchläge zu machen. Die ganze Einrichtung iſt in der That muſterhaft, und hat der Bettelei ſehr geſteuert. Uebrigens ſind in allen Städten und Aemtern Polizei-Kommiſſionen angeordnet. — 4) Die ſeit 1783 errichtete Chauſſeebau-Kommiſſion beſteht aus 2 Kommiſſarien und 1 Sekretair. Sie beſchränkt ſich auf die Straßen des Unterlandes, über 1 Ober- und 4 Unteraufſeher, 1 Rechnungsführer und 9 Untereinnehmer. — Das Floßdepartement beſteht aus 1 Floßkommiſſär und 1 Rechnungsführer. — Hieher gehören auch die Aufſicht über den Fruchtboden, die Bauinſpektion, das herzogl. Bauamt u. ſ. w.

Die landſchaftliche Deputation der herzogl. S. Meiningſchen Lande beſteht aus 6 Deputirten der Städte Meiningen, Salzungen und Waſungen. Aus dieſem Ausſchuſſe der geſammten Landſtände iſt ſeit 1775 eine landſchaftliche Steuer- und Kaſſendeputation entſtanden, welche das Steuer- und Kaſſenweſen durch einen, in Meiningen wohnenden, ritterſchaftlichen und

ſtädtiſchen Deputirten dergeſtalt dirigirt, daß der Landſchafts-Syndikus oder Obereinnehmer dabei als Sekretair expedirt. Die landſchaftlichen Diener beſtehen aus dem Syndicus, dem Ober-Einnehmer, dem Kontroleur und aus einem Kanzelliſten. — Außer dieſer Deputation der Unterlande beſtehen auch noch die Landſchaftskaſſen zu Neuenhaus und zu Schalkau in dem Oberlande, ſammt der Steuerkaſſe zu Römhild, wovon jede nach ihrer Verfaſſung unter landesherrl. Aufſicht und Direktion der herzoglichen Regierung verwaltet wird.

Der Hofſtaat des Herzogs beſteht aus dem Ober-Hofmarſchallamte, welchem die aus Kammer- und Jagd-Junkern, wie auch Hof-Junkern beſtehenden Hof-Kavaliers und die Oberhof-Marſchall-Expedition untergeordnet ſind; ferner die Pagen mit ihrem Hofmeiſter; die Hoftrompeter, der Pauker, die Hoflivree, die Küche, Kellerei, Conditorei, Silberkammer, Bettmeiſterei und Hofkapelle; die 3 Leib- und Hofärzte, 1 Leibwundarzt, das Naturalien- und Münzkabinet, die Gemälde- und Kupferſtichſammlung, die Hofgärtnerei und Hofbefreieten. Dann beſteht der Hofſtaat: 2) aus dem herzoglichen Marſtalle, über den ein Reiſe-Oberſtallmeiſter geſetzt iſt, der zugleich die Aufſicht über die Landſtuterei führt; 3) aus der herzogl. Jägerei, an deren Spitze ein geheimer Rath und Oberjägermeiſter das ganze Forſt- und Jagdweſen dirigirt. Daſſelbe wird in 3 Forſt-Departementer eingetheilt, nämlich in den erſten, zweiten und dritten Oberforſt. Der erſte Oberforſt beſteht aus den Aemtern Sonnenberg, Neuenhaus und Schalkau, aus dem Gerichte Rauenſtein und den Kammergütern Callenberg und

Sauerſtädt, liegt alſo im Oberlande. An der Spi-
tze deſſelben ſteht der Ober-Jägermeiſter, dem ein
Oberforſtmeiſter beigeordnet iſt, unter welchem 1
Wildmeiſter, 2 Forſtſchreiber, 3 Oberförſter, 16
Forſtbedienten und 1 Holzmann angeſtellt ſind.
Zum zweiten Oberforſt gehören die Aemter
Waſungen, Sand, Frauenbreitungen, Salzungen
und Altenſtein, nebſt den Gerichten Liebenſtein und
Oepfershäuſen. Hier führen die Aufſicht der Ober-
forſtmeiſter, unter welchem 1 Wildmeiſter, 2 Forſt-
ſchreiber, 1 Oberförſter und 12 Forſtbedienten ſte-
hen. Der dritte Oberforſt endlich enthält die
Aemter Meiningen und Masfeld, nebſt dem her-
zoglichen Thiergarten. Es gehören zu demſel-
ben 2 Oberforſtmeiſter, 1 Hofjäger, 1 Forſtſchrei-
ber, 13 Forſtbediente, 1 Zeugwärter, 1 Zeug-
ſchneider und 1 Jagdſchulze. Auch gehören noch
hieher 1 Futtermeiſter, 1 Faſanenjäger, 4 Büch-
ſenſpanner und ein Falkonier und Aufſeher über
die herrſchaftl. Hunde; — 4) aus dem Kriegs-
Etat. Im Jahr 1815 beſtand das meiningiſche
Kontingent aus 600 Mann; die ſtehende Trup-
penzahl beträgt 300. Zur Bundesarmee ſollen
Meiningen, Koburg und Hildburghauſen 800 M.
ſtellen. Sämmtliche Truppen wurden bisher aus
den Landſchafts-Kaſſen bezahlt und ſtanden unter
der herzogl. Kriegs-Commiſſion zu Mei-
ningen, welche aus 1 Major, 1 Hauptmann
und 1 Aſſeſſor und Sekretär zuſammengeſetzt iſt.

Die Einkünfte der ſämmtlichen Meiningſchen
Lande werden von einigen auf 200,000 Thaler,
von andern auf 350,000 Gulden rhein. geſchätzt. Sie
werden theils aus den Kammerſteuern, theils aus
dem Ertrag der Kammergüter, der Waldungen,
dem Salzwerksantheile, den Zöllen, den Zehen-
ten, Erbzinſen, Lehns- Abzugs- und Einzugs-

Geldern, der Wildbahn und der Trankſteuer erhoben. — Früher gehörten die Landesantheile des Herzogs zu Sachſen-Meiningen theils zum Oberſächſiſchen, theils zum Fränkiſchen Kreiſe. Der Titel des Herzogs iſt wie bei Gotha, nur mit dem Zuſatze: Graf von Sayn und Wittgenſtein. —

Karten: 1) Specialkarte der Umgebungen von Meiningen und Hildburghauſen. Weimar, groß Folio. — 2) Karte von den herz. ſächſ. Cob. Meiningſchen Landen, nebſt den daran gränzenden Gegenden. Aus Güſſefeld gezogen. Ein kleines Folioblatt. (in dem Meining. Taſchenb. für 1802.) S. auch Bücher No. 1. — Uebrigens ſind die Meining. Lande auf allen Karten der ſächſ. Herzogthümer, und der Grafſchaft Henneberg mit verzeichnet.

Bücher. a) Ueberhaupt: Topographie des Herz. Sachſ. Cob. Meiningſchen Antheils an dem Herzogthum Koburg nebſt einer geographiſchen Karte dieſes Landes ꝛc. (Von C. F. Keßler v. Sprengseyſen.) Sonnenberg. 1781. 1½ Alphab. 4. — Dazu erſchienen: 2) Einige Berichtigungen (der Topographie) des herzogl. ſächſ. Meining. Antheils an dem Herzogth. Koburg und der geograph. Karte deſſelben von J. G. Gruner. Koburg, 1781. 43 S. 4. Fortſ. ebend. 1782. 171 S. 4. — 3) Hiſtoriſche, ſtatiſtiſche, geographiſche und topographiſche Beſchreibung der königl. und herzogl. ſächſ. Häuſer und Lande überhaupt, und des Sachſen-Meiningſchen Hauſes und deſſen Lande inſonderheit, neu herausgegeben von E. J. Walch. Nürnb. 1811. XXVIII. und 460 S. gr. 8. Eine erweiterte Ausführung der im J. 1792 auf 6 Bogen gedruckten kurzen Beſchreibung der Meining. Lande dieſes Verfaſ-

ſers. — 4) Herzogl. Koburg-Meiningſches jährliches gemeinnütziges Taſchenbuch. 6. Jahrgang 1801 — 1807 mit Kupfern und Karten. Meiningen. 12.

b) Beſonders: 1) Beſondere Stammtafel des Koburg-Meiningiſchen Hauſes. (S. Meining. Taſchenb. I. S. 43 — 63.) — 2) Die Meiningſchen Schulanſtalten, beſonders auf dem Lande. (ebend. I. S. 74 — 83.) — 3) Vom meiningſchen Adel und der landſchaftl. Verfaſſung. (ebend. I. 147 — 157.) — 4) Kurzgefaßte Landes-Geographie von Meiningen. (ebend. II. 63 — 84.) — 5) Von der herzogl. meining. Ober-Oekonomie-Kommiſſion. (ebend. II. 111 — 135.) — 6) Die Schiffbarmachung der Werra; eine Nachricht an das vaterländiſche Publikum von B. G. Walch. (ebend. IV. S. 198 — 218.) — 7) Lebensgeſchichte Herzogs Georgs des Unvergeßlichen; mit deſſen Portrait. (ebend. V. S. 51 — 268.) — 8) Iſt der Sächſ. Kob. Mein. Antheil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg in unſern Zeiten wieder zu dem Grade der Bevölkerung gelangt, den derſelbe vor dem 30jährigen Kriege erreicht hatte? Von G. Emmrich. (ebend. VI. S. 180 — 195.) — Ueber die Maaße und Gewichte in den herz. ſächſ. Kob. Meiningſchen Landen. Von Feer. (ebend. VI. S. 265 — 275.) — 10) Dialect und Spracheigenheiten des meiningſchen Unterlandes. (ebend. VI. S. 276 — 284.)

Meiningen, das Amt; ein in den Landen des Herzogs von Sachſ. Kob. Meiningen zu dem Unterlande gehöriges Amt, welches ſich auf beiden Ufern der Werra hinzieht. Es gränzt g. N. an das Amt Maßfeld und an die ritterſchaftl. Orte Walldorf und Breuberg; g. O. an das Amt

Kühdorf und das Amt Themar, g. S. an letzteres und g. W. an das Amt Maßfeld.

Dieſes Amt war in den ältern Zeiten eine königl. Villa, ſo wie Walldorf, oder ein Zubehör der königl. Reichsdomainen, die nach der damaligen Staatsverfaſſung zum Unterhalt der deutſchen Könige ausgeſetzt waren. Kaiſer Otto II. ſchenkte ſie ſchon im J. 982 der Kirche zu Aſchaffenburg; aber Kaiſer Heinrich II. vertauſchte ſie, wegen Gründung des Stiftes Bamberg, im Jahr 1008 an das Stift Würzburg gegen deſſen im Radenzgau gelegenen Güter, die er der neuen Kirche zu Bamberg zueignete. Es mußte dem Grafen von Henneberg unangenehm ſeyn, dieſes nun würzburgſche Amt gleichſam im Herzen ihrer Staaten dulden zu müſſen. Sie verlangten danach und erlangten es auch, theils mit Gewalt, theils als Unterpfand, und endlich durch einen unglücklichen Tauſch auf immer. Graf Berthold IV. eroberte es, mußte es aber im J. 1275 wieder zurückgeben. Graf Berthold VII. erhielt es im J. 1330 vom Biſchoff Wulfram pfandweiſe in der Eigenſchaft eines Burglehns; das Stift Würzburg lößte es aber wieder ein, und verpfändete es im Jahr 1386 abermals an die Brüder Sittig und Wilhelm Marſchalk von Oſtheim, worauf ſogar im J. 1404 ein Verkauf deſſelben (und des Schloſſes Landwehr) mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung an den Ritter Eberhard v. Buchenau und Margaretha von der Thann zum Hutsberg erfolgte. Die Kaufſumme betrug 18,330 Gulden rheiniſch. Doch ſchon im J. 1418 wurde ihnen dies wohlerworbene Eigenthum durch den Biſchoff Johann von Brünn wieder entriſſen. Demungeachtet trat im J. 1434 der Fall ſchon wieder ein, daß das Stift Würzburg in ſeinen Geldverlegenheiten die-

ſes Amt aufs neue verpfänden mußte. Dieſes Amt, mit den dazu gehörigen Ortſchaften, worunter auch das Dorf Queyenfeld, gelangte endlich auf Wiederkauf gegen ein Darlehn von 22,000 Gulden an den Fürſten Wilhelm III. und Heinrich XIII. von Henneberg Schleuſingen; doch Biſchoff Rudolph, Johanns Nachfolger, löſete es im J. 1495 bis auf 6000 Gulden wieder ein. Von nun an änderte ſich das Verhältniß; denn der Fürſt Wilhelm VI. von Henneberg Schleuſingen ſahe ſich wegen ſeiner, beſonders durch den Bauernkrieg, zerrütteten Finanzen genöthigt, das wichtige hennebergſche Amt Marienberg gegen das weit kleinere Amt Meiningen zu vertauſchen. Er trat deshalb mit dem Biſchoffe Conrad im J. 1541 in Unterhandlung, und im Februar 1542 erfolgte die gegenſeitige Uebergabe der Aemter. Der Biſchoff zahlte 170,000 Gulden heraus. Bei dieſem Tauſch hatte aber Fürſt Wilhelm einen großen Fehler gemacht; er hatte nämlich dem Stift Würzburg den Heimfall des Amtes Meiningen nach Verlöſchung des Hennebergſchen Mannsſtammes gegen 30,000 Fl. Vergütung für die henneb. Allodialerben zugeſichert. Man ſahe dieſen Fehler wohl ein, und bemühete ſich, aber vergeblich, ſeit dem Kahlaer Erbvertrag im J. 1554, ihn wieder gut zu machen. Es wurden deshalb noch 1584 zu Erfurt, 1585 zu Schweinsfurt und 1586 zu Schleuſingen Zuſammenkünfte gehalten, und am Ende im J. 1586 ausgemacht, daß das chur- und fürſtliche Haus zu Sachſen die Stadt und das Amt Meiningen in der Eigenſchaft eines Mannlehens bekommen, und daß derjenige, der es bei der Theilung erhalten würde, zu Würzburg zu Lehen empfangen, und daß es, nach Erlöſchung des ſächſiſchen Mannsſtammes beider Linien, dem Stif-

te als eröffnet wieder anheim fallen ſollte; hingegen mußte das Haus Sachſen nicht nur die henneberg. Allodialerben mit 30,000 ſächſ. Fkl. abfinden, ſondern auch dem Stifte Würzburg 60,000 Fl. an Dörfern und Grundſtücken abtreten. — Bei der Theilung der hennebergiſchen Lande im J. 1660 fielen Stadt und Amt Meiningen den Herzogen v. Sachſen-Altenburg zu, und nach deren Ableben im J. 1672 dem Herzoge Ernſt von Gotha, und bei der brüderlichen Erbſonderung (1681) dem dritten Sohne deſſelben, dem Herzoge Bernhard. Jedoch wurde am 17. Aug. 1661, weil Herzog Ernſt damals Meiningen noch nicht hatte, das Amt Waſungen mit dem reichslehnbaren Dorfe Utendorf (im Amte Kühndorf) vermehrt, das aber nachher, nachdem Herzog Ernſt v. Gotha den Sachſ. Altenburgſchen Antheil erlangt hatte, im J. 1672 zu dem Amte Meiningen geſchlagen wurde. Herzog Ernſt v. Gotha erhielt nämlich Utendorf, mit der Hälfte des hennebergſchen Dorfes Mehlis vom Herz. Moriz von Sachſen-Zeiz, zur Ausgleichung der, auf der Albertiniſchen Seite statthabenden Uebermaſſe. Dagegen iſt ſeit dem bekannten, im J. 1732 zwiſchen Sachſ. Meiningen und Sachſ. Hildburghauſen gemachten Umtauſche des ſächſ. Theils des Amtes Schalkau gegen die 4 Dörfer im Grabfelde, worunter ſich auch Queyenfeld befindet, dieſes genannte Dorf vom Amte Meiningen abgekommen, und von Sachſ. Hildburghauſen zum Amte Behrungen geſchlagen worden. Die Lehensabhängigkeit der Stadt, des Schloſſes und des Amtes Meiningen von Würzburg, hörte den 20. Juni 1808 auf; denn der Großherzog that auf dieſelbe Verzicht, behielt ſich aber, nach Erlöſchung des königl. und herzogl. ſächſ. Mannsſtamms für ſich

und ſeine Nachfolger das Succeſſionsrecht auf dieſelben, auf das Dorf Jüchſen und das Haus Hutsberg vor.

Der Boden des Amtes iſt in der Ebene fruchtbarer als auf den Bergen, indeſſen trägt er überall Getraide, Küchengartengewächſe, Obſt, Hopfen, Flachs u. ſ. w. Doch langt das erbaute Getraide bei der ſtarken Bevölkerung zum eignen Bedarfe nicht zu. Im ganzen Amte ſind, mit Ausnahme einiger adlichen Güter, 13,400 Acker Getraideland, 1700 Acker Wieſen und 3000 Acker Holz; letzteres iſt zum Bedarf auch nicht ausreichend. Es gehört zum dritten Oberforſte und ſteht unter 2 Oberforſtmeiſtern und einem Forſtbedienten. Die Viehzucht iſt beträchtlich und beſtand im J. 1803 aus 300 Pferden, 500 Kühen, 290 Ochſen, 200 jungen Stieren, 200 Ziegen und 4400 Schaafen. Sehr ſtark iſt auch die Feder-Viehzucht. Man treibt etwas Fiſcherei, und Haaſen ſind faſt das einzige Wildpret. An gewerbetreibenden Perſonen zählte man vor einigen Jahren im Amtsbezirke: 3 Apotheker, 5 Band- und Knopfmacher, 190 Barchent- und Leinweber, 2 Beutler, 2 Bildhauer, 1 Blechſchmidt, 18 Brandweinbrenner, 4 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Buchhändler, 6 Büttner, 6 Drechsler, 7 Fiſcher, 13 Fuhrleute, 12 Gaſtwirthe, 24 Geſchirrhalter, 7 Glaſer, 4 Goldarbeiter, 4 Huthmacher, 40 Kaufleute, 2 Kupferſchmiede, 4 Kürſchner, 3 Lebküchner, 7 Seifenſieder, 11 Müller, 4 Mahler, 10 Maurer, 1 Meſſerſchmidt, 3 Stahlarbeiter, 31 Fleiſcher, 2 muſikaliſche Inſtrumentmacher, 1 Nadler, 1 Nagelſchmidt, 2 Riemer, 6 Rothgerber, 1 Salpeterſieder, 2 Sattler, 6 Schloſſer, 9 Schmiede, 2 Schönfärber, 14 Schreiner, 2 Schwarzfärber,

69 Schuſter, 2 Schwerdfeger, 3 Seiler, 3 Strumpfwirker, 3 Tapezierer, 5 Töpfer, 14 Tuchmacher, 6 Tuchſcheerer, 18 Tüncher, 5 Uhrmacher, 7 Wagner, 1 Walkmüller, 15 Weinhändler, 7 Weißgärber, 14 Zimmerleute, 3 Zinngießer. —

Der ganze Flächenraum des Amtes beträgt $1\frac{1}{4}$ Quadratmeile, worauf in 800 Häuſern 5400 Menſchen wohnen. Das Amt Meiningen begreift in ſich eine Stadt (Meiningen), 5 Dörfer: (Uttendorf, Helba, Welkershauſen, Dachdorf und Leutersdorf), 2 Höfe und 4 Wüſtungen. — Bei dem Juſtizamte ſind ein Amtmann und ein Sekretär angeſtellt; bei der Amtskellerei aber ein Amtskeller, auch ein Kammer- und Trank-Steuer-Einnehmer, nebſt ſämmtlichen Amtsſchultheiſen als Untereinnehmer.

Meiningen, auch Meinungen, die Haupt- und Reſidenzſtadt, der Sitz der Landes-Collegien, des Herzogth. Sachſen-Coburg-Meiningen, im Amte Meiningen, am rechten Ufer der Werra, in einem engen, links mit ſteilen, nähern und rechts mit entferntern, weniger ſteilen, größtentheils angebauten, zum Theil auch uncultivirten Bergen umgebenen, fruchtbaren, durch Gärten und Alleen verſchönerten Wieſenthale gelegen. Sie liegt unter dem 28° 4′ 6″ der geogr. Länge und 50° 33′ 53″ der Breite, 831 Fuß über der Meeresfläche, 18 Meilen ſüdſüdweſtlich von Leipzig und 20 Meilen nordnordöſtlich von Frankfurt a. M. entfernt gelegen. Die Werra theilt ſich hier in mehrere Arme, über welche im Norden und Süden der Stadt zwei ſteinerne Brücken führen. Die Stadt erſcheint in Geſtalt einer Harfe erbaut, hat keine Vorſtädte, und hält im Umfange der ehemaligen innern Ringmauer

2343, in der Breite 526, und in der Länge 746 Schritte.

Meiningen ſoll anfangs ein, von den Seeven angelegter Viehhof Einingen genennt, den Franken zu einem Paſſe nach Thüringen dienend, geweſen ſeyn, welchen ſie, durch mehrere Wohnungen vergrößert, gi-meina und enga, d. i. die Gemeinde (oder das Dörfchen) in der Enge (im Thale) nennten. Wenigſtens kommt der Ort noch bis zum 9ten Jahrhundert unter dem Namen eines Dorfes vor. Nachher wurde daſſelbe zu einer Stadt erhoben, und erhielt ſchon als eine Beſitzung der Kaiſer, und nachher unter wirzburgſcher und hennebergſcher Hoheit mehrere Privilegien und Rechte. Der latein. Name iſt Maininga, Miniminga, und die Schreibart Meinüngen, obgleich weniger im Gebrauch, ſcheint die richtigere zu ſeyn, denn die Endung ingen ſtatt ungen iſt blos provinziell.

Meiningen beſteht aus 540 Privathäuſern und hat gegen 40 öffentliche Gebäude. Die Einwohnerzahl betrug im J. 1803 nur 4125, man darf ſie aber auf 4500 ſchätzen. Was die Topographie des Orts betrift, ſo ſind die obere und untere Marktgaſſe, welche faſt mitten über den anſehnlichen Marktplatz hinweg ſich vom obern bis zum untern Thor erſtrecken, die Hauptſtraßen der Stadt. Mitten über den Markt, durch dieſe beiden Straßen fließt das ſogenannte Marktwaſſer, welches ſchon im J. 1232 von einem Kloſterbruder Heinrich von Nuborn (Neuborn?) hereingeleitet wurde, und wodurch die Stadt gleichſam in zwei Hälften getheilt wird. Es wurde vor dem Oberthore von der Werra abgeleitet, vom J. 1798 an aber enger gefaßt und mit Bohlen bedeckt. Dieſer Nuborn, der um

Meiningen ſich außerdem noch manches Verdienſt erwarb, verſchafte der Stadt auch die erſten 3 Springbrunnen. Jetzt zählt ſie deren 67, nämlich 15 öffentliche, 43 in Häuſern und 9 herrſchaftliche, die aus 6 Quellen verſorgt werden.

Die Stadt hat zwei Thore, nämlich das obere und das untere; eine Pforte (die Mittelpforte), welche des Nachts ganz geſchloſſen wird, und einen Ausgang auf der Nordſeite des herzogl. Schloſſes, welcher durch einen Staketenzaun und ein Gitterthor geſperrt werden kann. Das obere Thor war bis zum J. 1780 mit einem Thurm verſehen, den man da abtrug. Die Stadt wird auf dieſer Seite mit einem Gitterthor und einem Schlagbaum und von der dabei befindlichen Kaſerne bewacht. Der Thurm des untern Thors iſt noch vorhanden, er dient zugleich als Gefängniß und iſt mit einer Schlaguhr verſehen. Außerhalb dieſes Thors ſteht ein modern erbauetes Wachhaus, bei welchem 2 Allarmkanonen aufgeſtellt ſind. Zu beiden Seiten deſſelben wird die Stadt mit 2 Gitterthoren und 2 Schlagbäumen geſchloſſen. Zwiſchen dem untern Thorthurm und dieſem Wachhauſe liegt das ſchöne, der herzogl. Kammer gehörige, neuerbauete, auf Pacht ausgegebene Gaſthaus, der ſächſiſche Hof genennt.

Der Markt iſt ein ziemlich großer, viereckigter Platz, auf welchem die Stadtkirche zu unſrer lieben Frauen ſteht. Dies iſt die Stadt- und Pfarrkirche, und ein altes Gebäude. Als der Kaiſer Heinrich II. damaliger Beſitzer der Stadt und der Mark Meiningen, im Jahre 1003 einige Tage daſelbſt verweilte, erbat ſich ein hier anſäſſiger, kinderloſer kaiſerl. Ritter Namens Roſenkranz von ihm die Erlaubniß, dieſe Kirche auf dem ihm eigenthümlichen Platze am Mark-

te, auf ſeine Koſten, erbauen zu dürfen. Es geſchah, und der Kaiſer ließ ſie dann auf eigne Rechnung mit zwei Thürmen zieren, ſchenkte derſelben mehrere Güter, und der Biſchoff von Bamberg übernahm die Weihung. In der Folge wurde ſie vergrößert, erfuhr einigemal Brandunglück, und iſt im zweiten Jahrzehent des 18ten Jahrhunderts, ſo wie ſie jetzt noch vorhanden, im Innern eingerichtet worden. Sie enthält mehrere intereſſante Epitaphien und Portraits der um ſie verdienten Kirchenlehrer. Sie iſt mit 6 Glocken verſehen, und in einem feuerfeſten Gewölbe des einen Thurms befindet ſich das Stadtarchiv. Unter der Kirche iſt eine Gruft, in welcher Herzog Bernhards erſte Gemalin, Maria Hedwig, und der ältere mit ſeiner zweiten Gattin erzeugte Prinz Anton Auguſt begraben liegen. An dieſer Kirche ſind 3 Geiſtliche angeſtellt, ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, und unter deſſem Sprengel 16 Pfarr- und 10 Filialkirchen gehören, ein Archidiakon und ein Diakon, welcher letztere zugleich die Filialkirchen zu Helba und Welkershauſen verſieht. Eingepfarrt in dieſe Kirche ſind: 1) die Tuchmacherwalkmühle, 2) der Schaafhof, ein Gut; 3) der Landsberg, ein Hof. — Auf der Südoſtſeite dieſer Kirche ſind die beiden Schulgebäude für das akademiſche Lyceum (von Herz. Bernhard geſtiftet) und für die Stadt- und Bürgerſchule. Es war vor dem J. 1720, als genannter Herzog die hieſige Rathsſchule zu einer Landesſchule erhob, und in dem gedachten Jahre vermachte ein hier lebender Kandidat der Rechte Johann Ernſt Henfling ſein Haus, mit ſeinem ganzen anſehnlichen Vermögen, nicht nur zu Errichtung einer neuen Klaſſe und zur Anſtellung eines neuen

Lehrers des Lyceums, der als der 2te deſſelben Rector heißt, ſondern auch zu einem Convict für 6 arme Lyceiſten, wozu eine 7te Stelle von der Wittwe des Archidiakon Ecks geſtiftet wurde. Erſt am 13. März 1742 konnte, nach manchen Hinderniſſen, das Convict ſeinen Anfang nehmen. Das Lyceum, in welchem man die objective Bildung mit der reinſubjectiven weiſe zu verbinden ſucht, wurde im J. 1797 in der Lectionseinrichtung von der Bürgerſchule getrennt, und es ſind ſeitdem mehrere Lehrer angeſtellt und auch manche Verbeſſerungen gemacht worden. Da die Schulhäuſer großentheils alt ſind, und eine zerſtreuete Lage, auch mehrere Lehrer keine freie Wohnung haben, ſo machte Herz. Georg die ernſtlichſten Anſtalten zu einem ganz neuen, anſehnlichen Schulgebäude, worin alle Schulen der Stadt, für beide Geſchlechter, mit den Wohnungen für alle Lehrer vereinigt ſeyn ſollten, und beſtimmte dazu das vormalige Kloſtergebäude der Minoriten (oder nachherige Waiſenhaus) mit allem Zubehör. Durch Kollecten im Lande und durch andere Beiträge wurde eine anſehnliche, freilich noch nicht ausreichende Summe zuſammen gebracht; doch der Tod des Herzogs vereitelte die Ausführung des Unternehmens, und das Geld wurde inzwiſchen auf Zinſen ausgeliehen. — Die Mädchenſchule erhielt im J. 1797 einen zweiten Lehrer und wurde in ein beſſeres Lokal gebracht. In dem bisherigen Mädchenſchulhauſe legte man eine Induſtrie- und Arbeitsſchule an, die nachher ins Waiſenhausgebäude verpflanzt worden iſt. Im J. 1800 errichtete Herz. Georg auch eine Sonntagsſchule für Handwerkslehrlinge, Geſellen und andere Erwachſene; und im J. 1809 wurde die Märkerſche weibliche Erziehungsanſtalt

eröffnet. An dem Lyceo ſind 5 Lehrer, ein Sprachmeiſter, ein Zeichenmeiſter; an der Bürgerſchule aber 2 Lehrer, ein Zeichenmeiſter und einige Seminariſten angeſtellt. — Beſonderer Erwähnung verdient das hieſige Landſchullehrer-Seminarium. Die Inauguration deſſelben geſchah am 14. Okt. 1776. Im J. 1799 wurde zur Uebung der Seminariſten eine Armenſchule errichtet. Im J. 1793 befahl der Herz. Georg den Unterricht der Seminariſten in der Baumzucht, und im J. 1802 ſchenkte er dem Inſtitute einen, zur Anlage einer eignen Baumſchule erkauften Berggarten; der geheime Rath Freiherr von Dürkheim legirte demſelben ein Kapital von 150 Thlr. (Ausführlicher beſchreibt dieſes Inſtitut: Walch's Beſchreib. v. Meining. (1811.) S. 109 — 113.). —

Auf der Weſtſeite des Marktes, gleich bei dem Eingange in die Schlundgaſſe, ſteht das Rathhaus. Es wurde im J. 1628 erbaut, im J. 1692 vergrößert und erweitert, und im J. 1792 zuletzt renovirt. Unten im Eingange ſind auf der rechten Seite, neben der großen Wage für Kaufmannsgüter ꝛc., die Brodbänke. Auf der linken Seite iſt der Rathskeller. Im zweiten Stock ſind die Rathsſtuben, die Tanzböden und die Bibliothek. Im dritten Stock befinden ſich der Tuchboden und einige andere Stuben. — Die Raths-Bibliothek iſt über 4500 Bände ſtark und beſteht aus den legirten Strauß'ſchen, Gatzert'ſchen und Grimm'ſchen Bücherſammlungen. Die erſtere wurde im J. 1745, die zweite 1760 und die dritte 1792 geſtiftet. Bei letzterer befinden ſich auch mehrere Portraits fürſtlicher Perſonen. — Der Stadtrath iſt ſchriftſäſſig, und ſeine Deputirten haben den Rang vor allen an-

dern Deputirten der Städte, auf den Landtagen. Die hohe Zent gehört dem hieſigen herzoglichen Amte, jedoch hat der Stadtrath die erſte Unterſuchung. Er beſteht aus 12 Mitgliedern, als: einem dirigirenden und drei andern Bürgermeiſtern, welche lebenslänglich ihre Stellen behalten, und aus 8 Rathsherren, einem Stadtſchreiber und 4 Viertelsmeiſtern. Die Aemter bei dem Stadtrathe ſind: der Rathskämmerer, der Beethmeiſter, der Bergmeiſter, 2 Weinmeiſter, der Juſtitiarius, der Baumeiſter und der Bauinſpector. Bei Rathswahlen und Aemterverwechslungen muß allemal der vorſitzende Rath bei der herzogl. Regierung als Obercommiſſarius gegenwärtig ſeyn. Ihm ſteht auch das Recht zu, die beiden Diakonen und die Schullehrer (mit Ausnahme des Inſpectors und des Rectors) zu präſentiren. — Die Einkünfte der Stadt beſtehen 1) in der Verpachtnng des Schaafhofs; 2) aus den Einkünften der mittlern Mühle, von 3 Gängen, von der aber auch die Herrſchaft einen Sackzins erhält; 3) aus dem Sackzins der untern Mühle, der aus 10 Malter Waizen und 18 Malter Korn beſteht, aber großen Theils zu den Beſoldungen der Geiſtlichen und Schullehrer verwendet wird; 4) aus der geringen Abgabe der obern Mühle; 5) aus dem Pachte des Rathskellers; 6) aus 2 Beethſteuern und einigen kleinen Erbzinſen; 7) aus dem Pachtgelde der Rathsfiſcherei in der Werra; 8) aus der Huth- und Triftverpachtung; 9) aus der Benutzung der Rathswaldungen; 10) aus den Einzugsgeldern neuer Bürger; 11) aus dem Getraidezinß der ſogenannten Bergäcker. — Neben dem Rathhauſe, auf dem Markte, ſteht das vom J. 1782 an neu erbauete Landſchaftshaus, in welchem die Land- und Deputations-

tage gehalten werden. Auch verſammelt ſich, ſeit 1796, darin die Kaſinogeſellſchaft, und in einem Zimmer deſſelben wird mit einer ſelecten Klaſſe der Knaben Schule gehalten. —

Das merkwürdigſte Gebäude, welches die Stadt ziert, iſt das herzogliche Schloß. Es liegt auf der Nordweſtſeite der Stadt und iſt ein anſehnliches Gebäude, welches Herz. Bernhard im J. 1681 zu bauen anfing, und ſeiner Gemalin Eliſabeth Eleonore zu Ehren die Eliſabethenburg nannte. Die Hauptſeite gehet nach Weſten und kann dadurch einen italieniſchen Baumeiſter nicht verleugnen. Das Hauptgebäude iſt 500 Schuhe lang, erhielt im J. 1808 neue ſteinerne Treppen, und enthält mehrere treffliche Zimmer und Säle. Die Zimmer, beſonders des Mittelſtocks, ſind ſehr ſchön meublirt; am geſchmackvollſten ſind das ſogenannte Grotten- und das türkiſche Zeltzimmer eingerichtet, wo Krüppel ſeine mahleriſche Kunſt bewieſen hat. In dem erſten der beiden Flügel (im linken) iſt die ſchöne und heitere Schloßkirche (der Dreifaltigkeit) deren Einweihung im J. 1692 geſchah, und an welcher zwei Geiſtliche angeſtellt ſind. Die beiden Läute- und die zwei Schlage-Glocken hängen über dem dritten Stockwerke des Eingangs am Hauptgebäude. Außer der Kirche enthält dieſer Flügel auch noch einige bedeutende Säle. In einem derſelben iſt die herzogl. Gemäldeſammlung, welche Stücke von den beſten Meiſtern mehrerer Schulen enthält und ſehr anſehnlich iſt. Ehemals war hier auch das vortreffliche Münzkabinet, welches ſich durch eine zahlreiche Sammlung ſilberner römiſcher Kaiſermünzen auszeichnet, in einem eignen Saale, nebſt dem Naturalienkabinette aufgeſtellt; jetzt befin-

den ſich beide, zum Theil eingepackt, im ſteinernen Hauſe des Schloßgartens. — Der rechte Flügel iſt die im J. 1509 vom Biſchoffe Lorenz zu Würzburg neuerbauete Burg. Außer andern Zimmern enthält er auch die Bettmeiſterei. Bei weitem die meiſten Zimmer dieſes Flügels nimmt aber die herzogliche öffentliche Bibliothek und Kupferſtichſammlung ein. Die erſtere beſteht aus mehr als 24,000 Bänden und zeichnet ſich beſonders durch ihre Atlantenſammlungen, ſo wie die zweite durch ganz vortreffliche Suiten der ältern und neuern Meiſter aus den niederländiſchen, franzöſiſchen und deutſchen Schulen aus. Die Bibliothek wird wöchentlich dreimal von beiden Bibliothekaren beſucht, nämlich Montags, Mittwochs und Sonnabends früh von 9 bis 12 Uhr. Nur an den beiden letztern Tagen, an welchem ſie jedem Bücherfreunde offen ſteht, werden Bücher aus derſelben verliehen. — Ueber dieſem Flügel befindet ſich der herrſchaftl. Fruchtboden. Von den beiden Flügeln des Schloſſes ſchließt ein Gebäude in Form eines halben Zirkels den Schloßhof. In der Mitte deſſelben iſt das Hauptſchloßthor mit der Schloßwache befindlich. Im obern Stock dieſes Gebäudes ſind die herzogl. Landescollegien, mit Ausſchluß des in der untern Etage des Hauptgebäudes befindlichen geheimen Rathskollegiums. Wenn man eintritt, ſo ſind zur Rechten das Regierungs- und das Kammer-Kollegium mit ihren Kanzleien, und linker Hand das Regierungs-, das gemeinſchaftliche hennebergſche und das Kammerarchiv, nebſt dem herzogl. Conſiſtorium. — Das gemeinſchaftliche hennebergſche Archiv enthält einen Schatz von merkwürdigen Urkunden, Kopialbüchern, Actenbänden und andern ſchätzbaren Nachrichten, und

gehört dem königlichen Hauſe Sachſen, ſo wie den Häuſern Sachſen-Weimar, Gotha und Meiningen gemeinſchaftlich. Im Souterrain, welches unter dem ganzen neuen Schloſſe fortläuft, ſind unter dem Hauptgebäude die Silberkammer und die Kellerei, unter der Kirche aber die herzogliche Gruft, und unter dem halben Zirkelgebäude die Konditorei, die Küche und die Wäſcherei. Das ganze Schloß, mit Ausnahme des alten Flügels, ſteht, wegen des moraſtigen Grundes und der Nähe der Werra, auf einem Roſt und iſt auf Pfahlwerk erbaut. Es iſt ringsherum mit einem Waſſergraben umgeben. Im Sommer 1809 wurde der Hofplatz neu gepflaſtert. Aus dem mittlern Saale des Hauptgebäudes führt eine Zugbrücke in den Schloßgarten. Derjenige Theil des letztern, an welchen die Werra ſich hinwälzt, iſt mit ſchattigen Gängen und engl. Anlagen verſehen, der übrige aber beſteht aus Gemüſe- und Obſtplantagen. Der Garten bildet gleichſam eine Halbinſel, und ſtößt auf der Südſeite an den Marſtall. In einem darin geſchmackvoll erbauten, zwei Stock hohen kleinen Gebäude befindet ſich das treffliche Naturalien-Kabinet, welches ſich beſonders durch edle, rohe und geſchliffener Steinarten und Konchylien auszeichnet. —

Vor dem Schloßhofe, gegen die Stadt zu, iſt ein ziemlich geräumiger, mit Bäumen bepflanzter und zu Spaziergängen eingerichteter Platz. Auf der Nordſeite dieſes Platzes ſteht das neue, maſſiv erbauete ſchöne Reithaus. An daſſelbe ſchließt das Gebäude des neuen Marſtalls ſich an. Von dieſem Platze führt eine Esplanade bis an das Wachhaus vor dem untern Thore. Kehrt man von dieſem Spaziergange wieder in die Stadt zurück, ſo erblickt man rechter Hand am Thore das

im J. 1239 geſtiftete Minoriten-Mönchskloſter. Es wurde nach der Reformation im J. 1554 in ein Hospital verwandelt. Im J. 1703 legte Herzog Bernhard ein Waiſenhaus und 1718 deſſen Sohn und Nachfolger, Herzog Ernſt Ludwig, ein Zucht- und Spinnhaus in demſelben an. Im J. 1775 wurde das neue Landſchullehrer-Seminar darin angelegt, und der Unterricht mit der ſchon beſtehenden Waiſenhauspredigerſtelle verbunden. Weil aber im Jahr 1786 die Waiſenkinder im Lande vertheilt, und im J. 1798 die Züchtlinge auf die Feſtung zu Koburg transportirt wurden, ſo wird in der Waiſenhauskirche nur dann Gottesdienſt gehalten, wenn die Seminariſten zum Abendmahl gehen. — Meiningen hat ſich auch einer vortrefflich organiſirten Armenanſtalt, einer thätigen Polizeikommiſſion, und ſeit 1796 einer zweckmäßigen nächtlichen Erleuchtung zu erfreuen. Hinſichtlich des Poſtweſens exiſtirten bis auf die neuere Zeit hier 3 Expeditionen, nämlich die herzoglich fahrende Poſt, die reitende Poſt, und die heſſiſche Briefpoſt. — Die Stadt zählt 8 Gaſthöfe: als den ſächſiſchen Hof, den braunen Hirſch, den goldnen Stern, den goldnen Löwen, das braune Roß u. ſ. w. Sie hat 4 Mühlen, nämlich: die obere, die mittlere, die untere und die Schloß-Mühle. Jede iſt mit 3 Mahlgängen, die untere auch mit einem Lohgange verſehen. Außer dem Stadt-Brau- und Malz-Hauſe giebt es auch ein Schloßbrauhaus nebſt Malzdarre. Die Stadtbrauerei wird an die Bürger verloßt. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem herzogl. Hofe, der Dienerſchaft, der ſtarken Paſſage, der Bierbrauerei der Brüder von Utten-

hoven, den Handwerken, dem Feldbau, der Barchentweberei und der Tuchmacherei. — Gegen das Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts wurden hier jährl. über 40,000 St. Barchent gefertigt oder zugerichtet, großentheils ſchwarz gefärbt und auf den Meſſen verkauft. Es kamen dadurch jährlich 300,000 Fl. fränkiſch in Umlauf. Chriſtoph Röth von Saal im Würzburgſchen, und Jobſt von Hagen, ein Weber und Färber aus Weſtphalen, waren es, welche zwei Handlungskompagnien bildeten und die Stadt in den blühendſten Wohlſtand verſetzten. Vom Jahre 1651 an fiel zwar der hieſige Barchenthandel, und im J. 1720 ſahen ſich einige Barchentweber ſogar genöthigt, ſich dem Tabaksbau zu widmen. Doch hob ſich das alte Gewerbe nachher vom neuen, und hat ſeitdem mit abwechſelndem Glück bis auf unſere Zeiten fortgedauert. Noch gab es hier im Jahr 1803 an Barchent-, Zeug- und Leinwebern 104 Meiſter mit 200 Stühlen. Man fertigte da jährlich noch 4000 Stücke; aber im J. 1811 war die Fabrikation, beſonders der hohen Baumwollen-Preiſe wegen, bis auf 500 St. geſunken. Damit die Waare immer in gutem Rufe ſich erhalten möchte, iſt ſeit Jahrhunderten ein eignes Schauhaus unter Aufſicht einiger Deputirten vorhanden. Auf dieſem Schauhauſe werden die Barchente beſehen, für tüchtig erkannt und dann ſignirt. Es befinden ſich hier auch zwei große Mangeln, mehrere Färbereien, ein eignes Trocknengebäude für die gefärbten Barchente u. ſ. w. Mit der Barchentweberei ſtehet die Flachs- und Baumwollenſpinnerei in naher Verbindung. Es werden hier auch nach einem, ſeit 1763 faſt gänzlichen Verfall, ſeit dem J. 1780 wieder grobe und feine, theils gefärbte,

theils ungefärbte wollene Tücher und Zeuge verfertigt, die an Feinheit und Güte den engliſchen nicht nachſtehen, und unter welchen beſonders die Tuche, Kaſimirs, Flanelle, Kalmucke ꝛc. der Fabrikanten Wagner, Henneberg und Chriſt. Rödelbauer ſich auszeichnen. Der Abſatz iſt ſtark und ausgebreitet. Es ſind mehrere Tuchſcheerer hier, und die Fabrikanten erhalten einen Theil des wollnen Garns aus der Spinnerei des vormaligen Minoritenkloſters, aus dem Würzburgſchen und aus dem Landgericht Melrichſtadt. Zur Beförderung des Handels werden jährlich 10 Jahrmärkte hier gehalten, von denen 4 zugleich Viehmärkte ſind. Sie fallen: 1) St. Sebaſtian. 2) Mont. nach Reminiſc. 3) Dienſt. n. Quaſimod. 4) Dienſt. nach Cantate. 5) Dienſt. nach dem 2. Trinit. 6) zu Maria Magdal. 7) Dienſt. vor Michaeli. 8) Donnerſt. nach Burkhard. 9) zu Martini, und 10) Dienſt. nach Luciä. —

Die ganze Flurmarkung der Stadt enthält an 4500 Acker Artland, 300 Acker Wieſen, 1300 Acker Holzung von Fichten und Tannen, und dem Rath gehörig. Die Herrſchaft beſitzt überhaupt nur einen kleinen Diſtrikt Waldung in dieſem Amte. Das beſte Getreidefeld iſt das ſogenannte Todenfeld, welches von den Gärten an der untern Chauſſee bis an's Helbaer Waſſer reicht. Die Stadt iſt ſehr reich an Gärten. Die Kalkberge, mit denen ſie umgeben iſt, ſelbſt den ſteil emporragenden Bildſtein nicht ausgenommen, ſind mit Gärten gleichſam überſäet. Die flächern Berge aber, bis auf die kahlen Rükken derſelben, wo die vielen weidenden Ziegen kein Bäumchen aufkommen laſſen, ſind Ackerland, und das Thal, ſowohl ober- als unterhalb der Stadt, beſteht aus den vortrefflichſten Wieſen,

welche aber zum Theil zu den Wüſtungen Berkes und Defentshauſen gehören. Die hieſige Viehzucht iſt daher anſehnlich, und muß es immer mehr werden, weil ſie durch den Futterkräuterbau und durch Veredlung der Racen mit jedem Jahre erhöht und verbeſſert wird. Die Bewohner der Stadt beſitzen 260 Pferde, 200 Kühe, 77 Ochſen und 2000 Schaafe.

Vor dem untern Thore wandelt man auf einer gut unterhaltenen Hochſtraße, die auf Salzungen und Schmalkalden führt, und längs den Gärten der Stadt mit Pappeln, übrigens aber mit Obſtbäumen bepflanzt iſt. Rechter Hand an dieſer Chauſſee liegt der, vom Herzoge Georg vor 33 Jahren angelegte, engliſche Garten; linker Hand aber geht man über eine ſteinerne Brücke auf dem untern Raſen jenſeits der Werra, wo man das herrſchaftl. Schießhaus, und, wenn man weiter weſtlich hinauf geht, den neuen Felſenkeller antrifft. Kehrt man vom Raſen über die Brücke zurück, ſo hat man auf beiden Seiten Gemüße-, Gras- und Obſtgärten, und ein wenig nordöſtlicher den Haupteingang zum engliſchen Garten vor ſich. Täuſchende Ruinen bilden ihn, und üppiger Eppich ſchmiegt an ihnen ſich empor. Der See, mit den beiden auf Inſeln in demſelben errichteten Denkmälern, die dem verewigten Herzog Karl, und den beiden Prinzen Guſtav und Chriſtian von Hohenlohe-Langenburg geweiht ſind; die Ruinen, die dem Auge die herrlichſten Ausſichten über die Spiegelfläche des Sees, nach mehrern der ſchönſten Parthien des Gartens, gewähren; die plätſchernden Kaskaden, die Grotten und Bosquets, der Tempel der Harmonie, die Orangerie, das Fiſcherhäuschen, die Kegelbahn und die vielen Brücken,

die in mancherlei Geſchmack über den durch den ganzen Garten ſich windenden Waſſerkanal erbaut ſind, ſind unter ſo vielen andern die romantiſch-ſchönſten Parthien des Gartens, deſſen Werth dadurch unendlich erhöht wird, daß Jedermann freien Zugang zu demſelben hat. — Auf der Oſtſeite des engl. Gartens iſt die herzogl. Schweizerei, ein ſchönes, mit Blitzableitern verſehenes Gebäude, in welchem einige 30 Stück Schweizervieh ſtehen. Ihr ſind auch alle Felder und Wieſen zugetheilt, welche zu dem Straußiſchen Gütchen gehören. Innerhalb der Meining. Flurmarkung liegt auch das von Uttenhovenſche oder Zackſche Gut. Südöſtlich von der Meyerei kommt man an den Gottesacker der Stadt. Die auf demſelben ſtehende Kirche wurde im Jahr 1658, nach ihrer Zerſtörung im 30jährigen Kriege, neu erbaut, und, wie die ältere, dem heil. Martin geweiht. — Neben dem Gottesacker, nach der Stadt zu, liegt der, dem Magiſtrat zuſtehende Schaafhof, zu welchem 187 Acker Artland und 90 Acker Wieſen gehören. —

Gegen Oſten iſt die Stadt Meiningen mit einem dreifachen Stadtgraben umgeben. Der innere, zwiſchen demſelben zunächſt an der Stadt liegende Wall heißt der Bleichgraben, und iſt eine ſchöne, mit Kaſtanienbäumen beſetzte Promenade, die dem verſtorbenen Oberbürgermeiſter Derk ihr Daſeyn verdankt. Der äußere Wall wird die Schutt genannt, und iſt mit Obſtbäumen bepflanztes Gras- und Gemüſeland, deſſen Benutzung die Mitglieder des Raths haben. Der zwiſchen den beiden ehemaligen Ringmauern, auf dieſer Seite, liegende Zwinger wurde im Jahre 1794 an diejenigen Bürger verkauft, hinter deren Behauſung er lag, und alsdann zu Gärten um-

geſchaffen. Hinter den Stadtgräben ſind auch ſehr nutzbare Obſt- und Gemüſegärten, die man gemeinhin die Gärten hinter der halben Stadt nennt. Von dem Oberthore aus geht eine ſchöne, gerade Pappelallee nach Untermaßfeld. Rechterhand aber iſt die große ſteinerne Brücke, die eigentlich aus drei beſondern Brücken beſteht, und über die mehrern Aerme der Werra führt. An dieſe ſtößt rechts der obere Raſen, auf welchem das bürgerliche Schießhaus und verſchiedene Lindenalleen den Spaziergänger in ihre Schatten einladen. Linker Hand aber iſt der Flößraſen nebſt dem Holzmagazin. Hier ſteht noch ein altes Poſthaus. Am Ende der dritten Brücke, zwiſchen dieſen beiden ſogenannten Raſen, nimmt die nach Wirzburg führende Chauſſee ihren Anfang. Ungefähr 100 Sch. links von der Brücke iſt ein Kalkofen; ein zweiter befindet ſich auf dem Bildſtein, und Gyps brennt man in der ehemaligen Potaſchſiederei in der Stadt. Die an der Werra liegende Walkmühle iſt das Eigenthum des hieſigen Tuchmacherhandwerks, wird aber auch von den Weißgerbern benutzt. — Innerhalb des obern Thors iſt die Hoffiſcherei, die Stadtfiſcherei, das bürgerliche Wachthaus und die Kaſerne, ſo wie das Zeughaus, in welchem Kanonen aufbewahrt werden. — Auſſerhalb der mittlern Pforte befindet ſich die Hof-Jägerei. — Das von den Tempelherren im 13ten Jahrhundert unterhalb der Stadt erbaute Ordenshaus (unter dem Drachberg) und Kirche ſind nach der im J. 1311 erfolgten Aufhebung des Ordens verfallen, und jetzt keine Spuren davon mehr vorhanden.

Meiningen iſt übrigens ziemlich reich an geſelligen Freuden und an intereſſanten Menſchen. Von letztern nennen wir blos den geheimen Rath von

Hendrich, den geh. Rath Heim, als Geognoſt rühmlich bekannt, den Naturforſcher Bechſtein, den Hofprediger Emmerich, den Hofrath Reinwald. Wagner, der zu früh verſtorbene intereſſante Romandichter, lebte hier als herzogl. Kabinets-Sekretär. —

Literatur. 1) Geſchichte der Stadt Meiningen unter Wirzburgſcher Hohheit, von Georg Emmrich. (in dem Meining. Taſchenb. f. 1804. 12. S. 44 — 93.) — 2) Fortſ. ebend. f. 1806. S. 51 — 124.) — 3) Rückblicke auf Meiningen zu Ende des 17ten und Anfange des 18ten Jahrhunderts in Hinſicht der Gebornen und Verſtorbnen. (ebendaſ. S. 176 — 79.) — 4) Meiningens Lob; (ebendaſ. S. 305 — 8.) — 5) J. G. Güth Poligraphia Meiningenſis. Goth. 1676. 4. 2 Alph. 18 Bog. in deutſcher Sprache. — 6) J. M. Weinrich Monum. rei literariae Meiningenſia. 1712. 2 Bog. 4. —

Abbildungen. Reſidenzſtadt Meiningen, ſüdlich. Gez. von Thieroy und geſt. von Oberkogler. Ein Duodezblatt im Mein. Taſchenbuch f. 1805.

Meinsberg, Meynsberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Waldheim, auf dem rechten Ufer der Zſchoppau gelegen. Es gehörte früher dem Kloſter zu Geringswalde; hat 22 Häuſer, 150 Einwohner, unter denen 12 Anſpänner und 10 Häusler, mit $14\frac{1}{2}$ Hufen, 582 vollen gangbaren Schocken und 3 Thlr. $17\frac{1}{2}$ Gr. Quat. Beitrag, ſind. Der Ort iſt nach Waldheim eingepfarrt.

Meinsdorf, Maynsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Waldenburg, im Amte Waldenburg

2 Stunden öſtl. von Waldenburg an der Straße nach Chemnitz gelegen. Die Einwohner nähren ſich, neben dem Feldbau, auch von der Leinweberei, und fertigen auch Frieſe, Flanelle, Pferdedecken, wollne Bänder, Strümpfe u. ſ. w. —

Meiſſa, ſ. Ober-Meiſſa und Nieder-Meiſſa. Die Meiſſa iſt ein zunächſt an die Stadt Meißen ſtoßender Grund, der ſeinen Namen von dem darin fließenden kleinen Bach Meiſſa hat. Es liegt darin das Dorf Nieder-Meiſſa. —

Meißen, Meißner Kreis, einer der Kreiſe des Königreichs Sachſen, welcher g. O. an die Oberlauſitz und einen Theil von Böhmen, g. W. an den Leipziger und Erzgebirgſchen, g. S. an letztern Kreis und an Böhmen, und g. N. an die Niederlauſitz und den Wittenberger Kreis gränzet. Er bildet ein, auf beiden Seiten der Elbe, von Südoſten nach Nordweſten ſich dehnendes Land.

Geſchichte deſſelben. Dieſer Kreis iſt eigentlich das Stamm- und Mutterland des ſächſiſchen Regentenhauſes. Er bildete vormals, mit Einſchluß des leipziger, erzgebirgiſchen, voigtländiſchen und neuſtädter Kreiſes; des größten Theils des Burggrafthums Meißen, der biſchöfflichen Beſitzungen und des Fürſtenthums Altenburg, die eigentliche Markgrafſchaft Meiſſen, iſt folglich nur noch ein kleiner Theil derſelben. Was die erſten Anwohner dieſer Gegend und deren alte geographiſche Beſchaffenheit anlangt, ſo müſſen wir auf den Artikel Wittenberger Kreis verweiſen. — Kaiſer Heinrich I. nahm dieſe Länder zu Anfange des 10ten Jahrhunderts den Sorbenwenden (Daleminzern) ab, zerſtörte ihre Hauptfeſtung Jana (Jahna) und legte gegen die Angriffe derſelben im J. 922 an dem linken Ufer der Elbe die Stadt Meißen an. In dieſe

legte er dann Soldaten, um die beſiegten Dalemin=zer beſſer im Gehorſam zu erhalten, und ſetzte zum Befehlshaber über Land und Leute einen Grafen, der Markgraf hieß, weil er die Gränze (Mark) zu beſchützen hatte. Er ſchickte darauf ſächſiſche Koloniſten in das eroberte Land, das man, nach der neuerbauten Hauptſtadt deſſelben, dann die Markgrafſchaft Meiſſen nannte, welche bereits im J. 930 als gänzlich eingerichtet erſcheint.

Die deutſchen Könige oder Kaiſer ſetzten Anfangs die Markgrafen nach Gefallen ein, oder ab. Der uns zuerſt bekannt gewordene Markgraf zu Meiſſen war Riddag oder Rigdag, welchen man aber nicht mit dem zu gleicher Zeit in Meißen lebenden Burggrafen gleiches Namens verwechſeln muß. Letzterer wurde im J. 984 von den Böhmen am Trübiſchbache ermordet; der erſtere aber ſtarb 985 zu Merſeburg, wohin er ſich begeben hatte, nach Dittmar's Zeugniſſe, eines natürlichen Todes. Ihm folgte Eccard I., Sohn des thüringiſchen Markgrafen Günther; der am 29. April 1002 auf dem königl. Hofe zu Pölde von des Grafen Siegfried von Nordheim Söhnen überfallen und ermordet wurde; worauf ihm ſein Bruder Gunzelin (der kleine Günther) oder Günther der Jüngere folgte, welcher aber die Markgrafſchaft ſchon im J. 1011 durch ein über ihn zu Merſeburg gehaltenes Fürſtenrecht wieder verliert. Der Kaiſer gab ſie hierauf an Herrmann, Eccard I. Sohn, der im J. 1031 ohne Erben, ſo wie ſein jüngerer Bruder Eccard II. im J. 1046 ſtarb, den er zum Nachfolger hatte. Nun kam ſie an Wilhelm, den Sohn des Grafen Wilhelm zu Weimar, der ſie bis 1062, dann an Otto, des vorigen Bruder, welcher ſie bis 1067, und an Eckbert, Grafen v.

Braunſchweig, der ſie bis 1068 beſaß; dieſer hatte die Markgrafſchaft vom Kaiſer für ſeinen Sohn Eckbert (II.) erbeten; jedoch war Dedo oder Theodorich (d. i. Dietrich III., Markgraf der Lauſitz, aus dem Hauſe Buzici) Verweſer der Markgräfſchaft Meiſſen bis an ſeinen Tod im J. 1075. Hierauf gab Kaiſer Heinrich IV. zwar einem der Großen Böhmens, Wratislaus, dieſe Markgrafſchaft, und verſchaffte ihm mit den Waffen in der Hand auf einige Zeit den Beſitz, allein der nun herangewachſene Eckbert II. (Egbert) verjagte ihn wieder und verblieb im ruhigen Beſitze bis zu ſeinem 1090 erfolgten Tode.

Nun wurde Thimo (Tymo), Bruder Dedo III., Graf zu Wettin, mit dieſer Markgrafſchaft von dem Kaiſer Heinrich IV. wegen ſeiner dem letztern geleiſteten treuen Dienſte in einem Feldlager feierlich belehnt, er ſtarb aber noch im Laufe jenes Jahrs. Allein ſeit dieſer Zeit, nämlich unter Kaiſer Heinrich IV., fingen die Markgrafen aus dem Hauſe Wettin (als Sachſens Stammhauſe) an, die Markgrafſchaft erblich zu beſitzen, und Konrad der Große wurde im J. 1127 von dem Kaiſer Lothar II. wirklich für ſich und ſeine Nachkommen damit beliehen. Von da an iſt dieſelbe immer bei dieſem Hauſe verblieben. Unter Heinrich dem Erlauchten, nämlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts (1247 — 1249) fiel Thüringen, im Anfange des 15. Jahrhunderts (1422) unter Friedrich dem Streitbaren auch das Herzogthum Sachſen (der Kurkreis) nebſt der darauf haftenden Kurwürde an die Markgrafen von Meiſſen, und in der Mitte des 17. Seculs (1635) wurden die beiden Lauſitzen unter Georg I. dazu erwor-

den, wenn auch nicht förmlich damit verbunden. Ueber den Anfall der Stifter und der andern, ſonſt geiſtlichen Beſitzungen nach der Reformation, über die Erwerbung des Querfurtiſchen, Mansfeldiſchen, Hennebergſchen ꝛc. ſchlage man die einſchlagenden Artikel nach. Eine Darſtellung der Meißner Geſchichte überhaupt darf hier nicht geſucht werden, denn ſie erfordert ein eignes Buch; nur von der Geſchichte des Kreiſes, als eines Theils der Markgrafſchaft darf hier das Nöthige erinnert werden. Der Meißner Kreis war im 15. Jahrhundert einer der vier Kreiſe, in welche man damals Sachſen theilte, und enthielt, außer ſeinem Umfange bis 1815, auch noch den leipziger und erzgebirgiſchen Kreis. Der erſtere wurde aber im J. 1552 und der letztere im J. 1691 davon getrennt.

Außer den Markgrafen gab es zu Meiſſen auch noch Burggrafen, in den außer der Stadt Meiſſen zur Bezwingung der Sorben angelegten Burgwarten (Veſten, Schlöſſer), deren man in den meißniſchen Landen 30 zählte und von denen im J. 961 die erſte Nachricht vorkommt, ſo wie im J. 1196 die letzte, wo folglich die Eintheilung des Landes in Burgwarten aufgehört zu haben ſcheint. Die Burggrafen waren die Obermilitär-Befehlshaber des Landes, und entſtanden erſt bei deſſen Vergrößerung und bei Vermehrung der Burgen, deren Aufſicht den Markgrafen, die überdem oft abweſend waren, zu beſchwerlich würde. Nach dem Verſchwinden der Voigtei zu Meiſſen fiel den Burggrafen auch die Beſorgung der Gerichtspflege zu. Zu Meiſſen kommt im J. 984 Rigdag als erſter bekannter Burggraf vor, und die erſten erblichen Burggrafen waren die Grafen von Har-

tenſtein, nach derem Ausſterben im J. 1426 das Burggrafthum nebſt den dazu gehörigen Beſitzungen an die Markgrafen zu Meiſſen kam (oder zurückfiel), obgleich der Kaiſer Siegmund ſeinen Hofrichter, Heinrich Voigt zu Plauen, damit beliehen hatte.

Eine andere wichtige Veränderung, in Bezug auf die Eintheilung des Meißner Landes, entſtand ebenfalls in den früheſten Zeiten, bald nach deſſen Eroberung, nach Errichtung der Markgrafſchaft. Da die deutſchen Könige alle wendiſchen Einrichtungen abgeſchafft wiſſen wollten, ſo führten ſie auch die der deutſchen Staatsverfaſſung eigenthümliche Eintheilung des Landes in Grafſchaften ein. Aber in welche, und in wie viele ſolcher Grafſchaften die alten wendiſchen Gaue und Zupanien eingetheilt wurden, kann man weder beſtimmen, noch auch die Lage und den Umfang derſelben mit hiſtoriſcher Gewißheit angeben, weil dieſe Grafſchaften anfangs nach dem Namen der Grafen und nicht nach den Stammſchlöſſern (oder Reſidenzen) derſelben benennt wurden. Die deutſchen Könige und Kaiſer hatten das Obereigenthum der Grafſchaften, in welchen ſie auch Domainengüter beſaßen, die nach und nach theils an die Grafen, theils an andere Perſonen kamen. Die Grafen, als kaiſerliche Befehlshaber und Hauptleute dieſer Landesſtriche, wurden, wie andere Staatsdiener, von den Kaiſern geſetzt, und erhielten, anſtatt der Beſoldung, gewiſſe Lehen auf ihre Lebenszeit, ohne Rückſicht auf ihre Kinder, und von dieſen Lehen zogen ſie die Nutzungen, ſo wie die jetzigen Rittergutsbeſitzer ſie von ihren Rittergütern beziehen. Ihr Amt beſtand in Friedenszeiten in der Verwaltung der Juſtiz, und ſie hingen in dieſer Rückſicht allein von den deutſchen

Kaiſern ab; in Kriegszeiten aber mußten ſie dem Markgrafen ihre Vaſallen auf dem beſtimmten Sammelplatz zuführen, und ſtanden nunmehr zugleich unter demſelben, als dem Oberbefehlshaber der Truppen. Unter den folgenden unruhigen und ſchwachen Regierungen der Kaiſer Deutſchlands verloren dieſe kaiſerlichen Grafſchaften ſich nach und nach, indem ſich theils die Grafen erblich machten, und von ihren Stammſchlöſſern ſich zu nennen (z. B. von Wettin, Brena, Eilenburg), theils eigneten ſich die Stifter und Klöſter viele beträchtliche Stücke der Grafſchaften zu.

Größe und Landesbeſchaffenheit. Vor der Theilung des Jahrs 1815 enthielt der Meißner Kreis gegen 90 Quadratmeilen und gegen 283,000 Einwohner; alſo 3150 auf jede Geviertmeile. Leonhardi giebt fürs J. 1775 die Einwohnerzahl zu 326,016 an, wo auf die Quadratmeile deren 3642 kommen; für 1798 nimmt er nur 280,005 Einwohner an. Er war mit Einſchluß des Domſtifts Meiſſen in 16 Aemter eingetheilt (in Erbamt Meiſſen, Prokuraturamt Meiſſen, Stiftsamt Meiſſen, Schulamt Meiſſen, Dresden, Dippoldiswalde, Pirna, Hohnſtein und Lohmen, Stolpen, Radeberg, Hain, Senftenberg, Finſterwalde, Mühlberg, Torgau und Oſchatz), in welchen 39 Städte, 237 Rittergüter, 1222½ Dörfer, 71 Freigüter und Vorwerke, und 15 königliche Kammergüter (nämlich zu Sedliz, Kammerhof, Hohnſtein, Lohmen, Rennersdorf, Laußniz, Pillniz, Oſtra, Gorbitz, Zadel, Vorſchitz, Packiſch, Kalkreuth, Elſterwerda und Finſterwalde) ſich befanden. Die Städte dieſes Kreiſes (Meiſſen, Dresden, Elſterwerda, Hain, Radeburg, Radeberg, Dommitzſch, Torgau, Belgern, Schilda, Dahlen, Strehla, Oſchatz, Rieſa, Lom-

matzſch, Stolpen, Biſchoffswerda, Neuſtadt, Hohnſtein, Sebniz, Wehlen, Schandau, Pirna, Königſtein, Dippoldiswalda, Berggieshübel, Gottleube, Glashütte, Neu-Geyſing, Mühlberg, Senftenberg, Finſterwalde, u. ſ. w.) enthielten im J. 1802 über 10,720 Häuſer, 900 wüſte Stellen, 99,000 Einwohner, und unter letztern 8,600 Handwerksmeiſter. — Der geiſtliche Sprengel war in 7 Superintendenturen, unter welchen 350 Prediger ſtanden, eingetheilt.

Durch die Theilung des Jahrs 1815 wurden dem meißner Kreiſe die Aemter Senftenberg, Finſterwalde, und Torgau ganz, das Amt Mühlberg mit Ausnahme einer unbedeutenden an Sachſen verbliebenen Parzelle, und vom Amte Hain ungefähr der vierte Theil des Bodens und der ſechſte der Bevölkerung entriſſen. Der Wiener Tractat hat folgende Gränzbeſtimmungen: „Die Linie folgt (von der Oberlauſiz aus gerechnet) der nördlichen Gränze der Herrſchaft Königsbrück bis zur Gränze des Amtes Großenhain in der Gegend von Ortrand. Ortrand und die Straße von dieſem Orte aus über Märzdorf, Stolzenhain und Gröbeln nach Mühlberg, mit allen Ortſchaften, durch welche dieſe Straße gehet, gelangen dergeſtalt an Preußen, daß kein Theil der genannten Straße außerhalb des preuſſiſchen Gebietes bleibt. Von Gröbeln an wird die Gränze bis zur Elbe bei Fichtenberg gezogen werden und der (Gränze) des Amtes Mühlberg folgen. Fichtenberg wird preuſſiſch. Von der Elbe bis zur Gränze des Stiftes Merſeburg wird die Linie auf die Weiſe beſtimmt werden, daß die Aemter Torgau, Eilenburg und Delitzſch preuſſiſch werden, die Aemter Oſchatz, Wurzen und Leipzig hingegen bei Sachſen verbleiben. Die Li-

nie wird den Gränzen dieſer Aemter folgen, indem ſie jedoch einige Enklaven und halbe Enklaven abſchneidet. Die Straße von Mühlberg nach Eilenburg wird ganz auf preuſſiſchem Gebiet ſeyn." Man rechnet den an Preußen abgetretenen Theil dieſes Kreiſes zu 15 Quadratmeilen und 44,656 Einwohnern.

Im Meißner Kreiſe — wenn wir ihn nehmen, wie er vor der Theilung war — giebt es nur einen Hauptfluß. Dies iſt die Elbe (ſ. dieſe), welche ihn gleichſam in 2 Hälften theilt, im Amte Pirna, bei Schöna aus Böhmen in denſelben tritt, meiſtens nordweſtlich ſtrömt, und unter Dommitzſch ihn wieder verläßt. Auf beiden Seiten des Fluſſes ziehen Gebirge ſich von der böhmiſchen Gränze an bis unterhalb Meiſſen; nach dem Wittenberger Kreiſe zu giebt es große Ebenen. Dieſe, theils freiſtehenden Berge, theils Berg- und Felsketten (oder Rücken), vereinigen ſich entweder mit Böhmen, wie die ſächſiſche Schweiz, oder mit dem Erzgebirge, wie nach Dippoldiswalda, Tharand und Berggieshübel zu. Im Meißniſchen ſind die vorzüglichſten Berge: der große Winterberg, der Königſtein, Lilienſtein; die Berg- und Felsketten bei Schandau und Hohnſtein; der Porſchberg, Windberg, Keulenberg, Kulmberg. Unter den Thälern iſt das Elbthal das beträchtlichſte und fruchtbarſte. Die Thäler der Weiſſeritz, ſo wie der ſächſiſchen Schweiz überhaupt ſind höchſt romantiſch. Flüſſe des Kreiſes ſind auch die Weiſſeritz (ſ. dieſe) in den Aemtern Dippoldiswalde und Dresden; die ſchwarze Elſter (ſ. d.) in dem abgetretenen Theile; die Pulsnitz, auf der öſtlichen Gränze; die Müglitz, welche über Lauenſtein enſpringt; die Gottleube, die aus Böh-

men kommt und zwiſchen Pirna und Dresden, die Trübiſch, welche bei Meiſſen, die Jahna, welche bei Rieſe von der linken Seite in die Elbe fällt; und die Weſeniz im Amte Stolpen, die bei Liebethal, der Lachsbach (vereinigte Polenz- und Sebnizbach), welcher unter, der Kirmitzſchbach, welcher gleich oberhalb Schandau auf der rechten Seite der Elbe zuſtrömen. Auch die Röder berührt einige öſtliche Theile dieſes Kreiſes. — Seen und größere Teiche findet man bei Morizburg, Großenhain, Stolpen, Radeberg, Biſchoffswerda, und im abgetretenen Theile bei Senftenberg, Torgau u. ſ. w.

Boden und Produkte: Der Boden und das Klima dieſes Kreiſes ſind dem Land- und Gartenbau ſo günſtig, daß man, zumal bei der bekannten Betriebſamkeit der Einwohner, wohl nirgends in Sachſen Gegenden finden dürfte, welche den größern Theil des meißner Kreiſes hinſichtlich der Fruchtbarkeit und Kultur überträfen. Die Zahl der Lehden und wüſten Bauſtellen auf dem Lande hat mit jedem Jahre ſich vermindert, in jedem Jahre werden viele neue Gebäude errichtet, und bei der jetzigen Wohlhabenheit und Bauluſt der Landleute, bei der ſtets ſich mehrenden Volksmenge und der Aufmunterung durch Prämien von Seiten der Regierung läßt ſich vermuthen, daß ungeachtet des traurigen Jahrs 1813 in kurzer Zeit alle Wüſtungen und Lehden verſchwinden werden. Doch nicht durchgehend iſt der Boden gut und fruchtbar. Der Kreis hat auch ſeine unfruchtbaren, bergigen, ſteinichten Striche, z. B. in den Aemtern Pirna und Hohnſtein, wo ganze Ketten von Felſen den Ackerbau ganz unmöglich machen. Die üppigſte Getraidegegend

iſt unter Meiſſen, bei Lommatzſch, auf der linken Seite der Elbe. Schon Biſchoff Benno, der im 12. Jahrhundert lebte, ſoll ſie für des Landes Myſſen groſe Korntenne erklärt haben. Die Lommatzſcher Pflege iſt in unſerm Lexikon unter einem eignen Artikel beſchrieben. Man erbaute bisher jährlich in dieſem Kreiſe, nach Abzug der Einſaat, an Getraide 650,000 Scheffel, mit Einſchluß von 73,000 Scheffel Kartoffeln. Im J. 1799 erbaute man 2,123,664 Scheffel an Feldfrüchten, mit Einſchluß von 416,845 Scheffeln Erdäpfel; darunter befanden ſich 746,333 Sch. Korn und 105,356 Scheffel Waitzen. Bei alledem reicht der jährliche Ertrag zur eignen Konſumtion nicht ganz zu. Außer allen gewöhnlichen Gedraitearten und Feldfrüchten erzielt man auch Flachs, Hanf, Hopfen, Heidekorn, Tabak, Cichorien, Runkelrüben und Krapp. — Gartengewächſe, zum Theil im Ueberfluſſe, bieten die Gegenden von Dresden, Großenhain, Schandau, Wehlen dar; Obſt gedeiht vornehmlich in der ganzen Pflege von Dresden bis Meiſſen, die in der That gleichſam einen einzigen ungeheuern Obſtgarten bildet. Auch weiter hinunter, beſonders nach Oſchatz zu, wird viel Obſt erbaut; auch bei Zehren, Oberau, Miltiz. Der Wieſewachs iſt ſo wenig, wie der Futterkräuterbau erheblich, weil überall der Ackerbau vorgezogen wird. Die größten und üppigſten Wieſenflächen ſind die bei dem Oſtravorwerk in Dresden, und die zwiſchen Koſſebaude und Nieder Wartha, welche durch die jährlichen Elbüberſchwemmungen gleichſam regelmäßig gedüngt werden. —

Auf den Gebirgen des rechten Ufers der Elbe iſt beſonders von Dresden aus bis eine Meile unterhalb der Stadt Meiſſen das wahre Vaterland des guten Meißner Weins, der bekanntlich

auch exportirt wird. Uebrigens fängt der Weinbau ſchon um Pirna an, und hört im Elbthale erſt unterhalb Wittenberg wieder auf. Man baut auch viel auf der Elbe linkem Geſtade, auf den Gebirgen im Plauenſchen Grunde, bei Leuteriz, Koſtebaude, Nieder Wartha, Weistrapp, Willberg u. ſ. w. In der Gegend von Pirna bis Dresden, auf den Pillnitzer und Loſchwitzer Bergen, wächſt beſonders guter rother, und in der Gegend unter Dresden, nach Meiſſen zu, deſto beſſerer blanker Wein. Auch bei Senftenberg, Torgau, Belgern giebt es Rebenhügel und Weinberge, aber das dortige Gewächs kommt dem meißner lange nicht bei. Außer den Nachrichten, die unter den Artikeln Hoflößnitz und Kötzſchenbrode über den meißner Weinbau gegeben worden ſind, darf hier folgende allgemeine Ueberſicht nicht fehlen:

Der Weinbau des meißner Kreiſes iſt der beträchtlichſte, und ſeit der Theilung von 1815 der einzige der königl. ſächſ. Lande, und Hoflößniz gleichſam als der Mittelpunkt deſſelben zu betrachten. Die ſächſ. Weinkultur vor 1815 zerfällt überhaupt in 4 Hauptreviere. Die Fluren des erſten Reviers dehnen ſich an beiden Ufern der Elbe hin. Auf dem rechten Elbufer ſind es beſonders die Fluren von Zadel bis unter Pillnitz, und wieder nördl. bei Morizburg und Senftenberg; auf dem linken Ufer fangen ſie 1 Meile unter Meißen an und laufen bis Koſtebaude, Leuteriz, auf dem Bergrücken nach dem Plauenſchen Grunde hin bis unter Dölzſchen; doch keinesweges in ununterbrochener Linie, weil die Sonne, der Lage wegen, den Wuchs nicht überall begünſtiget. Die Weine des rechten Elbufers werden immer um einige Jahre früher trinkbar, als die des linken. Auf den ſteilen Syenitfelſen, wo man die Gruben flugs

in Stein hauen muß, iſt er weit feuriger, als in den Weingärten, die großentheils Bauern angehören, welche ohnedies in der Regel nur die gemeinſten Sorten bauen. Unter den weißen Weinen fallen die beſten Sorten bei Meißen und Hoflößnitz; eine ſchwächere bei Weinböhla, und die ſchlechteſten bei Senftenberg. Weniger gut iſt der Wein auch auf dem lehmigen Boden bei Lommatzſch. Die geſammten Weine des erſten Reviers verkauft man unter dem Namen des meißner. Es giebt Sorten dieſes Weins, die, bei gehörigem Alter, dem Rheinwein ſehr nahe kommen. Blos dieſes Revier iſt ſeit 1815 bei dem Königr. Sachſen verblieben; das zweite, dritte und vierte Revier gehören jetzt zu Preußen. Zum zweiten gehören die Fluren bei Naumburg, Merſeburg, Weißenfels, Freiburg; zum dritten die Fluren bei Pretzſch, Jeſſen, Kreiſcha, Belgern, Lichtenburg, Mühlberg, Wittenberg, Schweiniz, Belzig, alſo die des Wittenberger Kreiſes; und zum vierten Revier die Fluren der Niederlauſitz, z. B. bei Guben, Zelle, Sorau, Triebel, Pförten, Lieberoſe u. ſ. w. Für die königl. Weingebirge giebt es eine Niederlage zu Dresden; eine zweite gab es ſonſt zu Weißenfels, und eine dritte zum Hartenfels in Torgau.

Die königl. Weinberge des erſten Reviers gaben von dem J. 1755 bis 1804 über 9700 Faß; das ſtärkſte war das 1783ſte Jahr, wo 640 Faß gewonnen wurden. Im J. 1804 gab es nur 54½ Faß. Am ärmſten war das Jahr 1800, wo nur 15 Faß gewonnen wurden. Die königl. Berge bei Meißen ſind noch gehaltvoller, als die in der Hoflößniz, die geringſten aber die Morizburger. — Die Weinkulter in den königl. Bergen beſorgt der Oberlandweinmeiſter, unter welchem, vor der Theilung, 2 Bergverwalter, 2 Rechnungsführer bei

Pillnitz, 8 Bergvoigte, 2 Ober-Winzer, 16 Winzermeiſter, 125 Winzer und 43 Knechte ſtanden. Die Bergverwalter haben die Gebirge von Zeit zu Zeit zu bereiſen. Auf die Veredlung des ſächſ. Weins überhaupt, ſo wie der königl. Berge insbeſondere, iſt in den neuern Zeiten die größte Sorgfalt verwendet worden. Statt des ſonſtigen koſtſpieligen Düngers braucht man jetzt, und zwar mit beſſerm Erfolge, nur friſche Erde; der Wein wird, durch eine richtigere und genauere Behandlung bei der Leſe, edler und ſchneller trinkbar gemacht, und man zählt jetzt über 100 Traubenſorten, von denen freilich nur etwa 20 für's Faß taugen.

Große Verdienſte um die vaterländiſche Rebenkultur hat ſich in neuern Zeiten die im J. 1799 zu Meißen geſtiftete, und im J. 1800 landesherrlich beſtätigte Weinbaugeſellſchaft erworben. Ihre Stifter ſind der Oberlandweinmeiſter Fleiſchmann, der Steuerprokurator Goldberg und der Bergverwalter Kadner in Meißen. Sie zählte im J. 1806 bereits 77 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder, hält jährlich zwei Hauptverſammlungen, beſitzt eine, auf den Weinbau ſich beziehende Bibliothek, eine Sortimentsſchule von beinahe 100 Rebſorten, hat faſt in allen Gegenden Deutſchlands Verbindungen angeknüpft, und ihre Vorſchläge und Verhandlungen durch den Druck bekannt gemacht. (Man vergl. 1) E. A. v. Dehn-Rothfelſer's Weinbau nach dieſer Landesart von Meißen und Dresden, bis nach Pirna ꝛc. Leipz. 1629. 16 Bog. 8. — 2te Aufl. von J. B. von Rohr. ebend. 1730. 27 Bog. 8. — 2) J. P. Knohlln's klein Vini-Culturbüchlein, wie der Weinbau, ſonderlich im Meißn. Kreiſe, gepflegt wird. Dresd. 1663. 8. — 2te Aufl. 1667. 25 Bog. 8. — 3te Aufl. 1699. 8. — 4te Aufl.

Dresd. 1711. 28 Bog. 8. — 3) Beiträge zur Beförderung des deutſchen Weinbaues. Von der ſächſ. Weinbaugeſellſchaft. Meißen, 1802. 1ſtes Heft. — 4) F. A. Horn's kurze Ueberſicht vom Weinbaue und der Kellereiwirthſchaft, beſonders in Sachſen. Dresd. 1802. 8.) —

Der Meißner Weinbau iſt zwar bei weitem der beträchtlichſte in Sachſen, keineswegs aber der älteſte. Die älteſte Spur des meißner Weinbau's iſt vom Jahr 1261; aber ſchon 100 Jahre früher, nämlich im Anfange und in der Mitte des 11ten Jahrhunderts ſprechen Urkunden von Weinzehnten und Weinbergen in der Gegend von Lützen und Pegau, und 1121 von Weinbergen und Weingärten bei Naumburg, 1136 vom Weinbau bei Bitterfeld, und 1157 bei Wettin. Wenn nun ſogar Urkunden dergleichen Anlagen zu den übrigen ökonomiſchen Pertinenzien rechnen, ohne ſie gerade als einen neuen Zweig der Landwirthſchaft zu bezeichnen, ſo läßt ſich nicht ohne Grund auf ein weit höheres Alter ſchließen. Die Nachrichten vom alten deutſchen Weinbau reichen bis zum Jahr 280. — In Thüringen und im Kurkreiſe wurde unſtreitig früher gekeltert, als bei Meißen. Die vaterländiſche Rebe verdanken wir eigentlich der Vorſorge der Geiſtlichkeit, welche den Anbau überall veranlaßte und beförderte; ſie bedurfte des Weins für die Kirche und liebte ihn bei der Tafel. Aber den thüringer Weinbau ſoll die Gemahlin Hermanfrieds, die oſtgothiſche Prinzeſſin Amalberge, durch italieniſche Reben gegründet haben. Urkunden der Jahre 981 und 82 ſprechen bereits vom Weinbau in der Gegend Memleben's. Die fränkiſchen Koloniſten, welche Wieprecht v. Groitzſch im Anfange des 12ten Jahrhunderts in's Land zog, brachten wahrſcheinlich

auch Reben mit, oder veredelten, als beſſer Erfahrne, den ſchon gefundenen Weinbau. Der Kurkreis verdankt ihn, ſo wie den beſſern Anbau des Lands überhaupt, den Koloniſten aus Flandern, welche in der Mitte des 12ten Jahrhunderts dort und in der Niederlauſitz ſich anſiedelten. Deshalb findet man ſchon im J. 1154 Weinberge bei Guben. —

Die Kronikenſchreiber ſagen zwar, daß ſchon im J. 888 die Böhmen alle Weinberge um Meißen verwüſtet hätten; doch iſt ihnen wenig zu trauen, und die älteſten ſichern Spuren des Meißner Weinbau's giebt eine Urk. vom J. 1161, nach welcher Otto der Reiche der Kapelle zu St. Aegidien in Meißen (der jetzigen Stadtkirche) zu Wachslichtern und zu beſſerer Erhaltung des Pfarrers einen Weinberg ſchenkte, den der burggräfliche Kaplan Sigfried (alſo ein Geiſtlicher) angelegt hatte. Sonder Zweifel mußte alſo der Weinbau in dortiger Gegend ſchon längſt einträglich befunden worden ſeyn, ſonſt dürfte es um das Geld zu Wachslichtern und die Pfarrpfennige übel ausgeſehen haben. Der uralte deutſche Gebrauch des Meth's, welcher ſo gut wie der Wein berauſchte, verhinderte in alten Zeiten wahrſcheinlich die Kultur des letztern; denn es kam blos auf das Berauſchen an, und dies bewerkſtelligte der Meth ſo gut wie der Wein. Auch war die Erzeugung des Meths weit leichter, ſchneller und ſicherer. Unter der Hand der Kunſt gerieth er allemal, aber unter den Händen der Natur und bei einem noch rauhen Klima konnte der Wein nur ſelten gerathen. — Im 13ten Jahrhundert finden ſich inzwiſchen Nachrichten vom meißner Weinbau ſchon häufiger, und zwar zum erſtenmal in der Stiftungsurkunde des Kreuzkloſters bei Meißen, vom J. 1224. Im J. 1241 ſchenkte Heinrich der

Erlauchte dem Kloſter Buch ein Haus in Meißen mit einem dazu gehörigen Weinberge; im J. 1266 gab Biſchoff Albrecht zu Meißen dem daſigen Kapitel ſeinen neuen Weinberg bei Wartha; im J. 1271 eignete der Biſchoff Witigo dem Kloſter Sitzerode jährlich ein Faß Wein von ſeinem Weinberge bei Kötſchenbroda (Coſchebrode), und im J. 1288 ſchenkten die Burggrafen von Dohna dem Dresdner Materniſpital verſchiedene Weinberge bei Kötſchenbroda, ein Beweiß, daß der Weinbau an dieſem Orte wenigſtens ein Jahrhundert älter iſt, als man bisher immer angenommen hat. Die J. 1274, 1304 und 1328 werden als beſonders gute Weinjahre aufgezeichnet. Die älteſte bekannte Nachricht von einem gänzlichen Mißwachsjahre des Weins iſt von 1311, eine Jahreszahl, die ein halbes Jahrtauſend ſpäter in der Weingeſchichte ſo vielen Ruhm erlangt hat.

Als ein beſonderer Freund der Weinkultur erſcheint im 14ten Jahrhundert der Biſchoff Conrad v. Wallhauſen aus dem Hauſe der Burggrafen v. Kirchberg, welcher dem Dom zu Meiſſen etwas Wein zu Kötſchenbroda und verſchiedene Weinzinſen vermachte von den Weinbergen, die er in dem meißner Bisthum hatte anlegen laſſen, nämlich von dem Vorberge bei Mügeln, von den Weinbergen zu Noſſen, Liebethal und Görlitz. Nur ſchade, daß ſeine Regierung von dem J. 1371 bis 1375 für den überdies langſamen Gang der Weinkultur viel zu kurz war. Inzwiſchen muß der Weinbau ſchon lange vorher blühend geweſen ſeyn, denn im J. 1338 finden ſich ſogar urkundliche Beweiſe von Schmäußen bei der Weinleſe in der Dresdner Gegend. Friedrich der Ernſthafte bewilligte nämlich damals dem Rathe zu Dresden, zur Weinleſe

und dem dabei gewöhnlichen Feſte, aller 4 Jahre einen Hirſch jagen zu dürfen. In Urkunden des Jahrs 1362 kommt häufig der Weinſcheffel bei Getraideſorten vor, ein, vielleicht urſprünglich bei dem Wein gewöhnliches Maas, aus welchem nachher der deutſche Wispel entſtand. — Im 15. Jahrhundert litt der ſächſ. Weinbau viel durch die Huſſiten, welche, als ächte Weinverwüſter, alle Reben ausriſſen, und alle Berge und Gärten verheerten. Dazu kam nun noch Mißwachs, z. B. im J. 1463, und in mehrern frühern Jahren, wodurch „faſt Gebruch (Mangel) fürfallen wollte“, weshalb Kurf. Friedrich der Sanftmüthige das Verzapfen fremden Weins in Dresden erlaubte, „doch unbeſchadet des Raths zu Dresden dawider habender Privilegien;“ woraus man ſchließen kann, wie gut der Weinbau damals getrieben werden, und wie eiferſüchtig man über denſelben gegen den ausländiſchen halten mochte. —

Die Berge waren ſchon im 14ten Jahrhundert mit eignen Namen belegt. So findet man im J. 1306 einen Steiger, in einer Urk. vom J. 1352 die Sparberge, im J. 1408 einen Knoel, im J. 1417 einen Wehlen, eine Leßniz ꝛc. In gutem Rufe ſtand beſonders der Wein von Kötzſchenbrode. Als z. B. Luther über die bekannte Predigt vom heil. Abendmahl mit dem meißniſch. Biſchoffe Johann VII. und beſonders mit deſſem Gerichtshalter (Official) in Stolpen in offene Federfehde gerieth, ſchrieb er im J. 1519 dem Offizial unter andern: „Er ſolle auf ein andermal zu nüchtern Morgen Zeddul ſchreiben, ehe er noch des Weins von Kötzber zu viel genoſſen, auf daß nicht Noth ſey zu argwöhnen, er habe ſein Gehirn zu Kötzber verloren, daß er ſelbſt nicht wiſſe, was er ſage.“

Um die inländiſche Weinkultur zu befördern, verboten Friedrich der Weiſe und Johann der Beſtändige im J. 1600 (22. Dezember) die Einfuhr fremder Weine, blos den Malvaſier und Rheinwein ausgenommen. Daß der thätige Kurfürſt Auguſt, als Sachſens erſter Oekonom, auch der Reben nicht vergeſſen haben werde, iſt leichte zu denken. So legte er z. B. den Kreyerhof, eine Stunde von der Hoflößniz, an, blos um die daſigen Weinberge reichlicher mit Dünger verſorgen zu können; befahl auch überdies den Kötzſchenbrodern, jährlich 60 Fuder Dünger in die Hoflößniz zu fahren, und von ihrem Elbwerder die nöthigen Fitzgerten zu liefern. Er erſchwerte auch durch Befehle vom Jahr 1563 und 1580 die Einfuhr des ausländiſchen Weins und legte dafür, außer den Hauskellereien zu Annaburg, Lichtenberg, Merſeburg und Zeiz, drei Hauptkellereien zu Leipzig, Torgau und Dresden für den Weinertrag der umliegenden Gegenden an. Die leipziger Kellerei mußte Thüringen, das Erzgebirge und Voigtland, die torgauer und dresdner aber den Meißner und den Kurkreis verſorgen. — Letztere Kellereien hatten damals ſtarken Abſatz in's Brandenburgſche, nach Magdeburg und Hamburg, wo man die ſächſ. Weine meiſt in ſüße verwandelte, ihnen fremde Namen gab, und ſie in Sachſen wiederum für ausländiſche verkaufte.

Der erſte Geſetzgeber für den ſächſ. Weinbau war Chriſtian I. Er regulirte zuerſt den bis dahin mit großem Nachtheil ganz willkührlich betriebenen Weinbau durch eine Weinbergsordnung vom J. 1508. Chriſtian II. aber pflanzte die erſten wirtembergſchen Reben bei Koſtebaude, die dann Johann Georg I. nach Hoflößniz verſetzte. Unter dem letztern Regenten, der ſich oft daſelbſt aufzuhalten pflegte, wurden mehrere der benachbar-

ten noch mit Buſchwerk beſetzten Berge in Weinland verwandelt, und zwar meiſt durch Hofleute, die, des Kurfürſten wegen, ſich dem Sommer über gern in der Nähe deſſelben aufhielten.

Zu Anfange des 17. Jahrhunderts wurde der Weinbau ein Gegenſtand der Schriftſtellerei; man darf dies für einen Beweis ſeiner Wichtigkeit anſehen, denn damals war das Schriftſtelliſiren noch kein Broderwerb. Es hat den Anſchein, als ſey Kurfürſt Auguſt der erſte Schriftſteller über den vaterländiſchen Weinbau geweſen, wenigſtens verſichert Paul Knohll in der Dedication ſeines Vinicultur-Büchleins, „daß von dem Kurfürſten Auguſt ſelbſt große Bücher und eine ſonderliche Oeconomia domeſtica ausgegangen ſey, daß ihres Gleichen nicht gehört worden.“ Außerdem ſchrieb Ernſt Abraham v. Dehn Rothfelſer (Erbſaſſ. vffn Helffenberg) ein ſchön Weinbawbüch (ſ. den Art. Helfenberg.); aber noch verdienter um den vaterländiſchen Becher machte ſich genannter Paul Knohll, den man immer (wiewohl unrichtig) den erſten Winzer zu nennen pflegt, und alſo gar in die Zeit des Biſchoffs Konrad v. Wallhauſen (im 14. Seculo) zurückſetzt. Aber Knohll war unter Johann Georg II. ſeit dem Jahr 1668 Bau- und Bergſchreiber in der Lößniz, wo damals von Seiten des Hofs eine eigene Expedition für den Weinbau beſtand, und er gab, nach Anleitung der Weingebirgsordnung vom J. 1588 ein Klein Vinicultur-Büchlein heraus, das vom J. 1667 bis 1711 viermal aufgelegt worden iſt. Es iſt gründlich für damalige Zeiten, zum Theil noch jetzt anwendbar und mitunter in einem naiven Tone geſchrieben, beſonders wenn der Verfaſſer auf die Winzer zu ſprechen kommt, die er faſt alle Betrüger und Habſüchtige nennt, welche weit eher Wein-

zieher als Weinerzieher (Winzer) wären, weil ſie die Saufkanne flugs in 8 Tagen nicht vom Maule brächten, die nur gegen Geſchenke ihre Pflicht thäten, denn es heiße, ſolle der Winzer nur halbwege taugen, ſo müſſe man ihn jährlich mit einem Paar Hoſenfellen und mit Tuch zu einer Juppe, die Frau aber mit einer Buſchelmütze, einem ſchönen Latze u. dergl. beſchenken. — Neuere, den Weinbau betreffende Verordnungen, ergingen in den Jahren 1712 und 1730.

Nicht ſo feurig wie in Meiſſen, wo Johann Georg II. die übertriebene und dem Getraidebau Nachtheil drohende Rebenkultur ſogar geſetzlich einzuſchränken veranlaßt wurde, trieb man den Weinbau in andern Gegenden Sachſens. Schon Biſchoff Johann v. Salhauſen ließ die Weinberge bei Mügeln und Lüptiz wieder eingehen, weil ſie nichts gaben. Daſſelbe geſchah im J. 1581 mit mehrern Bergen in Thüringen, und ſpäter auch in dem Kurkreiſe und der Niederlauſitz. Klima und Boden ſagten zu wenig zu. Im Meißniſchen wirkte beſonders Paul Knohll'n's Feder; denn Schriften, wie deſſen Vinicultur-Büchlein hatten damals deſto mehr Kraft, je ſeltner ſie noch waren, und ein großer Theil der Weinpflanzungen, von Pillnitz an bis Meiſſen herunter, verdankt wohl ſeine Entſtehung, wenigſtens mittelbar, durch Lehre und Beiſpiel, dieſem denkwürdigen Mann, der zu ſeiner Zeit hoch in Ehren ſtand, und zu deſſem Andenken noch im vorigen Jahrhundert ſo mancher frohe Leſe-Schmauß gehalten wurde. Die meiſten und ſchönſten Gebäude aber, welche den hoflößnitzer Gegenden ein ſo lebendiges, ſtadtähnliches Anſehn geben, entſtanden erſt am Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrhunderts; denn früher baute man weniger des Luxus, als der Noth-

durft wegen. Landesherrliche Factoreien, die im J. 1702 in ganz Sachſen angelegt werden ſollten, kamen wegen der ſchwediſchen Invaſion nicht zu Stande.

In den neuern Zeiten ſchien der Weinbau, im Verhältniß zu den ältern, Rückſchritte zu machen. Beſonders die Bauernberge verfielen, woran theils Nachläſſigkeit, theils Unwiſſenheit Schuld ſeyn mochten. Faſt nirgends hielt man ſich mehr an die Vorſchriften der alten Bergordnung. Die in einer Reihe von faſt 20 Jahren mehe armen als reichen Weinerndten benahmen dem Bergherrn vollends allen Muth, denn wenn er auskommen wollte, mußte er, nach dem alten Sprichworte, neben dem Weinberge im Freien auch noch einen in der Taſche haben; und ſo kam es, daß eine Menge Beſitzer, beſonders in den flachen Gegenden, wie die Weinpöhle, die für die Ausbeute ſo unſichern Weingärten in ſicherer und beſſer rentirende Kartoffelfelder verwandelten. Deſto heilſamer und nöthiger war aber auch, gerade in einer für die Reben ſo mißlichen Zeit, das Entſtehen der ſchon gedachten Weinbaugeſellſchaft.

Gleich allen andern ökonomiſchen Artikeln iſt in neuerer Zeit auch der Wein im Preiße geſtiegen. Aus den ganz frühen Perioden fehlen die nöthigen Angaben. Im 15. und 16. Jahrhundert aber galt, in guten Weinjahren, z. B. 1471, 1494, 1499, 1507 die Kanne in der Regel nicht über 3 oder 4 Pfennige. Im J. 1585 bezahlte man zu Meiſſen den Eimer mit 30 Groſchen. Das Faß des beſten Gohrenberger koſtete im 16. und 17. Jahrhundert immer nur 30 Gulden. Als im J. 1698 das große königſteiner Faß ausgebeſſert und der Wein deshalb abgezapft wurde, verkaufte man über 100 Fäſſer dreyßigjährigen Wein zu 30 Thaler

jedes. Vor dem J. 1740 galt das Faß des älteſten Weins nie über 80 Thaler. Die ungemein gute Sorte vom J. 1746 bezahlte man nur mit 30 und 40 Thaler höchſtens. Als die an den Dauphin vermählte Prinzeſſin Maria Joſepha am 14. Januar 1747 durch Meiſſen reiſete, ſetzte man ihr ein Glas des älteſten Landweins, der aufzutreiben war, vor; (von welchem aber die Kanne doch nur 16 Gr. koſtete. In den Jahren 1770 bis 1780 verkaufte man das Faß Moſtwein nach Verhältniß der Güte und der Gegend für 16 bis zu 30 Thaler, aber ſobald er ein Jahr gelegen hatte, galt er noch einmal ſo viel. Selbſt in dem ausgezeichnet guten und weinreichen Jahre 1783 koſtete der Moſtwein in der Gegend von Weinböhle, Gröbern u. ſ. w. nur 13 bis 16, und in der beſſern meißner Gegend nur 20 bis 24 Thaler. Im J. 1806 galt der Eimer 40 Thaler, das Faß alſo 240 Thaler! — Ueberhaupt ſind die Weine der Pflege von Gröbern, Niederau, Weinböhle und andern von der Elbe entferntern Orten allemal geringer im Preiſe geweſen, als die Spaarweine und die Golker zwiſchen Meiſſen, Zehren und Zadel, wo man das Faß Moſt mit 60 und 70 Thalern bezahlte, wenn es dort 30 bis 34 Thaler koſtete. Dies liegt theils in der niedrigern Lage der Berge jener Gegenden, theils in der zu zeitigen Leſe, welche die Bauern immer nicht erwarten können. Fängt aber einmal einer zu leſen an, ſo müſſen die andern folgen, wenn ſie nicht ihre Berge der Stoppelleſe, ehe noch die rechte Leſe angegangen iſt, ausſetzen wollen. Daher ſind auch die herrſchaftlichen Weine von Oberau, Rotzſchberg u. ſ. w. in der Regel weit beſſer als die Bauerweine, weil jene immer erſt ſpät im November geleſen werden. — Seit den guten Jahren 1783 und 1784 iſt der Moſtwein

im Preiſe beſtändig, und zwar bis zu 80 Thalern geſtiegen, und bis zum J. 1811 hat man ein ſo gutes Weinjahr nicht wieder gehabt. Die Jahre 1790, 1797 und 1798 waren nur Mitteljahre, die übrigen bis 1806 faſt lauter ſchlechte Jahre. — Verzeichniſſe der in mehrern Jahren eingelieferten Weinmoſte aus allen königl. Bergen giebt Leonhardis Erdbeſchr. B. I. S. 67 — 76, und gute Nachrichten über die ſächſ. Weinkultur theilt auch Rößig in ſeiner Produktenkunde Churſachſens, (Leipz. 1803.) B. I. S. 99 — 110 mit.

Die Waldungen des Kreiſes betrugen 225,000 Morgen Landes, von denen drei Viertheile dem Landesherrn gehörten, und ſind reich an Holz aller Art. Die noch an Sachſen gebliebenen größten Forſte ſind die Dresdner, Morizburger und Hohnſteiner Haiden, an Preuſſen aber ſind die Torgauer Heide und der Schradenwald bei Elſterwerda gefallen. Sie liefern Holz im Ueberfluſſe und verſorgen auch die Einwohner mit Wildpret aller Art; Wildſchäden ſind leider häufiger, als ſie ſeyn ſollten. Doch läßt man jetzt das Wild bei weiten nicht mehr ſo überhand nehmen als ſonſt.

Die Rindviehzucht iſt im ganzen gut, aber hie und da auch noch großer Verbeſſerung fähig. Man vernachläſſigt ſie zum Vortheile des Ackerbaus ein wenig zu ſehr, und hat beſonders in neuerer Zeit immer eine Wieſe nach der andern in Ackerland verwandelt, um dadurch den Boden wieder zu gewinnen, den letztern der Weinbau entzieht. Da der Getreidebau der einträglichere iſt, ſo hat der Futterkräuterbau ihm weichen müſſen. So iſt es überall, jemehr Getraidebau, deſto weniger Viehzucht. An Vieh befanden ſich im Kreiſe (im J. 1774) 636,057 Stücke, als: 20,753 Pferde,

51,077 Ochſen, 74,597 Kühe, 390,500 Schaafe und 99,130 Schweine. Ein Haupthinderniß der hieſigen Landwirthſchaft iſt der Mangel und hohe Lohn des Geſindes; welches aber freilich auf der andern Seite von der Wohlhabenheit des Landmanns zeigt, welcher deshalb mehr Geſinde braucht, weil er und die ſeinigen ſelbſt weniger arbeiten. — Die Bienenzucht wird nur in manchen Gegenden, beſonders des Morizburger Amts mit Erfolg betrieben. Doch kommt ſie bei weiten der ſo bedeutenden Bienenzucht des Mittelalters nicht bei, wo ſowohl die Kirche als der Gaumen ſie begünſtigten, ja gleichſam erzwangen. Denn der Kirchendienſt vor der Reformation verlangte bekanntlich viel Wachslichter und Kerzen, und vor der Einführung des Zuckers wurde in der Küche weit mehr Honig verbraucht. Sonſt trieb man auch Seidenraupenzucht, die ſich am längſten zu Hoſterwiz (ſ. d.) erhielt, wo ſie im J. 1800 einging.

Die Flüſſe und fiſchreichen Teiche bei Stolpen, Radeberg, Morizburg, ſonſt auch bei Senftenberg, Torgau ꝛc. enthalten Fiſche in Menge.

An Mineralien iſt der Meißner Kreis freilich nicht ſo reich, als der erzgebirgiſche, doch enthält das Amt Pirna hie und da Eiſenſtein, Zinn und Vitriolkies, und die Gegend nach dem Erzgebirge zu auch etwas Silber. Selbſt in den Elbgebirgen bei Scharfenberg (ſ. d.) hat man erzhaltiges Geſtein gefunden, und ſonſt ſogar Bergbau darauf getrieben. Spuren von Bergbau findet man unter andern auch im Plauenſchen und Ockerrizer Grunde. Die Elbe, die Weiſſeriz, die Prießnitz und noch einige andere Bäche enthalten Goldſand, der ſonſt von herumziehenden Venezianern wirklich geſeift wurde. Aber erſtlich lohnte

das Seifen die Mühe und Koſten nicht, dann übten aber auch jene goldwaſchenden Fremdlinge, gleich Wünſchelruthſchlägern und Schatzgräbern, ſo viele Betrügereien, daß ihnen endlich ihr Handwerk gänzlich gelegt wurde. Man findet noch vor der Stadt Meiſſen, oberhalb dem Lazareth, am Semmelsberge den ſogenannten Goldgrund, wo man in ältern Zeiten Goldſand gefunden und geſeift hat. Kurfürſt Johann Friedrich, der bei Mühlberg gefangen wurde, beſaß eine 15½ Mark ſchwere von Elb-Waſchgolde gefertigte Kette. (S. Torgau.)

In einigen Muſcheln am Elbufer findet man Perlen, jedoch nur ſelten; und im Elbſande auch Adlerſteine, wovon die klappernden von beſonderm Werthe ſind. Andere edle Steine, z. B. Amethyſte, Jaspis, Achat, Karneol, undurchſichtiges Erdglas, Blutſtein, Schneckenſtein giebt es häufig in der Gegend von Meiſſen, beſonders in der Trübiſch, hinter Weeſenſtein in der Müglitz u. ſ. w. Große und nutzbare Sandſteinbrüche enthalten am häufigſten die Aemter Hohnſtein, Stolpen und Pirna. (ſ. d.) Steinkohlenflötze werden bei Plauen, Döhlen, Peſterwiz, Zaukeroda häufig gebaut, auch zeigten ſich Spuren davon bei Liebethal im Amt Pirna. Lehm- und Sandgruben, Kalkſtein und Töpferthon, ſo wie andere nutzbare Erden finden ſich in vielen Gegenden.

Die meiſten der genannten Landesprodukte werden in dieſem Kreiſe, oder doch in Sachſen, veredelt, verarbeitet und verbraucht, oder verſendet. Mehrere, z. B. der Sandſtein, der Flachs u. ſ. f. gehen auch roh ins Ausland. — Was den manufacturiellen Gewerbfleiß anlangt, ſo finden ſich wollne Manufacturen beſonders zu Dresden, Meiſ-

ſen, Oſchatz, Biſchoffswerda, Großenhain, zu Torgau und in andern abgetretenen Städten. Leinwandfabriken und Weberei giebt es zu Sebniz, Stolpen, Neuſtadt, Dresden u. ſ. w. Den ſchönſten Zwirn liefern die nahen Dörfer zwiſchen Dresden und Pillnitz; beſonders Laubegaſt. (ſ. d.) Kattundruckereien ſind zu Pirna, Großenhain, Dresden; Bandfabriken beſonders zu Dresden, Radeberg und Radeburg; Tapetenfabriken zu Dresden; Lederfabriken beſonders zu Dresden, Pirna, Meiſſen, Lommatzſch, Oſchatz, Torgau, Großenhain. Die Artikel, welche zu Dresden fabrizirt werden, ſind höchſt mannichfaltig; auch Sebniz zeichnet ſich in dieſer Hinſicht aus. Einzig in ihrer Art iſt die Porzellanfabrik zu Meiſſen (ſ. Stadt Meiſſen), ſo wie die Strohmanufactur in und um Dresden. Dieſe Manufactur, welche mit der engl. und italieniſchen wetteifert, iſt, nächſt der Landwirthſchaft, der wichtigſte Nahrungszweig in vielen Dörfern der Aemter Dresden und Pirna. (ſ. Kreiſcha.) Im J. 1799 wurden für 9400, im J. 1802 für 12,200 Thlr. an Strohwaaren geliefert. Jetzt iſt der Debit aber weit ſtärker.

In den 39 Städten des Meißner Kreiſes (vor 1815) wurden von 8600 Handwerksmeiſtern in den Jahren 1800 bis 1802 gefertigt: 72,000 Stücke Tuch und Tüffel, 2000 Stücke Flanell, 3600 Stück wollne Zeuge aller Art, 700 Stücke Tripp, 12,000 Duzend Paar wollne Strümpfe und Handſchuh, 100 Paar ſeidne, gegen 400 Duz. Paar gewirkte zwirnene Strümpfe, 500 Duzend gewirkte Beinkleider, 66,300 Stücke Kattun, 54,000 Schocke und Weben Leinwand, 2000 Stücke Halbatlas, 10,200 Stücke baumwollnes Garn, über 250 Stück ſeidne Zeuge und Flöre, 5000 Stück Marly, 7700 Stück gewirkte Spitzen, 3200 Stück leinene und wollene,

37,000 Stück seidne Bänder, für mehr als 11,300 Thaler andere seidne Waaren, 1300 Schock und Duzend Posamentirartikel, 30,000 Duzend Hüthe, 264,000 Stück Leder, 700 Stück Korduan, 10,300 Duz. Paar lederne Handschuhe, 300 Stück Wachsleinwand, 10,000 Stck. Papier-Tapeten, für 31,000 Strohartikel, 134,000 Stück Tabakspfeiffen, 3000 Pfund Siegellak, 800 Zentner Vitriol, viel buntes Papier, eine Menge von mechaniſchen, muſikaliſchen, phyſikaliſchen und optiſchen Werkzeugen u. ſ. w.

Ueberhaupt herrſcht auch in dieſem Kreiſe ein hoher Grad von Thätigkeit und Erwerbſamkeit, welcher urſprünglich aus dem Schloſſe der Reſidenz hervor wuchs, und noch ſtets von daher erwärmt und unterhalten wird. Denn wo giebt es wohl ſchnellere und leichtere Gelegenheit zur Verſilberung der Hervorbringungen des Fleißes, als da, wo der Landesfürſt mit Familie und Hofſtaate wohnt; wo die höchſten und mannichfaltigſten Landesbehörden und ein zahlreiches Militär ihren Sitz haben; wo gewöhnlich die reichſten und üppigſten des Landes, zum Theil auch des Auslandes, zuſammen ſtrömen, und zwar meiſt in der Abſicht, das Leben zu genießen, wodurch wie man weiß, die größten Summen in Umlauf kommen? — Daher hat auch dieſer Kreis, und beſonders die Gegend um Dresden herum, einen Auſtrich von Wohlhabenheit und Feinheit, wie man ſie faſt nirgends in dem übrigen Sachſen findet. — Die Sprache artet hier, aus demſelben Grunde, weniger in Provinzialismen aus, als im Erzgebirge und Voigtlande; denn ſelbſt der Landmann hat, die gewöhnlichern Verdrehungen, Abkürzungen und Korruptionen der Worte abgerechnet, weniger ganz eigne Redensarten und Worte, als der Erzgebirger, Voigtländer, Thürin-

ger, Lauſitzer ꝛc. — Nur die Bewohner der Gränz-gegenden machen von dieſer Regel eine Ausnahme.

Man zählte, nach Canzlers Angabe des alten Hufenfußes, in dem Meißner Kreiſe, oder vor dem J. 1763 nur 16,057 unter dem Pfluge getriebene Hufen; nach dem Tariff vom J. 1763, aber 16,333$\frac{17}{18}$ Hufen, und nach Schlözer's Angabe hatte man, im J. 1778, mit Einſchluß des Stiftes Meißen, 18,305 Hufen gezählt; ohne dieſes hatte der Kreis aber nach dem offiziellen Hufenverzeichniſſe nur 16,284 Magazinhufen. Wegen des Beitrags zu den Landesbedürfniſſen war dieſer Kreis belegt mit 1,759,104 vollen Schocken; von dieſen waren gangbar 1,364,964, moderirt 104,370, decrement 230,076, kaduk 59,569 und ermangelnd 23 Schocke. Ferner: mit 1338 Rationen und Portionen vertheilt auf 10,920,891 Schocke; und endlich mit 299$\frac{1}{3}$ ritterſchaftlichen Ritterpferden. —

In dem Kreiſe ſind angeſtellt: 1 Kreis-Hauptmann, nebſt 1 Sekretär; ein adlicher und außer des Raths zu Dresden Deputirter, 3 bürgerliche Kreis-Steuer-Einnehmer, 2 Kreis- und Marſch-Commiſſarien für den obern und niedern Diſtrikt, 4 Amtshauptleute, 4 Oberforſt- und Wildmeiſter, 7 Superintendenten, die unter das Dresdner Konſiſtorium gehörten, 14 Amtmänner mit Einſchluß des Kreisamtmanns zu Meißen, des Ober-Amtmanns zu Dresden und des Juſtizamts-Verweſers zu Lauſitz; 2 Geleits- und Landaccis-Kommiſſarien, 2 General-Acciſe-Commiſſäre, 3 Floßmeiſter, 1 Ober-Salzinſpector, 4 Salzverwalter und 2 Straßenaufſeher. — Auf die allgemeinen Landtage ſchickt der Kreis, wegen des Domſtiftes-Meiſſen mit Wurzen 1 Deputirten, wegen der Ritterſchaft 40, und wegen der Städte ebenfalls 40 De-

putirte. Alle dieſe Zahlen haben, ſeit der Theilung von 1815 ſich nach Verhältniß vermindert.

Karten: a) über die Markgrafſchaft. (S. unter dem Art. Sachſen.) — b) über den Meißner Kreis: 1) Der Meißniſche Kreis in dem Churfürſtenthume Sachſen; verfertiget von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bog. Ein ſehr verbeſſerter Stich dieſer kl. Karte erſchien, ebendaſelbſt, im Jahre 1809. — 2) Geographiſcher Entwurf derer Aemter, ſchriftſ. Rittergüter und Städte des Meißner Kreiſes, welche die Quatemberſteuern immediate zur Kreiskaſſe nach Dresden liefern; gefertigt von Mich. Leube. 1741. geſt. von M. Bodenehr. ½ Bog. — 3) Geographiſche Delineation der Gegend zwiſchen Meißen und Dresden, nebſt denen dabei befindlichen Poſtſäulen geſt. von Menzel. Ein Quartbl. in Schramm's Saxonia monum. viar. illuſtrata. 4. Wittenb. 1726. — 4) Der ſüdl. Theil dieſes Kreiſes iſt beſſer, wie auf Petri's Karte, abgebildet auf C. W. Hennert's Carte chorographique et militaire de la Saxe et de Bohème etc. 1778. — 5) Tabellariſche Vorſtellung von den Höhen großer Waſſerfluthen des Elbſtroms, bei Meißen, Dresden und Pillniz, von C. G. Pötzſch; gez. von C. F. Holzmann; geſt. von J. Balzer. Prag. Ein großer Bogen, mit vielem Fleiß gezeichnet und ſchön geſtochen; (in Pözſchken's Geſchichte der Waſſerfluthen des Elbſtroms. 1784. 4.)

Literatur: 1) Bart. Sculteti Chronographia Misniae et Lusatiae. 8. Goerliz, 1569. — 2) J. C. Knauthii prodromus Misniae illuſtrandae. 12. Dresd. 1692. 26 Bogen. — 3) R. Reineccius von der Meißner anfängl. Herkommen, Geſchichten, Thaten ꝛc. 4. Leipz. 1570. 8 Bog. latein. Hanau, 1602.

8. — 4) C. H. Weiſsii Antiquitat. Misnico-Saxon. ſingularia. 8. Chemniz, 1727. 37 Bog. — Uebrigens vergl. man die Art.: Sachſen (Markgrafth. Meißen betreffend), Amt Meiſſen und Stadt Meißen.

Meißen, die Aemter; nämlich 1) das Erb- oder Kreisamt, 2) das Procuraturamt, 3) das Stiftamt und 4) das Schulamt Meiſſen.

Die meißniſchen Aemter gränzen, beſonders gegen Mittag und Abend, mit dem Amte Dresden, g. Morgen an's Amt Hain, g. Mitternacht an's Herzogth. Sachſen und an's Amt Oſchatz, g. Abend an letzteres, ſo wie an einige Aemter des erzgebirgſchen Kreiſes. Im Grunde laſſen die Gränzen ſich nicht ganz genau verzeichnen, weil die zu den meißner Aemtern gehörigen Ortſchaften gar zu zerſtreut, und oft mitten in andern Amtsbezirken liegen. Der größte Theil dieſer Aemter, mit Einſchluß der Beſitzungen des Kapitels (Stiftamts) liegt auf dem linken, das Uebrige auf dem rechten Elb-Ufer. Das ganze meißner Amtsgebiet erſtreckt ſich von der Burggrafenhaide und dem Friedewalde über Weinböhle bis gegen Döbeln 4 bis 5 Meilen in die Länge, und von Prießniz bis hinunter nach Strehla ziemlich eben ſo weit in die Breite.

Im Mittelalter war dieſer ganze Landſtrich, nebſt allen dazwiſchen liegenden, jetzt nicht einbezirkten Orten, wie auch ein großer Theil der angränzenden Aemter, nach ſerbiſcher Sitte in Süd-panien (oder Gaue) getheilt. Man findet deren 16 in den Amtsrechnungen noch bis zum J. 1553. Einige derſelben waren klein, und enthielten nur 2 bis 3, andere aber wieder 20 bis 30 Dörfer. Die beiden größten waren Niſani und Glomu-

ei. (S. Engelhard's ſächſ. Kulturgeſch. I. S. 44.)

Die Landesbeſchaffenheit dieſer Aemter gleicht im Allgemeinen faſt ganz der des Amtes Dresden. Die dort namhaft gemachten Bergketten laufen hier auf beiden Seiten der Elbe fort bis unter Meißen, wo die Gegend allmählig ſich verflächt. Südlich nach Noſſen und Freiberg zu hat ſie viel vom Karakter des Erzgebirges, und beſonders reizende Thäler; nördlich erhebt ſie ſich nach Zſcheila, Gröbern, Broſchwiz u. ſ. w., und vermiſcht ſich dann mit den Ebenen des Großenhainer und Morizburger Amtes. — Außer der Elbe, der wir bereits ausführlicher gedachten, welche dieſem Kreiſe überhaupt und den meißner Aemtern insbeſondere ein eigenthümliches Leben giebt, findet man noch viele größere und kleinere Bäche, die aus mehrern Thälern, beſonders des linken Elbufers, der Elbe zurieſeln oder zuſtrömen. Einige derſelben, z. B. die Trübiſch, ſind ſehr waſſerreich und richten zuweilen große Verheerung durch Ueberſchwemmungen an.

Schon unter der Beſchreibung des meißner Kreiſes wurde geſagt, daß es in ganz Sachſen ſchwerlich eine Gegend gebe, die ſchöner, fruchtbarer und wo mehr Gewerbfleiß ſey, als in der um Meißen; und beſonders geſegnet ſind die Umgebungen von Lommatzſch. Es giebt keine Getraideart, die in dieſen Aemtern nicht erbaut würde. Im J. 1804 wurden an Korn 164,000, an Waizen 31,500, an Gerſte 116,000, an Hafer 183,000, an Erbſen 17,000, an Hirſe 150, an Heidekorn 1700, an Wicken 15,000 und an Kartoffeln 123,000 Scheffel gewonnen. In manchen Gegenden zieht man auch Flachs; man erbaut überhaupt viel Futterkräuter und vornehmlich Klee. Die

Wieſen, die freilich nicht in großer Zahl vorhanden ſind, geben gutes Heu, und ſind meiſt gut angebracht. Hopfen zieht man nur bei Ebersbach und Mehren. Den Obſtbau hingegen kann man üppig, und beſonders die meißner Gegend ein wahres Pflaumen- und Kirſchenland nennen. Am beſten gedeihen die Obſtbäume in den vielen, nicht zu tiefen Gebirgsſchluchten um Meißen herum, in welchen ſie, vor den rauhen Winden geſichert, von Bächen und andern zuſammen rieſelnden Wäſſern Feuchtigkeit genug haben. Wäre das Vermiethen des Obſtes im Ganzen auf dem Stamm, das Wegfahren in fremde Gegenden durch Händler, das Aufkaufen durch Höcker nicht ſo allgemein, es müßte hier in guten Jahren zu den niedrigſten Preißen herabſinken. Aber ſobald die Blüthenzeit vorbei iſt, ſtellen die Miether (oder Pachter) ſich ein, und kaum fängt die Frucht an zu reifen, ſo entſteht auch gleich eine Menge von Strohhütten für Wächter und Hüter; denn der Miether ſiedelt ſo lange in freier Flur ſich an, bis alle Früchte von den Bäumen herunter ſind. Zur Zeit der Reife ſieht man auf allen Feldwegen Männer mit Schiebkarren flugs in ganzen langen Reihen, gleich Schneegänſen, einer hinter den andern, ziehen, welche viele tauſend Scheffel und Karren von Kirſchen, Pflaumen u. ſ. w. in's Erzgebirge, in die Oberlauſitz, und bis in die Gränzgegenden Schleſiens, nach Bunzlau, Gnadenberg ꝛc. fahren. Aepfel und Birnen werden aber nicht ſo weit verführt, weil dieſe auch in jenen Gegenden gedeihen. Es giebt Bauern in der meißner Gegend, welche jährlich blos aus ihren Obſtpflanzungen bis an 300 Thaler ziehen. Rechnet man hieher nun noch die in den neuern Zeiten faſt immer hohen Getraidepreiſe, ſo kann man daraus einen Schluß auf den

Wohlſtand des hieſigen Landmanns machen, den nur Jahre wie das von 1813 erſchüttern können, und welcher hier durch einen größern ländlichen Luxus, durch lackirte Kutſchen, ſchönes Pferdegeſchirr, feinere Kleidung, üppige Ehrengelage, Genuß ausländiſcher Weine u. ſ. w. ſich auszuſprechen pflegt. Dies iſt beſonders in der Lommatzſcher Pflege der Fall, wo es aber auch Bauergüter zu 4 und 5 Hufen giebt. Ganz unkultivirtes Land findet man faſt nirgends, Wüſtungen nur noch einige zu Serkewitz, Niederfehra und Ebersbach.

Doch giebt es auch hier noch mehrere Hinderniſſe der Oekonomie; die erheblichſten ſind: die noch zu ſparſame Anwendung der künſtlichen Düngung, beſonders des Kalks; die bei weiten nicht allgemein genug eingeführte Stallfütterung; der Weinbau, in ſo fern er den beſten Dünger bisher weggenommen hat; (ſo muß z. B. allein das königl. Kammergut Zadel jährlich 300 Fuder Dünger an die königl. Weinberge abgeben.) Der Holzmangel, und auch (wenigſtens in manchen Gegenden) beſonders bei Weinböhla, Gröbern und Groß-Dobriz, das Wild, ſo wie in andern die leidigen Frondienſte. Die meiſten der letztern liegen auf den Procuraturamts-Ortſchaften, welche ſie zum Theil ſogar mit eignem Geſpann verrichten müſſen. Kaufbach, Keſſelsdorf, Hündorf und Pennerich, z. B. haben jährlich zuſammen 796 zweiſpännige Fuhren, 2351 Handtage, und 1258 Pferde zu den Haidefuhren zu leiſten, ohne die unbeſtimmten Jagd- Miliz- und Spannfuhren. Zwiſchen Meißen und Lommatzſch leiden die Felder ſehr durch wilde Kaninchen, welche oft zu Tauſenden ſich einſtellen. —

Beſonders blühend iſt der Weinbau, zu beiden Seiten der Elbe. Faſt jeder kahle Bergrücken trägt Reben und man terraſſirt dazu ſelbſt die ſteil-

ſten Felsabhänge, wenn ſie nur einigermaßen weingerecht liegen. — Dagegen giebt es nirgends große Forſten, wie zum Beiſpiel im Erzgebirge oder im Voigtlande; denn von der meißner Gegend ging ſchon vor 9 Jahrhunderten die landwirthſchaftliche Kultur aus; kein Wunder alſo, wenn hier die Wälder ſchon früh verſchwunden oder lichter geworden ſind, da man ſonſt nur im Ausroden derſelben Heil ſuchte. Wenigſtens ſind der Weinböhler Wald auf dem rechten Elbufer, der Keilbuſch aber und einige Waldungen nach Noſſen, Freiberg und Wilsdruff zu mit den gebirgiſchen nicht zu vergleichen, und königl. Waldungen findet man nirgends.

Die Rindvieh- und die Schaafzucht iſt beträchtlich; die letztere überdies, beſonders zwiſchen Meiſſen und Lommatzſch, veredelt, und die Pferdezucht hat ſichtlich durch die ſeit 1798 angelegten Beſcheelungsanſtalten gewonnen. Bienenzucht treibt man in den Dörfern des rechten Elbufers noch am häufigſten, doch iſt ſie auch da nicht von Belang. Sonſt wurde der Honigbau, beſonders von der Geiſtlichkeit, weit ſtärker betrieben. Die Fiſcherei in der Elbe iſt beträchtlich, und giebt den Ufergegenden ſo manchen Erwerb. Der Lachsfang iſt nicht immer, ſondern blos in manchen Gegenden ergiebig.

Die Hauptgebirgsarten ſind Syenit, beſonders zu beiden Seiten des Elbthals, ſo wie eine Art von Thonporphir. Letztern durchſchneiden, bei der hohen Eiſer im Trübiſchthale, ziemlich eine halbe Stunde weit, mehrere über eine Elle mächtige Lager von Pechſtein, den die Mineralogen erſt ſeit 1750 unter dieſem Namen kennen, und ſeitdem auch erſt genauer unterſucht haben. Dieſer Stein hat eine ſchwärzliche, bräunliche, bisweilen

auch grauliche Farbe, iſt nur halbhart, kommt auf dem Bruche dem Loßpech nahe, iſt blos auf den Kanten etwas durchſichtig, nimmt eine matte Politur an und geht, wenn er verwittert, in Porzellanerde über. Einer der merkwürdigſten Felſen dieſer Art iſt der Gotterſtein (Goudzdecker Stein) bei der hohen Eifer. Die Beſtandtheile eines Pechſteins aus dieſer Gegend waren, nach Klapproth: 73 Kieſel, 14⁵ Thon, 1 Kalk, 1⁷⁵ Natron, 1 Eiſenoxyd, 0¹⁰ Braunſteinoxyd, 8⁵⁰ Waſſer. Der in dem Porphirgebirge zwiſchen Meißen, Korbitz Garſebach, bildet nicht immer regelmäßige Lager, ſondern große Maſſen, welche mit eben ſo großen Maſſen und Bergen von Thonſteinporphir abwechſeln. Eben dergleichen findet ſich auch zwiſchen Dresden und Freiberg, zu Braunsdorf, Spechtshauſen und Mohorn, und zwiſchen Oederan und Frankenberg. Man braucht den Pechſtein in der Gegend von Meißen als Mauerſtein, beſonders zu trocknen Feld- und Gartenmauern. — (S. übrigens den Art. Meißner Kreis.)

Manufacturen giebt es auf den Dörfern gar nicht, weil der Acker- und Weinbau hinlänglich nähren und beſchäftigen; ſtatt des Strohflechtens, wie im Dresdner und Pirnaſchen Amte, iſt hier das Federſchließen und der Spinnrocken, aber nur im Winter oder an den Feierabenden im Gange. Selbſt die Städte haben, außer etwas Woll- und Leinweberei, und der meißner Porzellanfabrik, keinen fabrikartigen Nahrungszweig. Die Einwohnerzahl der 4 meißniſchen Aemter beträgt an 56,000. —

Meißen, das Erb- und Kreisamt; dieſes wird in den Meißner- und Lommatzſcher Landgerichtsſtuhl eingetheilt, und iſt unter den meißner Aemtern bei weiten das größte. Es ent-

hält 2 Städte (Meißen und Lommatzſch), 1 Marktflecken (Rieſa), überhaupt 28 unmittelbare, 27 vermengte, 273 ſchriftſäſſige (mit den zwei Städten) und 45 amtsſäſſige, überhaupt 373 Gemeinden und Ortſchaften; zu welchen auch 6 Mühlen an der Triebiſch und 5 Elbſchiffmühlen an der Niederfehra, unterm Ploſſen und bei Sörnewiz, und über 100 Mahlmühlen gehören. Das königl. Kammergut Zadel wird, nebſt dazu gehörigen Dorfſchaften Diera und Nieſchütz unter der Benennung Amt Zadel beim Erbamte Meißen aufgeführt.

Unmittelbare Amtsdörfer ſind: Auerſchütz, Dölmſchütz, Gaſtewiz, Zeicha, Borniz bei Döbeln, Borniz bei Lommatzſch, Bohnitzſch, Groß-Steinbach, Jeſſen, Kaſchka, Klein-Prauſitz, Kockiſch, Lautzſchen, Nieder-Muſchitz, Poltzſchen, Pulſitz, Rößchen, Roitzſchen, Salbiz, Stahna, Weinböhla, Vorbrücke, Niedermeiſſa; dann Antheile von Wilſchwitz, Altlommatzſch, Altſattel, Cölln, Neckaniz, Schlagwiz, Sieglitz, Suppen, Daubniz, Ganzig, Wüſtalbertiz, Knobelsdorf, Löbſchütz, Mehren, Drogen, Wachtniz, Wauten, Wölkiſch, Niederſchöna, Meſſen, Oberjahna, Prüfern, Raßlitz, Schletta, Schweidniz, Ober- und Nieder-Spaar, Zeicha, Zadel, Kübitz, Stroiſchen, Leuben, Zitzſchewig und Zſchänitz.

Amtsſaſſen des Erbamtes Meißen ſind: Alt-Zſchaſchendorf, Barniz, ein Gut in Cölln; Theile von Löſten und Starbach; Deutſchenbora mit Gärtitzſch, Neu Mergenthal und Obereula; Deyla, Trohniz, Leipen, Schöniz, Mutzſchwitz, Dürren-Waitzſchen; Hartha, Jeßniz mit Nötzſchitz, und Nieder-Zſchörnewitz; Nieder-Mahris, Leſchen, Leutewitz mit Carga, Meſchwitz, Niederſtößitz und Mauna; Ober-Steinbach, Jaſchka, Porſchnitz mit Mal-

tiz, Mankeriz und Rößchen; Ober-Zſchörnewitz, Schweta mit Schlanzſchwitz; Sorniz mit Plänitz und Nieder-Stößitz; Staucha mit Glein und Pöſſig; Stennſchütz, Zunzſchwiz mit Spaar; und Wilſchwitz.

Alte Schriftſaſſen dieſes Amtsbezirkes ſind: Bätzdorf mit Brockwitz, Scherau, Spittewitz, Reichenbach, Nieder-Spaar; Bieberſtein mit Burkersdorf, Crummenhennersdorf, Hohentanne, Gotthelf-Friedrichsgrund, und Rothenfurt; Cohren mit Wetterwitz, Starbach, Theſchütz; Gallſchütz, Gävernitz mit Pinkwitz, Conſtappel, Kleinſchönberg; Heiniz mit Groitzſch, Kottewiz; Hirſchſtein mit Alt- und Neuhirſchſtein; Bahra, Oelmſchütz, Kobbeln, Leckwiz, Marſchütz, Mertiz, Naſſenböhla, Winndorf, Ibanitz, Arntiz, Berntitz, Boriz, Garſebach, Glauſcha, Lützſchniz, Nimtiz, Nünchriz, Böhla, Dennſchütz, Fichtenberg, Ottewich und Weiſſig; Jahna oder Nieder-Jahna mit Siebſchütz, Sieglitz, Nimtitz, Stroiſchen, Queſtenberg, Altenburg und Mehren; Janishauſen mit Altſattel, Böhlen, Göriſch, Goſtewitz, Mehltheuer, Nickeritz, Oehlſitz, Niederlommatzſch, Parenz, Pauſiz, Prauſitz, Krauſitz, Neckanitz, Paltzſchen und Winkwitz; Jlkendorf mit Bodenbach und dem Lehdenvorwerk; Klipphauſen mit Hühndorf und Sachsdorf; Crummenhennersdorf mit Koſchütz, Hutha, Niederſchöna, Sand; Lüttewitz mit Baderiz, Schwocha, Buſchmühle; Löthhain mit Bauſchitz, Kaniz, Krögis und dem Buſchhauſe; Miltiz, Mockeritz, Möbertiz, Munzig mit Dreißig und Weitzſchen; Neukirch, Niederpolenz mit Garſebach, Semmelsberg und Ullendorf; Ober-Polenz, auch mit Antheilen genannter drei Dörfer; Petzſchwitz mit Euliz, Ketzergaſſe, Krepta, Kurſchitz und Paſtiz; Pinnewitz mit Kreyſcha, Ober-

ſtößwitz und Schrebiz; Reinsberg mit Wolfs-grün, Hütte, Dittmannsdorf, Ober-Cunnersdorf, Wüſthetzdorf, Grumbach, Herzogswalde; Rieſa mit Weida, Göhlis, Poppitz, Mergendorf, Leute-witz, Heyda, Nünchriz, Zeithain und Mohritz; Rob-ſchütz mit Schinnewitz und Lugau; Scharfen-berg mit Gruben, Repnitz, Bergwerk, Pegenau, Nauſtadt, Brockwiz, Klieben, Rippina, Riemsdorf, Unkersdorf, Roitzſch, Röhrdorf, Jeſſen und Stein-bach; Schletta, Schönberg (Roth Schönberg) mit Berne, Elgersdorf, Plankenſtein, Schmiede-walde, Burkertswalde, Geritzſch, Helbigsdorf, See-ligſtädt, Präbſchütz und Neukirch; Schieritz mit Caiſitz, Kleinkagen, Obermuſchwitz, Seidliz, Zeh-ren, Zſcheylitz und Ikowitz; Schleiniz mit Ber-ba, Dobſchütz, Gertiz, Käbſchatz, Leuben, Pröda, Raßliz, Wahnitz, Ziegenhain, Albertitz, Krögis, Loſſen, Pläniz, Mauna, Meſſen und Schwocha; Siebeneichen mit Lerche, Bockwen, Dobriz, Korbitz, Neudörfel, Präbſchütz, Pläniz und Zeſchütz; Steinbach; Taubenhain mit Köttewitz, Sö-nitz, Brockwitz, Burkertswalde, Röhrsdorf, Seelig-ſtädt und Ullendorf, Wendiſch Bohra mit Mah-litzſch, Simſelitz; Wunſchwitz mit Görna, Lö-biſch, Wuſſen und Groitzſch; Zſchochau mit Rep-pen, Lützſchnitz und Clamſchwitz.

An neuen Schriftſaſſen endlich enthält das Erbamt: Dörſchnitz; Gödelitz mit Bader-ſen, Beicha, Kleinmockoriz, Meila, Nelkaniz, Pra-terſchütz, Zſchallhauſen, Höfchen, Loſſen, Mutzſchwitz, Prüfern und Schweiniz; Graupzig mit Neugraup-zig; Hirſchfeld, Klappendorf, Limbach mit Lampersdorf, Sora, Grumbach, Rörsdorf; Nauß-litz, Obereula, Proſchwitz mit Baßliz und Okrylla; Raußliz mit Katzenberg, Gallſchütz, Ot-

tenbach und Zettau; Rotzſchberg, Scherau und Tanneberg.

Die Bevölkerung des Erbamtes betrug im J. 1779 gegen 27,000; im J. 1800 ſchon 42,000, und am Ende des Jahrs 1804 über 42,500. Die Bevölkerung der unmittelbaren Dörfer und Ortſchaften betrug 4529, die der einbezirkten Städte, Rittergüter und Amtsſaſſen 37,907 in dem letztgenannten Jahre. In demſelben erbaute man an Korn 124,000, Weizen 23,300, Gerſte 86,500, Hafer 140,700, Erbſen 12,000, Wicken 12,000 und Erdäpfel über 91,000 Scheffel. Alle unmittelbar unter dem Kreisamt ſtehenden Gebäude waren mit 590,350 Thaler in der Brandkaſſe verſichert. — Der Amtsbezirk trägt nach einer im J. 1757 gefertigten Konſignation in Extraordinariis zu einem einfachen gangbaren Quatember 914¾ Thaler bei, und hat 2796⅝ Spann- und 2805 Magazin-Hufen. Die Amtsdörfer hatten an Vieh 18,000 Kühe und 25,000 Schaafe. — Der Ackerbau iſt in dieſem Amte zu einer ſolchen Vollkommenheit gelangt, daß er, außer der häufigern Kalkdüngung, nur wenige Verbeſſerungen mehr erhalten kann. Hopfen und Tabak werden wenig erbaut; aber der Wein- und Obſtbau beſchäftigen alle Hände und bringen gute Ausbeute. Die Rindvieh- und Schaafzucht befinden ſich, zumal ſeitdem man der Stallfütterung häufiger huldiget, in dem beſten Zuſtande. Zur Beförderung der Pferdezucht legte man im J. 1798 zu Alt Lommatzſch eine Beſcheelanſtalt an. Die Bienenzucht iſt nur mittelmäßig; Wild giebt es nur in einigen Gegenden, weil im Ganzen die Waldung fehlt. Das Geſtein der Berge dieſes Amtes beſteht aus Granit, der aus weißem Quarz, röthlichen rhomboidaliſchen Feldſpath und ſchwarzbraunen Glimmer gebildet iſt. — Das

Amt ſteht übrigens unter einem Juſtizamtmann und einem Rentbeamten. (S. Stadt Meißen.)

Meißen, das Prokuraturamt. Dieſes beſtand eigentlich ſchon in den biſchöfflichen Zeiten unter dem Namen des geiſtlichen Lehnamtes, welches alle Zinſen, nebſt allen andern Einnahmen und Ausgaben des Domkapitels, verwaltete und von einem Kammer- oder Rentmeiſter (Prokurator, daher der Name) dirigirt wurde. Den Anfang zu der jetzigen Prokuratur machte der Kurf. Moriz, indem er die erledigten Vikarien und andere Dompfründen einem beſondern Einnehmer übertrug, welcher der eingezogenen geiſtlichen Lehen und Prokuratur-Verwalter, Kapitulsvorſteher auch des ehrwürdigen Domkapituls Prokurator genennt wurde. Der Kurf. Auguſt gründete im J. 1581 die jetzige Verfaſſung des Prokuraturamts, das nun die Verwaltung der Juſtiz und der Einkünfte des ehemaligen Biſthums, und der demſelben einverleibt geweſenen geiſtlichen Lehen in ſich begreift, welche nach der Reformation zu Beſoldungen der Lehrer auf Univerſitäten und Fürſtenſchulen, zu Stipendien und andern milden Stiftungen beſtimmt wurden. Uebrigens bekommen auch noch die Domherren und der Domvikar gewiſſe Deputate davon. Der etwaige jährliche Ueberſchuß wird zu Penſionen und Zulagen für akademiſche Lehrer oder zu außerordentlichen Stipendien verwendet, oder auch zu neuen Kapitalien angelegt.

Das Prokuraturamt ſteht unmittelbar unter dem geheimen Finanzkollegium und unter dem Kirchenrathe; mit den übrigen hohen Kollegien und Behörden ſteht es in demſelben Verhältniſſe, wie jedes andere Amt, außer, daß bei Verwendung der Einkünfte, beſonders bei beträchtlichern Ausgaben,

Erlaſſen ꝛc. der Kirchenrath concurrirt, welcher auch die gewöhnlichen Stipendien vergiebt und die Zulagen für Lehrer auf Akademien und Fürſtenſchulen bewilligt. In manchen Fällen concurrirt auch unmittelbar das geheime Konſilium, welches z. B. das Vergeben der größern Stipendien (von 150 Thalern) ſich vorbehalten hat. Die Oekonomie des Amtes wird, ſo wie bei den Landſchulen, von dem geheimen Finanzcollegio und dem Kirchenrathe gemeinſchaftlich durch den Prokuraturamtsſchreiber, der jetzt den Titel eines Amtsinſpectors führt, die Juſtiz aber, wie in andern Aemtern, durch den Prokuratur- (Juſtiz-) Amtmann verwaltet.

Das Amt hat nach Leonhardi 79, nach Engelhard nur 74 Ortſchaften; die Differenz rührt daher, daß man einige Orte für ein Dorf zählt. Die Dörfer ſind theils ganz, theils vermengt, oder gehören nur zum Theile hieher. Einbezirkte ſchrift- und amtsſäſſige Orte giebt es nicht, und die vorhandenen gehörten vormals alle zum Bisthum Meißen, von dem ſie durch die Reformation abkamen. Außer 4 Wüſtungen gehören unter daſſelbe noch in der Stadt Meißen die Prokuraturamts-Gebäude, der biſchöfliche Hof (Schloß), die Capella Ducum (Fürſtenkapelle), das Amthaus, die Jakobskapelle und ein Hospital, ſo wie 13 ſogenannte Freihäuſer und 5 Privathäuſer. Es übt über Alles Ober- und Niedergerichte aus, und blos über die 13 Freihäuſer ſtehen dem Kreisamte die Obergerichte zu. — Im Jahr 1779 zählte man in dem Prokuraturamte 4900, im J. 1801 aber 7625 Einwohner; man darf deren wohl gegen 8000 annehmen. — Im J. 1805 erbauete man gegen 35,350 Scheffel an Korn, 6560 an Weizen, 13,360 an Gerſte, 22,370

an Hafer, 3230 an Erbſen, 1930 an Heide=korn, 1950 an Wicken und 22,530 Scheffel Kartoffeln. In der Brandkaſſe waren alle Gebäude mit 992,650 Thalern verſichert. Die Ortſchaften des Amtes liegen ſehr zerſtreut, und durchaus gar nicht im Zuſammenhange, zu beiden Seiten der Elbe, bis in die Gegenden von Dresden, Radeburg, Noſſen und Döbeln. — Die ganzen Dörfer des Prokuraturamtes ſind: Beutig, Domſelwiz, Ober= und Mitteleberbach, Gaſtewiz, Göltzſcha, Grsbern, Großkagen, Hilbersdorf, Hühndorf, Jeſſen, Jeſteriz, Kadiz, Keſſelsdorf, Leutewiz, Löbtau, Mickten, Mobſchatz, Mohren, Naußlitz, Zſcheyla mit Joachimsthal, Niederwarthe mit Gruna, Oberſpaar, Omſſewitz, Pennerich, die 3 Pißkowitz bei Hain, bei Schieriz und bei Taubenhain, Pröſtewiz, Prieſa, Pröda, Proſitz, Radebeil, Radewiz, Rennersdorf, Rohda, Rottewitz, Schäniz, Schwedniz, Stetzſche, Ullrichsberg, Berggaſſen und Zöthaim.

Die Antheile dagegen ſind: Albertiz, Altſattel, Arntitz, Berntitz, Birmenitz, Böhla, Prießniz, Cölln, Cotta mit Wölfnitz, Drogen, Erdmannsdorf, Gohlis, Großdobriz, Höfchen, Hohndorf, Kauffbach, Kleinthimnig, Kleſſig, Löbſchütz, Löthain, Lützſchnitz, Miſchütz, Mockriz, Pläniz, Sahlaſen, Schweiniz, Serkowitz, Trebaniz, Uebigau, Weiſſig und Zitzſchewig.

Meißen, das Stiftsamt; oder die Beſitzungen des Meißner Domkapitels. Die letztere Benennung iſt die richtigere, wiewohl nicht die gewöhnliche; denn dieſes Amt hat keinen Stiftsamtmann, und es beſtehet aus dem Ueberreſt des ehemals großen, durch die Reformation aber in Verfaſſung und Ausdehnung gar ſehr geſchmälerten Beſitzthums des Meißner Dom=

kapituls, welche man zwar geographiſch zum meißner und leipziger Kreiſe, politiſch aber zu keinem derſelben rechnet.

Nachdem das jetzige Thüringen und Meißen bürgerlich und militairiſch, wenigſtens zur Noth, durch die Deutſchen im 10. Jahrhundert organiſirt war, vergaß man auch das Hauptmittel zur Bekehrung der Heiden, die chriſtliche Religion nicht. Die Stiftung von Bisthümern mußte dieſem Zwecke und der Beruhigung der Beſiegten vorzüglich dienen; daher hatte ſchon Heinrich I. (Große) ſie im Sinne, und namentlich das zu Meißen, konnte aber von andern Regierungs-Geſchäften gedrängt nicht zur Ausführung dieſes Plans gelangen. Sein Nachfolger, Otto I., vollzog aber aus eignem Antriebe den Willen des Vaters, und gründete im J. 965 nach den Grenzen der damaligen 3 Marken, nämlich der Meißniſchen, der Südthüringenſchen (Oſterland) und Nordthüringenſchen (oder öſtlichen Mark, Niederlauſitz), zu Meißen, Zeiz und Merſeburg, drei Bisthümer. Anfänglich ſtanden ſie in weltlichen Dingen unmittelbar unter den Kaiſern, als deren Gründern. Allein, ſo wie ſpäter die Land- und Markgrafen mächtiger und nach dieſem Verhältniſſe der Einfluß der Kaiſer geſchwächt wurde, riſſen erſtere auch, nebſt ſo vielen andern Rechten, das Oberſchutzherrenrecht über die Stifter an ſich; wenigſtens führte ſchon Biſchoff Ditmar von Merſeburg im Anfange des 11. Jahrhunderts bittere Klagen über die Bedrückungen, welche die Bisthümer von den Markgrafen zu Meißen auszuſtehen hätten. In geiſtlichen Dingen waren alle drei Bisthümer zunächſt dem Erzbisthum Magdeburg unterworfen. Das Bisthum Meißen wußte zwar auf Bitten Kaiſer Otto I.

von dem Pabſte Johann XIII. (am 2. Januar 968) das Recht ſich zu verſchaffen, unmittelbar unter dem päbſtlichen Stuhle zu ſtehen, welches auch der Kaiſer Otto III. im J. 990 abermals beſtätigte; in der Folge aber wurde es dennoch nicht berückſichtigt oder behauptet.

Das Bisthum Meißen (von dem übrigens keine Stiftungs-, ſondern nur die Beſtätigungs-Urkunden vorhanden ſind) erſtreckte ſich von ſeinem Urſprunge in Süden bis an die heutigen Gränzen Böhmens, und das dazu gehörige Kapitel oder Hochſtift (daher der jetzige Name des Stiftsamtes) beſtand aus 15 Domherren, deren urſprüngliche Beſtimmung das treue Abwarten des Kirchendienſtes, wie bei allen deutſchen Stiftern, nach und nach faſt nur in eine bloſe, mit guten Einkünften verbundene Würde überging. Der erſte Biſchoff von Meißen war Burkard, Otto's Hofkaplan, und der letzte, nachdem das Bisthum unter 44 Biſchöffen 619 Jahre gedauert hatte, im J. 1587 Johann IX. aus dem Geſchlechte der v. Haugwitz, welcher in genanntem Jahre, als das Bisthum den Stürmen der Reformation nicht länger widerſtehen konnte, und da er ſelbſt ſich zu vermählen wünſchte, förmlich reſignirte. Ein Theil der an Kurf. Auguſt nun gekommenen Stiftsgüter wurde von dieſem Fürſten zum Beſten der Schulen und Univerſitäten eingezogen, und aus ihnen das Prokuraturamt (ſ. dieſes) gebildet. Die Edelleute, welche Lehngüter des Stiftes, meiſtens in der Wurzener Pflege, beſaßen, bezirkte man in den leipziger Kreis, und vom Stifte ſelbſt blieb nicht viel mehr als ein bloſer Schatten übrig. Anfänglich behielt das Domkapitel das Recht der (ſogenannten) freien Wahl ſeiner Adminiſtratoren, welche es na-

türlich nur auf Auguſts Nachkommen poſtulirte. Bei alledem verſchaffte Joh. Georg II. dem Kurhauſe, laut Urk. vom 15. Juni 1663, das Recht der perpetuirlichen Adminiſtration. Seit dieſer Zeit hat das Bisthum ſeine Stiftstage, Sedisvacanz und eigentliche Verfaſſung größtentheils verloren, die zum leipziger Kreiſe geſchlagenen wurzener Vaſallen erſcheinen nun auf den Landtagen in beſtimmten Stellen unter der Ritterſchaft genannten Kreiſes, ſtehen aber in Lehns- und Juſtizſachen unter der Wurzener Stiftsregierung (als ehemaliger biſchöfflicher Regierung), und der jedesmalige Kurfürſt war Adminiſtrator des Stifts. Das Kapitel, ſo wie die Stiftsregierung, ſind nun den Kur- und Erbländern völlig einverleibt.

Seit der Reformation beſteht das Meißner Domkapitel nur noch aus 8 Kapitularen, nämlich dem Domprobſt, Domdechanten, Kantor, Kuſtos und 4 Domherren. Einer der letztern iſt allemal Probſt bei dem Kollegiatſtifte zu Budiſſin, und zwei Kapitularſtellen ſind mit den beiden erſten Profeſſuren der Leipziger Univerſität verbunden. (S. Wurzen.)

Statt daß jedes königl. Amt von einem Juſtiz- und Rentbeamten verwaltet wird, verſieht die Juſtiz in denen, dem Domkapitel unterworfenen Ortſchaften und Häuſern der Stiftsſyndikus, die Einkünfte verwaltet aber der Stiftsbaumeiſter (in Urk. Magiſter fabricae). Die allgemeine Kapitelskaſſe heißt ſeltſam genug die Baumeiſterei. In Meißen ſelbſt gehören dem Domkapitel die oben genennten Gebäude und Häuſer. Auch hat das Stift Patronatrechte über 2 Predigerſtellen an der Domkirche, ſo wie über Boriz, Ryſſeina und Schirmenitz. Die Einkünfte bezieht das Domkapitel theils von den Stiftsdör-

ſern, theils von den Zinſen einiger Rittergüter und Dörfer der Meißner Pflege, wie z. B. im Dorfe Mockriz einer Garbenzehenten. Die Inſpection über die Kirchen und Schulen der Stiftsdörfer führen der Meißner Superintendent und der Stiftsſyndikus.

Die Kapitels-Beſitzungen theilen ſich in Domprobſteidörfer, in Baumeiſtereidörfer und in Präbendendörfer. Zur Domprobſtei gehören: Boriz, Mettelwitz, Proſitz und Schirmenitz; — zur Baumeiſterei: das Mühlengut Dreikutten, die Dörfer Kemnitz, Kleſſig, Kobitzſch, Oberwartha, Züllmen, Nieder-Toppſcheidel und Saultiz; — und zu den Präbenden: Abend mit Neuhöfgen, Lüttnitz, Noßlitz, ein Mühlengut in Proſitz, Ryſſeina, Sörnewitz, Wölkau, Zeitzſch und Zſchennewitz. Alle Stiftsdörfer (oder Antheile) entrichten nur die halbe Trankſteuer. — Im J. 1805 zählte man in allen Kapitelsbeſitzungen 2100 Einwohner, welche an Korn 9850, Weizen 2000, Gerſte 4550, Hafer 6500, Erbſen 1100, und Erdäpfel 6400 Scheffel erbaueten. Alle Ortſchaften waren im genannten Jahre mit 308,987 Thalern in der Brandkaſſe verſichert. Im J. 1800 zählte man der Einwohner nur 1988.

Meißen, das Schulamt; dieſes hat, in dem Sinne wie bei den übrigen Aemtern, eigentlich keinen geſchloſſenen Amtsbezirk, ſondern deſſen Dorfſchaften liegen zerſtreut auf beiden Seiten der Elbe, in den Gegenden der Städte Großenhain, Oſchatz, Mügeln, Lommatzſch und Döbeln, ſo wie ſolche nach und nach vormals zum Kloſter St. Afra gebracht worden waren, und bei Stiftung der Meißner Fürſtenſchule nachher zu dem Schulamte gegeben wurden. Es hat keine einbezirkten

Schrift= oder Amtſaſſen, und beſtehet aus den Zinſen, Zehnten und andern Einkünften und Kirchenlehngütern ſowohl des genannten, als auch zum Theil des Kreuz=Kloſters.

Von Aufhebung des Afrakloſters, im J. 1539 bis zur Einrichtung der Fürſtenſchule im J. 1543 beſorgte ein beſonderer Verwalter jene Einkünfte und Güter zum Beſten des Landesherrn. Von da bis zum J. 1768 war die Juſtiz= und Oekonomie=Verwaltung in der Perſon des Schulverwalters vereinigt, in genanntem Jahre aber trennte man beide Amtsverrichtungen und ſtellte einen Juſtiz=Amtmann (Schulamtmann) an, der zugleich die Rentherei=Geld=Zinſeneinnahme und die Bauten bei der Schule beſorgt, und neben ihm einen Schulökonomie=Verwalter, welcher die Naturalzinſen und Deputate, wie auch die Grundſtücke der Schule in Pacht hat, auch für ein beſtimmtes Quantum die Alumnen verpflegt. Zum Schul=Amtsperſonale gehöret ferner der Gerichtsvoigt zu Schrebitz, welcher die zur Schule geſchlagenen Einkünfte und Zinſen, wie auch die gewöhnlichen Steuern der Voigtei Schrebitz erhebt; in Anſehung der Gerichtsbarkeit aber, nebſt der Voigtei ſelbſt, dem Schulamte unterworfen iſt. Der Schulamtmann und Oekonomie=Verwalter werden vom geheimen Finanz=Collegium, mit Zuziehung des Kirchenraths; der Gerichtsvoigt zu Schrebitz aber wird vom geheimen Finanz= und von dem Oberſteuer=Collegium beſtellt.

Zum Schulamte gehören: das alte Kloſtergut von St. Afra, oder das Vorwerk am Lommatzſcher Thore (von Meißen) nebſt Gärten und Feldſtücken; das Kloſtergut der ehemaligen Nonnen zum heil. Kreuz unterhalb Meißen, nebſt Zubehör, 24 Dörfer und Dorfantheile, die ehemals

zu beiden Kloſtern gehörten, zwei Häuſer auf der Freiheit von Meißen, die Kirche zu St. Nicolai nebſt Schulwohnung auf dem Neumarkte in Meiſſen, die St. Wolfgangskirche in Obermeiſſa, und die in 4 Dingſtühle getheilte Voigtei Schrebitz, mit 16 Dörfern und 1250 Einwohnern.

Die Dörfer und Dorfantheile des Amtes ſind:

1) auf dem linken Elbufer: Ober-Meiſſa, Gaſern, Mehren, Mohlis, Naundorf, Neckanitz, Ober-Jahna, Seilitz, Oberlommatzſch, Altlommatzſch und Gantzig.

2) auf der rechten Seite der Elbe: Böhla, Priſtewitz, Kottewitz, Erbmannsdorf, Kolkwitz, Porſchütz, Nünchritz, Gohlis, Groß-Dobritz, Deſchütz, Kmehlen, Zottewitz und Kaufbach.

3) in der Voigtei Schrebitz endlich: Schrebitz, Göldnitz, Däbritz, Graumnitz, Döhlen, Görlitz, Gaſchütz, Gallſchütz, Wotsdorf, Gloſſen, Obergrauſchwitz, Goriſch, Oberlützſchera, Thronitz, Ströla und Sömnitz. (Man vergl. Schrebitz).

In 22 Dörfern hat das Schulamt Ober- und Niedergerichte, Kirchenlehen u. ſ. w., in manchen nur Erbgerichte, und einige haben vermengte Juriſdiction. Die Bevölkerung im J. 1779 war 1800, im J. 1801 über 3100 und im J. 1805 über 3200 Einwohner. Alle Gebäude und Ortſchaften waren mit 497,425 Thlr. in der Brand-Caſſe verſichert. — Die Einwohner legen ſich blos auf den Getraidebau, der beſonders in den Dörfern des linken Elbufers gedeiht; die des rechten Ufers haben, der mehr gebirgigen Lage wegen, auch etwas Weinbau. Wüſtungen giebt es nirgends; auch an Holzung iſt wenig vorhanden. Flachs wird nur für den eigenen Bedarf erbaut. Manufakturen giebt es nicht. Im

J. 1805 erbaute man im Amtsbezirke an Korn 16,000, Weizen 3000, Gerſte 10,000, Hafer 9100, Erbſen 1800, Wicken 1400 und Erdäpfel 8550 Dresdn. Scheffel. — Das ganze Amt iſt bei Erſchüttung des Magazingetraides mit 448$\frac{1}{3}$ gangbaren Hufen angeſetzt worden. (S. auch Art. Stadt Meißen, Schule St. Afra.)

Meißen, in Urk. Misni, Miſena, Myßen, eine uralte, ſchriftſäſſige Stadt in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erb- und Kreisamte Meißen.

Lage der Stadt. Sie liegt, nach Charpentier 101 par. Fuß über Wittenberg, in einer bezaubernden Gegend des linken Elbufers, begränzt von Wein- und Waldgebirgen, theils dem Elbſtrom ganz nahe, theils auf Anhöhen und in Thälern, zwiſchen den Bächen Triebiſch (in Urk. Trebiſa) und Meiſſe, oder Meiſſa (urkundlich Misni), und wird, durch dieſe Lage ſelbſt in die Oberſtadt, Mittelſtadt und in die Vorſtädte getheilt. Sie iſt 2$\frac{1}{2}$ Meilen nordweſtnördlich von Dresden, und 10 Meilen südoſtſüdlich von Leipzig entfernt. Von der ſchönen Lage der Stadt waren ſchon Kaiſer Karl V. (1547) und der Großherzog Cosmus III. von Toscana (1668) dergeſtalt eingenommen, daß ſie die hieſige Gegend der ſchönſten in Italien gleich achteten. Man erſchöpfte ſich ſonſt ganz in deren Lobeserhebungen, und ſagte von ihr: ſie habe einen zahlreichen Kirchgang, lehrreichen Schulrang, weit reichenden Gerichtszwang, luſtreichen Spaziergang, hellreichen Glockenklang, liebreichen Vogelgeſang, luſtreichen Fiſchfang, waſſerreichen Schiff- Floß- und Mühlgang, fruchtreichen Anhang, ungemeinen Weinſchank und kornreichen Scheunenklang.

Geſchichtlicher Ueberblick; denn eine genauere Geſchichte dieſes Orts würde faſt unvermeidlich in eine Geſchichte des ganzen Markgrafthums und Biſchofſthums Meißen ausarten und folglich für unſern Zweck zu viel Raum erfordern. — Von keiner Stadt im Vaterlande weiß die Geſchichte ſo genau den Urſprung anzugeben, als von der Stadt Meißen. Kaiſer Heinrich I. (der Vogler) ließ nämlich, nach der Verſicherung des Biſchoffs Ditmar von Merſeburg, auf einem (mit Holz?) bewachſenen Berge an der Elbe, zwiſchen den Jahren 922 bis 930 eine Stadt bauen, die er, wie einige glauben, nach dem vorbeifließenden Bache Misni benannte, zu einer Veſte gegen die Daleminzer beſtimmte, und in dieſer Abſicht mit einem Grenzkommandanten (oder Markgrafen) beſetzte. Andere leiten den Namen der Stadt von den Myſiern, einem ſonſt hier wohnenden Volke her. Alte Schriftſteller nennen daſſelbe Myſios, und Meißen heißt in alten Schriften Myſena.

Nur das Schloß oder die Waſſerburg war maſſiv erbaut; die übrige Stadt beſtand, wie die mehreſten im Mittelalter, nur aus hölzernen Häuſern; nur auf dieſe Art war es möglich, neue Orte ſo ſchnell zu gründen, und zerſtörte in ſo kurzer Zeit wieder herzuſtellen; als Meißen z. B. im J. 1015 von dem polniſchen Herzoge Miſeco berennt wurde, ſtellte man den zerſtörten Theil derſelben, ſo wie die Befeſtigung des Orts binnen 14 Tagen wieder her. — Die erſten Markgrafen ſcheinen für das Aufkommen der Stadt nicht viel gethan zu haben; das macht, ſie waren unaufhörlich in Kriege verwickelt, hielten ſich nur ſelten dort auf, und wählten die Stadt, vermuthlich der daſelbſt reſidirenden Biſchöffe wegen, überhaupt nie zur wirklichen Reſidenz, wozu im 13. Jahrhundert

bereits Dresden diente. Man behauptet, ſchon Otto der Reiche habe abwechſelnd zu Dresden reſidirt. — Mehr wirkten auf die äußere und innere Kultur der Stadt die Burggrafen, am meiſten aber wohl die Biſchöffe, welche vom 10. bis zum 16. Jahrhundert faſt ununterbrochen, wiewohl öfters ſehr angefochten, hier reſidirten. Denn als Gränzpunkt wurde Meißen in den früheſten Zeiten von den Sorben, Böhmen und Polen in einem fort beunruhigt, und in der Folge war es nicht ſelten der Zankapfel und Haupttummelplatz großer Fehden zwiſchen den Kaiſern, Markgrafen und Biſchöffen. Im 15. Jahrhundert litt Meißen, gleich andern Städten, viel durch die Huſſiten, im 16. durch den Schmalkaldenſchen, im 17. durch den 30jährigen, im 18. durch den 7jährigen und im 19. durch den Befreiungskrieg. Der 30jährige Krieg koſtete der Stadt über 400,000 Thaler. Auf dem Landtage zu Dresden 1640 beklagte ſich die Stadt, daß ſie während des 30jährigen Krieges, außer den gehaltenen Muſterplätzen, beinahe 30 ſchwere Einquartierungen und viele Kontributionen habe erdulden müſſen; außerdem wären ihr viel Weinberge, Gärten, Felder verwüſtet und der größte Theil der Stadt ganz eingeäſchert worden. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts litt die Stadt erſt durch die Schweden unter Karl XII., dann in den Jahren 1745, 1756 und bis 1763 durch die Preußen und Oeſterreicher. Bei mehrern Durchmärſchen der Preußen (1745) kamen auf das kleinſte Haus 100 bis 150 Mann Einquartierung. Nach der Keſſelsdorfer Schlacht kam (am 15. Dez. 1745) das preußiſche Lazareth hieher, und blieb bis zum 2. April 1746; es machte der Stadt große Koſten. Während des 7jährigen Kriegs ſtanden hier nach und nach über 150,000 Soldaten und 60,000 Pferde, die großen-

theils auf gemeine Koſten verpflegt wurden. Ueberdieß mußte man 500 Rekruten ſtellen, einige 100 Faß Wein ſchaffen, 88,000 Thaler Brandſchatzung zahlen, über 47,000 an Schock- und Quatember-Contribution liefern; ſo daß im J. 1763 die Schulden der Stadt 172,086 Thaler betrugen, die aber ſchon im J. 1779 durch gute Verwaltung und Hülfsquellen bis auf 23,906 Thaler ſich vermindert hatten. Die Theurung in den Jahren 1771, die Bauernunruhen im J. 1790, deren Mittelpunkt die Meißner Gegend war, ſchadeten dem Orte auch nicht wenig. Der Schaden, welchen die Elbe, oft auch die Triebiſch, von jeher der Stadt durch Ueberſchwemmungen zufügte, iſt außerordentlich, und weiter unten verzeichnet. Ungeachtet des warnenden Beiſpiels liebt man es doch, ſich dem Strom ſo nahe als möglich zu bauen. In dem Feldzuge 1813 wurde die Stadt beſonders hart mitgenommen, auch brannte da das hölzerne Fachwerk der hieſigen Elbbrücke nieder. (S. weiter unten.)

Meißen iſt übrigens als der Stamm- und Muttersitz der Kultur des ganzen Markgrafthums zu betrachten. Was die Ebene vor Troja, die Gefilde von Rom oder Athen dem Alterthumsforſcher ſind, das muß Meißen mit ſeinen Umgebungen dem Patrioten ſeyn, nämlich ein klaſſiſcher Boden, auf welchem die Kultur des Vaterlandes zuerſt Wurzel ſchlug, und dann in ſchnell wachſenden, vielfachen Aeſten ſich verbreitete. Denn hier wurde der Grund zu unſerer militäriſchen, gerichtlichen und kirchlichen Verfaſſung durch Markgrafen, Burggrafen und Biſchöffe gelegt; hier gründete die Geiſtlichkeit unſere Literatur und verbeſſerte die von den Sorben übernommene Landwirthſchaft; hier hielten die Kaiſer Otto der erſte, zweite und dritte, ſo wie

der zweite, dritte und vierte Heinrich mehrmals Reiſehoflager und Reichstage, die auf Sitten und Verfaſſung keinen geringen Einfluß hatten; hier legte, in der Domkirche, der Markgraf Konrad einſt feierlich die Regierung nieder; hier wurden mehrere Glieder der ſächſiſchen Regentenfamilie geboren, z. B. Wilhelm der Einäugige im J. 1243, Friedrich der Sanftmüthige im J. 1411, Kurfürſt Ernſt im J. 1441, Johann der Beſtändige ꝛc., und noch mehrere liegen da begraben, wie: Adela, Otto des Reichen Tochter, Agnes, Friedrich des Freudigen Gemalin, Wilhelm der Einäugige und ſeine Eliſabeth, Friedrich der Streitbare, Wilhelm der Reiche, Friedrich der Sanftmüthige, Ernſt und Albert, die Stammherren der beiden ſächſ. Hauptlinien; Sidonie, Alberts Gemalin, Herzog Georg ꝛc., — hier reſidirten Ernſt und Albrecht gemeinſchaftlich bis zur Landestheilung; hier wurden ſo manche denkwürdige Landtage, z. B. 1265, 1376, 1385, 1466, 1680 abgehalten; — hier war bis zu Ende des 15. Jahrhunderts der Sitz eines allgemeinen Landgerichts, im 16. Jahrhundert (von 1545 bis 1580) eines, dann mit Dresden verbundenen Konſiſtorium's, und zweimal der Zufluchtsort der leipziger Univerſität, nämlich von 1519 bis 1520 der Peſt wegen, und dann wieder 1546, als Leipzig belagert wurde; — hier wurde, am 15. Jul. 1539, durch Heinrich den Frommen der Anfang mit Einführung der Reformation in den Albertiniſchen Landen gemacht; — hier entſtand im J. 1543 die Fürſtenſchule, auf welcher man von jeher viele gelehrte und berühmte Männer, wie in den neuern Zeiten z. B. einen Rabener, Gellert, Leſſing, J. H. Schlegel, Klotz u. ſ. w. bildete; — hier hielten im J. 1548 die

meißner Stände und Theologen einen berathſchlagenden Konvent über das bekannte Interim; — hier machte im J. 1572 eine, vom Kurfürſten Auguſt verordnete, Kommiſſion den erſten Entwurf zu einem Geſetzbuche, woraus nachher die bekannten Auguſteiſchen Konſtitutionen entſtanden; — hier unterzeichnete im J. 1591 der größte Theil der Geiſtlichkeit des Kurkreiſes die gegen den Exorcismus abgefaßte Schrift; — hier wurde D. Commerſtadt, ein Hauptbeförderer der Aufklärung im 16. Jahrhundert, welchen man den ſächſiſchen Schulfreund nennen möchte, ſo wie Lippert, berühmt durch ſeine Daktylisthek, und mancher andere berühmte Mann geboren; — hier fertigte man das erſte deutſche Porzellan, und zugleich das erſte in Europa.

Topographie überhaupt: Im J. 1804 zählte man in Meißen 6 größere und kleinere Marktplätze, 12 Gaſſen, 6 Thore, 45 öffentliche Gebäude, 514 Privat- 40 Vorwerks- Preß- und Winzerhäuſer, 137 Bauſtellen, 11 Brunnen und 12 Waſſerhälter. Von den öffentlichen Gebäuden ſtehen 43 unter der Gerichtsbarkeit des Kreis- Prokuratur- Stifts- und Schulamtes, die übrigen, nebſt den Bürgerhäuſern, unter dem Rathe, und einige Häuſer gemeinſchaftlich unter dem Erbamte und Stifte. Das Burglehnhaus hat ſogar Ober- und Erbgerichte, und mehrere ſogenannte Freihäuſer gehören zu den Rittergütern Löthain und Nieder-Jahna. Die Gebäude unter Raths-Gerichtsbarkeit waren mit 355,731 Thaler in der Brandkaſſe verſichert. — Die Bauart der Thore, ſonſt auch die, jetzt nicht mehr vorhandenen, Streitthürme der Waſſerburg (welche letztere um's J. 924 erbaut wurde, und von welcher der Platz noch jetzt dieſen Namen führt), die zum Theil doppelten Ringmau-

ern mit Zwingern, Gräben ꝛc. laſſen auf die ehemalige Befeſtigung der Stadt ſchließen. Die Häuſer ſind größtentheils maſſiv, die Gaſſen aber zum Theil enge und bergig. Im J. 1697 zählte die Stadt 294 bewohnte und 219 wüſte Häuſer. Zu Ende des J. 1800 waren 448 Bürger- und 20 Winzerhäuſer vorhanden. Nach offizieller Unterſuchung im J. 1814 betrug die Häuſerzahl der Stadt und Freiheit 589. — Ihrer Lage nach wird die Stadt, wie oben ſchon gedacht, in die Ober- die Mittelſtadt und die Vorſtädte abgetheilt. Die Oberſtadt begreift den Schloßberg, einen 160 Fuß über die Elbe erhabenen Syenitfelſen, und den Afraberg, einen Porphirfelſen, der durch eine, aus einem einzigen 42 Fuß langen Bogen beſtehende, ſteinerne Brücke mit jenem verbunden iſt. Beide Berge heißen die Freiheit, weil ſie nicht zu dem Gerichtsſprengel des Stadtraths gehören, und von beiden führen Treppen in die Mittelſtadt herab, welche aus allen am Fuße dieſer Berge gegen die Elbe und Triebiſch hinabliegenden Gebäuden beſteht. Auf dem Schloßberge ſtehen die Domkirche und die Albrechtsburg, auf dem Afraberge die St. Afrakirche nebſt Fürſtenſchule, und die dazu gehörigen Schulamts- und Wirthſchaftsgebäude. Die, beide Berge verbindende Brücke iſt, unter Heinrich dem Erlauchten, im römiſchen Style erbaut. Sie beſteht aus pirnaiſchem Sandſtein, und bedurfte in 6 Jahrhunderten keiner einzigen Reparatur. Im J. 1760 ſtanden hier die größten preußiſchen Mörſer und Kanonen. — Zwiſchen dem mittlern und innern Thor ſteht links an der Mauer ein großes Kreuz, und weiter zur Rechten ſtand ſonſt noch eins dergleichen. Das erſtere hielt man bisher immer für ein Zeichen der burggräflichen Gewalt; doch weiß man nun aus Urkunden, daß beide

Kreuze ſich von den Prozeſſionen herſchreiben, welche ſonſt die Kleriſei der Domkirche nach dem St. Afrakloſter, und die Afraniſchen Mönche nach der Domkirche, an gewiſſen Feſten hielten. Im erſtern Falle kamen die Mönche der Domkleriſei bis an das erſte, im letztern Fall kamen die Domherren den Mönchen bis an das zweite Kreuz entgegen und bildeten dann einen Zug. — Unter den Vorſtädten, wozu man die Waſſerburg, die Fiſchergaſſe unterm Schloſſe an der Elbe mit 17 Häuſern; die Hintermauer vor dem Lommatzſcher Thor hinter der Fürſtenſchule mit 22 Häuſern, die Heenfarthſchen und Zehmenſchen Güter, an den beiden Seiten der leipziger Straße neben der Fiſchergaſſe; die Obermeiſſa in einem Thale hinter Meißen mit 20 Häuſern, Neudörfchen nach Siebeneichen zu mit 13 Häuſern, Vorbrücke bei der Ziegelſcheune an der Elbe, die Triebiſchhäuſer am Triebiſchbache, rechnet, zeichnet ſich keine beſonders aus. Zur Stadt gehören außerdem noch: das Niederweidigt, die Obergaſſe Martinsberg; die Untergaſſe, unter dem Kuttelhofe, die Fuhrmannsgaſſe; am Ploſſen, die Neugaſſe, der Neumarkt, der Kappelsberg, die Kloſterſtraße unter dem Schloſſe gegen den Keilbuſch, das Erlichtgut und das Gut Kynaſt. Mit dem rechten Elbufer hängt Meißen durch die Elbbrücke zuſammen. (S. weiter unten.)

Einzelne merkwürdige Gebäude der Stadt ſind:

1) Die Domkirche. Sie ſteht, wie ſchon erwähnt, auf dem Schloßberge, iſt nun faſt 1000 Jahre alt und unſtreitig eins der ſchönſten Werke Gothiſcher Baukunſt. Ihr Gründer iſt Kaiſer Heinrich I., welcher ſie nach Vollendung der Waſſerburg

ums J. 933 zu bauen anfing, aber, da dieſer ſchon im J. 936 ſtarb, ſo wurde der Bau durch Otto I. im J. 948 vollendet. Man widmete ſie dem heil. Johannes, denn Heinrichs Plane nach ſollte Meißen der Mittelpunkt der Hierarchie für Sachſen und Thüringen werden, allein Otto I. gründete dieſem Plane entgegen ein Erzbisthum zu Magdeburg, und unterwarf dieſem die ſpäter geſtifteten Bisthümer in Meißen, Merſeburg und Zeiz. — Der Baumeiſter der Domkirche iſt leider nicht bekannt; wenn man aber weiß, daß Deutſchland damals die ſchönen Künſte Italien ablernte, ſo darf man wohl nicht ohne Grund ſchließen, daß zu ſo wichtigen Gebäuden, wie die Dome zu Meißen, Merſeburg und Zeiz ſind, italieniſche Künſtler herbeigerufen wurden. Freilich mag die heutige Domkirche der durch Otto I. vollendeten nur noch wenig ähnlich ſehen; denn ſchon die Zeit machte Veränderungen nothwendig, die Bauluſt und der Luxus mancher Biſchöffe vergrößerte ſie durch Kapellen, und verſchönerte ſie im Innern; von den vielen jetzt hier befindlichen Grabmählern war auch natürlich damals noch keins vorhanden; indeß gehört doch der Hauptſtyl zuverläſſig dem Zeitalter Ottos. Einen Hauptbau an dieſer Kirche unternahm um das J. 1274 Biſchoff Wittgo I., welcher beſonders das ſchöne Gebäude des jetzt ſogenannten breiten Thurms betraf, das jener Biſchoff anfing, aber ſeinem Nachfolger völlig hinaus zu führen überließ. Er baute mehrere Altäre, ließ Bennos Gebeine unter einer ſteinernen Tumba beiſetzen, und predigte bisweilen ſelbſt. Das Geld zu den Verſchönerungen des Doms brachte er durch Ablasbriefe zuſammen, die er auf der Kirchenverſammlung zu Lyon faſt von allen Erzbiſchöffen erhielt. Nicht nur in den ältern, auch in den neueſten Kriegen iſt dieſe Kirche dem Mili-

tär eingeräumt worden, und mußte deshalb vor einigen Jahren im Innern wieder neu hergeſtellt werden. Freilich ſind dabei durch die Kelle oder den Pinſel des Maurers manche erhaltungswerthe Antiquitäten zu Grunde gegangen.

Die Domkirche iſt, im Verhältniſſe zu ähnlichen Ueberreſten der Baukunſt des Mittelalters, eben nicht groß zu nennen, aber die erhabene Einfachheit derſelben erfüllt dennoch mit Ehrfurcht und Bewunderung. Das Ganze beſteht aus ungeheuern pirnaiſchen Sandſteinblöcken, wodurch zugleich das hohe Alter der Brüche bei Pirna hervorgeht. Das Schiff begrenzen hohe Pfeiler mit ſchlanken Säulen, welche da, wo ſie das Gewölbe tragen, mit Kapitälern von verſchiedenem Laubwerk geſchmückt ſind. Eine neun Ellen hohe Mauer, mit einer durchbrochnen Steingallerie als Sitz für die Domherren an Kapitelstagen, trennt das Schiff vom hohen Chor im Hintergrunde der Kirche, wohin zwei Pforten führen, durch deren rechte ſonſt der Biſchoff mit dem Domprobſt, nnd durch die linke der Dechant nebſt den übrigen Domherren und Vikarien giengen. Zwiſchen dieſen Pforten ſteht ein ſteinerner Altar mit Gemälden von Albrecht Dürer verſehen. Kleine Säulen mit Kapitälern von Laubwerk bilden die Sitze der Domherren, die mit durchbrochenen ſteinernen Baldachin's bedeckt ſind. Den hier befindlichen zweiten Altar (ſonſt Hochaltar), deſſen oberer Theil aus einem einzigen Sandſteinblocke beſteht, ziert ein Gemälde von Luk. Cranach. Auf dieſem Altare legte im J. 1156 der Stammvater des meißniſchen Hauſes, Markgraf Konrad der Große, in einer glänzenden Verſammlung von Fürſten, Biſchöffen und vielen andern geiſtlichen und weltlichen Herren, Schwerd und Harniſch feierlich nieder, und reiſete dann, alles irdiſchen Glanzes entledigt, in

das Peterskloſter bei Halle, wo er als Mönch am 5. Februar 1157 ſchon ſtarb. Vor der Reformation hatte die Domkirche 32 Altäre, an welchen bei feierlichen Exequien zugleich Meſſe geleſen wurde. Ueberhaupt bereicherte der frömmelnde Geiſt des Mittelalters dieſe Kirche nach und nach dergeſtalt mit Meſſen, Vigilien rc., daß im 15. Jahrhundert der Gottesdienſt Tag und Nacht nicht ausging, und zu jeder Stunde Meſſe geleſen wurde.

Ueber der Sakriſteithür ſtehen auf Kragſteinen, in Lebensgröße, die buntgemahlten Statüen Otto's I. und ſeiner Gemahlin Editha; gegenüber die Statüe eines Biſchoffs, der den Kirchenbann dirigirt haben ſoll, und des Apoſtels Johannes, des Schutzpatrons des Kapitels. Wahrſcheinlich ſind ſie aber Werke ungleichzeitiger Bildhauerkunſt. — In der Sakriſtei zeigt man den, jetzt in zwei Stücke zerbrochnen, und einem Weinpfahle vollkommen ähnlichen, Stab, womit der Sage nach Biſchoff Benno einſt über — die Elbe ging. Unter dem Fußboden befindet ſich in Felſengewölbern das Stifts-Archiv und unter dem hohen Chor noch ein Archiv von ganz beſonderer Wichtigkeit, an welchem auch die Prokuratur Antheil hat. Die Fenſter enthalten zum Theil ſchöne Ueberreſte der alten Glasmahlerei.

Das Hauptportal war einſt ſonder Zweifel im Hintergrunde der Fürſtenkapelle. Jetzt führt in die Kirche, dem hohen Kor zur Linken, eine Seitenthür, über welcher außen ſieben kleine Heiligenbilder ſtehen. Sonſt hatte der Dom mehrere Zinnen und drei, von dem Biſchoffe Johann v. Weisbach im 15ten Jahrhundert vollendete Hauptthürme, welche aber im J. 1547, vom Blitz getroffen, verbrannten. Es war am 25. April, Tags nach der Schlacht bei Mühlberg, wo die Domher-

ren, vor Freude über die Niederlage des Kurfürſten Johann Friedrichs, Vormittags das: „Herr Gott dich loben wir" angeſtimmt hatten, Nachmittags vom Blitze getroffen wurden, und zuſammenſtürzten. Der rächende Blitzſtrahl fuhr in die Orgel, in die Fürſtenkapelle, und endlich in die linke Achſel eines meſſingenen Grabbildes. Das Feuer verzehrte die Glocken in den Thürmen, das Kirchdach und die Orgel. Jetzt ruht nur auf dem Gewölbe, nach Süden zu, ein viereckigtes, hausähnliches Thurmgebäude; auf der Begräbnißkirche ſteht ein Thürmchen, und über dem hohen Chor der ſogenannte höckerige Thurm. Eine Wendeltreppe von 187 Stufen, in einem erſt 4 eckigen und zugleich 8 eckigen Thurm, führt nämlich auf einen mit Steinen getafelten Freiplatz mit Gallerie, über welche eine, gegen 30 Ellen hohe, ſteinerne, oben mit einem Kreuz gezierte Pyramide, von durchbrochner Arbeit ſich erhebt. Eiſerne Anker halten innerlich dieſes kühne Spielwerk gothiſcher Baukunſt, das dem erſten beſten Sturm nicht trotzen zu können ſcheint, und doch nun vielleicht, wie der Dom ſelbſt, faſt ein Jahrtauſend ſchon ganz unverſehrt ſteht.

Im hohen Chor, wo der Geiſt des Mittelalters in der Regel Niemanden eine Ruheſtätte vergönnte, und zwar gleich vor dem Hochaltar, liegen unter marmornen Grabſteinen Wilhelm der Einäugige und deſſen Gemahlin Eliſabeth; die einzigen markgräflichen Leichen, von welchen, aus den Zeiten vor Erbauung der Fürſtenkapelle, Grabmähler vorhanden ſind. Das Meſſingbild des genannten Markgrafen iſt wahrſcheinlich im 30 jährigen Kriege, wo bald Schweden, bald Kaiſerliche in dieſem Heiligthum unheilig haußten, abgebrochen worden.

Vom Schiffe der Kirche wird durch eiſernes

Gitterwerk die königl. Begräbniß- oder ſogenannte Fürſtenkapelle (Capella Ducum, ſonſt in Alt-Zella), welche Friedrich der Streitbare (1425 — 1428) anlegte, Friedrich der Sanftmüthige und Herzog Wilhelm III. erſt im J. 1445 vollendeten, Ernſt und Albrecht aber verſchönerten. Damals wurde früh, vor Tages Anbruch, um den im eigentlichen Dom nicht zu ſtören, Gottesdienſt hier gehalten. Im 17ten Jahrhundert wäre dieſe Kapelle beinah ganz eingegangen, weil ſie theils durch den 30jährigen Krieg, theils durch die Zeit ſelbſt viel gelitten hatte. Aber Joh. Georg II. ſtellte ſie, in den J. 1662 bis 1672, nach ihrer jetzigen Geſtalt wieder her. — Mitten in der Kapelle umſchließt ein Eiſengitter die 2 Ellen hohe und am Boden über 6 Ellen lange, meſſingene Tumba Friedrichs des Streitbaren und ſeiner Gemahlin. Friedrichs Bild in Lebensgröße iſt liegend, im Kurfürſtenornat, umgeben von Wappen und von allegoriſchen Figuren, aus maſſivem Meſſing gearbeitet. Zu ſeinen Füßen liegt Friedrich der Sanftmüthige, ebenfalls von Meſſing in ganzer Figur mit den Churinſignien abgebildet. Auch ruhen hier Kurfürſt Ernſt und Herz. Albert, die Stammherren beider ſächſ. Linien, und Alberts, zu Tharant verſtorbene Gemahlin, Sidonia. Die Kapelle faßt überhaupt in ſich 22 fürſtliche Leichen aus dem Hauſe Sachſen, wovon aber nur 11 durch Monumente bezeichnet ſind. Die letzte war Anna, des Kurf. Moriz Tochter, die im J. 1578 ſtarb. — An die Capella Ducum gränzt mittäglich eine kleinere Kapelle, in welcher Herzog Georg und ſeine Gemahlin, die polniſche Prinzeſſin Barbara ruhen. Der Herzog iſt auf ſeiner Tumba auch in Meſſing abgebildet. Die auf ihn folgenden Regenten Albertiniſcher Linie ſind nach Freiberg begraben worden.

Dieſe Kapelle zieren eine Kreuzigung von Luc. Cranach auf Holz gemalt, und (wahrſcheinlich von demſelben Meiſter) zwei Bilder Herzogs Georg und ſeiner Gemahlin in knieender Stellung. Ueber dem, von Serpentinſtein-Säulen gebildeten Portal iſt eine Grablegung Chriſti ſehr ſchön in Marmor gearbeitet. Letzterer iſt weiß, aus der Gegend von Annaberg. Die Einfaſſung und Verzierung ſind aus rothem Marmor gefertigt, den man aus der Gegend von Regensburg holte.

Von den übrigen vielen, ſtehenden nnd liegenden, ſteinernen und metallnen, theils unverſehrten, theils vom Zahne der Zeit benagten, theils gar mit Kirchenſtühlen überbaueten Monumenten der Domkirche gehören die meiſten den Biſchöffen und Domherrn, die wenigſten den Dompröbſten, und die übrigen den Burggrafen, Archidiakonen des Gau's Niſen, Pröbſten zu Budiſſin, Wurzen, Hain; auch verſchiedenen adlichen und vornehmen bürgerlichen Perſonen. Mehrere Steine mit einfachen, grobgearbeiteten Biſchoffs-Inſignien, aber ohne Grabſchriften, bezeichnen wahrſcheinlich die Ruheſtätten der erſten Biſchöffe. Das älteſte Monument mit Inſchrift, vom J. 1293 gehört dem Biſchoff Witigo I. aus dem Hauſe Kamenz. Doch liegen hier nicht alle meißniſche Biſchöffe, ſondern einige auch in Wurzen, Bautzen, Mügeln, einige gar außer Landes, wie Biſchoff Benno.

Die meiſten der hieſigen Grabmähler ſind wichtig für die Geſchichte. Die erheblichſten in dieſer Rückſicht, ſind: der Grabſtein des Biſchoffs Johann IV. (oder D. Hofmann, geſt. 1461), der einſt, als Rector Magnifikus in Prag, mehrere Tauſend Studenten nebſt Magiſtern und Profeſſoren vor den Bedrückungen der Huſſiten, im Jahre 1409 in's Meißniſche führte, dadurch die Univerſi-

tät zu Leipzig gründete, und dafür erſt Domherr, dann Biſchoff in Meißen wurde. Das ſchönſte, mitten im Hauptgange, liegende Monument, von Meſſing mit einer biſchöfl. Statue, umgeben von Wappen, allegoriſchen Bildern und Inſchriften, gehört dem ſehr gelehrten Biſchoff Dietrich v. Schönberg (ſt. 1476), auch merkwürdig als naher Verwandter des Prinzen-Entführers Kunz v. Kaufungen. Nicht weit von dieſem Monument liegt unter einem Grabſtein mit dem ſtiftiſchen und Schleiniziſchen Wappen, der 41ſte und letzte hic, begrabene Biſchoff Johann VII. v. Schleinitz (ſt. 1532) einer der heftigſten Gegner der Reformation. (S. unter Stolpen.) Das Meſſingmonument des Domherrn D. Hildebrand Günther (ſt. 1483) wurde hiſtoriſch merkwürdig durch den Wetterſchlag am 25. April 1547 (ſ. oben). — Vor der Thüre des Doms, aber ohne Denkmal, liegen die Gebeine Beneda's, eines böhmiſchen Edelmanns, der (im J. 1088) bei ſeinem Hofe in Ungnade gefallen, hier Schutz ſuchte und fand, in der Folge aber, als Wratislaw den Markgrafen Eckbert belagerte, von jenem aus der Stadt an die Triebiſch gelockt, meuchlings ermordet und dann, an einem Pferdeſchweif, aus dem Lager geſchleppt wurde. Biſchoff Benno ließ ihn ehrenvoll beerdigen.

Eines der merkwürdigſten Gräber war ſonſt das des eben genannten, ſo berühmten Biſchoffs Benno, gebornen Grafen v. Moldenburg, welcher früher Probſt zu Goslar und dann Abt zu Hildesheim war. Eine gleichzeitige Biographie von ihm giebt es nicht; erſt im 16ten Jahrhundert (1505 und 1512; deutſch 1517) ward eine, (von Emſer) nach Volksgerüchten geſchrieben, deren hiſtoriſcher Werth alſo zweideutig ſeyn muß. Das beſte

Buch über denſelben iſt: (Carl Friedr. Seyffarth's) Ossilegium Bennonis. Münch. (Leipz.) 1765. 4. (S. weiter unten, die Litteratur der Stadt.) Er ſtarb im J. 1107 als Biſchoff zu Meißen in einem Alter von 96 Jahren. Das Grab deſſelben befand ſich wohl 176 Jahre lang unbekannt wahrſcheinlich in einem Winkel der Domkirche, nördlich zur Seite des hohen Chors, in einer kleinen Kapelle, wo man noch jetzt Spuren eines zugemauerten Portals bemerkt. Als Biſchoff Witigo I. bei Verſchönerung der Domkirche im J. 1274 (ſ. oben) zufällig hier Gebeine und biſchöfliche Inſignien fand, hielt er ſie unbezweifelt für Benno's Ueberreſte, ließ ſie in Wein baden, und mitten in der Kirche beiſetzen. Im J. 1523 wurde Benno, beſonders der Verdienſte wegen, die er ſich, durch ſeine Widerſetzlichkeit gegen Heinrich IV., um den päbſtlichen Stuhl erworben hatte, kanoniſirt, und am 16. Juni 1524 geſchah, nach vorhergegangener Einladung dazu an alle Reichsfürſten, die feierliche Erhebung ſeiner Gebeine auf den Hochaltar der Domkirche, wo ſie aber, wie bekannt, nicht lange ruheten. (S. unter Stolpen.) — An der Domkirche ſind 2 Prediger, nämlich der Superintendent als Domprediger, und (ſeit 50 Jahren) ein Vikar. Es wird aber in derſelben blos gepredigt.

2) Die Afrakirche, die Stadtpfarrkirche und die katholiſche Kapelle. Die St. Afrakirche ſteht auf dem Afraberge, und wurde in den Jahren 1025 bis 1039 von dem fünften meißn. Biſchoffe Dietrich I. geſtiftet. Die jetzige Afrakirche ſteht zwar auf der Stelle, wo ſolche zuerſt erbaut wurde, allein der Probſt Leo, welcher vom J. 1280 bis 1299 dieſe Würde behielt, hat den Anfang gemacht, ſie von Grund aus neu auf-

zuführen, zu erweitern und zu vergrößern; doch war es erſt ſeinen Nachkommen vorbehalten, den Bau (um's J. 1327) zu vollenden. Auch das Innere wurde öfters verändert, und den Thurm traf im J. 1766 der Blitz, ſo daß er ganz zerſtört und vom neuen aufgebaut werden mußte. Zu St. Afra gehören, mit 6 Stadtgemeinden und verſchiedenen Vorſtädten, nicht weniger als 45 Ortſchaften. Uns ſind folgende bekannt: Siebeneichen, Bocken, Lerche, Ober-Polenz, Nieder-Polenz, Ober-Semmelsberg, Nieder-Semmelsberg, Dobriz, Alt-Garſebach, Neu-Garſebach, Robſchütz, Canitz, Pauſchitz, Löbiſch, Korbiz, Schletta, Mehren, Stroiſchen, Kaiſitz, Throniz, Jaſchka, Ober-Jahna, Nieder-Jahna, Mohlitz, Nimtitz, Kleinkagen, Großkagen, Prieſſa, Bröda, Sieglitz, Jeßritz, Gaſern, Kühnaſt, Druſſel, Fritzſchensberg, Vogelgeſang u. ſ. w. — Der Paſtor der St. Afrakirche war im 16ten Jahrhundert zugleich Beiſitzer des hieſigen Conſiſtoriums; er ſtehet unmittelbar unter dem Kirchenrathe, iſt allemal erſter Adjunkt der meißner Diöces, und Lehrer der hebräiſchen Sprache an der Fürſtenſchule. Neben dem Paſtor iſt auch ein Diakon angeſtellt.

Die Stadtkirche zu U. Lieben Frauen (oder die Marienkirche) war Anfangs nur eine kleine Kapelle, welche der Burggraf Herrmann geſtiftet, und Biſchoff Albert I. im J. 1150 eingeweihet hat. Sie liegt am Fuße des Afraberges. Im Bruderkriege zwiſchen Friedrich und Wilhelm wurde ſie, nebſt faſt der ganzen Stadt, abgebrannt und zerſtört; hernach zu Ende des 15ten Jahrhunderts wieder aufgebaut. Ihr erſter luther. Paſtor war Johann Weiſe im J. 1539. Bei der Stiftung des Afrakloſters im J. 1205 wurde ſie der Kirche zu St. Afra mit allen ihren Einkünften und Zubehörungen einverleibt, nachdem ſie vorher unmittelbar

unter dem Biſchoffe geſtanden hatte; an ihr ſind 3 Prediger, nämlich ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, ein Archidiakon und ein Diakon. Das Paſtorat beſetzt der Kirchenrath, die übrigen Aemter der hieſige Stadtrath. Der jedesmalige Paſtor iſt zugleich Domprediger.

Außer den genannten 3 Kirchen mit 7 Predigern giebt es noch die Franziskanerkirche, in der Mittelſtadt, unweit des kleinen Marktes, welche aber, weil ſie baufällig iſt, nicht mehr gebraucht wird, und noch 4 Begräbnißkapellen, von denen 1 zur Stadtgemeinde und 3 zu der von St. Afra gehören. Die letztern ſind die zu St. Martini auf dem Martinsberge (einem Theile des ſogenannten Ploſſenbergs), zu St. Nicolai an der Triebiſch, und zu St. Wolfgang vor dem lommatzſcher Thore, welche letztere im Jahr 1471 zu bauen angefangen wurde. An einem Pfeiler außerhalb dieſer Kapelle findet man noch jetzt den Leichenſtein des berühmten Johann Rivius, mit einer lateiniſchen Inſchrift von ſeinem gleichsfalls berühmten Schüler, dem Rector Fabricius. — Die wahrſcheinlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts geſtiftete Jakobskapelle in der Waſſerburg wurde, nachdem ſie über 200 Jahre lang wüſte gelegen hatte, auf Koſten des Prokuraturamts hergeſtellt, den 25. Juni 1772 eingeweiht, und der Armenſchule gewidmet. Vor der Reformation gab es in der Stadt und den Vorſtädten 15 Kirchen. — In einem Privathauſe der Burggaſſe befindet ſich endlich eine katholiſche Kapelle, welcher ein Pater vorſteht, der dann und wann, beſonders bei hohen Feſten, auf königl. Koſten von Dresden hieher geſchickt wird. —

Die Inſpection Meißen wird eingetheilt: 1) in den Hauptäditer, 2) in den Zehren-

ſchen, und 3) in den Zſcheilaer Kreis, oder Zirkel. Die darin befindlichen Pfarrkirchorte ſind: Boriz, Brockwitz, Burkhardswalda, Cölln, Deutſchenbora, Gröbern (mit Fil. Großdobriz), Heyniz, Hirſchfeld, Krögis, Leuben, Limbach (mit Sora), Lommatzſch, Miltiz, Nauſtadt, Neukirchen, Niederau, Oberau, Plankenſtein, Rauslitz, Röhrsdorf, Rothſchönberg, Rüſſeina, Tanneberg, Taubenheim, Weinböhla, Wendiſch Bora, Zadel, Zehren, Ziegenhain (mit Planitz) und Zſcheila.

3) Die Albrechtsburg. Die an die Domkirche gränzende Albrechtsburg iſt durchaus maſſiv, und 5mal über einander gewölbt. Die dreifachen Gewölbe unter der Erde ſind ſo geräumig, daß 1200 Stückfaß Wein darin liegen können. Urſprünglich gehörte die Albrechtsburg zu den wichtigſten Schlöſſern des Markgrafthums, war von weit größern Umfange als jetzt, und eine dreifache Reſidenz, nämlich des Markgrafen, der den mittlern, des Burggrafen, der den vordern, und des Biſchoffs, der den hintern Theil derſelben bewohnte. Vorher reſidirte der Markgraf in der Waſſerburg. Von der Albrechtsburg iſt jetzt nur noch der markgräfliche Theil übrig, welcher in den Jahren 1471 bis 1483 durch den weſtphäliſchen Architecten Arnold größtentheils neu gebaut wurde. Der Bau geſchah nicht durch Herzog Albrecht allein, ſondern von Ernſt und Albrecht gemeinſchaftlich. Den Namen der Albrechtsburg erhielt das Schloß von Johann Georg II., als er im J. 1676 es erneuern ließ. Im J. 1637 waren Schloß und Dom von den Schweden vergeblich beſtürmt, im J. 1645 aber eingenommen und zum Theil zu Grunde gerichtet worden. — Seit dem Jahr 1710 iſt die ganze Albrechtsburg für die königliche Porzellanfabrik (ſ. weiter unten)

eingerichtet worden. In der ehemaligen Wappen=ſtube, wo an 4 Pfeilern das Meißner, Thüringer, Landsberger und Sächſiſche Wappen angebracht war, und welche man ſonſt als ein Gefängniß für Standesperſonen brauchte, ſtand ehemals über einem Kamin: Es geluckt noch wohl H. F. H. Z. S. und darunter mit Röthel: Gnad dir der allmächtige Gott, welche Inſchriften, um ſie vor dem Untergang zu ſchützen, mit einer Glastafel überzogen waren. Ein zweitägiger Brand, der 1773 im Schloſſe ausbrach, zerſtörte ſie faſt ganz, und jetzt ſieht man nur noch die Erhöhung, wo die Glastafel gefaßt war. Die Inſchrift rührt wahrſcheinlich von Johann Friedrich dem Mittlern her, der wegen der bekannten Grumbachſchen Händel, als Gefangener, vom Grimmenſtein (zu Gotha) nach Wien geſchafft wurde, und dabei mehrere Nachtquartiere zu Meißen und Dresden hatte, und zwar in der frohen (wiewohl vergeblichen) Hoffnung, der Kaiſer werde ihn noch begnadigen.

4) Das alte Biſchoffliche Schloß. Dieſes, oder der ſogenannte Biſchoffshof, iſt von der Albrechtsburg durch die Domkirche getrennt. Es wurde im J. 1478 zu bauen angefangen. Es koſtete dem im J. 1487 verſtorbenen Biſchoff Johann VII. von Weisbach, welcher es von Grund aus neu aufbauen ließ, große Summen. Es iſt mit einem großen, runden Thurm verſehen und enthält jetzt das Rentamt und den Schüttboden der königl. Prokuratur. Ueber dem Eingange iſt der Namenszug Karls V. in Stein gehauen, der, nach der mühlberger Schlacht, hier (in dem jetzigen Quartiere des Landknechts) gewohnt haben ſoll.

Andere öffentliche Gebäude ſind: Das Prokuratur=Amthaus, das Domprobſteihaus, das Kapitelhaus, die Dechanei, der Dom=

keller, die Superintendentur, die St. Afra-ſchule, das Rathhaus, die Brücke. — Das ehemalige burggräfliche Schloß iſt ganz eingegangen; ſo auch das einſt daneben befindlich geweſene Diverſorium (oder Abſteigequartier) für die Alt-Zella'ſchen Mönche, wenn ſie nach Meißen kamen. Daſſelbe gilt von dem ſogenannten rothen Thurm, der wahrſcheinlich nicht weit von der Capella Ducum ſtand, und vor welchem in Schranken unter freiem Himmel eine Art von allgemeinem Landgericht gehalten wurde, das ſonder Zweifel im 11. Jahrhundert ſich bildete, aus lauter anſäſſigen Rittern, unter dem Vorſitze des Markgrafen beſtand, und im J. 1488 noch im Gange war. Die Beiſitzer bezogen gewiſſe Einkünfte aus 20 Dorfſchaften, welche nachher unter Kurfürſt Auguſt das Erbamt gründeten. Damals hatte das rothe Thurmgericht zu Meißen großes Anſehen und erſtreckte ſeine Ausſprüche ſogar über einen Theil Böhmens.

5) Die Fürſtenſchule. — Die nebſt dem Afrakloſter vom Biſchoffe Dietrich II. (von Kittlitz) im Jahr 1205 geſtiftete Afraſchule, eine der ſogenannten Land- oder Fürſtenſchulen, war urſprünglich mehr eine Sing- als eine gelehrte Schule, und wurde nebſt der ſchon im 10. Jahrhundert vorhandenen Domſchule von Heinrich dem Frommen im J. 1540 aufgehoben, der dafür die jetzige Raths- oder Stadtſchule ſtiftete. Allein der Herz. Moriz dachte, bald nach ſeinem Regierungsantritte auf eine ſo nöthige, allgemeine Schulenreform, wobei ihm Georg v. Commerſtädt, Ernſt v. Miltitz und Johann Rivius, (Männer, deren Andenken in der Schulgeſchichte Sachſens ewig geſegnet bleiben muß,) mit Rath und That unterſtützten. So wurde am 17. Jen-

ner 1543 mit Einſtimmung der Landſtände beſchloſſen, von den ehemaligen geiſtlichen Lehen, Kloſtergütern und Einkünften drei allgemeine Landſchulen zu Pforta, Meißen und Merſeburg zu ſtiften; und ſchon am 3. Juli deſſelben Jahres konnte die Fürſtenſchule zu Meißen feierlich eröffnet werden.

Obſchon, der Stiftungs-Urkunde gemäß, die Afraſchule (wie auch die Schulen zu Pforta und Merſeburg) die gelehrte Bildung künftiger Staatsdiener insbeſondere beabſichtigen ſollte, ſo thaten doch, kaum 50 Jahre nach ihrer Gründung, einige Räthe Chriſtian's I. dieſem Fürſten den Vorſchlag, die Fürſtenſchulen wieder eingehen zu laſſen. Aber Chriſtian antwortete männlich und kernhaft, im Style ſeiner Zeit: „Laßt mir dieſe drei Bethäuſer mit Frieden! gehen dieſe ein, ſo wird euch alle der Teufel hohlen!" Auf dem Landtage 1681 that die Ritterſchaft den Antrag, die Meißner Fürſtenſchule künftig nur Adlichen Junkern zu beſtimmen; doch wurde er billigerweiſe einſtimmig verworfen. — Ueberhaupt hat die Afraſchule ſchon ſo manche harte Schickſale erfahren. Als Johann Friedrich im J. 1547 Meißen einnahm, ließ er 23, meiſtens adliche Schüler, als Geiſeln nach Wittenberg führen. Auch im 30jährigen Kriege mußten die Schüler mehrmals flüchten, ſo daß oft kaum noch 3 Tiſche voll waren. Im J. 1637 am 6. Juni früh um 5 Uhr wurde die Schule von den Schweden erſtiegen, geplündert, und der damalige Rector Bechmann, ein abgelebter Greis, wurde ſchon früher im October 1632 von feindlichen Soldaten ermordet. Erſt nach dem weſtphäliſchen Frieden kehrte auch hier die alte Ordnung der Dinge wieder. Im Kriege vom J. 1745 litt die Schule ebenfalls nicht wenig; am meiſten aber im 7jähri-

gen Kriege, beſonders ſeit dem J. 1760, wo die Auditorien bald von Preußen, bald von Kroaten zu Quartieren, und endlich gar zum preuß. Lazarethe gebraucht wurden. In den neueſten Kriegen iſt die Schule immer verſchont geblieben, und ſelbſt in den angſtvollen Septembertagen des Jahres 1813, wo die Stadt von den gegenüber liegenden Bergen aus beſchoſſen wurde, iſt ihr weiter kein Leid widerfahren.

Den erſten Lehrplan entwarf Johann Rivius, doch wurde er, als zu klöſterlich, in der Folge öfters abgeändert, bis endlich im J. 1773 die jetzige Schulordnung erfolgte, welche aber ebenfalls, dem Geiſte der Zeit gemäß, in mancher Hinſicht verändert worden iſt. Bis zum Jahr 1811 blieb, was die innere Einrichtung und die Schulgebäude betrifft, alles beim Alten. Alle Schüler waren in 2 Häuſer, das alte und neue Schlafhaus genennt, vertheilt. Jedes hatte 2 Stockwerke (Tabulate), welche ein langer Gang auf der einen Seite in Schlafkammern, auf der andern in Studierkammern (oder Zellen) theilte, wo allemal 4 und 4 beiſammen wohnten. Das große Auditorium (vormals das Oratorium der Mönche) war den beiden obern Klaſſen, auch allen Schul-Feierlichkeiten gewidmet; die beiden untern Klaſſen hielten ihre Stunden im kleinen Auditorium unter dem neuen Schlafhauſe, wo auch die Cenſurſtube und die kleine Bibliothek ſich befanden. Das von Joh. Georg II. erbauete Siechhaus enthielt, außer Bade- und Patientenſtuben, den Tanzſaal und die große Bibliothek. Der Speiſeſaal, ſonſt eine Kapelle der heil. Barbara, die mit der Afrakirche in Verbindung ſtand, faßte 9 Tiſche, an deren jedem 13 Schüler ſpeißten. Früh bekamen die Alumnen Suppe, an den 3 hohen Feſten, zur Kirmiß und

Faſtnacht aber mehrere und beſſere Speiſen, als gewöhnlich. — Folgendes ſind die weſentlichen Abänderungen der ſpätern Jahre: So wurde im Jahr 1811 der Anfang mit dem Speiſeſaale der Alumnen gemacht, welcher in ein nahe dabei ſtehendes und beſonders dazu eingerichtetes Gebäude verlegt wurde. Der bisherige wurde in eine Küche verwandelt; und die alte Kapelle erlag folglich einer zweiten Metamorphoſe. In dieſem ganz neuen Speiſeſaale, deſſen Einrichtung durch eine über der Thür angebrachte, und vom Ober-Bibliothekar Daßdorf in Dresden herrührende lateiniſche Inſchrift verewigt wurde, ſpeiſen die Schüler mit den Kollaboratoren an 10 Tiſchen, jeden zu 12 Perſonen gerechnet, doch ſitzen an dem letzten jetzt 14 Schüler. Rückſichtlich der Koſt hat die neueſte Speiſeordnung zwar einige Beſchränkungen für die Menge der Gerüchte, namentlich bei den Feſtmahlzeiten, dagegen aber unzählige Verbeſſerungen, auf die Güte der Speiſen berechnet, herbeigeführt. Die Suppe, als Frühſtück, iſt ſeit einigen Jahren abgeſchafft, und den Schülern wird ſtatt ihrer ein weiches Brödchen gereicht. In dieſem neuen Speiſeſaale wird auch zu beſtimmten Zeiten (zur Kirmis und zu Faſtnacht) getanzt, und es iſt ein ſchöner Beweis für den liberalen Geiſt der Anſtalt, daß jetzt ſelbſt die geachtetſten Familien der Stadt ihre Töchter dieſen Vergnügungen zuführen. Sonſt mußten Schüler mit Schülern tanzen.

Noch weit umfaſſender war die Veränderung, welche mit der Anſtalt, ſowohl im Aeußern als Innern, im J. 1812 vorging, nachdem die Milde des Königs und die Freigebigkeit der Stände, auf Anregung der ſtets ſo väterlich ſorgenden höchſten Behörden, bei Gelegenheit des im J. 1811 gehaltenen Landtages, bedeutende Summen dazu verwil-

ligt und angewieſen hatte. — Das bisherige, ſo- genannte neue Schlafhaus wurde nun das Hauptgebäude, und in demſelben wurden, im erſten und zweiten Stockwerke, 8 im Sommer und im Winter zu bewohnende Stuben für Schüler, und 4 dergleichen für die Collaboratoren, und zwar letz- tere ſo angebracht, daß immer zwiſchen 2 Schüler- ſtuben der Collaborator mitten inne wohnt, und vermittelſt einer mit Glasfenſtern verſehenen Thür, auf jeder Seite, in das Nebenzimmer gelangen kann. In jede Schülerſtube aber geht man durch ein Vorzimmer, worin für jeden Schüler ein Wand- ſchrank für Kleider und ein anderer für Schuhwerk und ähnliche Geräthſchaften befindlich ſind. Die Stuben ſelbſt müſſen, indem ſie nach Verhältniß ih- rer Größe 14 bis 16 Schüler faſſen, von allen ſie beengenden Gegenſtänden frei ſeyn, und es ſind au- ßer den mit den nöthigen Schubkaſten verſehenen 3 Tiſchen, an denen unter Aufſicht eines Prima- ners, nach Befinden 4 bis 6 Schüler aller Klaſſen ſitzen, nur noch die an der Wand angebrachten Bü- cher-Repoſitorien, und höchſtens einige wenige muſi- kaliſche Inſtrumente darin befindlich. In den Vor- zimmern aber müſſen die Schüler ſich auch des Mor- gens waſchen und anziehen, und es ſind zu dem Ende auf jedem Tabulate Waſſerbehälter vorhanden, welche von der Aufwartung täglich mit Waſſer an- gefüllt und gereinigt werden. — Im Erdgeſchoſſe des Wohngebäudes iſt das, ſonſtige kleine, jetzt gro- ße Auditorium befindlich, wo, außer den Lehrſtun- den, noch das Morgen- und Abendgebet gehalten wird, auch im Winter zuweilen Schulfeierlichkeiten ſtatt finden. Ferner ſind hier das zweite und das dritte Auditorium, die Inſpectionsſtube für den die wöchentliche Aufſicht führenden Profeſ- ſor, und die Cenſurſtube, welche letztere mit

den Bildniſſen mehrerer Rectoren und anderer gelehrter Männer geziert iſt. Mit dieſem Gebäude nun ſteht das ehemaſige alte Schlafhaus jetzt in noch genauerer Verbindung als ſonſt, wo nur ein offener Gang hinüberführte, was neuerlich aber alles verbauet iſt. Dieſes Haus enthält die beiden Schlafſäle, auf deren jedem die Schüler zweier Collaboraturen mit ihren Kollaboratoren ſchlafen, während in jedem die ganze Nacht hindurch Licht in einer in der Mitte hangenden Laterne brennt. Die Betten ſtehen in der größt möglichſten Ordnung und gleichen Entfernung, und jedes iſt mit derſelben Nummer bezeichnet, welche in den Zimmern der Schrank und Stuhl eines jeden Schülers führen. Aber die größte Zierde dieſes, ſo wie des ganzen Schulgebäudes, iſt der unter den Schlafſälen befindliche Beetſaal, oder das ehemalige große Auditorium. Dieſer iſt nur für Schulfeierlichkeiten beſtimmt, und gleich Anfangs mit der Büſte des beſten Königs und Landesvaters und über ihr mit einer, die Erneuerung beurkundenden lateiniſchen Inſchrift geſchmückt, auch ſind darin zu beiden Seiten, die vorher in der ehemaligen Cenſurſtube geweſenen, Bildniſſe der Churfürſten Moriz und Auguſt (der Sage nach von L. Cranach gemahlt) aufgehangen worden. Seit aber die hieſige Landſchule am 1. Nov. 1817 das Jubelfeſt der Kirchenverbeſſerung auf das feierlichſte begangen hat, iſt auch hier noch die große weimar'ſche Büſte des unſterblichen Luther aufgeſtellt, und die Wände ſind mit acht ovalen, ſymboliſchen Gemälden, nebſt paſſenden Inſchriften, geziert worden, welche der daſige Profeſſor Balzer eben ſo ſinnreich gedacht, als kunſtvoll in den von ihm herausgegebenen „Jubelblättern" (Meißen, 1817. 4.) beſchrieben und dargeſtellt hat. — Von allen übrigen Gebäuden getrennt ſteht

die ſogenannte Krankenburg, wo jetzt auch noch das vierte Auditorium befindlich iſt, und der ſonſtige Tanzſaal darin wird jetzt blos noch zum Unterricht im Tanzen benutzt.

Die vom Kurfürſt Auguſt gegründete, von ſeinen Nachfolgern und andern Schulfreunden aber vermehrte Schulbibliothek, deren erſter Fond aus den Zinſen von 275 Thlr. beſteht, und an welche jeder Ankommende und Abgehende 8 Gr. zu zahlen hat, beſitzt verſchiedene Manuſcripte der ehemaligen Kloſterbibliothek, enthält einige alte ſeltene Drucke, zählt jetzt mehrere Tauſend Bände, wird noch jährlich vermehrt und iſt am ſtärkſten im Fache der Humaniſtik. Den größten Zuwachs erhielt ſie durch den im J. 1763 verſtorbenen adlichen Inſpector Herrn v. Carlowitz, welcher ſeine eigene Bücherſammlung ihr einverleibte. Der jetzige König ſchenkte dazu die Lippertſche Dactyliothek, die d'Anvilleſchen Landkarten, nebſt Kommentar, in mehrern Exemplaren auch einen phyſikaliſchen Apparat. Mit der Bibliothek iſt eine Landkartenſammlung, ein Münz- und ein Mineralienkabinet, eine Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente ꝛc. verbunden. — Im Vorzimmer der Schulbibliothek iſt jetzt die, ehemals im Schulgebäude befindlich geweſene, kleine Bücherſammlung aufgeſtellt, welche, ebenfalls ein Geſchenk des edeln Carlowitz, vorzüglich im Fache der vaterländiſchen Geſchichte viel Brauchbares enthält. In einem beſondern Schranke ſtehen auch hier die Werke mehrerer deutſchen Klaſſiker, und werden, ſo wie jedes andere nützliche Buch, den Schülern, ſelbſt auf längere Zeit, zum Gebrauch überlaſſen. Außerdem wird auch im Sommer, in der Regel wöchentlich zweimal eine Stunde lang die Bibliothek vom Rector geöffnet, welcher die alleinige Aufſicht darüber hat, und nur in dieſen Stun-

den von zwei Collaboratoren unterſtützt wird. Auch dem mathematiſchen und phyſikaliſchen Apparate iſt jetzt in der Nähe der Bibliothek ein Zimmer angewieſen.

Zwiſchen der Kirche und den übrigen Gebäuden befindet ſich ein geräumiger Hof, welcher zu Spielen und körperlichen Uebungen der, hier leicht zu beobachtenden, Schuljugend beſtimmt iſt. Zu den Vergnügungsplätzen iſt neuerlich noch der, an der Mittagsſeite hinlaufende, ſogenannte Zwingergarten gekommen, welcher beſonders durch die Vorſorge der jetzigen Schulinſpection in einen freundlichen, mit Bäumen bepflanzten Platz verwandelt worden iſt, auf dem ſich auch zwei Kegelbahnen befinden, und welcher am 3. Juli 1816, dem Stiftungstage der Schule eröffnet wurde. Uebrigens gehen die Collaboratoren im Winter in den wöchentlich beſtimmten Freinachmittagsſtunden, und im Sommer noch öfter des Abends mit den ihrer Aufſicht anvertrauten Schülern an beliebige Orte ſpazieren, wodurch das frühere Führen auf den ſogenannten Knaben-Plan weggefallen iſt.

Die ganze Lehranſtalt zerfällt in 4 Klaſſen, an welcher bis zum Jahr 1808, mit Inbegriff des ſeit 1721 dazu gekommenen Lehrers der Mathematik, 5 Lehrer, auch überdies noch Sprach- Sing- Tanz- und Schreibemeiſter angeſtellt waren. Sie ſind im J. 1812 durch einen 6ten vermehrt, und führen ſeit dem J. 1808, wie die zu Grimma und Pforta, den Profeſſortitel. Neben ihnen geben die 4 Collaboratoren, welche auch im J. 1812 angeſtellt wurden, in den untern Klaſſen wöchentlich mehrere öffentliche Stunden. Auch ein Zeichnenmeiſter ertheilt den nöthigen Unterricht. — Von den lateiniſchen Klaſſen ſind jetzt die griechiſchen

abgeſondert, und gar oft von jenen ſehr verſchieden; und eben ſo werden in manchen Zweigen der Wiſſenſchaften, z. B. Geſchichte, Geographie, Gramatik ꝛc. einzelnen, bald größern, bald kleinern Abtheilungen, Lehrſtunden gegeben. — Jede Klaſſe theilt ſich, der Disciplin wegen, in 3 Decurien. Ueber jede der letztern hat ein Schüler, über jede Klaſſe der Primüs, mit den 3 nächſten, die Aufſicht, und die 13 oberſten Schüler der ganzen Schule ſind Aufſeher über alle Klaſſen, in und außer den Lehrſtunden. Neun derſelben führen eine Art von Tiſchpolizei, die übrigen ſollen allen Unfug auf dem Hofe ꝛc. ſteuern. Die Oberaufſicht übt, der Reihe nach, einer der Profeſſoren, welcher allemal 8 Tage förmlich auf der Schule wohnt, überall zugegen ſeyn, die Kranken beſuchen ſoll ꝛc. Von dieſer Oberaufſicht iſt aber der Rector befreit, dagegen hat jetzt auch jeder Collaborator, zur Erleichterung der übrigen eine Woche lang über das Ganze die Aufſicht zu führen, und iſt daher auch des Sonnabends bei Abhaltung der Synode mit zugegen, wofern nicht in beſondern Fällen die Gegenwart Aller nöthig wird. Halbjährig werden Examina gehalten, welche, mit höchſter Genehmigung jetzt beſſer eingerichtet ſind, und dem Kirchenrathe Cenſuren über Fleiß und Sittlichkeit der Schüler eingereicht, worauf allemal ein höchſtes Reſcript erfolgt, welches die beſten Schüler namentlich auszeichnet. Auch werden, außer einigen Legaten, jährlich an die Geſchickteſten, für 33⅓ Thaler Bücher als Prämien vertheilt. Zu dieſen iſt neuerlich noch hinzugekommen das von dem verewigten Reinhard vermachte Legat, deſſen Zinſen, nach dem Wunſche des Stifters, ausſchließlich zur Belohnung des ausgezeichneten Privatfleißes verwendet werden ſollen. Gute Cenſuren und Zeugniſſe verhelfen den

auf Univerſitäten Abgehenden leicht zu königl. Stipendien.

Die ſonſt übliche Schulkleidung (Schalaune, Scholana), wodurch die Schüler gegen andere ſich auszeichneten, und welche dem Kleiderluxus wehren ſollte, wird ſeit 25 Jahren nicht mehr getragen, ſondern wurde durch den Konferenzminiſter H. von Zedtwitz abgeſchaft. — Vermehrte Arbeit, Entbehren der Erholungen und des Eſſens, Herabſetzung auf niedrigere Stellen und Karzer; bei großen Fehlern aber ſtilles Entlaſſen oder öffentliches Abfertigen von der Schule, nach Befinden mit oder ohne Infamie, dies ſind die üblichen Strafen. Der Bakel, den die neueſte Schulordnung erlaubt, kommt gar nicht, oder nur ſelten in Gebrauch. Tabakrauchen, Kartenſpiel u. ſ. w. ſind hart verpönt. Ohne beſondere Erlaubniß darf kein Schüler in die Stadt oder deren Umgegend. Der vorgeſchriebenen Disciplin ſind auch die Extraner (etwa 20 an der Zahl) unterworfen, doch können ſie außer der Schule wohnen, beſſere Koſt genießen ꝛc. Von dem frühern renomiſtiſchen Ton der Schüler und der etwas ſklaviſchen Behandlung von Seiten der Lehrer iſt jetzt nichts mehr zu merken. Ueber den jetzigen Geiſt der Anſtalt iſt nur eine Stimme, und das Zutrauen ſelbſt der angeſehenſten Häuſer des gemeinſamen Vaterlands, aus der Nähe und der Ferne, welche derſelben ihre Söhne zuführen, ſo wie die bedeutende Konkurrenz bei offen werdenden Stellen, ſind der genügendſte Beweis für die Wahrheit dieſer Behauptung. Verbannt iſt jetzt hier aber auch auf immer, jene brutale und ſklaviſche Behandlung der Untern, und eine vernünftige Gleichheit aller Schüler unter ſich iſt das Grundgeſetz der neuen Verfaſſung, über deſſen Aufrechthaltung namentlich die Kollaboratoren um ſo

unabläſſiger zu wachen vermögen, je enger die Verbindung iſt, in welcher ſie mit den Schülern ſtehen, und mit je größerem Anſehen, auch nöthigen Falls Strafgewalt, ſie begabt ſind.

Die Zahl der Freiſtellen, (für Wohnung, Koſt und Unterricht) die nur für Landeskinder beſtimmt ſind, war urſprünglich nur 60, iſt aber ſeit dem 17. Jahrhundert durch landesherrliche und andere milde Stiftungen bis auf 118 geſtiegen, welche theils der Kirchenrath, theils Adel und Städte beſitzen. Außer den Stellen, welche der Kirchenrath vergiebt, haben die Familien von Carlowiz, Frieſen, Kieſewetter, Loß, Lüttichau jede 1, die von Pflug 2, die von Schleiniz und von Schönberg jede 6 Stellen zu vergeben. Die 12 gräflichen Boſeſchen Stellen, welche von der voigtländiſchen Familie der Trützſchler von Eichelberg herrühren, vergibt der Kirchenrath abwechſelnd mit dem Senior gedachter Boſeſcher Familie. Von den Städten hatten, bis zum J. 1815, Altenberg, Brück, Gieshübel, Glashütte, Gottleube, Grünhain, Lommatzſch, Niemegk, Noſſen, Ortrand, Penig, Roßwein, Schlettau, Siebenlehn, Zahne, Zwöniz jede 1, Dresden aber 6, Freiberg 7, die daſige Bergknappenſchaft 1, Meißen 4, Pirna 3, Annaberg 5 (zuſammen 42) Stellen zu beſetzen. — Anſtatt der an das Herzogthum Sachſen gekommenen Städte (Brück, Niemegk, Ortrand, Zahna), welche Freiſtellen zu beſetzen hatten, ſind bei der noch zu Ende des Jahrs 1817 geſchehenen Ausgleichung mehrere kleine Städte des Königreichs, z. B. Schandau, Neuſtadt bei Stolpen, mit dergleichen Stellen begabt, auch die zuvor vom Kirchenrathe neugeſtifteten 2 überzähligen Koſtſtellen zu ordentlichen erhoben worden. — Der Aufzunehmende muß wenigſtens 13 bis 15 Jahre alt ſeyn, in der Regel 6 Jahre

lang auf der Schule bleiben, und bei der Aufnahme mit Handſchlag ſechs Hauptpflichten: Gottesfurcht, Gehorſam, Fleiß, Reinlichkeit, Dankbarkeit gegen Gott, Fürſten und Lehrer, ſo wie das Meiden böſer Geſellſchaft angeloben. Um das zu zeitige Hinwegeilen von der Schule zu beſchränken, iſt auch hier, wie früher in Grimma, im J. 1818 von der höchſten Behörde eine Prüfung aller derjenigen Alumnen verordnet worden, die vor dem Ablauf der geſetzlichen Friſt von 6 Jahren die Univerſität zu beziehen wünſchen.

Der Fonds der Anſtalt, welcher urſprünglich aus verſchiedenen Gütern und Zinſen der ehemaligen Klöſter zum heiligen Kreuz, zu St. Afra in Meißen, zu Hain und Seuſelitz beſtand, auch durch milde Stiftungen nach und nach verſtärkt wurde, litt zwar früher durch mehrere Kriege, wurde aber durch Schenkungen, Erſparungen und andere zweckmäßige Einrichtungen, beſonders durch die thätige Unterſtützung des Prinzen Xavier, gleich nach dem Frieden wieder ſo erhöht, daß im Jahr 1774 die Einnahme 6909 Thlr. 20½ Gr. betrug. In der Folge bewilligte der jetzige König jährlich 500 Thaler Hülfsgelder aus dem weit reichern Fonds der Schule zu Pforta. So konnte man die alten Schulden (an 14,000 Thlr.) abtragen und die alte Einrichtung beſtehen laſſen. Durch die Theilung Sachſens ſind allerdings auch die Einkünfte der Schule geſchmälert, aber auch ſchon wieder Einrichtungen getroffen worden, (oder noch zu erwarten) welche für das fernere Beſtehen der Anſtalt, in ökonomiſcher Hinſicht, das Beſte hoffen laſſen. Namentlich iſt hierin der thätigen Schulinſpection, an deren Spitze jetzt der Kriegsrath von Heynitz auf Miltitz ſteht, und welche von den höchſten Behörden auf das kräftigſte unterſtützt wird, ſchon ſo manches verdankt

worden. Schon nach Kurfürſt Auguſts Verordnung führte ein in der Nähe angeſeſſener adlicher Inſpector die Oberaufſicht der Schule. Die Schulviſitation, welche einſt Melanchthon und Camerarius hielten, hält jetzt zu unbeſtimmten Zeiten der Ober-Conſiſtorial-Präſident, bisweilen auch der Oberhofprediger.

Von jeher ſtand die meißner Fürſtenſchule in dem größten Anſehen. Mehrmals erhielten hier Ruſſen, Polen und andere Ausländer ihre erſte Bildung, und als es im Auslande noch an guten Schulen fehlte, wurde ſie nicht ſelten von fremden Gelehrten und Staatsmännern beſucht, um die Einrichtung derſelben in ihr Vaterland überzutragen. Der jetzige Rector, M. König, iſt ſeit Gründung der Schule der 23. Sein Vorfahrer war der berühmte Tzſchucke. Unter den ehemaligen Schulherren haben mehrere, außer ihren Verdienſten als Lehrer, auch hiſtoriſches Intereſſe; z. B. Hiob Magdeburg und Georg Fabricius. Der erſtere war Kurfürſt Auguſts Gehülfe bei deſſen geometriſchen Arbeiten. Ihm verdankt man die erſte (im Jahr 1566) gezeichnete Generalkarte von Sachſen (ſ. den Art. Sachſen, Poſtweſen), welche noch, als das älteſte Denkmal der vaterländiſchen Geographie, in der königl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird. So gut ſie für damalige Zeiten war, ſo trägt ſie doch auch die Spuren der damals noch ganz in der Wiege liegenden Kunſt; denn ſie enthält nur ein Meilenmaaß, ſonſt aber weder Grenzen, noch Grade der Länge und Breite. Wahrſcheinlich verarbeitete Magdeburg nur die Meſſungen des Kurf. Auguſt, der alſo der Vater der vaterländiſchen Geographie genennt werden kann. Magdeburg war im J. 1518 zu Annaberg geboren, lehrte im J. 1537

an der Freiberger, und in den J. 1543 bis 1569 als dritter Lehrer an der Meißner Fürſtenſchule, welche er aber verlaſſen mußte, weil er an den damaligen Religionsſtreitigkeiten zu lebhaften Antheil nahm. Nachdem er darauf mehrere Jahre Rector in Lübeck und Erzieher des Prinzen Joh. Albert von Mecklenburg-Schwerin geweſen war, kam er wieder nach Annaberg, dann begab er ſich nach Freiberg, wo er ſeit dem J. 1592 Privatſtunden gab und am 20. Febr. 1595 verſtarb. — Geo. Fabricius war in den J. 1546 — 1571 Rector, und man hielt ihn damals, nächſt J. Agricola, für den gelehrteſten Mann im Meißner Lande. Außer vielen theologiſchen und philologiſchen Schriften verdankt man ihm auch nützliche Arbeiten in der ſächſ. Geſchichte. — Auf der St. Afraſchule wurden in neuern Zeiten verſchiedene bekannte Gelehrte und Dichter gebildet, z. B. Gellert, Rabener, Gärtner, die beiden Leſſinge, Klotz, Langbein, der Mineralog Gellert u. ſ. w. (Uebrigens vergl. man den Art. Pforta, indem die dortige frühere neue Schuleinrichtung der hieſigen zum Vorbilde gedient hat.)

Neben der St. Afraſchule beſteht zu Meißen noch eine Stadtſchule, auch Franziskaneum genennt, welche ſonſt auch zur Univerſität vorbereitete, ſeit dem J. 1800 aber, vorzüglich durch die Bemühungen des Superint. D. Donner, und des Steuerprokurators Goldberg, in eine Bürgerſchule verwandelt worden iſt. Sie enthält gegen 130 Kinder. Es war im J. 1540, als das Franziskaner-Kloſter, aus dem dieſe Schule entſtand, von Heinrich dem Frommen in eine Stadtſchule verwandelt wurde. Aus dieſem Kloſter ging auch der, als ſächſiſche Kroniſt nicht unbekannte, im J. 1308 geſtorbene, Siffridus Presbyter hervor.

In dieſer Bürgerſchule, deren Schüler in 3 Klaſſen vertheilt ſind, außer dem Schreib- Rechnen- und Zeichnenmeiſter, 4 Lehrer (der Rector, Konrector, Cantor (als Tertius) und Quartus); täglich von 7 bis 11 Uhr im Sommer, von 8 bis 12 Uhr im Winter Vor-, und von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, nach folgender Ordnung, als: in der dritten Klaſſe Vormittags der Quartus, Montags und Dienſtags, Donnerſtags und Freitags Gebet ohne Geſang, Buchſtabiren, Syllabiren und Leſen nach einer Leſemaſchiene; Religion und Sittenlehre in bibliſchen und andern Erzählungen und Sprüchen; Mittwochs und Sonnabends Gebet ohne Geſang, Wiederholung der Religion, Sittenlehre, Herſagung der auswendig erlernten Sprüche, nebſt Buchſtabiren im Kopfe und Uebung in der Ausſprache; Nachmittags hingegen: Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freitags Buchſtabiren, Syllabiren, Leſen und Erlernung lateiniſcher Buchſtaben; Mittwochs und Sonnabends aber außerdem noch das Einmaleins und Numeriren. — In der zweiten Klaſſe Vormittags der Konrector Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freitags Gebet mit Geſang, erſte Religionslehren mit Sittenlehre verbunden, ſammt bibliſchen Sprüchen und Hauptſtücken, Leſen im Deutſchen und Lateiniſchen; Mittwochs und Sonnabends, der Cantor, Gebet mit Geſang, Vorleſen mit Ton und Ausdruck, mit Nachleſung der Schüler, welche auch auswendig gelernte Stellen herſagen und ſingen lernen; auch griechiſch, wenn Schüler dazu vorhanden ſind; Nachmittags hingegen von 1 bis 3 Uhr Montags, Mittewochs und Freitags Lateiniſch für die, welche es lernen wollen, durch den Conrector. Die übrigen gehen in die Reiß- und Zeichnenſtunde, haben Geographie, ſo wie Dienſtags und Freitags auch ſächſ.

Geſchichte; Mittwochs Naturgeſchichte, Donnerſtags Geographie und Ortographie. — In der erſten Klaſſe Vormittags der Rector Montags und Donnerſtags Gebet mit Geſang, practiſche Glaubenslehren, mathematiſche und politiſche Geographie; Dienſtags und Freitags Gebet mit Geſang, Glaubenslehren mit Anwendung der Geſchichte; Mittwochs und Sonnabends Gebet mit Geſang, Uebung im ſchriftlichen und mündlichen Vortrage, Katechiſiren. Nachmittags Lateiniſch und Griechiſch, wenn Schüler vorhanden ſind, außerdem iſt die ganze Klaſſe beim Zeichnenmeiſter; Montags, Mittwochs und Freitags Uebung im mündlichen und ſchriftlichen Vortrage; Dienſtags und Donnerſtags Naturgeſchichte und Naturlehre. — Außerdem hält der Cantor noch mit dem Singechor täglich (nur den Sonnabend nicht) Sing- und Betſtunde. —

Armen- und Wohlthätigkeitsanſtalten. Die hieſigen Armen- und Feueranſtalten ſind ſehr vorzüglich und verdienen überall Nachahmung. Sie haben beſonders durch die Bemühungen des Bürgermeiſters Hübler und des Steuer-Prokurators Goldberg ihre jetzige Einrichtung erhalten. Die hieſigen Armen werden überhaupt in 3 Hospitälern und einem Lazarethe verſorgt, und für die Hausarmen ſind, ſeit dem J. 1786 im St. Lorenzſpitale zwei Stuben mit Holz und Licht verſehen, wo ſie für Bezahlung ſpinnen, ſtricken, ſchließen, zuweilen auch frei und unentgeltlich eſſen können. Eine eigne, freie Armenſchule wurde bereits im J. 1766 von dem damaligen Superintendenten Haimann geſtiftet. Sie giebt außer dem Unterricht, auch zum Theile Kleidung frei, und weil ihr kleiner Fonds (von 1840 Thalern) nicht ausreichend iſt, ſo wird ſie meiſtens durch freiwillige Beiträge erhalten. — Für die zu der Feuer-

löſchungsanſtalt beſtimmten Perſonen iſt eine, höchſten Orts confirmirte Feuerordnung abgefaßt, und alles Feuergeräthe in den vollkommenſten Zuſtand geſetzt worden. — Zu den milden Stiftungen der neuern Zeit gehört auch das, zum Beſten im letzten Kriege (1813) verarmter und verwaißter Kinder geſtiftete Waiſenhaus. Es iſt ganz aus milden Beiträgen entſtanden, unter denen die des aus Meißen gebürtigen und in England lebenden Kaufmanns Schütz eine beſondere Auszeichnung verdienen. Eine, aus mehrern öffentlichen und Privatperſonen gebildete Commiſſion beſorgt deſſen Angelegenheiten, und außer dem übrigen nöthigen Perſonale, iſt dabei auch ein beſonderer Lehrer angeſtellt worden.

Obrigkeitliche Behörden. Der Meißner Stadtrath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern, 3 Rathsherren und 1 Stadtſchreiber; wozu noch ein Kämmerer, 1 Stadtſteuer-Einnehmer und 1 Kaſten- und Kirchenvorſteher kommen. Das Stadtgericht hingegen wird aus dem jedesmal regierenden Stadtrichter, dem Viceſtadtrichter und 3 Aſſeſſoren zuſammengeſetzt, und von den 4 letztern wechſeln alle Monate 2 ab. — Die Einkünfte der Stadtkämmerei fließen theils aus den derſelben zuſtehenden Grundſtücken, z. B. einem beträchtlichen Weinberge, einem Marſtalle und Vorwerke von 110 Scheffeln Feld, 3 Wieſen, 1 Garten und etwas Buſchholz, welches das Rathsgut oder die neue Sorge genennt wird; einer Ziegelei, nebſt Garten, an der Elbe, die ſechſte Mahlmühle an der Trübiſche von 2 Gängen, die Ober-Tuchwalkmühle mit etwas dazu geſchlagenem Felde, welche an die hieſige Tuchmacher-Innung verpachtet iſt; ferner die eben daſelbſt liegende Unter- (oder Leder-) Walkmühle, nebſt

dazu geſchlagenen Gärten, deren ſich die Weißgär- ber gegen einen Walkerzins bedienen; dem Elb- brückenzolle (bis 1817), den Angern und übrigen Lehden von etwa 60 Scheffeln Ausſaat die zur Huthung benutzt werden, auch mit Baumen bepflanzt ſind; theils aus beſtimmten Geldabgaben, als: Erb- Laß- und Miethzinſen, Stiftungsgeldern, Bier- Eimergeld, Brantweinblaſenzins, Zinsgetraide, Zinswachs ꝛc. Nur durch die eingeführte gute Ordnung und Sparſamkeit iſts inzwiſchen der Kämmerei möglich, die ſtarken, jährlich über 2500 Thaler betragenden gewöhnlichen Ausgaben zu beſtreiten. Unter die letztern gehört auch die Röhrwaſſerleitung zur Verſorgung der Stadt mit Waſſer, weil nur 11 ſogenannte Brunnen und 12 Waſſertröge in derſelben befindlich ſind.

Meißen iſt übrigens der Sitz des Domſtifts, des Erb- und Kreisamtes, des Prokuratur-Amtes, des Stifts- und Schulamtes mit ihren Expeditionen (ſ. die beſondern Artikel); eines Superintendenten, deſſen weiter oben auch ſchon ausführlicher gedacht wurde, der Weinbaugeſellſchaft, eines königl. Holzhofes, eines Hauptgeleites, zu welchem die Beigeleite, das Spitzhaus und Niederwertha gehören; eines Elb- und Brückenzolls, einer Salzniederlage und eines Poſtamts.

Einwohner und Nahrungszweige derſelben. Im J. 1697 hatte die Stadt Meißen 470 angeſeſſene und 72 unangeſeſſene Bürger, in allem ohne Kinder, 2200 Einwohner, deren vornehmſte Nahrung im Brauen, Weinſchank (doch auch Weinbau) und in der Viehzucht beſtand. Im J. 1779 zählte man 3206, im J. 1802 aber 3917 und im J. 1804 über 4000 Einwohner. Man darf die jetzige Einwohnerzahl wohl auf 5000

ſetzen. Im J. 1800 wurden in der Stadtgemeinde 159 und in der Gemeinde von St. Afra 164 geboren, in der erſtern aber 186, und in der letztern 146 begraben. Die St. Afragemeinde beſteht aber, wie man weiß, großentheils aus eingepfarrten Dorfſchaften. — Im J. 1697 befanden ſich unter den Einwohnern: 11 Handelsleute, 17 Bäcker, 22 Fleiſcher, 74 Tuch- Zeugmacher und Bortenwirker, 11 Leinweber und 180 andere Handwerker und Künſtler. Man brauete jährlich 884 Faß (oder 68 Gebräude) Bier; an Vieh hatten die Einwohner 52 Pferde, 2 Ochſen, 102 Kühe, 20 Schaafe; ſie beſaßen 406 Scheffel Feld an Winter- und Sommerſaat, die Häuſer waren mit 14,084, die liegenden Grundſtücke aber mit 4556 Schocken belegt. Im J. 1800 gab es unter den Einwohnern: 69 Schuhmacher, 40 Schneider, 23 Fleiſcher, 21 Weißbäcker, 5 Strumpfwirker, 6 Gürtler, 2 Kupferſchmiede, 6 Lohgerber, 18 Böttcher (und Weinküper), 5 Schloſſer, 8 Nadler, 3 Drechsler, 7 Hufſchmiede, 9 Leinweber, 6 Poſamentirer, 4 Glaſer, 1 Meſſerſchmidt, 2 Sägeſchmiede, 4 Riemer, 6 Seifenſieder, 7 Huthmacher, 7 Zinngieſer, 5 Buchbinder, 7 Töpfer, 2 Knopfmacher, 7 Seiler, 8 Kürſchner, 4 Sattler, 4 Klempner, 1 Bürſtenmacher, 6 Tiſchler, 7 Beutler, 2 Wagner, 3 Nagelſchmiede, 1 Kammmacher, und nur noch 5 Tuchmacher. Im J. 1804 gab es hier 338 verſchiedne Handwerksmeiſter. Die ehemalige anſehnliche Tuchmanufactur der Stadt iſt von den Fabriken zu Döbeln, Oſchatz und Großenhain verdrängt worden; doch lieferte man von 1800 bis 1804 an Tuchen und Tüffeln 300, an Flanellen 206, an Hüthen 8160, an Loh- und Weißgerber-Leder 18,700 Stück, an wollnen Strümpfen 600 Paar und an Leinwand 400 Schocke und Weben. —

Außer der Porzellanfabrik, (ſ. weiter unten) welche oben an ſteht, ſind die erheblichſten Nahrungszweige: etwas Feldbau, viel Weinbau und Weinſchank, auch anſehnliche Viehzucht. Die Brauerei iſt jetzt nicht mehr ſo bedeutend als früher. Die Durchfuhr nach Oſchatz, Eilenburg, Grimma, Leipzig, Halle und ganz Niederſachſen, nach Dresden, der Oberlauſitz, Böhmen, in's Erzgebirge u. ſ. w., ſo wie die drei Jahrmärkte tragen auch nicht wenig zur Nahrung bei. Die Märkte werden gehalten: 1) zu Judika; 2) zu Trinitatis und 3) Montags nach Bartholomäi. Sonnabends vorher ſind allemal Roß- und Viehmärkte. Der Judikamarkt wurde im J. 1475 von Lommatzſch hieher verlegt, weil jene Gegend durch Räuber unſicher gemacht wurde; der Trinitatis- oder Ablasmarkt erhielt letztern Namen von den Walfarten zu Tezel'n, der ſeinen Kaſten an der Kirche zu Zſcheilau ausgepackt hatte, bei welcher Gelegenheit viel Krämer dorthin zogen. Der letztere oder ſogenannte Donatsmarkt iſt der beträchtlichſte, hieß ſonſt die Donatsmeſſe und dauerte 8 Tage.

Der in und um Meißen erbauete Wein wird in der Stadt theils im ganzen, beſonders nach Magdeburg, Hamburg ꝛc. verhandelt, theils ausgeſchenkt, welches Recht jedem Weinbergs- und Hausbeſitzer zukommt. (S. den Art. Meißner Kreis, Weinbau.) — Deshalb blüht denn hier auch beſonders das Böttcherhandwerk, von welchem allemal 2 Oberälteſte zum Taxiren des Wein's und der Gefäße, ſeit dem 23. Dez. 1795 vom Rathe verpflichtet ſind. Doch wird zur Leſezeit auch viel Gefäß, wiewohl nicht ohne Widerſpruch der hieſigen Böttcher, von dem lorenzkirchner Markte in ganzen Schiffsladungen nach Meißen gebracht. Zur

Stadt gehören übrigens 2 Berge, die grüne Au genennt, dann der Jüdenberg nebſt 2 Gärten, 2 Berge vor dem Lommatzſcher Thore und das Rauenthal. Das Kreisamt beſitzt die Sandberge im Goldgrunde. — Die hieſigen Töpfer liefern, mit Hülfe des verſchiednen in hieſiger Gegend befindlichen Thons, ſehr gute, auch holzſparende Oefen und Bratröhren, die zu Schiffe weit und breit verſendet werden. Die Huthmacher der Stadt gehören zu den beſten in Sachſen und beziehen mehrere Märkte. Die Tiſchlerarbeiten geben den Dresdner nichts nach, auch halten die hieſigen Meiſter ein Waarenmagazin, wie in Dresden. — Die Bäcker fertigen ſeit undenklichen Zeiten ſogenannte Fommeln, ein hohles Blätterbackwerk, das ſonſt eine gewiſſe Berühmtheit hatte, und gleichſam das Wahrzeichen der Stadt angab. Vermuthlich iſt es ein Ueberreſt des, ſonſt in Klöſtern üblichen Bilderbrods, gleich den Pretzeln, Martinshörnern u. ſ. w. Nur die Benennung iſt etwas dunkel. — Eine Spielkarten-Fabrik hat immer Abſatz. Ein hieſiger Konditor liefert jährlich viele Tauſend Deviſen, beſonders nach Dresden. Eine Buchdruckerei iſt auch vorhanden. Sie ſteht ſeit länger als 100 Jahren, und wurde in neuern Zeiten mit einer Notendruckerei verbunden. Auch eine gut ſortirte, thätig betriebene Buchhandlung findet ſich hier. — Ein ganz eigner, aber gut rentirender Nahrungserwerb, beſonders für junge Leute, iſt das Illuminiren von Bilderbogen und Bilderbüchern, welche jährlich zu vielen Ballen hieher geſendet werden. Die Veranlaſſung dazu war die Porzellanfabrik, deren Mahler und Zeichner auch häufig für Leipziger Buchhändler arbeiten. Doch liefern jene, wie auch andere hieſige Mahler, nur die feinern Sachen ſelbſt,

und vertheilen das Uebrige an Gehülfen. Mit der gewöhnlichen Arbeit kann eine Perſon täglich 6 und mehr Groſchen verdienen, und manche leben mit Weib und Kindern blos vom Illuminiren. — Der hieſige Elbhandel iſt hier freilich nicht ſo wichtig, als der zu Pirna, trägt aber doch auch, nebſt der Fiſcherei zum Erwerbe mit bei. Einige Schiffherren befinden ſich ſehr wohl. In jeder Woche fährt ein Marktſchiff zweimal nach Dresden. — In Anſehung des böhmiſchen Holzes hat Meißen eine Art von Stapelrecht, welches vom J. 1565 ſich herſchreibt, und in den J. 1569 und 1612 beſtätigt worden iſt. Alle böhmiſchen Holzſchiffe müſſen nämlich, von Michael bis Oſtern einen ganzen Tag, zwiſchen Oſtern und Michael, aber blos von früh 4 bis 12 Uhr zum Verkauf hier ſtille liegen. In den neueſten Zeiten iſt dieſes Recht inzwiſchen nur einmal geltend gemacht worden. Das meiſte Holz, über 3000 Schragen jährlich, erhielt man bisher aus der Annaburger Haide.

Die Porzellanfabrik. Dieſe, als bei weiten der wichtigſte Nahrungszweig der Stadt, beſchäftigt unmittelbar über 600 Perſonen, mit Einſchluß von 30 Frauenzimmern, und koſtet jährlich über 30,000 Thaler zu unterhalten. Sie befindet ſich in der Albrechtsburg, welche ſeit dem J. 1710 für ſie beſonders eingerichtet worden iſt. Die meißner Porzellanfabrik iſt die erſte ihrer Art in ganz Europa, und noch behauptet ſie unter allen, nach ihr, oder durch ſie entſtandenen Fabriken den erſten Rang in Rückſicht auf die Schönheit und Dauer der Maſſe; dagegen behauptet man, in Bezug auf Form, Mahlerei und Geſchmack müſſe ſie den Fabriken zu Berlin, Wien, Sevres u. a. nachſtehen. Demungeachtet gehen immer große Beſtellungen des Auslandes, und ſelbſt aus ſolchen Ge-

genden ein, wo die gepriesendſten Fabriken dieſer Art exiſtiren. Das meißner Porzellan übertrift das chineſiſche (ſein Vorbild) und japaniſche an Härte, Dauer, Form und geſchmackvollerer Mahlerei. Es ſteht alles Feuer aus, und man kann darin kochen. Aber die koſtbarſten Stücke zerſpringen zuweilen bei der Vergoldung, weil dazu ein ſehr hoher Grad von Hitze erforderlich iſt.

— Die Arbeiter der ganzen Fabrik theilen ſich in das weiße, das Mahler- und das Kapſelkorps. Das ſogenannte weiße Korps liefert alle Arten von Geſchirr und Figuren aus der rohen Maſſe, und zerfällt, nach Verſchiedenheit der Arbeiten, wieder in Dreher, Former, Behenkler und Pouſſirer. Das Kapſelkorps fertigt die thönernen Kapſeln oder Muffeln, ohne welche kein Stück in den Ofen kommen darf. Die Arbeiten des Mahlerkorps werden durch den Namen ſelbſt bezeichnet. Daſſelbe theilt ſich wieder in Ringler oder Rändler, welche dem Geſchirr beim Umdrehen auf der Scheibe mit einem Pinſel Ränder geben, in Landſchaftsmahler, Viehmahler, Blumenmahler, Deſſeinmahler, Indianiſch- und Saffirmahler, und jede dieſer Klaſſen wieder in Blaumahler, Buntmahler und Goldmahler. Ein jedes Korps hat ſeinen Vorſteher, welcher die Kräfte und Fähigkeiten der Arbeiter genau kennen muß. Aus der Niederlage ergehen an ihn alle Beſtellungen und er hat dann die Arbeiten zu vertheilen. Während der erſten 6 Jahre heißt jeder Fabrikant Lehrling, erhält geringere Bezahlung, darf nicht heirathen und wird erſt im 7ten Jahre — den Geſellenſtand überſpringend — ein ſogenannter Herr. Dieſer zunftartige, und in mancher Hinſicht recht heilſame Gebrauch, ſchreibt ſich von dem Bergrathe und Director

Herold her, welcher zuerst 12 junge Burſche als Lehrlinge annahm, ſo wie er auch in mancher andern Art weſentlich nutzte.

Das Fabrikat ſelbſt wird eingetheilt in Bisquit und in Porzellan. Erſteres iſt die unglaſirte, letzteres die glaſirte Waare. Von dem erſtern fertigt man, weil es die ſchärfſten Umriſſe giebt, in der Regel nur Figuren und Gruppen. Die andern Artikel beſtehen aber aus Porzellan. — Sonſt galt die Porzellankunſt für ein's der größten Geheimniſſe, welche aber ſeit 60 bis 70 Jahren durch Schriften und Kupferſtiche allgemein bekannt geworden iſt. Inzwiſchen giebt es denn doch noch ſo manche Vortheile, beſonders beim Zuſammenſetzen und Brennen der Maſſe, deren Geheimhaltung bei der meißner Fabrik auf das ſtrengſte beobachtet worden iſt. Die damit ſich beſchäftigen oder eingeweihet ſind, heißen Arkaniſten und ihre Gehülfen Laboranten. Beide müſſen in der Regel chemiſche Kenntniſſe beſitzen. Aus Furcht vor Entdeckung und Nachahmung werden daher auch bis noch vor wenig Jahren die Brennöfen, die Schleimgewölbe, die Maſſen- und Glaſurſtube Niemanden gezeigt, und ſie ſtehen unter der beſondern Aufſicht des einen Fabrikcommiſſärs, welcher beſonders dazu verpflichtet, oder welchem, wie man ſich ausdrückt, das Arcanum übertragen iſt. Ueberhaupt ſind alle Arbeiter zur möglichſten Verſchwiegenheit, ſogar gegen einander ſelbſt, in ſofern ſie verſchiedene Arbeiten liefern, verpflichtet. Jetzt wird die Fabrik aber allen Fremden, die es wünſchen, gezeigt.

Die Beſtandtheile des Porzellans ſind vornehmlich die Porzellanerde, dann Kieſel, Quarz und Gyps, welche, mehlartig zugerichtet und angefeuchtet, eine Art Teig geben, woraus man dann Gefäße oder Figuren fertigt. Die ſächſ. Porzellanerde

wird bei Aue im erzgebirgiſchen Amte Schwarzenberg (ſ. Aue) gegraben und durch gebirgiſche Fuhrleute, welche man Mehlkärner nennt, nach Meißen verfahren. Dieſe letztern ſind auch verpflichtet. — Die Gefäße fertigt oder dreht der Dreher (Weisdreher), der eigentlich das Zeichnen verſtehen muß, gleich Töpferzeug auf der Scheibe, die aber natürlich weit feiner, als eine gewöhnliche Töpferſcheibe iſt. Der erſte Ofen brennt das Geſchirr nur etwas hart, damit es die Glaſur annehmen könne, welche aus einem von Kieſeln, zerſtoßnen Porzellanſcherben und Gyps zubereiteten Teige beſteht. Hat es in dem Ofen lang genug gelegen, ſo wird es dann im zweiten, welcher der Porzellanofen heißt, vollends feuerfeſt und weiß gebrennt, denn beim Verarbeiten ſieht die Maſſe röthlich aus. In einen dritten, den Emaillirofen kommt nur dasjenige Porzellan, das mit Mahlerei, Vergoldung ꝛc. verſehen iſt, um es zu verglaſen.

Figuren und Gruppen ſind Erzeugniſſe des Moſellirers. Er bildet ſie erſt aus freier Hand, nach Zeichnungen, in Thon und zerſchneidet ſie dann in lauter einzelne Theile (den Kopf, die Beine, die Arme), ſogar bis auf einzelne Finger, wenn dieſe nämlich frei ſtehen ſollen. Darnach fertigt nun der Gypsgieſer Formen, welchen der Former, nachdem ſie mit Oel ausgeſtrichen worden, die weiche Maſſe nach und nach, damit auch der feinſte Theil nicht verloren gehe, eindrückt, und worin er ſie anziehen (d. i. hart werden) läßt. Von ſolchen Formen beſitzt die Fabrik einen ungeheuern Vorrath, und die über Modelle zu Tellern, Taſſen ꝛc. im Ganzen gegoſſenen Formen nennt man Kelle. Die in den Formen abgedrückten Theile kommen nun in die Hände des Pouſſirers, der ſie, durch

Hülfe eines Schlickers, zuſammenſetzt und dann mit feinen Werkzeugen, auch mit Pinſel und Schwamm, äuſſerſt mühſam vollends rein und fertig bildet. Iſt die Figur völlig trocken, ſo bringt man ſie zuerſt in's erſte Feuer (den Verglühofen), dann in das zweite (dem Gutbrennofen) und endlich fertig aufs Lager. Blumen pouſſirt man gewöhnlich aus freier Hand; nur manche der Blätter werden einradirt oder in Formen gedrückt. Die fertige Blume wird im Sande getrocknet und nur einmal gebrennt.

Den beſten Thon zu den Kapſeln gräbt man bei Kaſchka, Löthain und Mahlis. Der zerbrochenen Käpſeln bedient man ſich theils zum Ausbeſſern der Fuhrſtraßen, theils läßt man ſie, zu gewiſſem Fabrikgebrauch, wieder ſtoßen. Ungeachtet der Kapſel und aller ſonſtigen Vorſicht geſchieht es dennoch oft, daß die Stücke, zuweilen die koſtbarſten, verderben oder verunglücken. Porzellan mit nur kleinen Mängeln (Ritzen, Flecken, Biegungen, verunglückter Mahlerei ꝛc.) nennt man Ausſchuß und verkauft es, beſonders mittelſt der ununterbrochenen Auctionen im Lande, etwas wohlfeiler; aber die ganz verunglückten Stücke werden wieder unter die Maſſe geworfen. Das Waarenlager, deſſen Werth wohl über 1 Mill. Thaler betragen kann, zerfällt in das weiße und das bunte Lager. Außer dem Hauptmagazin giebt es auch Niederlagen (oder Factoreien) zu Dresden und Leipzig. Aller directe Vertrieb ins Ausland geht einzig durch die dresdner Factorei, beſonders in den Norden und Oſten; aus dieſem Grunde nennen es Ausländer häufig dresdner Porzellan. Die vorzüglichſten und eigentlichen Kunſt-Stücke, welche die Fabrik ſeit ihrer Entſtehung geliefert hat, bewahrt der japaniſche Pallaſt zu Dresden auf. (ſ. d.) Sie

füllen da das 1. 2. 7. und 18. Zimmer, und enthalten auch Böttchers erſte Arbeiten in ſich. Der berühmte Kamin im grünen Gewölbe iſt auch vom meißner Porzellan. Die Anſtalt iſt bei alledem durch die Konkurrenz anderer Fabriken nicht mehr das, was ſie früher war. Im J. 1773 verlor ſie viele ihrer beſten Arbeiten durch eine Feuersbrunſt.

Jedes einzelne Stück führt die ſächſ. Schwerter als Wappen. Der Preis wird nach der Größe der Stücke, der Schwierigkeit der Form, oder der Schönheit der Mahlerei und Vergoldung beſtimmt. Er iſt beſtimmt, und ein Abhandeln findet (die Auctionen ausgenommen) nicht ſtatt. Noch immer beſtrebt man ſich die Fabrik und die Fabrikate zu vervollkommnen. So hat man erſt vor einigen Jahren die natürliche Roſenfarbe erfunden, da ſie bisher durchs Feuer immer mehr oder weniger karmoiſin ausfiel; ferner belegt man jetzt Geſchirre mit Platina, fertigt Porzellan auf Bronzeart u. ſ. w. Es werden Taſſen geliefert, wofür man fürs Dutzend Paar bis zu 500 Thalern bezahlt; Dejeunees bis zu 1500 Thalern. Um geſchickte Leute, beſonders Mahler und Modelleurs, für die Anſtalt zu bilden, iſt damit eine Zeichenſchule verbunden, welche unter einem Profeſſor der Zeichnenkunſt ſteht, 3 Zeichnenmeiſter und 60 bis 70 Zöglinge hat. Knaben und Mädchen können ſie außerdem unentgeltlich beſuchen. Die Tauglichſten der Zöglinge werden nach und nach bei der Fabrik angeſtellt, oder gebraucht.

Am Fuße des Schloßberges hat die Fabrik ihren eignen Holzhof, wohin der Bedarf gleich von den Schiffen und Flößen aus transportirt, dann geſpalten und endlich den Berg hinauf durch eine von Pferden in Bewegung geſetzte Maſchiene gebracht wird. Dieſe läßt in einem bedeckten Gange allemal

einen Wagen leer hinab, während ſie den andern beladen hinaufzieht. Das Schloß, und bei Nacht auch der Holzhof, haben Artilleriewache. Außerdem müſſen auch zwei Thorhüter (Portiers), welche das Perſonale kennen, darauf ſehen, daß kein Fremder, ohne Erlaubniß, eingehe. Die Aufſicht über die Fabrik führen zwei Kommiſſäre, und ein Director des Ganzen, welches letztere viele Jahre hindurch der Graf Marcolini war. Außer den beiden Kommiſſären ſind noch 4 Offizianten vorhanden.

Ueber die Geſchichte dieſer Fabrik und die erſten Gründer derſelben giebt der treffliche Engelhardt die intereſſanteſten Nachrichten. „Jahrhunderte — ſagt er —, ja nach dem Vorgeben der eingebildeten Chineſen und Japaner, Jahrtauſende ſchon vor der ſächſ. (oder europäiſchen) Erfindung des Porzellans fertigten es die hier genennten Nationen Aſiens, und hatte darüber das Monopol in der ganzen Welt. Die Holländer beſonders ließen ſich die Einfuhr deſſelben nach Europa angelegen ſeyn. So galt an fürſtlichen Tafeln ihr Geſchirr dem Golde und Silber gleich, ja man hob es ſogar in Raritätenkammern auf und verwendete auf den Ankauf deſſelben die größten Summen. (S. Art. Dresden, japaniſcher Pallaſt.) Eine Art von Porzellan erfand endlich der ſächſiſche Edelmann Ehrenfried Walther von Tzſchirnhauſen auf Kieslingswalde in der Oberlauſitz. (S. Art. Kieslingswalde, wo Tzſchirnhauſens Biographie ſteht.) Er wurde daſelbſt im J. 1651 geboren, und ſtarb im J. 1708. Die Glasmacherei, die er eifrig betrieb, hatte ihn darauf geleitet, und deshalb war ſein neues Fabrikat auch mehr glas- als porzellanartig. Vielleicht würde er endlich ſeine Verſuche wieder aufgegeben haben, hätte nicht der Zufall gewollt, daß er mit einem Manne in Verbindung kam, welcher Ta-

lente und Kühnheit genug hatte, um auf dieſer dunkeln Bahn weiter zu gehen. Dieſer Mann war Joh. Friedr. Böttcher.

In Schleiz, nach anderer Meinung zu Magdeburg, im J. 1686 geboren, lernte Böttcher bei dem Apotheker Köpke in Berlin die Apothekerkunſt, und gerieth, wie man wiſſen will, durch das Zuſammenſetzen der Arzneien, auf die damals geltende und ſehr gemeine Idee des Goldmachens. Vielleicht veranlaßte ihn dazu auch das alchimiſtiſche Manuſcript eines gewiſſen Helmant, welches Köpke beſaß, und worin Böttcher zuweilen heimlich las. Als ſeine Lehrzeit zu Ende ging, bat Böttcher ſeinen Herrn um Abſchied, und ließ, da ihm derſelbe verweigert wurde, bedenkliche Worte fallen, ſo daß Köpke ihn darüber zur Rede ſetzte. Nun verſprach Böttcher, den nächſten Sonntag nach der Kirche, in Gegenwart mehrerer Zeugen, wichtige geheime Künſte, die er im Laboratorium durch Nachdenken und Zufall erlernt habe, zu beſtätigen; wurde aber während der Kirche unſichtbar, nachdem er vorher die für ihn wichtigſten Blätter aus dem bewußten Helmantſchen Manuſcripte geriſſen hatte. Köpke, der, nachdem er dieſe Veruntreuung entdeckte, in dem Entlaufenen nichts gewiſſer, als einen ächten Goldmacher vermuthete, berichtete den ihm ſo bedenklichen Vorfall ſogar dem Könige, welcher nun 1000 Thaler auf Böttchers Kopf ſetzen ließ. Böttcher lebte dem ungeachtet noch in Berlin, und hielt ſich auf der Bodenkammer des Kaufmanns Röber auf, der ihm aber bald Gelegenheit verſchaffte, nach Wittenberg zu entfliehen. Er wurde durch Steckbriefe verfolgt, und da man ſeinen Auffenthalt erfuhr, ſo forderte der preußiſche Hof den Flüchtling zurück. Allein der Wittenberger Kommandant, welcher wußte, was damals ein

Mann von Böttchers Rufe (oder Verrufung) auch bei dem ſächſ. Hofe galt, macht gleich Anzeige nach Dresden, wohin man dann Böttcher ohne Verzug kommen ließ.

Klug wie er war, fand er in der Reſidenz bald überall Eingang, und unter andern auch bei dem Herrn v. Tzſchirnhauſen, welcher damals in Dresden lebte, und bei dem Statthalter Fürſten Egon v. Fürſtenberg. Der Hofmeiſter des letztern, Namens Burghart, war ein großer Freund geheimer Wiſſenſchaften, und verwendete ſich bei ſeinem Prinzipal für Böttchern ganz beſonders. Seiner Schlauheit gelang bald genug die Ausbreitung der Sage, er beſitze ein Pulver, davon ein Theil Silber 180 Theile in Gold verwandle. Er behauptete alſo gerade zu, Gold machen zu können.

Um ſich nun ſeiner Kunſt, und ſo fern dieſe trüge, doch ſeiner Perſon zu verſichern, ließ man ihn jetzt unter ſtrenger Aufſicht arbeiten und zwar, wie es ſcheint, in dem Laboratorium des Herrn v. Tzſchirnhauſen im Fürſtenbergſchen Hauſe. Es wollte, wie natürlich, mit dem Tingiren nicht nach Wunſche gehen, und Böttchern wurde dabei ganz ängſtlich, denn er hatte für nichts weniger, als für ſeinen Kopf zu fürchten. Indeß machte er doch, mit Hülfe ſeiner Manuſcripts-Reliquien, Verſuche auf Verſuche, und einer derſelben führte ihn endlich im J. 1704 ganz zufällig auf die Erfindung eines braunrothen Porzellans, welches das frühere Tzſchirnhauſiſche an Dauer und Schönheit weit übertraf. Die Veranlaſſung dazu gab das Zuſammenſetzen einer zu Schmelztiegeln tauglichen Maſſe, weshalb er verſchiedene Erden, und unter andern auch einen braunröthlichen Thon aus der meißner Gegend probirte. Man ſah bald die Wichtigkeit dieſer Erfindung ein, und überhäufte den Erfinder nun

mit Geſchenken und Ehrenbezeugungen, ja man baroniſirte ihn ſogar auf königliche Koſten. Er war nun, konnte er auch kein Gold machen, zwar ein geborgener, aber deshalb kein freier Mann. Denn erſtlich traute man ſeinem Ausharren in Sachſen und dem Geheimhalten ſeiner Erfindung nicht; dann erwartete man von ihm anfänglich auch immer noch die rechte Goldtinktur, und betrachtete das Porzellan gleichſam nur als einen Vorläufer. Aus dieſem Grunde, und ihn gegen die Neugier der Fremden zu ſichern, mußte er ſein Laboratorium im J. 1705 nach Meißen in die Albrechtsburg verlegen, wo er zwar Tafel und Equipage, aber zugleich auch einen Lieutenant zum beſtändigen Geſellſchafter erhielt.

Der Antheil, den Tzſchirnhauſen an Böttchers Porzellanerfindung hatte, ſcheint nicht klein geweſen zu ſeyn; denn ihm ſtand die Oberaufſicht über Böttchers Arbeiten zu, er ſelbſt laborirte zu Dresden und dann zu Meißen viel mit demſelben, und nahm auch die Arbeiter, die jenem als Gehülfen dienten, ſelbſt in Pflicht. So ſchickte ihm der Bergrath Pabſt zu Freiberg, auch ein Verehrer der geheimen Wiſſenſchaften, auf höchſte Verordnung 5 Berg- oder Hüttenleute und einen Maurer; die erſtern zu den Schmelzarbeiten, den letztern zum Ausbeſſern der Laboriröfen, deren Böttcher nicht weniger als 36 hatte. Wie ernſtlich und geheim man alles trieb, geht auch daraus hervor, daß jene Arbeiter aus Freiberg weggeſchickt wurden, ohne daß ſie ſelbſt, noch ihre Angehörigen wußten, zu welchem Zweck, und wohin? Während der erſten 8 Tage durften ſie nur zuſehen, damit ſie mit allem gehörig bekannt wurden; dann aber mußten ſie tüchtig arbeiten, wobei ihnen denn Böttcher, ein luſtiger, ſchwankevoller Kopf, mit Späſen aller Art,

die freilich zuweilen auch ins Derbe fielen, die Zeit vertrieb.

Aber die Herrlichkeit war von kurzer Dauer. Als im J. 1706 die Schweden unter Karl XII. in Sachſen einfielen, kam Tzſchirnhauſen ganz unvermuthet mit 19 Kavalleriſten des Fürſtenbergſchen Regiments nach Meißen, um Böttchern, den man hier nicht ſicher glaubte, auf den Königſtein zu ſchaffen. Drei der eingeweihteſten ſeiner Gehülfen nahm er als Bedienung mit, die übrigen wurden nach Freiberg zurückgeſchickt mit der Bedeutung, auf den erſten Ruf wieder bei der Hand zu ſeyn. Das Laboratorium legte man unter königl. Siegel. Böttcher kam, für einen unbekannten Areſtanten geltend, mit ſeinen 3 Arbeitern am 26. Auguſt 1706 auf der Georgenburg an, empfing für ſich und ſeine Leute monatlich 83 Thlr. 20 Gr. aus der Rentkammer, wurde auf das beſte zwar behandelt, zugleich aber auch auf das ſchärfſte bewacht; denn man trauete den Schweden nicht über den Weg. Sein Zimmer war ſogar mit einem Vorlegſchloſſe verſehen. Böttcher behielt auch hier ſeine ſtets heitere Laune, vertrieb ſich die Zeit, ſo gut es ging, ſchrieb Gedichte, unter andern ein Lehrgedicht auf die Eitelkeit der Dinge, und bewies ſich durchaus als einen offnen und gebildeten Kopf. Mit ihm zugleich ſaß auf dem Königſtein der Hofrath Ritter, der geheime Rath Romanus und der Großkanzler Graf Beichling. Ritter war der Cenſor von Böttchers Verſen, und Böttcher hatte die poetiſchen Arbeiten Ritters zu beurtheilen. Alles mußte ſchriftlich geſchehen, denn es durfte keiner mit dem andern ſprechen. Böttchern wurde es inzwiſchen hier bald zu enge. Er verabredete deshalb mit dieſen Männern einen Plan zur Flucht. Weil aber ſeine Leute zufällig hinter

dieſen Plan kamen, ſo wußte er ſich nicht anders zu helfen, als daß er dem Gouverneur ſelbſt die Karte verrieth, wodurch freilich die andern Preis gegeben wurden. Ritter und Beichling ſaßen von 1703 bis 1709, Romanus von 1706 bis 1746 auf dem Königſtein. Böttcher erhielt nach der gemachten Entdeckung einen leidlichern Arreſt, durfte mit ſeinen Leuten auf der Feſtung frei herumgehen, und nach einem Arreſt von einem Jahr und 9 Wochen wurde er nach Dresden abgeholt, wo er am 22. Sept. 1707, kaum daß die Schweden das Land verlaſſen hatten, eintraf. Hier hatte ihm indeß der König auf der Venusbaſtion ein neues Haus bauen laſſen, wo er alle Bequemlichkeit und Ehre, nur keine Freiheit genoß. Ueberall, wohin er ſich begab, begleitete ihn ein wachthabender Offizier.

Böttcher legte nun in aller Geſchwindigkeit neue Laboriröfen an, und ging ſelbſt mit erneuerten Kräften wieder an das Porzellanmachen, wobei Herr v. Tzſchirnhauſen ihn auf das thätigſte unterſtützte. Die Arbeiter hatten Tag und Nacht Materialien zu ſtoßen, ſolche durch den feinſten Kattun beuteln, dann auf Marmorplatten reiben, und endlich noch mahlen, wobei man ſich einer Maſchiene des Hoftöpfers bediente. Beim Schmelzen gebrauchte man, wenn die Witterung es geſtattete, oft den von Tzſchirnhauſen erfundenen großen Brennſpiegel, welcher flugs 12 bis 14 Stunden lang nicht über dem Ofen wegkam. Anfangs verfertigte man nur rothe, braune und weiße Quadrate, etwas ſtärker als den holländiſchen Delfter; täglich machte man aber in 4 bis 5 Oefen immer neue Proben, welche denn endlich zur völligen Zufriedenheit Böttchers ausfielen. Dieſer kam die letzte Zeit hindurch, vor lauter Eifer, oft in 3 bis 4 Nächten nicht zu Bette, und ſeine Arbeiter, deren Eifer weniger leb-

haft war, ſchliefen endlich faſt ſtehend ein. Auch hier ſtrömte zuweilen ſeine poetiſche Ader, und er ſchrieb z. B. über ſein Laboratorium die Verſe:

„Gott unſer Schöpfer
hat gemacht aus einem Goldmacher einen Töpfer.“

Um dieſe Zeit, im J. 1708 ſtarb Böttchers treuer Gehülfe und Patron v. Tzſchirnhauſen. Dies hatte, wie es ſcheint, auf Böttchers Werk keinen nachtheiligen Einfluß; denn er arbeitete nun allein fort, und ließ unter andern durch den Hoftöpfer Fiſcher die erſten Verſuche mit dem Drehen der Porzellanmaſſe auf der Scheibe machen, wofür Fiſcher täglich, wenn er auch nur eine Stunde arbeitete, einen Dukaten empfing. Die Arbeit ging zwar anfangs langſam von Statten, aber doch fielen die Geſchirre trefflich aus. Aber bald ging, durch den Arbeiter Echeprecht, der in holländiſchen Delfterfabriken geweſen war, auch die Arbeit ſchneller; denn dieſer lieferte nun in einer Stunde faſt eben ſo viel, als der Hoftöpfer ſonſt in 14 Tagen. Da die Sache ſo gut ging, ſo ließ Böttcher nun immer größere Oefen bauen; in dem größten brannte das erſte Glühfeuer 5 Tage und 5 Nächte, während welcher Zeit der Erfinder nicht vom Platze kam, und nur dann und wann in der Kohlenkammer ein Stündchen ſchlief oder ſich abkühlte. Seine Arbeiter litten dabei an den heftigſten Kopfſchmerzen, denn damals verſtand man ſich noch nicht auf das Abführen der Dämpfe durch Richtkammern. Aber der Erfolg lohnte auch die Anſtrengung. Der Brand gerieth gut, und beim nächſten Glühfeuer ſtellte ſich nicht nur der Fürſt v. Fürſtenberg, ſondern ſelbſt der König ein. Da ließ Böttcher zur Probe eine Kapſel mit einer Theekanne aus der Glut nehmen, und ſie in eine Kanne mit Waſſer werfen, ohne daß die Theekanne zerſprang. Kurz

nachher wohnte der König mit ſeinem Stadthalter einem andern Verſuche bei, der noch weit beſſer ausfiel, und lobte deshalb den eben ſo geſchickten als fleißigen und ausharrenden Erfinder. Der König ſchatzte Böttchern überhaupt ungemein, machte ihm mehrere Geſchenke, ſchoß mit ihm nach der Scheibe, nahm ihn mit auf die Jagd u. ſ. w.

Das erſte ſächſiſche Porzellan war braunroth und ſchwarz von Farbe, weshalb man es damals nur braunes Zeug nannte. Bei dem berühmten Gaſtmahl, welches am 26. Juni 1730 Auguſt I. im Campement zu Zeithain der ganzen Armee gab, wurde die Tafel des Königs zum Theil mit Porzellan, und unter andern mit braunem Geſchirr der erſten Erfindung beſetzt. Als man den König von Preußen, Friedrich Wilhelm, darauf aufmerkſam machte, ſagte er lächelnd: „der heilloſe Apothekerburſch (Böttcher) hätte man auch in meinem Berlin bleiben können. Das braune Zeug iſt beſſer, als ich mir's immaginiret.“ — Anfangs nahm es noch zu ſehr den Geſchmack der Speiſen und Flüſſigkeiten an. Böttcher hatte nun, im J. 1709, aber auch auf der Jungfernbaſtei das weiße Porzellan erfunden, welches zum Theil in chineſiſchem Geſchmack gefertigt wurde, und von dem genannten Fehler frei war. Nun nahm Böttcher noch einige Töpfer an, und Eschebrecht beſorgte nur ausſchließlich das Maſſemachen und Glühen. Das Stoßen und Sieben wurde im Hauſe des Leibmedikus Bartholomä (auf der Schiesgaſſe) verrichtet, und die präparirten Materialien wurden in Schachteln auf die Baſtei, wo allein die Hauptarbeiten vor ſich gingen, geliefert.

Im J. 1710 wurde die ganze Anſtalt wieder nach Meißen auf die Albrechtsburg, die gewölbt und feuerfeſt war, verlegt, und ſo die Fabrik förm-

lich gegründet. Die frühern Arbeiten, die im J. 1705 zu Meißen verrichtet wurden, ſind als bloße Verſuche anzuſehen, die in dem Hauſe auf der Jungfernbaſtei zu Dresden erſt vervollkommt wurden. Anfangs beſtand die Fabrik, Böttcher dazu gerechnet, aus 18 Perſonen, davon die meiſten wöchentlich 2 Thaler, andere auch monatlich 9 Thaler empfingen. Zum Fabrikbedarf wurden 7 Pferde gehalten. Im Jahr 1710 machte die Regierung bekannt, daß in Sachſen ein Porzellan gefertigt werde, das dem indianiſchen (d. h. chineſiſchen) gleich komme. In demſelben Jahre noch machte man, durch den deshalb nach Leipzig geſchickten Sekretär Mathieu, (um dem Monopol der Chineſen Einbruch zu thun) den erſten Verſuch mit dem Porzellanhandel auf daſiger Meſſe, der ſo gut ausfiel, daß keine Scherbe zurückkam. Die folgenden Meſſen wurden immer beträchtlicher, aber die Fabrik litt auf mancherlei Art ſo ſehr, daß ſie demungeachtet nicht zu Kräften kommen konnte. Bald fehlte es an Geld, bald an Holz, bald an Arbeitern. Das erſtere kam freilich oft nicht in der Ordnung an Böttchern, aber dieſer zahlte es noch unordentlicher an die Arbeiter. Genug die ganze Aufſicht und Einrichtung taugten nichts, und es fehlte dem Werke durchaus an einem guten Director. — Dieſer, doch nur zuweilen merkbare Mangel an Unterſtützung der Fabrik von Seiten der Regierung, lag aber nichts weniger, als in einer Gleichgültigkeit derſelben gegen die neue Erfindung, die der König ſo ſehr ſchätzte, ſondern blos in den Zeitumſtänden. Sachſen war nämlich damals ſo hart von den Schweden mitgenommen worden, daß es den erſchöpften landesherrlichen Kaſſen auch zu noch weit dringerndern Bedürfniſſen oft an Geld fehlte. Das Hauptübel, welches die Fabrik drückte, lag,

wie ſchon angedeutet, mehr in Böttchers unordentlicher Lebensart, welche große Summen koſtete und ſeine Aufmerkſamkeit, beſonders auf das Merkantiliſche der Fabrik (das man ihm gar nicht hätte überlaſſen ſollen) zerſtreyete; dann aber auch, wie es ſcheint, vorzüglich darin, daß man Böttchern Alles überlaſſen und auch ſogar die Fabrikanten, in Anſehung des Gehaltes, ganz von ihm abhängig gemacht hatte. Er verſtand ſich aufs Geldeintheilen ſchlechter wie auf alles andere; mehrere drängten ſich an ihn und an ſeine Kaſſe, die viel von ihm zogen und wenig für ihn thaten. Seine Familie koſtete ihm auch beträchtliche Summen, und von ſchlechten Menſchen wurde er mehrere Male hintergangen und betrogen. Er ſelbſt genoß unmäßig ſtarke Getränke, hielt in Meißen beſtändig offene Tafel für viele Perſonen, ſchaffte ſich 20 und mehr Hunde an, kaufte die ſeltenſten und theuerſten Gewächſe u. ſ. f. Gegen 150,000 Thaler hatte der König nach und nach auf Böttchern und ſein Werk gewendet, und doch ſtarb er in Schulden. Unmäßiger Gebrauch des Brantweins, Tabaks u. ſ. w. lieferte ihn ſchon im 30. Jahre in's Grab. Die letzte Zeit brachte er mehr zu Dresden als zu Meißen zu, welches der Fabrik ebenfalls nicht wenig ſchadete, und ſtarb nach kurzer Krankheit zu Dresden den 13. März 1719.

Böttcher hatte, wie jeder, der ein glänzendes Glück macht, viele Feinde, die er ſich aber freilich zum Theil durch ſein Benehmen und ſeine zu ungebundene Lebensart zuzog. Dieſe nun behaupteten, ſogar in anonymen Briefen an den König, vor und nach ſeinem Tode: ſeine Porzellanarbeiten, ſein Indigo- und Boraxfabrizieren ſeyen eitel Spiegelfechtereien, um dem König nur dadurch ſein wahres Arcanum des Goldmachens, welches er ſogar

fremden Höfen angeboten habe, vorzuenthalten. Selbſt den Prozeß auf braunes und weißes Porzellan habe er dem Könige von Preußen durch den Leibarzt Jäckwitz in Berlin anbieten laſſen, die Sache ſey aber nicht zu Stande gekommen, weil man Böttchern nicht genug dafür habe geben wollen. Die Aechtheit dieſer Anſchuldigungen zu unterſuchen, fehlt es an hiſtoriſchen Belegen, ſo viel aber weiß man, daß er einſt wirklich ſchon Meißen verlaſſen hatte, um in's Preußiſche zu entweichen. Nach ſeinem Tode fanden ſich Viele, die in ſeine Fußtapfen treten, ſeine zurückbehaltnen Künſte zum Theil ausüben, gewiſſe Papiere und Tincturen von ihm beſitzen wollten u. ſ. w. Indeß ſcheint man nun von Seiten des Hofes mit der Porzellanerfindung für alle Summen, die Böttcher gekoſtet hatte, zufrieden geweſen zu ſeyn, denn man achtete keinen dieſer lockenden Anträge, betrieb aber deſto eifriger die Fabrik, welcher Steinbrück, Böttchers Schwager und ehemaliger Hofmeiſter Tzſchirnhauſens, als Director vorgeſetzt wurde.

Von nun an wurde der Abſatz der Fabrik faſt mit jedem Tage ſtärker, aber in demſelben Verhältniß wuchs auch der Neid anderer Nationen und Regierungen. Holland, England, Rußland, und Frankreich beſonders letzteres durch die Jeſuiten, boten alles auf, erſt den Chineſen, und dann den Sachſen die Kunſt der Porzellanfabrikation abzulernen. Alle Bemühungen waren anfangs vergeblich. Endlich aber ſcheint doch der Patriotismus Sachſen an dem Reize fremden Geldes leichter geſcheitert zu ſeyn, als in China; denn bereits vor 1740 verfuhr man ſächſiſche Porzellanerde in's Ausland, welches in genanntem Jahre erſt bei harter Geldſtrafe, dann bei Strafe des Stranges verboten wurde. Ungefähr um dieſelbe Zeit gingen

mehrere Fabrikanten heimlich in's Ausland, und andere, derſelben Abſicht ganz überwieſen, ſetzte man in den J. 1748, 49 und 1763 auf den Königſtein, wo ſie aber dennoch für die Fabrik mahlen mußten. Am 20. April 1750 aber ließen einige ſich an der Friedrichsburg vom Felſen herunter, und entflohen. Andere kamen, nach ausgeſtandnem Arreſt, wieder nach Meißen zurück. Nicht nur dies, ſondern beſonders der 7jährige Krieg brachte die Fabrik ihrem gänzlichen Untergange nah. Was ſie rettete, war der Umſtand, daß ſie dem Kommiſſionsrath Helbig und dem Grafen Bolza und Schimmelmann in Pacht gegeben wurde. Beſonders die Verdienſte des erſten um dieſe Anſtalt ſind einer Auszeichnung werth. Der Krieg brachte ihr bei allem Unheil auch den Vortheil, daß die meiſten preuß. Stabsoffiziere damals Porzellan zum Feldgebrauch kauften und ganze Service an ihre Familien ſendeten. Oft beſuchte der große König die Fabrik ſelbſt und ſpornte die Fabrikanten zu neuen Arbeiten und Verſuchen an. Freilich nahm er im letzten Jahre des Kriegs auch einige meißner Künſtler (Namens Meyer, Klipſel und Böhner) mit nach Berlin und errichtete nun dort die noch jetzt ſo blühende Porzellanfabrik; doch gab es bereits im J. 1734 eine ähnliche Fabrik zu Wien, welche für die älteſte deutſche, nach der meißner, anzuſehen iſt.

Urſprünglich arbeitete die meißner Fabrik nur für den Hof, und zwar meiſt nur Thee-, Kaffee- und Tafelſervice, womit man hohe Perſonen zu beſchenken pflegte. Bald aber machte ſie auch Verſuche mit Figuren aller Art, mit Thieren in Lebensgröße, und mit ganzen Gruppen. Ein's der älteſten und gelungenſten Stücke iſt die Büſte Augusts I. von rother Maſſe. Auch fing man an,

Mahlerei und Form zu ändern, die beide bisher zu chineſiſch geweſen waren. Dies alles, und die mehr kaufmänniſche Behandlung gab dem Fabrikat einen beſondern Ruf und dadurch einen ungeheuern Vertrieb, faſt in ganz Europa. Der Gewinn war alſo auch bedeutend, wurde aber meiſt wieder zum Beſten der Fabrik verwendet, welche Anfangs unmittelbar unter Auguſt I. ſtand, nach deſſen Tode aber der Kammer unterworfen wurde. Damals errichtete man eine neue Kommiſſion, deren Mitdirector, Baron Fletcher die noch jetzt beſtehende Zeichnenſchule anlegte, geſchickte Künſtler herbeizog und belohnte, Gypsabdrücke von den Dresdner Antiken für die Fabrik beſorgte, nach Sevre in Frankreich reiſte und reiſen ließ, um die Vortheile und Vorzüge der dortigen Fabrik zu beobachten u. ſ. w. Seit dem J. 1774 war der Graf v. Marcolini Director der Anſtalt, und unter ſeiner Leitung hat die Fabrik an Mahlerei und Form, beſonders im antiken Geſchmack, in aller Rückſicht gewonnen, und ihr Vertrieb iſt, trotz der jährl. neu entſtehenden Anſtalten dieſer Art, eher geſtiegen, als gefallen.

Umgebungen. Meißen hängt mit dem rechten Ufer der Elbe durch eine über dieſen Fluß führende Brücke zuſammen. Die meißner Brücke hat, nach beiden Ufern zu, gewölbte Pfeiler und ſteinernes Geländer. Der mittelſte Theil beſteht aus hölzernem, ſonſt bedecktem Fachwerk, das ebenfalls auf ſteinernen Pfeilern ruht. Sonſt war dieſe Brücke durchaus hölzern. Den maſſiven An- und Unterbau erhielt ſie erſt in den neuern Zeiten, und den letzten großen Schwibbogen im J. 1784. Auf der Seite nach Kölln ſteht ein ſteinerner Thurm, auf der andern ein Brücken-Zollhaus. Der Zoll war vordem unbedeutend, betrug im J. 1400

vom Wagen nur 4 Heller, und wurde zur Beſoldung der Geiſtlichen mit verwendet. Jetzt zahlt jeder Einheimiſche einen, jeder Fremde 3 Pfennige, und jedes Pferd zwei Groſchen. Nur die Geiſtlichkeit, der Dom und die Porzellanfabrik ſind davon befreit. Die Ober- und Niedergerichtsbarkeit der Brücke ſtand bisher bei dem Rathe, der ſie auch, mit Hülfe der Bürger, welche dabei zu Handdienſten verbunden ſind, in baulichem Weſen erhalten mußte, wozu aber auch das Prokuraturamt beſtimmte Beiträge gab. Vor der Reformation hatte blos die Domkirche für dieſe Brücke zu ſorgen.

Ungewiß iſt es, in welchem Jahre die erſte hieſige Brücke erbaut wurde; man nennt die Jahre 1003, 1016 und 1025. Vorher gab es hier zwei Fähren (bei Kölln die eine, bei Niederfähre die andere). Die erſten urkundlichen Spuren einer Brücke finden ſich erſt im J. 1330. Damals, und bis in das 16te Jahrhundert war ſie durchaus hölzern. Im ſchwarzen Herrgott (einem Gedicht des 15ten Jahrhunderts) wird ſie ein hülzen Brück ohne gewelb, mit einem ſchwebent fach genennt. Damals ſtand auf derſelben eine Kapelle der 14 Nothhelfer, worin die Schiffer ihre Andacht verrichteten. Als in der Nacht des 22. Aprils 1547 in Johann Friedrichs Lager am Zſcheilberge die Nachricht erſcholl, daß der Kaiſer mit dem Kurf. Moritz im vollen Anzuge gegen Meißen ſey, ſteckte der Obriſte Rekrod die Brücke ſogleich in Brand, welche in der Folge von dem meißner Baumeiſter Urban Beßler wieder hergeſtellt wurde. In den Jahren 1565 bis 1566 bekam ſie zum Theil ſteinerne Pfeiler, litt aber im J. 1637 wieder viel durch die Schweden. Das erſte künſtliche Hangewerk von Holz erhielt ſie in den J. 1654 bis 1664. Am 25. Aug. 1757 ſteckte ein Obriſter

der preuß. Freiparthie das große Fachwerk nach Süden zu an, und bald ſtand die Brücke in hellen Flammen, wurde aber, gleich nach dem Frieden, mit einem baaren Aufwande von 26,000 Thalern wieder hergeſtellt. Große Fluthen und Eisfarthen haben derſelben auch, beſonders weil die Elbe durch hohe Ufer hier beengt iſt, von jeher viel geſchadet, und man ſchlägt, nach ganz ſichern Berechnungen, die beſtändigen Bau- und Beſſerungskoſten ſeit den beiden letzten Jahrhunderten bis Ende des achtzehnten über 2 Tonnen Goldes an. Am meiſten litt ſie vom 28. Febr. bis 1. März 1784, und am 24. Febr. 1799. Bei der erſtern Fluth ſtand das Waſſer, nach Verſchiedenheit der Gegend, 3 bis 6 Ellen hoch in der Stadt und überhaupt 12 Ellen 10 Zoll über das mittlere Fahrwaſſer; (alſo gerade ſo hoch, als bei der älteſten ſtärkſten Fluth vom 16. bis 18. Aug. 1501). Nächſt den, auf Anhöhen liegenden Theilen der Stadt, waren nur der große Markt, die Burg- und Roſengaſſe vom Waſſer frei. Es ertranken 9 Menſchen und 25 Stücke Vieh; und die Stadt erlitt einen Schaden von mehr als 25,300 Thalern, ohne die Brücke, deren Wiederherſtellung allein 20,700 Thaler koſtete. Denn nicht nur der hölzerne Unterbau, ſondern auch die ſteinernen Pfeiler waren ſo beſchädigt, daß die dazwiſchen hängenden Fache hin und her ſchwankten, und in Eil mit Ketten gegen den Wind geſchützt werden mußten. Im J. 1799 ſtieg die Fluth, durch einen von Zehren herauf dämmenden Schutz, bis zu 13 Ellen 21 Zoll über das mittlere Fahrwaſſer, und folglich in manchen Stadtgegenden bis in das erſte Stockwerk. Die Eisſchollen drangen durch 4 Thore ein, und ruinirten ganz oder beſchädigten ſehr ſtark 113 Privathäuſer und viele öffentliche Gebäude. Der Schade, mit Einſchluß der

Brücke, belief ſich auf 63,262 Thaler. — Im J. 1813 wurde das Fachwerk der Brücke durch die Franzoſen zum letztenmale weggebrennt, denn ſeitdem iſt ſie, wiewohl ſehr kunſtvoll und dauerhaft wieder hergeſtellt, aber nicht wieder überbaut worden, wodurch ſie vorzüglich an ſchöner Ausſicht ſehr gewonnen hat. Die Koſten des Baues hat der König getragen, dem ſie nun auch vom Stadtrathe völlig abgetreten worden iſt.

In der Elbe bei Meißen giebt es mehrere Werder oder Heeger, wie z. B. die Faſanen-Inſel und die Eiſenfurth bei Zadel; die rauhe Furth bei Zehren, die ſeichte Sandfurth beim Meißner Schloſſe; und am Ufer, unterhalb der Brücke, gab es ſonſt die ſogenannte große Teufe, wo man auch mit den längſten Stangen keinen Grund fand.

Die Umgegend von Meißen, von welcher uns mehrere von Liebezeit gezeichnete und radirte Blätter einige der anziehendſten Parthien zeigen, gehört zu den reitzendſten Landſchaften Sachſens, und entzückt durch die reichſte Abwechſelung. Zu der ſchönſten Anſicht der Stadt und der umliegenden Landſchaft führt der ſogenannte Katzenſprung auf der Berghöhe von Proſchwitz, auf dem rechten Elbufer, nördlich von Meißen. Nicht minder freundlich aber erſcheint die Landſchaft von der Höhe des Ploſſen, auf dem linken Ufer des Fluſſes, einem Syenitfelſen ſüdlich an der Wilsdruffer Straße, wo das entzückte Auge die Krümmungen des anmuthigen Triebiſchthales, die Stadt, das Schloß und den Elbſtrom überſchaut, in deſſen klaren Wellen ſchöne Dörfer, grünende Wieſen, üppige Saalfelder und ausgedehnte Weinberge ſich ſpiegeln. Aus der Gegend der ſogenannten Knurre zeigt die Stadt ſich gleichfalls ſehr mahleriſch. — Zu beſu-

chen ſind 1) die Ruinen des Kloſters zum heil. Kreuz, dicht an der von Meißen nach Leipzig führenden Straße, jenſeit der ſogenannten Niklasbrücke (über den Jahnabach), am Fuſſe des hohen Keilbuſches, gelegen, und nur noch aus einigen Mauern und Kellergewölben beſtehend. — 2) Der Mühlengrund; dieſer iſt das freundliche, von der Triebiſch gebildete Thal, welches ſich zwiſchen Rebenhügeln und Obſt- und Laubholzwäldern, von Meißen an bis in die Gegend von Tharand zieht. Es bietet dem Freunde der Natur ſchöne Anſichten und mannichfaltigen Genuß dar. In ihm liegt auch die ſogenannte hohe Eifer (ſ. daſ.), und das Buſchbad. Beide Bäche des Mühlengrundes treiben 35 Mühlen. — 3) Siebeneichen, ein Rittergut und Schloß, ½ Stunde oberhalb der Stadt, auf einem aus einer Schlucht hervorſpringenden Berge, an der Elbe gelegen. — 4) Ein Schloß auf einem freiſtehenden, hohen Felſen an der Elbe, zwiſchen Meißen und Rieſa gelegen. — 5) Das Dorf Gröbern, mit Ruinen des ehemaligen Schloſſes, nördlich von Meißen, auf einer rebenreichen Anhöhe gelegen.

Plane und Kupferſtiche. a) von der Stadt überhaupt: 1) Misena Hermundurorum urbs. 1558. Ein Holzſchnitt auf einem kl. Bogen in S. Münſter's Cosmographie. (von Hiob Magdeburg gefertigt.) eine Kopie davon in Braun's und Hogenbergs Theatro urbium. II. 1575; auch in Bertii Comment. Rerum German. 1606. in 4. — 2) Meißen. Ein Proſp. auf einem gewöhnlichen Quartblatte in Merian's Topographie ꝛc. 1650. gez. von W. Dilich, eine Kopie davon in Mart. Zeiler's Itiner. German. 1658. 12. und in Glafei's Kern der ſächſ. Geſchichte. 1737. — 3) Proſpekt von Meißen;

ein Quartbl. in P. Heſſel's herzfließenden Betrachtungen des Elbſtroms. 1675. 4. — 4) Drei Proſpekte von Meißen; (von Grünewald.) in quer Octav. — 5) Proſpekt von der uralten und berühmten Hauptſtadt Meißen, ſammt dem vortrefflichen herzoglichen Schloſſe Albrechtsburg; von P. Schenk. ein großer Bogen. nachgeſt. von Seutter, ſo wie von Lotter. — 6) Stadt Meißen mit dem Schloſſe Albrechtsburg; gez. von Probſthain, geſt. von C. G. Werner. Dresd. 1767. ½ Bog.; eine Kopie davon lieferte Adam in Augsburg. — 7) Vue de la ville de Meiſsen; von Neſtler, in 16. — 8) La ville de Meiſsen, graveé par Jentzsch; ein ſchön color. Kupferſt. in Folio. — 9) Meißen gegen Morgen; colorirt in Querq. — 10) Stadt und Schloß Meißen; col. in 8. — 11) Plan der Stadt Meißen, wozu zugleich die am 1ſten März 1784 geſchehene Ueberſchwemmung mit angemerkt; radirt von C. G. K. (Kühlemann), ½ Bog. — 12) Anſichten von Meißen und ſeinen Umgebungen, ſo wie einige andere intereſſante Elbgegenden; gez. und radirt von Liebezeit. in 20 gemahlten Quartbl. (1817.) Meißen b. Gödſche. Sie enthalten unter andern eine Anſicht der Stadt von Mitternacht, eine aus dem Standpunkte am rechten Elbufer (gegen Morgen), und eine von der Seite des Lommatzſcher Thores (g. Abend) genommen. —

b) Einzelner Theile der Stadt.

1) Vue du chateau Electorale de Meiſsen, en Saxe, et des Environs du coté du Couchant. (auch mit deutſcher Unterſchrift). geſt. von A. Thiele. 1726. ein großer Bog.; eine Kopie davon auf ½ Bog. lieferte M. Engelbrecht in Augsburg. — 2) Schloß Albrechtsburg gegen Mitternacht; gez. von Probſthain, geſt. von Thiele. ½ Bog. —

eine Kopie davon, in gleicher Größe, lieferte Adam in Augsburg. — 3) Vue du chateau Electoral de Meissen; geſt. von C. G. Neſtler; in Queroctav. — 4) Anſicht des Schloſſes zu Meißen gegen Abend; geſt. von Neſtler. 1780. ½ Bog. in Weinart's Geſchichte von Dresden. — 5) Proſpect von dem churſächſ. Schloſſe zu Meißen, und umliegender Gegend, wie ſich ſolches gegen Mittag präſentirt. geſt. von C. G. Ehrlich. 1770. ein halber Bogen. — 6) Zwei colorirte Proſpecte von dieſem Schloſſe, auf ½ Bogen. — 7) Schloß Meißen, gez. von Ant. Balzer d. J., colorirt, gr. 4. — 8) Vue septentrionale du chateau de Meissen; par Elsasse. 1781. color. auf ½ Bog. — 9) Das Schloß Meißen; von Günther. (1795.) color. auf einem Royalbogen. — 10) Proſpect des churfürſtl. Schloſſes zu Meißen von Innen. gez. v. Heerfurt, geſt. von C. G. Werner. ½ Bog. — 11) Kopie des vorigen von Adam in Augsb. — 12) Proſpect des Doms zu Meißen; gez. von Ehrlich, geſt. von J. Balzer, in Bogengröße. (in Urſinus Geſchichte dieſer Kirche ꝛc. 1782. 4.) — 13) Der Dom zu Meißen; gez. von Thormeyer, geſt. von C. A. Günther. ½ Bog. in Günthers und Schlenkerts maleriſchen Skizzen. St. 2. — 14) Der Brand in der Albertusburg zu Meißen, den 30. Jan. 1773. geſt. von C. G. Ehrlich; ein ſchönes, ſeltenes Blatt in kl. Folio. — 15) Grundriß der Landſchule zu Meißen; drei halbe Bogen, in Müller's Geſchichte derſ. 1787. gr. 8. — 16) Das meißner Waſſerthor von Innen und Außen; zwei col. Blätter in 4. von Ant. Balzer d. J. — 17) Proſpecte des großen und kleinen Marktes zu Meißen; zwei Quartblätter von Fr. Schlitterlau. — 18) Die Brücke zu Meißen; ein Quartblatt in Leupolds Schauplatz

der Brücken. 1726. Folio. — 19) Proſpect der künſtlichen Elbbrücke zu Meißen, mit einem Hängwerke; gez. von J. A. Richter, geſt. von C. F. Bötins. Ein Bogen in Schramms Schauplatz der Brücken. 1735. — 20) Grund- und Aufriß der Brücke zu Meißen, nach den Erneuerungen von 1764 und 1784. Folio. —

c) Umgegend: 1) Eine Gegend aus dem heil. Grunde bei Meißen; geſt. von Ant. Balzer d. J.; color. in 4. — 2) Im heiligen Grunde bei Meißen; geſt. von Wizani. 1791. color. in 4. — 3) Eigentliche Abbildung der Revier um den Brunn zu Gaſern bei Meißen; geſt. von Brühl. in 4. — 4) Gegend um den Brunn zu Gaſern bei Meißen. in 4. (in Tittmanns Nachrichten vom daſigen Sauerbrunnen. 1715. 8.) — 5) Bloſſen, Vorſtadt an der Elbe, Martinskirchen, Bergrathsgut, Siebeneichen, Neudörfchen und Spaar. geſt. von Knöfler. in Queer 8. — 6) Vues des Environs de Meiſſen en Saxe; J. G. Wagner pinx. — J. A. Darnstedt ſc. Sechs ſchöne Blätter auf halben und ganzen Bogen; doch zu idealiſch. — 7) Vues des Environs de Meiſſen. Peint par Wagner, gravé par Weiſsbrod, et exec. par Lienard. 4 Blätter in 4. ſchön. — 8) In der Gegend von Meißen. 4 color. Blätter in Quart. gem. von Wagner, geſt. von Wizani. 1791. — 9) Sechs Blätter: Gegenden bei Meißen, vier nach Originalgemälden von C. W. E. Dietrich, und zwei von J. G. Wagner; geſt. von G. S. Stamm. Dresd. bei Möller, 1794. Queeroctav.

Literatur: a) Vom Burgrafthum: 1) Beitrag zur Geſchichte der vormaligen Burggrafen zu Meißen aus dem Geſchlechte der Herren von Plauen. — Aus Archivurkunden. Schleiz, 1771. 3 Bog. 8. — 2) Haſche's Verſ. einer Geſchichte

der Burggrafen zu Meißen, oder diplom. Annalen derſelben. (S. deſſen ſächſ. Magaz. V. S. 425 — 608.) — 3) J. Gottl. Boehmii Antiq. Burggrav. Misnenſis Specim. Lipſiae, 1774. 4. — 3) idem de origine Burggraviatus et primis Burggraviis, idem de Friderico Fleburgenſi, falſo credito primo Misnenſi Burggravio. Lipſ. 1774. 4. — 4) Diplomat. Nachrichten von dem Burggrafthum und den Burggrafen zu Meißen. (S. Sammlung zur ſächſ. Geſchichte. I. S, 1 u. ſ. w.)

b) Vom Bisthum: 1) Joannis VI. de Salhuſen ſtatuta capituli Misnenſis; in ordinem redacta per Wilh. de Betzſchitz. Lipſ. 1504. 40 Quartblätter. — 2) Ordnung, wie es in der Stiftskirche zu Meißen im Pabſtthum mit Singen und Leſen gehalten, und nach der Reformation verbeſſert worden. (S. C. Roth's Gloria Lutheri etc. S. 28 — 40.) — 3) Wahrhaftige neue Zeitung von dem Abgott zu Meißen, und ſeinem Nachbar, dem ſchwarzen Herrgott zu Dresden. 1539. (S. Haſche's Magaz. I. S. 19 — 29. in Knittelverſen.) — 4) Catalogus Epiſcoporum Misnenſium, Regiſtrum feudorum eccleſiae Misnenſis. (S. Schöttgen's Anh. zur Wurzenſchen Hiſtorie. S. 6 — 26.) — 5) R. P. Calles Series Misnenſium episcoporum. Ratisb. 1752. 2 Alph. 6 Bog. 4. — 6) Von dem Jure primariarum precum der Biſchöffe in Meißen. (S. Sammlung zur ſächſ. Geſchichte. II. S. 354. IV. S. 368 ꝛc.) — 7) Sam. Gedicii Encaenia ſacra, oder Predigt bei Renovation der großen, herrlichen Domkirche zu Meißen, nebſt einem Catalogo der Biſchöffe. Freib. 1616. 8 Bog. 4. — 8) deſſen zwölf Stiftungspredigten in der Thumkirche zu Meißen gehalten. Leipz. 1617. 4. — 9) Beweis, daß Biſchoff Thimo die Regierung des Stifts Meißen eher angetre-

ten habe, als man bisher geglaubt. (S. Dresdn. gel. Anzeigen. 1763. No. 37.) — 10) J. W. v. Göbel, die Reichsimmedietät der ſächſ. Domkapitel zu Meißen, Merſeburg und Naumburg aus den Bekenntniſſen des churf. ſächſ. Miniſterii bewieſen. Freib. 1720. 4. — 11) Der Stiftungsbrief des Stiftes Meißen. (S. Concilia Germaniae P. Hartzheim. IV. S. 55 ꝛc.) — 12) Chr. G. Stemmler's Lebensbeſchreibung Petrus, Biſchoffs von Cythera und Suffragan des Stifts Meißen, aus dem Geſchlecht der Heller. Leipz. 1765. 8. — 13) Protokoll über die Wahl Biſchoffs Johannes VII. zu Meißen. 1518. (S. Samml. zur ſächſ. Geſchichte. III. S. 364 ꝛc.) — 14) C. Schöttgen's Leben des Domherrn Andr. Proles. Dresd. 1734. 4. (Auch Gottfr. Schütz ſchrieb deſſen Leben. 1744. 8.) — 15) C. C. Gerken's Etwas Altes vom Hofſtadt der meißniſchen Biſchöffe zu Stolpen. Friedrichsſt. 1764. 4. — 16) J. F. Urſinus Geſchichte dtr Domkirche zu Meißen und ihrer Grabmähler, hiſtoriſch und diplomatiſch erläutert. Dresd. 1782. 4. (Sehr genau und gründlich.) — 17) deſſen Johann Weiſſens, erſten evangel. lutheriſchen Predigers zu Meißen, Lebensbeſchreibung. Dresd. 4 Bog. 4. — 18) Anekdoten von Johann IX. Biſchoff in Meißen. (S. Dresd. gelehrte Anzeig. 1775.) — 19) H. Emſeri Divi Bennonis, Misnenſis quondam epiſcopi, vita, miracula et alia quaedam non tam Misnenſibus quam Germanis omnibus decora et immort. paritura gloriam, Georgio, duci Saxon. inſcripta. Lipſ. 1512. 8 Bog. Fol. — deutſch: Das heilig Leben und Legend des ſeeligen Vaters Bennonis, weyl. Biſchoffen zu Meyſſen. Leipz. 1517. 5 Bog. 4. — 20) a) Mart. Luther's Schrift wider den neuen Abgott und alten Teufel,

der zu Meißen ſoll erhoben werden, oder von der Canoniſation Bennonis. Wittenb. 1524. 4. — b) Emßzer Antwurtt auf das leſterliche Buch wider Biſchoff Benno zu Meiſſen und erhebung der Heyligen (ſo) jüngſt ausgegangenen. Dresd. 1524. 5 Bog. 4. — 21) Gewiſſe und approbirte Hiſtorie von St. Bennonis Leben und Wunderzeichen. München. 1604. 4. — 22) W. Mamphraſii de mirac. Bennonis. Lipſ. 1606. 5 Bog. 4. — 23) C. A. Pfalz (von Oſtriz) Leben Biſchoff Bennonis. — N. Aufl., von Th. Kubaſch. 1686. — 24) M. Heidenreichii vita Bennonis, epiſc. Miſn. Dresd. 1694. 13 Bog. 8. — 25) C. F. Seyffarth oſſilegium S. Bennonis, epiſcopi quond. Miſnenſis. Münch. 1765. 4. — 26) Chronologiſches Verzeichniß und Nachrichten von den Miſſalien, Breviarien und andern Chorbüchern des Stiftes Meißen. 1483. (S. Sammlung zur ſächſ. Geſchichte. VI. S. 343 ꝛc.) — 27) Miſſale pro diöceſi Miſnenſi, juſſu et expenſis Joh. de Weiſſenbach. epiſc. Miſn. emendatius editum. Mogunt. P. Schöffer. 1485. Es beſteht aus 235 Blättern in Folio. — Eine neuere Ausgabe, beſorgt von Wilh. v. Betſchitz, erſchien zu Leipzig (bei Kachelofen) im J. 1495; eine dritte, ebendaſ. 1501. eine vierte im J. 1510. u. ſ. w.

c) Vom Kloſter St. Afra und der Fürſtenſchule: 1) Herzog Moritzens dreier Schulen, und in etlichen andern Artikeln, neue Landesordnung. 1543. 4. — 2) Der Landſchule zu Meißen Fundation. 1544. Folio. — 3) Churfürſt Morizen's Schulordnung. 1544. Folio. — (Neuere Schulordnungen erſchienen 1588, 1614, 1684.) — 4) Abr. Werdermann's Einweihungspredigt des neuen Altars zu St. Afra. Dresd. 1653. 4. — 5) Statuta et leges illuſtris ſcholae Afranae. Miſn. 1692.

1714. 1736. 8 Bog. 8. — 6) Ludi et epulae Afranae, feriis tam ſtatis, quam indictivis in illuſtri ludo Misnenſi ad Albim quotannis celebrari ſolitae. Misn. 1710. 4 Bog. 8. — 7) J. D. Schreberi vita Gl. Fabricii, Rect. Misn. Leipz. 1717. 25 Bog. 8. — 8) St. Afrá Verwunderung über den Orgelbau. Dresd. 1735. 4. — 9) (Meißner) Speiſeordnung. 1726. 1769. Folio. — 10) G. Hoerius Deſcr. bibliorum latinor. Bibliothecae Afranae donatorum. Misn. 1756. Folio. — 11) Erneuerte Schulordnung für die churf. ſächſiſchen drei Fürſten- und Landſchulen. Dresd. 1773. 8. — 12) J. F. Urſinus Urſprung der Kirche und des Kloſters St. Afra in Meißen. Leipz. 1780. 8. gut ausgearbeitet. — 13) Geſchichte der meißner Fürſtenſchule. (S. J. H. F. Ulrichs pragmat. Geſchichte der vornehmſten Schulen Deutſchlands. B. I. S. 316 — 335.) — 14) J. F. Köhlers Beitrag zur Geſchichte der churfürſtl. Landſchule zu Meißen. (S. Dresd. gelehrte Anz. 1783. S. 465 — 504.) — 15) Beſchreibung der Landſchule St. Afra in Meißen. (von Chladenius.) Dresd. 1783. 4 Bog. 8. — 16) J. A. Müller's Verſuch einer vollſtändigen Geſchichte der churf. ſächſ. Fürſten- und Landſchule zu Meißen, aus Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten. Leipzig. 1787. erſter Band. 20 Bog. 8. zweiter Band, 1789. —

d) Geſchichte der Stadt und deren Umgebung: 1) Ge. Fabricii Annales urbis Misniae. (in deſſ. Rebus Misnicis. Leipz. 1569.) — 2) L. Fauſt's Geſchicht- und Zeitbüchlein der weltberühmten churfürſtl. Stadt Meißen. Dresd. 1588. 12 Bog. 4. — 3) Iccanders Beſchreibung der Stadt Meißen. Dresd. 1730. 5 Bog. 8. — 4) Jura urbica, oder meißniſche Willkühr

und Stadtordnung von 1525. (S. Schöttgen's dipl. Nachleſe von Oberſ. II. S. 306 — 328.) — 5) W. Lindau's gedrängte Beſchreibung der Stadt Meißen, ihrer Sehenswürdigkeiten und intereſſanteſten Umgebungen. Meiſſ. (1817.) 60 S. 12. — 6) C. D. Schröters meißniſcher Haupt- und Kirchenthurm. Torg. 1679. 4. — 7) Beſchreibung der Solennitäten bei Einnehmung der Erbhuldigung in Meißen. Dresd. 1733. 4. — 8) C. G. Lockman merita ſenatus Misnenſis in ſcholam oppidanam. Meiſſ. 1736. 4. — 9) C. G. Haltaus de turri rubea Germanorum medii aevi et quae cognati ſunt argumenti. Leipz. 1757. 5 Bog. 4. — 10) Kurze Erzählung, was auf dem Schloſſe zu Meißen merkwürdiges zu ſehen. (S. Kreyſſigs Beitr. II. 499 — 512.) — 11) Anzeige von der in Meißen errichteten freien Armenſchule. (S. Dresd. gel. Anzeig. 1769 — 1786.) — 12) Erläuterungen zur Geſchichte des rothen Thurms auf dem Schloſſe Meißen. (S. Samml. zur ſächſ. Geſchichte. I. S. 239 — 265.) — 13) Ein kleiner Beitrag zur Geſchichte des Kloſters zum heil. Kreuz bei Meißen; in 3 Urkunden von Haſche. (S. Dresd. gelehrte Anzeig. 1784. S. 291 ꝛc.) — 14) J. F. Urſinus etwas von der eigentlichen Lage des alten böhmiſchen und ſchon längſt zerſtörten Schloſſes Guozdek bei Meißen. Chemniz. 1778. 2 Bog. 8. — 15) C. G. Pötzſchens Verſuch einer mineral. Beſchreibung der Gegend um Meißen. Dresd. 1779. 138 S. 8. ſtand früher in den Schriften der leipz. Societät. II. S. 249 — 284. — 16) J. Ph. Brendel's Bericht von Natur und Eigenſchaft des Brunnens zum drei Tannen in Meißen. Jena. 1608. 5 Bog. 4. — 17) J. F. Urſinus Etwas zur Geſchichte der großen Eisfahrten und Elbüberſchwemmungen in der Stadt

Meißen. (S. Dresdner gel. Anzeig. 1784. S. 139 — 152.)

Meiſterei, die; ein einzelnes Haus bei der Stadt Schwarzenberg. (ſ. d.) Sie ſteht unmittelbar unter daſigem Kreisamte.

Meckefeld, Meckfeld, ſ. letzteres.

Melaune, Melaun, ein evangeliſches, zum Kloſterſtift Marienthal gehöriges, im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördlich von Reichenbach gelegenes Pfarrkirchdorf. Von der hieſigen Kirche befindet ſich ein Filial zu Mäuſelwitz; eingepfarrt nach Melaune ſind die Dörfer Cröbniz, Döbſchitz und Brachenau.

Melbitz, ſ. Milbitz.

Melbuß, ſ. Mölbis.

Melborn, ſ. Mehlborn.

Melchersberg, ſ. Metgersberg.

Melding, ſ. Mellingen.

Melgersberg, Melchersberg, ein Hof in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau, 1 Stunde öſtlich von Schalkau, zwiſchen Fichtag und Rabenauſſig gelegen. Er beſteht aus 4 Häuſern und 24 Einwohnern. Sie beſitzen einige Felder, und klopfen auſſerdem Kalkſteine für die Marmelmühlen, oder arbeiten in den nahen Holzungen. Der Ort iſt nach Effelder eingekircht.

Melkau, ſ. Mölkau.

Mellen, ſ. Möllen.

Mellenbach, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, ſüdöſtlich vom Amte Gehren, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Schwarzburg, an der Schwarze rechten, und am linken Ufer des Nebenbachs gelegen. Es hat 114 Häuſer mit 770 Einwohnern. Ein Theil des Dorfes heißt Mellenbach vor der Brü-

ke, und hat mit dem Oertchen Blumenau, das beinahe mit ihm verbunden iſt, 24 Häuſer und 120 Einwohner. Mellenbach bildet ein langes Dorf, da es nur in einem Thale längs der Schwarze und des von Lichtenhain herabkommenden Baches ausgedehnt erbaut iſt. Auf dem rechten Ufer der Schwarze liegt die hieher gehörige Mühle mit Schneidemühle. Der Ort hat eine Pfarrkirche, eine Schule und iſt beſonders merkwürdig wegen eines hier beſtandenen, der heil. Katharine gewidmeten Franziskanerkloſters, welches nachher zur Pfarrwohnung diente. Im J. 1640 wurde es ſammt der Kloſterkirche von den Schweden abgebrannt. In der Mühle, die mit Brau- und Schlachtgerechtigkeit verſehen iſt, befindet ſich noch ein Keller, den man den Mönchskeller nennt. Im Orte leben viele Laboranten, Handelsleute und Fuhrleute. Bei dieſem Dorfe nimmt das Schwarzathal wieder ſeinen wilden Karakter an, und läuft eng und felſig, auch durch unzählige kleine Krümmungen gebrochen und mit ſchwarzer Fichtenwaldung bekleidet, bis nach Scheibe hinauf. (Br.) Der bei dem Dorfe mit der Schwarze ſich vereinende, öſtlich herbeifließende Bach heißt auch der Mellenbach.

Mellendorf, Möllendorf, ein Hof im Großherzogthum Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Geiſa, unfern der Ulſter, 2 Stunden ſüdweſtl. von Bach. Ein 1815 neuerworbener Ort.

Mellingen, Möllingen, ſonſt Meldingen, auch Melding, ein unmittelbares Amtsdorf, oder ein Flecken vielmehr, in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, 2 Stunden ſüdlich von Weimar, an der Ilm, mit welcher die Magdala ſich hier vereinigt, gelegen. In den ältern Zeiten hatte es ſchon Marktrecht und wird in alten Urkunden civitas genennt.

Vor mehreren Jahrhunderten gehörte es dem anſehnlichen Rittergeſchlecht derer von Meldingen. Ein Johannes von Meldingen war im J. 1348 Biſchoff zu Naumburg. Im J. 1363 erhielten den Ort die Grafen zu Orlamünda von dem Landgrafen von Thüringen Balthaſar zur Lehn. Ein Eiſenachſcher Mönch ſchreibt in ſeiner Chronik vom J. 1407: „Es bawete Kaiſer Karl eine Kirche in dem Lande zu Thüringen; eine an der Ilmen zu Meldingen und ließ ſie weihen in des heiligen Kreuzes Ehre.“ Im Bruderkriege, im J. 1449, brannte Hermann von Harras den Ort ab. Sonſt waren hier 2 Kirchen, wovon die ältere (zum heil. Kreuze) wüſte liegt, die neue zu St. George aber noch zum Gottesdienſt gebraucht wird. Ehedem ſtand hier auch ein Schloß auf der Höhe, welches, ob es gleich ſeit einiger Zeit ganz in Ruinen liegt, dennoch ſeinen Namen Heinrichsburg beibehalten hat. Nahe bei Mellingen lag vormals auch der Ort Dammfurth, wovon noch die daſige Brücke den Namen (Dammfurter Brücke) führt.

Mellingen hat an 100 Häuſer und 600 Einwohner. Es iſt der Sitz einer unter dem weimarſchen General-Superintendenten ſtehenden Adjunctur, zu welcher die Oerter Döbritſchen, Lehnſtädt, Mechelroda, Mellingen, Taubach, Umpferſtädt und Wiegendorf gehören, in welchen 4 Pfarreien ſind. Die hieſige Schule hat 2 Lehrer, von denen der zweite zugleich Cantor und Organiſt iſt. — Auch ein Beigeleite von Wiegendorf, und ein Brückenzoll befinden ſich hier. — Das hieſige adliche Gut iſt unter die Bauern zerſchlagen worden. — Montags nach Cantate wird zu Mellingen Markt gehalten. — In der hieſigen Gegend findet man Tuffſtein, der ſich bis unter Weimar hinziehet und das Ilmthal ziemlich hoch ausfüllt, auch ſogar einige Anhö-

hen bildet. — (Br.) Bei dem Orte liegen zwei Mühlen, und öſtlich von ihm das Voigtei-holz.

Melmsdorf, Mellmsdorf, Melnsdorf, auf der Vierenkleeſchen Karte Mellendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde nördlich von Zahna, im Fläming gelegen. Es hat eine Filialkirche von Blönsdorf, ein Beigeleite von Wittenberg, 11 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 8 Hüfner, 1 Gärtner und 1 Windmüller und 33½ Hufen Landes. Südlich vom Dorfe liegt der Pfuhl, eine Landſee.

Mellniz, Melniz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seida, 2 Meilen von Wittenberg und Jüterbogk und 1 Meile von Zahna und Jeſſen gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Seyda, 10 Häuſer, 56 Einwohner, unter denen 7 Hüfner, 2 Koſſäten, 1 Windmüller und 1 Häusler, mit 30 Hufen ſandigem Feld, und der dazu gehörigen wüſten Mark Friedrichsdorf von 7 Hufen. Es hat kein Holz. —

Melpitz, Melwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im abgetretnen Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 1 Stunde weſtlich von Torgau, und nahe beim Kaſtenholze gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Klitzſchen, und die Einwohner beſitzen 19 Hufen. Bei Melpitz liegen die wüſten Marken Peißholz und Guben von 12 Hufen; und zwiſchen Melpitz und Paſchitz liegt die wüſte Mark Wittro von 5 Hufen, mit einer Kirche im freien Felde, welche das Filial von Sprottau iſt.

Meltendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im

Amte Seida, 2 Meilen von Wittenberg und Jüterbogk, 1 Meile von Zahna und Jeſſen, 1 Stunde ſüdlich von Seida gelegen. Es hat eine Filialkirche von Elſter, 6 Häuſer, 30 Einwohner, unter denen 5 Hüfner und 1 Häusler, 11 Hufen mittelmäßiges Feld, aber viel und gutes Holz.

Meltewitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Falkenberg gelegen.

Meltewitz, Meltitz, Melzigen, Mölz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde weſtlich von Dahlen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Dürr Reichenbach, und war vor 1815 in das Amt Torgau einbezirkt. Die Einwohner beſitzen 12½ Hufen, eine Brauſchenke, eine Windmühle, und ſind nach Knatewiz eingepfarrt.

Meltzig, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau; ſie liegt bei Troſſin, beſteht aus 3 Magazin-Hufen und bildet jetzt das Vorwerk von Troſſin.

Melzwig, Meltzig, ein ſchriftſäſſiges wittenbergſches Univerſitätsdorf in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, unweit Dabrun, 2 Stunden ſüdöſtlich von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat eine Windmühle, 18 Hufen, und iſt nach Dabrun eingepfarrt. Nördlich vom Orte liegen mehrere Teiche.

Memmeleben, ſ. Memmleben.

Memmendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 1 Stunde nordöſtlich von Oederan, links an der Straße nach Freiberg gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Börnichen, hat 20 Häuſer, eine Mühle, 100 Einwohner, unter denen 11 Bauern und 8 Gärtner ſind, und iſt nach Frankenſtein

eingepfarrt. In Dietman's Prieſterſchaft heißt es fälſchlich Meinendorf.

Memmleben, Memleben, Memmeleben, in Urk. Mimileba, Mymaleibin, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Pforta, an der Unſtrut, zwiſchen Wiehe und Wendelſtein, 1 Stunde öſtlich von Wiehe entfernt gelegen. Es hat 95 Häuſer, 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Die Einwohner nähren ſich vom Flachs- Hanf- und Rübſenbau, auch giebt es unter ihnen 40 Leinweber und Leinwandhändler. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eckartsberga und unter der Collatur des Conſiſtoriums. Die hieſige Gemeinde hat auf eigene Koſten ein Armenhaus erbauen laſſen.

Denkwürdig ſind hier, die vom Dorfe abgelegenen Ruinen eines, wie man will von Mathilde, Kaiſer Heinrichs I. Gemahlin, im 10ten Jahrhundert geſtifteten Benedictiner Kloſters, welches dann Otto II. in Gemeinſchaft mit ſeiner Gemahlin Theophania in eine Abtei verwandelte, die er reichlich beſchenkte und unter ſeinen unmittelbaren Schutz nahm. Als aber die Mönche ſo locker lebten, daß im J. 1016 ſogar der Abt Reinhard abgeſetzt werden mußte, ſo überließ Otto die Abtei dem Stifte Hersfeld. Während der Reformation verliefen ſich die Mönche. — Memleben war Lieblingsort der deutſchen Kaiſer aus dem ſächſ. Hauſe. Hier ſtarb, am 7. Juli 936 Kaiſer Heinrich I., und am 7. Mai 974 ſein Sohn Otto I. Letzterer kam den Sonntag vor Pfingſten nach Memleben, um da das Feſt zu feiern, aber ſchon den Dienſtag früh um 4 Uhr ſtarb er am Schlage. Seine Eingeweide liegen unter dem Kreuzgange des Kloſters, ſein Körper wurde nach Magdeburg, der ſeines Vaters

nach Quedlinburg geſchafft. — Die Ruinen der Kloſterkirche, welche von Rochlitzer Stein erbauet war, ſind, nahe an der Unſtrut liegend, höchſt intereſſant. Noch bemerkt man Ueberreſte einiger Wandgemälde. Unter dem Hochaltar ruhte ſonſt auf zwei Reihen von Pfeilern eine Kapelle mit Altar, welche erſt im vorigen Jahrhundert eingegangen iſt. Auf dem Lectorium der Mönche, deren Zellen längſt in Wirthſchaftsgebäude des, aus dem Kloſter entſtandenen königl. Kammerguts (oder Vorwerks) verwandelt ſind, ſteht jetzt die Kirche, in welcher jährlich auch eine ſogenannte Ablaspredigt gehalten wird. Das Kloſter ſtand ehedem unter dem Bisthum Halberſtadt, und noch im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden deshalb die Ruinen jährlich von einem Dominikaner und Kapuziner aus Halberſtadt beſucht.

Man vergl. 1) J. M. Schamel hiſtor. Beſchreibung des vormals berühmten Benedictinerkloſters zu Memleben. Leipz. 1729. 5 Bog. 4. — 2) Diplomatiſche Beiträge zur Hiſtorie des Kloſters Memleben. (S. Kreyßigs Beitr. II. S. 323 — 334.).

Mendelmark, ein Vorwerk im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Schloß Rabenſtein, rechts von der Straße nach Wittenberg gelegen. Es gehört, nebſt der wüſten Mark Wendemark zum Rittergute Rabenſtein.

Mendhauſen, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Römhild, 1 Stunde ſüdweſtlich von Römhild entfernt gelegen. Es gränzt gegen Morgen mit Römhild und Milz, gegen Mittag mit Irmelshauſen, g. Abend mit Rothhauſen und g. Mitternacht mit Wolfmannshauſen. Ein kleiner Bach, welcher in der Flurmarkung des Dor-

ſes entſpringt und an dem letztern vorbeifließt, vereint ſich weiter unten mit der Milz; ein anderer, der ſogenannte kleine Bach, fließt nach Irmelshauſen zu, und wird zur Bleiche und zum Flachsröſten benutzt. Das Dorf liegt in einer Ebene, an der Straße von Meiningen nach Königshofen. Es hat eine Kirche, Pfarre, Schule, 85 Häuſer und 335 Einwohner; letztere treiben beſonders Ackerbau, doch giebt es unter ihnen auch mehrere Handwerker, z. B. 3 Leinweber, 2 Wagner, 2 Hufſchmidte, 1 Schreiner, 1 Büttner ꝛc. Der eigentlichen Bauern zählt man 46. Im Winter werden Flachs und Wolle geſponnen. Der Viehhandel iſt für die Einwohner auch einträglich. Beim Dorfe giebt es eine Gypsmühle. Die hieſige Kirche ſteht unter der Diöces Römhild und dem daſigen geiſtlichen Untergericht. Eingepfarrt hieher iſt auch der Ort Mönchshof. Die hieſige Kirche war ehemals ein Filial von Römhild, in welche auch das verwüſtete Dorf Eichelborn eingepfarrt war. Die Wüſtung Eichelborn iſt jetzt unter die Einwohner Behrungens und Wolfmannshauſens vertheilt; ſie hat noch ihren beſondern Schulzen, und die Beſitzer kommen jährlich als eine beſondere Gemeinde in Behrungen zuſammen, um ihre gemeinſchaftlichen Angelegenheiten in Ordnung zu erhalten. Die Flurmarkung gränzt mit an Mendhauſen, und faßt Acker, Wieſen und Holz in ſich. Der Pfarrer des letztern Dorfs bezieht wegen dieſer Wüſtung noch eine Gült an Korn und Hafer. Gegen Wolfmannshauſen zu finden ſich auch Spuren eines alten Schloſſes; die Steine deſſelben ſind zum Theil zur Mendhauſner Kirchhofmauer verwendet worden. (Br.)

Mengelsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der

Oberlauſitz, ½ Stunde nördlich von Reichenbach, wohin es eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Das Dorf hat 21¾ Rauche und einen Schulhalter. Das Rittergut iſt mit ſchöngebauter Hofröthe verſehen, hat einen angenehmen Garten, und auf den Rittergutsfeldern iſt, nebſt einigen Häuſern, das Vorwerk Löbensmüh erbaut worden. Das Rittergut Bieſig iſt mit dem hieſigen vereinigt worden.

Mengersgereuth, ein Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Oberlande, im Amte Schalkau, zwiſchen Schalkau und Gräfenthal, 1½ Stunde öſtlich von Schalkau, an der Effelder gelegen. Der Ort hat mit Inbegriff von dem dazu gehörigen Mengersgereuther Rott (Roth) und der kleinen Mühle, 46 Häuſer und 250 Einwohner. Man hat bei dieſem, an den Abhang der Vorderberge ſich anlehnenden Orte eine unterhaltende Ausſicht theils auf die Thalöffnung von Hämmern, deſſen letztere Häuſer man vor ſich ſieht, theils unterhalb des Orts, oder nach Süden, wo man die Schwarzwälder Hammerwerke erblickt. Die Lage des Ortes erlaubt ſchon Ackerbau, und dieſen beſtimmt auch den Nahrungszweig des größtn Theils der Einwohner. Viele leben von der Arbeit im Holze, viele von Verfertigung Sonneberger Waaren, beſonders Käſtchen, kleiner Koffer, Komodchen u. ſ. f. Mit der Kleinmühle iſt eine Schneidemühle verbunden; auch eine Marmelmühle iſt im Gange. Zu dem Kirchſpiel Mengersgereuth gehören außer Forſtengereuth, Schwarzwald, Hohetann, Fichtag, Hämmern, Auguſtenthal, Schmidtsgrund viele der umliegenden Orte. — Intereſſant iſt für die Mineralogen, hier die Schichten des ältern Flözkalkſteins, der ſich an das Urgebirge anlegt, beobachten zu können. Auch werden in der Nähe

ſehr ſchöne Sandſteine gebrochen, und nach Truckenthal zu findet man überall, wo man einſchlägt, farbigen Marmor. —

Mengersgereuter Roth, ſ. vorigen Artikel.

Mennewitz, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Roda, 2 Stunden öſtlich von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schlöben.

Mensdorf, Mennsdorf, ſonſt Meynsdorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im abgetretenen Theile des leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, auf der rechten Seite der Mulde, 1 Stunde nördlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat über 50 Häuſer, 270 Einwohner, welche 10 Hufen beſitzen. Der Ort iſt nach Mörtiz eingepfarrt. — Im J. 1678 grub man bei Mennsdorf ſehr viele große und kleine, ſowohl runde als längliche Todtentöpfe (Urnen) aus, die man nach Leipzig, Dresden, Hamburg ꝛc. verſendete.

Menterode, Menteroda, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Amte Volkenroda, an der Straße von Nordhauſen, 3 Stunden nördl. von Mühlhauſen, demnach getrennt von den übrigen Landen des Fürſtenthums. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Obermehler ſtehen, und wozu Kleinkeula als Filial gehört. Das Dorf hat ein Freigut, einen Forſtbedienten, einen Zolleinnehmer, 80 Häuſer und 350 Einwohner. Letztere handeln viel mit Anis, Hirſen, Fellen, Schweinen und Beſen. Faſt jeder in der Gemeinde pflegt das Beſenbinderhandwerk zu lernen und zu üben.

Merana, ſ. Meerana.

Merbelsroth, Merbelsrod, ein Amts-

dorf im Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 2 Stunden ſüdöſtlich von Schleuſingen entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer, 151 Einwohner, die nach Schwarzbach eingepfarrt ſind, 28 Stiere, mittelmäßige Felder in bergiger Flur beſitzen und terminlich 15 Gülden 19 Gr. 1 Pf. ſteuern. Es giebt 9½ Güter im Orte.

Merbitz, Mörbitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Dresden, 1½ Stunde weſtnördl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Vom Dorfe ſtehen 78 Einwohner mit 9½ Spannhufen unmittelbar unter dem Amte, und 20 Einwohner mit 2½ Hufen unter dem Dresdner Religionsamte. Es iſt nach Briesniz eingepfarrt.

Merbitz, ſ. Altenmerbiz und Neuen-Merbitz.

Merblitz, ſ. Wörblitz.

Merenbach, ſ. Möhrenbach.

Mergendorf, eigentlich wohl Mariendorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, an der Poſtſtraße von Meißen nach Wermsdorf, ½ Stunde ſüdlich von Rieſa gelegen. Es gehört altſchriftſäſſig zum Rittergut Rieſa, hat 19 Hufen, und iſt nach Rieſa auch eingepfarrt.

Mergenthal, ſ. Neu-Morgenthal und Marienthal.

Mergwitz, Merkwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, unweit Trebniz, 3 Stunden ſüdlich von Wittenberg, gegen Schmiedeberg gelegen. Es hat 9 Häuſer, 45 Einwohner, unter denen 6 Hüfner, 2 Gärtner und 1 Hirte, 17½ Hufen, nämlich 12 Heidehufen und die

aus $5\frac{1}{2}$ Auenhufen beſtehende wüſte Mark Lox (Kochs); und iſt nach Trebnitz eingepfarrt.

Merka, auch Mirko, Markow, wendiſch Mjerkow, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Malſitz und iſt nach Ratibor eingepfarrt. Nordöſtlich davon liegt der Windmühlenberg.

Merke, Merken, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, an der Lubſt, auf der Straße von Sommerfeld nach Guben, 1 Stunde weſtlich von Sommerfeld entfernt, nahe beim Sommerfelder Berge gelegen. Es hat, mit Einſchluß des Vorwerks, 1500 Gülden Schatzung und 270 Einwohner.

Merkendorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, bei Döhlen, 1 Stunde öſtlich von Auma, an der Weida gelegen. Es hat 40 Häuſer, 220 Einwohner, eine Filialkirche von Döhlen und an der Weida 3 Mühlen mit 7 Gängen. Es gehört unmittelbar unter das Amt; blos ein Unterthan gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Zabelsdorf, und ein Pferdnergut ſteht unmittelbar unter dem Amte Mildenfurt.

Merkers, Markers, Merkersdorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Tiefenort, an der Werra, eine Stunde von Tiefenort auf Vach zu gelegen. Es hat 30 Häuſer, 140 Einwohner, eine Filialkirche von Donedorf, und ein Vorwerk.

Merkwitz, ſ. Mergwitz.

Merkwitz, ein ſchriftſaſſiges der Univerſität Leipzig gehöriges Dorf, in dem Königreiche Sachſen,

im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, an der Straße nach Eilenburg, 3 Stunden nördlich von Leipzig entfernt gelegenes Dorf. Es hat 22 Häuſer, 110 Einwohner, $8\frac{1}{4}$ Magazinhufen, ein Beigeleite von Leipzig, und iſt nach Hohenheida eingepfarrt. Unter den Häuſern ſind 8 Güter, 1 Gaſthof und eine kleine Schenke.

Merkwitz, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, $\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 300 Einwohner, eine Mutterkirche, Pfarre und Schule, ein Chauſſeehaus und eine Windmühle. Unter den Einwohnern ſind 18 Pferdner, 22 Gärtner, 2 Häusler; dieſe beſitzen 57 Pferde, 60 Ochſen, 207 Kühe, 438 Schaafe; $10\frac{3}{4}$ Scheffel Gartenland, $9\frac{1}{4}$ Scheffel Weiden, $1305\frac{3}{4}$ Scheffel Acker, 216 Scheffel Wieſen und $7\frac{1}{4}$ Scheffel Holzland. Erſt in neuern Jahren haben die Einwohner 142 Scheffel auf der Lehde in Kleinneußliz urbar gemacht; auch benutzen ſie 224 Schfl. oſchatzer Stadtfelder. Sie ſind belegt mit 2494 vollen, 2320 gangbaren, 173 decrem. Schocken, 7 Thlr. Quatemberbeitrag, 29 Spann- 33 Magazin- und 33 Marſchhufen. Sie leiſten dem Amte Dienſte, Zinſen, und entrichten Hufengelder. Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Oſchatz, unter der Collatur des Oſchatzer Superintendenten, und hat zu Altoſchatz ein Filial. Eingepfarrt nach Merkwitz ſind: Roſenthal, Thalheim, Saalhauſen, Kreyſcha, Pappenheim und Strieſa.

Das Dorf gehörte ehemals dem Kloſter zu Alten Zella (weshalb es auch jetzt noch ſeine Getraidezinſen zum Theil nach altzellaſchem Maaſe leiſtet); mußte in das daſige Vorwerk 20 Pflüge und 56 Senſen gegen ein gewiſſes Lohn ſtellen, unter an-

dern auch die Kohlenfuhrſteuer zu den Freiberger Bergwerken nach der Hufenzahl erlegen, und, nebſt den Dörfern Steuden, Mögen, Prieſen, Höfchen und den Staudmer Drei = Dörfern, 1 Heerfahrtswagen, 4 Wagenpferde und etliche Trabanten halten. Im J. 1462 kaufte Ambroſ. von der Dahme aus Oſchatz von dem Obermarſchall Jahn von Schleinitz für 4 Schock 15 Gr. diejenigen Hufenzinſen, die einige Pferdner zu Merkwitz mit entrichteten. Bei den Veränderungen, die im J. 1554 mit verſchiednen Kloſtergütern vorgingen, wurde Merkwitz mit andern Orten an den damaligen Oberhauptmann zu Meißen, Ernſt v. Miltitz auf Plaßdorf verkauft und zum Amte Roſſen geſchlagen. Im Jahr 1582 kam es unter das Amt Oſchatz. — Als Seltenheit verdient angemerkt zu werden, daß nach länger als 100 Jahren, im J. 1811, die erſte Feuersbrunſt wieder ausbrach, aber nur ein Haus verzehrte.

Merkwitz, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, unfern der Stadt Dommitzſch, deren Einwohner ſie benutzen, gelegen. Sie hat guten Getraideboden und gränzt mit der wüſten Mark Melzig.

Merlach, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, an der Pleiſſe, 1 Stunde ſüdl. von Gößnitz entfernt gelegen. Es iſt nach Ponitz eingepfarrt, hat 13 Häuſer, 80 Einwohner, unter denen 4 Anſpänner und 9 Handbauern ſind, die 8 Pferde, 134 Scheffel Feld, 13½ Scheffel Holz beſitzen, und 20 Gülden 20 Gr. terminlich ſteuern.

Mernhauſen, ſ. Mährenhauſen.

Merlitz, Mörlitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im

Amte Bitterfeld, unweit Greppin gelegen. Sie enthält Wieſen.

Merſchaue, Marſchau, auf den Karten auch Marſche, ein Ort in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, unweit Lauterbach, 2 Stunden nördlich von Morizburg gelegen. Er gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Lauterbach, wohin es auch eingepfarrt iſt.

Merſchütz, Merſchwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, unfern Pretzſch, an der Poſtſtraße nach Wittenberg, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 23 Häuſer, 120 Einwohner, 10 Hufen und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 20 Halbhüfner und 2 Gärtner; der Ort iſt nach Pretzſch eingepfarrt.

Merſchütz, auch Mörſchütz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördlich von Döbeln gelegen. Von dieſem Dorfe gehören ſchriftſäſſig 3 Hufen zum Rittergut Niederſteina, 2 Hufen zum Rittergut Nieder-Wutzſchwitz und 2 Hufen zum Rittergut Ober-Wutzſchwitz. Es iſt eingepfarrt nach Zwitzſch.

Merſchwitz, auf den Karten auch Mörſchwitz, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, unweit der Elbe, 3 Stunden ſüdweſtlich von Großenhain gelegen. Hier iſt eine Tochterkirche von Seußlitz, in welche das Dorf Nauendorf eingepfarrt iſt, eine Mühle von 1 Gange und ein Beigeleite von Großenhain. Das Dorf hat 2 Hufen und 564 Schocke. Hier geht die große Heerſtraße von Leipzig nach der Oberlauſitz, nach Schleſien und Südpreußen durch; die deshalb hier befindliche königl. Fähre, welche ſchon im Urk. vom J. 1315 vorkommt, giebt 800 Thaler Pacht. — Das Rittergut gehört der

Familie Piſtorius; im Schloſſe ſtand ſonſt eine anſehnliche Bibliothek, welche im 16. Jahrhundert von dem berühmten Simon von Piſtorius geſtiftet wurde; jetzt ſteht ſie in Seußlitz.

Merſchwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, nahe bei Mutzſchen, 3 Stunden öſtlich von Grimma entfernt gelegen. Es hat 4 Häuſer, 24 Einwohner, unter denen 3 Pferdner mit 350 gangbaren Schocken, 3 Hufen, 13 Pferden und 27 Kühen. Es iſt nach Mutzſchen eingepfarrt.

Merſeburg, das Hochſtift; ein Beſtandtheil der ehemaligen Beſitzungen des Königs von Sachſen, jetzt des preuß. Herzogthums Sachſen, zwiſchen den Aemtern Delitzſch und Leipzig, Pegau und Weiſſenfels, Freiburg und Querfurt und dem Saalkreiſe, auf beiden Seiten der Saale (ſonſt auch zum Theil der Elſter) gelegen.

Geſchichte: Von dieſem ehemaligen reichsunmittelbaren Bisthume hat man zwar ſo wenig, wie von Naumburg, die urſprüngliche Stiftungsurkunde aufzuweiſen, aber doch wiſſen wir mit Gewißheit, daß ſolches, gleich dem Bisthum Meißen (ſ. d.) von dem deutſchen Könige Otto I. (oder dem Großen), einem Sohne Heinrichs I., im J. 968 geſtiftet worden iſt. Doch kaum gegründet, ging es auch ſchon wieder ein; denn Biſchoff Giſeler verwandelte es, ſobald er Erzbiſchoff von Magdeburg wurde, in eine Abtei, zerſtückelte im J. 982 das Gebiet, verfälſchte oder verbrannte alle Urkunden, und glaubte ſo alles gethan zu haben, um die einſtige Wiederherſtellung dieſes Bisthums zu erſchweren. Aber doch ſchlug dieſer Plan fehl, und K. Heinrich II. ſtellte daſſelbe im J. 1004 wieder her. Otto I. hatte in geiſtlichen Sachen das Bisthum dem Erzbisthum Magdeburg untergeordnet, in wel-

lichen aber die Schutzgerechtigkeit (Advocatiam) ſich ſelbſt vorbehalten. Eben ſo ſetzten auch die deutſchen Könige die erſten Biſchöffe, welche aber in der Folge von dem Kapitel gewählt wurden, bis ſich daſſelbe endlich entſchloß, aus dem regierenden Hauſe der meißniſchen Markgrafen Biſchöffe zu wählen, die es dann bald dahin zu bringen wußten, daß ſie postulati perpetui wurden, wodurch denn die Reichsunmittelbarkeit des Biſthums verloren ging.

Der erſte Biſchoff war Boſo, der letzte aber Michael Helding (Heldungen). Als die Reformation in Wittenberg begann, war Adolf, Fürſt von Anhalt, Biſchoff in Merſeburg. Obgleich manchen Sätzen Luthers nicht abgeneigt (z. B. über die Verwerflichkeit des Prieſtercölibats, des Bilderdienſtes ꝛc.), machte er dennoch gemeinſchaftliche Sache mit dem Herzog Georg in Leipzig und verfuhr zuletzt ziemlich gewaltſam gegen die Anhänger der neuen Lehre, zumal da der Bauernaufſtand auch im Stifte um ſich griff. Gleichen Sinn hegten ſeine Nachfolger Vincenz von Schleinitz (von 1526 — 1535) und Sigismund von Lindenau, der 1538 dem in Nürnberg geſchloſſenen Bündniſſe der katholiſchen Fürſten wider den ſchmalkaldiſchen Bund beitrat. Doch konnte ers ſchon nicht mehr hindern, daß ſich die Zahl der Evangeliſchen überall, beſonders in Landgemeinden unter adelichem Patronat, mehrte und daß ſelbſt der Merſeburger Stadtrath 1543 den erſten evangeliſchen Prediger Laurentius Reinhard an der Kirche St. Maximi anſtellte. — Nach Sigismunds Tode wählte das Capitel, bei deſſen Gliedern die Luſt zum Biſchoffshut verſchwunden war, den jüngern Bruder Herzog Moritzens, den Prinzen Auguſt v. Sachſen (nachmaligen Kurfürſten) für dieſes Mal zum Adminiſtrator des Stifts, um es in weltlichen Angelegenheiten zu

regieren und zu beſchützen, und ſuchte dieſen Schritt ſowohl beim Kaiſer, als beim päpſtlichen Nuntius mit der bedrängten Lage, in der man ſich befinde, zu entſchuldigen. Auguſt übertrug hierauf die Beſorgung aller Kirchenangelegenheiten dem Senior des Capitels, dem Fürſten Georg von Anhalt, einem eben ſo gelehrten und vorſichtigen, als der Reformation geneigten Manne, den ſein Freund Luther ſelbſt, am 2. Auguſt 1545, im Dom feierlich ordinirte und als Coadjutor inveſtirte. Eine allgemeine Viſitation der Stiftiſchen Kirchen war ſchon das Jahr zuvor gehalten worden; nun wurde auch ein eigenes Conſiſtorium unter Georgs Vorſitz errichtet und Antonius Muſa von Rochlitz als erſter Superintendent nach Merſeburg berufen. Allein der Ausbruch des ſchmalkaldiſchen Krieges zog die Heere beider Partheien ins Stiftiſche Gebiet; Kurf. Joh. Friedrich durchſtrich daſſelbe 1546 und verlangte Contribution; die kaiſerliche Armee plünderte gar. Nach dem Treffen bei Mühlberg wurde Auguſt vom Kaiſer genöthigt, die Adminiſtration des Stiftes niederzulegen, welches er 1547 den 27. Sept. mit der Bedingung that, daß in kirchlichen Sachen nichts geändert werde. Somit mußte auch der Coadjutor Georg ſein rühmlich geführtes Amt aufgeben; er hielt den 7. Nov. 1548 ſeine letzte Predigt und zog ſich 1550 mit einem Gehalt von 3000 Mfl. auf ſeine Güter Plötzgau und Harzgerode zurück, nachdem der neue katholiſche Biſchoff angekommen war, dem Kaiſer Karl V. ſo dringend dem Capitel empfohlen hatte, daß es endlich ihn wählen mußte. Dieß war Michael Helding, als Biſchoff von Sidon in partibus infidelium gewöhnlich Sidonius genannt, ein geborner Würtemberger von niedrer Herkunft, zuletzt Weihbiſchoff des Cardinal-Erzbiſchoffs Albert von Mainz. Ob

er ſchon in ſeiner Capitulation beſchworen hatte, keine Aenderung in dem vorgefundenen Stande der Religionsſachen zu unternehmen, ſo ſuchte er doch allmählig die katholiſche Kirchenlehre und Kirchengebräuche wieder einzuführen und hätte wohl dem von ihm ſelbſt, von Julius Pflug und Joh. Agricola verfertigten Augsburger Interim geſetzliche Kraft in ſeinem neuen Bisthume zu verſchaffen gewußt, wenn nicht mehrere ſtiftiſche Prediger wacker dagegen gekämpft und die Kurfürſten Moritz und Auguſt die Rechte des Capitels vertreten hätten. Zum Glück war Biſchoff Michael oft abweſend und ſtarb 1461 in Wien. Kurfürſt Auguſt leitete es nun bei dieſer Sedisvakanz, wiewohl unter Widerſpruch der kaiſerl. Abgeſandten, ein, daß ſein 8jähriger Prinz Alexander zum Adminiſtrator gewählt wurde, für den er als Vormund die Regierung des Stifts verwaltete. Er ließ die zweite Viſitation halten und wieder einen Superindenten Namens Rumbaum wählen (nachdem unter Michaels Regierung die evangeliſchen Geiſtlichen theils von dem Senior M. Kempf in Lützen, theils vom Leipziger Conſiſtorio ordinirt worden waren). Auch nach des Prinzen Alexanders Tode (1566) behielt Kurfürſt Auguſt die Adminiſtration des Stifts, und ſo blieb dieſe bis auf die neueſte verhängnißvolle Zeit beim ſächſiſchen Kurhauſe. Im weſtphäliſchen Frieden ward ſie, mit Einwilligung des Capitels, dem dritten Sohne Kurf. Johann Georgs I., dem Prinzen Christian und deſſen männlichen Nachkommen auf ewige Zeiten übertragen. Letzterer erhielt, dem väterlichen Teſtament gemäß, in der Folge, nächſt Merſeburg, auch die Aemter Bitterfeld, Delitzſch, Zörbig, Brena, Finſterwalde, Dobrilugk und die Niederlauſitz, wodurch er der Anherr des Herzogthums Sachſen Merſeburg wurde, deſſen Regierung er im J. 1659

antrat. Ihm folgten im J. 1691 ſein Sohn Chriſtian II. († 1694), und dann nach und nach des letztern Prinzen Chriſtian Moriz († 1694) und Moriz Wilhelm († 1731), endlich deren Onkel, Chriſtians I. jüngſter Sohn, Heinrich, der erſt im 70. Lebensjahre zur Regierung gelangte. Mit ihm ſtarb im J. 1738 die Sachſen-Merſeburgſche Linie ſchon aus, und die ebengenannten Aemter, die Niederlauſitz, und auch die Merſeburger Stiftslande fielen nun dem Kurhauſe anheim; denn ſchon bei Heinrichs Regierungsantritte hatte das Domkapitel in einer, mit dem Kurhauſe abgeſchloſſenen, ſogenannten perpetuirlichen Kapitulation (31. Juli 1731) ſich anheiſchig gemacht, künftig den jedesmaligen Kurfürſten zum Stiftsadminiſtrator zu poſtuliren, wogegen dieſer verſprach, ſämmtliche Rechte und Freiheiten des Stiftes zu erhalten und zu ſchützen. Doch behielt ſich das Stift, gleich dem Naumburger, beim Todesfalle des Stiftsherrn die Rechte der Sedisvakanz vor. Dieſe beſteht darin, daß das Domkapitel bei dem Todesfalle auf dem königl. Schloſſe die Kapitulsgemächer feierlich einnimmt, die ihm zuſtändigen und hergebrachten Jura ausübt, und das Nöthige anordnet, bis die Kapitulation mit dem neuen Stiftsherrn erneuert und ein königl. Kommiſſär die Huldigung feierlich angenommen hat.

Gränzen, Größe, Bevölkerung, Produkte u. ſ. w.

Das Hochſtift Merſeburg gränzt g. O. an die Aemter Leipzig und Delitzſch, g. S. an die Aemter Pegau und Weiſſenfels, g. W. an das Amt Freiburg und an das Fürſtenthum Querfurt, und g. N. an die Grafſchaft Mansfeld und den ehemaligen Saalkreis. Der Flächeninhalt wird zu 20 Quadratmeilen angegeben. Durch die Theilung des

Jahrs 1815 iſt ein Theil des Landes an den leip-ziger Kreis, alſo an das Königreich Sachſen zurückgekommen, aber dagegen ein kleinerer Theil, des in deſſen Mitte gelegenen Antheils vom leipziger Kreiſe zu dem Hochſtift Merſeburg genommen worden. Das Land ziehet ſich der Länge nach oſtſüdlich gegen Nordweſten, und wird durch die Saale in zwei ziemlich gleich große Theile getheilt. Im Jahr 1712 wurde das ganze Hochſtift zwar vermeſſen, aber die Zeichnungen liegen noch jetzt unbenutzt im Stiftsſteuerarchive. —

Der Boden iſt meiſt eben. Einige Berge oder Anhöhen giebt es blos auf der linken Seite der Saale. — Die Saale, der Hauptfluß des Landes, durchſtrömt es von Süden gegen Oſten, oder bildet deſſen Gränzen; ſie tritt nahe bei Weiſſenfels in das Stift, nimmt bei und unter Merſeburg die weiße Elſter, die Luppe und den Floßgraben öſtlich, ſo wie den Geiſelbach weſtlich auf, und verläßt daſſelbe wieder in der Gegend von Halle. Die Luppe und Elſter durchfließen das Land von Oſten gegen Weſten. — Im ganzen Stiftsgebiet, das zum Theil der Ueberſchwemmungen ausgeſetzt iſt, giebt es über 40 Teiche. Die beträchtlichſten ſind bei Merſeburg, Kapelle, Knappendorf und Netzſchkau. Sie beſtehen aus 20 großen Karpfenteichen, 5 großen und 2 mittlern Streckteichen und aus 13 Strichteichen. — Der Geiſelbach entſpringt bei Mücheln im Amt Freiburg, durchfließt den großen Gotthardsteich, die Stadt Merſeburg, und fällt unterhalb derſelben in die Saale. Der Floßgraben tritt, aus dem Amte Pegau, bei Sittel in das Stift, nimmt ſeinen Lauf nördlich und vereinigt bei Tragart ſich mit der Luppe. — Die Landesbeſchaffenheit iſt ziemlich dieſelbe, als in den Aemtern Weiſſenfels und Frei-

burg. Der ungemein fruchtbare Boden enthält meiſtens Lehm und Thon, und giebt, außer den gewöhnlichen Feldfrüchten, auch Fenchel, Anis, Kümmel, Rübſamen, Raps, Flachs und Hopfen. Der Ackerbau iſt ſehr beträchtlich. Auch etwas Wein wird bei Schkeudiz erzielt. Im J. 1799 erbauete man im Hochſtifte 66,465 Scheffel Kartoffeln, 667,114 Schfl. Getraide, mit Ausnahme der Erbſen, Linſen, Wicken, des Hirſe, Heidekorns ꝛc., im J. 1802 aber 33,219 Schock Waizen, 141,417 Sch. Korn, 52,208 Sch. Gerſte, 86,627 Sch. Hafer, 7656 Sch. Erbſen, 234 Sch. Linſen, 547 Sch. Hirſen, 3727 Sch. Wicken, 747 Sch. Gemenge und 95,133 Scheffel Kartoffeln. Auch wächſt im Stifte das Raigras (faux siègle) wild, und wird hier Wildkorn genennt. — Wieſen ſind, einige Gegenden im Amt Lützen und Lauchſtädt ausgenommen, im Ueberfluſſe, längs der Elſter und Luppe, ſo wie auch in einigen Gegenden an der Saale, ſo daß man viel Heu gewinnt und davon in die benachbarten Gegenden verkaufen kann. Eben ſo bedeutend iſt der Obſtbau, weniger gewinnt man an Gartengewächſen. — Die Waldungen, beſonders bei Lützen und Schkeudiz, beſtehen meiſtens aus Laubholz, vorzüglich aus Eichen, Buchen, Rüſtern, Hornbäumen; die herrſchaftlichen betragen 4429 merſeburger Acker à 180 neunellige Quadrat-Ruthen, die Privatwaldungen nur den 6ſten Theil dieſer Summe. Das Unterholz iſt in 20jährige Schläge eingetheilt. Sie geben nicht ganz den eigenen Bedarf, der durch die Elſterflöße, und durch Braunkohlen erſetzt wird. Letztere gewinnt man bei Beuchliz, Teudiz, Schlechtewitz ꝛc., wo ſie in mächtigen Flötzen ſtreichen. Großwild iſt ſelten. Faſanen und Trappen findet man beſonders im Amte Lauchſtädt. — Das Amt Lützen iſt vorzüglich das

Vaterland der Salinen, und die Werke zu Dürrenberg, Teudiz und Kötzſchau (ſ. d. Art.) liefern an Salz jährlich gegen 290,000 Scheffel (oder Stücke). — Mineralquellen giebt es zu Lauchſtädt.

Das Hochſtift enthält überhaupt 7 Städte, (Merſeburg, mit den Vorſtädten Altenburg und Neumarkt, Lützen, Zwenkau, Schkeudiz, Lauchſtädt, Schaafſtedt und Mark-Ranſtädt, welches letztere, nebſt Zwenkau, ſ. 1815 an den Leipziger Kreis gefallen), 1 Flecken, 1 königl. Kammergut, 5 königl. Vorwerke (Wenden, Libenau, Schladebach, Zwenkau und Lauchſtädt), 83 altſchriftſäſſige Rittergüter, 212 Dörfer mit 123 Kirchen und 78 Predigern und 11 wüſte Marken. Durch die Theilung 1815 haben dieſe Zahlen ſich freilich geändert. — Im J. 1808 war das Hochſtift mit 3,395,081 Thaler in der Brandkaſſe verſichert.

Die Bevölkerung betrug im J. 1779 in 9057 Familien 26,918 Menſchen über 10 Jahre alt; im J. 1785 aber überhaupt 49,247 Einwohner, alſo 2462 Seelen auf die Quadratmeile. Die Zählung des Jahrs 1809 giebt nur 42,105, folglich nur 2105 auf die Quadratmeile. Andere Bevölkerungsangaben der neuern Zeit zählen 33,000, 40,500, 40,800 und 41,579 Einwohner. Im J. 1813 berechnete man die ganze Bevölkerung auf 41,972.

Der jetzige Beſtand des Hochſtifts beträgt etwa ¾ Theile des Ganzen. Der Wiener Tractat von 1815 beſtimmt: „Die Grenzlinie wird, (von Podelwitz bis Eytra) das Stift Merſeburg dergeſtalt durchſchneiden, daß Breitenfeld, Hänichen, Groß- und Klein-Dolzig, Markranſtädt, und Knautnaundorf bei Sachſen verbleiben; Modelwiz, Schkeudiz, Kleinlibenau, Alt-Ranſtädt, Schköhlen und Zeitz-

ſchen aber an Preußen fallen.“ — Man kann den preuß. Antheil oder das noch beſtehende Hochſtift daher auf 15 Quadratmeilen mit 36,000 Einwohnern anſchlagen.

Das Domkapitel und die Verfaſſung des Stifts: Das Domkapitel beſteht aus dem Domprobſt, dem Domdechant, dem Senior, dem Cantor und 12 Domherren, wovon 8 Reſidenten ſind und ihre Curien auf der Domfreiheit zu bewohnen haben; auch aus 4 Canonicis minoribus, welche alle, blos die 2 Profeſſoren der Leipziger Univerſität, 16 Ahnen haben müſſen. Nur erſt im 15ten Jahrhundert fing man an, die Bürgerlichen beim Eintritte in die meiſten deutſchen Hochſtifter, einzuſchränken, und nach einer, vom Pabſte Sixtus 5. im J. 1476 ausgeſtellten Urkunde mußte ein Jeder, welcher von da an in die Hochſtifter aufgenommen ſeyn wollte, nebſt den übrigen erforderlichen Eigenſchaften, entweder zum Herrenſtand gehören oder von ritterlichen Aeltern geboren ſeyn (d. h. 2 Ahnen haben), oder Doctor der Theologie, der Rechte, oder der Medizin ſeyn. Aber in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts erſchwerte man den Adlichen die Aufnahme dahin, daß jeder vom Vater und der Mutter 16 Ahnen erweißen mußte, das Doctorat aber blieb ungeſtört in ſeinem Rechte. (S. Haußmann's kurze Darſtellung einiger Verhältniſſe des Bürgerſtandes in — Sachſen. Leipz. 1798. 8.) — Der Domprobſt wird vom Kapitel erwählt, muß jedoch vom jedesmaligen Stiftsherrn beſtätiget werden. Außer andern anſehnlichen Einkünften ſtehen ihm auch in ſeinen 9 Dörfern im Stifte die Ober- und Erbgerichte zu, weswegen er ſeinen eignen Gerichts-Verweſer und Domprobſtei-Verwalter hat. Die Domprobſtei-Dörfer ſind unter andern: Göh-

litzſch und Niederwünſch. Der Domdechant hat bei dem Kapitel den Vortrag und leitet die Geſchäfte. — Das Chor des Domkapitels beſteht aus 6 Vikarien und 6 Choraliſten, aus welchen die im Stifte erledigten Pfarr- und Schulſtellen mit beſetzt werden; zu dem übrigen Stifts-Perſonale gehören der Syndikus (oder Juſtitiarius), der Einnehmer (Procurator fabricae) und der Domkämmerer.

Zweimal im Jahre, nämlich den Montag nach Rogate, und am erſten October, hält das Stift in ſeinen eignen Angelegenheiten Generalkapitel, (oder Kapitelstage), wobei alle Glieder, bei Strafe erſcheinen müſſen. Selten wird ein außergewöhnlicher Kapitelstag gehalten. Durch Deputirte ſaß das Stift bisher auf den allgemeinen ſächſ. Landtagen unter den Prälaten, hielt aber auch von Zeit zu Zeit (wie Naumburg-Zeiz) auf Befehl des Landesherrn eigne Stiftstage, welche vom Könige durch einen Kommiſſarius beſchickt wurden, und meiſtens nur die Bewilligung und Erhebung der Steuern betrafen. Bisweilen hält man auch nur ſtändiſche Zuſammenkünfte, wenn das Kapitel mit dem Ausſchuß oder den geſammten Ständen ſich betaget.

Spuren von Verſammlung der Stifts-Vaſallen finden ſich zwar ſchon im eilften Jahrhundert unter Biſchoff Ditmar, welcher erſtere nach Kohren beſchied, aber nicht deshalb, um Abgaben der Unterthanen zu reguliren, ſondern ihnen das Unrecht vorzutragen, das er durch Markgr. Eckard von Meiſſen und deſſem Bruder Herrmann erlitten habe. Spuren von Stiftstagen aber, im heutigen Sinne des Worts, findet man nicht früher, als im Anfange des 15ten Jahrhunderts, unter Otto Graf zu Hohnſtein und Biſchoff zu Merſeburg, der bin-

nen 4 Jahren dreimal allgemeine Steuern (Petitiones generales), ſonder Zweifel nicht ohne Bewilligung der Stände, erhob. Deutliche Angaben von Stiftstagen, zur Erhebung von Steuern, bemerkt man erſt in den Jahren 1542 und 1547. Nach der Secularisation wurden dann und wann Stiftstage gehalten, denen man nun ganz die Form der erbländiſchen Landtage gab. Seitdem Herzog Chriſtian zum Stiftsadminiſtrator poſtulirt wurde, ließ er ſowohl, als ſeine Nachfolger, dann und wann Stiftstage halten, weil ſie gewöhnlich einen Theil ihrer Einkünfte mit von den Stiftsſteuern beziehen ſollten. Der letzte der herzogl. Landtage war der vom Jahr 1727. Dann unterblieb er bis zum J. 1764, worüber die Stände ſich öfters bitter beklagten. Es war der Prinz Xavier, welcher, als Adminiſtrator, am 17. April 1764 wieder den erſten Stiftstag berief, und zugleich durch ein Decret vom 14. Mai gedachten Jahrs die vorher faſt ganz vergeſſene Stiftsverfaſſung wieder herſtellte. Der letztern zufolge wurde ſeitdem allemal in der Regel kurz nach Beendigung des erbländiſchen Landtages ein merſeburger Stiftstag ausgeſchrieben. Zwar erſchienen auch auf erſterm die Domkapitel zu Merſeburg und Naumburg, zum Beweis ihrer Abhängigkeit von dem Königreiche und ihrer Verbindung mit demſelben, doch hatten ſie daſelbſt nichts zu thun, als zu bitten, daß man, zur Aufbringung ihres Beitrages zu den Landesbedürfniſſen, beſondere Stiftstage ausſchreiben möge. Das Domkapitel hat den Stiftstag, während welchem allemal Generalkapitel gehalten wird, zu dirigiren. In manchen Punkten iſt die Einwilligung des Domkapitels beſonders nöthig; übrigens aber hat es vor den andern Ständen keine Mitregentſchaft mit den Stiftsherrn voraus.

Die Stände des Stifts theilen ſich 1) in die Ausſchußſtände, 2) in die Ritterſchaft oder die alt- und neuadlichen Beſitzer ſtiftiſcher Rittergüter, und 3) in die ſieben Städte. Der Ausſchuß zählt 12 Mitglieder, nämlich 3 adliche Rittergutsbeſitzer des Amts Merſeburg, 4 des Amts Lützen, 3 des Amts Schkendiz und 2 des Amts Lauchſtädt; und hat das Recht, den Stiftsdirector durch Mehrheit der Stimmen zu wählen. Der erſte Platz in dieſem Ausſchuſſe gehört dem Stiftsdirector, der dritte dem Deputirten des leipziger Raths und der 12te dem Bürgermeiſter zu Merſeburg. — Die Zahl der ſchriftſäſſigen Rittergüter, die zum Stiftstage eingeladen werden, war bis zur Theilung 83; als: im Amte Merſeburg 20, im Amte Lützen 28, im Amte Schkendiz 24 und im Amte Lauchſtädt 11, welche zuſammen mit 84 Ritterpferden verdient werden. Außerdem leiſten aber auch noch 14 Freigüter einen Beitrag von $4\frac{1}{2}$ Ritterpferden. Die Bewilligungen von den übrigen ſteuerbaren Grundſtücken werden nach Schocken und Quatembern erhoben.

Die Verfügung zur Zuſammenberufung eines Stiftiſchen Landtags geſchah bisher durch das geheime Concilium; unter welchem die Stifter unmittelbar ſtanden, an die Stiftsregierung, welche dann die Stände durch beſondere Ausſchreiben convocirte. Vor Eröffnung des Landtages hielt der Superintendent eine Predigt, zu deren Anhörung die Stände feierlich in die Kirche zogen. Dann gingen ſie in derſelben Ordnung auf das Schloß, in das Audienzzimmer, wo der Stiftstag ziemlich auf dieſelbe Art, wie der allgemeine Landtag in Dresden eröffnet wurde. — Die Stände erhielten Auslöſung aus der ſogenannten Stifts-Bedürfniß-Caſſe, und zwar jeder Kapitular und der Stiftsdirector täglich

4 Gülden, jede Ausſchußperſon 3, die Ritterſchaft und die Städte aber nur 2 Gülden. Die Bewilligungen der Stände betrafen weder die königl. ſächſ. Staatsſchulden, noch das Steuerärarium, oder die Geſandſchaften, ſondern einzig den eignen Bedarf der ſtiftsherrlichen Rentkammer und des Stifts, wie auch den Beitrag des letztern zur Unterhaltung des königl. Militärs. Das Donativ der Stiftsritterſchaft betrug in 6 Jahren 9300 Thlr., das Präſent für die Königin 500 Ducaten. Allemal bei dem Schluſſe des Stiftstags verſicherte der König das Stift bei ſeiner Verfaſſung zu erhalten und zu beſchützen. Das Perſonale bei den Stiftsſtänden beſteht aus einem Syndikus und einem Kopiſten.

Stiftiſche Behörden: Alle ſtiftiſche Finanz- Polizei- und geiſtliche Sachen ſtanden bis zur Theilung (1815) unter der Kammer, der Regierung und dem Conſiſtorio zu Merſeburg, mit Ausnahme 1) der Generalacciſe, 2) des Poſtweſens, 3) des Salzwerks zu Dürrenberg, 4) der Salzlicenzabgabe, 5) der Holzflöße und 6) der Stuterei, welche unter das Finanzkollegium in Dresden gehörten. Das ſtiftiſche Kammerkollegium beſteht aus einem Director, 4 Kammerräthen, 1 Rentmeiſter, 1 Kammermeiſter, 1 Kammerſekretär und 1 Rentſekretär; die Stifts-Regierung aus einem Kanzler, 2 Stiftsräthen, 2 ordentlichen und 3 überzähligen Regierungsräthen, aus einer Lehns- und 2 Gerichts-Expeditionen nebſt dem nöthigen Perſonale, und hat eine eigne Bibliothek, zu deren Unterhaltung jährlich 60 Thlr. verwendet werden. Ferner ſind im Stifte angeſtellt: ein Kreis- und Marſch-Commiſſär, 1 Oberforſt- und Wildmeiſter, 1 Floßoberaufſeher, 1 General-Acciſe-Commiſſär, 1 Stiftsſteuereinnehmer, 2 Salzdirectoren, 1 Stiftslandphyſikus, 1 Brademedicus

(zu Lauchſtädt), 1 Hebammenmeiſter, 4 Juſtizamtmänner, 3 Landrichter, 1 Straßenbau-Inſpector und 4 Haupt-Geleits- und Landaccise-Einnehmer. — Im Hochſtifte giebt es vier verſchiedene Gerichtsbarkeiten, nämlich: die Amtsgerichte, die Freiheit- und Obedienzgerichte, die Domprobſteigerichte und endlich die Patrimonialgerichte der Rittergüter. —

Das merſeburger Stifts-Conſiſtorium, welches urſprünglich am 11. Febr. 1546 unter dem Stiftsadminiſtrator Herzog Auguſt angelegt wurde und bei dem der Koadjutor Fürſt Georg v. Anhalt ſelbſt den Vorſitz hatte, faßte damals Leipzig mit der ganzen umliegenden Gegend und beinahe ganz Thüringen in ſich. Als der katholiſche Biſchoff Michael Helding (Sidonius) 1550 gewählt werden mußte, wurde daſſelbe nach Leipzig verlegt, wo es bis zu Herzog Chriſtian I. Zeiten blieb, der es den 7. Juni 1666 wieder nach Merſeburg verſetzte und neu organiſirte. Doch wurden unterdeſſen Sachen der geiſtlichen Jurisdiction im Kapitel verhandelt, nur nicht examinirt und ordinirt. Es hat einen Präſidenten, 3 Conſiſtorialräthe, 2 geiſtliche Beiſitzer und noch 2 andere Officianten. In den vorigen Zeiten hing es unmittelbar vom Durchlauchtigen Poſtulate ab, allein ſeit 1738 erſtattete es ſeine Berichte an den Landesherrn, worauf aus dem geheimen Conſilio zu Dresden die Verordnungen in Conſiſtorialſachen an daſſelbe ergingen. In Appellationsſachen war die Stiftsregierung die nächſte Inſtanz. Die ganze Stiftsgeiſtlichkeit ſtehet zunächſt unter dem Stiftsſuperintendenten, zu deſſen Erleichterung in den 4 Amtsſtädten jedesmal der erſte Prediger als Senior angeſtellt iſt. Durch dieſe gelangen die Ausfertigungen des Stiftsſuperintendenten an die Prediger, und die Collecten der letztern

an den erſtern. Der erſte Conſiſtorialpräſident war Georg Fürſt v. Anhalt.

Die ſtiftiſchen Einkünfte laſſen ſich eintheilen 1) in Kammer-Revenüen und 2) in die Steuern. Die bei der Kammerkaſſe zu berechnenden Kammerrevenüen dürften jährlich 95,000 Thaler betragen, nämlich 64,000 Thaler an ſogenannten Renten und das Uebrige an Kammer- Hülf- Land- Trank- und Perſonenſteuern. Zu den Renten rechnet man: die Amtsgelder, Pächte der Vorwerke, Mühlenpacht, Landaccisgelder, Geleitsgelder, Fleiſchſteuer, Gartennutzung, Hufengelder, Stempelimpoſt, Kellereinutzung, Intereſſen von Kammerkapitalien, Loſungsgebühren, Conceſſionsgelder ꝛc. — Die Steuereinkünfte ſchlägt man zu 66,000 Thaler an. Nach Abzug aller Ausgaben mag dem Stifte ein jährlicher Ueberſchuß von 60,000 Thalern bleiben. — Das Stift iſt mit 4437 Hufen angeſchlagen, deren jede jährlich 3 Thlr. 12 Gr. Hufengeld zu entrichten hat.

In der Kriegsgeſchichte iſt das Stiftsgebiet denkwürdig, weil auf demſelben 3 der größten Schlachten des 30jährigen, und eine des Befreiungskrieges geliefert worden ſind. In den erſten wurden die Oeſterreicher von den Schweden, in der dritten die Preuſſen von den Franzoſen beſiegt. Auch die leipziger Schlacht des Jahrs 1813 fiel zum Theil auf Merſeburgſchem Gebiete vor. Seit dem Kriege vom Jahr 1806 hat das Stift viel, am meiſten aber das Amt Lützen, von Einquartierungen, Durchmärſchen und Requiſitionen gelitten, denn die große Militärſtraße führte mitten hindurch. S. Lützen, Breitenfeld.

Karten: 1) Die Stifter Merſeburg und Naumburg, mit dem Vaterſtifte Zeiz. Ein Quartblatt in Zürners Atlas portatilis. Nürnberg,

1723. 8. — 2) Geometriſcher Generalriß des Stiftes Merſeburg; geſt. v. P. Schenk. Amſterd. 1725. Fol. — Es giebt mehrere Ausgaben derſelben. Die neueſte erſchien im J. 1745. Eine Kopie lieferte Seutter zu Augsburg. — 3) Das Stift Merſeburg; von Chr. Schreiber. ½ Bog. — 4) Seignerie de Mersbourg (in le Ronge Atlas port. de Saxe. 1758. Kopie der Schenkſchen Karte). —

Literatur: 1) Ernſt Brotuffs Chronica und Antiquitates des alten Kaiſerlichen Stifts, der Römiſchen Burg, Colonia und Stadt Marsburg. Bautz. 1556. 36 Bog. 4. Leipz. 1557. 44 Bog. Folio. — 2) G. Hahnii hiſtor. Martisburgica, darinnen Chronica Ditmari in 8 Büchern beſchrieben, ingleichen Merſeburgiſche Chronika und Antiquitates des alten kaiſerlichen Stifts, der Römiſchen Burg, Colonia und Stadt Merſeburg, in 2 Büchern. Leipz. 1606. Folio. — 4) J. Vulpii Megaburgia Martisburgica, d. i. Fürtrefflichkeit der Stadt Merſeburg, — in 24 Kapitel verfaſſet. Quedlinb. 1700. 37 Bog. 4. nach Brotuff, Ditmar und Hahn. — 5) Vita Ditmari, Episc. Merſeburgenſis, (in Leibnitzii Script. Rer. Brunſv. I. S. 427 — 430 ꝛc.) — 6) Stiftungsbrief der Canonicorum Sixti zu Merſeburg vom J. 1317. (in Unſchuldigen Nachrichten. 1732. S. 9 — 15.) — 7) Mich. Sidonii, Episc. Merſeb. Vita ed. Jac. Thomaſius. (in Unſchuldigen Nachrichten. 1716. S. 7 ꝛc.) —, 8) A. A. von Gerbisdorfs Annales des Lebens und der merkwürdigen Schickſale des ehemaligen Probſts zu Merſeburg und nachherigen Erzbiſchoffs von Mainz, Chriſtians I. 4. Zwickau, 1773. — 9) A. S. aus dem Winkel Andenken der Capitularen bei der hohen Stiftskirche zu Merſeburg. Merſeb. 1775.

4. — 10) Friderici Epiſcopi Mersburg. Statutum de Moneta Mersburgenſi. 1273. (S. Kreyßigs Nachr. von Blechmünzen. 1750.) — 11) J. G. Leuckfeld hiſtor. Nachricht von einer merſeb. Blechmünze. Halberſt. 1723. 4. — 12) Von der Grafſchaft Merſeburg. (von J. F. Koch.) (ſ. Kreyßigs Beiträge. I. S. 282 — 307.) — Außer Dithmars Chronicon gehört zu den Quellen auch das chronicon Epiſcoporum Merſeburgenſium, ab A. 968 — welches vorzüglich ſeit 1380 anfängt ausführlich zu werden, und, wahrſcheinlich von Mehrern, bis 1514 fortgeſetzt worden iſt. Im dresdner geheimen Archive liegt eine ſehr genaue Handſchrift deſſelben. So ſind auch „Statuten der Stadt Merſeburg“ vom J. 1506 in der königl. Bibliothek daſelbſt befindlich.

Merſeburg, ein Amt, im Herzogthum Sachſen, in dem Hochſtift Merſeburg, auf beiden Ufern der Saale, zwiſchen den Aemtern Lauchſtädt, Schkeudiz, Lützen, und dem Thüringer und Leipziger Kreiſe gelegen. Die Saale nimmt innerhalb dieſes Amtes die Luppe, den Floßgraben und die Geiſel auf. Sonſt hieß es auch das Küchenamt und der Juſtizamtmann ſeltſam genug der Küchenmeiſter, weil daſſelbe beſonders zur Verpflegung des Biſchoffs und der Domherren beſtimmt war. Es beſteht aus einer Stadt (Merſeburg), aus 1 Kammergut (Kollenbey), 3 königl. Vorwerken (Liebenau, Schladebach, Werder), und 52½ Dörfern; oder es hat 19 Schriftſaſſen mit 22 Dörfern, 15 ganze und 4 vermiſchte Amtsdörfer; nämlich: a) Schriftſaſſen: Benndorf, Blöſien, Bündorf (mit Biſchdorf und Dörſtewitz), Burgſtaden, Collenbey, Kreypau, Frankleben (Ober- und Unterhof), Kriegsdorf (mit Pretzſch), Kriegſtädt, Löpitz, Löſſen, Körbisdorf, Naundorf, Nieder-Beuna,

Runſtädt und Tragart. — b) Amtsdörfer: Döllnitz, Liebenau, Schkopau, Oberglobikau, Niederglobikau, Geuſau, Atzendorf, Knapendorf, Schladebach, Kirchdorf, Fehrendorf, Lennewitz, Meuſchau, Milzau, Ockendorf, Oſtrau, Reipitzſch, Spergau, Trebnitz, Wölkau, Zſcherben, Corbetha, Köſchlitz und Wallendorf. — c) Probſtreidörfer: Göhlitzſch, Niederwünſch. — d) Domkapitelsdörfer: Kötzſchen, Leuna, Poppitz, Porbitz, Röſſen, Wünſchendorf und Wüſten-Euzſch. — Das Amt war im J. 1809 in der Brandcaſſe mit 1,169,618¾ Thalern verſichert. — Außer allen gewöhnlichen Getraidearten baut man auch viel Gartenfrüchte, und im Dorfe Leuna beliebte Rübchen. Große, fiſchreiche Teiche giebt es bei Merſeburg, Schladebach u. ſ. w. Braunkohlen finden ſich bei Knapendorf und Wallendorf. — Das Land zur rechten Seite der Saale iſt Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. — Die Bierbrauerei, Tuchmacherei, der Feldbau, die Viehzucht, die Fiſcherei, Gerbereien, Leimſiederei, Brantweinbrennen, Stärkemachen ſind die vornehmſten Nahrungszweige der Einwohner. An der Saale ꝛc. giebt es mehrere Mühlenwerke. Man trifft auch Salpeterſiedereien, Ziegeleien, Sandſteinbrüche und ſ. w. —

Merſeburg, in Urk. Martisburg, Mersburg, eine Stadt in dem Herzogth. Sachſen, in dem Hochſtift Merſeburg, (deſſen Hauptſtadt ſie iſt,) an der Saale, 3 Meilen weſtl. von Leipzig, 2 nördlich von Weiſſenfels in einer ebenen, fruchtbaren Gegend gelegen. Sie wird vom Geiſelbach durchfloſſen, welcher unterhalb der Stadt in die Saale fällt. Sie iſt großentheils alt, unregelmäßig gebaut, hat 4 Thore und theilt ſich ihrer Lage nach in die Stadt, die Domfreiheit und

in die drei Vorſtädte; letztere ſind Altenburg, Neumark und Venenien. Die Stadt und Altenburg liegen auf dem linken, Neumark und Venenien auf dem rechten Saalufer.

Merſeburg iſt eine der älteſten und berühmteſten Städte Deutſchlands, aber von ihrer ehemaligen Pracht und Berühmtheit zeugen nur noch die Domkirche und das Schloß, welche zuſammen ein Viereck von ſieben Thürmen bilden (ſ. unten.) Sie war im neunten Jahrhundert Sitz einer Grafſchaft gleiches Namens, die im Pagus Haſſegau zwiſchen der Saale, Unſtrut, Helme und Wipper lag und nach dem Tode des letzten Grafen Eſiko von Merſeburg, der im J. 1007 zu Leipzig ſtarb, großentheils zum Bisthum Merſeburg und Erzbisthum Magdeburg geſchlagen wurde. Biſchof Ditmar, der berühmte Merſeburger, verſichert ſchon im 11ten Jahrhundert, daß Merſeburg ein altes, edles Werk und Gebände des römiſchen Volkes ſei, doch erwieſen hat er es ſo wenig, als ein anderer. So viel iſt gewiß, ſchon zu dieſes Biſchoffs Zeiten war Merſeburg ſehr alt, auch ſind in der Gegend der Stadt oft Gold- und Silbermünzen von Germanicus, Veſpaſian u. ſ. f. gefunden worden. — Im J. 911 war Merſeburg der Sitz eines ſehr berühmten Grafen, Erwin, deſſen Tochter König Heinrichs I. Gemalin wurde. Letzterer trug viel zur Verſchönerung der Stadt bei, indem er ſie im J. 922 mit einer ſteinernen Mauer umgab, und eine maſſive Kirche erbauen ließ, die im J. 930 oder 934 zur Ehre des heil. Johannes eingeweiht wurde. Im 10. und 11. Jahrhunderte war Merſeburg Lieblingsreſidenz der deutſchen Kaiſer, beſonders Heinrichs I. und Otto I., welcher ſie zu einer kaiſerl. Pfalz (Reſidenz, oder Palaſtſtadt) erhoben, und viele der berühmteſten Reichsverſamm-

lungen hier abhielten. So kennt deren die Geſchichte von dem Jahre 973 bis 1302 funfzehen. Spätere findet man nicht. Eine der merkwürdigſten war die des Jahres 1152, wo die däniſchen Könige Surne, Canut und Woldemar, nach vieljährigem Kampfe um das Reich, von dem Kaiſer Friedrich dem Rothbart mit einander verglichen wurden. Vom Jahr 968 an bis 1544 war Merſeburg Reſidenz der Biſchöffe, von 1659 bis 1738 der Herzöge von Sachſen Merſeburg, deren Hof ſelbſt dem Dresdner an Prunk nichts nachgab.

Merſeburg war aber auch manchen Drangſalen in ältern Zeiten ausgeſetzt. In den Jahren 1323, 1387, 1400, 1444, 1479 und 1662 wurde ſie entweder ganz oder zum Theil ein Raub der Flammen; im J. 1631 beſetzte ſie der ſtrenge Tilly, doch trieb ihn die leipziger Schlacht bald genug aus daſiger Gegend. Als im J. 1806 bei ihrer Retirade die Preußen den 16. Oct. von hier flüchteten, wollten ſie alle ihre großen Magazine in Brand ſtecken, welches aber einige entſchloſſene Bürger mit Gewalt hinderten. Sonſt würde, wie man behauptet, die Stadt unfehlbar ein Raub der Flammen geworden ſeyn.

Die merkwürdigſten Gebäude ſind: der Dom, nebſt Domkirche, die Stiftsſchule, das Schloß, das Stiftsregierungsgebäude, das Kapitelhaus, die Domherrn-Kurien; dann in der Altenburg die Kirche, das Kloſter, die Oberforſtmeiſterei, der Jägerhof, das Andreashoſpital und das Waiſenhaus; in der Vorſtadt Neumark die Thomaskirche, und das königl. Faſanenhaus.

Im Dome zeigt man noch den Purpurmantel Kaiſer Ottos I., den er im J. 968 bei Einweihung dieſer Kirche trug; dann den geſtickten

Mantel der Kaiſerin Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II.; ein mit Perlen geſticktes Meßgewand, welches der Mainzer Erzbiſchoff Willigis im J. 1101 dem Biſchoff Werner von Merſeburg ſchenkte; den Mantel des heiligen Antonius von Padova; ein roth und goldnes Meßgewand mit dem heiligen Maldaſius, die Zange, womit ihm die Zunge aus dem Halſe geriſſen wurde, in der Hand; ein violetatlaßnes Meßgewand, welches Luther trug, als er am 2. Aug. 1545 den Fürſten Georg von Anhalt zum Stifts-Koadjutor weihete; ein geweihetes Wachslicht vom Jahr 1470; einige angeblich vergiftete (nun aber wohl nicht mehr tödtliche) Pfeile aus den Schlachten der Ungern gegen Heinrich I. und Otto I. u. ſ. w. Hiſtoriſch wichtiger als alles dies iſt aber die hier aufbewahrte vertrocknete Hand Kaiſer Rudolphs von Schwaben, die er in der Schlacht bei Mülſen, im J. 1080 verlor. Wahrſcheinlich hob man ſie des Bahrrechts wegen auf. Ein des Mords Verdächtiger wurde nämlich zum Körper des Getödteten geführt, zu ſehen, ob Gott ein Zeichen daran thun werde. Da man nicht wußte, ob Rudolphen die Hand vielleicht meuchlings abgehauen worden ſei, ſo hob man ſie wahrſcheinlich auf, um dadurch einſt den Mörder zu entdecken. Auf dem Futteral, worin ſie liegt, bemerkt man eine Krone, welche der Pabſt mit der Inſchrift: Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho, ſchickte. Im hohen Chor liegt der Kaiſer ſelbſt begraben. Die meſſingne Tumba auf ſeiner Gruft ſtellt ihn in Lebensgröße mit Krone, Scepter und Reichsapfel dar. Vormals hatte die Domkirche der Koſtbarkeiten noch weit mehrere; ſie wurden aber im ſchmalkaldiſchen Kriege durch die ſächſ. Generale von Pappenheim und von Thum weggenommen. —

Am Hochaltar wurde im J. 938, wenn dies anders die richtige Lesart in dem Dithmar iſt, Tankmar, der Sohn Heinrichs I., durchs Fenſter, erſtochen, weil er gegen ſeinen Halbbruder Kaiſer Otto I. ſich empört hatte. Den kleinen Altar im hohen Chor zieren Gemälde auf Holz, eine Kreuzigung und eine Balſamirung von Luk. Cranach. Auf der erſtern bemerkt man Luther, Melanchton und andere berühmte, auch fürſtliche Anhänger der Reformation, unter den Geſtalten der Kriegsknechte. Cranach fertigte dies Bild, als er noch Luthers Widerſacher war, und ſoll nachher um eine große Summe es haben zurückkaufen wollen. — Unter dem hohen Chor iſt auch das Begräbniß der Herzoge von Sachſen-Merſeburg.

Die von dem Biſchoffe Thilo von Trotta († 1514) erbauete ſogenannte Biſchoffs-Kapelle enthält die Bildniſſe und Wappen aller Biſchöffe Merſeburgs bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts, auch die meſſinge Tumba des genannten Biſchoffs Thilo und viele andere Monumente. Hier ſchlummert auch der älteſte bekannte vaterländiſche Schriftſteller Biſchoff Ditmar († 1018), deſſen Chronik eine der vorzüglichſten Quellen zur Geſchichte des Mittelalters iſt. Sein Chronicon de rebus geſtis Henrici I., Ottonis I., II., III. et Henrici II., oder Chronicon Martisburgenſe zerfällt in 8 Bücher und die erſte beſte Ausgabe des Originals ſteht in Leipnitzii Script. rer. Brunsv. I. S. 223 ꝛc.; aber im J. 1807 gab Wagner eine vollſtändigere und mit Anmerk. begleitete Ausgabe in 4to. Schon früher, im Jahre 1790, lieferte Urſinus eine gute deutſche Ueberſetzung. Der Stein, welcher auf dem Grabe Ditmars gelegen, iſt jetzt nicht mehr vorhanden, war es aber bis zum J. 1760, wo der damalige Rektor

Möbius die kaum noch leſerliche Inſchrift abſchrieb, leider aber keine Jahrzahl darauf fand, ſo daß ſelbſt das Todesjahr des berühmten Mannes nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. Den jetzt auf dem Grabe befindlichen Sarkophag ließ im gedachten Jahre der damalige Domprobſt von Zech errichten. Eine, früher zu ſeinem Gebrauche angefertigte Handſchrift der Chronik des Ditmar ſchenkte der Abt Werner ſeinem Peterskloſter, von dem ſie ſpäter in die Dresdner Bibliothek kam. — In der Halle am Eingange des Doms ſteht die heil. Kunigunde in Marmor ausgebildet, und neben ihr der Erzbiſchoff Adelbert. Erſtere trägt einen glühenden Pflugſchaar auf der Bruſt, womit ſie einſt, der Untreue beſchuldigt, ihrem Gemal Heinrich II. das Gegentheil durch Ordalie (Gottesurtheil) bewieſen haben ſoll. Es gab alſo auch ſchon in jenen Zeiten Unverbrennliche. — Die Orgel des Doms, eine der größten in Deutſchland, hat 4 Klaviere, 4000 Pfeiffen und 60 klingende Regiſter. Sie wurde 1811 durchgängig reparirt.

An der Domkirche ſind, mit Einſchluß des Superintendenten, 3 Prediger, und an ſämmtlichen 4 Kirchen der Stadt 8 Prediger angeſtellt. Sonſt wurden in der Domkirche täglich von 6 Vikarien und 6 Choraliſten 3 Horae canonicae gehalten, d. h. lateiniſche und deutſche Geſänge geſungen, und Stücke aus der Bibel verleſen. Seit 1809 aber wird wöchentlich nur eine ſolche hora gehalten, und die alte Einrichtung bloß noch an den drei hohen Feſten, am Donnerſtage vor Oſtern, am Charfreitage, zu Johanni und Laurentii beobachtet. Das Perſonale, das dazu nöthig war, wurde ſeitdem auf nützlichere Art beſchäftigt. Drei Vikarien nämlich ſind mit Lehrerſtellen am hieſigen Gymnaſium verbunden, und die Einkünfte derſelben zu Beſol-

dungsvermehrungen der Lehrer beſtimmt. Der Domdiakon, der auch eine Vikarie hatte, giebt nun den obern Klaſſen des Gymnaſiums wöchentlich 2 Stunden Religionsunterricht. Die noch übrigen 2 Vikarien arbeiten als Lehrer an der neuerrichteten Bürger- (Knaben- und Mädchen-) Schule für die Domgemeinde. In der Mädchenſchule wird von der Gattin des dabei angeſtellten Vikars auch Unterricht im Nähen und Stricken ertheilt. Die 6 Choraliſten aber bilden, unter der Direktion des Stifts-Superintendenten, ein Prediger-Seminar, verbunden mit Uebungen im Katechiſiren.

Den Superintendenten an der Schloß- und Domkirche ernennte auf Vorſchlag des Domkapitels das geheime Conſiſtorium; bei dem Domdiakonat alternirt der König als Stiftsherr und das Domkapitel; letzteres ernennt auch den Vikarius ordinarius und die Cuſtodes. An der Stadtkirche zu St. Maximi ſind ein Paſtor, ein Archidiakon und Diakon angeſtellt. Der Paſtor iſt zugleich Senior und Conſiſtorial-Aſſeſſor; ſeine Stelle wird vom Könige als Stiftsherrn, die der Diakonen vom Stadtrathe beſetzt. Bei der Kirche St. Thomä in der Vorſtadt Neumark, zu welcher ein Filial zu Löſſen gehört, ſteht ein Paſtor, deſſen Collator der Stiftsherr iſt; das letztere gilt auch von dem Paſtor an der Kirche St. Viti in der Vorſtadt Altenburg, zu welcher ein Filial in Meuſchen gehört. — Unter der Stifts-Superintendentur zu Merſeburg ſtehen 7 Städte, 72 Landparochien, 44 Filialkirchen und 78 Prediger. Durch die Theilung von 1815 haben dieſe Zahlen ſich um etwas vermindert. Unter das Seniorat Merſeburg gehören, außer denen zu Merſeburg, folgende Pfarrkirchen und Filiale: Benndorf (mit Rambdorf), Bleſien (mit Reipiſch),

Bündorf (mit Biſchdorf und Knapendorf), Burg-Liebenau (mit Döllniz), Collenbei, Corbetha (mit Schkopau), Frankleben (mit Runſtädt), Geuſn (mit Atzendorf), Kötzſchen (mit Zſcherben), Kreipau (mit Trebniz), Kriegſtädt (mit Kleinlauchſtädt), Leuna (mit Röſſen und Gölitzſch), Nieder- und Oberbeuna, Niederklobika (mit Oberklobika und Cracau), Niederwündſch (mit Oberwündſch), Schladebach, Sperga (mit Kirchdorf) und Wallendorf (mit Kriegsdorf). Uebrigens ſ. die Seniorate Lützen, Schkeudiz und Lauchſtädt. — Der Dom wurde im Jahre 968 durch Otto I. gegründet, in den Jahren 1015 — 1021 durch Biſchoff Ditmar ſehr erweitert, am meiſten aber verſchönert durch Thilo von Trotta, Adolf Fürſt zu Anhalt und dem Herzoge Chriſtian I. von Sachſen-Merſeburg.

Das hieſige Gymnaſium, oder die Stiftsſchule, gründete im J. 1575 der Kurfürſt Auguſt, nachdem die hieſige Fürſtenſchule 1550 nach Grimma (ſ. Grimma B. III. S. 423.) verlegt worden war. Er verwendete dazu die Einkünfte des Kloſters St. Petri, (welches er, da nur der Prior und ein Mönch noch vorhanden waren, 1562 eingezogen hatte) und die nicht geringen Beiträge des Domkapitels. Um die erſte Einrichtung der Stiftsſchule erwarben ſich der damalige Scholaſtikus D. Hieronymus v. Lommerſtädt und Joachim Camerarius große Verdienſte. Das Gebäude derſelben befindet ſich an der einen Seite des Schloſſes. Sie hat eine gute Einrichtung, 6 Lehrer in 6 Klaſſen und an 100 Schüler, welche in den drei obern Klaſſen zur Univerſität vorbereitet werden. Rektoren dieſer Schule waren einſt unter andern Cellarius und Hübner. — Chriſtoph Cellarius (1688 — 1694) war Verfaſſer vieler philologiſcher, antiquariſcher, hiſtoriſcher, geographiſcher,

Joh. Hübner (1694 — 1711) aber Verf. vieler genealogiſcher, hiſtoriſcher und geographiſcher Schriften, unter andern auch der bibliſchen Hiſtorien, die noch jetzt ein gangbarer Artikel ſind, und der geographiſchen Fragen, die bei ſeinem Leben 36 Auflagen von mehr als 100,000 Exempl. erhielten, und in alle lebende Sprachen überſetzt wurden. Er ſtarb im J. 1731. Die unter ſeinem Namen bekannten Lexika ſind nicht von ihm ſelbſt. In neuerer Zeit lehrten an derſelben der Conrector Wagner, Herausgeber von Biſchoff Ditmars Chronicon; der Rect. Thieme, (geſt. als Rect. in Löbau, Verfaſſer Gutmanns, des ſächſ. Kinderfreundes und anderer Erziehungsſchriften); Conrector Erfurdt, der treffliche Philolog, geſt. 1813 als Profeſſor in Königsberg. Der jetzige Rector M. Hennike hat zugleich in ſeinem Hauſe eine Privaterziehungsanſtalt für Knaben aus höheren Ständen, ein Inſtitut, deſſen Werth bereits eine 25jährige Dauer verbürgt. — Im Jahre 1818 wurde durch die preuß. Regierung der Schulfond anſehnlich vermehrt, ſo daß nicht bloß die Beſoldung der vorhandenen Lehrer künftig bedeutend erhöht wird, ſondern auch die Anſtellung eines eigenen Lehrers der Mathematik und eines Collaborators, ſo wie überhaupt die genauere Scheidung der Bürgerſchule vom Gymnaſium im Werke iſt.

Vom alten Merſeburger Schloſſe auf dem Dom, hinter der Probſtei, welches die Biſchöffe über 250 Jahre lang bewohnten, und worin im Jahre 1080 der Gegenkaiſer Rudolph ſtarb, iſt faſt keine Spur mehr übrig. Das neue Schloß, neben der Domkirche, bauete Biſchoff Heinrich von Warin im 13ten Jahrhunderte. Der Biſchoff Thilo von Trotta aber vergrößerte es im 16ten, und im 17ten Jahrhunderte, wo es ziemlich ver-

fallen war, ſtellte es Kurfürſt Joh. Georg I., der es zur Reſidenz eines ſeiner Söhne beſtimmt hatte, wieder her. Seine jetzige Einrichtung hingegen erhielt es durch den Herzog Moritz Wilhelm. Es diente bis hieher zum Sitz der Stiftskammer, der Stifts-Hauptſteuereinnahme, und des Stiftsarchivs; der Kammerdirector, ein Kammerrath und mehrere Angeſtellte bewohnten daſſelbe. Auch die Kellerei und einige Gemälde des Luk. Cranachs befinden ſich darin. Bei den Stiftstagen wurden hier die Verſammlungen der Stiftsſtände gehalten. Es iſt mit drei Thürmen verſehen. Auswendig bemerkt man am Schloſſe überall Raben in Stein gehauen, welche zu dem Familien-Wappen des Biſchoffs Thilo von Trotta gehören. Auch wird ſeit undenklichen Zeiten ſtets ein lebendiger Rabe im Schloſſe unterhalten; denn, ſo ſagt die uralte Tradition, Biſchoff Thilo von Trotta (der 1514 ſtarb) ließ ſeinen Kammerdiener, auf den bloſen Verdacht, einen Ring entwendet zu haben, hinrichten, und dieſen Ring fand einige Zeit darnach der Schieferdecker in einem Rabenneſte auf einem der Thürme der Domkirche. — Nach der Jenaer Schlacht übernachtete hier im Schloſſe Napoleon, vom 16. auf den 17. October 1806. — Zu dem Schloſſe gehört auch der dabei liegende Schloßgarten. Er enthält ein ſchönes, vom letzten Herzoge (Heinrich) erbauetes Gartenhaus und zwei Gewächshäuſer. Auch iſt in demſelben ein heidniſches Grabmahl aufgeſtellt, welches man im J. 1750 in einem Hügel mitten im Felde beim Dorfe Göhlitzſch fand. Es beſteht aus 6 Sandſteinen, die ein längliches Viereck bilden, und welche nicht behauen, ſondern auf der innern Seite blos abgerieben ſind. Man bemerkt aber darauf verſchiedene Züge und Figuren, theils eingegraben, roth oder ſchwarz ausgeſtrichen, theils

auf den bloſen Stein gemahlt; z. B. einen rothen Bogen mit ſchwarzer Senne, einen Streithammer mit ſchwarzem Stiele u. ſ. w. Im Grabe fand man eine Urne von röthlichem Thon, einen Streithammer von ſchwarzem Marmor, mit einem Loch zum Stiel; einen tombackartigen Ring, und einen langen, ſcharfen (oder geſchärften) Kieſelſtein. Der Schloßgarten iſt unter der jetzigen preuß. Regierung noch geſchmackvoller eingerichtet worden.

Das Stifts-Regierungsgebäude enthält das Konſiſtorium, das Juſtizamt, ein Archiv und den Marſtall. Die in der Gegend des Doms befindlichen Gebäude heißen die Domfreiheit; ſie beſtehen aus 52 Häuſern mit 300 Einwohnern. Noch iſt die königliche Stuterei in der Altenburg, der daſige königl. Weinberg, eine Waſſerkunſt, welche Saalwaſſer in die Stadt führt, das Andreas-Spital für 10 alte Perſonen, das ſeit 1787 neu erbauete Armenverſorgungs- und Arbeitshaus, ſo wie das Waiſenhaus, zu bemerken. Letzteres ſtiftete im J. 1698 die Herzogin Chriſtiane, Wittbe Chriſtians I. für 24 Kinder, doch ſind die Einkünfte dieſer gut verwalteten Stiftung ſo geſtiegen, daß jetzt 36 Kinder erzogen werden können. Die hieſigen Armenanſtalten, welche der verſtorbene Stiftskanzler von Burgsdorf gründete und der Stiftskanzler von Gutſchmidt thätigſt fortſetzte, helfen nicht blos durch Almoſen, ſondern auch und vorzüglich durch Arbeit. — Eine der ſchönſten Anſtalten, die unter der preuß. Regierung in Merſeburg entſtanden ſind, iſt das deutſche Haus. Es hat den Zweck, eine Anzahl Waiſen, deren Väter im Kampfe für das deutſche Vaterland in den J. 1813 — 1815 gefallen ſind, zu verſorgen und zu erziehen, und nur dann, wann dieſe Hülfloſen nach und nach erwachſen und verſorgt ſeyn

und ihre nächſten Angehörigen eine ſolche Wohlthat nicht mehr bedürfen werden, ſoll das Haus für die Aufnahme und Bildung anderer ſich dazu eignenden verwaiſten Kinder offen ſtehen. Den erſten Gedanken und Entwurf zu dieſer Anſtalt trug der für Menſchenwohl ſo raſtlos thätige ſtändiſche Stifts-Deputirte, D. Starke auf Kleinlauchſtädt (jetziger Landrath im Bitterfelder Kreiſe) am 18. Oct. 1815 vor. Er fand allgemeinen Beifall. Die aus allen Gegenden des Herzogthums Sachſen reichlich zufließenden Beiträge und Subſcriptionen zu fortdauernder Unterſtützung geſtatteten bald, daß man in der Vorſtadt Altenburg ein ſchickliches Haus mit einem ſchönen Garten für 1100 Thlr. kaufen, 2000 Thlr. auf Reparaturen, Gartenverbeſſerung und Haus- und Wirthſchaftsgeräthe verwenden, und ſo bereits am 18. Juni 1816, dem Gedächtnißtage der Schlacht bei Belle-Alliance, die Anſtalt eröffnen konnte. Der König beſtätigte ſie, ſandte ſelbſt die 2 erſten Pfleglinge ihr zu und bewilligte derſelben durch alle preuß. Staaten Portofreiheit. Sie ſteht unmittelbar unter dem Oberpräſidium der Provinz Sachſen in Magdeburg und dann unter dem Miniſterium des Innern. Die Vorſteherſchaft übernahmen freiwillig die Gräfin v. Bülow (Gemahlin des kön. geh. Staatsraths und Oberpräſidenten der Provinz Sachſen Grafen Friedrich v. Bülow), D. Starke und Bürgermeiſter Klinkhardt in Merſeburg. Die nächſte Aufſicht führt ein Hausvater und eine Hausmutter, die das trefflich eingerichtete Lokal mit bewohnen. 1817 wurden ſchon 6 Knaben und 6 Mädchen, ſämmtlich Waiſen gebliebener Krieger aus den preuß. Staaten, unter dem Namen der Vaterlandskinder, im Sinne älterlicher Liebe hier erzogen. Sie genießen die ſorgſamſte Pflege und den zweckmäßigſten Unterricht, namentlich ertheilen

achtungswürdige Frauen und Jungfrauen aus verſchiedenen Ständen Anweiſung zu weiblichen Arbeiten und Kunſtfertigkeiten. Ein freierer, beſſerer Lebensſinn, gleichweit entfernt von Rohheit wie von Anmaßung, ein Geiſt der Thätigkeit und Ordnung entwickelt ſich ſichtbar in den Kindern unter ſolcher Obhut. Bleibt die Theilnahme an dieſer Anſtalt ferner dieſelbe, ſo wird ſie einſt, wenn auch nicht gerade dem Umfange, doch dem Sinne und der Art ihres Urſprungs nach, als ein würdiges Seitenſtück zu Aug. Herrm. Franke's Stiftungen in Halle daſtehen. — Im April 1817, am Schluſſe des erſten Rechnungsjahres betrug die volle Einnahme 6922 Thlr. Was nicht zum Ankauf und zur Einrichtung gebraucht wurde, iſt zum Fond geſchlagen und ausgeliehen worden, ſo daß man von den Zinſen und den bedeutenden monatlichen Verwilligungen der Subſcribenten bereits auf eine jährliche Einnahme von mehr als 1000 Thalern rechnen kann.

Literatur. 1) Denkmal des 18. Octobers und Stiftung eines deutſchen Hauſes in Merſeburg für verwaiſte Kinder deutſcher Krieger. Zum Beſten dieſ. Anſtalt herausg. v. D. Weinhold. Halle 1815. 2) (Jährlich fortgeſetzte) Nachrichten an das Publikum über das deutſche Haus in Merſeburg.

Auf einer Anhöhe von weitem Geſichtskreis, ½ Stunde von Merſeburg, an der Straße nach Lauchſtädt, ſteht ſeit 1815 ein kleines Denkmal der leipziger Schlacht. Es wurde von den Bürgern Merſeburgs aufgerichtet und am 18. Oct. jenes Jahres feierlich mit Geſang und Rede geweiht. Das Fußgeſtell ſind Felsſtücke mit einem Würfel, auf welchem ſich eine einfache Säule von Sandſtein erhebt, darauf ein Globus, der das eiſerne Kreuz über

ſich trägt. Auf der Vorderſeite des Säulengußes iſt das Wort: Leipzig, eingehauen; auf der Kehrſeite: der 18. October. Akazien und Pappeln umgeben das Denkmal. (Eine Abbildung davon ſteht vor der Schrift des D. Weinhold über das deutſche Haus; denn bei der Weihe jenes Denkmals wurde eben die Stiftung des deutſchen Hauſes beſchloſſen, nachdem der König Fr. Wilhelm III. 2 Tage zuvor bei einer feierlichen Audienz in Merſeburg die Worte mit Begeiſterung ausgeſprochen: „wir ſind ja alle Deutſche.")

Mit der Vorſtadt Neumark gränzt das kleine Probſteidorf Venenien, ehedem Venedigen (klein Venedig), weil es beim Austritt der Saale allemal unter Waſſer ſteht. — Die ehedem hölzerne Brücke zwiſchen der Stadt und Neumark wurde in den Jahren 1636 und 1640 von den Schweden, am 31. Okt. 1757 aber von den Franzoſen in Brand geſteckt. Im J. 1786 ließ der jetzige Regent Sachſens ſie neu und maſſiv wiederherſtellen. Beim Faſanenhauſe und vor Neumark führen auch noch zwei kleinere Brücken über die Saale. Die bei dem Faſanenhauſe iſt auch ſteinern, und heißt die hohe Brücke.

Merſeburg iſt ſeit der Theilung vom J. 1815 die Hauptſtadt und der Sitz der Regierung des Merſeburger Regierungs-Bezirks geworden und hat dadurch an Wohlſtand und Einwohnerzahl ſichtbar gewonnen. — In allen Theilen der Stadt Merſeburg und ihrer Vorſtädte ſind 890 Häuſer und 4500 Einwohner. Es kommen auf die Domfreiheit 52 Häuſer und 30 Einwohner, in der Stadt ſelbſt 537 Häuſer und 3170 Einwohner, auf die Vorſtadt Altenburg 208 Häuſer und 1260 Einwohner, auf die Vorſtadt Neumark 103 Häuſer und 560 Einwohner, und auf einzelne Häuſer unter

Probſteigerichtsbarkeit 19 Häuſer und 117 Einwohner. Im J. 1779 lebten in 1468 Familien 4052 Einwohner über 10 Jahre alt, welche 181 Kühe und 640 Schaafe beſaßen. Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, der Viehzucht, den Handwerken und andern ſtädtiſchen Gewerben; von Fabriken hat die Stadt wenig aufzuweiſen. Ein gutes Erwerbsmittel war ſonſt das Bierbrauen, das aber in neuerer Zeit ſehr geſunken iſt; demungeachtet ſteht das merſeburger Bier noch in gutem Rufe und wird auswärts verfahren. Sonſt wurde nicht ſelten in einer Woche ein Gebräude von 60 dresdner Scheffeln nach auswärts, und 1 bis 2 Kufen in der Stadt verkauft; jetzt iſt dieſes Gewerbe bis auf den 12. Theil deſſen, was es im 17. Jahrhundert war, herabgeſunken. Auch das Baumwollenſpinnen, die Gerbereien und Leimſiedereien beſchäftigen einige Hände. Man findet einige Tuchmacher, Flanellwirker, Stärke- und Puderfabrikanten, die mit ihren Artikeln die leipz. Meſſen beziehen. Brandweinbrennereien und Eßigzubereitungen giebt es ebenfalls. Der Sitz der Biſchöffe, des Domkapitels und zuweilen die Reſidenz der Herzoge trugen ſonſt ſehr viel zur Nahrung bei. Dieſe Zeiten ſcheinen jetzt für Merſeburg wieder zurückgekehrt zu ſeyn. Auch das Militär, das Poſtamt, die 4 Jahrmärkte tragen zum Wohlſtande bei. Die Jahrmärkte fallen: 1) Oculi, 2) Johanni, 3) Laurentii und 4) Simon Judä. Die Vorſtadt Neumark hält den 1. und 2. Mai Jahrmarkt, und Tags vorher Roß- und Viehmarkt. An der Saale liegen 4 Mahlmühlen und eine Papiermühle; in der Stadt giebt es eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung, auch ein Paar Leſe-Inſtitute. — Die hiſigen Jahrmärkte, womit bereits im J. 1004 Henrich II. die Stadt be-

gnadigte, waren im Mittelalter verhältnißmäßig faſt eben ſo bedeutend, als jetzt die leipz. Meſſen. Allein mehrere Umſtände, beſonders 5 große Brände in den Jahren 1323 bis 1479, brachten den Handel in's Stocken. Viele der Einwohner verarmten ſo, daß es ihnen unmöglich war, wieder aufzubauen. Auch fehlte es nun den Kaufleuten an Raum und an Sicherheit gegen Feuer. So zog ſich der hieſige Markthandel allmählig erſt nach Grimma, dann nach Taucha, endlich nach Leipzig. Am meiſten ſchadete der Brand des Jahrs 1387, den ein Schloſſer durch das Probiren eines neuen Gewehrs in ſeinem Hauſe veranlaßte. Zum Unglück war gerade Jahrmarkt, und die meiſten Käufer kamen um ihre Waaren. — Um dem Handel einen größern Schwung zu geben, wurden in Merſeburg ſchon im 10. Jahrhundert die Juden geduldet; auch erhielt damals ſchon der Biſchoff Geißler das Münzrecht, ſo daß die ſpätere Verleihung deſſelben mehr Beſtätigung alter Vorrechte war. Auch wurde damals ſchon für die wiſſenſchaftliche Bildung hier ein Schritt vorwärts gethan, indem die Biſchöffe nicht unbedeutende Summen auf die Anſchaffung von Büchern wendeten und Dithmar namentlich die Sammlungen ſeiner Vorgänger beträchtlich vermehrte.

Die hieſige königliche Stuterei hat Herzog Chriſtian II. angelegt, und in derſelben ſpaniſche Beſchäler eingeführt. In der Vorſtadt Altenburg wies man ihr das alte Kloſter St. Peter zur Stallung an, wo auch noch jetzt der Stallmeiſter ſeine Wohnung hat. Die Gebäude des ehemaligen Peterskloſters brannten im J. 1760 ganz ab. Hier in dieſer Stuterei war unter andern der Hengſt erzogen, den Auguſt III., König von Polen, öfters ritt, und welcher durch außerordentlich langen Schweif und Mähnen ſich auszeichnete. Dieſe Stuterei, im-

mer die ſchwächſte in Sachſen, ſteht mit der Stuterei zu Kloſter Veßra in Verbindung, und das Geſtute ſelbſt befindet ſich während des Sommers auf einem Vorwerke (dem Werder) jenſeit der Saale, des Winters aber in dem Kloſtervorwerke zu Altenburg. Im J. 1802 enthielt es doch 242 Stücke; davon waren 181 zu Merſeburg und 61 zu Veßra. Auf den hieſigen Dörfern trifft man, ſo wie in Thüringen überhaupt, bei den Bauern die ſchönſten Pferde an. — Vor dem Gotthardsthore liegt der große St. Gotthardsteich, der 124 Acker Flächeninhalt hat und alle 2 Jahre gefiſcht wird. Auf demſelben halten ſich wilde Schwäne und eine Menge Enten, Waſſerhühner ꝛc. auf.

Kupferſtiche: 1) Proſpect der Stadt Merſeburg. Ein Querbogen in Merian's Topographie von Oberſachſen. 1658. — 2) Merſeburg in Meißen; een vorſtelyke Residentie-Stadt; von Pet. Schenk. ein illum. halber Bog. in Schenks Hecatompolis. 1702. — 3) Merſeburg; ein 4to Blatt. (in Glafei's Kern der ſächſ. Geſch.) — 4) Proſpect von Merſeburg. ½ Bog. in Raspe's Kriegsſchauplatze. Thl. 10. — 5) Plan der Stadt Merſeburg; von C. v. Tiling. ½ Bog. 1793. — 6) Das Schloß zu Merſeburg; geſt. von Schwarz. 1786. (ein Quartblatt. col. in Breitkopfs mahler. Reiſen.) — 7) Proſpect des Doms zu Merſeburg; eine col. Zeichnung auf einem Bogen; von Göbel. 1793.

Bücher: 1) F. Lehmanni Panegyricus urbis Martisburgae, carmen heroicum. Lipſ. 1595. 4 Bog. 4. — 2) Joh. Ad. Tſchorn preißw. Merſeburg nach ſeinem ſchlechten Anfange, geſegnetem Wachsthum und jetzigem Wohlſtand. Leipz. 1725. 2 Bog. Folio. — 3) B. Hofmanns de antiquiore et recentiore ſcholae ſtatu.

Merſeb. 1775. 4. — 4) J. S. Strauſs de Rudolpho Suevico, Pſeudo-imperatore, cujus manus, in proelio ambutata, Martisburgi in templo cathedrali aſſervatur. Lipſ. 1709. 4. — Hall. 1728. 5 Bog. 4. mit Kpfr.

Merſeburger Regierungsbezirk, der; oder der ſächſiſche Regierungsbezirk, einer der drei Regierungsbezirke der preuß. Provinz Sachſen. Er begreift in ſich den Saalkreis, das Kreisamt Erinsleben, nebſt Dankerode, Mansfeld, den Wittenberger Kreis (mit Ausſchluß von Belzig und Baruth), die merſeburger Aemter Lauchſtädt, Lützen, Merſeburg und Schkeudiz; die naumb. zeizer Aemter Zeiz, Naumburg und Hainsburg, die beiden querfurter Aemter Querfurt und Heldrungen, den thüringer Kreis (mit Ausnahme von Langenſalza, Weiſſenſee, Tennſtädt, Treffurt und Dorla), die Hoheitsrechte über Stollberg, Heringen und Kelbra, den preuß. Antheil des meißner Kreiſes (ohne Finſterwalde und Senftenberg) oder die Aemter Mühlberg, Elſterberg und Torgau und den preuß. Antheil des leipz. Kreiſes, oder die Aemter Delitzſch, Düben, Eilenburg und Zörbig. Dieſer Regierungsbezirk enthält 206 Quadratmeilen, 74 Städte, 10 Marktflecken, 1661 Dörfer und an ½ Mill. Einwohner. — Dieſer Regierungsbezirk zerfällt in 17 Kreiſe, als: Stadtkreis Halle, Stadtkreis Naumburg, der Saalkreis (Hptſt. Wettin), Mansfelder Kreis, Mansfelder Seekreis (Hauptſt. Eisleben), Wittenberger Kreis, Bitterfelder Kreis, Delitzſcher Kreis, Torgauer Kreis, Liebenwerdaer Kreis, Schweinizer Kreis (Hauptſt. Herzberg), Merſeburger Kreis, Zeizer Kreis, Weiſſenfelſer Kreis, Eckartsberger Kreis (Hauptſt. Wiehe), Querfurter Kreis und Sangerhauſer Kreis. — Dieſer Regierungsbezirk erſtreckt ſich in der Länge von Weſten gegen Oſten

15 Meilen, und beträgt in der größten Breite von Zeiz bis Wittenberg 12 Meilen. Nördlich begränzen ihn das Anhaltſche und der Regierungsbezirk von Magdeburg, ſo wie die Mark Brandenburg, öſtlich und ſüdlich die Lauſitzen und das Königreich Sachſen, ſo wie das Fürſtenthum Altenburg, und weſtlich der Regierungsbezirk von Erfurt, ſo wie das Hannöverſche. Flüſſe im weſtlichen Theile ſind die Wipper, die Unſtrut, die Saale, die Helme; im öſtlichen die weiße Elſter, die Mulde, die Elbe, der Löberfluß, die ſchwarze Elſter und der Neugraben.

Mertendorf, ſ. Martinsdorf.

Mertendorf, Martinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Tautenburg, 1 Stunde von Frauenpriesnitz, 3 Stunden ſüdlich von Kamburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Wetzdorf, und kam 1815 vom thüringer Kreiſe Sachſens an Weimar. — Bei dieſem Dorfe endet der öſtliche Theil des Tautenburger Waldes.

Mertitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 2½ Stunde weſtlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 12 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Hirſchſtein, und iſt nach Leuben eingepfarrt.

Mertitz, Meinertiz, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei der Stadt Mühlberg gelegen, deren Einwohner ſie zum Theil benutzen. Der mühlberger Antheil beſteht aus 69 Rücken oder 3 Magazinhufen; jeder Rücken ſäet gegen 4 Scheffel aus und koſtet über 200 Thaler.

Mertitz, ſ. Mörtitz.

Merxleben, ein unmittelbares Amtsdorf im

Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, an der Unſtrut, ½ Stunde nördl. von Langenſalza und dieſer Stadt gleichſam gegenüber gelegen. Es hat 65 Häuſer, über 300 Einwohner, eine Kirche und Schule; letztere ſtehen unter der Inſpection Langenſalza und unter der Collatur des Ritterguts Nägelſtädt. Auch 2 adliche Höfe ſind im Dorfe. Beim Dorfe geht eine Brücke über die Unſtrut, welche ein bedecktes Thor hat und der Engelspaß heißt. Sie iſt ganz ſteinern und im J. 1545 erbaut.

Merzdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, im andern Theile der Herrſchaft Baruth, ½ Stunde ſüdlich von Baruth entfernt gelegen. — Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Baruth und unter der Collatur des Beſitzers des andern Antheils von Baruth ſtehen. Ein Filial iſt zu Liepe. Im 30jährigen Kriege wurden Kirche und Pfarre ſo verwüſtet, daß lange kein Gottesdienſt gehalten werden konnte.

Merzdorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg (ſonſt Großenhain), 1½ Stunde ſüdweſtlich von Elſterwerda entfernt gelegen. Das Dorf hat 15½ Hufen und 980 Schocke. Zu dem Rittergute gehören auch ſchriftſäſſig das Dorf Seiffertsmühle und ein Antheil von Hirſchfeld. Vor dem 30jährigen Kriege gab es hier Hopfengärten, die nun in Wieſen verwandelt worden ſind. Der Ort iſt nach Frauenhain gepfarrt.

Merzdorf, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 3 Stunden öſtlich

von Oſchatz, unter Rieſa gelegen. Das Rittergut wird, nebſt dem weſtlich gelegenen Vorwerk Bochra, mit 2 Ritterpferden verdient, und beide wurden am 4. April 1742 für ſchriftſäſſig erklärt; jedoch hat das Amt die Eintreibung der erblichen Gefälle und übrigen Obliegenheiten unmittelbar, ohne Requiſition des Erbherrn, behalten. Die Gutsgebäude beſtehen aus dem 3 Stock hohen Herrnhauſe, der Pachterwohnung, dem Brauhauſe und übrigen zur Wirthſchaft nöthigen Gebäuden. Das Gut enthält 14 Scheffel Garten, 382½ Sch. Aecker, 28 Sch. Wieſen, 38½ Sch. Holzung, 24 Sch. Lehde und 12 Sch. Teiche. Es hält 6 Pferde, 12 Ochſen, 17 Kühe, 650 Schaafe. Die Dorfſchaften des Ritterguts ſind Merzdorf, Bochra, ein Theil von Reuſſen und Großrügeln. Beſitzer des Guts; Heinrich von Pflugs Lehnserben gegen 1586 bis 1590; Haubold v. Starſchedel, geb. 1600, geſt. 1639; Adam Heinr. v. Starſchedel, gegen 1657 bis 1695. Er kaufte von Andr. Dietr. v. Schleinitz's Söhnen das Dorf Weida. Haubold Otto v. Starſchedel, ſtarb 1710. Bei dieſem Geſchlechte blieb das Gut, bis es vor mehrern Jahren J. H. v. Starſchedel auf Borna an den Commerzienrath D. Johann Chriſt. Haniſch und nachherigen Baron von Odeleben auf Rieſa verkaufte, deſſen Erben es noch beſitzen.

Das Dorf Merzdorf hat 18 Häuſer und 112 Einwohner; unter letztern 7 Viertelshüfner, 10 Häusler, 1 Mahl- und Oehlmüller nebſt Brandweinbrennerei und Ziegelei. Sie beſitzen 2 Pferde, 21 Kühe, 3 Scheffel Gärten, 67 Sch. Aecker und 4½ Sch. Wieſen, die mit 158 vollen, 146 gangbaren Schocken, 1 Thlr. 4 Pf. Quatemberbeitrag, 2¾

Magazin- und 3 Marſchhufen belegt ſind. Das Dorf iſt nach Gröba eingepfarrt.

Merzdorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, an der Zſchopau, ¼ Stunde weſtl. von Frankenberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Lichtewalde, hat 30 Häuſer und 150 Einwohner, unter denen 6 Bauern, 7 Halbhüfner, 5 Gärtner und 8 Häusler ſind. Es iſt nach Niederlichtenau eingepfarrt.

Merzdorf, wend. Muczo, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, an der Spree zwiſchen Bautzen und Muskau, 5 Stunden öſtlich von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Mönau, hat eine Pfarrkirche und Schule, und in der Nähe wird Eiſenſtein gegraben. In der hieſigen Kirche, die im J. 1611 hölzern erbaut wurde, wird blos wendiſch geprediget. Es ſind hieher Schöpsdorf und Beerwalde eingepfarrt.

Merzdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, mitten in Schleſien, am Schrootbache, 2 Stunden öſtlich von Muskau entfernt gelegen. Es hat 8 Bauern, 160 Einwohner, iſt Saganſches Lehen und nach Zibelle eingepfarrt.

Merzdorf, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, in den Aemtern Cottbus und Peiz, 1 Stunde nördlich von Cottbus, an der Spree gelegen. Es hat 29 Häuſer und 150 Einwohner, welche nach Cottbus eingepfarrt ſind.

Meſſa, Meſſen, ſ. unten.

Meſcheide, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainchen, ½ Stunde oſtſüdl. von Grä-

fenhainchen entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer, 160 Einwohner, unter denen 8 volle und 2 Einhüfner, 21 Koſſäten und 1 Häusler ſich befinden. Die Koſſäten beſitzen einen Heimgarten, ein kleines Wieſenfleckchen und in der Gemeinde ein kleines Stück ſehr ſandigen Feldes. Die Einwohner treiben ſtarken Hopfenbau, Schaafzucht und Fuhrweſen. Sie haben 21 Hufen. Im Dorfe iſt ein Beigeleite; die Einwohner ſind nach Gräfenhainchen eingepfarrt.

Meſchenbach, Meſchinbach, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Koburg, an der Itzſch und der Straße nach Bamberg, 2 Stunden ſüdlich von Koburg entfernt gelegen. Es liegt in angenehmer Flur, hat 15 Häuſer, 86 Einwohner, von denen 11 Häuſer und 62 Einwohner unmittelbar unter dem Amte ſtehen, 1 Haus und Einwohner zum Rittergut Creidlitz, 1 Haus und 6 Einwohner zum Rittergut Hohenſtein und 2 Häuſer mit 12 Einwohnern zum Rittergut Ober-Siemau gehören. Der Ort iſt nach Scherneck eingepfarrt; das hieſige Wirthshaus hat die Braugerechtigkeit, und der Ort gute Felder und Wieſen.

Meſchenbach, ein Amtsdorf in den Oberlanden des Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau, 1½ Stunde nordöſtlich von Schalkau entfernt gelegen. Es liegt an einem Seitenbache der Grümpen, hat 19 Häuſer und 110 Einwohner, eine Filialkirche von Effelder, eine Zoll- und Geleitseinnahme. Die Einwohner nähren ſich größtentheils vom Ackerbau, und ſind faſt durchgehends wohlhabend. — In der kleinen Kirche zeigt man als Denkwürdigkeiten die hinter dem Altar auf Kalk gemahlten Bildniſſe des Kurfürſten Joh. Friedrich des Beſtändigen, und D. Martin Luthers, beide in

Lebensgröße; ingleichen eine alte vormals aufgeſtellte Altarverzierung, deren Vergoldung vorzüglich gerühmt wird. Unweit Meſchenbach iſt die unterirdiſche Höhle das Zinſelloch. (ſ. daſ.)

Meſchwig, Meſchwitz, Metzſchwig, auf Schenks Karte Mutzſchwitz, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 2 Stunden ſüdweſtlich von Meißen gelegen. Es hat 3 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Leutewitz, und iſt nach Krögis eingepfarrt.

Meſchwitz, wend. Meſchizy, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Baußner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdöſtlich von Bautzen, auf Löbau zu, in einer ſchönen Ebene, am Fuße einer von Zittau aus bis Bautzen ſich hinziehenden Kette von Bergen, von denen der gleich über dem Dorfe liegende der Frageberg heißt, gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend zur Stadt Bautzen, und iſt nach Höhkirch eingepfarrt.

Meßa, Meßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich von Lommatzſch gelegen, wohin es eingepfarrt iſt. Der größere Theil, oder $10\frac{1}{2}$ Hufen, ſteht unmittelbar unter dem Amte, ein Bauergut von 2 Hufen gehört aber ſchriftſäſſig zum Rittergute Schleinitz.

Meßbach, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Kreiſe, in den Aemtern Plauen und Voigtsberg, 1 Stunde ſüdl. von Plauen, rechts von der Straße nach Hof gelegen. Einige Häuſer davon gehören ſchriftſäſſig zur Stadt Adorf, einige unter dem Stadtrath zu Plauen, einige zum Rittergute Taltiz, und mehrere, nebſt dem Beigeleite, ſtehen unmittelbar unter dem Amte Plauen. Der Ort iſt nach Plauen eingepfarrt.

Meſſelwitz, Miſſelwitz, Miſtelwitz,

ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde ſüdweſtl. von der Stadt Altenburg entfernt gelegen. Es hat 4 Häuſer und 34 Einwohner, unter den Einwohnern 2 Anſpänner und 1 Gärtner, mit 80 Schfl. Feld und 10 Fl. 3 Gr. 10 Pf. terminlichen Steuern. Ein Anſpanngut ſteht unter den Gerichten von Starkenberg. Gewiße, zu dem Rittergute Schwandiz gehörige Zinſen dieſes Dorfs wurden ſonſt bei der Stift Naumburg-Zeizer Kammer als Mannlehn verliehen. Der Ort iſt nach Mehna eingepfarrt. (Br.)

Meſſen, Meßa, ſ. letzteres.

Methebach, Mehdebach, eine wüſte Mark, die mit Holz bepflanzt iſt, im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchaz, bei Collmen gelegen. Sie gehört unmittelbar unter das Amt.

Metebach, Medebach, ein Filialkirchdorf im Fürſtenthume Sachſen Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden nordweſtl. von Gotha entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer, über 150 Einwohner, eine Schule und mittelmäßige Flur. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Nordhofen.

Metha, auf den Karten auch Methau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochliz, 1½ Stunde nördlich von Rochliz gelegen. Es hat 34 Häuſer und 160 Einwohner; unter letztern 11 Anſpanner, 6 Gärtner und 18 Häusler, mit 11 Hufen, 500 vollen Schocken und 6 Thlr. 19 Gr. Quatemberbeitrag. In der Nähe dieſes, nach Zettliz eingepfarrten Dorfes, befinden ſich gute Schieferbrüche.

Methewiz, auf den Karten auch Mödewiz, ein zum Rittergut Löbniz ſchriftſäſſig gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1½ Stunde ſüdlich von Pegau

entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 50 Einwohner, 16½ Hufen und 6 Pferde. Der Ort iſt nach Michelwitz eingepfarrt.

Metilſtein, ſ. Mittelſtein, Mädelſtein.

Metſchrieder Hof, Metſchriedenhof, ein Hof in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Eiſenach, ¾ Stunden nordöſtlich von Eiſenach, auf der rechten Seite der Neſſe gelegen. Er heißt auch der Dörrehof.

Mettelwitz, ein Stiftsdorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftsamt Meißen, 2 Stunden weſtlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 18½ Hufen, 16 Häuſer und 81 Einwohner, welche nach Leuben eingepfarrt ſind.

Metzdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, an der Flöhe, 1 Stunde ſüdlich von Oederan entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, unter letztern 4 Bauern und 12 Häusler. Von der hieſigen Brücke wird ein Beigeleite zum Amte Auguſtusburg entrichtet.

Metzels, Mezels, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Meinungen, in den Unterlanden, im Amte Waſungen, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Waſungen, in der Mitte zwiſchen Meiningen nach Schmalkalden über den Breuberg hin, gelegen. Es hieß ehedem Glattenſtein; als aber im J. 1222 ein Graf Poppo v. Henneberg die Wirzburger, die von Meiningen aus ſein Land verwüſteten, bei dem Dorfe Glattenſtein ſo ſchlug, daß der größte Theil derſelben niedergemetzelt wurde, ſo erhielt es von nun an den Namen Metzels. Es hat 70 Häuſer und 310 Einwohner. Letztere treiben beſonders Ackerbau, und erziehen viel und das beſte Weißkraut; auch die Obſtbaumzucht iſt von Be-

deutung. Außer einer Mahlmühle im Dorfe liegen noch 2 hieher eingepfarrte Mühlen in einem davon entfernten Grunde, nämlich die Oberwallbachs- und die Kohl- oder Möstmühle. Unter den Einwohnern ſind 2 Förſter, 48 Ackerleute und 31 Handwerker, darunter 12 Leinweber, 2 Wagner, 2 Schmidte, 1 Schreiner ꝛc. — Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Wallbach und zu Chriſtes. Die Kirche wurde im J. 1795 renovirt; in ihr hängen die Bildniſſe der beiden Herzoge Ernſts des Frommen und Karls zu Meiningen, welche beide die hieſige Kirche und Schule beſucht haben. In der Dorfflur liegen die Wüſtungen Unter-Dollendorf, Günthers Vorder-Jäckershof, Hinter-Jäckershof, Oberkirſchendorf, Oberwallbach, Ringels, Rothweidenhof und Türkenhof.

Metzelsbach, ſ. Mötzelbach.

Metzelsroda, ein unmittelbarer Amtshof im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Kreuzburg, 2 Stunden nordöſtl. von Eiſenach entfernt gelegen.

Metzſchwig, Metzſchwing, Mutzſchwitz, ſ. Meſchwitz.

Meucha, Meichau, ein Dorf im Fürſtenthume und Amt Sachſen-Altenburg, 2 Stunden ſüdweſtl. von Altenburg, zwiſchen Gößnitz und Dobitzſchen. Es hat 4 ſtarke Bauer- und Anſpanngüter, mit 17 Pferden und $15\frac{2}{3}$ Hufen Landes, überhaupt 5 Häuſer und 54 Einwohner, die nach Dobitzſchen eingepfarrt ſind. Ehemals hatte Meucha ſelbſt eine, dem heil. Andreas geweihete Kapelle, dieſe ging aber nach der Reformation ein, worauf die Einwohner erſt nach Altkirchen gepfarrt wurden. — Sonſt lag bei Meucha das Dörfchen Naſſelwiz, ſeit 1750 aber iſts wüſte. (Br.)

Meuchen, *Meichen, ein unmittelbares Amtsdorf im Hochſtifte Merſeburg des Herzogthums Sachſen, im Amte Lützen, 1 Stunde ſüdöſtl. von Lützen entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Eisdorf, 43 Häuſer und 150 Einwohner, welche 2 wüſte Marken, 27½ Hufen, 18 Pferde, 133 Kühe und 290 Schaafe beſitzen. Hier iſt auch ein ſogenannter Sattelhof, der auch Rittergut genennt wird, und zu welchem noch einige Fröhnerhäuſer gehören.

Meura, Maura, ein Dorf in dem Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, auf einem ziemlich hohen Gebirge, 2 Stunden öſtlich von Schwarzburg, an der Saalfeldſchen Landesgränze, gehört zu den ſogenannten Schaumburgſchen Orten, die ehemals eine Familie dieſes Namens beſaß, und nun ſtehet es unter dem Amte. Es iſt ein großes Dorf von 124 Häuſern und 680 Einwohnern; hat eine Filialkirche von Döſchnitz, eine eigene Schule und einen Gränzförſter. Der Gemeinde ſtehen ſchöne Beſitzungen in den nahen Wäldern zu, ſie treibt daher einen ſtarken Holzhandel, und überläßt der ſächſ. Flöße davon oft anſehnliche Quantitäten. Vor einigen Jahren litt ſie viel durch Holzbrand. Die Medizinbereitung und der Handel damit, ſo wie mit gebrannten Waſſern, ſind in dieſem Orte ein Hauptgewerbe. Sonſt war eine Berlinerblaufabrik hier, und noch jetzt beſteht eine Oleumhütte. (Br.)

Meuro, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 2 Stunden nördlich von Schmiedeberg, auf der Poſtſtraße nach Wittenberg gelegen. Es hat 25 Hufen, nebſt den wüſten Marken Kalitzſch (Kolzſch, Kölzſch) von 3 Hufen und Stregnitz (Stränitz), ſo wie auch die wüſte Mark Dräcknitz,

(Drägnitz), und gehört ſchriftſäſſig zum Ritterqute Reinhardz. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Kemberg, und unter der Collatur des Ritterguts Reinhardz. Ein Filial von Meuro iſt zu Reinhardz, und eingepfarrt ſind Sagwitz und Scholitz. Die hieſige Kirche wurde im J. 1699 neu erbaut.

Meuro, auf Karten Meyrow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, ½ Stunde öſtlich von Cletewiz, 1½ Stunde nördlich von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer und 125 Einwohner, unter denen 16 Anſpänner, 3 Gärtner, 4 Häusler; auch zwei Gemeindehäuſer, eine Wind- und zwei Waſſermühlen ſind hier. Die Einwohner beſitzen 14½ Hufen und ſteuern 425 Schocke und 42 Scheffel Getraide. Die Mühlen heißen die Bahrenmühle und die Strockmühle. Zwiſchen Meuro, welches nach Cletewiz eingepfarrt iſt, und Cletewiz, bildet ſich ein kleiner Fluß, die Pißnitz, der ſich hinter Naundorf bei Ruhland in die ſchwarze Elſter ergießt. Mit dieſem Dorfe fängt ſich die wendiſche Sprache an, und erſtreckt ſich über die ganze Niederlauſitz. (Br.)

Meuſcha, Meuſchen, Meuſchau, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, an der Müglitz, 1 Stunde von Dohna gegen Dresden zu gelegen. Es iſt dies ein zum Rittergute Gamig gehöriges Gut, welches früher aus 4 Bauergütern beſtand, und ein Dohnaches Pfarrdorf und Wittwenſitz war. Einer von Hanau kaufte im J. 1657 um 400 Thaler alle nach Dohna gehörigen Erbzinſen und andere Dienſte. Endlich kam es an Gamig. Es enthält an 200 Scheffel Feld, gute Wieſen und etwas Holzung, auch 40 Stück Vieh. — Eine

der ſchönſten Ausſichten genießt der Freund hoher Naturſchönheiten auf der Wölbung des Meuſchaer Bergs, wo ſich dem Blick das ganze Elbthal öffnet. Das Vorwerk enthält nur Wirthſchaftshäuſer, und zu demſelben gehören das Dorf Gommern und die Erlichtmühle. Die Einwohner ſind nach Dohna eingepfarrt.

Meuſchau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, an der Saale, ½ Stunde nördlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer und 130 Einwohner, ein mit Erbgerichten beliehenes amtsſäſſiges Freigut, und ein Filial der Kirche St. Viti in der merſeburger Vorſtadt Altenburg. Bei dem Orte liegt auch eine Mühle an der Saale.

Meusdorf, Meisdorf, eine Schäferei im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, bei dem Dorfe Deiız an der Pleiße, 1 Stunde davon gelegen. Sie gehört dem Rittergute zu Deliz. — Sie iſt nach Markkleeberg eingepfarrt.

Meusdorf, Meisdorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 2 Stunden ſüdlich von Froburg, links von der Straße nach Penig gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Sahlis, hat 5 Hufen und die Einwohner beſitzen 22 Pferde, 60 Kühe und 32 Schaafe.

Meuſebach, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, in dem Amte Roda, 1 Stunde ſüdlich von Roda entfernt gelegen. Es hat ein herzogl. Forſthaus, mit einem Wildmeiſter, und 21 kleine Häuſer, deren 100 Einwohner ſich von der Waldarbeit nähren. Der Ort iſt nach Tremnitz eingepfarrt, und liegt ſo verſteckt, daß

im ganzen 20jährigen Revolutionskriege (1793 — 1813) ſich ein einziger Koſak in denſelben verirrt hat. In der ſogenannten Grafenburg wohnt der Wildmeiſter. Bei dem, hoch über dem Dorfe gelegenen Förſterhauſe ſteht ein ſeltener amerikaniſcher Tulpenbaum. — In frühern Zeiten beſaß ein Herr von Meuſebach die ganze Gegend um Meuſebach herum, aber den Ort ſelbſt nicht. (Br.) — Man ſchrie es als ein Naturwunder aus, daß in dieſem Dorfe gar keine Sperlinge ſich aufhalten; aber dies iſt ſehr natürlich, denn ſie meiden den Ort deshalb, weil er mitten in Holzungen und Bergen liegt und keine Felder hat.

Meuſegaſt, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, zwiſchen der Gottleube und der Müglitz, 2 Stunden ſüdweſtlich von Pirna entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Niedermeuſegaſt eingetheilt, und gehört ſchriftſäſſig zu dem in Niedermeuſegaſt befindlichen und jetzt mit Weeſenſtein vereinigten Rittergute Meuſegaſt. Es beſtehen beide Theile des Dorfs aus 18 Häuſern und 90 Einwohnern, unter denen 8 Hüfner, 8 Gärtner und 2 Häusler mit 8 Hufen 6 Ruthen Spann- und Magazin-, und 9 Marſchhufen nebſt 18 Stücken Zugvieh ſind. Auch hier iſt der Boden vortrefflich und der Obſtbau vorzüglich. Die Einwohner treiben außer dem Ackerbau und der Viehzucht auch Strohflechten. Sie haben im J. 1813 viel Kriegsdrangſale gehabt. — Das Dorf iſt nach Dohna eingepfarrt. — Im J. 1513 bewohnten drei Brüder, Melchior, Friedrich und Georg von Körbitz das hieſige, feſt gebauete Schloß; von ihnen kauften es die von Bünau. Das hieſige Rittergut hat guten Viehſtand, eine Schäferei und einiges Holz. Im J. 1813 waren im Dorfe

40 Pferde und 217 Rinder; davon gingen 38 Pferde und 188 Rinder verloren. Der Feldertrag im J. 1815 war: Korn 487, Waizen 286, Gerſte 606, Hafer 721 und Erdäpfel 1422 Scheffel.

Meuſelbach, Meiſſelbach, ein großes Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, hoch oben zwiſchen den Bergen am rechten Ufer der Schwarze, keine volle halbe Stunde von der Schwarzenmühle, 3 Stunden ſüdlich von Schwarzburg entfernt, am Meuſelbache (dem es den Namen dankt) gelegen. Es hat 152 Häuſer mit 1180 Einwohnern, eine Kirche, einen Pfarrer und Schullehrer und treibt Bleicherei und Medizinhandel, welcher letztere allein über 80 Perſonen beſchäftiget. In der Gegend wächſt eine Menge offizineller Kräuter, die die Veranlaſſung des Olitätenhandels ſind. Mehrere Frachtfuhrleute wohnen ebenfalls hier. — In der Nähe, oder vor dem Dorfe, liegt ein hoher, faſt kegelförmiger Berggipfel, die Meuſelbacher (auch Kursdorfer) Kuppe genennt, welche man von vielen nahen und entfernten Punkten auf dem Gebirge hervorragen ſieht. Auf ihm erblickt man die Gegend von Erfurt, den Singer, den Seeberg und die Schneekoppe. Es wird hier Eiſenſtein gegraben und häufig isländiſches Moos geſammelt. (Br.)

Meuſelko, Mouſelko, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der ſchwarzen Elſter, 2 Stunden nördlich von Annaburg gelegen. Es hat 18 Häuſer, 90 Einwohner, unter denen 8 Bauern, 4 Gärtner und 6 Häusler ſind. Sie haben 16 Hufen, treiben etwas Bienenzucht, und nähren ſich von Lohnfuhren und der Floßarbeit. Der Ort iſt nach Löben eingepfarrt.

Meuſelwitz, Mäuſelwiz, ſ. letzteres.

Meuſelwitz, ein Marktflecken und ſchriftſäſſiges Rittergut im Fürſtenthume Altenburg und im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, an der Schnauder, dicht an der Gränze des gegenwärtig zum preuß. Herzogthume Sachſen gehörigen Stiftes Zeiz, 2½ Stunde nordweſtlich von Altenburg und eben ſoweit ſüdöſtlich von Zeiz, an der Land- und Poſtſtraße zwiſchen beiden Städten, mit einer herzogl. ſächſ. Geleitseinnahme und Poſtexpedition, in einer anmuthigen Gegend, umgeben in heiterem Wechſel von Wieſenflächen, ſanft aufſteigenden Anhöhen und Waldungen, die zum Theil durch Nachhülfe und Anlagen der Kunſt noch angenehmer geworden ſind, wie das ehemalige Faſanengehege, das Auholz, die von 2 Armen der Schnauder gebildete Inſel ꝛc.

Der Name des Orts deutet auf wendiſchen Urſprung, wie bei vielen Altenburgiſchen Dörfern. Eben bis hieher und längs der Schnauder hinauf, erſtreckt ſich auch der Gebrauch der eigenthümlichen Altenburgiſchen Bauerntracht, die man bekanntlich, ſamt dem Bauernſtamme ſelbſt, von den Wenden ableitet. Bereits in Urkunden von den J. 1139 und 1168, die das ehemalige Kloſter Boſau bei Zeiz und deſſen Gerechtſame betreffen, kommt der Name Mizliboze (auch Muzelbuze) vor, und in des Pabſtes Gregor VIII. Beſtätigungsbulle der Zeizer Pröbſteieinkunft vom J. 1230 heißt der Ort Muzelquiz. Damals ſcheint es eine Familie gegeben zu haben, die ſich von dem Orte ſchrieb; denn man findet einen Hartwicus de Muzelbuze, der Miniſterialis eccleſiae Zizenſis war. In einer andern Urkunde vom J. 1286, kraft welcher der Markgraf Friedrich von Landsberg die Gerichtsbarkeit über den rothen Graben (d. i. den ſüdlich und öſtlich von der Stadt Zeiz gelegenen Theil

des Stiftes bis zu den Dörfern Profen und Aulick) an den Biſchoff von Naumburg verkauft, wird Muſſelwitze ſo erwähnt, daß man ſchließen kann, ein Theil des Ortes habe damals höher an der Schnauder hinauf, nach dem nahen Zipſendorf hin, alſo auf Zeizer Grund und Boden gelegen, ſo wie ſich aus mehrern Umſtänden ergiebt, daß Meuſelwitz damals dem Kloſter Boſau zinspflichtig war. Der übrige Theil ſtand unter den Herren des Pleißnerlandes und nach vermuthlichen Zerſtörungen im Bruder- oder Huſſitenkriege, wurde der Ort blos auf dieſer Seite wieder aufgebaut. Als Beſitzer findet man im J. 1418 einen Heinrich von Bünau. Bei dieſem altadelichen Geſchlechte, dem faſt die meiſten Rittergüter in der Umgegend gehörten, blieb Meuſelwitz bis 1578; nur von 1575 bis 77 beſaß es Julius Pflugk, ein Bruders-ſohn des aus der Reformationsgeſchichte bekannten gleichnamigen Biſchoffs von Naumburg, worauf es, jedoch nur kurze Zeit, an Rudolf v. Bünau durch Wiederkauf zurück kam. Beſonders wohlthätig wirkte Günther v. Bünau, kurfürſtl. ſächſ. Rath und Amtmann zu Altenburg (geſt. 1533) für Meuſelwitz, indem er frühzeitig die evangeliſche Lehre einführte und heilſame kirchliche Veränderungen traf.

Im J. 1578 kaufte ein Leipziger Großhändler, Heinrich von Clauspruch, genannt Cramer, das Rittergut. Dieſer Mann verdient in der ſächſiſchen Culturgeſchichte bekannter zu ſeyn, als er es wirklich iſt.*) Gebürtig von Hattingen

*) Engelhardt in ſ. Erdbeſchr. des Königreichs Sachſen, 8 Bd. S. 96 erwähnt ihn, aber irrig unter dem Namen Clausburg. Nach jener Stelle war er Mitbeſitzer der Saline Artern und verkaufte ſie 1585 mit einem Dr. Kändler an den Kurf. Auguſt v. Sachſen für 40,000 Mſl. Er

in der Grafſchaft Mark, in Arras aber, vermuthlich lange Zeit, mit Fabrik und Handel beſchäftigt, war er vor den Greueln des Religionskrieges und vor Herzog Alba's Blutgericht, aus den Niederlanden nach Sachſen geflohen. In Leipzig etablirt, machte er ſich um ſein nur 7 Stunden von Leipzig entferntes Gut dadurch verdient, daß er — nach einer Urkunde von 1604 — „allerhand fremde Niderlendiſche vnd inn dieſen Landen zuvorn vngemachte ſeidene, wollene vnd andere Wahren zu verferttigen, zu bereiten vnd zu ferben, ſampt allerhand Handwergen, mit groſſen ſchweren Vnkoſten, mühe vnd arbeit angerichtet", wodurch er nicht nur zu den, noch jetzt den Hauptzweig der bürgerlichen Nahrung ausmachenden Zeugwebereien in Meuſelwitz, ſondern höchſtwahrſcheinlich überhaupt zu den künſtlicheren Woll- und andern Manufacturen im Altenburgiſchen und in den angränzenden Gegenden den erſten Grund legte.

Bei der Clauspruchſchen Familie blieb Meuſelwitz nebſt mehrern Rittergütern in der Nähe — jedoch zuletzt unter Erbſtreitigkeiten, die Zerrüttung und fremde Adminiſtration nach ſich zogen — bis zum J. 1676, wo es der als Staatsmann und Gelehrter gleichberühmte Veit Ludwig v. Seckendorf (geboren zu Herzogenaurach bei Erlangen im J. 1626), damals geheimer Rath, Kanzler und Conſiſtorialpräſident in Zeiz, für 21,000 Mfl. kaufte, der auch in Meuſelwitz ſeinen Chriſtenſtaat, ſeine deutſchen Reden und ſein unſterb-

---

ſtarb zu Leipzig den 5. Novbr. 1599 im 84. Jahre. Der letzte männliche Nachkomme ſtarb 1730 auf dem Rittergute Thierbach bei Rotha, im Amte Borna. Mit ihm erloſch die ſächſiſche Linie dieſer Familie.

liches Geſchichtswerk über die Reformation (Historia Lutheranismi, 1688, vollendet in Fol., Frankfurt und Leipzig 1692) ausarbeitete. Er trug zur Emporbringung ſeines neuen Beſitzthums ungemein viel bei; dankenswerthe Anlagen und Stiftungen erhalten ſein Gedächtniß z. B. die jährliche Austheilung von 8 Altenburgiſchen Scheffeln Korn an 12 Arme, die Bekleidung 10 bedürftiger Kinder an jedem 20. Dezember (des Stifters Geburtstag) u. ſ. w. Nachdem er 1677 noch Schnauderhainchen von Heinrich von Clauspruch gekauft hatte, wozu 1692 auch Mumsdorf, von Heinrich v. Bünau, kam (beides Güter in der Nähe von Meuſelwitz und ſchon lange in kirchlicher Verbindung mit dieſem Orte), machte er 1683 und 1689 ein Fideikommiß, nach welchem jedesmal der Aelteſte in der Familie Beſitzer der vereinigten Güter ſeyn ſollte. Er ſtarb zu Halle, wohin er erſt kurz zuvor als Kanzler der daſigen neugeſtifteten Univerſität durch den Kurfürſten, nachherigen König Friedrich I. berufen worden war, im Jahr 1692. *)

*) Der Kanzler Veit Ludwig v. Seckendorf war durch ſeine erſte Gemalin, eine geborne v. Wippach, ſchon Beſitzer des Altenburgiſchen Ritterguts Gumperda bei Orlamünda. Bei deſſen Verkauf an einen Herrn v. Seebach erlangte er, daß die Erblehnsqualität deſſelben ohne Unterſchied des Geſchlechts auf Meuſelwitz übergetragen wurde, welches vorher bloßes Mannlehn war, und Gumperda dagegen fortan nur als Mannlehn vererbt werden ſollte. Ferner beſaß er im Zeitziſchen das freie Gut Mödelſtein, welches jetzt zum Cammergute Haynsburg gehört. Dies überließ er 1683 mit Zuſtimmung des Capitels dem Herzog Moritz Wilhelm von Sachſen-Zeitz käuflich und machte dadurch die vorher nach Zeitz zur Lehn gehende Meuſelwitzer Mühle, nebſt den zu Meuſelwitz gehörigen Gütern und Unterthanen in Zipſendorf von dem Obereigenthumsrecht und der Zeitzer

Sein einziger unmündiger Sohn folgte ihm ſchon 1696 im Tode nach. Vermöge beſonderer Verordnung gingen die Güter nun über auf ſeines verſtorbenen Bruders Söhne, von denen der Aeltere als königl. preuß. Staatsminiſter 1741 zu Oberzenn in Franken ſtarb. (Von dieſem ſtammt das jetzt in Sachſen ziemlich ausgebreitete Seckendorfſche Geſchlecht ab). Der zweite, welcher 1721 nach getroffenem Vergleich die Altenburgiſchen Güter allein übernahm, während ſein Bruder die fränkiſchen Stammbeſitzungen Oberzenn, Trautskirchen ꝛc. für ſich allein behielt, war der vom Kaiſer Karl VI. im J. 1719 in den Grafenſtand erhobene Friedrich Heinrich v. Seckendorf, k. k. Feldmarſchall. Dieſer durch ſeine raſtloſe diplomatiſche und militäriſche Thätigkeit eben ſo ſehr, als durch ſeine wechſelnden Schickſale berühmte Mann konnte bei den Mitteln, die ihm zu Gebote ſtanden, und bei dem Anſehen, welches er überall genoß *), allerdings zur

---

Vaſallenſchaft frei, indem ihm dieſe Beſitzungen als Allodium übergeben, die Lehn aber von denſelben nun auf Mödelſtein und deſſen Zubehör übergetragen wurde. — Das Rittermannlehngut Schlöpitz bei Altenburg, ein Sonnenlehn, erkaufte er 1685 vom Herzog Chriſtian zu Eiſenberg für 2000 Thaler, überließ es aber 1688 für gleiche Summe dem Steuer-Obereinnehmer, Hof- und Cammerrath Döhler in Altenburg.

*) König Auguſt II. von Polen, der dem Grafen das Gouvernement der Stadt Leipzig übertragen hatte, beſuchte ihn in Meuſelwitz den 14. Oct. 1729. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, über den er als kaiſerlicher Geſandter in Berlin alles vermochte, ſtattete ihm ebenfalls im Auguſt 1732 einen Beſuch ab. Letzterer hielt ſich ſchon früher, im Juli 1730, mit dem Kronprinzen, nachherigen König Friedrich II., einige Tage bei dem Grafen v. Se-

Verſchönerung ſeines Gutes durch neue Gebäude und andere Anlagen, zur Belebung der Induſtrie ꝛc. ungemein viel wirken. Er erweiterte den ererbten Beſitz durch Ankauf der beiden Rittergüter Wuitz (1724) und Starkenberg (1729). Indem er dieſe, nebſt einem Hauſe in Altenburg, gleichfalls zum Fideikommiß ſchlug und mit den vier Söhnen ſeines verſtorbenen Bruders einen neuen Erbfolgevertrag ſchloß, verwandelte er 1754, nach erhaltener Confirmation der Landes- und Lehnsherren, des Herzogs von Gotha und des Kurfürſten von Sachſen, die Stiftung ſeines Oheims (das Seniorat) in ein unveräußerliches und unverpfändbares Majorat, ſo daß der Senior d. i. der Geſchlechtsälteſte durch die jährliche Auszahlung einer Summe von 800 Rtl. für den ihm entgehenden Beſitz und Nießbrauch des Fideikommiſſes entſchädiget wird. Seit des Grafen Tode (er ſtarb kinderlos den 23. Nov. 1763 im 91. Jahre) iſt das Majorat bei den Nachkommen ſeines älteſten Brudersſohnes; gegenwärtiger Beſitzer deſſelben iſt, ſeit 1817, der Königl. Sächſ. Cammerherr und vor-

---

ckendorf in Meuſelwitz auf, und trat von hier aus mit demſelben die verhängnißvolle Reiſe nach Schwaben und in die Rheingegenden an, auf welcher die durch den unglücklichen Katt insgeheim vorbereitete Flucht des Kronprinzen nach England durch Seckendorfs Wachſamkeit vereitelt wurde, — ein Umſtand, aus welchem ſich vorzüglich die mißtrauiſche Abneigung Friedrichs II. gegen den Grafen v. Seckendorf erklären läßt. Noch während des ſiebenjährigen Kriegs ließ der König am 2. Adventsſonntage 1758 den 85jährigen Greis durch ein Militärkommando in der Kirche zu Meuſelwitz, unter dem Vorwande eines geheimen Briefwechſels mit Oeſtreich, aufheben und nach Magdeburg führen, wo er über ein halbes Jahr gefangen blieb und ſich theuer loskaufen mußte.

malige Stift-Merſeburgiſche Cammerrath, Freiherr Veit Ludwig v. Seckendorf.

Es umfaßt alſo: A) im Fürſtenthum Altenburg 1) den Marktflecken Meuſelwitz, mit Schnauderhainchen und Mumsdorf; 2) das Rittergut Starkenberg, mit dem Vorwerke Dorotheenhof, 3) ein anſehnliches kanzleiſchriftſäſſiges Haus in Altenburg, nahe am Burgthore. B) Im Königl. Preuß. Herzogthum Sachſen und zwar im Amtsbezirke Zeiz 1) einen zum Rittergute Meuſelwitz gehörigen Theil von Zipſendorf, beſtehend aus einem Freiſaſſenguts mit Brauhauſe, 1 Anſpanngute, 3 Hinterſäſſergütern und 6 Häuſern, worunter eine Schmiede; 2) das Rittergut Wuitz, nebſt einem dazu gehörigen Theile des Dorfes Trnupitz, beſtehend aus 1 Anſpanngute, 2 Hinterſäſſergütern und 2 Häuſern. Der Majoratsherr iſt Kirchenpatron und Collator der geiſtlichen Stellen in Meuſelwitz und Wuitz; bei der Beſetzung des Diakonats in Monſtab hat er, wegen Starkenberg, unter 4 Collatoren Eine Stimme. Die Abgaben und Leiſtungen der Unterthanen an die Gerichtsherrſchaft beſtehen in Lehngeldern, Erbzinſen, Handwerksgeldern, Handelszins, Schutzgelde von den Hausgenoſſen, gemeſſener Acker- und Egdefrohne, Pferde- und Hand-Baufrohne ꝛc. Dazu kommen verſchiedene Lehen und Zinſen aus der Stadt Luckau, den Dörfern Hemmendorf, Berndorf ꝛc. Noch bedeutender aber ſind die zum Rittergute Wuitz gehörigen Kaynaiſchen Zinſen. Der geheime Rath und Kanzler Veit Ludwig v. Seckendorf, welcher zugleich Landſchafts- und Oberſteuerdirector im Fürſtenthume Altenburg war, erhielt auch das Beſteuerungsrecht gegen die jährliche Entrichtung einer beſtimmten Summe an die Oberſteuerkaſſe in Altenburg. Seit 1767 aber werden die Land- und andern Steuern, wie bei den übri-

gen Vaſallen, im Namen des Landesherrn erhoben, und an die Steuerobereinnahme oder Kammer eingeſendet. Ein Termin der Landſteuer beträgt in den Altenburgiſchen Majoratsortſchaften 139 bis 140 Thaler, in Meuſelwitz ſelbſt 84 Thlr. Der Beſitzer hat ferner in geſchloſſenem Gehege in den Meuſelwitzer, Schnauderhaincher, Mumsdörfer und Starkenberger Fluren die hohe, mittlere und niedere Jagd, auch wegen Wuitz und Zipſendorf in gewiſſen Diſtricten die niedere Jagd.

Meuſelwitz hat Ober- und Erbgerichte, welche von einem Gerichtsdirector, 2 Actuaren und 3 gerichtlichen Beiſitzern, nehmlich dem Markrichter und 2 Schöppen verwaltet werden. Die ſogenannten Gemeinderichter haben blos die Angelegenheiten der Commune zu beſorgen. Außer dem Schloſſe, der Kirche, Schule und den Wohnungen der Geiſtlichen hat der Ort, mit der Gaſſe, die den Namen Meden führt, 211 Häuſer, nämlich 57, welche das Gemeinderecht haben (Braubefugniß, Bierſchankſrecht, Antheil an den Nutzungen der Communplätze ꝛc.) und 154, welche zur kleinen Gemeinde, ohne jene Berechtigungen, gehören (mit Einſchluß mehrerer herrſchaftlicher Gebäude). Meden (Möden) ſcheint in älterer Zeit ein Dorf in der Gegend geweſen zu ſeyn, wo jetzt noch das ſogenannte Medenholz ſteht. Schon in einem Lehnbriefe von 1582 kommt es als „Wüſtung" vor. Vermuthlich wurde es 1430, zugleich mit Meuſelwitz, von den Huſſiten zerſtört, die überhaupt die dortige Gegend entſetzlich mißhandelten. Die Einwohner beider Ortſchaften, welche ohnehin unter Einem Herrn ſtanden, bauten dann zuſammen wieder auf. Auf manchen Spezialkarten (z. B. auf der Schenkſchen und Schreiberſchen) wird Möden noch als ein beſonderes Dorf angegeben, ein Umſtand, der im letzten Kriege der Verbündeten,

bei Einlegung der Truppen durch fremde Heerfüh-rer, für Meuſelwitz eine faſt verdoppelte Einquar-tierungslaſt zur Folge hatte. In der Mitte des 16. Jahrhunderts, wo die Einwohner blos Feldbau trie-ben, ſcheint die Anzahl der Häuſer nicht über 50 geweſen zu ſeyn; 1604 zählte man derer ſchon 121; 1611 153; 1687 nur 140; 1740 wieder 191. Jene Abnahme war Folge des 30jährigen Krieges und einer durch Verſchuldung ſchwediſcher Soldaten ausgebrochenen Feuersbrunſt, die am 25. Januar 1639 150 Häuſer verzehrte, nachdem ſchon 1623 am 12. Juni 40 Häuſer nebſt der Pfarre in Rauch aufgegangen und kaum wieder hergeſtellt waren. Am 9. Juni 1686 brannten abermals 17 Wohnhäuſer und Tags darauf, da man die Flammen gedämpft glaubte, noch 50, ſammt der Schule und der kaum neuerbauten Kirche ab. 1694 am 1. Januar brann-ten durch Unvorſichtigkeit beim nächtlichen Schießen die Hofſcheunen und 7 Wohnhäuſer ab; 1707 den 15. Juli wieder 45 Häuſer und 14 Scheunen, ſammt 2 Kindern, die das Feuer verwahrloſt hatten. 1712 den 2. April zündete ein Blitzſtrahl die Pfarrſcheune an, welche nebſt den Ställen und 4 benachbarten Häuſern ein Raub der Flamme wurden. 1815 den 6. Auguſt ſchlug der Blitz in eine Scheune, die nebſt einem Hauſe abbrannte. — 1771 den 29. Mai und wieder den 29. Juni richteten reißende Ueber-ſchwemmungen, durch Gewitterregen und Wolken-brüche verurſacht, an mehrern Gebäuden des Orts großen Schaden an und verwüſteten den Schloßgar-ten gänzlich. Die Brandaſſekurationsſumme des gan-zen Ortes beträgt jetzt 59,550 Thaler, wovon 8075 Thlr. auf die herrſchaftlichen Gebäude, 10,100 Thlr. auf die Kirche, 5850 Thlr. auf die Wohnungen der Geiſtlichen und 35,525 Thlr. auf die übrigen Orts-gebäude kommen.

Das mit einem Waſſergraben umgebene, anſehnliche Schloß wurde 1677 von Veit Ludwig v. Seckendorf neu erbaut, 1724 bis 1727 vom Feldmarſchall Grafen von Seckendorf beträchtlich erweitert, von den ſpätern Beſitzern theilweiſe verſchönert und ums Jahr 1802 mit Blitzableitern verſehen. Es bildet ein längliches Viereck, mit hervorſpringenden Pavillons. In ihm befindet ſich unter andern eine nicht unbedeutende, zum Majorat gehörige Bibliothek von mehrern 1000 Bänden, welche durch den vorigen und gegenwärtigen Beſitzer beſonders im Fache der ſchönen deutſchen Literatur beträchtlich vermehrt worden iſt. Leider konnte von der gewiß ungemein reichen und ſchätzbaren Bücherſammlung des gelehrten Veit Ludwig v. Seckendorf und von ſeinen Manuſcripten nur der allerkleinſte Theil für ſie gerettet werden. An die nördliche Seite des Schloſſes ſtößt der ehemals vielbeſuchte Garten, ſeit dem Jahr 1709 vom Feldmarſchall von Seckendorf nach franzöſiſchem Geſchmack, und, wie es ſcheint, nach einem militäriſchen Fortifikationsgrundriß, angelegt, deſſen Linien von Gängen und Hecken gebildet werden. Er umfaßt eine Fläche von 6 bis 7 Ackern, enthält ein Treibhaus, einen geräumigen Pavillon für Orangerie, viele Statuen, eine Grotte von dem verſchiedenartigſten Geſtein und ſchimmernden Druſen mit mehrfachen Waſſerſpielen, und iſt ſammt den im Schloßhofe ſtehenden Nebengebäuden, rings vom Waſſer umgeben. Dieſe letztern enthalten, außer den Wirthſchaftsgebäuden, die Gerichtsſtube mit dem Archiv und die Wohnung des Gerichtsdirektors. Zu den herrſchaftlichen Gebäuden gehören noch die Mühle an der Schnauder mit 3 Gängen, das 1804 am 16. Juni abgebrannte und ſeitdem zweckmäßiger aufgebaute Brauhaus, die

Schäferei, die Ziegelbrennerei, Jägerwohnung, Weinbergsſchenke ꝛc.

Die geräumige, helle und ſchöngewölbte Kirche hat einen hohen Thurm mit einer Uhr und 3 Glocken. Vor der Reformation lieſt man nur von einer dem heiligen Martin geweiheten Kapelle. Die folgenden Kirchen wurden mehrmals durch Brand verwüſtet. Zur gegenwärtigen legte der geh. Rath und Kanzler V. Ludw. v. Seckendorf den Grund, und unterſtützte die Gemeinden bei dem Bau theils aus eignen Mitteln bedeutend, theils durch anſehnliche Collecten, die auf ſein Verwenden in mehrern Ländern und an Fürſtenhöfen geſammelt wurden, und über 2000 Rthlr. eintrugen. Der ganze Bau koſtete, mit Einſchluß des Schulbaues, 3859 Thlr. Am Reformationsfeſte des 31. Octob. 1687 ward die Kirche feierlich eingeweiht. 1741 wurde ſie, unter der Leitung des Ingenieur-Kapitäns Häkher, im Chor erweitert, die Orgel auf verändertem Standorte vergrößert und der Thurm neugebaut. Die Koſten betrugen 2461 Thlr. Die jetzige würdevolle und freundliche Geſtalt des Innern hat ſie ſeit 1798, wo ſie ausgeweißt, mit Gold verziert, und bald darauf (1800) auch mit einer neuen geſchmackvoll gearbeiteten Kanzel verſehen wurde. Die treffliche Orgel wurde 1797 von den Brüdern Trampeli aus Adorf gebaut; ſie hat 2 Klaviere, 25 klingende Stimmen und koſtete 1260 Thaler. In zwei verſchiedenen Grüften unter einer Kapelle ruhen die Leichname Veit Ludwigs von Seckendorf, (der von Halle aus hieher geführt wurde,) und des Feldmarſchalls Grafen von Seckendorf. Um die Beerdigungen in der Kirche abzuſtellen, ließ 1777 der herzogl. Braunſchweigiſche Oberſte, Freiherr Carl Friedr. v. Seckendorf, als damaliger Majoratsherr, für die Glieder der Familie eine eigene

Gruft und drüber eine Kapelle in der Nähe des Gottesackers bauen, ein Plätzchen, das von angenehmen Baumpflanzungen umgeben iſt.

Zur Kirche gehören die Dorfſchaften Schnauderhainchen und Mumsdorf. Vor der Reformation gingen beide in die Kirche nach Zipſendorf im Stifte Zeiz; da aber in letzterem die evangeliſche Lehre ſpäter angenommen wurde, als im Altenburgiſchen, ſo veranſtaltete der oben erwähnte Altenburgiſche Amtmann und Beſitzer jener beiden Dörfer, der Ritter Gäuther von Bünau, daß ſie 1529 von Zipſendorf getrennt und in die Meuſelwitzer Kirche gepfarrt wurden, um ſich darin Gottes Worts und der heiligen Sakramente zu erholen. Dagegen wurde das bisherige Filial Nisma, ebenfalls ein Zeiziſches Dorf, dem evangeliſchen Pfarrer zu Meuſelwitz entzogen und nach Spora eingepfarrt, (von welcher Zeit her noch ein Haus und 10 Acker Feld in Nisma der Pfarrei Meuſelwitz lehnspflichtig ſind). — Der Prediger ſind zwei, ein Pfarrer, der ſeit 1689 gewöhnlich katechetiſcher Adjunkt der Ephorie Altenburg iſt, und ſeit 1728 ein Diakonus. Sie gehören zur Lokaladjunktur Lucka. Bei der Theilung der Pfarrſtelle wurden zugleich die Pfarrgrundſtücke, 36 Acker Feld (zu 45 Altenb. Scheffeln Ausſaat) und 6½ Acker Wieſe, mit Conſiſtorialgenehmigung an das Rittergut für 4000 Thlr. verkauft. Der Pfarrer hat, außer den eigentlichen Paſtoralgeſchäften und der Vormittagspredigt, die Caſualamtsverrichtungen nebſt dem Beichtſtuhle in Meuſelwitz; der Diakonus hat dieſelben für die Bewohner der 2 eingepfarrten Dörfer, ſammt der Nachmittagspredigt. Die Pfarrwohnung wurde 1744, das Diakonat 1808 neu erbaut. Unter den Pfarrern, deren ſeit der Reformation 22 gezählt werden, (Diakonen von 1728 bis 1818 ſechs,);

verdienen Erwähnung: 1) Anton Zimmermann, der erſte evangeliſche Geiſtliche des Orts, und überhaupt Einer der erſten in der dortigen Gegend. Aus dem Gebiete des Herzogs Georg von Sachſen, und zwar aus Teuchern, wo er Pfarrer war, vertrieben, berief ihn der mehrmals erwähnte Günther v. Bünau nach Meuſelwitz. Bei der erſten großen Kirchenviſitation im J. 1528 war er ſchon daſelbſt, und erhielt von den Viſitatoren des Altenburgiſchen Sprengels ein ausgezeichnetes Lob über ſeine Gelehrſamkeit und Frömmigkeit. 2) Johann Benedikt Carpzov, ein Glied der berühmten Gelehrtenfamilie, Verfaſſer vieler theologiſchen Schriften, kam 1633 nach Meuſelwitz, und ſtarb als Profeſſor der Theologie, Archidiakonus an der Thomaskirche und Conſiſtorialaſſeſſor zu Leipzig 1657. 3) M. Heinr. Cornelius Hecker, geb. zu Hamburg 1699, Pfarrer und Adjunkt in Meuſelwitz ſeit 1726, geſt. daſelbſt 1743, ein gelehrter und überaus thätiger Mann, der nicht blos als aſcetiſcher Schriftſteller und Liederdichter einen Namen erlangt, ſondern auch durch mehrere ungemein gründliche Monographieen ſich um die Geſchichte ſeines Wohnortes und anderer altenburgiſchen Ortſchaften ein bleibendes Verdienſt erworben hat. Merkwürdig durch die Urſache ſeiner Berufung iſt 4) Joh. Andreas Rabbacher, geb. 1686, von 1744 bis zu ſeinem Tode 1768 Pfarrer und Adjunkt in Meuſelwitz. Er hatte in Deutſchland ſtudirt, war evangeliſcher Hauptprediger zu Preßburg, und wurde dem Feldmarſchall Gr. v. Seckendorf bekannt, als dieſer den Oberbefehl über das kaiſerliche Heer gegen die Türken im J. 1737 führte. Nach dem unerwünſchten Ausgange des Kriegs gerieth der Graf in Unterſuchung und in mehrjährigen engen Arreſt zu Grätz in Steiermark. Hier ſchlich ſich Rabbacher verklei-

det mit groſer Gefahr zu dem allſeitig umlauerten Glaubensgenoſſen, um ihm geiſtlichen Zuſpruch und das Abendmahl nach evangeliſchem Ritus zu reichen. Aus Dankbarkeit trug ihm der Graf nach ſeiner Befreiung die Pfarrſtelle in Meuſelwitz an, die Rabbacher im 58ſten Jahre annahm, um den ſteten Anfeindungen der Katholiken in ſeiner Vaterſtadt zu entgehen. — Das 1686 erbaute, aber 1754 und 55 mit einem Aufwande von 1041 Thalern durchaus erneuerte und erweiterte Schulhaus enthält 2 Unterrichtsſtuben und zugleich die Wohnungen für 2 Lehrer, den Cantor, der die Knaben, und den Organiſten, der die Mädchen unterrichtet. Des letztern Stelle wurde 1674 zuerſt fundirt, nachdem zuvor mehrere Gerichtsverwalter „die Orgel geſchlagen.“

Die Zahl der Einwohner war 1817 am Jahresſchluſſe 1273, nemlich 889 Erwachſene und 384 Kinder, die noch nicht konfirmirt ſind. Im Jahr 1614 war die geſammte Seelenzahl 750, worunter 483 Erwachſene; 1690 nur 712. Die Peſt verminderte früher oft die Volksmenge, namentlich im J. 1577, wo der Kirchhof zum Begraben nicht mehr zureichte, und bald darauf der jetzige Gottesacker außerhalb des Orts angelegt wurde, 1611, wo 600 Menſchen ſtarben, und 1626, wo viele Einwohner 19 Wochen lang in Hütten auf dem Felde wohnten. Im ganzen Kirchſpiel beträgt die Seelenzahl 1796, worunter 650 Verheirathete, 43 Wittwer, 98 Wittwen, 206 ledige Manns- und 122 ledige Weibsperſonen, 41 ausländiſche Knechte, 62 ausländ. Mägde, 296 Knaben und 278 Mädchen, die noch nicht kommunizirt haben. Die Zahl der Communikanten war im J. 1614: 1800, im J. 1714: 2800, ums J. 1770 ſtieg ſie über 3000; in den letztern Jahren war die Mittelzahl 2300.

Die Zahl der jährlich im ganzen Kirchſpiel Gebohrnen beträgt nach 6jährigem Durchſchnitt 70, die der Geſtorbenen 50. Im Kriegsjahre 1813 ſtarben aber 93, und 1814: 110 Perſonen.

Die Einwohner treiben theils Ackerbau, theils bürgerliche Gewerbe. Die Meuſelwitzer Flur enthält, nach älteren Angaben, 54 Hufen Landes; davon gehören 14 dem Rittergute und 40 der Gemeine, in welcher 5 Bauer- und Anſpanngüter, 12 Handgüter und 49 Häuſer mit Feld ſind. Nach der neueſten Landesvermeſſung (1805 u. ff.) beſteht die geſammte Flur in 910$\frac{1}{8}$ Acker (den Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen gerechnet,) nemlich an Feldern 609$\frac{3}{8}$ Acker; an Holzungen 102 A.; an Wieſen 95$\frac{3}{4}$ A.; an Gärten 31$\frac{7}{8}$ A.; an Lehden 40 A.; an Teichen 7$\frac{1}{2}$ A.; an Flußwaſſer 1$\frac{5}{8}$ A.; an Straßen 9$\frac{5}{8}$ A.; an Gebäuden 6 A.; an Höfen 5$\frac{1}{2}$ A. Davon gehören überhaupt 288$\frac{1}{4}$ Acker zum Rittergute. Der Boden hat für alle Fruchtarten faſt gleiche Ergiebigkeit; beſonders gut iſt ein Theil der herrſchaftl. Felder. Kleebau wurde ſchon frühzeitig getrieben, und mehrte ſich nur, da Schubart v. Kleefeld in dem benachbarten Würchwitz Verſuche mit eigener Saamenerzeugung im Großen anſtellte. Der ehemalige herrſchaftliche Weinberg, in welchem auch gekeltert wurde, iſt eingegangen. Ums Jahr 1670 wurde auch Bergbau angefangen, der aber bald in Stocken gerieth. Gegen 1780 wurden nahe am Orte, an der Altenburgiſchen Straße, auf bergmänniſche Art koſtſpielige Verſuche gemacht, Steinkohlen zu finden, doch vergeblich. Ungefähr 20 Jahre ſpäter fing man an, auf herrſchaftlichem Boden Braunkohle zu graben und zu bereiten; die geringere Ergiebigkeit und Güte dieſes Brennmaterials, und die Nähe des beſſeren in Gröba und

Oberlödla verurſachte aber, daß man nachließ; jetzt ſetzt es noch ein Privatmann fort. — Handwerker werden bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts gefunden. Schon die letzten Beſitzer aus dem Bünauſchen Geſchlechte, und noch beſtimmter der erſte Clauspruch, erlangten vom fürſtlichen Hauſe Sachſen, „daß das Flecklein Meuſelwitz und Hainchen mit Stadtrecht verſehen und begnadet, auch nachgelaſſen worden, alle ehrliche Gewerbe und Handthierung aufzurichten und zu treiben.“ 1592 wurden vom Herzog Friedr. Wilhelm I. v. Sachſen-Weimar die Innungen der Tuchmacher, Leinweber, Fleiſchhauer, Becker, Schuhmacher, Schmiede und Gerber konfirmirt. Allein Peſt, Feuersbrünſte und die Zerrüttungen des 30jährigen Kriegs bewirkten, daß am Ende deſſelben die Zahl der Handwerke nicht nur ſehr vermindert war, ſondern auch kein einziges mehr innungmäßig beſtand; vielmehr jeder trieb, was er wollte, oder höchſtens das Landmeiſterrecht ſich erwarb. Erſt vom J. 1655 an wurden die Innungen nach und nach wieder erneuert und konfirmirt, wozu beſonders der geh. Rath Veit Ludw. von Seckendorf viel beitrug. Gegenwärtig ſind in Meuſelwitz mit konfirmirten Artikeln (nach der Altersfolge der Innungen) 51 Zeugmacher mit 54 Geſellen, 11 Schuhmacher, 4 Lohgerber, 2 Töpfer, 7 Fleiſchhauer, 6 Leinweber, 7 Schneider, 6 Seiler, (worunter Einer auch mit Eiſenhandel,) 5 Hufſchmiede, 4 Tiſchler, 2 Glaſer, 2 Böttcher, 2 Horndrechsler, 3 Schloſſer, 2 Nagelſchmiede, 1 Büchſenmacher, 4 Wagner, 3 Poſamentirer, 3 Becker. Ohne konfirmirte Artikel und meiſt mit den Altenburgiſchen Innungen verbunden ſind 2 Sattler, 1 Riemer, 2 Kürſchner, 2 Nadler, 1 Kupferſchmied, 1 Hutmacher, 1 Färber, 1 Seifenſieder, 2 Zimmermeiſter, 1 Maurermeiſter. Im

J. 1728 wurde auch eine Fabrik von leoniſchen Silberwaaren errichtet, die aber nicht gar lange beſtand.

Die Profeſſion der Zeugmacher, als die ſtärkſte, rührt von der Fabrik und Gewerbſchaft her, welche der mehrmals erwähnte Leipziger Kaufmann, Heinrich von Clauspruch der Aeltere, nach dem Jahre 1578 in Meuſelwitz errichtete. Er brachte viele fremde Weber in den Ort, legte eine Walkmühle, ein Farbehaus, ein Kaufhaus an, und ließ für die ſich mehrenden Arbeiter gegen 100 kleine Häuſer bauen. Bei den Verwüſtungen durch Feuer und Krieg blieben aber nur wenige Zeugwirker und Wollkämmer daſelbſt; ſie verbreiteten ſich und ihren Gewerbfleiß in die benachbarten Städte. Die noch übrigen hatten ſich an die Altenburgiſche Innung angeſchloſſen, richteten aber nach dem Frieden ihre eigene wieder auf, die 1655 den 4. Mai vom Herzog Friedrich Wilhelm II. von Altenburg konfirmirt wurde. Damals verfertigten ſie allerhand niederländiſche ſeidene, härene und wollene Waaren, inſonderheit Tripp nach Hamburger Art, Bubenſammet und dergl. Späterhin war eine Art Serge, die ſozenannte Krämpel-Serge, welche größtentheils gewalkt und zu Kleidungsſtücken gebraucht wurde, lange Zeit der Hauptartikel. Aus feinerem Geſpinnſt von gekrämpelter Wolle verfertigte man hierauf Droguet, eine Gattung von Krepp, 1 Elle breit, ebenfalls gewalkt, Aufzug und Einſchlag von verſchiedenen Farben. Da dieſe Zeuge keine Abnehmer mehr fanden, kamen die Struck's auf, $\frac{7}{16}$ Leipz. Elle breit, aus roh-weißer Wolle bearbeitet und dann beliebig gefärbt. Sie waren theils geſtreift, (Langſtruck, Querſtruck,) theils verſchieden gemuſtert (Rollé, Everlasting ꝛc.), und in dieſer Geſtalt

beſonders ſchön. Sie gingen vorzüglich nach Tyrol und in die Rheinländer. Den Strucks folgten Serge de Rome, Serge de Vienne, Satin und Satinet, dann Calamank mit Streifen von verſchiedener Breite, und Serge de Berry oder glatte Köper-Serge. Dieſe Sorten beſchäftigten die Webſtühle faſt 60 Jahre lang ausſchließend. In den letztern Jahren wurden viel Merino's, in einfarbigen Stücken und auch zum Theil in bunten Tüchern, gewebt; da auch dieſe jetzt weniger Abgang finden, ſo beſchäftigt ſich die Mehrzahl der Meiſter mit Verfertigung von Perkan, Camlot, Conſent oder Bombaſin. — Nach der Mitte des vorig. Jahrhunderts fingen einige Meiſter, namentlich Sam. Imme und Chriſtoph Gentzſch, mit glücklichem Erfolg an, die Meſſen in Frankfurt a. M., Braunſchweig und Leipzig zu beziehen. Sie kauften von den Arbeitern im Orte und in den benachbarten Fabrikſtädten viele Waaren zuſammen, und dehnten, bei einem jährlichen Abſatze von ungefähr 400 Centnern, ihre Handelsgeſchäfte in der Folge ſehr weit, nach Niederſachſen, Weſtphalen, Holland, in die Rheingegenden, in die Schweiz und nach Tyrol aus, mittelbar ſelbſt in die italieniſchen Staaten, ſo wie vor der Revolution nach Frankreich. Die blühendſte Handelsperiode war vom Ende der 70ger bis in die 90ger Jahre. Damals waren in Meuſelwitz 80 Meiſter und über 100 Geſellen; jährlich wurden an 2000 Stück Waare, meiſt in Serge de Berry, verfertigt. Nachher haben ſteter Modewechſel, zunehmende Handelsbeſchränkungen, unverhältnißmäßige Woll- und Garnpreiſe, den Abſatz und ſomit auch die Fabrikation immer mehr vermindert. Nach den Ereigniſſen des Jahres 1813 und 14 ſchien eine günſtigere Handelsperiode eintreten zu wollen; doch obige Urſachen

hemmten den neuen Schwung bald wieder, und drohen jetzt einen gänzlichen Verfall, der um ſo beklagenswerther iſt, je mehr die Zahl der Kämmer und Weber, und die noch größere Menge der Spinner darunter leidet. Gegenwärtig beziehet noch die Meſſen zu Frankfurt a. M. und zu Braunſchweig Chr. Heinr. Schwarze; letztere und die Leipziger beziehet auch Gottlieb Herbſt. Beide verfertigen ſelbſt und kaufen von andern Meiſtern Merino's, Serge de Berry, Conſente, Bombaſin, Camelot's u. ſ. w.

Gegen landesherrliche Handelsſteuer und herrſchaftlichen Handelszins treiben verſchiedene Innungsverwandte einen zum Theil ſtarken Kram mit Material- und Ausſchnittwaaren; mehrere andre treiben Landfuhrwerk und Getreidehandel. Die ſeit 1679 beſtehenden Jahrmärkte werden 1) Montags nach Misericordias Domini, und 2) Montags nach dem 31. Oktober gehalten. — Noch ſind in Meuſelwitz 3 Aerzte, 2 Wundärzte und eine Apotheke. Die Poſterpedition, welche ſeit 1734 dahin verlegt wurde, ſteht ſeit 1818 mit dem geſammten Altenburgiſchen Poſtweſen in Offizialſachen unter dem Fürſten von Thurn und Taxis. — Im Jahr 1813 war am 28. Sept. zwiſchen einer Heeresabtheilung der franzöſiſchen Garde zu Pferde unter dem General Lefebre-Desnouettes, der aus Altenburg nach Zeiz zu getrieben wurde, und dem General Platow, der mehrere Coſakenregimenter, verſtärkt durch das Thielemann'ſche Corps anführte, ein bedeutendes Gefecht in der Nähe von Meuſelwitz, bei welchem der Ort während der Kanonade in großer Gefahr war. Es blieben ungefähr 50 Todte, meiſt Franzoſen, auf dem Platze.

Als archivaliſche Merkwürdigkeit und als Beitrag zur Geſchichte des Aberglaubens verdie-

nen noch Erwähnung die Hexenprozeſſe, welche um die Mitte des vorletzten Jahrhunderts in Meuſelwitz geführt wurden. Die irren Reden einer hyſteriſchen todtkranken Taglöhnersfrau, Maria Eichlerin, die feurigen Lufterſcheinungen, welche vor dem entlegenen Hauſe derſelben, nach Zeugenausſage, ſich niedergelaſſen hatten, verbunden mit einem gleichzeitigen Viehſterben auf dem Hofe des jüngern Clauspruch, gaben im J. 1648 Anlaß zu Unterſuchungen und Hinrichtungen, bei denen man das heilloſe Treiben der Ortsgerichte, das klägliche Schwanken des Pfarrers und die Verrücktheit der Urtheilsſprecher im Leipziger und Jenaiſchen Schöppenſtuhle nicht genug anſtaunen kann. Die Eichlerin war des Drachenhaltens und der Hexerei bald geſtändig und nannte noch 3 Perſonen als Mitgenoſſen, worunter ein 72jähriger Greis, der als Spielmann auf dem Blocksberge aufgewartet und „mit ſeinem Fiedelchen zum Tanze geſcherbet haben" ſollte. Der Schöppenſtuhl in Leipzig erkannte dieſen dreien, da ſie ihre Unſchuld auf's heiligſte behaupteten und nicht zum Geſtändniſſe zu bewegen waren, die Tortur zu, bei welcher ſie zuletzt ihre angebliche teufliſche Verbindung eingeſtanden und die unſinnigſten ſchändlichſten Fragen mit Ja! beantworteten. Nur eine der Unglücklichen, eine ziemlich bejahrte Frau, hielt alle Torturgrade zu verſchiedener Zeit mit unerſchütterlicher Behauptung ihrer Unſchuld aus und wurde frei geſprochen — nachdem ſie bereits an den letzten ſchauderhaften Martern geſtorben war. Die übrigen, nehmlich Maria Eichlerin, Chriſtine Graulichin und der Spielmann, Hanns Krombsdorf, wurden nach Urthel und Recht verbrannt. 1672 erneuerten ſich dieſe Greuel. Theils ſchwankende Ausſagen der vor 24 Jahren Gemordeten, theils neue von einer halbmelancholi-

ſchen Weibsperſon ausgegangene Beſchuldigungen brachten eine faſt 80jährige Wittwe, Urſula Mengelin, wieder in den Verdacht der Hexerei. Die Ortsgerichte wendeten ſich abermals an den Leipziger Schöppenſtuhl, in welchem es unterdeſſen etwas heller geworden war; das Urthel widerrieth vorläufig die Verhaftung der Beklagten und verlangte gültiges Zeugenverhör. Dieß erfolgte höchſt unvollkommen, wie ſich ſchon daraus ergiebt, daß man jene verwirrte Tonangeberin „wegen ihrer wunderlichen Phantaſien" nicht zur eidlichen Beſtärkung ihrer Ausſage ließ und doch ihre Ausſage als gültig annahm. Die Unglückliche wurde darauf eingezogen und ein Urthel, von der Jenaiſchen Juriſtenfakultät eingeholt, erkannte der ſtandhaft Läugnenden gleichfalls die Tortur zu. Umſonſt war eine vom Herzog Ernſt in Gotha geſtattete und von dem Dr. Johannes Roſa in Altenburg für jene Zeit meiſterhaft ausgearbeitete Defenſion der Beklagten; ſie wurde gefoltert und geſtand erſt, nachdem ſie die Marter ausgehalten hatte, der zudringlichen Gerichtsherrſchaft, was man von der Betäubten zu wiſſen begehrte. Zum Glück ſtarb ſie, ehe der von Jena aus ihr zuerkannte Scheiterhaufen aufgerichtet war; ſie wurde, nach landesherrlichem Befehl, unter den Galgen begraben. Die noch vollſtändig vorhandenen Akten über dieſe Prozeſſe empören das menſchliche Gefühl aufs höchſte, ſind aber in pſychologiſcher Hinſicht ungemein intereſſant. Man kann bei jenen bedauernswürdigen Schlachtopfern des Unſinnes den allmähligen Uebergang vom klaren Bewußtſeyn der Unſchuld bis zur endlichen Selbſteinredung eines Bündniſſes und unzüchtigen Umgangs mit dem Teufel, einer Losſagung vom chriſtlichen Taufbunde und einer Theilnahme an den Feſtlichkeiten der Walpurgisnacht auf dem Ruppertsberge (ſo heißt er hier) Schritt vor

Schritt verfolgen. Auf der andern Seite zeigt die Defenſionsſchrift des Advokaten Dr. Roſa in Altenburg nicht nur viel Gewandheit und Beleſenheit, ſondern enthält auch, bei aller Schonung des Teufels, aufgeklärte phyſikaliſche Hindeutungen auf den natürlichen Urſprung ſolcher Dinge, die jene Unglücklichen in den Verdacht ſataniſcher Gemeinſchaft brachten, wie z. B. der feurigen Drachenerſcheinungen; man ſieht hier dämmernde Spuren des Lichts, das erſt heller aufging, als Chriſtian Thomaſius die Fakkel ſchwang.

Literariſch denkwürdig iſt Meuſelwitz noch als Geburtsort des in dieſem Lexikon oft angeführten Joh. Martin Schamelius, Verfaſſers vieler ſchätzbaren Unterſuchungen über thüringiſche und oſterländiſche Klöſter. Er war Sohn des Pfarrers Mart. Schamelius, geb. d. 5. Jun. 1668, und ſtarb als Oberpfarrer an der Wenzelskirche zu Naumburg 1742. Gebohrne Meuſelwitzer ſind ferner der, durch mehrere philoſophiſche Schriften bekannte, Dr. Friedr. Carl Forberg, (geb. d. 30. Aug. 1770, früher Konrektor und Rektor zu Saalfeld, jetzt geh. Kanzleirath und herzogl. Bibliothekar in Koburg,) und der Freiherr Anton Guſtav v. Seckendorf, genannt Patrix Peale, geb. d. 20. Nov. 1775, gegenwärtig Profeſſor der Aeſthetik am Karolinum zu Braunſchweig, bekannt als Dichter und philoſophiſcher Schriftſteller, ſo wie durch die Kunſtreiſen, welche er früher als geiſtreicher Mimiker in der Schweiz, in Deutſchland und Dänemark anſtellte.

Literatur: 1) M. H. Corn. Hecker; Jubelfreude des Gotteshauſes in Meuſelwitz. (Ein Programm zur 50jährigen Jubelfeier der Kirche, mit hiſtoriſchen Notizen.) Altenburg 1737. — 2) Deſſelben Nachrichten von dem Ritterſitze und Marktflecken Meuſelwitz. (Eine

Glückwünſchungsſchrift an den F. Marſchall Graf v. Seckendorf.) Leipzig, bei Langenheim 1741. Br.

Meuſelwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 Stunde öſtl. von Kolditz gelegen. Es hat 16 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 6 Pferdner und 9 Gärtner, mit 13½ Hufen, 304 vollen, 283 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 8⅔ gr. Quatemberbeitrag ſind. Dem Amte Kolditz ſtehen die Ober-, und dem Amte Leißnig die Erbgerichte zu. Das Dorf iſt nach Zſchirlau eingepfarrt.

Meuſelwitz, ſ. Muſchelwitz.

Meußen, Meyſſen, ein amtſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, 2 Stunden ſüdl. von Rochlitz, an der Schönburg. Gränze, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es ſteht mit den Obergerichten unter dem Amte, mit den Erbgerichten aber unter Wechſelburg; hat 10 Häuſer und 65 Einwohner, unter denen 10 Anſpänner ſind, die 10 Hufen beſitzen, wovon 600 volle, 469 gangbare Schocke, nebſt 3 Thlr. 2 Gr. Quatemberbeitrag, von beiden aber 28 Schocke und 5 Pfennige Quatemberbeitrag nach Rochlitz verſteuert werden. Der Ort iſt nach Wechſelburg eingepfarrt.

Meußen, Meyßlitz, ſ. Biſchdorf.

Meußlitz, Meuſelitz, Meislitz, ein ſchriftſ. zum Rittergute Zehiſta gelegenes Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, am linken Ufer der Elbe, 2 Stunden ſüdöſtl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 100 Einwohner (Moſch zählt 43 Häuſer und 50 Einwohner, beides ſcheint ein Druckfehler;) unter letztern 4 ganze Hüfner, 3 halbe Hüfner, 4 Gärtner und 5 Häusler mit 6 Hufen. —

Im J. 1513 gehörte das Dorf den von Körbitz, im J. 1575 dem Dr. Lindemann, wurde dann ein Pirnaſches Amtsdorf, und endlich zum Rittergut Zehiſta gekauft. Eine halbe Hufe von hier beſitzt ein Einwohner zu Groß-Zſchachwitz; der Ort iſt nach Dohna in die Kirche, und nach Klein-Zſchachwitz in die Schule gewieſen. Der Feldbau und die Gärtnerei machen die Hauptnahrung. Der Boden iſt überhaupt ſchlecht; doch giebt er Korn, Gerſte und Hafer; Wieſen ſind wenige vorhanden. Man hält 7 Pferde und 40 Kühe. — Im Kriegsjahr 1813 brannten alle Bauern und 2 Gärtner ab; polniſche Uhlanen hatten das Feuer veranlaßt. Des Dorfes Schaden im Kriege beträgt 40,000 Thlr. Die Plünderung war außerordentlich, auch wurde ein Einwohner erſchoſſen. Man hatte hier drei Schiffbrücken geſchlagen. Alle 7 Pferde und 41 Kühe gingen verloren. Im Jahr 1815 war der Erndteertrag an Korn 160, an Erdäpfeln 668 Scheffel. —

Meutitzmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Naumb. Zeiz, an der Schnauder, ½ Stunde weſtl. von Meuſelwitz entfernt gelegen. Sie hat zwei Gänge, gehört ſchriftſ. zum Rittergut Kayna, und iſt nach Spora eingepfarrt.

Meyerey, ein Wirthshaus in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, unweit Staufeld, 1 Stunde ſüdl. von Hildburghauſen entfernt gelegen.

Meyersdorf, Meiersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, nahe bei Gaſſen gelegen. Es hat 23 Häuſer, 110 Einwohner und ein Vorwerk; die Einwohner beſitzen 18 Ochſen und zahlen 72 fl. Schatzung; auf dem Vorwerke werden 6 Pferde und 16 Ochſen gehalten.

Unter den Einwohnern ſind 19 Gärtner und drei Häusler, die auch Weinbau treiben. Der hieſige königl. Weinberg iſt der größte und beſte. Der Ort iſt nach Gaſſen eingepfarrt.

Meyhen, Methen, ein Rittergut und dazugehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, an der Tautenburger Amtsgränze, 2 Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 36 Häuſer und 200 Einwohner, welche 23½ Hufen beſitzen. — Das hieſige, vormals zweifache, Rittergut iſt ſchriftſäſſig. Vor Alters beſaßen es die Herren von Bünau, als ein Dependenz von Sköhlen, um des Geſtifts daſelbſt Pröbſte zu ſeyn. Im Jahre 1414 wurde es an Barbara von Bünau zum Leibgedinge gegeben; 1629 beſaßen es die von Rothen auf Löbiz, im J. 1634 wieder Rudolph von Bünau; dann kam es an Andreas von Ohlen, der 1657 ſtarb. In dieſem Jahre wurde es in zwei Güter zerſchlagen, kam aber ſpäter wieder zuſammen. Im J. 1795 beſaß es Lorenz Wilh. Holderieder; es wird mit einem Ritterpferde in's Amt verdient. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Weißenfels und der Kollatur des Ritterguts. Vor 1580 war die hieſige Kirche nur eine kleine Kapelle. Am 13ten Merz 1637 wurde der hieſige Paſtor Mich. Krimmel von einem kaiſerl. Soldaten getödtet.

Meyhen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde öſtl. von Lützen entfernt gelegen. Es gehört zur Domprobſtei, hat 18 Häuſer, 100 Einwohner, 6 Hufen und 5 Pferde; über ein Haus, und die ganze Dorfflur ſtehen dem Amte Lützen die Erbgerichte zu. Der Ort iſt nach Schkeitbar eingepfarrt.

Michaelisgrube, ſ. Zinnwald.

Michalken, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoyerswerda, 1 Stunde ſüdlich von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 50 Einwohner, 1 Erbmühle, und unter den Einwohnern ½ Rittergutsbeſitzer, 3 Gärtner und 5 Häusler. Der Ort iſt nach Hoyerswerda eingepfarrt.

Michelberg, Michelsberg, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Mocha gelegen. Sie, nebſt der wüſten Mark Kirche machten vor Alters ein Schloß mit deſſem Gebiete aus; jetzt benutzen ſie die Einwohner des genannten Dorfes.

Michelda, ſ. Mücheln.

Micheln, Sanct Micheln, St. Michael, ein ſchriftſäſſig zur Stadt Mücheln gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, ½ Stunde weſtlich von Mücheln, 3 Stunden nördlich von Freiburg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Mücheln, und zwei Mühlen von 14 Gängen. Ein's der Häuſer ſteht unmittelbar unter dem Amte. Bei dieſem Dorfe entſpringt der Geiſelbach. (ſ. d.)

Micheln, ſ. Mülſen St. Michael.

Michelroda, ſ. Mechelroda.

Michels, ſ. St. Michael.

Michelskoppe, die; ein hoher Berg im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Eiſenach, unfern der Stadt Eiſenach, außerhalb dem Nadelthor, nordweſtlich an der Neſſe gelegen. Da giebt es auch einen Michelsbach, er entſpringt nördlich von Streckla, und fällt unterhalb Eiſenach in die Neſſe.

Michelwitz, ein Dorf in dem Königreiche

Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 2 Stunden ſüdlich von Pegau entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Löbnitz, hat 11 Häuſer, eine Mutterkirche, eine Pfarr- und Schulwohnung. Die Einwohner beſitzen 12⅞ Hufen und 4 Pferde. Das Dorf liegt in der Pflege Löbnitz; es ſind in die hieſige Kirche 7 andere Dörfer eingepfarrt, die nahe um Michelwitz herumliegen, und mit dieſen zuſammen die Haidedörfer genennt werden; wahrſcheinlich deswegen, weil ſie weder Holz noch Wieſen haben. Der Boden, auf dem ſie liegen, iſt hinſichtlich der Fruchtbarkeit ungewiß, denn in naſſen Jahren fallen die Aerndten ſehr gering aus. Statt der Wieſen giebt es hier bloße Kleefelder. —

Die hieſige Mutterkirche mit den eingepfarrten Dörfern: Zſchagaſt, Maltitz, Langenhain, Käfernhain, Pautzſch, Medewitz und Nödenitz, war ſonſt ſtiftiſch, iſt aber durch Sachſens Theilung vom Stifte Zeiz abgekommen, und zur Inſpection Pegau geſchlagen worden. Das Patronatrecht übte vor der Reformation das Kloſter Boſau aus, nach derſelben aber kam es an das Stifts-Conſiſtorium, und blieb bei demſelben, bis zum J. 1748, wo es an die Beſitzer des Ritterguts Löbnitz verliehen wurde. Schon bei der erſten ſächſ. Viſitation im J. 1555 wurde Michelwitz zur Inſpection Pegau gezogen, daher auch immer von Seiten dieſer Inſpection von Zeit zu Zeit darauf Anſprüche gemacht worden ſind. Seit dem Jahre 1564 aber, wo auch in Zeiz eine Superintendentur errichtet wurde, iſt es auch bei dieſer, bis zum J. 1815 verblieben.

Bei dieſer Parochie darf eine ſchöne Stiftung nicht übergangen werden, die von dem im J. 1760 zu Frankfurt a. M. verſtorbenen Kauf-

manne Chriſtian Friedel herrührt. Friedel, der Sohn des hieſigen Pfarrers Chriſtoph Friedel, wurde zu Michelwitz am 9. Sept. 1693 geboren, und aus Anhänglichkeit zu ſeinem Geburtsorte vermachte er der hieſigen Kirche ein Kapital von 4000 Gulden rheiniſch, mit der Beſtimmung, daß von den Zinſen jährlich der zeitige Stifts-Superintendent 10 fl., der zeitige Schößer zu Löbnitz 10 fl., der jedesmalige Pfarrer in Michelwitz 10 fl., der Schulmeiſter 6, und die Kirchenväter 4 fl. erhalten, und aus dem Ueberſchuß der Intereſſen zur Hälfte Bibeln, Geſangbücher und Katechismen für die Bedürftigſten der Gemeinde gekauft werden ſollten, während er die andere Hälfte zum Austheilen an Michelwitzer Arme beſtimmte. Vor der Vertheilung ſollte der Ortspfarrer allemal eine Predigt über den Tod halten und Sterbelieder ſingen laſſen. Es erlitt jedoch gleich Anfangs dieſes Kapital einen beträchtlichen Abzug, weil der Frankfurter Magiſtrat, ohne Rückſicht auf die fromme Stiftung zu nehmen, ein Abzugsgeld von 400 fl., als den 10ten Pfennig, zurück behielt, und weil es in alten Batzen ausbezahlt wurde, die man in 360 alte vollwichtige franz. Louisd'ors umſetzte. Die erſte Gedächtnißpredigt hielt M. Carl Chriſt. Wittich am 9. Sept. 1761, und die nun regulirten und jährlich zu vertheilenden Zinſen betrugen 120 Thaler. Erſt neuerlich ſcheint dieſe ſchöne Stiftung in Unordnung, und das Kapital in Gefahr gekommen zu ſeyn. — Auch ſchon früher ſorgte Friedel durch manche Geſchenke für dieſen Ort. So ließ er z. B. im J. 1751 in einer Zeizer Auction viele Bibeln erſtehen und unter die Michelwitzer vertheilen; und als er im J. 1756 Johann Arndts Paradiesgärtlein zu Frankfurt auf ſeine eignen Koſten drucken ließ, ſo theilte er dieſe mit ſeinem Bild-

niſſe verſehene Ausgabe nicht nur jedem damals le-benden ſtiftiſchen Prediger mit, ſondern es kamen auch unentgeltlich viele Exemplare in die michelwi-tzer Parochie. Friedels intereſſante Lebensgeſchich-te iſt der neueſten Ausgabe des beſagten Buches beigedruckt. (Br.)

Michlitz, Müchlitz, ein Dorf im Herzog-thume Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, ½ Stunde weſtlich von Lützen entfernt gele-gen. Die Fluren ſtehen unter dem Amte Pegau, die Häuſer unter dem Amte Lützen. Das Dorf hat 37½ Hufen, und iſt nach Röcken eingepfarrt. Es enthält 24 Häuſer und 120 Einwohner.

Michmühle, Müchmühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainchen, 1 Stunde nördlich von Gräfenhainchen entfernt gelegen. Sie ſteht auf der wüſten Mark Müchau von 12 Hufen, und gehört zum Kammergute Strohwalde.

Micka, wend. Mickow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Bautzner Ober-kreiſe der Niederlauſitz, am Schöps, 3 Stunden nördlich von Weiſſenberg entfernt gelegen. Es ge-hört zum Rittergute Kreba und iſt nach Kreba ein-gepfarrt. Nördlich vom Dorfe liegt die kleine Heide.

Mickendorf, Mückendorf, ſ. letzteres.

Mickern, ſ. Mückern.

Mickten, Mückten, auch gewöhnlich Ubi-gau genennt, ein unmittelbares Amtsdorf im Kö-nigreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Proku-raturamte Meißen, am rechten Ufer der Elbe, ¾ Stunden nördlich von Dresden entfernt gelegen. Es beſteht aus 17¼ Hufen, von denen zwei zum Dorfe Pieſchen gehören. Drei Weinberge, und ein Buſch, mit 100½ vollen Schocken ſtehen unter dem

Amte Dresden. Die Bewohner nähren ſich vom Wein- und Obſtbau; manche Häuſer haben auch die Elbüberfahrt mit Kähnen. Der Ort iſt nach Kadiz eingepfarrt.

Mielesdorf, Milsdorf, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Schleiz, im Amte Schleiz, 2 Stunden ſüdlich von Schleiz, am ſchleizer Wald gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule.

Mielsdorf, ſ. Mühlsdorf.

Miera, Mira, Myrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1 Stunde nordweſtlich von Döbeln entfernt, an der Freiberger Mulde gelegen. Es hat 40 Einwohner, welche nach Schweda eingepfarrt ſind.

Miersdorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg, im Amte Rodach, unweit Meder, auf einem langen Berge, in ſteinigtem Boden, 2½ Stunden nordöſtlich von Rodach entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer und 61 Einwohner; 2 Häuſer und 12 Einwohner ſtehen unmittelbar unter dem Amte, und 9 Häuſer mit 49 Einwohnern unter dem Rittergute Ottowind. Hier iſt eine Trankſteuer-Einnahme; die Einwohner ſind nach Meeder eingepfarrt. Es ſind 6 Güter hier; die Felder ſind ſeit 1716 dergeſtalt verbeſſert, daß ſie außer gutem Haſer auch Waizen tragen. Man hält auch 300 Schaafe.

Mieſitz, ein amtsſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1 Stunde öſtlich von Neuſtadt, auf dem Wege nach Triptis, an der Orla gelegen. Hier iſt eine Mühle und ein Beigeleite von Auma; zu dem hieſigen Rittergute gehören auch das Dorf Hasla, und Antheile

an Döbliz, Cöthnitz und Zwackau. Die Einwohner ſind nach Kopitzſch eingepfarrt.

Miezſcher Werder, der; einer der 8 Werder des Amtes Mühlberg im Herzogth. Sachſen, bei der Stadt Mühlberg, deren Einwohner ihn benutzen, gelegen.

Mihla, Myla, ein großes Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Amte Creuzburg, an der Werra, 2 Stunden nordöſtlich von Creuzburg, am Einfluſſe eines Bachs in die Werra gelegen. Es hat 110 Häuſer, ein Schloß, eine Pfarrkirche und Schule, und an 600 Einwohner, unter denen 6 Sammet- und 10 Raſchmacher ſind. Hier iſt ein mannlehnbares Rittergut, welches man in das rothe und blaue Gut (oder Schloß) eintheilt; der letztere Theil zerfällt wieder in das vordere und mittlere blaue Schloß. Außer dem Dorfe gehören zu demſelben noch das Dorf Wernershauſen, und die Wüſtung Harſtall. Im Dorfe iſt ein Beigeleite von Creuzburg, einige, auf dem linken Ufer der Werra, dem Dorfe gegenüber gelegene Häuſer werden die Fährhäuſer genennt. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Creuzburg; ein Filial von hier iſt im gothaiſchen Dorfe Lauterbach.

Mihlau, ſ. Mylau.

Mika, ſ. Micka.

Milbitz, Melbitz, Mölbiz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, ½ Stunde ſüdl. von Großenhain entfernt, an der Straße nach Moritzburg gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Naundorf, hat eine zur Stadt Großenhain gehörige Mühle (die Hammermühle) und iſt mit 4½ Hufen, auch 775 Schocken belegt. Der Ort iſt nach Lenz eingepfarrt.

Milbitz, ein Amtsdorf in der Herrſch. Reuß-Gera, im Amte Gera, 1 Stunde nördl. von Gera, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es hat 9 Häuſer, 50 Einwohner und iſt nach Tieſchütz eingepfarrt. (Br.)

Milbitz, ſ. Milwitz.

Milbitz, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Gotha, im Oberamte Krannichfeld, 2 Stunden ſüdlich von Krannichfeld und 1¾ Stunden nördl. von Rudolſtadt gelegen. Es hat 20 Häuſer, 100 Einwohner, eine Filialkirche von Großkochberg. Acker- und Obſtbau ſind Hauptnahrung der Einwohner, unter denen viele auch Bürger zu Teichel ſind, weil ſie in der dortigen Flur Ländereien beſitzen.

Milckau, ſ. Großmilkau und Kleinmilkau.

Milckel, Milkel, wend. Minakaw, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bauzner Oberkreiſe, am niedern Arme der Spree, 4 Stunden nördl. von Bauzen entfernt gelegen. Zum hieſigen Rittergute gehört ein ſchönes Schloß, nebſt Garten, ſo wie die Dörfer: Teicha, Croſta, Droben, Luppa, Dubrau und Weſſel. Im Dorfe ſind eine Pfarrkirche und Schule, und in erſtere eingepfarrt die Dörfer: Lumßke, Droben, Croſta, Teicha, Weſſel, Lippitzſch, Oppitz, Rauden und Drehna. Mehrere halten, der Nähe wegen, ſich nach Uhyſt. Der Ort hat, mit Einſchluß von Teicha und Croſta, 40 ½ Rauche.

Milckersdorf, Milkersdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, 2 Stunden weſtl. von Cottbus entfernt, an einem

Bache gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einw. und iſt nach Papitz eingepfarrt.

Milckwitz, Milkwitz, Milkewitz, wend. Miwkezy, ein Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bäuzner Niederkreiſe, an der Straße nach Hoierswerda gelegen. Es hat 18 Rauche, und iſt nach Bauzen in die St. Nicolaikirche eingepfarrt. Zum Rittergute gehören noch die Dörfer: Großbröſern, Kleinbröſern, Niederuhna und ein Theil von Ratibor.

Milda, Mülda, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Gotha, im Amte Krannichfeld, 5 Stunden öſtl. von Krannichfeld, mitten im Altenburgſchen und Weimariſchen gelegen. Es hat eine Schweſterkirche von Meckfeld, eine Schule, 51 Häuſer und 150 Einwohner. Von letztern darf jeder ſein Hausbier brauen. Die Flur beſtehet aus 33 Hufen á 30 Acker, von denen die Kirche 27 Acker beſitzt.

Mildenau, Müldenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 1 Stunde öſtlich von Annaberg, 1½ Stunde ſüdl. von Wolkenſtein entfernt, an der Straße von Annaberg nach Marienberg, theils in einem angenehmen Thale, theils auf einer Anhöhe, eine Stunde lang ſich ausdehnend, gelegen.

Die Schreibart Müldenau wird blos in gerichtlichen Sachen beobachtet; die andere iſt älter und natürlicher, weil der Name des Orts gewiß daher rührt, daß der untere Theil deſſelben in einem Thale liegt, das eine milde Aue bildet, worin früher, als in der Umgebung, Feld- und Gartenfrüchte gediehen. Der obere, rauher gelegene Theil des Orts dankt ſeinen Urſprung den ehemaligen ergiebigen Bergwerken, und hieß früher, da

es hier ſogar Goldminen gab, Reichenau. Noch jetzt führt ein daſiger Fahrweg den Namen der Reichenauer Straße. Der Rauſchelbach, welcher die Fluren des Dorfes öſtlich beſpült, ſoll jetzt noch Goldkörner erhalten. Weſtlich macht zum Theil der Pöhlfluß die Rainung. Durch das Dorf ſchlängelt ſich ein, im Gemeindewalde entſpringender, Forellenbach. Die Umgebungen des Dorfes ſind gegen Oſten Arnsfeld und Grumbach, gegen Süden die Grumbacher und die Königswalder Hölzer, gegen Weſten Königswalde, Wieſe und Geiersdorf, und gegen Norden Streckewalde und Mäuersberg. Von Norden nach Süden dehnen die Fluren des Dorfes ſich 2 Stunden und von Oſten gegen Norden eine Stunde weit.

Es hat 205 Häuſer und 1525 Einwohner (im J. 1804 nur 198 Häuſer und 1356 Einw.) Blos 3 Gebäude ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des Bergamtes. Der niedere Theil des Dorfs mag ſeine Entſtehung einer Wallfahrtskapelle, der obere, wie erwähnt, dem Bergbau danken. Des erſtern Umſtandes wegen ſchließen ſich wohl auch noch 2 Schenken (deren die Pilger ſo nöthig hatten) an die hieſige Kirche und ihre Güter an. Im Dorfe ſind eine Pfarrkirche und Schule, ein Lehngericht, 3 im Niederdorfe gelegene Schenken, 9 Mühlen von 10 Gängen, mit 7 Oel- und einer Schneidemühle, ein Gemeindehaus und 2 Spritzenhäuſer nebſt Feuerlöſchgeräthe.

Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Annaberg und der Collatur des Oberkonſiſtoriums. Das Alter des, faſt in der Mitte des Dorfs liegenden, Kirchengebäudes iſt unbekannt. An die urſprüngliche Kapelle wurde ſpäter ein weiterer Theil angebaut; die beiden Kirchthürme wurden im J. 1794 abgenommen, ſeit welcher

Zeit das Geläute in einem Glockenhauſe hängt. Bei dem Altare befindet ſich eine alte Abbildung des jüngern Jakobs unter einer Köpfmaſchiene, die mithin keine neue Erfindung iſt. Das Kirchen-Aerarium beſitzt ein beträchtliches Vermögen und iſt ſtets in Zunahme, da wenige Beſoldungen davon zu entrichten ſind. An der Kirche iſt ein Prediger angeſtellt, und eingepfarrt iſt das Dorf Streckewalde. An der Schule lehren ein Schulmeiſter und ein Schullehrer. Sonſt war Königswalde ein Filial von hier. Die Reformation wurde im J. 1523 hier eingeführt. Der erſte evangeliſche Prediger war Erhard Fleiſchmann; der jetzt lebende, M. Georg Traug. Wagner, iſt der funfzehnte, und hat in ſeinen; „Nachrichten von Mildenau (1803)“ ſie alle mit Namen und kurzen Biographien angeführt. Zu dem hieſigen Pfarramte ſind 4 Dotale mit Lehen, Zinſen und Dienſte geſchlagen; und mit demſelben iſt ſeit dem J. 1817 eine Reviſion von 12 Schulen, eine Deputation der Kreis-Hülfskaſſe für 14 und die Adminiſtration einer Backanſtalt für 12 Ortſchaften, verbunden. — Zu dem hieſigen Erb- und freien Lehngerichte gehören eine Mühle und eine Schenke, ein eignes Malz- und Brauhaus, der Salz- und Bierſchank u. ſ. w. Auch hat es die Fiſchgerechtigkeit in dem Dorfbache, der Pöhl und dem Rauſchelbache. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Spitzenklöppeln und den Handwerken. Sie beſitzen an 500 Kühe, gegen 300 Schaafe, 36 Magazin-Hufen und einige Waldung. Man baut hier beſonders viel und guten Flachs und verführt ihn ſtark in die Oberlauſitz, nach Böhmen und Franken. (Br.)

Mildenau, Müldenau, (Möldenau auf Streit's Atlas), ein Sorauer Vaſallendorf in

dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, an der Lubſt, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, 200 Einwohner und eine Schweſterkirche von Albrechtsdorf, deſſen Pfarrer allemal den 1ſten Feiertag, 1ſten Bußtag und dann allemal den 3ten Sonntag zu Mildenau predigen muß, auch vom Beſitzer des Gutes Mildenau gemeinſchaftlich mit dem von Albrechtsdorf, vocirt wird, obgleich Mildenau nur den dritten Theil zur Pfarr- und Kirchſchreiberwohnung beiträgt. Das Dominium zu Mildenau hat 400 Fl. Schatzung, 2 Pferde, 14 Ochſen, 60 Kühe, 400 feinwollige Schaafe, 40 gute Karpfenteiche, eine Baumſchule von gegen 12000 Stück Bäumen, gute Obſtbaumalleen, eine Ziegelei und erbaut vorzüglich ſchönes Saamenkorn. Das Herrnhaus iſt mit Blitzableitern verſehen. — Im Dorfe ſind 2 Waſſer-, Oel- und Schneidemühlen, 1 Windmühle, 4 Bauern, 5 Gärtner, 12 Häusler, mit 16 Ochſen und 150 Fl. Schatzung. Auch 2 Garnbleichen ſind hier, wo 20 Menſchen beſchäftigt ſind, und jährlich über 400 Schocke Garn gebleicht werden.

Mildendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen. Sie gehört zu dem Hauptgute Wieſenburg. —

Mildenfurt, Mildenfurth, ein Amt und Schloß in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, an beiden Ufern der Elſter und Weida gelegen.

Das, jetzt mit dem Amte Weida combinirte, kleine Amt Mildenfurt bildet einen, auf beiden Ufern der Elſter ſich in andere Amtsgebiete verlierenden Landſtrich und wird begränzt gegen Oſten vom Altenburgiſchen und Parzellen des Amtes Borna,

gegen Süden und Weſten vom Amte Weida und gegen Norden beſonders von der reußiſchen Herrſchaft Gera. Die Elſter durchfließt es von Süden gegen Norden und die, hier in die Elſter tretende, Weida kommt weſtlich herab. Die Gegend iſt ſehr durch Berge koupirt; der Boden, beſonders im Elſterthale, ſehr fruchtbar. Der Flächeninhalt dürfte nicht über ¼ Quadr. Meile faſſen. Das Amt beſtehet aus 6 Amtsdörfern, einer Wüſtung (Wüſtfalken) und 4, ſonſt königl., jetzt großherzogl. Vorwerken, ſo wie aus mehrern Dorfsantheilen im Amte Weida. Die ganzen Amtsorte ſind: Deſchwitz, Großfalken, Kleinfalken, Undiz, Zoſſen und Wünſchendorf; die Vorwerke oder Kammergüter ſind: Zoſſen (mit Schafpreſſeln), Mildenfurt, Kronſpitz und Wünſchendorf mit Deſchwitz. Die Weidaſchen Dörfer, an welchen Mildenfurt meiſtens nur kleine Antheile hat, ſind: Birkigt, Döhlen, Dörtendorf, Groß-Cundorf, Kleinbocka, Klein-Draxdorf, Forſtwolfersdorf, Markersdorf, Merkendorf, Neundorf, Pieſegitz, Rohna, Seifersdorf, Schüptiz, Veitsberg, Teichwitz, Wiebelsdorf, Wittchendorf, Zadelsdorf, Zedlitz, Zickra und Zſchorta. — Im J. 1779 lebten im Amte 317 erwachſene Menſchen, mit 170 Kühen und 87 Schaafen. Im Jahre 1802 gab es 534 Einwohner, und jetzt darf man deren 600 rechnen. Sie leben größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht. Gute Sandſteinbrüche ſind zu Großfalken. An Holz iſt kein Mangel.

Das Schloß Mildenfurt, ehemals der Sitz des Amtes, liegt ſehr romantiſch am rechten Ufer der Weida, und wird gegen Süden durch nicht zu hohe Berge begränzt. Nördlich hat es eine ſchöne Ausſicht in das Elſterthal. Nicht weit unterhalb des Schloſſes, zu Veitsberg, fällt die Weida in die Elſter. Es iſt mit hohen Mauern und einem Gar-

zen umgeben, und hat gute Wirthſchaftsgebäude. Es befindet ſich in demſelben ein großherzogl. Vorwerk, und ein Hauptgeleite mit 4 Beigeleiten. Die Zahl der Bewohner beträgt gegen 40; ſie ſind nach Veitsberg eingepfarrt.

Mildenfurt war früher ein Prämonſtratenzer Kloſter, welches im J. 1193 Heinrich der Reiche, Vogt von Weida, ſtiftete. Unter den wenigen Klöſtern dieſes, aus Frankreich ſtammenden, Ordens, war es das einzige in Sachſen. Seine Gründung wurde von einer jugendlichen Unvorſichtigkeit herbeigeführt. Heinrich ſpielte nemlich einſt als Kind mit ſeinem Bruder Bernhard, und quetzſchte ihn, im Eifer des Spiels, ſo zwiſchen die Burgthorflügel, daß er davon gebrechlich wurde und ſtarb. Die Unruhe, die jener darüber empfand, benutzte in ſpätern Jahren die Geiſtlichkeit, und beredete ihn zur Stiftung dieſes Kloſters. Das Auguſtiner-Kloſter in dem nahen Cronſpitz wurde erſt im Jahr 1239 von Jutta, der Gemalin Heinrichs des Alten, Vogts in Gera, gegründet, und beide Klöſter verkaufte Johann Friedrich, nach Aufhebung derſelben, im J. 1544 für 15700 Fl. an Matthias v. Wallenrod. —

Literatur: 1) Von Stiftung des Kloſters Mildenfurt. — (S. Müller's Staats-Cabin. III. S. 179—205. und Erläut. Voigtland. I. S. 60—69.) — 2) Diplomatiſche Annalen des Kloſters Mildenfurt. (S. Kreyßig's Beitr. III. S. 251—267.)

Mildenſtein, Muldenſtein, Muldenſtein, das Schloß von Leißnig. S. Stadt Leißnig.

Mildenſtein, auf der Vierenkleeſchen Karte Muldenſtein, als der wahre urſprüngliche Name, ein amtſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im

Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, 1 Stunde nördl. von Bitterfeld gelegen. Das Rittergut iſt aus dem ehemaligen hieſigem Kloſter Steinlauſig entſtanden. Es wurde im J. 1473 geſtiftet, ging aber gleich zu Anfang der Reformation wieder ein; denn ſelbſt der letzte Prior deſſelben, der nachherige Dr. Fleck, war einer der eifrigſten Anhänger Luthers und half die Einweihung der Univerſität Wittenberg mit vollziehen. Noch zeigt man eine große Linde bei dieſem Orte, deren ſich Luther einſt, weil die Kirche für ſeine Zuhörer zu klein war, als Kanzel bediente. Aehnliche Linden giebt es auch zu Ringethal und an andern Orten. Die hieſigen Barfüßermönche laſen ſonſt in Bitterfeld, wo ihr Kapellchen und Altar in der Hauptkirche noch zu ſehen ſind, und in mehrern Kirchen bis Zörbig hin alle Sonntage Meſſe. Torgau ſchenkte dem Kloſter jährlich ein Faß Bier. Steinlauſig gehörte denen von Bora. Als es in ein Rittergut verwandelt wurde, erhielt es den Namen Mildenſtein und gehörte nach und nach denen von Gleiſenthal, v. Köhler, v. Pfuhl, v. Ende u. ſ. w. Auf der Stelle des ehemaligen Kloſters ſtehen jetzt die Rittergutsgebäude. Das aus 25 Häuſern und 130 Einwohnern beſtehende Dorf liegt am Fuße des bis über die Hälfte mit Birken bewachſenen Mildenſteinſchen (oder Stein-) Berges, auf deſſen kahlen Rücken man eine romantiſche Ausſicht genießt, die durch den am Fuße deſſelben ſich hinſchlängelnden Muldefluß außerordentlich verſchönert und belebt wird. Auf dieſem Berge ſchlugen im Jahr 1785 die Zöglinge des Deſſauer Philantropin's, mit ihren Lehrern 8 Tage lang ihren Wohnſitz auf. — Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Alt-Jeßnitz.

— Hieher gehört auch die wüſte Mark Stein oder Steinberg. —

Milkau, ſ. Großmilkau, Kleinmilkau, Neumilkau.

Milkel, ſ. Milckel.

Milkersdorf, ſ. Milckersdorf.

Milkwitz, ſ. Milckwitz.

Millingsdorf, Mühlingsdorf, ein Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde weſtl. von Eckartsberga, an der Weimarſchen Gränze gelegen. Der größere Theil des Orts gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Burgheßler, und der kleinere ebenſo zu dem Rittergute Herrengoſſerſtädt. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpekt. Eckartsberga und der Collatur der Rittergüter Herrengoſſerſtädt und Burgholzhauſen. Früher war Millingsdorf ein Filial von Tromsdorf. —

Milmeshof, ſ. Mittel- und Ober-Milmeshof.

Milſtrich, wend. Jitrow, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördl. von Camenz, gegen Wittichenau gelegen. Das Dorf hat 21½ Rauche, gehört dem hieſigen Rittergut und iſt nach Oßling eingepfarrt. Außer dem Dorfe beſitzt das Rittergut noch die Dörfer Oßling, Liebegaſt und Trado, an der ſchwarzen Elſter. —

Miltitz, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, an der Trübiſche, zwiſchen Meißen und Noſſen, 2 Stunden ſüdl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. — Das Dorf kommt ſchon in Urkunden des Jahres 1186 vor, und macht mit Zwuſchwitz nur eine Gemeinde aus; in Miltitz ſind 2, in Zwuſchwitz 5 Bauern, mit

15½ Hufen. Zwuſchwitz wird blos noch bei Abkündigungen von der Kanzel beſonders genannt. — Das Rittergut Miltitz iſt wahrſcheinlich das Stammhaus der Familie von Miltitz, welcher es auch bis ins 15te Jahrhundert gehörte. Vom Anfange des 17ten bis 1710 beſaßen es die von Lukawen, von da an bis jetzt die von Heynitz, nachdem es Auguſt I. in Weiberlehn verwandelt hatte. Der im J. 1801 verſtorbene kurfürſtl. ſächſ. Kammerherr und Berghauptmann, welcher ſeit 1784 im alleinigen Beſitze des Ritterguts war, hat um den Ort ſich ſehr verdient gemacht. Er vervollkommte nicht nur die Feldwirthſchaft, ſondern auch die Rindvieh- und Schaafzucht. Im J. 1784 legte er für Kinder und Arme eine Baumwollſpinnerei auf dem herrſchaftl. Hofe an. Im J. 1795 errichtete er eine förmliche Arbeitsſchule für den Unterricht der Kinder im Stricken u. ſ. w. Man legte eine Kaſſe an, woraus arme Kranke verpflegt wurden; er gab unbegüterten Einwohnern Ländereien gegen Zins; ermunterte zur Erziehung der Obſtbäume, gab dem Dorfe eine muſterhafte Feuerordnung und that beſonders viel für die Schule. Dieſe hatte vor 1748 drei Mal hinter einander herrſchaftl. Kammerdiener zu Lehrern gehabt; ſie wurde im J. 1792 von ihm ſehr zweckmäßig eingerichtet und wurde ſo eine der erſten verbeſſerten Dorfſchulen Sachſens. Seine Gemahlin ſtiftete eine eigne kleine Dorfbibliothek, über die der Pfarrer die Aufſicht führte. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Meiſſen und der Collatur des Ritterguts. Die Kirche war vor der Reformation der Präpoſitur Rieſa untergeben.

Im Dorfe und in der Umgegend blüht beſonders der Obſtbau. Einer Sage zufolge pflanzte

hier der meißner Biſchoff Benno (im 11ten Jahrhundert) die erſten Kirſchen und guten Kaſtanien im Meißniſchen. Noch jetzt giebt es in Miltitz ein ganzes Wäldchen guter Kaſtanien, und darunter Stämme, die 3 Ellen im Umfang halten. Pflaumen und Nüſſe gedeihen beſonders. — Nicht weit vom Dorfe liegt ein Steinbruch, der eine über 100 Schritt lange und 12 Schritt breite Höhle bildet, und eine Art von Marmor giebt, den man aber zu Kalk verbrennt. Doch bedient man ſich ſeiner auch zum Bauen, da er ſehr fein und feſt iſt. Ein benachbarter Bruch liefert den ſogenannten Käferſtein, der in großen Blöcken bricht und ſehr feſt iſt. — Man vergl. Rudolphi's ökonomiſche Beſchreibung der Gegend um Miltitz. Leipz. 1779. 8. —

Miltitz, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Kamenz entfernt gelegen. Es gehört dem Domſtift St. Peter zu Bauzen, und beſitzt außerdem einen Theil des Dorfes Luga. Der Ort iſt nach Croſtwiz eingepfarrt. —

Miltitz, ſ. Großmiltitz, und Klein-Miltitz.

Milverſtadt, ſ. Mülverſtadt.

Milwitz, Milbitz, ein Dorf im Amte Paulinzelle des Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, $\frac{3}{4}$ St. ſüdl. von Paulinzelle, 3 St. weſtl. von Rudolſtadt entfernt, in einem Thale, wodurch der Rottbach fließt, gelegen. Es hat 54 Häuſer, 230 Einwohner und eine Kirche, die ſchon im J. 1253 vorhanden war. Die jetzige ſchöne Kirche wurde im J. 1781 eingeweiht. Auch eine Schule iſt hier. Der Ort hatte im J. 1327 — 97 auch ein Halsgericht und eine Veemſtätte. Herba und Rottenbach ſind Filialkirchen von Milwiz. Auf dem hieſi-

gen Kirchhofe ließ der verſtorbene Oberjägermeiſter von Beulwitz ein wohleingerichtetes Todenhaus erbauen. Zwiſchen Milwiz und Paulinzella liegen 3 große Teiche und eine Schneidemühle. (Br.)

Milz, Miltz, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Römhild, ½ Stunde ſüdl. von Römhild, in einem Wieſengrunde am Flüßchen Milz gelegen. Es hat 144 Häuſer und 700 Einwohner, iſt das ſchönſte und größte Amtsdorf, hat eine Pfarrkirche, mit Filial zu Hindfeld, und eine Schule; drei Freihöfe und den Kloſter- oder Rohrhof. Unter den Einwohnern ſind 3 Müller (Beſitzer der an der Milz gelegenen Geyersmühle, Oelmühle, und Bretmühle) 97 Ackersleute, 4 Leinweber, 2 Büttner, 5 Schreiner, 4 Wagner ꝛc.

Milz iſt ein ſehr alter Ort, der in den Urk. villa baſilica und vicus publicus genennt wird. Schon im J. 783 hatte eine im Grabfelde begüterte Dame, Namens Emhild, ein Benedictiner-Nonnenkloſter allda geſtiftet, und reichlich ausgeſtattet. Sie ſelbſt war die erſte Aebtiſſin deſſelben, und übergab es im J. 800 dem Kloſter Fulda. Im J. 805 wurde es von den Slaven verwüſtet und nicht wieder hergeſtellt; aber Fulda blieb im Beſitz der Güter, von denen es ſtets das Lehn hatte. Jetzt ſteht auf dem Platze des Kloſters eine Pachterswohnung, ſonſt ein Schloß, und es gehören dazu 3 Freihöfe und ein Eigenthumsgütchen. Sie werden die von Berlichingenſchen Freihöfe genannt und machen ein wichtiges Rittergut aus. Eine Zeit lang beſaß es der als Schriftſteller bekannte Reichsgraf Julius von Soden, vereinzelte und verkaufte es aber in den Jahren 1796 und 1799. Der Ritterſitz gehört nun der herzogl. Kammer zu Meiningen, und die Güter ſtehen unter der

Römhilder Amtsgerichtsbarkeit. Zu Milz befindet ſich auch der ſogenannte Kloſterhof oder Rohrhof, der ſonſt dem Kloſter bei Rohra gehörte, nach der Reformation aber in ein Kammergut verwandelt wurde. Nach Herz. Heinrich von Römhilds Tode fiel derſelbe an Hildburghauſen, kam aber im J. 1719 an Meiningen, nnd wurde im J. 1721 an die Unterthanen vertheilt und vererbt. Die Wüſtung des Dorfes Brunndorf iſt der Milzer Flurmarkung einverleibt. — Milz war früher wahrſcheinlich ein eignes Gut der fränkiſchen Könige. —

Das Flüßchen Milz entſpringt, 2 Stunden nordöſtl. vom Dorfe, bei Bedheim im Hildburghauſiſchen, fließt weſtlich durch das Amt Hildburghauſen und fällt, nachdem es mehrere Mühlen getrieben, in die fränkiſche Saale.

Milza, oder Milzau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtift und Amt Merſeburg, 1 Stunde ſüdl. von Lauchſtädt entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner und iſt nach Biſchdorf eingepfarrt.

Minkwitz, Minckwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde ſüdl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat gegen 24 Häuſer, 140 Einwohner, 13½ Hufen und iſt nach Leißnig eingepfarrt. —

Minkwitz, Minckwitz, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Stifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, am Schwenkebach, 2 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 38 Häuſer, 200 Einwohner und iſt nach Auligk eingepfarrt. Dem Amte Zeiz ſtehen die Ober- und Erbgerichte über 5, die Obergerichte allein aber über 33 Häuſer, die mit Erbgerichten zu dem Rittergut Auligk obern Theils gehören, zu. (Br.)

Minſa, ſ. Münſa.

Mirka, Mircka, ſ. Marko. Der wendiſche Name iſt Mjerkow.

Miſchen, Müſchen, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, 3 Stunden nordweſtl. von Cottbus entfernt gelegen, auf manchen Karten Miſſen genennt. Es hat 33 Häuſer, 190 Einwohner, und iſt nach Werben eingepfarrt.

Miſchütz, Miſchitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, 1 Stunde nördl. von Döbeln entfernt gelegen. Blos ein Antheil von 13 Hufen gehört unmittelbar unter das Prokuraturamt, das Uebrige beſitzt das Rittergut Schieriz. Es iſt nach Simſelwitz eingepfarrt.

Miſchwitz, und Miſchütz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, mitten im Meißner Kreisamtsbezirke, auf der Anhöhe am Keilbuſche, bei Zehren, 1½ Stunde nördl. von Meißen gelegen. Es hat 6 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 2 Bauern und 2 Gärtner mit 7 Spann- und Mag. Hufen. Es gehört der Ort dem Religionsamt Dresden, doch ſtehen die Gerichte dem Kreisamte Meißen zu, und die Einwohner ſind nach Zehren gepfarrt.

Miſſelwitz, Meſſelwitz, Miſtelwitz, ſ. Meſſelwitz.

Miſſen, ein landvoigteil. Dorf in dem Herz. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Lübben, 2 Stunden öſtl. von Kalau entfernt gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Vetzſchau. —

Mißgunſt, ſ. Langenbuch.

Mißlareuth, Miſtelreuth, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im

Amte Voigtsberg, 4 Stunden weſtl. von Plauen, dicht an der reuß. Gränze, gegen Gefell gelegen. Es hat ein Beigeleit von Voigtsberg, gegen 45 Häuſer und gegen 230 Einwohner. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Oelsnitz und der Collatur des Landesherrn von Baireuth, ein Filial befindet ſich zu Münchenreuth. In die Mutterkirche ſind eingepfarrt: die reußiſchen Dörfer Gebersreuth und Rodenacker, ein Theil des reuß. Dorfes Spillmes, das plauiſche Dorf Groba und ein Theil von Stöckigt. Mißlareuth liegt auf einer Anhöhe. —

Mittelbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, bei Pulsnitz gegen Königsbrück zu, 3 Stunden nördl. von Radeberg entfernt gelegen. Es hat gegen 22 Häuſer und 120 Einwohner, unter den letztern 6 ganze, 5 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 7 Häusler, mit 12 Spann- und Mag. Hufen, 13 Marſchh. 4½ Ruthen, und 20 Stück Spannvieh. Eingepfarrt iſt es nach Lichtenberg.

Mittelbach, ein großes, ſchönes unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, an der Straße von Chemnitz nach Lichtenſtein ſich hinziehend, 2½ Stunden weſtl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es hat gegen 130 Häuſer, 600 Einwohner, 2 Mühlen, ein Schulhaus, eine Filialkirche von Reichenbrand, ein Lehngericht und 21¼ Hufen. Unter den Einwohnern ſind 34 Bauern, und viele Strumpfwirker, wie zu Wieſa, Reichenbrand u. ſ. w. Der Ort iſt ſehr gut angebaut.

Mittelberg, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Neuſtadt an der Heide, in einer wüſten, waldigten Gegend, 1½ Stunde weſtl. von Neuſtadt entfernt gelegen.

Es hat 21 Häuſer und 104 Einwohner; 20 Häuſer ſtehen unter dem Amte, und eins gehört zum hildburg. Amte Sonnefeld. Der Ort iſt nach Weiſſenbrunn vorm Walde eingepfarrt.

Mittelberg, der Mittelberg, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, im Thale der Pieſau, 2 Stunden weſtl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 23 Häuſer, und 160 Einwohner, die nach Schmiedefeld eingepfarrt ſind. Der Ort beſteht aus lauter Kleinhäuslern, und es gehören dazu auch die zerſtreut am Rottenberg und Hirſchſtein liegenden Häuſer. Die Einwohner haben 60 Acker Landes und halten 24 Kühe. Sie nähren ſich von der Arbeit im Walde, vom Kohlenbrennen, und haben auch einige Handwerker unter ſich. Der Feldbau beſteht meiſtens in Kartoffeln und etwas Sommerfrucht. — Im Grund und Winkel, wo der Mittelberg, der Hirſchſtein und Rottenberg zuſammenlaufen, und welche der Bärenbach und Piſauer Grund genannt werden, liegt ein herrſchaftl. Forſthaus. Der Forſtbediente hat die Aufſicht über die beiden weitläufigen Reviere Piſau und Schmiedefeld. — Unter dem Mittelberg liegt auch noch die Pechhütte, die den Glasmeiſtern in Piſau gehört, und welche das geſottene Pech großentheils in's Fränkiſche verkaufen.

Mittelberg, der, ein Berg im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, in der Gegend von Leutenberg. —

Mittelbuſch, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, zu dem ſie unmittelbar gehört. —

Mitteldorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſ. im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Stollberg, ½ Stunde ſüdweſtl. von Stollberg auf der

Straße nach Schneeberg, am Gemeinde-Bach gelegen; Niederdorf liegt nördl. von Stollberg, und Oberdorf ſüdl. von Mitteldorf. Es hat gegen 60 Häuſer, 310 Einwohner und 2 Mühlen von 5 Gängen. Dieſe 3 Dörfer ſind nach Stollberg eingepfarrt.

Mitteldorf-Kröbeln ſ. Kröbeln.

Mittelebersbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Moritzburg, 2 Stunden nördl. von Moritzburg, dicht an der großenhainer Amtsgränze gelegen. Es beſteht aus lauter Häuslern, und iſt nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt. Mit Ober-Ebersbach, das ſüdl. liegt, bildet es gleichſam ein Dorf. Beide haben zuſammen gegen 104 Häuſer und 550 Einwohner. —

Mittelfreiberg, ſ. Freiberg.

Mittelfriedersdorf, ſ. Friedersdorf bei Neuſalza.

Mittelfrohna, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 5 Stunden ſüdl. von Rochlitz entfernt, am Frohner-Bache, mitten im Schönburgſchen gelegen. Es bildet mit Ober- und Niederfrohne, nebſt Jahnshorn, einen ſtundenlangen Ort, hat gegen 80 Häuſer, unter denen 10 Güter, 6 Mühlen mit 10 Gängen, eine Filialkirche von Niederfrohna, eine Schule. Zu dem Rittergut gehören vom Dorfe nur 60 Häuſer, 440 Einwohner, 5 Güter, 2 Mühlen, Kirche und Schule; das übrige ſteht unter dem Rittergut Limbach im erzgebirg. Amte Chemnitz. Außerdem beſitzt das hieſige Rittergut: Fichtigsthal, (auf deſſen Grund und Boden), von Markersdorf ein Hufengut, und von Mühlau den dritten Theil. In Militärſachen wird das Rittergut zu dem erzgeb. Kreiſe ge-

zogen. Es wird mit $\frac{1}{5}$ Ritterpferde verdient; die übrigen $\frac{4}{5}$ tragen Wittgensdorf, Thierbach und Schlaisdorf bei. Der nach Limbach gehörige Theil von Mittelfrohna, hat, mit 3 hieher gerechneten Häuſern von Burkersdorf 33 Häuſer, 300 Einwohner, $5\frac{3}{4}$ Magazin-Hufen und 5 Bauern. — Der Bezirk des Ritterguts Mittelfrohna liegt zwiſchen den Aemtern Chemnitz und Penig, ſtößt an das Bornaſche Rittergut Kauffungen, und enthält gegen 900 Einwohner, die gegen 1000 Schock und 7 Thlr. Quatemberbeitrag verſteuern. —

Mittel-Gerlachsheim, ſ. Gerlachsheim.

Mittelhammer, der, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Voigtsberg. —

Mittelhauſen, bei Erfurt, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Großen-Rudſtädt, an der ſchmalen Gera, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Erfurt entfernt gelegen. Es hat 160 Häuſer, 700 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Das Dorf wird in Galetti's Geſchichte Thüringens als eines Orts erwähnt, der ſchon zur Zeit Adolphs von Naſſau vorhanden war. Vor Alters waren ein Kloſter, und eine Kapelle hier, von denen aber jede Spur verſchwunden iſt. Die Einwohner haben guten Acker-, beſonder sKartoffelbau; auch eine Ziegelhütte und eine Kalkbrennerei ſind hier. Die hieſige Pfarrkirche und Schule, letztere mit 2 Lehrern, ſtehen unter der Inſpect. Großen-Rudeſtädt. (Br.)

Mittelhauſen, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Allſtädt, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtl. von Allſtädt entfernt, auf der rechten Seite der

Rohne gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, nebſt Schule, die unter der Inſpection Allſtädt ſtehen, gegen 70 Häuſer und 370 Einwohner. Die ehemaligen 4 Rittergüter dieſes Orts ſind jetzt nur noch Freigüter, und haben die Untergerichte innerhalb der Höfe. Beim Dorfe liegt eine Windmühle.

Mittelhelmsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, an einem weſtl. nach der Neiſe laufendem Bache, 1 Stunde nördl. von Triebel, wohin es eingepfarrt, entfernt gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfes Helmsdorf, welches in Ober- Mittel- und Niederdorf zerfällt, gehört der Ritter- und Mannſchaft, hat gegen 20 Häuſer, gegen 120 Einwohner, und mit dem Ober- und Niederdorfe zuſammen 1600 fl. Schatzung.

Mittelherwigsdorf, Mittelhartwigs-, oder Herſchdorf (gewöhnlich), Herbsdorf (auf Karten), ein ſtadtmitleidendes Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete der Stadt Zittau, 1 Stunde nördl. von Zittau entfernt gelegen und dem daſigen Rathe gehörig. Es bildet einen Theil des Dorfs Herwigsdorf, welches in Oberherwigsdorf, Mittelherwigsdorf und Scheibe eingetheilt wird. Streits Atlas nennt die beiden erſtern fälſchlich Niederherwigsdorf. Herwigsdorf hat eine Pfarrkirche und Schule, in allen Theilen gegen 340 Häuſer, 1800 Einwohner und unter letztern 60 Leinweber. Nahe dabei liegen die Scheibenberge. Der Rath hält für dieſen Ort einen eignen Renteinnehmer. —

Mittelhöhe, eine königl. Schäferei in dem Königr. Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Pauſa, ½ Stunde nördl. von Pauſa entfernt gele-

gen. Sie gehört zu dem Vorwerke in Pauſa. Sonſt war auch ein königl. Forſthaus daſelbſt. Die Einwohner ſind nach Pauſa eingepfarrt.

Mittelhorka, Mittelhorcke, ſ. Horka.

Mittelkönigshain, ſ. unter Königshain.

Mittelkreyſcha, (ſ. Kreyſcha bei Pirna.) Mittelkreyſcha hat 25 Häuſer, 150 Einwohner, 12 Hufen und 1 Mühle. Die Bauern beſitzen mittelmäßige Felder und etwas Holz; es giebt deren 9. Sie treiben zum Theil ſtarken Handel mit Strohwaaren. Blos ein Gut des Dorfs gehört dem Rittergute Oberkreyſcha, alles andere nach Zehiſta. Im J. 1813 beſaßen die Einwohner 29 Pferde, und 102 Kühe, und der Krieg raubte ihnen 22 Pferde und 87 Kühe. Sie ärndeten im Jahr 1815 an Korn 190, Waizen 112, Gerſte 164, Hafer 208, Erdäpfel 390 Scheffel. —

Mittellinda, ſ. Linda.

Mittelleutersdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, an der Böhmiſchen Gränze, 3 Stunden ſüdl. von Herrnhut, nicht weit von Rumburg in Böhmen, in einem von Norden nach Süden auslaufenden Grunde gelegen. Es bildet einen Theil des großen Marktfleckens Leutersdorf (Leitersdorf, Leuckersdorf) welcher aus Ober- Mittel- und Niederleutersdorf beſteht, und ſich aus der Lauſitz nach Böhmen hinein zieht, ſo daß Ober- und Mittelleutersdorf zu Sachſen, und Niederleutersdorf zu Böhmen gehören. Alle drei Theile bilden einen zuſammenhängenden Ort. Es ſind im ſächſiſchen Antheile deſſelben 2 Rittergüter, eins in Ober-, das zweite in Mittelleutersdorf. Das obere zerfällt in drei verſchiedene Abtheilungen. Dem Haupttheile gehören, außer der Lehnsherrlichkeit über Leutersdorf, auch

noch die Dörfer Niederzodel, Hetzwalde, und der Hof im böhmiſch. Dorfe Neuwalde; die zweite und dritte Abtheilungen ſind weit kleiner. In dem Flecken ſind eine Pfarrkirche, und Schule, ſo wie eine Gränzzoll-Einnahme. Eingepfarrt hieher ſind: Hetzwalda, Neuwalda, Niederleutersdorf und Joſephidörfel, die letztern beiden in Böhmen. Die Kirche ſteht in Mittelleutersdorf, und die böhmiſche Gränze geht über den Kirchhof weg. Die, zu Oberleutersdorf gehaltenen Jahrmärkte fallen: 1) d. 1. Januar. 2) den 12. Juni. 3) zu Michaeli und 4) Montags vor Martini. — Der Ort iſt mit 18 Rauchſtätten belegt.

Mittelloquitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, in dem Amte Leutenberg, 2 Stunden weſtl. von Leutenberg, an der Loquitz, zwiſchen Ober- und Niederloquitz gelegen. Es fehlt auf den Specialkarten, die von v. Hoff nicht ausgenommen. —

Mittelmarbach, ſ. Marbach.

Mittelmoſel, ſ. Moſel.

Mittelmühle; unter den vielen Mühlen Sachſens, die dieſen Namen führen, kann hier nur derjenigen gedacht werden, die, von andern Orten getrennt, allein liegen. Dieſe ſind: 1) im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Sandberg. Sie gehört dem daſigen Rittergut. Das große Stück Teich an dieſer Mühle iſt am 17. September 1702 an J. C. Grohmann für $192\frac{1}{2}$ Thlr. und für einen jährlichen Erbzinß von 11 Thlr. 8 Pf. nebſt 6 Scheffel belziger Maaſes Waizen, vererbt. 2) im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, bei der Stadt Belgern, zu welcher ſie gehört. 3) in demſelben Amte, bei dem Dorfe Langenreichenbach, dem ſie zugehört. 4) im Königreich Sachſen, im

Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei dem Dorfe Lomnitz, und dem daſigen Rittergute zuſtehend; 5) im Amte Pirna, bei Liebſtadt, und ſchriftſ. dem daſigen Rittergut gehörig. 6) bei Mügeln, an der Müglitz, dem daſigen Rittergute eigenthümlich; 7) bei Königſtein, an der Biela; ſie kam, mit den 3 eingebauten Häuſern im J. 1740 an die Stadt Königſtein, iſt ſchriftſ., hat 32 Einwohner und ihre eignen, mit einem Gerichtshalter, Richter und 2 Schöppen beſetzten Erbgerichte. — 8) im Amte Radeberg, bei der Stadt Radeberg, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend; 9) im Amte Großenhain, bei der gleichgenannten Stadt gelegen; — 10) bei dem Dorfe Niederau gedachten Amtes, und zu dem Rittergut Oberau ſchriftſ. gehörend. Sie heißt auch die Buſchmühle. — 11) in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, zur Stadt Freiberg gehörig. Sie heißt auch die Hornmühle und ſteht unmittelbar unter dem Kreisamte. — 12) in dem Voigtländ. Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Zſchockau gelegen und 13) im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Ritzſchenhauſen an dem Jüchſen gelegen. —

Mittelndorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, hintern Theils, zwiſchen Lichtenhain und Altendorf, 3 Stunden ſüdl. von Hohnſtein, auf dem Wege von Schandau nach Sebnitz, zwiſchen der Sebnitz und Kürnitzſch gelegen. Es hat 38 Häuſer und 200 Einwohner; unter dem letztern 8 Hüfner, 6 Halbhüfner, 4 Gärtner, 15 Häusler, mit 12 Spannhuf. 5 Ruthen, 14 Magazinhuf. 2 Ruthen, 16 Marſchhufen, 12 Pferden und 12 Ochſen. Hier iſt ein Erb- und Lehngericht, eine Mühle von 2 Gängen, und ein

Forſthaus, worin der königl. Revierjäger wohnt. In der hieſigen königl. Amtswaldung brach am 8. April 1803 ein Waldfeuer aus, das über 40 Acker Holz verzehrte. — Vor einigen Jahren fand man auch bei dem Grundmachen eines Hauſes ein thönernes Gefäß mit ſilbernen Beracteaten aus der Zeit Heinrichs des Erlauchten. Die Einwohner ſind nach Lichtenhain eingepfarrt.

Mitteloderwitz, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Zittauer Kreiſe, 2 Stunden nordweſtl. von Zittau entfernt, zunächſt bei Spitzkunnersdorf gelegen. Es bildet mit Ober- und Niederoderwitz ein großes, zuſammenhängendes Dorf, hat 100 Einwohner, mit Oberoderwitz zuſammen 31½ Rauche, viele Leinweber und ſtarken Handel mit Leinwand. Der Ort iſt nach Niederoderwitz eingepfarrt, wo auch die Unterthanen des hieſigen Ritterguts ſich befinden. Zu Ober- und Niederoderwitz ſind auch 2 Rittergüter, von denen jedes 3 Abtheilungen hat. —

Mittelpöhl, M. Pöhla, ein Ort in dem Königr. Sachſen, in dem Voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Städtchen Lengefeld gelegen, und ſchriftſ. zu dem daſigen Rittergut gehörig. Die Einwohner ſind nach Lengefeld eingepfarrt. —

Mittelpöllnitz, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, unfern Auma, an der Straße nach Gera, 2½ Stunde öſtl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Hier iſt ein Rittergut, ohne Unterthanen, welches neuſchriftſ. iſt, und Arlasgut Mittel-Pöllnitz heißt; auch eine, im J. 1684 neuerbauete Filialkirche von Ober-Pöllnitz iſt hier, ſo wie ein Beigeleite von Arnshaugk, und eine Poſtverwalterei. Das Dorf hat 12 Häuſer

und 60 Einwohner. Ein Theil des Dorfs gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Braunsdorf, ein anderer eben ſo zu dem Rittergut Geroda, und ein Theil von 3 Häuſern ſteht unmittelbar unter dem Kreis-Amte. —

Mittelſchmiedeberg, ein Hammerwerk mit angebaueten Häuſern, in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 2 Stunden öſtl. von Annaberg, an der Zſchopau, zwiſchen Ober- und Niederſchmiedeberg gelegen. Es geht bei dem Amte zur Lehn, gehört aber der Familie v. Elterlein. Das Hammerwerk beſteht aus 1 hohen Ofen, 2 Stabfeuern und 1 Drahtmühle, mit 1 Schichtmeiſter, 6 Arbeitern bei dem hohen Ofen, 8 bei den Stabfeuern, 18 bei der Drahtmühle. ꝛc. Im Orte leben gegen 100 Menſchen. Der Viehbeſtand iſt 8 Kühe. Im J. 1800 lieferte das Werk 5077 Wagen Eiſen, an Werth gegen 12,000 Thaler. — Mit Mittelſchmiedeberg ſcheint Oberſchmiedeberg (ſ. d.) jetzt combinirt zu ſeyn.

Mittelſchreibersdorf, ſ. Schreibersdorf.

Mittelsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Lichtenberg (im Hintergericht), zwiſchen Kaltenſandheim und Kaltenweſtheim, am Lottebach, ½ Stunde ſüdl. von Kaltennordheim entfernt gelegen. Es hat 60 Häuſer, 260 Einwohner, eine Filialkirche von Kaltenſandheim, eine Schule, zwei Mühlen an der Lotte, und unter den Einwohnern 34 Handwerker, beſonders Barchentweber. Die Flurmarkung enthält 1520 Acker Feld, 141 Acker Wieſen, 127 Acker Gemeinheit, 376 Acker Wüſtung, 200 Acker Waldung und einen Teich vor dem Dorfe. Die Einwohner beſitzen 4 Pferde, 60 Och-

ſen, 84 Kühe, 260 Schaafe. — Hier iſt auch der, aus etwas Feld und einem Hauſe beſtehende Reuthof, der ein Sachſ. eiſenachſches Kanzlei-, oder ſogenanntes Klepperlehn iſt, und zum Amte Kaltennordheim gehört, wohin er auch die außergewöhnlichen Steuern entrichtet.

Mittelshof, ein Hof in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Creutzburg, ¾ Stunde nördl. von Eiſenach gelegen, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend.

Mittelſeyda, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 4 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des hieſigen Ritterguts, und der Inſpection Freiberg ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind: Oberſeida, Niederſeida, und Niederhaſelbach. Nur ein Theil des Dorfes gehört zu dem hieſigen altſchriftſäßigen Rittergute, der übrige aber zum Rittergute Oberforchheim. Uebrigens iſt noch ein amtſäſ. Lehngut mit 177 vollen gangbaren Schocken hier. Zum Orte gehören 2 Mühlen, und mit Inbegriff des Antheils von Oberſeida hat er 370 Einwohner. — Hier, ſo wie bei Oberſeyda ſind Teiche angelegt, deren Waſſer durch die, theils an den Gehängen der Berge, theils durch die Gebirge ſelbſt, gehauenen, und mehrere 1000 Lachter weit geführten Waſſerleitungen und Gräben zum Umtriebe der Kunſtgezeuge, Pochwerks- und anderer Bergwerksmaſchienen, in die Gegend des Freiberger Bergbaues geleitet wird. —

Mittelſömmern, Mittelſimmeringen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, 2 Stunden nördl. von Langenſalza entfernt gelegen. Es hat ein amtſäſ. Rittergut, eine Mutterkirche

und Schule, 77 Häuſer, gegen 400 Einwohner und eine Windmühle. Die Kirche ſteht unter der Collatur des Oberconſiſtoriums und unter der Inſpection Langenſalza. — Bis in die hieſige Gegend erſtreckte ſich der alte thüringſche Altgau im 10. Jahrhundert, welcher dem Engelingau gegen Morgen und Mittag lag. —

Mittelſohland, ſ. Sohland.

Mittelſohra, ſ. Sohra.

Mittelſtein, Metilſtein, gewöhnlich Mädelſtein, ein hoher Berg und eine ſonſt darauf befindliche alte Burg im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Kreisamt Eiſenach, gegen die Wartburg gelegen. — Man weiß nichts von ihrer Entſtehung, wohl aber von ihren Beſitzern; dies waren die, im Mittelalter bekannten v. Frankenſtein, die in dieſer Gegend ſtark begütert waren. Den Namen leitet man theils von der Lage zwiſchen Eiſenach und der Wartburg, theils von dem weiblichen Namen Metilher, die die Burg erbaut haben ſoll. Der Mittelſtein, als Burg, iſt weit älter als die Wartburg; denn als letztere Graf Ludwig II. im Jahr 1067 erbauen wollte, ſuchten die Frankenſteine es zu hindern und meinten, der Berg gehöre ihnen zu. Ihrer Proteſtation wurde aber nicht geachtet. Metilſtein war für ſeine Zeit ſehr feſt. So legte im Jahr 1256 Herz. Albrecht v. Braunſchweig Truppen in dieſelbe, um die Wartburg im Zaum zu halten. Dieſe ſcheinen ſich bis zum J. 1261 darin behauptet zu haben. Markgraf Heinrich ließ in einer ſtürmiſchen Januars-Nacht, wo er Eiſenach einnahm, auch den Metilſtein beſtürmen und wegnehmen. Die ganze Beſatzung, ſammt den Eigenthümern, wurden gefangen, die Burg in Brand geſteckt und gänzlich, als gefährliche Nachbarin der

Wartburg, zerſtört. Inzwiſchen wurden ums Jahr 1306 die Ueberreſte der Burg aufs neue befeſtigt, doch bald darauf abermals zerſtört. Im J. 1630 ſtanden noch viele Mauerſtücke, jetzt aber ſteht an deren Stelle eine künſtliche Ruine, die der eiſenacher Kaufmann Röſe errichten ließ. Die ganze Anlage, eine ſchöne Ausſicht darbietend, heißt Röſen's Hölzchen. — Auf dem Gipfel, oder am Abhange des Bergs befindet ſich eine, durch das Spiel der Phantaſie berühmt gewordene Felſengruppe, der Mönch und die Nonne genennt. Dieſe beiden Steine nähern ſich dem Anſehen menſchlicher Figuren, von welchen die Legende erzählt, daß es die in Stein verwandelten Körper eines Mönchs und einer Nonne, die hier des Gelübdes der Keuſchheit vergeſſen hätten, ſelbſt wären. Die Entſtehung dieſer, von mehrern Dichtern, am geiſtreichſten von unſerm Wieland benutzten Sage, geht bis weit in die Zeiten vor der Reformation zurück. —

Mittelwaſungen, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, 3 Stunden ſüdl. von Neuſtadt an der Heide entfernt gelegen. Es hat 19 Häuſer, 100 Einwohner mit 7 Gütern, 28 Ochſen, und 8 Gulden terminl. Steuern. — Ein Theil des Dorfs wird von Leonhardi als zum Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, nnters Amt Neuſtadt gehörig, aufgeführt; dieſer beſteht aus 12 Häuſern und 65 Einwohnern. S. auch Oberwaſungen.

Mittelweißbach, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg 2½ Stunden ſüdl. von Königſee entfernt, im Thal der Lichte, von da wo der Weisbach in die Lichte fällt, ¼ Stunde weſtl. gelegen. Es hat 20 Häuſer, 120 Einwohner und iſt nach Oberweißbach eingepfarrt.

Mittelzibella, ſ. Zibelle.

Mittlere=Schloß, oder Guth, das, ſ. Henfſtädt.

Mittler=Milmeshof, der, ein Hof in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Kreisamte Eiſenach, unweit des Dorfes Göhringen gelegen. —

Mitweida, Mitweyda, Mittweide, (gewöhnlich) Mitweed, in Urk. auch Mitwerda, eine ſchriftſ., Landtagsfähige Stadt im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, unfern der Zſchopau, zwiſchen Frankenberg und Waldheim, 4 Stunden ſüdöſtl. von Rochlitz entfernt gelegen. An und durch die Stadt fließen der, im Dorfe Neuſorge entſpringende über Altmitweida hieher kommende altmitweidaiſche oder Gottesbach, und ein kleinerer von den Frankenauer Fluren kommender Bach; bis zum linken Ufer der Zſchopau reicht die Freiberger Vorſtadt des Orts. Auf dem Markt liegt Mitweida 957 par. Fuß über der Meeresfläche (n. Charp.)

Mitweida iſt zwar allem Anſchein nach deutſchen Urſprungs, aber doch von hohem Alter und gehörte ſchon in 14. Jahrhundert zu dem angeſehenen Städten Sachſens, hatte auch damals ſchon bedeutende Gewerbe. Im Huſſitenkriege galt ſie für eine Veſte, ſie wurde deshalb im J. 1430 angeſteckt, welches ihr große Verluſte zuzog. Im J. 1498 brannten alle, im J. 1551 wieder gegen 300 Häuſer ab. Auch der 30 jährige Krieg vernichtete durch Mord, Brände und Gelderpreſſungen den Wohlſtand der Einwohner dergeſtalt, daß eigene Reſcripte an die ſächſ. Städte die Aufnahme auswandernder Mittweidaer verbieten mußten, damit die Stadt nicht ganz verödete. Der Brand im J. 1624 fügte ihr über 200,000 Thaler Schaden zu; im Jahr

1637 wurde ſie zweimal rein ausgeplündert; im J. 1640 ſtanden die meiſten Häuſer wüſte. Das Unglück erhöhete im 17. Jahrh. noch zwei andere Brände (1672 und 1692,) wodurch die Stadt abermals faſt ganz in Aſche gelegt wurde. Daher gab es im J. 1697 hier noch 131 unbewohnte Häuſer. Im 18. Jahrh. aber erhob ſich die Stadt durch ihren Gewerbfleiß ſchnell zu einer vorher nie erreichten Höhe, von der ſie nur ſeit dem Jahr 1812 wieder gewichen iſt. (S. unten.) Mitweida hatte im J. 1697 nur 330 bewohnte Häuſer und 1600 Einwohner; im J. 1801 zählte man 488 Häuſer und 3440 Einwohner, im J. 1806 gab man 500 Häuſer mit 3770 Einwohnern an. Jetzt werden 510 Häuſer und 5700 Einwohner, alſo 11 auf jedes Haus, gerechnet. Die Stadt hat im Ganzen ein altes, und wegen der vielen krummen, durch einander laufenden Häuſerreihen, kein hübſches Anſehen; dies ſchreibt ſich daher, daß bis zum J. 1806, wo hier mehrere Scheunen abbrannten, ſeit faſt 100 Jahren kein Brand dieſelbe betroffen hatte; doch giebt es im Einzelnen mehrere ſchöne, große Häuſer. Die Stadt iſt mit Mauern und 4 Thoren verſehen und wird in Alt- und Neuſtadt eingetheilt. Die innere Stadt hat einen großen, aber nicht regelmäßigen Markt, 5 Haupt- und viele Nebengaſſen, nebſt dem ſogenannten Malzhofe; in der Rochlitzer Vorſtadt iſt eine, in der ſüdweſtl. liegende Webervorſtadt ſind zwei, in der Freiberger Vorſtadt 4 Gaſſen (unter denen der ſogenannte Steinweg ſehr lang iſt) und die Brühlvorſtadt, nördlich gelegen, bildet eine Gaſſe. An die letztere ſtößt, ohne Unterſchied der Häuſer, das meißniſche Dorf Röschen, an die Webervorſtadt aber beinahe das große Dorf Altmitweida; dieſes wird von ihr blos durch 4 einzel-

ne Häuſer, welche unter dem Namen des Stadtdorfs noch zu Mitweida gehören, getrennt.

Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus: die Stadtkirche, das Rathhaus, die Schule, das Brauhaus, eine groſe Mühle u. ſ. w. Die Kirche ſteht in der innern Stadtmauer gegen Südſüdweſt und iſt von einem doppelten Gottesacker umgeben. Sie iſt eine der anſehnlichſten im Lande, über 100 Ellen lang, 50 Ellen breit, und bis zum Gewölbe 35 Ellen hoch. Letzteres ruht auf 10 ſchlanken, freiſtehenden Pfeilern, und das vortreffliche Chor, ganz aus Rochlitzer Porphir erbaut, und in gothiſcher Bauart ausgeführt, bildet einen halben Dom, und iſt ſo feſt, daß man in demſelben noch Gottesdienſt halten konnte, als der große letztere Brand das Schiff der Kirche faſt vernichtet hatte; es gleicht dem Chor der Kunigunderkirche zu Rochlitz, iſt jedoch weit größer. Der weſtl. ſtehende Hauptthurm hat gegen 105 Ellen Höhe, die man ihm aber, ſeiner unmäßigen Dicke halber, gar nicht anſieht; auf dem großen Schieferdache der Kirche ſteht noch ein ſpitziges Thürmchen bis zu einer Höhe von 85 Ellen. Der Altar iſt mit 3 fachem Holzſchnitzwerk in Blenden geziert, die Orgel hat, bei wenig Stärke, einen trefflichen Klang. An dieſer Kirche ſtehen ein Paſtor, ein Archidiakon und ein Diakon. Das Paſtorat wird vom Ober-Conſiſtorium, die übrigen Kirchen- und Schulämter aber werden vom Stadtrathe beſetzt; die Kirche ſteht unter der Inſpect. Chemnitz. Hieher eingepfarrt ſind Bewohner aus 3 verſchiedenen Kreiſen; nämlich die von Röſchen und Kolitzſch im Amte Meiſſen, die von Lauenhain im Amte Noſſen; von Neuſorge, Zſchöpchen und Grumbach im Amte Auguſtusburg, und die des unterſten Theils von Alt-Mitweida; die ganze Parochie

begreift gegen 7000 Menſchen. Im J. 1323 erhielt der meißner Biſchoff Wittgo von der Landgräfin in Thüringen Eliſabeth, und ihrem Sohne Friedrich, das Patronatrecht über hieſige Kirche. Er ſetzte ſogleich feſt, daß dieſe Pfründe hinfort keinem andern, als einem meißner Domherrn zu Theil werden ſollte, und ſein Nachfolger incorporirte in den J. 1350 uud 1353 dieſelbe der Domſcholaſterie, welches der Markgraf Balthaſer im J. 1364 beſtätigt. — Auf einem Hügel an der Neuſtadt (einer der 5 Hauptgaſſen) ſtehen die Ruinen einer, aus rochlitzer Steingut erbaut geweſenen, großen Capelle der Calandbrüder, welche jetzt zu einer Holzniederlage dient. — An der lateiniſchen Schule unterrichten 4 Lehrer; an der Mädchenſchule, welche kein eigenes Lokal beſitzt, ein Lehrer und eine Lehrerin. —

Das Rathhaus hat 3 Etagen und einen ziemlichen Umfang, auf der Marktſeite deſſelben ſteht ein kleiner Thurm. Der Stadtrath beſteht aus 7 Perſonen, und die Regierung wechſelt jährlich unter beiden Bürgermeiſtern; er hat die Erbgerichte ſeit dem J. 1398 und die Obergerichte ſeit 1423 über die Stadt und die Vorſtädte, beſetzt 2 Stellen auf der Landſchule Grimma, hat die Collatur der mitweidaſchen Pfarr- und Schulſtellen (mit Ausnahme des Paſtorats) und beſitzt folgende Orte mit 1250 Einwohnern: Altmitweida mit Obergerichten über das ganze Dorf, und mit Erbgerichten über den größten Theil deſſelben; Erlau, einen Antheil von 24 Häuſern mit Erbgerichten; Neudörfchen, nebſt der Liebenhainer Mühle mit Ober- und Erb-Gerichten; Weinsdorf; über beide letztere Orte erhielt er am 19. September 1619 durch Kauf um 300 Gülden die Obergerichte. Dem Rathe gehören auch noch zwei

Stücken Wald und ein Stück deßgl. zum Gottes⸗kaſten, ſonſt auch eine, im J. 1524 erkaufte ſehr große Mühle an der Zſchopau, die jetzt aber Privateigenthum iſt. (S. unten.) — Mitweida iſt übrigens der Sitz einer Obergeleits⸗ und Steuereinnahme, einer königl. Poſthalterei, und eines Rathsförſters über die drei erwähnten, dem Rathe zuſtehenden Wälder (das Mitweidaiſche Holz an der Hainicher, das Holz an der leipziger Straße, und der Mühlwald an der Zſchopau), die aber jetzt ſtark gelichtet ſind.

Innerhalb der Ringmauern giebt es übrigens 2 kleine Mühlen, (die Kirch⸗ und die Käfermühle) hinter welcher letztern am Malzhofe das Malzhaus ſteht; ein ſchönes, neuerbautes Brauhaus befindet ſich am Freiberger⸗Gäßchen. Zu Gefängniſſen dient großentheils der, weſtl. an der Mauer ſtehende Ketzer⸗(Katzen⸗, am richtigſten Carcer⸗) Thurm, welcher ein hohes Alter hat. An der Webergaſſe liegt das Meiſterhaus, das der Leinweberinnung zuſteht, und worin die Schau der gefertigten Zeuge geſchieht. — In den Vorſtädten ſind zu merken: Die beiden Bleichen vor dem Weber⸗ und dem Rochlitzer (oder Galgen⸗, Kalk⸗) Thor, das Hoſpital, das Lazareth, (beide ohne Bedeutung), das Schießhaus und die große Mühle vor dem Freiberger Thore. Dieſe enthält 6 Gänge, Oel⸗ und Schneidemühle, und im obern Stock eine Spinnmühle auf Baumwolle. Die Gebäude der Mühle ſind faſt durchaus neu aufgeführt, und — ſtörten die Mühlräder die Illuſion nicht — ſo würde man ſie, ihrer Größe und Schönheit wegen, für einen Edelhof halten. Die Wirthſchaft beträgt 50 Stück Vieh und der Werth dieſer Mühle dürfte wohl zu 60,000 Thalern anzuſchlagen ſeyn. — Oberhalb derſelben iſt

der Floßholzhof, indem die Stadt jetzt faſt jährlich eine anſehnliche Menge Holz in den ſächſ. und böhmiſchen Waldungen bei Olbernhau aufkauft und auf der Flöhe und Zſchopau bezieht. Nächſt unter der Mühle führt über die Zſchopau die ſchöne neue Brücke, welche auf 3 ſtarken Pfeilern von rochlitzer Porphyr ruht, über dem Mühlgraben einen gemauerten Bogen, über dem Fluſſe ſelbſt aber ein Joch hat, deſſen Bauart, bei 70 bis 75 Ellen Spannung ſo ziemlich mit der Wiebekingſcher übereinkommt; die ganze Länge beträgt 150 Ellen. Die Brücke gehört, ſammt Brückenzoll der Stadtkirche. —

Mitweida galt ſchon in den früheſten Zeiten für einen gewerbreichen Ort. Schon im 14. Jahrhundert war es eine Manufacturſtadt für Leinenwaaren. Urk. vom J. 1356 ſprechen von Bleichen und Bleichrichtern, nach welchen unter andern Nik. Monhaupt, Münzmeiſtern zu Freiberg, eine Bleiche mit Verbietungsrecht gegeben wurde. Markgraf Wilhelm der Einäugige ertheilte im Jahr 1401 der Stadt das Privilegium des Bierſchanks und der Handwerke wegen. — Im J. 1697 gab es hier 46 Brauberechtigte, 42 Wollenweber, 114 Leinweber, und 91 andere Handwerker; die Hauptnahrung floß aus dem Tuch= und Leinengewerbe; an Bier wurden jährlich 936 Faß gebraut. Beſonders in den J. 1770 bis 1805 nahm der Wohlſtand der Stadt durch Fabriken und Handel, erſt nur allmählig, dann ſehr ſchnell zu. Im J. 1806 gab es hier 29 Tuchmacher, 461 Leinweber, mehrere Hutmacher, Strumpfwirker und andere Handwerker. Auf den nahen Dörfern beſchäftigte das Spinnen auch ſehr viel Hände. Man zählte in der Stadt gegen 900 Handwerksmeiſter. Nur erſt ſeit dem J. 1812 hat der Wohlſtand wieder große Rück=

ſchritte gethan, ſo daß Mitweida jetzt, beſonders ſeiner Uebervölkerung wegen, mit unter die ärmſten Städte Sachſens zu rechnen iſt. Der Krieg und der verderbliche Einfluß des engl. Handels tragen aber nicht die einzige Schuld; ſondern auch das ſchnelle Emporblühen der Hainicher Fabriken, und das heimiſche zu ſtrenge Verharren bei den alten Fabrikaten haben geſchadet. Hauptartikel ſind bisher Tuche, Tüffel, baumwollene Flanelle, rohe Kattune, Barchent, baumwollene Tücher und Strümpfe, Segeltuch, Leinwand und Pique geweſen. Die Hauptnahrungszweige ſind jetzt: Die Spinnerei und Weberei in Baumwolle, nebſt dem Handel, welchen 4 Großohandlungen und mehrere Ausſchnitter mit den gefertigten Artikeln, zum Theil über Hamburg nach Liefland, Spanien u. ſ. w. treiben. Es giebt hier an 300 Handſpinnmaſchienen und 2 Spinnfabriken. Der in der großen Mühle iſt bereits gedacht worden. Vor dem Verfall der hieſigen Fabrikation fertigte man jährlich gegen 20,000 Stücke Cattun, gegen 2,000 Stück Barchent, gegen 3,000 Stück Flanelle, nebſt vielen Tüchern, etwas Wollentuch, Muſſelin, Seegeltuch und dergl. Doch nicht blos dieſe, ſondern auch eine Menge zu Geringswalde, Geithein, vorzüglich aber zu Hartha und Waldheim, und auf einigen Dörfern gefertigter Waaren werden von den hieſigen Fabrikhandlungen debitirt, und die Beträchtlichkeit derſelben läßt ſich ſchon aus der Zahl der Bleichen abnehmen, welche entweder den Fabriken gehören, oder doch durch ſie beſchäftigt werden, und die faſt ohne Ausnahme ſehr groß ſind. Das ſtärkſte Handelshaus iſt das Lorenz'ſche, obgleich nicht mehr in dem Maaße, wie bei Lebzeiten ſeines berühmten Gründers, welcher ſich, außer andern Beſitzungen, nur allein eilf Rittergüter da-

durch erwarb, und vielleicht als der reichſte Privatmann in Sachſen ſtarb.

Neben Erwerbs-Quellen ſind die Paſſage nach Frankenberg, Hainichen, Freiberg, die, freilich gegen ſonſt geſunkene Brauerei, die beiden Jahrmärkte (am Sonntage nach Mariä Heimſuchung und Sonntags nach Mariä Geburt), der Handel mit Material- und andern Waaren, die gut eingerichtete Apotheke, der Feld- und Gartenbau, die Viehzucht u. ſ. f. — Die Einwohner ſteuern mit 10,000 gangbaren Schocken und 54 Thlr. Quatemberbeitrag, beſitzen 13⅞ Hufen mittelmäßige Felder im Weſten und Süden der Stadt, halten auch gegen 150 Kühe, einige 100 Schaafe, und viele Ziegen. Zur Stadt gehören ſehr viele Gärten, theils vor dem Weber- und Rochlitzer Thor, theils auf dem Scheibenberge, welcher öſtl. an der Stadt liegt und zu zwei Dritteln ganz mit den, durch 4 Gaſſen und Zwiſchenräume getrennten Scheibegärten bedeckt iſt; in denſelben wird jährlich eine große Menge Obſt erbaut, vielleicht mehr, als der Ort bedarf.

Im Mittelalter blühete hier auch der Bergbau, das gehet aus der Tradition und ſchriftlichen Nachrichten hervor. Nur ſcheint es nicht, daß er von ſo hohem Alter und von ſolcher Wichtigkeit geweſen ſei, als letztere verſichern. Er ſoll vom J. 922 an bis 1640, alſo 740 Jahre lang gangbar geweſen ſeyn, und doch weiß ſelbſt Biſchoff Dithmar (der des Harzer Bergbaues ſogar gedenkt) nichts davon. So ſoll die alte Fundgr. der Heerszug zu Biendorf in den J. 928 bis 1423 beſtändig Ausbeute gegeben haben. Die erſten ſichern Spuren des ſächſ. Bergbaues reichen nicht über das 12. Jahrhundert zurück. Das iſt aber gewiß, daß die hieſigen Bergwerke in der Mitte des 17. Jahr-

hunderts ganz in Verfall kamen; Kriege, wilde Waſſer, Brüche, Uneinigkeit der Gewerken hatten gleich ſtark zu ihren Verderben beigetragen. Die alte mitweidaſche Knappſchaft ſoll aus 164 Rottmeiſtern, 164 Rabiſch Aufſehern und 5248 Bergleuten beſtanden haben. Spuren des ehemaligen Bergbaues finden ſich nur noch bei Neudörfchen, wo am rechten Zſchopauufer 2 Stollen ausgehen. Die wichtigſten Bergwerke waren jedoch ſüdl. von der Stadt, und bei dem Vorwerk Bienedorf wird auch jetzt noch etwas Bergbau getrieben. Neben der Abnahme des Erzes, dürfte wohl das Aufblühen des Freiberger Bergbaues auf den hieſigen beſonders nachtheilig gewirkt haben.

Die mitweidaſche Gegend hat ſowohl an der Zſchopau, als auch in deren Seitenthälern, ſo viele Schönheiten aufzuweiſen, daß man ſie mit Recht unter die angenehmſten des Landes zählen kann; die lieblichſten Parthien wechſeln mit ernſtern, ja oft grauſenvollen auf das mannichfaltigſte ab, und die Einſichten in das Thal ſind vortrefflich; unter den nähern Standpunkten zeichnen ſich vorzüglich die Bellevüe am Scheibenberge, und das, von der Natur ſelbſt gebildete Felſen-Kanapee zwiſchen Neudörfchen und Liebenhain aus, welches faſt ſenkrecht, über 100 Ellen hoch über dem Fluſſe ruht. — Nächſt der Rochlitzer Vorſtadt und den davor gelegenen Rathsteichen mit der Feldmeiſterei ſteht der Galgenberg (oder Kalkberg), welcher, gerade wie der Trauerſtein bei Burgſtädt, mit einer unzählbaren Menge von Granitſtücken (zum Theil über 100 Ctr. ſchwer) bedeckt, und daher der Cultur unfähig iſt. Nach dem, was man auf des Berges Gipfel ſieht, muß man glauben, daß eine mächtige Erderſchütterung einſt hier einen herausragenden Fels zertrümmerte. Einer der Steine hat einen

Eindruck, wie von einer Rieſenhand, und heißt der Teufelsſtein; auch noch andere tragen eigene Namen. — Ländliche Vergnügungen ſucht man in Neudörfchen, Neuſorge, Lichtenwalde und Wieſa; die beſte Unterhaltung aber gewährt die an manchen Reizen ſo reiche Natur. Zu geſellſchaftlichen Freuden innerhalb der Stadt kommt eine geſchloſſene Geſellſchaft am Markte zuſammen.

Im Anfange des Jahres 1539 wurde zu Mitweida ein ſogenannter Kompoſitionstag gehalten, auf welchem Herzog Georg perſönlich ſeinem Bruder durch deſſen Räthe den Antrag thun ließ, ihm oder ſeinem Sohn Moritz die Regierung abzutreten, wenn ſie aufhören würden, Luthers Anhänger zu ſeyn. Aber vergebens. Georg ſtarb bald nachher, am 17. April 1539. — Im J. 1547 unterhandelten hier auch die Geſandten Joh. Friedrichs des Großmüthigen und Herz. Moritzens über den Frieden, der aber auch nicht zu Stande kam, weil der Churfürſt, welcher die herzogl. Lande, bis auf Dresden und Leipzig, faſt ganz in Beſitz genommen, auch kürzlich erſt den Markgr. Albrecht von Brandenburg in Rochlitz gefangen hatte, ſeine Forderungen gar zu hoch ſpannte.

Kupferſtiche: 1) Proſpect von Mitweida; geſt. von E. Andre, Sohn. Leipz. ½ Bog. — 2) Proſpect der Stadt Mitweida gegen Mittag; gez. von J. G. Wagler. 1778. geſt. von C. G. Langwagen. ½ Bog., eine Kopie davon lieferte Schlitterlau, in Queerquart. — 3) Proſpect der St. Mitweida gegen Mitternacht; von ebendemſ. 1778. ½ Bogen. —

Litteratur: 1) C. Herrmanns Beſchreibung der Stadt Mitweida. Chemnitz, 1698. 38 Bog. 8. — 2) Dietmann's Prieſterſch. II. B. (1752.) S. 288 — 293. — 3) Statu-

ten der Stadt wegen der Gerade, vom J. 1486, ſtehen in G. A. Hofmann's Statut. localia. T. II. p. 493. f.

Mittweyda, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Crottendorf (mit Schwarzenberg) am Bache gleiches Namens, 1 Stunde öſtl. von Schwarzenberg entfernt gelegen. Es hat gegen 80 Häuſer, 600 Einwohner, welche Feldbau treiben, Spitzen klöppeln, und viel in Blech- und Eiſenwaaren arbeiten; ein Erbgericht, ein Beigeleite von Schwarzenberg, einen Drath- Schaufel- und Waffenhammer (Obermittweida), und iſt der Sitz eines Förſters. Der Ort bildet mit Markersbach faſt ein Dorf und iſt auch dahin eingepfarrt. Unfern des Dorfes liegt ein Privat-Kalkofen. Auch 2 Freigüter ſind im Orte. — Der Bach Mittweyda entſpringt in 2 Quellen, von denen die eine die große, die andere die kleine Mitweyda heißt, 2 Stunden ſüdl. von Mitweyda, an der goldnen Höhe; bei dem Obermittweydaer Hammer fließen beide Arme dann zuſammen, wenden ſich durch Mittweyda und Raſchau weſtlich, und fließen bei Schwarzenberg in die Pöhle und das Schwarzwaſſer. Der Bach treibt mehrere Mühlen und Hammerwerke. —

Mittweyda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, an der brandenburger Gränze, 1½ Stunde ſüdſüdweſtl. von Friedland entfernt, zwiſchen einigen Seen gelegen. Es hat 8 Häuſer, 45 Einwohner, unter denen 2 Bauern, 2 Gärtner, 4 Häusler mit 500 fl. Schatzung, und eine Tochterkirche von dem brandenburger Dorfe Trebatſch, deren Collator der Beſitzer der Herrſchaft Leuthen iſt. Eingepfarrt hieher iſt Skulen.

Mixdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sach-

ſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in dem Johanniterordensamt Friedland, in waldiger Gegend, 1½ Stunde ſüdl. von Mühlroſe entfernt gelegen. Es iſt nach Grunow eingepfarrt. —

Mlode, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nördl. von Kalau entfernt gelegen. Es gehört dem Rathe zu Calau, hat 1000 Gülden Schatzung, und heißt auf Streits Karte von Sachſen fälſchlich Alloda.

Mobendorf, auch Mohndorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, ¾ Stunden öſtl. von Hainichen entfernt gelegen. Es iſt eingepfarrt nach Pappendorf.

Mobſchatz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Procuraturamt Meiſſen, ¾ Stunden nordweſtl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Auf Streits Atlas heißt es irrig Mebſchitz. Es hat 11½ Hufen, und iſt nach Prießnitz eingepfarrt.

Mocha, Mochau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, in dem Kreisamt Wittenberg, 1½ Stunde nördl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es iſt nach Grabo eingepfarrt, hat 12 Häuſer, 60 Einwohner und 13½ Hufen; unter den Einwohnern 5 Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler. Außerdem gehören zum Dorfe die beiden wüſten Marken Kirche und Michelsberg, die ehemals ein Schloß mit deſſem Gebiete ausmachten.

Mochau, Mocha, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf, im Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1 Stunde öſtl. von Döbeln entfernt gelegen. Es hat über 40 Häuſer, 230 Einwohner, und einen Schie-

ferbruch. Es liegt abgeſondert, mitten im Meißner Amte. Die hieſige Pfarrkirche, mit 13 eingepfarrten Orten, und die Schule ſtehen unter der Inſpect. Oſchatz und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Hier ſoll ehedem ein Burgwart geweſen ſeyn, und der Ort kommt ſchon in Urk. vom Jahr 1162 vor. In einem Vergleiche vom J. 1197, das Kloſter Altenzella betreffend, erſcheint unter den Schiedsrichtern auch ein Rudolph von Mochowe; und das ſlaviſche Wort Moc bedeutet ſo viel als Macht. (Br.)

Mochau, Mocko, Mochow, ein Dorf im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſch. Straupitz, 2 Stunden weſtl. von Lieberoſa, an der Straße nach Lübben, zwiſchen dem hohen Berge, und mehrern nördl. ſich ums Dorf ziehenden Teichen (Seen) gelegen. Es hat 2225 fl. Schatzung, eine Filialkirche von Straupitz, und einen Schulhalter. —

Mochelrode, ſ. Mechelrode.

Mocherwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheil, im Amte Delitzſch, im Zſchortaner Heerwagen, 1 Stunde ſüdöſtl. von Delitzſch, links von der Straße von Leipzig nach Düben gelegen. Es hat 12 Häuſer, 122 Einwohner, eine Mühle, und eine Filialkirche von Creuma, deren Collator der Pfarrer von Zſchortau iſt. Die Einwohner haben 17 Pferde, 73 Kühe, 500 Schaafe, 1268 volle, (1126 gangb.) Schocke, und 2 Thlr. 17 gr. Quatemberbeitrag, auch 23 Hufen. Das hieſige Landſchöppen- und Erbrichtergut gehört mit den Erbgerichten zu dem Rittergut Schenkenberg. Man nennt dieſen Ort auch Herendorf, weil im 16. Jahrhundert daſelbſt 3, der Hexerei angeklagte Weiber verbrannt worden ſind.

Mochlitz, Mocklitz, ein Vaſalleirdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Gebiete des ehemaligen Stifts Neuenzelle, gelegen. Es hat gegen 8 Häuſer, 40 Einwohner und 500 fl. Schatzung.

Mocholz, Mochholz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, 2 Meilen ſüdl. von Muskau, auf der Poſtſtraße nach Görlitz gelegen. Es iſt nach Daubitz eingepfarrt; doch muß der Daubitzer Pfarrer auch am Frohnleichnamstage und zu Himmelfahrt, ſonſt in der Schenke, jetzt in der daſigen neu errichteten Schule predigen. Dieſe Schule für Mochholtz und 3 andere Dörfer, die ſonſt nach Daubiz gewieſen waren, dankt ihre Gründung dem letztverſtorbenen Standesherrn von Muskau. —

Mochzig, ſ. Mogkzig.

Mockau, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 1 Stunde nördl. von Leipzig entfernt, an der Parthe gelegen. Es hat 40 Häuſer, 200 Einwohner, unter denen 23 Bauern und 18 Häusler, mit 27½ Hufen und eine Tochterkirche von St. Thecla; in dieſer Kirche hält, wenn der Pfarrer in Paunsdorf Kommunion hat, ein dazu beſtellter leipziger Katechet die Predigt. Die durchaus erneuerte Kirche wurde im J. 1787 eingeweiht. Die herrſchaftlichen Gebäude ſind in neueſter Zeit ſehr verſchönert worden. (Br.)

Mockenbrunn, ſ. Moggenbrunn.

Mockeritz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz, faſt 2 Stunden nördl. von Torgau, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat eine Filialkirche von Neiden und 2 Schiffmühlen, und gehört ſchriftſ. zu

dem Kammergut Kreiſche. Bei der Eisfahrt des Jahrs 1784 verlor dieſes Dorf 161 Stücke Vieh.

Mockeritz, Mökritz, in Urk. auch Mogkras, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Erbamt Meiſſen, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Döbeln, an der Straße von Oſchatz nach Noſſen gelegen. Es hat 17 Hufen, und eine Windmühle. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ritterguts und unter der Inſpection Oſchatz.

Mockeritz, Mockritz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehört ſowohl zum Prokuraturamt Meiſſen (mit 9 Hufen), als zu dem Religionsamt Dresden (mit 5 Hufen). Die hieſige Mühle hat im J. 1670 die Freiheit (mit dem Dorfe Kaitz) erlangt, daß ſie wöchentl. den freien Mehl- und Brodhandel nach Dresden, auf öffentlichen Markte treiben darf. — Es iſt in die Dresdner Frauenkirche eingepfarrt. —

Mockern, Möckern, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, zwiſchen der zwickauer Straße und der Pleiſſe, über welche hier eine ſchöne ſteinerne Brücke führt, 1 Stunde ſüdl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, 150 Einwohner, eine Filialkirche von Saara; unter den Einwohnern ſind 7 Anſpänner und 19 Handgütler mit 20 Pferden, 257 Scheffeln Feld, 18 Schock Holz und 34 Fudern Heu. Es ſteuert 54 fl. $3\frac{1}{8}$ gr. —

Mockethal, in Urk. Mockenthal, Mückenthal, Mütal, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohenſtein (Niederamt Lohmen) auf einer Höhe

über Poſta, der Stadt Pirna gerade gegenüber, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtlich davon gelegen. Es hat gegen 26 Häuſer und 160 Einwohner, ein Erbgericht, ſonſt auch ein Vorwerk, (nun zu Lohmen geſchlagen) und iſt nach Dorf Wehlen eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 13 ganze, 1 halber Hüfner, 2 Gärtner und 6 Häusler, mit 7 Hufen, $1\frac{1}{2}$ Ruthen, und 26 Stück Zugvieh. — Die Einwohner treiben viel Hopfenbau.

Mockrehna, Mokrene, Mukrehne, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 3 Stunden weſtlich von Torgau, auf der Poſtſtraße nach Eilenburg gelegen. Am Weſten des Dorfes zieht die Horſt, eine Waldung ſich hin. Das Dorf hat eine Filialkirche von Wildenhain, eine Windmühle, und 32 Hufen.

Mockro, Mockero, Muckro, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Spremberg, an der Cottbuſer Gränze, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Spremberg, auf der rechten Seite der Spree gelegen. Es hat gegen 9 Häuſer, 50 Einwohner, unter denen 3 Bauern, 2 Halbbauern, 3 Gärtner, mit 444 fl. Schatzung ſind, und iſt nach Groß-Luga eingepfarrt.

Mockwitz, ſ. Möckwitz.

Modelwitz, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat 10 Häuſer, 60 Einwohner (4 Anſpänner, 6 Handgüter), 9 Pferde, 161 Schfl. Feld, $5\frac{1}{2}$ Schfl. Holz und ſteuert 16 fl. $16\frac{3}{4}$ Gr. Die Einwohner ſind nach Stünzhain gepfarrt.

Modelwitz, ſ. Groß-Modelwitz und Klein-Modelwitz.

Moderwitz, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, ½ Stunde ſüdlich von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule, ein dem geiſtlichen Kaſten zu Neuſtadt gehöriges Vorwerk, ein, ſeit dem 3. Juni 1790 ſchriftſ. gewordenes Rittergut (mit Antheilen an Moderwitz, Köthnitz, Neunhofen, Schmieritz und Weltewitz. Der größere Theil des Dorfs ſteht unmittelbar unter dem Amte. Zur hieſigen Kirche, die unter der Inſpektion Neuſtadt und der Collatur der Regierung ſteht, gehört die Kapelle zu Arnshaugk. Vor der Reformation war die Pfarre Moderwitz eine Vikarei, die von dem Kloſter in Neuſtadt abhing. Parochie wurde dieſelbe im J. 1527. Seit dem J. 1552 bis mit 1770 waren lauter Wendler hier Pfarrer, ſo daß allemal, bis ins 7te Glied, der Sohn dem Vater gefolgt iſt.

Modlitz, ſ. Mödlitz.

Möbertitz, Mebertitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Erbamte Meißen, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt, und nach Zſchaitzſch eingepfarrt. Es gehört zum hieſigen Rittergute, welches am 12ten Febr. 1738 altſchriftſäſſig worden iſt, und hat 9½ Hufen.

Möbiskrug, Möbiskruge, Mebiskruge, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Gebiete des ehemaligen Stifts Neuenzelle, nahe bei Neuenzelle, 4 Stunden nördlich von Guben entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die bisher unter dem Stifte Neuenzelle ſtanden und über welche der Prälat des Stifts die Collatur hatte, und iſt mit 33 15 ſſ.

1 Gr. Schatzung belegt. Eingepfarrt hieher sind: Dielo, Kummero und Kobbeln. Der Häuſer giebt es gegen 50, der Einwohner gegen 260. — Bei dieſem Dorfe, ſo wie bei Schlaben, Welmniz, Ratzdorf und Breßlagk finden ſich häufige Spuren von heidniſchen Begräbniſſen (oder Grabhügel). Im J. 1799 fand man bei Möbiskruge auch ganz alte heidniſche Münzen.

Möckerling, Möckerlingen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, nahe bei Mücheln, 3 Stunden nördlich von Freiburg entfernt gelegen. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, unter der Inſpektion Freiburg und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Ein Filial von hier befindet ſich zu Zöbigker (Zöbicker). Einige (13) Häuſer des Orts ſind amtſäſſig, und die übrigen (23) ſtehen unmittelbar unter dem Amte; auch das Rittergut Schalkendorf hat einigen Antheil an dem Dorfe, welches gegen 40 Häuſer und gegen 200 Einwohner hat.

Möckefeld, ſ. Meckfeld.

Möckern, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, am rechten Ufer der Elſter, 1 Stunde nordweſtlich von Leipzig, auf der Straße nach Halle gelegen. Es liegt ſehr angenehm, hat gegen 60 Häuſer, über 300 Einwohner und 16½ Hufen. Das hieſige Rittergut, früher ein Sattelhof, wurde am 19. März 1743 ſchriftſäſſig. Es ſind 24 Güter im Dorfe, deſſen Einwohner nach Eutritzſch eingepfarrt ſind. (Br.) Da der Ort aber über 1 Stunde von Eutritzſch entfernt liegt, ſo gehen die Bewohner gewöhnlich in die Kirche des Dorfes Wahren, wo ihnen, gleich der Pfarrgemeinde, beſtimmte Männer- und Weiberſtühle angewieſen ſind. Vor der Reformation

war dies Dorf in die Thomaskirche nach Leipzig eingepfarrt; im J. 1543 wurde es mit Wahren, und erſt im J. 1544 mit Eutritzſch vereinigt. (Br.)

Möckern, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, 4 Stunden weſtlich von Gera, an der Straße nach Jena gelegen. Es hat ein Filial von Mörsdorf. Hier iſt ein, der Familie von Hardenberg zuſtehendes Rittergut mit Ober- und Erbgerichten, zu welchem auch 4 Mühlen (die obere Patſchmühle, die untere Patſchmühle, Ringelteichsmühle, und die Weiherbachsmühle) gehören.

Möckern, ſ. Mockern.

Möckers, ſ. Unterm Oeckers.

Möckwitz, Mockwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde weſtlich von Döbeln entfernt gelegen. Es hat gegen 8 Häuſer, gegen 40 Einwohner, mit 8 Hufen und iſt nach Schweta eingepfarrt.

Mödelſtein, Moddelſtein, ein königl. Kammervorwerk im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Hainsburg, an der Elſter, 1½ Stunde ſüdlich von Zeiz entfernt gelegen und nach Hainsburg eingepfarrt. — In ältern Zeiten hatten dieſes, jetzt mit dem Kammergute Hainsburg zugleich verpachtete Vorwerk Vaſallen in Beſitz, und noch im J. 1673 erſchien dieſerhalb der Kanzler von Seckendorf als Stiftsſtand von der Ritterſchaft; im J. 1683 aber überließ er es an den Herzog Moriz Wilhelm, wogegen das Dominium directum über eine Mühle zu Menſelwitz, und andere Pertinenzien daſelbſt aufgehoben wurden. (Br.)

Möden, Meden, eine wüſte Mark im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg,

in Meuſelwitzer Flur, ſüdlich von Meuſelwitz gelegen, wo noch ein Holz das Mödenholz heißt. Wahrſcheinlich wurde das Dorf Möden im J. 1430 durch die Huſſiten, oder noch früher im Schwabenkriege zerſtört; bereits in einem Lehnbriefe vom J. 1532 kommt es als Wüſtung vor. Jetzt führt noch ein Theil von Meuſelwitz den Namen Möden. — Auf mehrern Karten, natürlich auch auf Streits Atlas v. Sachſen, wird Meden noch als ein beſonderes, vorhandenes Dorf angegeben; ein Umſtand, der im letzten Kriege der Verbündeten, bei Einlegung der Truppen, für Meuſelwitz eine faſt verdoppelte Einquartierungslaſt zur Folge hatte. (Br.)

Mödenitz, Mädnitz, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, nahe bei Mölßen, 2 Stunden nordweſtlich von Pegau entfernt gelegen. Es hat gegen 18 Häuſer, gegen 80 Einwohner, mit 10⅓ Hufen, 2 Pferden, 40 Kühen, 80 Schaafen, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Domſen. Bei dem Dorfe fließt der Grünaubach.

Mödlareuth, ein Dorf im Voigtlande, in der reuß. Herrſchaft Hirſchberg, auf der Straße von Schleiz nach Hof, 1 Stunde ſüdlich von Geſell entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule; er wird auch Mädlareuth (Mädchenreut) geſchrieben und liegt an einem, ſüdlich der Saale zufließenden Bache.

Mödlitz, Modlitz, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Coburg, im Amte Coburg, unter dem Henneberg, in mittelmäßiger Flur, auf dem rechten Ufer der Steinach, 3 Stunden öſtlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einwohner, welche ihre eignen Holzungen haben, ſteht ganz unter dem Amte, und iſt nach Geſtungshauſen eingepfarrt. Gegen Morgen liegt der Möd-

litzer Berg. Die Felder, ob zwar großen Theils das Dorf eben liegt, ziehen auf dieſem Berge ſich hin und ſind ſchwer zu bebauen; der Ort iſt hut- und zehentfrei. Der Henneberg (eigentlich Annaberg) hat ſeinen Namen von Herrmanns Tochter Anna, die ihn dem Kloſter Sonnenfeld, wohin ſie ſich begab, ſchenkte. (Br.)

Mögen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, aber mitten im Meißner Erbamte, 1½ Stunde weſtlich von Lommatzſch entfernt gelegen. Es beſteht aus 3 Bauern, 1 Gärtner und 5 in Krepto, ſo wie 2 in Pirmenitz befindlichen abgebaueten Häuslern, alſo aus 12 Häuſern; hat 11 Magazinhufen, im Orte ſelbſt 30 Einwohner, und iſt nach Neckaniz eingepfarrt. Nahe dabei liegt das ſogenannte Kirchenholz, das hieher gehört, auch ein kleiner, mit vielen Eichen bewachſener Buſch, der größtentheils nach Litzſchnitz gehört. Dies Dorf mußte ſonſt mit Merkwitz und noch einigen andern Dörfern gemeinſchaftlich 1 Heerfahrtswagen, 4 Wagenpferde und etliche Trabanten halten. (Br.)

Möglitz, ſ. Müglitz.

Möglenz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, in den Aemtern Mühlberg und Liebenwerda, 2½ Stunden nordoſtnördlich von Mühlberg entfernt, an der Röder gelegen. Es hat eine Filialkirche von Sachsdorf, gegen 40 Häuſer, 190 Einwohner, 2 Windmühlen, 44½ Hufen, 60 Pferde, 90 Kühe und 300 Schaafe. Nur 6 Häuſer, mit 5 Hufen ſtehen unter dem Amte Liebenwerda, die dem Superintendenten zu Liebenwerda als Pfarrdotalen zinſen, das übrige gehört zu dem Amte Mühlberg. — Nicht weit vom Dorfe liegt die wüſte Mark Pagenz.

Möhla, Mölau, ein Dorf im Königreiche

Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden nördlich von Oſchatz gelegen. Es hat 10 Häuſer, 85 Einwohner (4 Pferdner, 6 Gärtner) mit 25 Kühen, 150 Schaafen und gegen 200 Scheffel Feld. Es iſt mit 642 gangbaren Schocken angeſetzt, und entrichtet, ſo wie Sörnewitz, die Steuern in's Stift Wurzen. Hier iſt eine Papiermühle, die einzige im Amte. Im J. 1801 verlor es 3 Häuſer durchs Feuer. Dieſer Ort war ſonſt ein böhmiſches Lehen. S. Sörnewitz.

Möhlau, ſ. Großmöhlau; Kleinmöhlau.

Möhlen, ſ. Mehlen.

Möhra, Möra, Möhre, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen, am Mohrbach, zwiſchen Salzungen und Eiſenach, nahe am Thüringer Walde, 1 Stunde nördlich von Salzungen entfernt gelegen. Es hat eine Zoll- und Geleitseinnahme, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Salzungen ſtehen, gegen 75 Häuſer und 390 Einwohner. — Möhra war ehedem nach Ettenhauſen eingepfarrt, und hatte eine bloße Kapelle, die von den Mönchen in Wackenhauſen bedient wurde. Die jetzige, auf einer Anhöhe liegende Kirche wurde im Jahre 1704 vollendet. In einer Feuersbrunſt verbrannten mit der hieſigen Kirche auch die älteſten Kirchennachrichten. — Unter den Einwohnern ſind 45 Bauern, 5 Hufſchmidte, 1 Wagner u. ſ. w. Der hieſige lettenartige Boden begünſtigt den Waizenbau, und das Dorf erbaut viel Getraide. Die Flur enthält 2283 Acker Feld, und die Gemeinde kann 1000 Schaafe halten. — Möhra hat ſeinen Namen von dem Sumpfe (Moor), der in deſſen Nähe ſich befindet. Dieſer heißt hier auch das Moor, und ein Theil deſſelben das Röhrig.

Dieſes Moor wird durch einige dahin fließende Quellen ſtets unterhalten; um aber deſſen Vergrößerung zu verhindern, hat man 2 Abzuggraben (Moorgraben) gemacht. Der ganze hieſige, ungefähr 1½ Stunden lange, breite, ſchöne und fruchtbare Grund, heißt der Moorgrund. Der, an der Landſtraße von Gräfenthal nach Markſuhl zu gelegene Moorhof, iſt ſeit einiger Zeit ganz eingegangen, und die 3 Gutsbeſitzer deſſelben haben ſich nach Möhra gewendet. — Möhra hatte vor dem 30 jährigen Kriege 108 Häuſer. — Nach Möhra ſind eingepfarrt: 1) Kupferſuhl, 2) der untere und der obere Röhrigshof, und 3) der Hüttenhof. —

Möhra iſt der Stammort Dr. Martin Luthers, und nur ein Zufall war Schuld, daß es nicht deſſen Geburtsort wurde. Die Aeltern des großen Mannes wohnten hier, und waren, wegen des Verfalls der hieſigen Bergwerke, nach Eisleben gereiſt, um ſich ihren künftigen Auffenthalt dort vorzubereiten, und hier wurde, am 10. Nov. 1483 ſeine hoch ſchwanger dahin gekommene Mutter von ihm entbunden. Ein Bruder von Luthers Vater war zu Möhra zurück geblieben, und noch bis dieſen Tag wohnen Nachkommen des letztern hier; ja noch iſt das Haus, welches Luthers Eltern, und ſpäter Luthers Bruder bewohnten, vorhanden. Bekanntlich hießen die Luther, und auch der Reformator, eigentlich Luder (Luter, Lüder), und er veränderte deshalb ſeinen Namen, weil ſeine papiſtiſchen Feinde auf denſelben, ihn von luteus ableidend, ſchmutzige Witzeleien machten. Pſychologiſch wichtig iſt es, daß die Nachkommen Luthers, bis auf die neueſten, ſich alle durch eine heftige, entſchloſſen durchgreifende Gemüthsart auszeichnen ſollen. —

In der Gegend von Möhra, und vorzüglich

auf dem Kalter, wurde vormals auf dem dort ſtreichenden bituminöſen Mergelſchieferflöz Bergbau auf Kupfer und Kobald getrieben, der aber neuerlich ganz liegen geblieben iſt.

Möhrenbach, ſ. Mörenbach.

Möhrſtädt, Mährſtädt, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Gebiet des Kloſters Schlotheims, 4 Stunden nordöſtlich von Mühlhauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, ein von Hopfengartenſches Gut, 61 Häuſer und gegen 300 Einwohner.

Mölbiß, Mölbus, Mölbitz, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehörendes Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Borna, 2 Stunden nördl. von Borna, rechts an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 36 Häuſer, gegen 200 Einwohner, unter denen 9 Pferdner mit 30¾ Hufen, und 32 Pferden. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Borna, und der Collatur des Ritterguts. Die hieſige ſchöne Kirche wurde auf Koſten Chriſt. Dan. v. Boſe des Aeltern (auf Mölbis) im J. 1586, nach dem Modelle der moritzburger Kapelle erbaut. In ältern Zeiten ſoll eine, nicht weit vom Dorfe geſtandene Kapelle hieher gehört haben. Der Ort, wo ſie geſtanden, heißt jetzt der Miertzſch, und der ſogenannte Meßweg von Mölbis nach dem Miertzſch iſt auch noch vorhanden. Die wüſte Mark Croſſen liegt über Miertzſch hinaus, und war als Dorf in ältern Zeiten nach Mölbis eingepfarrt. — Die Beſitzer des hieſigen Ritterguts waren, Melch. von Etzdorf, um 1488; Georg v. Haugwitz im J. 1574; Innocenz von Starſchedel der ältere, 1579, der jüngere 1650; Wolf Hildebr. von Guſtädt, im J. 1670; zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts kam das Gut endlich an die Familie

von Boſe. Als dieſes Gut im J. 1818 an die Meiſtbietenden verkauft werden ſollte, wurde es gerichtlich auf 124,778 Thaler taxirt. — Zu der hieſigen Pfarre gehört das ſogenannte Heiligen-Holz bei Thierbach und Geſtewitz. Mölbis gehörte vor der Reformation unter den Sprengel des Biſchoffs zu Merſeburg.

Mölbitz, ein Vorwerk im Herzogthum Sachſen, in dem Leipziger Kreisantheile, im Amt Eilenburg, 1½ Stunde öſtl. von Eilenburg entfernt gelegen. Auf Streits Atl. Molbis. Es gehört zum Rittergut Thallwitz, und iſt nach Sprotta eingepfarrt.

Mölbitz, ſ. Molbitz.

Mölkau, Melkau, ein ſchriftſ. Dorf im Königr. Sachſen, in dem Leipz. Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 1½ Stunde öſtl. von Leipzig entfernt, an dem in die Parda fließenden Ratzſchkabach gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner, $13\frac{7}{12}$ Magazin-Hufen, und iſt nach Zweinaundorf eingepfarrt.

Möllen, Mellen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſe, am Schwielochſee, ¼ Stunde ſüdlich von Friedland, an der Straße nach Cottbus gelegen. Es hat 530 Fl. Schatzung, eine Mühle (die Wugelmühle) und iſt nach Niewiſch eingepfarrt.

Möllenberg, auch Mühlberg, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der ſchwarzen Elſter, bei Jeſſen und Rehhain gelegen. Sie hat 4 Gänge und gehört ſchriftſ. zu dem Vorwerke Haus Jeſſen.

Möllendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig,

nahe bei Brück gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen.

Möllendorf, Mälendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, bei dem Dorf Oehna gelegen. Die Einwohner des letztern benutzen 18 Hufen derſelben.

Möllendorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſch. Sonnewalde, ¾ Stunde ſüdöſtl. von Sonnewalde entfernt gelegen. Es hat 502 Fl. Schatzung.

Möllingen, ſ. Mellingen.

Möllensdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk gelegen. Es hat dem Amte jährl. 24 Scheffel Roggen als Pachtgetraide zu erſchütten.

Möllern, ſ. Obermöllern, und Untermöllern.

Möllſchitz, Möllſchütz, auch Mollſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf, in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Eckartsberge des thüringer Kreiſes, mitten im altenburger Amte Camburg, 1 Stunde nördl. von Camburg entfernt gelegen. Vor der Theilung Sachſens, und den Abtretungen an Weimar, gehörte der Ort zu dem Amte Tautenburg. Es hat derſelbe eine Mühle von 1 Gange, und iſt nach Abt-Löbnitz eingepfarrt.

Mölßen, Melzen, Hohenmölſen, ein amtſäſ. Städtchen im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſenfels, im Bezirk des Gerichtsſtuhls Mölßen, 2 Stunden weſtl. von Pegau entfernt, auf einer Anhöhe, von welcher man eine ſchöne Ausſicht genießt, unfern der Rippach, die im Grunde weſtl. vorbei fließt, gelegen. Wegen

der hohen Lage des Orts heißt er auch Hohenmölßen; übrigens in Urk. Milzen, Melizen, Meluſen. Der Name iſt wendiſchen Urſprungs; denn Mölßen war vor Alters der Sitz der wendiſchen Familie Milzini. Mölßen diente ihnen zugleich als Feſtung.

In ältern Zeiten war es keine unwichtige Stadt, die mit Schloß und Thurm verſehen war. Von dem letztern iſt noch eine Ruine (das ſogenannte Burgſtädtel) übrig. Nach Beſiegung der Wenden, durch den meißner Markgrafen Eckardt I., wurde die Stadt dem Kaiſer unterwürfig gemacht, und blühete unter der deutſchen Regierung noch beſſer auf; aber im J. 1080 wurde ſie, im damaligen Kriege zwiſchen Heinrich IV. und Rudolph von Schwaben gänzlich abgebrannt. Mölßen wurde, nach gewonnener Schlacht (worin Rudolph die rechte Hand verlor, die man noch im merſeburger Dome zeigt) von Heinrich IV. belagert, erobert und zerſtört. Es ſcheint nie wieder ganz aufgebaut worden zu ſeyn. Im J. 1578 verlor es 60 Häuſer ſammt Kirche und Rathhauſe (erſt neu im J. 1573 erbaut) durchs Feuer. Man ſtellte die zerſtörten Gebäude nach und nach wieder her, aber der 30jährige Krieg führte eine neue Zerſtörung herbei. Am 11. Febr. 1639 wurde der Ort durch feindliche Krieger abermals in die Aſche gelegt. Im J. 1671 brannte wieder die Hälfte des Ortes ab, und in den Kriegsjahren 1806 und 1813 hat derſelbe durch die franzöſ. und alliirten Armeen ebenfalls viel gelitten. Der Plünderungsſchaden nach der Jenaer Schlacht (1806) belief ſich auf 9000 Thaler. —

Jetzt zählt man in Mölßen mit Einſchluß der öffentl. Gebäude 84 Häuſer und gegen 500 Einwohner. Der Ort hat keine Mauern mehr, wohl aber

noch 3 Thore (das naumburgſche, das pegauer und weißenfelſer oder das Baderthor). Die vornehmſten Gebäude ſind: die, hübſche, obwohl nicht allzu große Kirche, das Rathhaus, die geiſtlichen und einige Kommungebäude. — Vor Alters war die hieſige Kirche ein bloßes Filial von Wählitz; im J. 1612 wurde ſie zur Parochie erhoben. Sie ſtehet unter der Inſpect. Weißenfels, und unter landesherrl. Kollatur. Eingepfarrt ſind die Dörfer Zezſch und Geſterau und die Kaſchütz- (Gruben-) Mühle. Am Altar zeigt man Mahlereien von Luk. Kranach. An der Schule unterrichtet der Cantor. Das Rathhaus iſt ein altes Gebäude und ſteht, zunächſt der Kirche, ganz frei auf dem Markt. Es wurde im J. 1578 erbaut. Der amtſaſ. Rath beſteht aus dem Bürgermeiſter und dem Stadtrichter, ſo wie aus dem Stadtſchreiber, dem Kämmerer und 2 Beiſitzern. Ihm ſtehen, laut Privilegien vom J. 1457 im Städtchen und in den dazu gehörigen wüſten Marken, auch in der Mühle, die Niedergerichte erblich, die Obergerichte aber (ſeit 1619) pachtweiſe zu. Das Amt Weißenfels hält alle Jahre, im März und zu Aegidii Landgericht auf hieſigem Rathhauſe. Die Kommune hat ein Backhaus. Vor dem Baderthore liegt das Hegehaus, wo der königl. Hegereuter wohnt. Auch ein Beigeleite iſt im Orte. Die Flur, welche aus den wüſten Marken Kaſchitz und Krottendorf beſteht, hat 31½ Hufen.

Es ſind unter den Einwohnern alle nöthigen Handwerker (gegen 50); dieſe, der Feldbau, die Viehzucht, das Lohnfuhrweſen ſind die Hauptnahrungsquellen der Stadt. Man verfährt z. B. vielen Sand, der hier in Gruben gegraben wird, über Pegau, Lützen, und bis nach Leipzig. Die Beſitzer der Sandgruben werden Sandmänner genennt;

das Graben iſt oft gefährlich. Um Mölßen herum, in Köpſen, Zemſchen, Geſterau, Knutzſchen und Nädlitz wird vieler Torf gegraben, und nach Weiſſenfels, Pegau und Zeiz verfahren. In Mölßen ſelbſt iſt die Torffeuerung ganz allgemein. — Man hält jährl. auch 2 Jahr- und Viehmärkte; den einen, ſeit 1543 Montags nach Aegidii, den andern, ſeit 1783 Montags nach Trinitatis; ein Roßmarkt, zu Anfange Octobers, wurde im J. 1813 bewilligt. Der Aegidienmarkt wird zum Theil auſſerhalb der Stadt, in Zetzſcher Flur gehalten, und zeichnet ſich durch die vielen Böttcherwaaren, Käſe und Butter aus, die man auf denſelben bringt. — Zuweilen leidet der Ort Mangel an Brunnenwaſſer, woran ſeine hohe Lage Schuld iſt.

Zu dem Gerichtsſtuhl Mölßen, in deſſen Mitte das Städtchen liegt, gehören folgende unmittelbare Amtsdörfer: Aupitz, Boſau, Bohrau, Brödjtz, Beuthen, Beutitz, Cleeben, Dippelsdorf, Döbris, Draſchwitz, Gerſtewitz, Goſſerau, Granſchütz, Göttewitz, Groß-Grimma, Keitzſchen, Köpſen, Krößuln, Köttichau, Kühndorf, Krümliz, Luckenau, Muttlau, Muſchwitz (z. Theil), Mutzſchau, Nellſchütz, Nixditz, Nödelitz, Nonnewitz, Obernessa (die Flur), Ober-Werſchen, Prodewitz, Predel, Poſerna, Profen, Queiſau, Schwerzau, Unter-Schwöditz, Steingrimma, Taucha, Deumen (zum Theil), Theiſſen, Seelau, Unter-Neſſau, Unter-Werſchen, Weyda, Wildſchütz, Wüſchlaub, Zangenberg (die Flur), Zembſchen, Zetzſch, Zörbitz und Zerbau. —

Mölz, ſ. Meltewitz.

Mönch und Nonne, ſ. Mittelſtein.

Mönchengoſſerſtädt, Münchengoſſerſtädt, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, auf der linken Seite der Saale, 1 Stunde ſüdweſtl. von Camburg entfernt gelegen. Ein Filial von hier iſt zu Würchhauſen. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Camburg. Beide Dörfer haben zuſammen 350 Einwohner.

Mönchenhofen, Mönchenhöfen, Münchenhofen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der ſchwarzen Elſter, ½ Stunde öſtl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer, 70 Einwohner, unter denen 10 Bauern, 3 Gärtner, 3 Häusler, und 30 Hufen ſchlechte Felder; man baut etwas Flachs und treibt Lohnfuhrweſen. Das Dorf iſt nach Schweinitz eingepfarrt.

Mönchfrei, ein königl. Jagdhaus im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamtsbezirk von Freiberg gelegen.

Mönchhof, ſ. Möncshof.

Mönchpfiffel, Mönchspfiffel, Münchpfiffel, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Allſtädt, in ebener Gegend, an dem Rohneflüßchen, ½ Stunde von der Helme, ½ Stunde ſüdl. von Allſtädt entfernt gelegen. Das Dorf hat ein großherzogl. Kammergut, eine Filialkirche von Allſtädt (deſſen Diakon ſie verſieht), eine Schule, 34 Häuſer und 211 Einwohner, unter denen einige Leinweber ſind. —

Der Ort war, wie auch ſein Name andeutet, ehemals der Sitz eines Mönchskloſters, daher auch noch die Bewohner deſſelben ſich Kloſterbrüder nennen. Von des Kloſters ehemaligem Zuſtande weiß man nichts Zuverläſſiges; blos die alte, düſtere

Kirche des Orts, die ihm als Capelle diente, erinnert noch an deſſen Daſein. — Das hieſige Kammergut umfaßt 45 Hufen Ackerland in einer zuſammenhängenden Fläche und 483 Acker Wieſen. Letztere liegen großentheils im Mönchenrieth an der Helme, und ſind der Ueberſchwemmung ſtark ausgeſetzt. Das Gut hat eine Schäferei von 3000 Stück, einen guten Pferde- und Rindviehſtand, und eine Brantweinbrennerei von 2 Blaſen. Der Boden iſt fruchtbar, doch hitzig, und trägt vor allem Korn, Gerſte, Hafer, trefflichen Sommerrübſen, und gewöhnlich eine große Menge Kümmel. Die Einwohner ſind Handfröhner, beſitzen kein Feld, bilden keine Kommune, und zahlen einen bloſen Erbzins. — Noch iſt die hieſige, an der Rohne liegende Kloſtermühle mit einer Oelmühle, und die, an der Helme gelegene Dammmühle zu bemerken, auch gehören die nach Nikolausrieth zu liegenden Dammhäuſer hieher, deren Einwohner in letzteres Dorf eingepfarrt ſind. — Oeſtlich von Mönchpfiffel liegt der allſtädter Forſt. (Br.)

Mönchröden, Mönchroten, Mönnichrode, Müncherode, ein unmittelbares Amts- und Kirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Koburg, im Amte Neuſtadt, mitten zwiſchen und an Bergen, 2 Stunden nordoſtnördl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 45 Häuſer und 311 Einwohner; eine Zoll-unter-Einnahme, eine herzogl. Forſtei mit 1 Oberförſter und einem Jagd- und Zeughauſe, auch einem Amtskaſtner. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Einberg, wohin auch die Kinder zur Schule gehen. Sonſt befand ſich ein Kloſter hier, von welchem noch das Kaſtenamt übrig iſt. Bei dem Dorfe liegt eine Papiermühle an dem großen Teiche, der gute Karpfen liefert. Ein ziemlicher Strich des Teichs iſt neuerdings in Wieſe ver-

wandelt worden und führt den Namen Roß-Fleck.

Mönchsbach, der; ein Bach im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels. Er entſpringt überhalb Grabisdorf, fließt durch Sköhlen, und vereinigt ſich ½ Stunde öſtl. davon mit dem Wethabache. Es liegen mehrere Mühlen an demſelben. —

Mönchsberg, Münchsberg, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meiningen, in dem Amte Sonnenberg, 1½ Stunden von Oberlind, 1 Stunde öſtl. von Sonnenberg, hoch auf dem von Sonnenberg nach Heinersdorf ſich ziehenden Berge gelegen. Es iſt nach Oberlind eingepfarrt, hat 11 Häuſer, 60 Einwohner, baut guten Hafer und treibt Viehzucht, auch Handel mit Bauholz nach Kronach.

Mönchsberg, ein Berg im obern Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg gelegen.

Mönchsdorf, Mönchsfeld, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei Koßdorf gelegen. Sie wird von den Einwohnern der Dörfer Koßdorf und Wenzendorf benutzt. —

Mönchsgrund, Münchsgrund, Mönchshof, ein Hof, oder ehemalige Wüſtung, jetzt ein gemeinſchaftliches Kammergut, aus 3 Häuſern mit 20 Einwohnern beſtehend, in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Waſungen, bei Mendhauſen, in der Nähe von Romhild gelegen. In den ältern Zeiten hieß dieſer Hof Höchheim, oder Kleinhöchheim. Er beſteht aus 2 Pachterswohnungen und einer Schäferei. Ihn beſaß ehedem als ein wichtiges Grundſtück das Kloſter Wächterswinkel; im J. 1656 kam er an den Her-

zog Friedrich Wilhelm von Sachſ. Altenburg, im J. 1705 fiel er der würzburger Univerſität, zu die ihn im J. 1791 für 30,500 Thaler an Sachſen-Meiningen abtrat. —

Mönchshof, ſ. Mönchsgrund.

Mönchspfiffel, ſ. Mönchpfiffel.

Mönchſtein, der; ſ. unter Rathen.

Mönchsſtuhl, ſ. unter Königſee.

Mönchswalde, Münchswalde, Mönnichswalde, ein Dorf und amtsſäſ. Gut in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Stolpen, ſüdwärts von Sinkwitz, jenſeits der Spree, 2 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Blos das Gut ſteht unter dem Amte Stolpen, die übrigen Häuſer des Orts gehören dem Kollegiatſtifte zu Bautzen, welches im J. 1676 daſelbſt ein Brauhaus erbauen ließ. Die Einwohner ſind nach Ober-Görig gepfarrt, halten ſich aber auch nach Wilthen.

Mörbitz, ſ. Merbitz, auch Altenmörbitz.

Möre, ſ. Möhra.

Mörenbach, Möhrenbach, Mehrenbach, Morenbach, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sonderhauſen obern Theils, im Amte Gehren, 1 Stunde ſüdl. von Gehren, 3 Stunden ſüdoſtſüdl. von Königſee entfernt gelegen. Es liegt in einem Nebengrunde der Wohlroſe, romantiſch an beiden Seiten eines Bachs, der unterhalb in die Wohlroſe fällt; hat 130 Häuſer und gegen 650 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Der Ackerbau, der auf den, bis auf eine Stunde entfernt vom Orte, dem Waldboden abgezwungenen Feldſtücken ſtatt findet, iſt dürftig und von geringem Ertrage. Aber lebhafter und verbreiteter wird hier die Leinweberei getrieben; denn ſie beſchäftigt

an 70 Menſchen. Der ſonſt hier befindliche Drathhammer ſteht ſeit einigen Jahren ſtill. Man bemerkt in dieſem Orte eine große Sterblichkeit, die vielleicht von ſeiner Lage herrührt; denn der Ort iſt der Luft blos gegen Norden geöffnet. —

Möritzſch, Mörtzſch, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Hochſtift Merſeburg, im Amte Schkeuditz, 1 Stunde ſüdl. von Schkeudiz, auf der linken Seite der Luppe gelegen. Es gehört mit 20 Häuſern und 100 Einwohnern unter das Rittergut Groß-Dölzig; mit den übrigen zu den Rittergütern Kötzſchlitz, Runſtädt, und Witzſchersdorf; auch unter der Univerſität Leipzig und unmittelbar unter dem Amte Schkeudiz ſtehen einige Unterthanen. Der Ort iſt eingepfarrt nach Groß-Dölzig. Vormals gehörte er zur Horburger Kirchfahrt.

Mörla, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in der Grafſchaft Gleichen, im Amte Ober-Krannichfeld, ¾ Stunden nordweſtl. von Rudolſtadt, folglich mitten in dem Schwarzburgſchen gelegen. Es hat 21 Häuſer und 100 Einwohner. —

Mörſchitz, Merſchütz, ſ. letzteres.

Mörsdorf, Mersdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, 2 Meilen ſüdöſtl. von Jena, an der Straße nach Gera, in waldigter Umgebung gelegen. Es hat eine, unter der Inſpect. Roda ſtehende Pfarrkirche mit Filial zu Möckern, und eine Schule, und iſt der Sitz einer Oberförſterei. —

Mörſtitz, auch Moſtitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei Torgau gelegen. S. unter Stadt Torgau.

Mörtitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Eilen-

burg, auf der rechten Seite der Mulde, 1 Stunde nördl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Gruhna, hat eine Filialkirche von Gruhna, eine Windmühle und 12 Hufen. — Die Kirche des Orts liegt nördl. von demſelben abgeſondert. —

Mörtz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1 Stunde oſtſüdöſtl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat 27 Häuſer, 150 Einwohner, 43 Hufen, wenig Holz, und nur Roggenbau. Im ſiebenjährigen Kriege hat es außerordentlich viel gelitten. Hier iſt eine, unter landesherrlicher Kollatur und der Inſpect. Belzig ſtehende Mutterkirche, mit einem Filial zu Locto und einem zweiten zu Zitzo, ſo wie eine Schule.

Möß, ſ. Möſt.

Möſchlitz, Meſchlitz, ein Amtsdorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Greiz, im Amte Burgk, $\frac{1}{4}$ Stunde von dem Schloſſe Burgk, 1 Stunde weſtl. von Schleiz, am Wieſenthalfluſſe gelegen. Es iſt ziemlich groß, hat eine Pfarrkirche und eine Schule, und unter den Einwohnern viele Handwerker. Der hieſige Pfarrer hat zugleich die Kirche des Schloſſes Burgk, und den weitläufigen Burgkhammer mit zu verſehen. —

Möſchwitz, Meczwiz, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde nördl. von Plauen, auf der rechten Seite der Elſter, an der Straße nach Reichenbach gelegen. Das hieſige Rittergut iſt amtsſäſſig und hat keinen großen Theil am Dorfe; von letzterm gehören Antheile zu den Rittergütern Helmsgrün (ſchriftſäſſig), Pöhl (desgleichen), Gansgrün (ebenſo), Krieſchwitz, ſo

wie einige Häuſer unmittelbar unter dem Amte ſtehen. Die Einwohner ſind nach Pöhl gepfarrt.

Mößeln, Möſeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Kolditz, am linken Ufer der Mulde, an der Straße nach Rochlitz gelegen. Es hat 18 Häuſer, 180 Einwohner, unter denen 10 Gärtner, 5 Häusler mit 2 Pferden, 51 Kühen, 12½ Hufen, 218 gangbaren Schocken ſind, und gehört mit den Erbgerichten dem Rathe zu Kolditz. Die Einwohner ſind nach Schwarzburg eingepfarrt. —

Mößlitz, Möſelitz, ein neuſchriftſ. Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Leipzigtr Kreisantheile, im Amte Zörbig, an der Streng (oder Strenke), ½ Stunde nördl. von Zörbig entfernt gelegen. Es hat keine Unterthanen, und iſt mit ſeinen 30 Einwohnern nach Zörbig gepfarrt. — Dieſes Gut kommt in einer Urk. Margraf Konrad des Großen vom J. 1156 unter dem Namen Maſelwice vor. —

Mößnitz, auf den Karten Murſchnitz, und Mürſchnitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Penig, 3 Stunden nördl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem, unterm Amte Zwickau gehörigen Rittergut Wittchensdorf, und iſt nach Wittchensdorf auch eingepfarrt. —

Möſt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, entfernt vom Amtsbezirk, 4 Stunden nördl. von Hälle, hinter dem Petersberge gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Cöſſeln und hat von Cöſſeln eine Filialkirche.

Möſt, Möß, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe,

im Amte Bitterfeld, abgeſondert vom Amtsbezirke, mitten im Anhaltſchen, 1½ Stunde ſüdl. von Deſſau, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat 14 Häuſer und 70 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Ein Filial von hier iſt zu Göttnitz, eingepfarrt aber iſt Hinsdorf; Die Collatur hat das Rittergut. Die Rittergüter Möſt, Priorau und Schierau liegen alle drei bei einander, gleichſam ein Winkel, worin wahrſcheinlich eine Linie des Geſchlechts von Kroſigk, welches dieſe Güter geraume Zeit lang beſaß, ohne weſentliche Abänderung ihres Wappens, den adelichen Geſchlechtsnamen aus dem Winkel angenommen hat und noch zur Stunde führt. — Der erſte evangeliſche Prediger zu Möſt, M. Pfauner, vorher Mönch im Kloſter Steinlauſigk, ward auf der Kanzel von einem Zeloten ſo verwundet, daß er ſein Amt nicht mehr verwalten konnte. Bis zur Theilung von 1815 ſtand die hieſige Kirche unter der Inſpect. Leipzig. —

Mötſcher, auch die Mötzſchner Häuſer, ſ. unter Stadt Dommitzſch.

Mötzelbach, Metzelbach, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, bei Pößneck gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, ein Brauhaus, und gehört zum Rittergute Schlottwein. Die Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht, auch etwas Obſtbau, und beſitzen anſehnliche Holzung. Der Ort fehlt auf den Karten. —

Moggenbrunn, Mockenbrunn, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg, (im Gerichte Lauter), 1½ Stunde nördl. von Coburg gelegen. Der Ort hat 16 Häuſer und 103 Einwohner, 13 Häuſer ſtehen unter dem hieſigen Rittergute, und 3 unter

dem Amte. Zum hieſigen Rittergute gehören außerdem 2 Häuſer zu Oberlauter, 11 zu Droſſenhauſen, und 1 zu Herbartsdorf, in allem 155 Einwohner. Es iſt ein Beſitzthum der Familien Buttenheim und Könitz. — Hier war ehedem lauter Waldung, in welcher ſich die Schaafhirten einen Brunnen gruben und dabei ein Schaafhaus erbaueten, aus welchem nachher ein Ritterhof und Dorf entſtand, als der Wald abgetrieben wurde. Es hat gute Felder und Wieſen, Jagd, Brauerei und Voigteilichkeit. Das Schloß hat einen ringsherumgehenden ausgemauerten Graben mit einer Zugbrücke. — Die Einwohner ſind nach Meeder gepfarrt. —

Mogger, Moker, Mogker, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt, unweit Mupperg, 1 Stunde ſüdl. von Neuſtadt gelegen. Es hat 9 Häuſer, 53 Einwohner und eine Schäferei; zwei Häuſer ſtehen unter dem Amte, und 7 unter dem Rittergute Oerlsdorf. Im Orte, der nach Mupperg eingepfarrt iſt, befindet ſich eine Unterzoll-Einnahme. —

Mogkzig, Mochzig, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, 1½ Stunde ſüdſüdöſtl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat 10 Häuſer, 50 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner, 4 Handbauern, mit 187 Sch. Feld, 12½ Scheffel Holz und 12 Fl. 14¾ Gr. terminl. Steuern. Es iſt nach Ehrenhain eingepfarrt.

Mohlau, ſ. Molau.

Mohlis, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamt Meißen, 1 Stunde weſtl. von Meißen, am Wege nach Lommatzſch gelegen. Es hat 10 Häuſer, gegen 80 Einwohner, unter letztern 4 Bauern, 2 Gärtner, 3 Häusler mit 14 Hufen, 32 Kühen

und 100 Schaafen. Die Einwohner ſind nach Meißen eingepfarrt. Bei dieſem Dorfe wird ein guter feuerbeſtändiger Thon (wie bei Seidlitz und Mehren) gegraben, der mehr ins weiße fällt, aber nicht ſo fett als wie der zu Mehren iſt. Man verbraucht ihn in der Meißner Porzellanfabrik. —

Mohlis, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 2½ Stunde ſüdweſtl. von Altenburg, links von der alten Straße nach Gera gelegen. Es hat 16 Häuſer, 80 Einwohner und eine Filialkirche von Altenkirchen. Unter den Einwohnern ſind 5 Bauern und 5 Gärtner, mit 356½ Schfl. Feld, 18½ Sch. Holz und 54 Fl. 3⅙ Gr. terminl. Steuern. —

Mohlsdorf, ſ. Mohsdorf.

Mohndorf, ſ. Mobendorf.

Moholz, wendiſch Wuhelz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 6 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, auf der rechten Seite des Schöps gelegen. Das Dorf hat 14 Rauche und iſt nach See eingepfarrt. — Man darf dieſes Dorf nicht mit dem nördlicher gelegenen Mochholz verwechſeln. —

Mohorn, Mohren, vulgo Moborn, in Urk. Ohorn, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, dicht an der erzgebirgiſchen Gränze, 2½ Stunde nordoſtnördl. von Freiberg, an der Straße nach Dresden gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Oberconſiſtoriums und der Inſpect. Freiberg ſtehen. In die Kirche ſind der Grund (Silbergrund, Bettelgrund) am tharander Walde, ſo wie die Semmelmühle, die beide zu dem Dorfe gerechnet werden, eingepfarrt. Der ganze Ort hat 62 Hufen.

Mohorn, Mohren, Ohorn, ein Dorf im Königr. Sachſen, theils in der Oberlauſitz, im Budiſſiner Niederkreiſe, theils im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, ½ Stunde ſüdl. von Pulsnitz, am Pulsnitzbache gelegen. Es hat gegen 80 Häuſer und 400 Einwohner, ſo wie ein Rittergut, zu welchem ein Theil des Dorfes, ſo wie auch das Dorf Oberſtein gehört; ein zweiter gehört zum Rittergute Pulsnitz, und dieſe beiden Antheile ſind oberlauſitzer Pertinenzſtücke. Derjenige Theil des Orts, welcher die Meißniſche Vollung heißt, ſteht unmittelbar unter dem Amte Radeberg. Es giebt in dieſem Dorfe viele Leinweber und Bandmacher; der Ort iſt nach Pulsnitz eingepfarrt. — Der Lauſitzer Antheil deſſelben hat 34½ Rauche; ſüdl. vom Dorfe liegt der Schleißenberg, und nordöſtl. der Eikelsberg. Von Pulsnitz wird es durch den Hufenwald getrennt.

Mohr, Mohrbach, ein Bach im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Altenſtein. Er entſpringt oberhalb Mohra, fließt ſüdöſtl. und vereinigt ſich unterhalb Gumpelſtadt mit der Fiſcha, und einem andern Bache. —

Mohren, ſ. Mohorn.

Mohrhof, ſ. Morhof.

Mohriz, Moritz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, auf dem rechten Ufer der Elbe, und am Floßgraben, ½ Stunde öſtl. von Rieſa entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Rieſa, hat 10 Hufen, und iſt nach Röderau eingepfarrt. Im J. 1784 verlor es 28 Stück Vieh durchs Eis. —

Mohrungen, Morungen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Mannsfeld, ſächſ. Antheils, im Amte Großleinungen, 1 Stunde nördl. von Sangerhauſen, an der Leine,

und am Fuße des Giebichenbergs gelegen. Es hat gegen 50 Häuſer, 250 Einwohner, ein Rittergut mit einer Schäferei, und eine Filialkirche von Großleinungen. —

Mohsdorf, auch Moosdorf, Mohlsdorf, und Mohrsdorf, ein Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Rochsburg, im Amte Rochsburg, unfern dem Zwönitzbache (oder der Chemnitz) 1 Stunde nördl. von Burgſtädt entfernt gelegen. Es hat gegen 70 Häuſer, 360 Einwohner, eine Mühle von 6 Gängen, und iſt nach Burgſtädt eingepfarrt. —

Mois, ſ. Moys.

Molau, Mohlau, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 1 Stunde öſtl. von Camburg, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpect. Eiſenberg ſtehen. Ein Filial iſt zu Thierſchneck, und eingepfarrt iſt das Dorf Groitſchen. Molau hatte ſonſt ein Rittergut; jetzt beſteht es aus 25 Häuſern und 130 Einwohnern. —

Molbitz, Mölbitz, ein Dorf und Rittergut in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, an der Orla, ¼ Stunde öſtl. von Neuſtadt an der Straße nach Auma gelegen. Zu dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute gehört nur ein Theil des Dorfes, ſo wie außerdem ein Antheil von Steinbrücken; ein zweiter Theil von Molbitz (16 Häuſer, 80 Einwohner) ſteht unmittelbar unter dem Amte, und ein dritter unter dem geiſtl. Kaſten zu Neuſtadt. Molbitz hat eine Mühle, ſo wie eine Filialkirche von Neuſtadt. —

Molſchleben, Molsleben, ſonſt Mals-

leben, ein großes Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden nördl. von Gotha, an der rechten Seite der Neſſe, gelegen. Es hat gegen 190 Häuſer, gegen 800 Einwohner, welche letztere ſich nicht nur vom Getraide-, Flachs- und Waidbau nähren, ſondern im J. 1761 auch die Erlaubniß erhalten haben, den Waid zuzubereiten, damit zu handeln, und ſich des Zeichens der Pflugſchaar auf den Fäſſern zu bedienen. Um's J. 1793 etablirte hier der Ordruffer Kaufmann Piutti eine ordentl. Waidfabrik, deren Waare, weil ſie vorzüglich war, ſehr geſucht wurde. —

Die hieſige Kirche und Schule (mit 2 Lehrern) ſtehen unter der Superintendentur Gotha. Molſchleben bildet aber eine eigene Adjunctur, und iſt der Sitz eines geiſtlichen Untergerichts. Die Adjunctur Molſchleben begreift die drei geiſtlichen Untergerichte Molſchleben, Großfahner und Herbsleben, in allem 9 Parochien in ſich. Letztere ſind Friemar, Garnſtädt (mit Kleinrettbach), Großrettbach, Molſchleben, Gierſtädt, Großfahner, Kleinfahner, und Herbsleben. Zu Grebsleben iſt eine Tochterkirche von Cobſtädt. — Nördl. vom Dorfe liegt das Molſchthal.

Molſchütz, ſ. Möllſchütz.

Mollsdorf, Molsdorf, ein Pfarrkirchdorf im Voigtlande, in der Niederherrſchaft Reuß-Greiz, im Amte Greiz, 1 Stunde öſtl. von Greiz entfernt gelegen. —

Molsdorf, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Wachſenburg, an der Erfurter Gränze, 2 Stunden ſüdl. von Erfurt, an der Gera, oberhalb des Einfluſſes der Apfelſtädt in dieſelbe gelegen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Ichterſ-

hauſen. Der Ort hat gegen 100 Häuſer, und 500 Einwohner, die guten Acker- und Wieſenbau beſitzen. — Bei dem Schloſſe des hieſigen herzogl. Kammerguts, in welchem Gemälde von Werth befindlich ſind, befindet ſich ein ſchöner Garten, der mit einem darhinter liegenden Wäldchen zuſammen hängt. Der Garten ſteht jedem Spaziergänger offen, weswegen der Ort häufig beſuchet wird. Dieſe Gartenanlagen wurden, mit dem Schloſſe zugleich, in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem bekannten Grafen von Gotter angelegt. —

Moltis, ſ. Maltis.

Mon repos, ſ. Herrmannsruh.

Monſtab, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde weſtl. von Altenburg, am Gerſtenbache gelegen. Es hat gegen 12 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen 6 Anſpänner und 4 Gärtner, mit 15 Pferden, 175 Schfl. Feld, 15 Schock Holz und 34 Fl. 11⅔ Gr. terminl. Steuern. Hier iſt eine, unter der Superintendentur Altenburg ſtehende Pfarrkirche und Schule, ſo wie der Sitz einer eignen Adjunctur. Die hieſige Kirche wurde laut noch verhandener Urk. vom 7. Juni 1328 vom Biſchoffe Heinrich dem Kapitul in Zeiz zugeeignet, welche dieſes Patronatrecht im J. 1329 der zeitzer Scholaſterei einverleibte, daher auch bis zur Reformation der jedesmalige Scholaſtikus dieſes Recht ausübte; im J. 1579 zog es der Churf. Johann Friedrich an ſich. In dem zeitzer Vertrage von 1567 machte das Stift Anſprüche auf die Erbgerichte über 5 Höfe zu Monſtab; es wurde auch dem Stifte deshalb Schutz verſprochen, und ſollte in dieſer Angelegenheit ein Erbſtuhl zu Roda (Röda?) gehalten werden. (Br.)

Filiale von Monſtab ſind Röda und Leeſen; einge-

pfarrt ſind: Potza, Kröbern, Crebitzſchen und Schlauditz; in die Filialkirche zu Röde gehören die Dörfer: Poſa, Pohla, und Kleinröda; in die zu Leeſen aber: Zechau, Nieder- und Ober-Poderſchau. — Unter der Adjunctur Monſtab ſtehen 11 Pfarr- und 6 Filialkirchen, als: Coſſma, Dobitzſchen, Gödern (mit Romſchütz), Göllnitz, Lumpzig (mit Braunshain), Mehna (mit Dobraſchütz), Monſtab (mit Leeſen und Röda), Oberlödla, Saara (mit Mockern), Stünzhain und Tegkwitz.

Montſcha, ſ. Muntzſcha.

Monzig, ſ. Munzig.

Moor, ſ. Eiſenach.

Moor, Mohr, die; ein Bach im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Salzungen; ſie entſpringt bei Möhra, vereinigt ſich mit einem, von Waldfiſchen und Gumpelſtadt herabkommenden Bache, und fällt zwiſchen Salzungen und Barchfeld in die Werra.

Mooſtiegel, der; ein kleiner Bach in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, welcher auf der Oſtſeite mit der Schwarze ſich vereinigt.

Mordelsbach, ein Bach im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, in der Gegend von Waldheim, wo er in die Zſchopau fällt.

Mordfleck, der; ſo heißt im Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amte Schwarzwald, eine von Holz entblößte Fläche des, hinter der Schmücke ſich hinziehenden Bergrückens, über welche der Rennſteig hinläuft.

Morenbach, ſ. Möhrenbach.

Morgenröthe, ein amtſäſſiges Hammerwerk in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, in dem Amte Voigtsberg, dicht an der erzgebirgiſchen Gränze, 1½ Stunden ſüdweſtſüdlich von Eibenſtock, 2½ Stunden ſüdoſtſüdlich von Auerbach, in einem

Nebenthal der Mulde, in rauher Gegend gelegen. Es wird in Ober= und Untermorgenröthe eingetheilt, hat außer den zu dem Hammerwerke gehörigen Gebäuden, noch verſchiedene Häuſer, gegen 250 Einwohner, und iſt nach Auerbach eingepfarrt.

Das Werk beſteht aus 1 Hohenofen, 2 Blechfeuern und 1 Zinnhauſe, und liefert auch gute Gußwaaren, von denen deſſen Beſitzer, der in Zwickau wohnende Kaufmann Lattermann, in letzterer Stadt eine Hauptniederlage hält. Zu dem Hammerwerke, welches brauberechtigt iſt, gehören auch mehrere Arbeitshäuſer und die Heſſenmüle; dagegen ſtehen 2 Wohnhäuſer und eine Flußhütte unter der Gerichtsbarkeit des Bergamtes. Auch ein Beigeleite iſt im Orte, und bei dem Herrnhauſe befindet ſich ein ſchöner Garten. — Morgenröthe, ſo wie die übrigen 3 voigtländiſchen Eiſenhammerwerke entſtanden im 15. und 16. Jahrhundert. Das Werk zu Morgenröthe wird von der großen Pyra, von dem kleinen und großen Markersbach, ſo wie von dem Heroldsbach getrieben. Es gehört zu den größten in Sachſen, und verbraucht jährlich über 1000 Fuder Eiſenſtein, der, nebſt dem nöthigen Zuſchlag, theils im Erzgebirge, theils im Voigtlande ſelbſt gegraben wird. Die angebaueten Arbeiterhäuſer gehören dem Hammerherrn, welcher dafür einen wöchentlichen Zinns bekommt. (Man vergl. den Art. Amt Voigtsberg.)

Morgenſtein, ſ. Marienſtern.

Morhof, Moorhof, Mohrhof, der; ein Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen, am Mohrbache, bei Möhra, 1 Stunde nördl. von Salzungen, an der Straße von Gräfendorf nach Markſuhl gelegen. Er iſt ſeit einigen Jahren ganz eingegangen, und die 3 Güterbeſitzer

deſſelben wohnen zu Möhra. Die Mohr- (oder Moor-) Mühle liegt am Erbach, bei Gumpelſtadt, wohin ſie eingepfarrt iſt. —

Moritzburg, ſ. die Stadt Zeitz.

Moritzburg, ein Amtsbezirk im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, auf der rechten Seite der Elbe. Es wird begränzt gegen Süden von dem Amt Dresden, gegen Weſten vom Amt Meißen und Dresden, gegen Norden vom Amt Großenhain, und gegen Oſten vom Amt Radeberg. Seit dem Jahr 1770 wurde das Amt Moritzburg mit dem Amte Großenhain combinirt; es ſtehet daher unter dem Amtmann des letztern, doch befindet ſich zu Moritzburg eine Expedition mit einem Actuar, und ein eigener Rechnungsbeamter, oder Rentamtsverwalter. Im Ganzen muß alſo auf das Amt Großenhain verwieſen werden.

Das Amt Moritzburg hat meiſt flaches Land und viel Waldung, unter welcher die Moritzburger Haide (der Friedewald) ſich auszeichnet. Dieſer, ehedem weit größere Wald, welcher jetzt nur noch von Kreyern öſtl. bis Naunhof und Steinbach ſich erſtreckt, hieß ſonſt die Burggrafenhaide, und war das Wald- und Jagdrevier der Burggrafen zu Meiſſen, welches dieſe, nebſt andern Pertinenzien des Burggrafthums bis zum J. 1429 als unmittelbares Reichslehn beſaßen, dann aber, nebſt ihren übrigen Beſitzungen an den Kurfürſten abtraten. — Das Amt ſtößt gegen Weſten und Süden an die Elbe, wird von einigen Bächen durchſtrömt, und hat mehrere große Teiche, oder Seen, (ſ. unten.) Die Viehzucht iſt nicht ſo gedeihlich, als im Meißner Amte; eine Landbeſcheelungsanſtalt zu Moritzburg fördert die Pferdezucht. Fiſche liefern die moritzburger und andere Teiche in Menge. — An Mineralien iſt der Amtsbezirk ſehr arm;

doch ſticht man Torf bei dem Schloſſe Moritzburg, und beim Dorfe Steinbach. Boden nnd Kultur ſind, im Ganzen, wie im Amte Großenhain. Jährlich erbaut man übrigens im moritzburger Amte, an Korn 650, an Weizen 300, Gerſte 1300, Hafer 3000, Haidekorn 1600 und Kartoffeln 6000 Schfl. — Auf den Dörfern giebt es Grützmüller, Leinweber, Brantweinbrenner und Victualienhändler. Eine Kalk- und Ziegelbrennerei befindet ſich im Friedewalde; mehrere Mühlen, auch einiger Weinbau ſind vorhanden.

Das Amt beſteht aus einem Schloſſe (Moritzburg), 15 Dorfſchaften, einem Forſt- und Jagdhauſe (Kreyern) und 2800 Einwohnern. Die Dörfer heißen: Naunhof (n. Rittergut), Mittel-Ebersbach und Ober-Ebersbach; dann die unmittelbaren Amtsdörfer: Steinbach, Neu-Zaſchendorf, Kötitz, Coßwig, Eiſenberg, (ein Flecken), Bärwalde, Bernsdorf, Cunertswalde, Geislitz, Rähnis, Spitzgrund und Volkersdorf mit dem Vorwerke Knapsdorf. Der Sitz der Amtserpedizion iſt im Schloſſe Moritzburg.

Moritzburg, ſonſt auch Dianenburg, ein ſchönes, großes, hiſtoriſchdenkwürdiges Jagd- und Luſtſchloß in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Moritzburg, mitten im Friedewalde (der moritzburger Heide), 3 Stunden nördl. von Dresden, auf der Straße nach Großenhain gelegen. Das Schloß wurde, auf dem Radelande, im J. 1542 von dem Kurfürſten Moritz durch den Oberſt-Baumeiſter, Hans von Dehn Rothfelſer gegründet, von dem Kurfürſten Auguſt im J. 1555 fortgeſetzt, von Chriſtian I. im J. 1589 vollendet und von den folgenden Regenten, bis auf den jetzt lebenden König, beträchtlich erweitert und verſchönert. So erbauete z. B. Joh, Georg I. im J.

1614 neue Seitengebäude; Joh. Georg II. die Kapelle; Joh. Georg III. den Brunnen in der Hofküche, und Joh. Georg IV. ſetzte dem Schloſſe ein ganz neues Stockwerk auf. Seine jetzige ſchönere Geſtalt und koſtbare innere Einrichtung, wie auch die meiſten der umliegenden Waldparthien, erhielt es durch Friedrich Auguſt I., unter welchem, ſo wie unter ſeinem Nachfolger, hier Jagden, Bälle, Götter- und Türkenaufzüge, und Feſte aller Art mit einer Pracht und einem Aufwande gegeben wurden, welche ſpäter nie zurückgekehrt ſind. Eine bedeutendere, aber auch traurigere Denkwürdigkeit dieſes Schloſſes iſt, daß der unvergeßliche Kurfürſt Auguſt am 11. Febr. 1586 hier plötzlich erkrankte, ſchnell darauf nach Dresden gebracht wurde, und noch an demſelben Tage, Abends um 6 Uhr daſelbſt, verſtarb.

Das morizburger alte Schloß liegt etwas erhaben auf felſigem Grunde, wie auf einer Inſel, umgeben von einem 800 Ellen breiten Waſſergraben. Von Dresden aus führt eine über 1 Stunde lange Allee zu demſelben. Einen großen Freiplatz, auf allen Seiten des Schloſſes, umſchließen ſteinerne Barrieren, mit Statüen, im groteskkomiſchen Geſchmack, verziert. Die Waſſergraben trennt ein mit Alleen und 4 Pavillons beſetzter 30 Ellen breiter Damm von dem großen Schloßteiche, welcher gegen Morgen 900, gegen Abend 1000 Ellen breit iſt. An der Zugbrücke, die nach dem Schloſſe führt, ſteht ein Wachthaus, und im Schloſſe liegen, unter Kommando eines Unteroffiziers, 19 Mann zur Wache.

Das aus pirnaſchem Sandſtein erbauete Schloß iſt 3 Stockwerk hoch, hat mehrere große und kleine runde Thürme, und außer den vortrefflich gewölbten Souterrain's, vielen Kammern, Vorſälen und Vor-

rathsgewölben, eine Kapelle, 7 große Säle und 200 Zimmer. Küche und Backofen ſind meiſt in Felſen gehauen. Alle Zimmer, mit Ausnahme des großen Tanzſaals, ſind mit goldbedrucktem Leder tapezirt, das nur in Anſehung der Farben verſchieden iſt. Eben ſo ſind auch die Stühle beſchlagen. Die Tiſche beſtehen aus Marmorplatten von faſt allen bekannten Arten, und haben meiſtens bis 3 Ellen im Geviert, ſo wie bis 3 Zoll in der Stärke. Der Tanzſaal, welcher 24 Ellen hoch und breit, ſo wie 30 Ellen lang durch 2 Stockwerke gehet, iſt ganz weiß, und nur mit 72 Hirſchköpfen mit ſeltenen Geweihen (von 24 — 50 Enden) verziert. Ein großer und koſtbarer Schrank verwahrt ſo manchen intereſſanten Ueberreſt der zechluſtigen Vorzeit Sachſens; z. B. große ſilberne und vergoldete Pokale in Form von Jagdthieren (Hirſche, Schweine, Hunde, Bäre), welchen die Köpfe als Deckel dienen; ferner eine ganze Folge von Bechern, von denen jeder als deutſches oder franzöſiſches Kartenblatt bemahlt iſt; einen gläſernen Kelch von ungewöhnlicher Größe, worauf man die Fabel von der Diana und dem Actäon in bunterhabener Arbeit dargeſtellt ſieht; einen Pokal mit dem Bildniß Friedrich Wilhelm II. von Preuſſen, welcher gefertigt wurde, als zur Zeit der Pillnitzer Convention der ſächſiſche Hof mit dem Kaiſer von Deutſchland und dem Könige von Preußen hier ſpeißte. — Aus einem von Natur kelchförmig gebildeten Hirſchgeweih trank man ſonſt bei jedem Gaſtgebote den Willkommen, welches jetzt nur noch bei beſondern Feierlichkeiten geſchieht. Dieſer größte aller Becher faßt 3 Kannen. Die Namen aller Gäſte, welche in der Prunkperiode der Auguſte hier ſpeißten, ſind alle in einem beſondern Buche verzeichnet. Von dem Balkon dieſes Tanzſaals überſieht man neun

durch den Wald gehauene Alleen, deren 24 Ellen breite mittlere nach dem Faſanengarten führt. — Der 30 Ellen breite und 24 Ellen hohe Audienzſaal, auf deſſen vergoldeten Leder-Tapeten Scenen aus der Fabel von der Diana (nach Ovid und Virgil) dargeſtellt ſind, iſt auch mit Hirſchköpfen, die ungeheuere Geweihe tragen, verziert. An den Wänden des daran ſtoßenden Speiſeſaals ſieht man dagegen eine Menge von Eben- und Dammhirſchgeweihen. Ein vierter Saal gleicht ganz dem Audienzſaale, nur daß man auf den Ledertapeten, ſtatt der Mythen, lauter Jagdparthien Friedrich Augusts I. ſieht. — Alle Säle insgeſammt enthalten übrigens viele Spiegel von ſeltener Größe, Spiegelſchränke, Uhren, Kommoden von wohlriechenden Hölzern, und gefüllt mit dem ganzen Tafelzeuge und Tiſchgeſchirr, das ſonſt hier gebraucht wurde. Unter den vielen Jagd- Thier- und hiſtoriſchen Gemälden, womit alle Zimmer, Vorſäle, Treppen und Gänge des alten Schloſſes verziert ſind, zeichnet ſich ein Oelgemälde von Lucas Cranach aus, eine Jagdparthie in der annaburger Heide vorſtellend, auf welcher man über 40 Perſonen en miniature äußerſt fein, und nach dem Leben gemahlt, bemerkt.

Die mit rothem goldbeſetzten Sammet ausgeſchlagene katholiſche Kapelle wurde im J. 1661 von Johann Georg II. gegründet, und am 24. Juni 1676 vom Oberhofprediger D. Geyer eingeweiht, im Jahr 1720 aber erſt, unter Kurfürſt Friedrich August I., der Jungfrau Maria gewidmet. Das Altargemälde auf Holz iſt von einem neuern Meiſter Italiens. Einen hier befindlichen gegeiſelten Chriſtus in Lebensgröße von fleiſchfarbnem Marmor, mit blutrothen Flecken, hält man für eins der größten Meiſterſtücke der Bildhauerkunſt. Aus den Em-

vorkirchen der Kapelle tritt man gleich in die königlichen Zimmer. — Nicht fern vom alten Schloſſe, an der Straße nach Dresden, ſtehen mehrere königliche und Privat-Gebäude, z. B. die Bauſchreiberei, die Ställe, die Menagerie, das Faſanenhaus, ein ſchöner Gaſthof. In der Menagerie wird viel ausländiſches Federvieh unterhalten. Die Ställe oder Stallgebäude ſind für 180 Pferde eingerichtet, und erſt im J. 1733 erbaut worden. Auf dem dazu gehörigen großen Hofe wird jährlich gegen Michaelis das ſogenannte Pferde-Einfangen gehalten, wozu gewöhnlich eine Menge Zuſchauer aus den umliegenden Gegenden, beſonders aus Dresden, ſich einfinden. Polniſche Roßhändler treiben nämlich mehrere hundert Pferde hieher, wo dann die beſten für die Dragoner-Regimenter ausgeſucht werden. Zu dem Stallgebäude gehören große Remieſen und mehrere bewohnbare Zimmer. — Das alte Schloß wird gegenwärtig ſelten, und nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, vom Hofe beſucht; dagegen aber regelmäßiger, beſonders zur Jagdzeit das, ½ Stunde vom alten entfernt, auf einem Hügel am Ufer des großen Teiches gelegene, achteckige neue Schloß, welches der jetzige König im J. 1769 erbauen ließ. Hier genießt man einer weiten Ausſicht über den Teich, der eine Stunde im Umfange hält, und in 8 Alleen, die den Wald durchſchneiden. Die Zimmer ſind in neuerm Geſchmack, mit Tapeten von ausgelegten Hölzern, Perlſchnuren, Federn ꝛc. verziert. Unter dem mannichfachen Prunkgeräthe zeichnet ſich vorzüglich ein Tiſch von ſächſiſchen Steinen, Perlen, verſteinertem Holze und Porzellan aus. Der zu dem Schloſſe gehörige Faſanengarten enthält große Garn- und Drahthäuſer voll inländiſcher und fremder Vögel; kleine Häuſer und Behältniſſe mit Steinadlern, Uhus

und anderm Raubgefieder. — Der Thiergarten iſt vom Faſanengarten getrennt, in mehrere Parthien getheilt, und enthält über 20 weiße, auch bunte Hirſche und Rehe in der einen, und ſchwarze, weiße und ſcheckige Sauen in der andern Abtheilung. Mitten in dieſem Thiergarten ſteht, auf einem künſtlichen 30 Ellen hohen Berge, das achteckige ſogenannte Hellhaus, fälſchlich Höllenhaus genennt, welches ſeinen Namen von ſeiner freien, hellen Lage hat, und aus welchem man über die höchſten Gipfel der Bäume hinweg, und in die 8 Alleen ſehen kann, welche ſtrahlenförmig den Thiergarten durchſchneiden. Auf dem Dache des Hellhauſes, welches nach morgenländiſcher Art verflächt und mit Geländern verſehen iſt, muß der Schwanenwärter, ſobald der König jagt, mit einer Fahne ſtets den Ort und die Allee bezeichnen, wohin das Wild gelaufen iſt. — Südweſtlich vom neuen Schloſſe und vom Thiergarten liegen Wieſen im Walde, die zu einem Geſtüte umzäunt ſind. Auf der entgegengeſetzten Seite des Sees liegt der Entenfang.

Auf dem vor dem neuen Schloſſe gelegenen großen Teiche ſchwimmt ein Kriegsſchiff; auch iſt ein Hafen mit einem Leuchtthurm, freilich alles im verjüngten Maaßſtabe, ſeit dem J. 1790 angelegt. Dieſes Kriegsſchiff (eine bloße Fregatte) baute Petzold, der die Schiffsbaukunſt in Hamburg erlernt hatte, binnen Jahr und Tag. Es koſtete gegen 30,000 Thaler, und wurde im J. 1790 unter großen Feierlichkeiten, in der Gegend des Entenfangs bei Bernsdorf, vom Stapel gelaſſen. Auch mehrere Gondeln ſind auf dem großen Teiche. Dieſer letztere ſteht durch einen ſchiffbaren Kanal mit andern Teichen in Verbindung; denn es giebt um Moritzburg herum der Teiche einige ſiebenzig, welche zum

Theil mit Schwänen, wilden Gänſen und Enten, beſonders aber mit Waſſerhühnern reichlich beſetzt ſind. Die erheblichſten darunter ſind: der Frauenteich, der Mittelteich, der Dippelsdorfer Teich, der Oberwalder Teich, der Niederwalder Teich, der Rohrteich, der Bauerteich, der große und kleine Schimmbergsteich, und die beiden Schloßteiche. Sie enthalten ſämmtlich Hechte, Karpfen, Bärſche, Karauſchen, Schleyn, Rothaugen ꝛc.; ſtehen unter der Aufſicht von 4 Teichknechten, und werden aller 3 Jahre gefiſcht, welches für die Umgegend ein wahres Feſt iſt.

Zu Moritzburg befindet ſich übrigens eine Poſthalterei, bei dem Schloſſe liegt ein ſchöner Park, und nahe bei dem alten Schloſſe der Marktflecken Eiſenberg. Das Schloß mit ſeinen Zubehörungen iſt nach Bernsdorf eingepfarrt.

Karten und Proſpecte: Das Amt Moritzburg iſt auf den Zürnerſchen Karten des Amtes Dresden verzeichnet. — Von dem Schloſſe und deſſen Umgebungen giebt es mehrere Proſpecte; als: 1) Proſpect des — Jagd- und Luſtſchloſſes, vormals Moritzburg, jetzt Dianenburg genannt. geſt. von J. A. Corvinus. Augsb. 1733. 1½ Royalbogen. — 2) Anſicht des Moritzburger Schloſſes; gez. von C. G. Langwagen, geſt. von C. G. Neſtler. ½ Bog. in Weinarts Beſchreibung von Dresden. — 3) Vue du chateau Electorale de Morizburg; ſc. par C. G. Nestler; ein kleines Quartblatt. (eine Kopie hievon lieferte Schlitterlau.) — 4) der Japan bei Moritzburg; geſt. v. C. C. Thiele. in Queer 4. — 5) Anſicht des neuen Pavillons zu Moritzburg; ½ Bog. in Weinarts Geſchichte von Dresden. — 6) Anſicht des Schloſſes Moritzburg bei Dresden, mit dem Seeſchiffe. col. in groß 4. — 7) Le Chateau de Morizbourg;

gravé par Jentzsch. $\frac{1}{2}$ Bog. ſchön color. — 8) Proſpect von Moritzburg; (ohne Titel und Namen) ein gutes Blatt in quer Folio. — 9) Schloß Moritzburg; $\frac{1}{2}$ Bog. color. — 10) Das Schloß Moritzburg, gez. u. geſt. von C. G. Moraſch. Dresden, 28 Zoll lang, 22 Zoll hoch. (Preis 6 Thaler.)

Literatur: 1) J. G. Hahn's Orat. de inauguratione aedis Mauritioburgicae. Wittenberg 1673. 9 Bog. Folio. — 2) M. Geyers (Oberhofpredigers) Einweihungspredigt der Kapelle zu Moritzburg. — Dresd. 1676. 4. —

Moritzfeld, ein Ort in dem Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei Kriebenſtein, an der Zſchopau gelegen. Er beſtehet aus, auf des Ritterguts Kriebenſtein Terrain angebaueten Häuſern, und bildet mit dem Dorfe Höfchen (ſ. dieſ.) eine Gemeinde. Es iſt nach Beerwalde eingepfarrt.

Moritzmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Cletewitz, zu welchem ſie gehört.

Morſchhauſen, eine Wüſtung in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Masfeld, bei dem Dorfe Bibra, zu welchem ſie gehört, gelegen.

Mortka, Mortke, wend. Mortkow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördl. von Bautzen, an der königswärthaer Straße gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Lohſa und iſt auch nach Lohſa eingepfarrt.

Morungen, ſ. Mohrungen.

Morxdorf, Marxdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, 4 Stunden von Jüterbogk gegen Südweſt gelegen. Es hat 10 Häu-

ſer, 60 Einwohner, unter denen 6 Hüfner und 4 Häusler, mit 20 Hufen ſchlechten Feldes, und eine Filialkirche von Seyda.

Mosbach, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in dem Kreisamte Neuſtadt, 2½ Stunden ſüdl. von Neuſtadt an der Orle, am Aumaflüßchen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, Schule und 2 Amtſ. Rittergüter, nämlich das Beuſtiſche, aus 3 Antheilen, und das Tümplingſche, aus einem Antheile beſtehend. Zu dem erſtern gehört das Dorf Mosbach, das Dorf Reinsdorf mit 1 Mühle, und ein Theil des Dorfs Crölpa, mit 350 Einwohnern, zum letztern 2 Häuſer in Reinsdorf und 5 in Crölpa, in allem 120 Unterthanen. Die hieſ. Kirche ſteht unter der Inſpect. Neuſtadt und der Collatur des hieſigen Beuſtiſchen Ritterguts. Ein Filial von hier iſt zu Chursdorf; das Dorf Reinſtadt iſt in die Tochterkirche eingepfarrt. Als hier noch 4 einzelne Rittergüter vorhanden waren, hatten dieſe das Patronatrecht gemeinſchaftlich. Vor der Reformation war Chursdorf eine eigne Parochie.

Mosbach, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, in dem Eiſenachſchen Kreiſe, im Kreisamte Eiſenach, 1¼ Stunde ſüdl. von Eiſenach gelegen, und der Länge nach an dem Hainsbache ſich hinziehend. Es hat 30 Häuſer, 160 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpect. Eiſenach ſtehen, und zu welcher erſtern ein Filial zu Kittelsthal gehört.

Moſchitz, Moſchütz, eine wüſte Mark im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Stift und Amt Wurzen, bei dem Dorf Körlitz, zu welchem ſie gehört, gelegen.

Moſchwig, Moſchwiz, Maſchwig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im

Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, 3 Stunden weſtl. von Dommitzſch, nahe bei Schmiedeberg gelegen. Es hat 8 Häuſer, 50 Einwohner, unter denen 4 Hüfner, und 1 Müller, mit 8 Hufen ſind. Der Ort iſt nach Schmiedeberg eingepfarrt.

Bei dieſem Dorfe befindet ſich ein Vitriolwerk, welches im Sommer 7, im Winter 14 Menſchen beſchäftigt, jährlich gegen 500 Centr. Vitriol, gegen 20 Ctr. Alaun liefert, und von Gewerken getrieben wird. Das Werk ſtand unter dem Bergamt Marienberg und hatte ſeinen eigenen Gerichtsſtand. Es wird in demſelben auch viel Vitriolöl und rothe Farbe fabricirt. Die Vitriolölbrennerei wurde im J. 1789 gegründet. — Der hieſige Boden iſt ſo ſtark ſchwefel- und ſalpeterhaltig, daß in dem Jahren 1590 und 1669 Erdbrände entſtanden, welche die Dübner Heide zu verzehren droheten, und kaum überwältigt werden konnten.

Moſchwitz, die fränkiſche und die thüringiſche; zwei kleine Flüſſe, von denen der erſtere, beide im Frankenwalde entſpringend, ſüdweſtl. nach der Rodach rinnt, und der zweite nordöſtl. an der Gränze des franken- und thüringer Waldes hin, der Lemnitz und Saale zueilt. Die thüringer Moſchwiz entſpringt im Krötenſee am Kulm über Lobenſtein, von wo aus auch die Fränkiſche ihren Urſprung nimmt. In die thüringſche Moſchwiz fällt noch ein Nebenbach von den Dörfern Schlegel und Seibiz her.

Moſchwitz, Moſcheriz, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Ober-Greiz, ½ Stunde weſtl. von Greiz, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es hat eine Pfarrkiche und Schule.

Moſel, in der Volksſprache Muſel, die Moſel, ein beträchtliches Ritterguts- und Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen

Kreiſe, im Amte Zwickau, 2 kleine Stunden nördl. von Zwickau, in einem von Weſten gegen Morgen ſich ziehenden Grunde, auf der linken Seite der Mulde, in welche der, das Dorf durchſtrömender Harthbach fällt, auf der Straße von Zwickau nach Altenburg gelegen. In dieſem Dorfe ſind 4 Rittergüter, nämlich: Obermoſel Obern Theils, und Obermoſel Untern Theils, beide mit 300; Mittelmoſel mit 160, und Niedermoſel mit 135 Einwohnern. In ältern Zeiten war auch ein fünftes Rittergut vorhanden. Zu dieſen Rittergütern gehören noch die Dörfer Jüdenhain und Oberrothenbach, gräfl. Schönburgiſche Subfeuda; ſo wie Helmsdorf und ein Theil von Dennheritz und Wulm. Oberrothenbach gehört jetzt ganz zu Niedermoſel, Helmsdorf aber halb zu Nieder- und halb zu Mittelmoſel. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filial zu Niederſchindmaß, und Schule ſtehen unter der Inſpect. Zwickau und der Collatur des Ritterguts Obermoſel. Das jetzt der Familie von der Moſel zuſtehende ſchönburgſche Rittergut dieſes Dorfs hat Unterthanen im Dorfe, in Niederſchindmaß und Wulm, ſo auch die Collatur des Filials zu Niederſchindmaß. Eingepfarrt nach Moſel ſind Rothenbach und Helmsdorf. In den Zeiten vor der Reformation ſtand noch eine zweite Kirche (Kreuzkirche, Kreuzkapelle, genannt, auf dem Kreuzberge, nördl. vom Dorfe, von der aber keine Spur mehr übrig iſt. Der Beſitzer dieſes Bergs heißt noch jetzt der Kreuzbauer. Der erſte hieſige evangeliſche Prediger war Nikol Schmiedt (1510 bis 29.) — Im Dorfe, welches 120 Häuſer und gegen 600 Einwohner hat, unter denen 90 Häusler, die vom Spinnen und Taglohn, ſo wie vom Ackerbau leben, befindet ſich ein Gaſthaus, und nicht fern, ſüdöſtl. davon ein (im

J. 1811 erbauetes) königl. Chauſſeehaus. Auch zwei Mühlen gehören zu dem Dorfe. (Br.)

Moſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von Ronneburg, im Anfange eines Grundes, der nach der Elſter ſüdweſtl. ſich hinunter zieht, gelegen. Hier iſt eine unter der Inſpect. Ronneburg ſtehende Pfarrkirche und Schule, ſo wie ein ſchriftſ. Rittergut, zu welchem das Dorf gehört. Letzteres hat gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner, unter denen 6 Anſpänner und 14 Handbauern, mit 12 Pferden, 209 Scheffeln Feld und 14½ Sch. Holzung, ſo wie mit 11 Fl. 4½ Pf. terminl. Steuern ſich befinden. Zu dem Dorfe, welches, abgeſondert vom Amtsbezirke, mitten im Reußiſchen und Weimariſchen liegt, gehört die Fuchsmühle.

Moßheim, Mosheim, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, auf der Oſtſeite der Zſchopau, 2 Stunden füdl. von Waldheim, in einer unfreundlichen, ſehr hohen, aber faſt ebenen, waldigen Gegend, an den ſogenannten Nonnenwald gränzend, gelegen. Der Boden iſt mehr feucht als trocken. Das Dorf hat 41 Häuſer und gegen 240 Einwohner, und iſt nach Greiffendorf (im Amte Noſſen) eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 16 Anſpänner, 4 Gärtner, und 14 Häusler, mit 15½ Hufen, 752 gangbaren und 2 caduken Schocken, und 5 Thlr. 6 Gr. Quatember-Beitrag. Das Dorf kam im J. 1588 vom Churfürſten Chriſtian I. durch Kauf von Rudolph von Carlowiz (zu Waldheim), mit noch 3 andern Ortſchaften zum Amte Rochlitz. (Br.)

Moſtiz, ſ. Mörſtitz.

Moſtrichen, auch Oſtrichen, ein landmitleidendes Rittergut und dazu gehöriges Dorf in

dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, nahe bei Seidenberg, wohin es eingepfarrt, dicht an der böhmiſchen Gränze, 4 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Die Wittiche fließt da vorbei und bildet die Gränze zwiſchen der preuß., und der ſächſ. Oberlauſitz. Der Ort hat 7 Rauche. — Im J. 1800 gehörte das Rittergut der Familie Ziegler von Klipphauſen. —

Motelau, Mottlau, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, beim Dorfe Roitzſch, deſſen Einwohner ſolche benutzen, gelegen.

Motſchenmühle, die, eine Mühle in dem Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Reuß Lobenſtein, unfern des Einfluſſes der Frieſa in die Saale, 1 Stunde öſtl. von Lobenſtein entfernt gelegen. Sie beſteht aus 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Walkmühle und 1 Zainhammer (Motſchenhammer.)

Motterwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1½ Stunden nördl. von Leisnig, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten aber unter das hieſige Amtsſ. Rittergut, iſt nach Zſchoppach eingepfarrt, hat 1 Mühle, 20 Häuſer und gegen 100 Einwohner. Unter letztern ſind 1 Pferdner, 4 Gärtner, 13 Häusler, mit 26 Kühen, 199 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 18¾ Gr. Quatember Beitrag. Das Rittergut beſitzt außer dem Theile der Dörfer Muſchau (10 H.), Oſtrau (1 H.) Dürrweitzſchen, und Förſtchen (12 H.), in allem gegen 300 Unterthanen.

Moxa, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, zwiſchen Ziegenrück und Pösneck, 3 Stunden ſüdl.

von letzterer Stadt entfernt, in waldiger Gegend gelegen. Es gehört theils unter das Amt, theils ſchriftſ. zum Rittergut Liebſchütz, und Rittergut Knau und hat eine Filialkirche von Ziegenrück, ſo wie ein Beigeleite. —

Moys, ein Stadtmitleidendes Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, ½ Stunde ſüdl. von Görlitz entfernt, am rothen Waſſer, welches hier eine gut eingerichtete Papiermühle treibt, am Wege von Görlitz nach Margliſſa gelegen. Es iſt in die Stadtkirche zu Görlitz eingepfarrt, und wird in Ober- und Nieder-Moys eingetheilt. Beide Theile haben 21½ Rauche. Auch eine Stärke- Likör- und Eſſigfabrik iſt im Dorfe. Nordöſtl., zwiſchen Moys und Hermsdorf liegt der Jäckelsberg. In der Gegend dieſes Bergs fiel am 7. Septbr. 1757 ein Gefecht zwiſchen den Preuſſen unter dem General Winterfeld, und den von Nadaſti befehligten Oeſterreichern vor. — Die Preuſſen verlohren dabei ihren Oberbefehlshaber, 15 Kanonen, 7 Fahnen und 2000 Mann, die Oeſterreicher aber 6000 Mann an Todten. Winterfeld wurde, bei Erſtürmung des Jäckelsbergs durch die Oeſterreicher tödlich verwundet und ſtarb noch am nämlichen Tage zu Görlitz. Von ihm ſagte Friedrich II. „Er werde wohl Mittel gegen die Menge ſeiner Feinde, aber ſchwerlich wieder einen Winterfeld finden.“

Muckern, auch Muckershauſen, mit Neumuckershauſen, in Urk. auch Möckern, wahrſcheinlich von dem wendiſchen Mocrum (Ort in Dalmatien), zwei amtſ. Rittergüter und Dörfer im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 3½ Stunde ſüdl. von Leipzig entfernt, an der Göſel gelegen. — Lehnsnachrichten zu Folge iſt vor Alters das Rittergut Neumu-

ckershauſen das Untertheil von Muckern geweſen, im J. 1598 aber davon getrennt, und Neumuckershauſen genannt worden. Schon im Jahr 1432 und bis 1587 hatten beide Theile nur einen Beſitzer aus dem Geſchlecht derer v. Zehmen. In dem letztgenannten Jahre trennten ſich die Brüder Melchior und Wilhelm v. Zehmen, und letzterer bekam Neumuckershauſen. Muckern blieb noch bis zum J. 1778 bei genannter Familie, die auch in der Gegend die Güter: Beucha, Gäſtewitz, Hainchen, Oelzſchau und Steinbach beſaß. Neumuckershauſen aber wurde bereits im J. 1598 dem Dr. Franz Romanus (Römer) für 6,850 fl. verkauft. Als nachfolgende Beſitzer deſſelben werden genannt: Conrad Knorr, Conrad Zabel, Dr. Heinrich Balth. Zabel bis 1695; Georg Neidhardt bis 1699; Joh. König, Georg Fr. König; 1719 Chriſt. König, 1730 Dr. Rivinius, und dann deſſen Wittbe. Dieſe letztere kaufte im J. 1778 das, zuletzt in Konkurs befangen geweſene Rittergut Muckern, und ſo kamen beide Güter, nach einer 180 Jahre langen Trennung, wieder an einen Beſitzer; und zwar beſaßen ſie: von dem J. 1793 an Rivinius Erben, von 1802 Haugk, von 1812 Teichmann. Im J. 1802 wurden auch in landwirthsſchaftlicher Hinſicht beide Güter, die nahe beiſammen liegen, und deren Grundſtücke großentheils an einander ſtoßen, genau verbunden; als Folge davon, im J. 1803 zu Muckern das herrſchaftliche Wohnhaus, und nach und nach mehrere Wirthſchaftsgebäude, niedergeriſſen; zu Neumuckershauſen wurden dagegen die Wirthſchaftsgebäude erweitert, ſo daß letzteres Gut jetzt als das Hauptgut, Muckern aber nur als ein Vorwerk anzuſehen iſt. Jedes Rittergut hat über ſein Dorf (oder Dorfantheil) die Ober- und Erbgerichte, und

in einem Lehnbriefe vom J. 1536 ſteht die Klauſel: „Gerichte über Hals und Hand im Dorfe, als weit die Zäune und Graben gehen". Muckern wird mit $\frac{3}{4}$, und Neumuckershauſen mit nur $\frac{1}{4}$ Ritterpferde verdient. Beiden Gütern ſteht in der Flur die Ober- und Niederjagd zu. Vor Sachſens Theilung, 1815, waren ſie, mit Ausnahme der jenſeits der Göſel, in fremden Fluren liegenden, ungefähr in 50 Ackern Holz, 12 Ackern Feld und einigen kleinen Wieſen beſtehenden, zum Rittergut Muckern gehörigen nach Dresden lehnbaren Grundſtücken, Merſeburgiſches Mannlehen.

Die Dörfer ſind gleichſam wie in einen Ort verſchmolzen, und zählen überhaupt 45 Häuſer und 250 Einwohner. Auf Muckern kommen 23 Häuſer mit 130 Einwohnern, $3\frac{1}{2}$ Hufen, 45 Kühe, 53 Schaafe; unter den Einwohnern ſind 1 Pferdner, 16 Hinterſäſſer und 6 Häusler; Neumuckershauſen enthält 22 Häuſer und 120 Einwohner, unter denen 1 Hinterſäſſer, 1 Schenkwirth, 1 Müller und 19 Häusler, welche $\frac{3}{4}$ Hufe und 11 Kühe beſitzen. — Unter den Einwohnern beider Dörfer befinden ſich mehrere, nach Leipzig ſchlachtende Landfleiſcher, und außerdem 8 Handwerker. Beide Dörfer ſind nach Großpötzſchau eingepfarrt, halten jedoch das Kirchweihfeſt mit dem nahen, jenſeits der Göſel liegenden ſtörmthalſchen Filialdorfe. Dreßkau, an deſſen Pfarrer alljährlich zu Martini ein Getraidezinß entrichtet wird. — Sämmtliche Gebäude ſind mit 29,400 Thalern verſichert. — Auf einer nahen, an der Göſel liegenden, zu dem Rittergut Muckern gehörigen Wieſe, befindet ſich ein nicht unbetrachtliches Torflager. (Br.)

Muckro, Mukrow, ein Sorauer Vaſallendorf und Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im

Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſch. Sorau, ſüdweſtl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer und 80 Einwohner, unter denen 8 Gärtner und 4 Häusler, mit 2 Pferden, 6 Ochſen, auch 400 Fl. Schatzung. Auf dem, mit 500 Fl. Schatzung belegten Vorwerke ſind 2 Pferde und 4 Ochſen.

Muckro, ſ. Mockro; auch Großmuckro, und Kleinmuckro.

Muckwar, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von Kalau entfernt, an der Straße nach Senftenberg gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner, mit 7 Häuslern, 7 Gärtnern und 800 Fl. Schatzung. Der Ort hat mit Wüſtenhain 1 Ritterpferd und gehört zum Rittergute Alt-Döbern. — Der Ort iſt nach Alt-Döbern eingepfarrt.

Müchau, Muchau, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainchen, bei Gräfenhainchen gelegen. Sie enthält 12 Hufen und gehört zum Rittergut Strohwalde. Auf dieſer wüſten Mark liegt die Müch-(oder Mich-)Mühle.

Mücheln, auch Michelda, ein ſchriftſäſ. Städtchen im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, im Landgerichtsſtuhl Michelda, am Geiſſelbach, 2¼ Stunde nördl. von Freiburg nach Schaafſtädt, am Ausgange des thüringer Gebirgrückens, wo das flache Land ſeinen Anfang nimmt, gelegen. Sie liegt, nach Charp. 213 par. Fuß über Wittenberg erhaben, hat gegen 150 Häuſer, 24 wüſte Bauſtellen und gegen 700 Einwohner. (Im J. 1779 nur 500 Einwohner, 124 Häuſer, 70 Kühe, 400 Schaafe; im Jahr 1801 aber 600 Einwohner). Dieſer Ort muß früher bedeutender geweſen ſeyn, denn er hat noch 2

alte Thürme als Ueberreſte von 2 Schlöſſern, eine Garküche und ſein eigenes Scheffelmaaß. Dies letztere, die Anlage der meiſten Häuſer zu Böden und mit großen Keltern deutet auf einen ſonſt ſtarken Getraidehandel und anſehnliche Brauerei. Auch gab es zu Müchеln und in den nahen Dörfern St. Ulrich und St. Jakob vor der Reformation 3 Klöſter, deren Namen noch jetzt die Kirchen dieſer Orte führen. — Vom J. 1718 an bis 1772 litt der Ort 8 mal durch Feuer, und ſeit dem letzten Kriege von J. 1806 iſt er durch Lieferung, Einquartierung in eine große Schuldenlaſt verſunken.

Das Städtchen hat eine Pfarrkirche, mit einem Filial im Dorfe St. Micheln, an welcher ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt ſind; ſo wie eine Schule. Beide ſtehen unter der Inſpect. Freiburg. Das Paſtorat beſetzt das Conſiſtorium, das Diakonat ꝛc. der Rath von Müchеln. Der Paſtor wird auch Oberpfarrer genannt und iſt zugleich Adjunkt. An der Schule lehren der Rector, der Cantor und der Mädchenſchullehrer. Eingepfarrt iſt der an Müchеln ſtoßende Ort Wenden (oder Untermücheln.) Der erſte evang. Pfarrer war Georg Voigt (1539.)

Müchеln nährt ſich von Handwerken (mit 100 Meiſtern) Brauerei, Ackerbau, den Jahrmärkten u. ſ. w. Hier iſt auch eine Salpeterſiederei und eine Pulvermühle. Die Jahrmärkte fallen: 1) am 16. Mai. 2) den 2. Septbr. und 3) den 31. October. Auch Viehmarkt wird gehalten. Zur Stadt gehören 106½ Hufen Landes, von denen aber Ausländer wenigſtens die Hälfte beſitzen. Der Obſtbau iſt auch bedeutend, und das Gemeindeobſt allein trägt jährlich gegen 300 Thaler. In der Nähe befinden ſich Braun- (oder Erd-) kohlenlager. Sonſt befinden ſich im Or-

te ein Freigut und eine, unter dem Amte ſtehende Scharfrichterei. Zur Verſorgung der Stadtarmen zahlt jedes Haus einen verhältnißmäßigen monatl. Beitrag.

Müchliz, Michlitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, ¼ Stunde weſtl. von Lützen entfernt gelegen. Vor der Theilung vom J. 1815 gehörte es zum Amte Pegau. Es hat 24 Häuſer, 120 Einwohner, unter denen 15 Pferdner, 6 Gärtner und 3 Häusler, mit 56 Kühen und 54 Schaafen. Die Hufen ſtanden ſchon früher unter dem Stiftsamte Lützen. Der Ort iſt nach Röcken eingepfarrt.

Müchliz, ſ. Michlitz.

Mückenberg, ein altſchriftſäſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg (vor der Theilung von 1815 im Amte Großenhain), an der ſchwarzen Elſter, 2 Meilen öſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Bockwitz, eine Mühle von 3 Gängen an der Elſter, und 16 Bauerhäuſer, und hat gegen 100 Einwohner, welche meiſt Brauerei, Brantweinbrennerei, Fiſcherei und Fiſchhandel treiben und in Anſehung des letztern in genauer Verbindung mit Ruhland (ſ. d.) ſtehen. Sie finden aber auch, wie die der ganzen Nachbarſchaft, Verdienſt und Arbeit in dem Eiſenwerk des Lauchhammers, in der Friedrichsthaler Glasfabrik, bei der Holzflöße, u. ſ. w.

Das hieſige ſchöne Schloß, welches auf einer Inſel der ſchwarzen Elſter, etwas erhaben, und von einem Garten, von Wieſen und einer Mühle umgeben. Es bildet ein einfaches herrſchaftl. Wohnhaus, welches aus einem Hauptgebäude und 2 Flü-

geln beſteht, die einen ſchönen Platz einſchließen, der mit der ſogenannten herkulaniſchen Matrone, (einer koloſſalen, von Eiſen gegoſſenen und bronzirten Kopie einer der 3 berühmten Statuen des Auguſteums in Dresden (ſ. Dresd., Artik. Auguſteum) verziert iſt. Dies gelungene Kunſtwerk beherrſcht gleichſam den Schloßplatz; es wurde zu Lauchhammer gegoſſen und gleicht in Allem, (die Größe ausgenommen) dem Originale. Im Schloſſe ſelbſt befindet ſich ein beträchtliches Modell-Cabinet, und in einem der Seitengebäude verwahrt man eine, zum Theil aus Italien herbeigeſchafte Sammlung von Gypsabdrücken der berühmteſten Statüen des Alterthums, beide zum Behufe des Eiſengußwerks zu Lauchhammer. — Im Garten, der halb im engl., halb im franzöſ. Geſchmack angelegt iſt, und mehrere vorzüglich ſchöne Parthien enthält, ſtehet auf einem Fußgeſtell eine, aus Eiſen gegoſſene, und mit paſſender Inſchrift verſehene Büſte des jetzigen Königes von Sachſen. Auch dieſe iſt ein Kunſterzeugniß des Lauchhammers. Uebrigens befindet ſich hier, ſeit 20 Jahren, die früher zu Dobrilugk beſtandene Tuchmanufactur mit großen Spinnmaſchienen, in welcher feine, ſchmale und breite Tuche und Caſimirs geliefert werden. In der Nähe des Schloſſes bilden die Häuſer des Dorfes gleichſam eine regelmäßige Gaſſe und ſchließen einen Marktplatz ein. Die hieſigen Kunſt- und Fabrikanlagen, ſo wie die großen Verbeſſerungen in der Oekonomie rühren großentheils von dem verſtorbenen Conferenzminiſter, Detlev Carl Graf von Einſiedel her, und ſind, da der Sohn des Verſtorbenen im Geiſte deſſelben verbeſſernd fortwirkt, für jeden Oekonomen, Forſtmann, Technologen und Statiſtiker von hohem Intereſſe. Die Kunſtartikel des Lauchhammers

ſind, unter dem Namen mückenberger Guß-waaren überall vortheilhaft bekannt. (S. den Artikel Lauchhammer.) Zu dem Rittergute gehören noch eine anſehnliche Schäferei, und Teichfiſcherei, letztere in 3 Seen und 37 Teichen. Auch beſitzt es, außer dem Dorfe Mückenberg, noch ſchriftſ. die Dörfer: Bockwitz, Grünewalde, Kleinleipiſch, Nauendorf und Zſchiepkau. Das Dorf Mückenberg hat 15¼ Hufen und 1316 Schocke.

Mückenberg, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Gebiete der Stadt Guben, welcher es gehört, ½ St. öſtl. von Guben, entfernt gelegen. Es hat 36 Häuſer, 190 Einwohner, 902 Fl. Schatzung und iſt nach Guben eingepfarrt.

Mückendorf, Mickendorf, ſ. letzteres.

Mückenhain, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, bei Wildenborn gelegen, und dem daſigen Rittergut gehörig.

Mückenhain, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Schöps, 2 Stunden ſüdl. von Rothenburg, in waldiger Gegend gelegen. Hier iſt ein ſchönes herrſchaftl. Schloß. Mit hieſigem Rittergute ſind die Rittergüter Ober-Mittel- und Niederhorke, Sährichen, Byhan, und Kaltwaſſer gleichſam combinirt. Im J. 1800 war Wigand Ernſt Traugott von Gersdorf Beſitzer derſelben. Der Ort hat 18 Rauche und iſt nach Horka eingepfarrt; es gehört eine Mühle dazu, und im Süden deſſelben liegen mehrere Teiche.

Mückern, Mickern, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Ronneburg, 1½ Stunde nördl. von Ronneburg entfernt gelegen.

Es hat 22 Häuſer, gegen 160 Einwohner, unter denen 13 Anſpänner mit 14 Pferden, 247 Schfl. Feld, 19 Schfl. Holz und 16 Fl. 14 Gr. terminl. Steuern. Zwei Häuſer des Orts gehören zu dem Rittergute Reichſtädt. Hier iſt eine Filialkirche von Corbuſſen (ſonſt von Groſſenſtein), in welche das Dorf Waaswiz zum Theil eingepfarrt iſt. (Br.)

Mückisdorf, ein ſchriftſ. Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 2½ Stunde ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat eine Mühle von 1 Gange, gehört dem Stadtrathe zu Freiberg, und iſt zum Theil nach Weigmannsdorf eingepfarrt. —

Mügeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, in dem Amte Seyda, 6 Stunden ſüdöſtl. von Wittenberg, 2 Stunden nördl. von Jeſſen, rings von Heiden umgeben; denn weſtl. liegt die ſeydaſche Bürgerheide, nördl. und öſtl. die Lindiſche Heide, öſtl. der Elsbuſch, und ſüdöſtl. der Kohlbuſch. Es hat eine Mutterkirche und Schule unter der Inſpect. Seyda und der Collatur des Conſiſtoriums, 30 Häuſer, gegen 160 Einwohner, unter denen 15 Hüfner, 6 Coſſäten und 8 Häusler, mit 37 Hufen Feld, und der 22 Hufen haltenden wüſten Mark Blumberg. Die letztere haben ſie pachtweiſe, und man gräbt auf derſelben Kalkmergel, deſſen man ſich zur Düngung der übrigen Felder bedient. Dieſes Dorf erbaut unter den übrigen des Amtes, den beſten Flachs. Nicht fern von hier liegt eine, zum Amte Schweiniz gehörige Pechhütte. Ein Filial von Mügeln befindet ſich im Dorf Lindwerder; eingepfarrt in die Mutterkirche iſt Glücksburg.

Mügeln, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, unfern dem Ein-

fluß der Müglitz in die Elbe, an der Müglitz, 1½ Stunden nordweſtnördl. von Pirna entfernt an der Dresdner Straße gelegen. Es hat 46 Häuſer und über 240 Einwohner; von den Häuſern ſtehen 34 mit 170 Einwohnern unter dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, welches den Geyer- und Kreßnerſchen Erben gehört, und 12 Häuſer mit 60 Einwohnern unter dem Religionsamt Dresden. Es ſind 18 Bauergüter mit 12 Hufen hier; vom letztern ſtehen 3 unter dem Religions-Amte. An dem, aus der Müglitz abgeleiteten Mühlgraben liegen hier 3 Mühlen, (die Mittelmühle, die Obermühle, und Rothenmühle, von 7 Gängen, in welchem viel Getraide aus Dresden gemahlen wird. — Unter den Einwohnern ſind auch 1 Brantweinbrenner, 1 Schuhmacher, 1 Bäcker, ein Schmidt u. ſ. w. Sie beſitzen 36 Pferde, 110 Kühe, erbauen 371 Schfl. Korn, 40 Weizen, 168 Gerſte, 209 Hafer und 335 Erdäpfel. Obſt gedeihet nicht ſehr; Flachs erzielt man zum Bedarf. Einige Häusler flechten (Stroh), andere ſpinnen und verkaufen das Geſpinnſt den Garnhändlern. Es iſt für hier, und für Heidenau ein Kinderlehrer angeſtellt und die Einwohner ſind nach Dohna gepfarrt. Am 8. Sept. 1813. brannten hier 12 Häuſer ab, und 6 andere wurden eingeriſſen, da die Ruſſen von den Donahſchen Bergen Bomben hineinwarfen. Viele der Einwohner ſind faſt ganz ruinirt. Im genannten Jahre verlor der Ort an Vieh 28 Pferde und 81 Kühe. — Ueber die Müglitz führt hier eine ſteinerne Brücke.

Mügeln, ein mit dem ſogenannten Kloſteramte Sornzig vereinigtes Amt im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Collegiatſtift Wurzen, ganz getrennt vom Stifte, jenſeits der Mutzſchner Heide, zwiſchen den Aemtern Oſchatz und Leißnig, und ei-

nigen Exclaven der Aemter Grimma und Meiſſen gelegen. Es wurde im Jahr 1595 errichtet. An ſich hat der Amtsbezirk eine arrondirte Form, und blos an dem grimmaſchen Dorfe Poppiz eine halbe Enclave. Das Amt begreift jetzt auf $\frac{5}{4}$ Quadratmeile gegen 4500 Einwohner (im J. 1779 in Mügeln ohne Sornzig nur 1000., im J. 1806 doch 3000 Einwohner), und iſt folglich ſehr ſtark bevölkert, was um ſo auffallender iſt, da es keine Fabriken, ſondern bloſen Ackerbau hat. — Der Boden iſt meiſt eben, ſtatt den Bergen ſieht man ganz ſanft abhangende Hügel, die nur beim Ort Mügeln etwas ſteil ſind. Der wichtigſte Bach iſt die Delze (Döllnitz) welche noch 3 kleinere Bäche aufnimmt. Auch die Jahna berührt einen Theil des Amtes. Das Klima iſt mild und geſund. An Mineralien ſo wie an Waldung iſt das Amt arm. Nur der Kalkſtein bei Paſchkowitz und Kiebiz zeichnet ſich aus. Die mutzſchner Heide liefert den Holzbedarf. Deſto ergiebiger und wichtiger iſt der Getraidebau, und die hieſige Pflege eine Fortſetzung der lommatzſcher. Es ſind $223\frac{1}{8}$ Hufen Landes vorhanden; trotz der überſtarken Bevölkerung verbraucht das Amt doch nur die eine Hälfte des Erbaueten, und ſetzt die andere auf den Märkten zu Leißnig, Döbeln u. ſ. w. ab. Schwächer iſt die Viehzucht; doch giebt es gegen 1300 Kühe und 2000 Schaafe im Amte. Die Einwohner ſind im ganzen ſehr wohlhabend, die Häuſer gut und ſchön; alles mit Lommatzſch ſich meſſend. — Das Amt enthält 1 ſchriftſäſ. Stadt, 4 ſchriftſäſ. Rittergüter, wovon Sornzig und Schlatiz Domainen ſind, 4 amtſäſ. Pfarrgerichtsbezirke (Zſchaitz, Kiebitz, Sornzig, Kaſſabra), 19 ganze Dörfer und 6 Antheile; nämlich $10\frac{1}{2}$ ſchriftſäſ., und 9 ganze und 5 halbe Amts-

dörfer, endlich 3 königl. Vorwerke (zu Mügeln, Berntitz und Paſchkowitz.) Amtsdörfer ſind: Altmügeln, Berntiz, Schaditz, Jahna, Goldhauſen, Kiebitz, Krellenhain, Nebitzſchen, Poppiz, Neuſorge, Schlagewitz, Schlaben, Schworren, Schlitz, Sornzig, Neuſornzig, Baderiz, Gaudliz, Grauſchwitz, Kemmlitz, Strocken, Tellſchütz und Zaſchwitz. Das Amt iſt mit 510,000 Thlr. aſſekurirt. Es wird verwaltet vom Juſtiz- und Rentbeamten zu Mügeln. Die Revenüen des Amtes (Kammergutes) Sornzig haben eine beſondere Beſtimmung. (S. Sornzig.) Nur Gloſſen gehört zur Inſpect. Grimma, alle übrigen Amtsorte ſtehen im Geiſtlichen unter der Stifts-Superintendentur Wurzen. — Das größte Dorf im Amte iſt Kirbitz, doch hat es auch nur 450 Einwohner. —

Mügeln, zum Unterſchied des Dorfes Alt-Mügeln, auch, wiewohl ſelten, Neu-Mügeln, in Urk. Mogelin, Mogelini, eine ſchriftſäſ. und landtagsfähige Stadt im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Stift Wurzen, im Amte Mügeln, an der Döllniz (Delze), faſt 2 Stunden ſüdweſtl. von Oſchatz und 5 Stunden öſtl. von Grimma entfernt, am Wege von Leißnig nach Oſchatz, 600 par. Fuß über dem Meere in einer hügeligen angenehmen Gegend gelegen. Weſtlich von der Stadt fließt der Haſenbach, und öſtlich der Krebsbach in die Delze. —

Der Ort iſt ſorbiſchen Urſprungs, und war im 10. Jahrhundert der Hauptort des Gaus Mogelini. Bereits im J. 1015 war er eine, mit Mauern umgebene Stadt, die, als im gedachten Jahre der polniſche Herzog Boleslov ſie überfiel, nur durch Liſt ſich rettete. Bereits im J. 1256

gab es hier einen Zoll der meißner Biſchöffe. Im 14. Jahrhundert legte hier Biſchoff Conrad Weinberge an, die aber, weil ſie nichts trugen, Johann von Salhauſen wieder eingehen ließ. Als Biſchoff Johann IX. auf das meißn. Bisthum verzichtete, bekam er zur Entſchädigung unter andern auch Mügeln, womit er nachher das Rittergut Krellenhain, das er denen von Fichtenberg gegen Goſelitz im Amte Oſchatz abtauſchte, verband. Nach ſeinem Tode, im J. 1595 wurde Mügeln in ein Amt verwandelt. Im J. 1666 kaufte es der Oberhofmarſchall Herm. v. Wolframmsdorf für 30,000 Thaler, und zahlte im J. 1702, gewiſſer Anſprüche wegen, noch 20,000 Thaler nach. Derſelbe ſtiftete, im J. 1701 durch ein Capital von 13,000 Gülden die 12 Wolframsdorfſchen Stipendien für die Univerſität Wittenberg, wo zu ſeinem Andenken, bis zu deren Aufhebung alljährlich von einem der Stipendiaten eine lateiniſche Rede gehalten wurde. Im J. 1703, wo Wolframsdorf ſtarb, wurde Mügeln wieder landesherrlich. — Mügeln hat im 30jährigen Kriege viel gelitten. Im Jahr 1637 mußte es, trotz der Plünderung, 3500 Thlr. Brandſchatzung ſchaffen; im J. 1638 verheerte es die Peſt bis auf 41 Einwohner. Im J. 1644 wurde es abermals geplündert. Im J. 1791 brachen auch in hieſiger Gegend die Bauernunruhen aus, die aber durch den Amtmann Eiſenhuth bald wieder gedämpft wurden.

Der Stadt gegenüber, am linken Ufer der Delze, ſteht das, von dem Biſchoffe Albert II. aus der Familie v. Motzſch im J. 1261 erbauete, im J. 1347, laut Steinſchrift an der Thurmtreppe durch Biſchoff Witigo aus dem Hauſe Coldiz erneuerte, durch Biſchoff Caspar v. Schönberg mit Gebäuden vergrößerte, und durch Biſchoff Johann XI.

von Haugwitz, im J. 1572 faſt ganz neu hergeſtellte Schloß Rugenthal, (Rügethal, Ruhethal,) ſo genannt, weil es Haugwitz nach ſeiner Reſignation zu ſeinem Ruheſitz erwählte, und im J. 1595 hier ſtarb. Früher, am 11. Juni 1582 hatte er ſich hier mit Agnes von Haugwitz auf Dröſchkau verheirathet. Auf dieſem Schloſſe hatten die Biſchöffe ſonſt ihre eigne Kapelle. Jetzt enthält es das Juſtiz- und Rentamt. Nahe dabei ſteht das königl. Vorwerk oder Kammergut, und nächſt dieſem befinden ſich die ſogenannten Schloßhäuſer, welche dem Amte unmittelbar unterworfen ſind, und gegen 100 Einwohner haben, hieher gehört auch die Schloßmühle, außer welcher noch 2 zur Stadt gehören. Auch ein Beigeleite iſt in der Stadt.

Die hieſige Kirche iſt eine Schweſterkirche des Dorfes Altmügeln (ſ. d.) Sie wurde vom Biſchoffe Heinrich I. in dem J. 1232 bis 36 aus dem Ertrage der Scharfenberger Bergwerke erbaut, die König Friedrich II. demſelben verliehen hatte. Im J. 1430 zerſtörten ſie die Huſſiten; Biſchoff Johann von Salhauſen ließ ſie aber in den Jahren 1512 bis 16 wieder herſtellen, und in den J. 1792 bis 1802 iſt ſie innerlich ſehr verſchönert worden. Vor dem Altar liegt der letzte meißniſche Biſchoff Johann IX. v. Haugwitz, dem die Stadt viele Wohlthaten zu danken hat, begraben. So legirte er, z. B. von ſeinem baaren Nachlaß 29,500 Fl.; zur Verbeſſerung der Pfarr- und Schulſtellen 4000 Fl., zwei ſteuerfreie Biere u. ſ. w. — Der Kirchhof hat eine kleine, dem heil. Johann geweihete Kapelle. — Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind die Dörfer Schlagewitz, Grauſchwitz, Lüttnitz, Schwednitz, Zſchennewitz, Mahlis und Niedergoſeln. Der Paſtor und Diakon wohnen zu Alt-Mügeln. An der Schule in

Stadt Mügeln ſind 3 Lehrer angeſtellt: der Cantor als erſter, der Baccalaur als zweiter und der Mädchenlehrer als dritter. Blos die Stellen der beiden letztern hat der Stadtrath zu beſetzen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Wurzen. — Der Rath beſteht aus 5 Perſonen, und hat ſich durch Baumpflanzungen, durch verbeſſertes Pflaſter und in andern Dingen um die Verſchönerung der Stadt verdient gemacht. Die Gerichtsbarkeit iſt einſtweilen zwiſchen Rath und Amt von der Landesregierung getheilt, weil erſterer mit dem Fiskus darüber proceſſirt; daher nennen einige Nachrichten den Ort auch blos amtsſäſſig.

Mügeln hat jetzt gegen 230 Häuſer, welche mit 170,000 Thlr. aſſekurirt ſind (19 nebſt 3 Scheunen brannten 1808 ab), und gegen 1300 Einwohner. Im J. 1801 zählte man 218 Häuſer mit 1045 Einwohnern; im J. 1779 nur gegen 700 Einwohner, welche 115 Kühe und 10 Schaafe beſaßen. Die Einwohner nähren ſich theils vom Ackerbau, mit 10 Hufen, theils von den Handwerken (es giebt 181 Meiſter) und den Jahr- und Viehmärkten. Unter den Handwerkern ſind 20 Leinweber, welche viel rohe Leinwand in die Druckereien nach Grimma liefern. Auch Flanell wird hier gewebt. Die Brauerei war ſonſt bedeutender als jetzt, wo ſie ſo geſunken iſt, daß von 32 Brauerben 24 ſich freiwillig losgeſagt haben. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Sonntags vor Johanni; 2) Maria Geburt (der Stoppelmarkt, ſ. Alt-Mügeln), und 3) Sonntag nach Allerheiligen. —

Literatur: 1) Proſpect von Mügeln. (ſ. J. Fiedlers Mügelnſche Ehren- und Gedächtniß-Säule. 1652. 1709., ein Quart-Blatt.) — 2) J. Fiedlers Mügeliſche Ehren- und Gedächtniß-Säule. 1652. 4. und Leipz. (verb. von D.

D. Ziesler) 1709. 4. 24 Bogen. — 3) Diplomatiſche Annalen von dem Städtchen Mügeln. (in Kreyſigs's Beiträg. I. S. 233 bis 70.)

Mügeln, ſ. Alt-Mügeln.

Müglenz, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift und Amte Wurzen, 1¾ Stunden nordöſtl. von Wurzen entfernt gelegen. Es zieht ſich an der Loſſe und am öſtlichen Ende des hohburger Gebirges hin. Der Ort hat gegen 30 Häuſer, 160 Einwohner, eine Mühle, 4¼ Hufen, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Juſpect. Wurzen, und der Collatur des Rittergutes ſtehen. Die Kirche hat verſchiedene milde Stiftungen, auch einige Stipendien. Eingepfarrt hieher iſt das Dorf Watzſchwitz und die Ziekenmühle. Zu dem Rittergut gehört ein Antheil von dem Dorfe Naundorf. Es hat gegen 170 Unterthanen, und wird mit 1 Ritterpferde verdient.

Müglitz, auch die Möglitz, das rothe Waſſer, die rothe Müglitz, ſtrichweiſe die Trebniz genannt, ein Fluß im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in den Aemtern Altenburg und Pirna. Sie bildet ſich bei dem böhmiſchen Dorfe Mügliz im hohen Gebirge aus mehrern Bächen, und geht nun nach Lauenſtein zu, wo ſie ſich mit der Geyſing vereinigt. Von hier nimmt ſie, ſtets nördlich, ihren Weg auf Bärenſtein und Glashütte, bei welchem letztern Orte ihr ein kleiner Bach zufällt, der von Jahnsbach herabkommt und durch Glashütte fließt; doch rieſelt ihr auch noch unter Bärenklauſe das mit dem Bielbach vereinigte Ladenwaſſer aus dem Rieſengrunde, und etwas weiter hinab, der Schiffbach zu. Ueberall ſtürzen ſich hier rechts und links kleine Bäche herab, von denen der ſtärkſte die Trebniz iſt, welche bei

Liebenau hervorquillt und bei der Herrenmühle ſich mit der Müglitz vermählt. Bei Schlottwitz bricht der Cunersdorfer Bach aus den Bergen und ſucht ſich zur Müglitz ſeinen Weg; kleinere Bäche werden der letztern auf ihrem Wege von hier über Weſenſtein nach Dohna zur Beute. Seinem Character treu, und eingedenk ſeiner jugendlichen Laufbahn, auf welcher dieſer Fluß in den Zinnwäſchen zu Altenberg das Metall reinigt, verändert er ſein Gewand nicht, und tritt, eben ſo roth, als er aus jenen Wäſchen hervorging, in die ſtolz ſtrömende Elbe, deren Fluth der, unter Mügeln ihr zueilende neue Ankömmling noch lange röthet. — Von der Quelle bis nach Altenberg iſt die Müglitz helle und klar; dort färbt es der Zinnober, der dem Zinn beigemiſcht iſt, und alle in der Müglitz gewaſchene Wäſche wird, nach dem Trocknen, von dem Zinnſtaube glänzend. —

Mühlau, Möhlau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Zörbig, 1 Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Zörbig, in ebener Gegend gelegen. Das Dorf iſt nach Zörbig eingepfarrt und hat ein Beigeleite.

Mühlau, Mühla, ein großes Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Penig, im Amte Penig, auf einer Exclave des, zum leipziger Kreiſe gehörigen Amtes Rochlitz, an der Straße von Penig nach Chemnitz, an einem, mehrere Mühlen treibenden Bache, 1 Stunde ſüdl. von Penig entfernt gelegen. Das Dorf hat gegen 180 Häuſer und gegen 900 Einwohner. Von dieſem Dorfe gehören 34 Häuſer mit 240 Einwohnern, zu dem ſchönburgſchen Rittergute Callenberg, ſo wie die daſige Kirche, Pfarre und Schule; gegen 80 Häuſer, 3 Mühlen und

450 Einwohner ſtehen unmittelbar unter dem Amte Penig, und 50 Häuſer nebſt 2 Mühlen, mit 300 Einwohnern (6 Anſpänner, 3 Gärtner, 40 Häusler, mit $3\frac{3}{8}$ Hufen, 245 gangb. Schocken und 2 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag) unter dem rochlitzer Rittergut Mittelfrohna. — Der callenberger Antheil gehört blos mit den Erbgerichten zu dem Rittergute; die Obergerichte ſtehen dem Amte Penig zu. Es befindet ſich hier ein anſehnliches Erbrichtergut, welches mit Schenkgerechtigkeit verſehen iſt. Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Beſitzers der Herrſchaft Penig, und unter der Inſpection von Penig. Die hieſige Kirche iſt vor einigen Jahren neu erbaut worden.

Mühlau, ſ. Mylau.

Mühlbach, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der Müglitz, oberhalb Dohna, 4 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen und ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Maxen gehörig, auch nach Maxen eingepfarrt. Es hat 18 Häuſer, gegen 100 Einwohner, eine Mühle, einen Steg über die Müglitz, und ſonſt einen Kalkofen. Es hat nur 2 Hufen Feldes, aber hinlängliche Wieſen, auch viele Obſtbäume. Mit dem, über der Müglitz liegenden Ort Häſelicht bildet es gleichſam eine Gemeinde. Die hieſige Mühle hat 3 Gänge.

Mühlbach, ein Dorf und ſchriftſäſ. Rittergut ohne Unterthanen im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 2 Stunden öſtl. von Großenhain entfernt, an einem mit der Dober ſich einenden Bache gelegen. Die Einwohner ſind nach Lampertswalde gepfarrt.

Mühlbach, ein alt ſchriftſäſ. Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiat=Stift und Amte Wurzen, 1 kleine Stun=

de oſtſüdöſtl. von Wurzen entfernt, am Mühlbach und an der Dresdner Straße gelegen. Es hat 1½ Ritterpferd, außer den Ritterguthsgebäuden und der Mühle, hat der Ort nur gegen 12 eingebauete Häuſer, mit 100 Einwohnern, ohne Feld, welche nach Burkertshain eingepfarrt ſind. Das Rittergut hat anſehnliche Teiche und iſt jetzt mit dem zu Burkertshain combinirt.

Mühlbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem mit Frankenberg vereinigten Amte Sachſenburg, ¾ Stunde ſüdoſtſüdl. von Frankenberg entfernt, an der Straße nach Oederan gelegen. Es hat gegen 80 Häuſer, gegen 500 Einwohner, unter denen 38 Bauern und 1 Gärtner, mit 34½ Hufen und 2603 gangbaren Schocken, ſind. Der Ort wird in Ober- und in Niedermühlbach eingetheilt, und beide Theile ſind nach Frankenberg eingepfarrt.

Mühlbeck, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, Bitterfeld gegen über an der Mulde, ½ Stunde nordnordöſtl. davon gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner, eine Förſterwohnung, ein Wachhaus, eine Kirche und Schule und 32 Hufen. Die hieſige Pfarrkirche ſtehet unter der Inſpect. Bitterfeld und unter der Collatur des Oberkonſiſtoriums. —

Mühlberg, ein Amt in dem Herzogthum Sachſen, in dem an daſſelbe gekommenen Antheile des Meißner Kreiſes. Da daſſelbe durch die Theilung einen großen Zuwachs durch den an Preuſſen gekommenen Antheil des Amtes Großenhain und durch Exclaven des Amtes und Stiftes Wurzen erhalten hat, ſo dürfte es nicht unzweckmäßig ſeyn, daſſelbe zuerſt ſo darzuſtellen, wie es vor der Thei-

lung (1815) beſtand, und dann der Vergrößerung deſſelben beſonders zu gedenken.

a) Das Amt Mühlberg vor dem Jahr 1815.

Dieſes Amt war früher eine eigene, unter den deutſchen Kaiſern unmittelbar ſtehende Herrſchaft oder kaiſerl. Domaine, womit die Kaiſer in der Folge die von Ilburg belehnten. Noch im Jahr 1300 gehörte es unmittelbar zu Böhmen, woher ſich noch das auf dem Rathhauſe zu Mühlberg befindliche deutſchkaiſerl. Wappen ſchreibt. Schon unter Karl dem Großen hieß die Gegend von Mühlberg längs der Elbe bis unter Belgern Toparchia Muehlbergenſis. Belgern, wo die Reſidenz eines kaiſerl. Statthalters, und ein Gerichtshof war, gehörte dazu. Auch Elſterwerda, Tiefenau, Sathain ꝛc. waren Beſtandtheile der damaligen Herrſchaft. Unter den Titeln der alten Fürſten kommt auch ein comitatus Muehlbergenſis vor. Im J. 1370 erkaufte der Kaiſer Karl IV. die Herrſchaft Mühlberg, Strehla und Würdenhain, nebſt der Lauſitz, von dem Markgrafen zu Meiſſen; aber wahrſcheinlich ging Mühlberg unter der Regierung Wenzeslauſ's, als der Markgraf Wilhelm von Meiſſen in Böhmen einfiel, wieder verloren. Der Markgraf, der keine Eroberungen in Böhmen machen konnte, behielt wenigſtens die Beſitzungen des Luxemburgſchen Hauſes in Meiſſen für ſich, z. B. Dohna, Pirna, Königſtein ꝛc.; Mühlberg fiel, im J. 1443 gegen Abtretung Hohnſteins und Lohmens, an die Birken von der Düba (Dwba), nach deren Ausſterben es im J. 1520 wieder an Georg den Bärtigen kam. Dann blieb es bei der Albertiniſchen Linie als ein eigenes Amt, bis zu dem bekannten Tauſchkontracte des Biſchoffs Johann IX. (24. Juni 1549) mit dem Kurfürſten Auguſt, nach wel-

chem erſterer für Stolpen und Biſchoffswerda und Pertinenzien, das Amt (Stadt und Kloſter) Mühlberg erhielt; aber ſchon den 5. Juni 1570 tauſchte es Kurfürſt Auguſt wieder ein, indem er dem Biſchoffe das Kloſter Sornzig mit Zubehör, die Stadt Belgern, verſchiedene Dörfer, auch Zinſen und Lehne dafür gab, welches alles nachher, durch die Reſignation dieſes Biſchoffs an das Kurhaus wieder zurückfiel. Unter Moritz war es eine Zeit lang gegen eine vorgeſchoſſene Summe Geldes, mit völliger Gerichtsbarkeit, an die von Schleinitz verpfändet. Es iſt, wegen Schloß und Stadt Bambergſches Lehen, und zwar wegen des Marſchallamts, welches Kurſachſen bei Gründung des Bisthums Bamberg durch Kaiſ. Heinrich II. übernahm, womit es aber wieder die von und zu Ebnett- und Willendorf belehnte. —

Das Amt Mühlberg gränzte gegen Oſten an die Aemter Hain und Liebenwerda, gegen Süden wird es durch die Elbe vom Amte Oſchatz getrennt, gegen Weſten gränzte es an das Amt Torgau, gegen Norden an die Aemter Schweiniz und Annaburg. Der größte Theil lag auf dem rechten, der kleinere auf dem linken Ufer der Elbe, zwiſchen den Aemtern Torgau und Oſchatz. — Es enthielt 24 unmittelbare Dörfer, (viele einzeln gelegene Häuſer ungerechnet) 9 Schriftſaſſen, 5 Amtsſaſſen, 2 Kammergüter, und war mit 426,325 Thalern verſichert. — Die Bevölkerung im J. 1779. betrug gegen 5500, im J. 1806 aber gegen 8500 Einwohner. Auch 31 wüſte Marken waren vorhanden. — Das Amt betrug in der größten Breite von Weſten nach Oſten gegen 5, und in der größten Länge von Süden nach Norden über 6 Meilen, bildete aber kein gerundetes Ganze, ſondern

lief mit mehrern ſchmalen Zungen in andere Amts-bezirke hinein, und hatte auch einige Exclaven.

b) Das Amt ſeit der Theilung.

In dem Friedenstractate heißt es: „Ortrand und die Straße von dieſem Orte über Märzdorf, Stolzenhain und Cröbeln nach Mühlberg, mit allen Ortſchaften, durch welche dieſe Straße geht, gelangen dergeſtalt an Preuſſen, daß kein Theil der genannten Straße außerhalb des preuſſ. Gebietes bleibt. Von Cröbeln an wird die Gränze bis zur Elbe bei Fichtenberg gezogen werden, und der (Gränze) des Amtes Mühlberg folgen. Fichtenberg wird preuſſiſch.“ Durch dieſen Tractat nun iſt der nördliche Theil des Amtes Großenhain von Sachſen abgekommen und zum Amte Mühlberg geſchlagen worden, wodurch daſſelbe ſeinen Umfang faſt verdoppelt hat. Es bildet nun einen, großentheils von Oſten nach Weſten in der Länge ſich ausdehnenden, und nur nördl. von Mühlberg ſich ausbreitenden Landesſtrich, welcher gegen Süden durch die Aemter Großenhain und Oſchatz, gegen Norden durch die Aemter Liebenwerda, Schweiniz und Annaburg begränzt wird, und mit ſeiner öſtlichen Spitze an die Oberlauſitz, mit der weſtlichen an das Amt Torgau ſtößt, und einen Theil des Liebenwerdaer Kreiſes bildet. —

Dieſer Amts-Bezirk iſt meiſt flach; nur von Mühlberg nördlich nach Brottewitz, und öſtl. nach Borſchütz zu giebt es einige unerhebliche Berge: ſo auch nördl. und öſtl. von Elſterwerda. Die niedrigſten Gegenden ſind an der Röder, und an der ſchwarzen Elſter; zu ihnen gehört vornehmlich der Schraden. (S. Amt Großenhain).

Der Hauptfluß iſt die Elbe, welche den Amtsbezirk theils begränzt, theils durchſtrömt, und zwar in faſt gerader Richtung von Süden gegen

Norden. Sie tritt bei Lößnig, ſüdl. von Fichten-berg ins Amt, und verläßt es wieder unter Alt-Bergern. Dieſer ſchöne Fluß giebt zwar der ganzen Gegend Leben, und den Ortſchaften mancherley Nahrung, aber nicht ſelten richtet er auch großen Schaden durch Ueberſchwemmung der niedrigen Ufer und Gegend an. Eine der fürchterlichſten war die des Jahrs 1784. Doch ſind ſeit jener Zeit große Uferflächen und Dämme auf landesherrliche Koſten abgepflaſtert und mit ſteinernen Weichen (Abhaltern) verſehen. Vor vielen Jahren ſchon hat man einen Durchſtich vom Vorwerke Borſchütz bis an das Fährhaus bei Ketliz in Vorſchlag gebracht, aber noch immer nicht ausgeführt. — Der zweyte Hauptfluß des Amtes, iſt, ſeit der Theilung, die ſchwarze Elſter geworden. Dieſe tritt öſtl. von Mückenberg in daſſelbe, ſtrömt, durch den Schraden weſtl. bis Elſterwerda, wendet ſich dann nördl., und tritt unterhalb Saathain wieder hinaus; bei Elſterwerde hat ſie durch die Pulsniz ſich verſtärkt, die bei Ortrand ſchon den Amtsbezirk berührt. — Die Röder tritt, von Mittag gegen Mitternacht fließend, bei Gröditz in's Amt, und verläßt es wieder unterhalb Gröbeln. — Kleinere Bäche ſind der Landgraben, der bei Coßdorf hin nach der Elbe fließt, die kleine Röder, und einige Seitenbäche der Elſter.

Der Boden iſt im ganzen fruchtbar, zum Theil aber auch waldig und ſumpfig, beſonders im Schradenwalde. Man kann annehmen, daß der dritte Theil des Amts aus Waldung beſteht. Der Schraden, die kurze, die lange und die grüne Heide, auch die Pommelheide und ein Theil der leipiſcher Heide ſind die bemerkenswertheſten. Dem Amte ſtehen überhaupt an Holzungen zu: 1) die grüne Heide, 1 Stunde lang, ½ Stunde

breit, zwiſchen Langenrieth, Sardorf, Kaurdorf, und Möglenz; 2) die kurze Heide, hart an jener, ½ Stunde lang, ¼ Stunde breit, ſie gränzt mit Boragk und Burgsdorf; 3) die Baiersdorfer Heide, ¼ Stunde lang und breit, gränzt mit Prieſchka, Schmerkendorf, Ubigau, Liebenwerda; 4) der Juden- und Rabenforſt, von derſelben Größe, zwiſchen Saathain, Heide, Weidenhain und Prieſchka; 5) der Oppach und das Kriegholz, gehet von der Saathainer Mühle zwiſchen Oſchätzchen, Prieſchka, Würdenhain und Reichenhain 1 Stunde lang und ½ Stunde breit, und beſteht aus Eichen und Erlen. 6) der Kliebing, ½ Stunde lang und breit, an jenes gränzend; 7) der Ziegram, eben ſo groß, gränzt mit Oſchätzchen, Cröbeln und Coſſilenzen. 8) die Haiſcha, an Saathain ſtoßend; 9) der Haſelbuſch bei Mühlberg; dieſe liegen ſämtlich auf der Elbe rechten Ufer; auf deren linken liegen: 10) die Patitzer Heide, 1½ Stunde lang, 1 Stunde breit zwiſchen Sitzerode und dem Reidnitz. 11) der Thum, wird auch zu Patitz gerechnet; 1 Stunde lang, ½ Stunde breit; gränzt mit Puſchwitz, Kaiſa, Lauſa; 12) die Lauſaer Heide, 1½ Stunde lang und breit, 13) das Kriegholz (Forſt) ½ Stunde lang, ¼ Stunde breit, nach Dahlen zu. 14) der Reidnitz (Reudnitz) 1 Stunde lang, ½ Stunde breit, zwiſchen Dahlen und Oglaniz, und 15) der Ober- und Nieder Limperg, 1 Stunde lang, ½ Stunde breit, an Clavertiz und an Lampertswalde ſtoßend. Der Ackerbau liefert die gewöhnlichen Feldfrüchte; in der Nähe der Stadt Mühlberg, bei Brottewiz und Borſchütz giebt es auch Weinberge, und der hieſige Wein giebt, wenn er das gehörige Alter hat, dem des Meißner Niedergebirges nichts nach. Im J. 1804 erbaute man an Korn 16,700,

Weizen 9,500, Gerſte 12,300, Hafer 11,000, Erbſen 2,200, Hirſe 900, Heidekorn 2600, Wicken 1350, und Erdäpfel 31,400 Scheffel. — Die Viehzucht war ſchon früher beträchtlich, iſt aber durch das Hinzukommen des Schradens noch wichtiger geworden. Die Stallfütterung iſt beſonders auf den Rittergütern eingeführt. Dieſe, und die Kammergüter treiben auch die beſte Schaafzucht. Pferde erzieht man auch für den Bedarf. Die Fluß- und Teichfiſcherei gehören zu dem einträglichſten Gewerbe der Einwohner. Die beträchtlichſten Teiche ſind bei Mühlberg, Mückenberg, Sachsdorf ꝛc. Die vielen wüſten Marken ſind mit Holz beſetzt, oder werden zum Feldbaue benutzt.

Der Feldbau und die Viehzucht ſind der Haupterwerb der Landleute, von denen ſich auch mehrere von der Holzarbeit, der Fiſcherei, den Taglöhnen, und in der Gegend Mückenbergs vom Fabrikweſen ernähren. In den Städten Ortrand, Mühlberg, Elſterwerda giebt es zwar keine eigentlichen Fabriken, wohl aber Handwerker aller Art, Bierbrauerei, Leinweberei, Brandweinbrennerei, Strumpfweberei, Spinnerei, Gerberei u. ſ. w. —

Das Amt Mühlberg beſtand vor der Theilung 1) aus 1 ſchriftſ. Stadt (Mühlberg), 2) aus folgenden unmittelbaren Amtsdörfern: Theile der Stadt Mühlberg, Altenau, Auſſig, Beiersdorf, (mit Grabo), Blumberg, Boragk, Burgsdorf, Coßdorf, Heyda, Würdenhain, Oſchätzchen, Reichenhain, Kaurdorf, Kaiſa, Köttlitz, Langenrieth, Lanſa, Lehendorf, Möglenz, Nauwalde, Nichtewitz, z. Theil, Fichtenberg, desgl., Sachsdorf, Staritz, Stehla, Wenzendorf, Zeckeritz. In Rückſicht auf die Vorladungen der Amtslandſchaft oder herrſchaftlicher Dienſte, wurden die unmittelbaren Amts-

dörfer dieſes Amts in folgende 5 Striche eingetheilt, als: 1) den Elbſtrich, der Coßdorf, Lehndorf, Wenzendorf, Stehla, Bumberg und Zeckeriz enthält; 2) den Mittelſtrich mit Burdorf, Langenrieth, Sachsdorf, Kaurdorf und Beiersdorf; 3) der Hinterſtrich beſteht aus Möglenz, Würdenhain, Oſchätzchen, Heida, Reichenhain und Nauwalde; 4) der Vorderſtrich aus Boragk und Altonau, und 5) der UeberElbeſtrich aus Köttlitz, Auſſig, Staritz, Kaiſa und Lauſa. — 3) aus den alten Schriftſaſſen: Kreinitz (mit Lorenzkirch, Kobenthal, und Fichtenberg), Plotha, (mit Kleinſtariz, Wohlau, Clauſe, und Seidewitz). — 4) aus folgenden Neuſchriftſaſſen: Alt-Belgern (mit Brottewitz), Kätten, Kloſter Güldenſtern, Wendiſch Borſchütz, Puſchwitz, Prieſchka, und 5) aus den amtſäſ. Rittergütern: Fichtenberg, Cavertitz, (mit Schöna), Oelzſchau, Zſchapa und Pulßwerda. Durch die Theilung fiel ein kleiner, der ſüdlichſte, auf dem rechten Elbufer gelegene Theil des Amtes an Sachſen, und wurde zum Amte Hain gezogen. Dieſer begreift das Rittergut Kreinitz mit Lorenzkirchen und Kobenthal. Auch das öſtl. von Mühlberg gelegene Dorf Nauwalde iſt zu dem Amte Hain gezogen worden.

Durch die Theilung ſind zu dem Amte gekommen: 1) die Städte Elſterwerda und Ortrand, und 2) die Dörfer: Adelwitz, Ammelgeſtewitz, Dröſchkau, die übrigen Theile von Fichtenberg, Groß Thiemig, Groß Kmehlen, Gröden, Hirſchfeld, Kleinkmehlen, Martinskirchen, Brottewitz, Merzdorf, Mückenberg, Praußnitz, Plotha mit Wohlau, und Seidewitz, Proſen, Saathain, Schirmnitz, Tauſchwitz, Wainsdorf, Kammergut Elſterwerda u. ſ. w. — Außerdem gehören noch zum Amte die königl. Kammergüter Borſchütz mit Schwetitz,

und Pakiſch. — Unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Mühlberg ſtehen auch: Die Packiſcher Windmühle, Reudnitz, Klingenhain, die Niedermühle, die Mühlbergſche Breite und ein großes Stück Feld bei Coſilenzgen. — Der Sitz des Amtes iſt zu Mühlberg; zur Verwaltung der Juſtiz iſt ein Juſtizamtmann, und wegen der Renteinkünfte ein Rentbeamter angeſtellt, mit dem Prädikat Amtsinſpector, der zugleich Pachter iſt. —

Karte: Das Amt Mühlberg. Leipz., bei Schreibers ½ Bog. —

Mühlberg, in Urk. Mülburgk, Malbergk, eine alte ſchriftſ., landtagsfähige Stadt im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile (jetzt Liebenwerdaer Kreiſe) im Amte Mühlberg, unfern der Elbe, am rechten Ufer derſelben, 7 Meilen nördl. von Dresden und 2 Meilen ſüdl. von Torgau entfernt gelegen. Ueber die Elbe gehen hier ein Privatkahn und eine große landesherrliche Fähre. Sie wird durch alte Feſtungswerke (den doppelten Graben und Wall) in Alt- und Neuſtadt abgetheilt und hat gegen 360 Häuſer und gegen 1700 Einwohner. Unter den Häuſern ſind 139 brauberechtigte, auch 7 wüſte Bauſtellen ſind vorhanden. Im J. 1696 waren nur 169 bewohnte und 117 unbewohnte Häuſer, mit 1000 Einwohnern. Herr Leonhardti giebt der Stadt nur 317 Häuſer; eine ſchriftl. Nachricht reduzirt ſolche auf 305 Häuſer, 9 öffentliche Gebäude und einige wüſte Stellen. Im J. 1801 zählte man 1550 Einwohner. Von dieſen ſtehen 200, nebſt einigen Grundſtücken und 538 Schocken unmittelbar unter dem Amte. — Die Häuſer überhaupt ſind mit 5792, die Grundſtücke mit 3332 Schocken belegt. In der Brand-Caſſe iſt die Stadt mit 166,562 Thalern 12 Gr. verſichert geweſen. —

In der Altſtadt ſtehen die Kloſterkirche, welche zu dem ſonſt hier befindlichen Kloſter gehörte; das, im J. 1545 maſſiv erbauete Rathhaus, welches vor dem großen Brande des Jahrs 1535 unanſehnlicher war, und das Schloß. Letzteres diente in früherer Zeit zur herrſchaftlichen Reſidenz, brannte im J. 1535 ebenfalls ab, wurde aber auch im J. 1545 durch den Kurfürſten Moritz neu erbaut. Jetzt dient es zur Expedition und Wohnung des Juſtizbeamten, und enthält die Schuttböden für das Rentamt. Der hieſige Rath wurde am 18. März 1676 für ſchriftſ. erklärt, doch mit Ausnahme des Patronatsrechts über den Pfarrer. — In der Neuſtadt befindet ſich die, von H. Birk von der Duba und Agnes von Schleiniz erbauete Stadtkirche. Vor der Stadt endlich liegt das Hospital und die Hospitalkirche. Das Hospital wurde zur Verſorgung einiger Mühlberger Armen im J. 1506 von demſelben Hans Birk von der Duba angelegt; es werden jetzt in demſelben 6 arme Weiber erhalten; die Aufſicht hat ein Hospitalverwalter. Auch dauert, als Wohlthätigkeitsanſtalt noch das im Jahr 1346 errichtete Seelengeſtifte fort, nach welchem wöchentlich 4 Scheffel Mehl verbacken, und die Brode (Heinichen genennt) vor dem Amte Sonnabends unter die Geiſtlichen, die Kurrentknaben, die Hospital- und Hausarmen ausgetheilt werden. — An ſämtlichen 3 Kirchen, von denen die erſtere auch die altſtädter, die zweite die Neuſtädter, und die dritte die Begräbnißkirche heißen, ſind 3 Prediger (ein Paſtor (und Adjunkt), ein Archidiakon, und ein Diakon) angeſtellt, das Paſtorat wird von dem Landesherrn, alle übrigen geiſtlichen und Schulämter aber vom hieſ. Rathe beſetzt. Bis zur Theilung ſtand Mühlberg in kirchlichen Angelegen-

heiten unter der Inſpect. Großenhain. Eingepfarrt nach Mühlberg ſind die Vorwerke Borſchütz und Schwetitz, das Kloſter Güldenſtern und das Dorf Köttlitz. — In der Neuſtädter Kirche liegen mehrere Birken v. d. Duba begraben.

Vor der Altſtadt bemerkt man noch Ueberreſte des ehemaligen Ciſterz. Nonnenkloſters zum Goldnen Stern (Güldenſtern, Goldenſtern), welches aber ſchon ſeit 2 Jahrhunderten an Privatperſonen abgelaſſen und in das jetzige ſchriftſ. Rittergut Güldenſtern, zu welchem das Vorwerk Wendiſch-Borſchütz gehört, verwandelt wurde. Dieſes Kloſter ſtiftete, nach einigen, bereits im J. 1219 Jutta (Judith), Gemahlin des meißniſchen Markgrafen Dietrichs; nach andern Otto und Bodo von Jlburg erſt in den Jahren 1228 bis 30. Es wurde da, unter Confirmation des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten eingeweiht. Nach und nach kam es zu großen Beſitzungen. Jhm gehörten, bei ſeiner Aufhebung im J. 1540 eigenthümlich: die Dörfer Auſſig, Altenau, ein Theil von Adelwitz und von Altbelgern, Bockwitz, Prottewitz, Blumberg, Beiersdorf, Burgsdorf; ein Theil von Köttlitz, Klingenhain, ein Theil von Kauxdorf, das ehemalige D. Kaitſchütz, Kötten, Lieberſee, ein Theil von Möglenz und von Richtewitz, Olganiz, ein Theil von Seidewitz, Stehla, Sachsdorf, Treptitz, Wenzendorf, ein Theil von Zecknitz, die Treptitzer Wüſtung, die Wüſtung Paulswerda, ein Weinberg in Belgern, 3 dergl. in Mühlberg, die Katzſchheide, die grüne Heide, die kurze Heide. Außerdem eine Menge Zinſen aus den Städten Mühlberg und Belgern und vielen, in den Aemtern Mühlberg, Torgau und Liebenwerda gelegenen Dörfern; die große und kleine Fähre, auch viel Teich- und Elbfiſcherei. —

Im J. 1570 ſchloß der Kurfürſt Auguſt wegen dieſes Kloſters, das er in ein Vorwerk verwandeln wollte, mit dem Biſchoffe Johann IX. von Meiſſen und dem Stifte einen Tauſchvertrag. (ſ. weiter oben.) Bereits im J. 1485 war das Kloſter faſt ganz ausgeſtorben, denn die Peſt raffte 27 Nonnen weg. Im J. 1540 wurden die Riſaer Kloſter Jungfrauen zur Verpflegung hieher gebracht, und im J. 1559 mußten alle hieſige Nonnen in's Kreuzkloſter bei Meiſſen wandern. — Bei der Säculariſation wurden die Unterthanen des Kloſters zu dem Amte Mühlberg geſchlagen; nur einige auf dem linken Ufer vereinigte man mit dem Amte Belgern, und dieſe (ſie ſind unterſtrichen) fielen dann, mit Belgern an das Amt Torgau. Backwitz wurde ſpäter ein Unterthanendorf des Rittergutes Buſchwitz. Die unmittelbaren Beſitzungen des Kloſters Güldenſtern wurden der Familie von Miltiz zur Lehen gegeben, jetzt beſitzt das Kloſter der Kammer-Commiſſionsrath Dietze. — Als Johann Friedrich der Grosmüthige in der mühlberger Schlacht hinter der Kloſtermauer wegritt, ſtürzte ein Stück derſelben von 30 Ellen ein, welches ihn beinahe erſchlagen und ſo von einer ſchmählichen Gefangenſchaft befreit hätte. — Im 13. Jahrhundert war zu Mühlberg eine biſchöfflich meißn. Münze, deren Vorſteher, Namens Siegfried, im J. 1288 die jetzt wüſte Mark Jeſſen bewohnte. — Mühlberg hat oft durch Brand, Peſt und Kriege gelitten. Der ſtärkſte Brand betraf ſie im J. 1535, wo die Neuſtadt, Schloß und Kirche ein Raub der Flammen wurden. Groß waren die Drangſale der Stadt im ſchmalkaldenſchen und 30 jährigen Kriege. Doch wurde ſie im 16. Jahrhundert beträchtlich vergrößert; ſo mußte in dieſem Jahrhundert der Gottesacker mehrere male erweitert

werden. In dem J. 1642 und 43 wurde ſie zweimal von den Schweden, und einmal von den Kaiſerlichen geplündert. Im J. 1813 war Mühlberg in großer Gefahr, wegen einer befeſtigten Schiffbrücke, über welche das Kleiſtiſche Korps nach der Schlacht bei Lützen retirirte. Der Gener. Kleiſt drohete, ſie zu vertheidigen, und der Marſch. Ney war dagegen ſchon in Anmarſch; aber die Brücke wurde den 9. Mai angezündet und Mühlberg war gerettet. Im Septbr. deſſelben Jahres fiel hier ein kleines Gefecht zum Nachtheile der Franzoſen vor. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, etwas Weinbau, der Brauerei, den Handwerken, der Elbſchiffahrt und Fiſcherei, den Jahrmärkten, vom Militair u. ſ. w. Zur Stadt gehören 19 Hufen Feldes. Außer ihren alten Feldern benutzen die Einwohner auch noch 3 Mag. Hufen (oder 69 Rücken) von der wüſten Mark Mertitz (Meinertitz); die wüſte Mark Hanepuſch (Haſenbuſch, Haſenberg) als Weinberge, welche den Bürgern gegen Erbzins vom Amte vererbt, und ſeit den Jahren 1592 und 1762 angebaut worden ſind; und endlich von den im Amtsbezirke befindlichen 8 Werdern den Miezſcher-Werder, den Keil-Werder und den Schloßwerder. Bei der Stadt Mühlberg liegt auch die wüſte Mark Cunowe (Kuhne), eine Feldmark von zwei Mag. Hufen und gutem Ackerlande, welche jedoch öfters den Elbüberſchwemmungen ausgeſetzt iſt. Als in den ältern Zeiten die Elbe bei den Dörfern Fichtenberg und Boragk vorbei und durch die Felder von Kuhne gefloſſen iſt, entſtand in dieſer Mark ein See von 210 Ruthen Länge und 11 Ruthen Breite. Die Fiſcherei in demſelben gehörte ſowohl der Herrſchaft Mühlberg, als auch

dem Kloſter zum goldnen Stern. Die meiſten Weinberge ſind walzende Grundſtücke und liegen unter des Amts Gerichtsbarkeit. Sonſt gab es hier auch zwei landesherrl. Berge, die aber längſt an Privatperſonen vererbt ſind. Die Mühlberger Weinberge ſind der Preßberg, Mittelberg, Mühlberg, Malſenberg. Der erſte und der letzte ſind die beträchtlichſten. — Das Recht des Weinſchanks hat jeder bergbeſitzende Bürger. — Vor 100 Jahren wurden jährl. gegen 500 Faß Bier gebraut. Seit dem J. 1774 iſt eine eigne Reih- und Brauſchenkordnung eingeführt. Mühlberg hat den Bierzwang über 17 Dörfer, die innerhalb der Meile liegen. Unter den (200) Handwerkern giebt es Tuchmacher, Strumpfwirker, Leinweber, Hutmacher, Gerber, Handſchuhmacher u. ſ. w.. Auf der Elbe verſchifft man Getraide und Holz ſtromaufwärts, beſonders nach Dresden; man bezieht vom Niederlande Salz und Materialwaaren, vom Oberlande aber Mühl- und Bauſteine, Kalk und Holz. — Die drei Jahrmärkte werden gehalten: 1) Donnerst. nach Invocavit, 2) zu Phil. Jakobi und 3) am Mont. nach Dyoniſ. — Das Städtegeld bezieht das Amt, mit Ausnahme der Stände auf dem Rathhauſe. Sonſt gab es auch Viehmärkte, und einen, im J. 1554 beſtätigten Wollmarkt, aber beide ſind jetzt eingegangen. — Sonſt befinden ſich zu Mühlberg eine Salzniederlage und ein Hauptgeleite, mit 7 Beigeleits- Einnahmen.

Ewig denkwürdig iſt die Mühlberger Gegend durch die Niederlage Johann Friedrichs des Großmüthigen (24. April 1547), welche für die Erneſtiniſche Linie den Verluſt der Kurwürde und des größten Theils ihrer Lande nach ſich zog. Der

Kurfürſt hatte ſich nämlich über Meiſſen, wo er die Brücke in Brand ſteckte, hieher gezogen, um ſeiner Reſidenz und Hauptfeſtung Wittenberg ſich zu nähern. Hinlänglich durch die Elbe, wie er meinte, gedeckt, hörte er erſt in ſeinem Zelte die Predigt und ſetzte ſich dann ruhig zur Tafel, als auf einmal die Nachricht kam, Kaiſer Karl mit Moritz und Alba, ſetze über die Elbe. Unmöglich ſchien dies dem Kurfürſten und hätte nicht Barthol Strauchmann der feindlichen Armee eine Elbfurth gezeigt, wo die Reuterei ohne Gefahr überſetzen konnte, ſo würde der Kurfürſt in ſeiner Meinung ſich auch nicht betrogen haben. Unter der Deckung der Reuterei brachte man für das Fußvolk ſchnell 2 Schiffbrücken zu Stande, und es kam ſogleich zur Schlacht, die bei Coßdorf begann und bis Falkenberg und Beiersdorf ſich erſtreckte. Als der Kurfürſt, deſſen Heer überflügelt und zum Weichen gebracht war, ſahe, daß nichts mehr für ihn zu hoffen ſei, floh er zu Wagen mit wenigen Getreuen in den Schweinart (Santfurt), eine bodenloſe, moraſtige Gegend an der Annaburger Heide, wo er die Nacht über ſicher ſich glaubte, um dann mit dem früheſten nach Wittenberg zu flüchten. Aber ſpaniſche und hungariſche Reuter ereilen ihn bei dem Vorwerk Kiebitz (bei Uebigau), erkennen ihn ſogleich an ſeiner ungewöhnlichen Leibesſtärke, und jeder geizt nach der Ehre, ihn zum Gefangenen zu machen. Es entſteht ein lebhaftes Gefecht, denn der Kurfürſt vertheidigt ſich aufs hartnäckigſte, wird aber verwundet und übermannt. Thilo von Trotta, Moritzens Stallmeiſter führt ihn nun als Gefangenen, in tiefer Finſterniß, über das noch rauchende Schlachtfeld, zu dem Herzog von Alba, der ihn dann dem Kaiſer Karl und dem römiſchen König

Ferdinand vorſtellte, wo er bekanntlich ſehr hart angelaſſen wurde. —

Die mühlberger Gegend war übrigens auch mehrere male der Schauplatz von Luſtlagern. Eins dergleichen, zur Muſterung ſeiner Truppen, ſtellte ſchon Joh. Georg I. im J. 1615 hier an. Auch das große Campement im J. 1730 erſtreckte ſich bis Mühlberg. Bei dem Lager 1785 bekam die Infanterie neue, und etwas kleinere Fahnen, als die frühern. Das letzte hieſige Lager war im J. 1805.

Karte: 1) Kaiſer Karls Eroberung des Paſſes bei Mühlberg, im J. 1547. (Ein Bog. in Hortleder's deutſchem Kriege. 1645.) — 2) Plan der Action, welche den 20. Febr. 1760 bei Cosdorf vorgefallen. ½ Bog. — 3) ein anderer Plan davon befindet ſich in Raſpen's Kriegsſchauplatze. — 4) Plan von denen beiden Lagern der ſächſ. Armee bei Mühlberg, im J. 1785. gez. von Scholze, geſt. von C. G. Werner, ein kl. Bogen. — 5.) Vue de l' Elbe pres de Mühlberg en Saxe. gez. von Zingy, geſt. von J. Barnes. Paris, bei Aliamet. ½ Bog., ein ſchönes Blatt.

Literatur: 1) Diplomatiſche Nachrichten des Jungfrauenkloſters zu Mühlberg. (S. Kreyßigs Beitr. I. S. 107-174.) — 2) Statuten der Stadt Mühlberg. (ebend. S. 468.) — 3) Diplomatiſche Nachrichten von den Freiherren Birk v. d. Duba, ſo die Herrſch. Mühlberg beſeſſen. (S. Haſche's Magaz. I. S. 322 — 35 rc. V. S. 38 — 54. ſ. f.) — Von den wüſten Marken des Amts Mühlberg. (ebend. V. S. 462 — 75. u. f.) —

Mühlberg, ein Diſtrikt oder Amt, Schloß und Flecken in dem Fürſtenth. Erfurt, geſondert vom Erfurter Gebiet, mitten im Gothaiſchen, am

Weidenbache, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Erfurt entfernt gelegen.

Mühlberg war von jeher nur ein Diſtrikt, aber nie eine Grafſchaft, wiewohl die Geſchichte uns mehrere Grafen von Mühlberg nennt. Es ſcheint aber, daß ſie den Grafentitel uſurpirten und bloſe Herrn von Mühlberg waren. Ein Martin von Meliberk kommt im J. 1114 zuerſt vor. Als der letzte des Geſchlechts wird Meinhard der III. genannt. Er ging, nach dem J. 1234 in einer Fehde mit Erfurt zu Grunde. Schon im J. 1311 war Graf Berthold von Henneberg mainziſcher Burghauptmann auf dem Schloſſe Mühlberg. Im Jahre vorher wurde das Schloß von den Erfurtern belagert, aber ohne Erfolg. Später kommt es als Veſtung nicht wieder vor.

Der Diſtrikt Mühlberg wurde nach dem Abſterben derer von Mühlberg in 2 Hauptheile zerſtückt, von denen der eine an Mainz, der andere an die Grafen von Henneberg und Schwarzburg fiel. Der Kurfürſt Gerlach verkaufte ſeine Hälfte dem Rathe zu Erfurt, im J. 1357, mit Vorbehalt des Beſatzungsrechts und Wiederkaufs. Im J. 1362 erwarb der Rath auch die andere Hälfte und beſaß ſo die ganze Herrſchaft. Als im Jahr 1590 der Kurfürſt Wolfgang von Mainz von den Erfurtern vergebens dieſen Diſtrikt zurückforderte, trat er ſeine Anſprüche auf ihn an den Herzog Wilhelm von Altenburg ab. Dieſer letztere ließ dem Rathe, im J. 1592 in dem Obergeleitshofe das Wiederkaufsgeld dafür anbieten und hinzahlen; aber die Erfurter wollten davon nichts wiſſen. Aber Wilhelm ſetzte ſich mit Gewalt in den Beſitz. Bei der Theilung zwiſchen Altenburg und Weimar blieb Mühlberg gemeinſchaftlich, im J. 1635 aber kam es ganz an Altenburg zurück, was Tondorf

dagegen an Weimar überließ. Im J. 1667 kam Mühlberg an Mainz, und verblieb dabei, bis auf die neueſte Zeit.

Der Flecken Mühlberg, nördl. vom Schloſſe, an dem Weidenbach gelegen, wird in Urk. öfters Stadt genannt; es war mit einem Thor und einem Rathhauſe (dem jetzigen Wirthshauſe auf dem Markt) verſehen. Eigentliche Stadtrechte ſcheint es aber nie gehabt zu haben. Der Ort hatte in den Jahren 1621 bis 1709 manches widrige Geſchick zu ertragen. Die Zeiten der Wipper und Kipper, der verheerende 30jährige Krieg, und am 20. Mai 1709 eine Feuersbrunſt ſchienen dem Ort mit dem Untergange zu drohen. Das Feuer ließ von 220 Häuſern 68 übrig.

Mühlberg beſteht aus 240 Häuſern und 1000 Einwohnern, welche 5473 Acker Feld, 720 Acker Wieſen, 227 Acker Holz und 400 Ack. Weiden und Leeden, 41 Pferde, 58 Ochſen, 405 Stück Rindvieh und 3772 Schaafe beſitzen. Vier Mahl- und eine Oelmühle gehören zu dem Flecken. Die Aecker ſind viel ſteinigt. Die hieſige Mutterkirche, Pfarre, die zwei Schulhäuſer, das Schenk- und Brauhaus ſind Gemeindegebäude. Der Gemeinde ſtehet auch das Darr- und Braurecht zu. Zu Mühlberg fand die Reformation ſehr frühen Eingang, nämlich im J. 1526. Juſtus Menius, daſiger Diakon, war ein vertrauter Freund und ein fleißiger Correspondent Luthers. Er zeichnete ſich auch als Schriftſteller aus. Merkwürdig unter den hieſigen Predigern ſind auch Adolarius Prätorius (1598), Chriſtian Duft und Adam Bäring. Letzterer wurde unter die größten Mathematiker ſeiner Zeit gezählt; auch als Chronikenſchreiber Thüringens hat er ſich berühmt gemacht. Er lebte ums Jahr 1547. Die Kirche zu Mühlberg iſt dem heil. Ni-

clas gewidmet. Röhrenſee iſt ein Filial von ihr. Um und bei Mühlberg liegen die Erzſtiftiſchen und andere Lehne; als: Rinkhofen, ein ehemaliges Dorf, das Heſſelroder-Lehn, das Spitznaſiſche, das Armsdorfiſche, das Witterſchſtangiſche, und das Hellbachſche Lehen. —

Das Amt Mühlberg, ſonſt Greifenſtein genannt, iſt, wie geſagt, ring's vom Gothaiſchen umgeben, enthält etwa ½ Quadrat Meile und begreift in ſich: 1) Das alte Schloß Mühlberg. 2) den Flecken Mühlberg und 3) das Dorf Röhrenſee. Der Faſol- und Weidebach bewäſſern es. Das Gemeindeſiegel beſteht aus einer Mühle. Der Name Mühlberg kommt zuerſt vor im J. 704. Im XI Jahrhundert heißt es auch Melenberg, Mollberg, Moliberk, Möllburg, und Mollisberg.

Das Mühlberger Schloß iſt ein's der drei Gleichen (ſ. d.) Von dem Mühlberger Schloſſe iſt nichts mehr übrig, als einige Stücke Mauer und ein ſtarker, runder Thurm, ohne Dach. Hinter dem Thurm liegt der, in der Geſchichte oft vorkommende Meinhardsbrunnen (Eimersborn).

Literatur: Das Schloß Mühlberg: (ſ. Gottſchalk's Ritterburgen. III. S. 11 u. f.)

Mühlberg, Möllenberg, Mühlbergsmühle, eine aus 4 Mahlgängen beſtehende Mühle im Herzogth. Sachſen, im Amte Schweiniz, bei Haus Jeſſen, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Sie gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Jeſſen, und iſt nach Jeſſen eingepfarrt.

Mühlberg, am Mühlberg, ſo heißen 10 Bergfreiheitshäuſer in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, welche auf dem Boden des Ritterguts Nieder-Schlema bei Schneeberg erbaut worden ſind. Sie ſtehen unter

dem Bergamt Schneeberg, gehören ſchriftſäſ. zu beſagtem Rittergute und liegen bei Neuſtädtel, und ſind auch dahin eingepfarrt.

Mühlberg, ein Dorf und altſchriftſäſ. Rittergut im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei Ellefeld, zwiſchen den Floßgräben, ½ Stunde ſüdl. von Auerbach entfernt gelegen. Hier iſt ein Beigeleite von Plauen. Zu dem Rittergute gehören ein Theil des Dorfes Trieb, der Dörfer Bergen, Ellefeld, Dorfſtadt und des Fleckens Falkenſtein, auch ein Hammerwerk und Mühlengut, ſo wie die Geigenmühle im Dorf Werda. Ein Theil des Dorfs Mühlberg gehört zu dem Rittergut Falkenſtein.

Mühlberg, ein unmittelbarer Amtshof im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Creuzburg, ¼ Stunde ſüdöſtl. von Creuzburg entfernt gelegen.

Mühlberg, ein Berg in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe, im Amte Altenberg, an einem kleinem Thale (das Mühlthal), welches er gegen Norden begränzet. — Ein Berg dieſes Namens liegt auch in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, in der Gegend von Leutenberg. —

Mühlbergſche-Breite, die; eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, in den Fluren des Dorfes Fichtenberg gelegen. Einige Einwohner dieſes Dorfes benutzen ſie. —

Mühlbock, welches ſich in Ober- und Nieder-Mühlbock eintheilt, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, auf beiden Seiten der Tzſchirna, 4 Stunden öſtl. von Rothenburg gelegen. Der Theil des Dorfes, welcher auf der Weſtſeite des Fluſſes liegt, und aus 5 Rauchen beſteht, gehört der Stadt Görliz, der

größere, auf der Oſtſeite gelegene, aus 25¾ Rauchen beſtehende zur Herrſchaft Klitzſchdorf. Das, in Nieder-Mühlbock gelegene ehemalige Hammergut iſt jetzt in ein herrſchaftliches Vorwerk verwandelt. Das Dorf iſt eigentlich nach Rauſcha eingepfarrt, hält ſich aber, der Nähe wegen, nach Tiefenfurt. — Zwiſchen Mühlbock und Tiefenfurt wird der, wegen ſeiner beſondern Güte zu Töpferwaaren und Tabakspfeiffen ſehr bekannte Thon gegraben; gute Tabakspfeiffen aus demſelben fertigt man beſonders zu Thomendorf. Die Häuſer des Dorfes ſtehen faſt alle einzeln und jedes iſt von ſeinen Grundſtücken umgeben. Der öſtl. Theil bildet, nebſt den Dörfern Tiefenfurth, Schnellenfurt und Heiligenſee, ſo weit ſolche auf dem rechten Ufer der Tzſchirna liegen, das der Herrſchaft Klitzſchdorf zuſtehende Groß-Tzſchirnaer Revier. Weſtlich vor dem Dorfe liegen der Hund- und der Hirſchbruch.

Mühldorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden nordweſtl. von Gera, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es hat eine Filialkirche von Frankenthal, 28 Häuſer und 140 Einwohner.

Mühlenaue, die; ein Grund in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, bei der Stadt Meiſſen gelegen und ſo genannt wegen der verſchiedenen Mühlen und anderen Gebäude, die man in demſelben findet und welche zur Stadt Meiſſen gehören, von der ſie gleichſam eine Vorſtadt bilden. —

Mühlenbach, der; ein Bach im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein. Er fließt bei dem Städtchen Geier vorbei und fällt unterhalb demſelben in die Zſchopa. —

Mühlendorf, oder Mühldorf Cröbeln, oder bei Cröbeln; eine Abtheilung des Dorfs Kröbeln im Amte Liebenwerda. (ſ. unter K.) Man nennt es auch Mühlendorf allein.

Mühlengericht, ſ. Wurzen.

Mühlgaſſe, Mühlengaſſe, auch Schießgaſſe genannt, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Penig, dicht an der Stadt Penig gelegen und eine Vorſtadt derſelben bildend. Der Ort hat 21 Häuſer, über 100 Einwohner, ſeinen eignen Richter und ſeine Schöppen. Die Einwohner ſind in die Stadtkirche gepfarrt. Vor 100 Jahren ſtand hier noch kein Haus, wohl aber Mahl-Papier-Walk-Oelmühlen und ein Hammer. Schiesgaſſe heißt der Ort deswegen, weil die Häuſer deſſelben in dem ſogenannten gräflichen Schießgraben ſtehen. —

Mühlgrün, auf Streits Atlas irrig Michelgrün, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Plauen, nahe, ſüdl. von Auerbach, wohin es eingepfarrt iſt, gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Auerbach Untertheil, bildet mit Crinizleuth gleichſam einen Ort, hat 2 Mühlen, gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner.

Mühlhauſen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Adorf entfernt gelegen. Es gehört größtentheils dem hieſigem altſchriftſäſ. Rittergute, welches letztere auch Antheile von den Dörfern: Arnsgrün bei Adorf, Eichicht, Landwüſt, Obertriebel, Untertriebel und Raun, ſo wie die Schenke vom Raunhammer, in allem gegen 800 Unterthanen beſitzt: Theile des Dorfs Mühlhauſen gehören unmittelbar unter das Amt, und amtsſäſ. zum Rittergute Ju-

gelsburg. Zum Dorfe gehören 2 Mühlen mit 3 Gängen; die Einwohner ſind nach Adorf eingepfarrt.

Mühlhauſen, alter Name des Städtchens Lunzenau. (ſ. d.)

Mühlhölzchen, ein kleines Hölzchen im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Borna, am Wege von Eyla nach Thierbach gelegen und zur Mühle zu Eyla gehörig. —

Mühlhofmühle, oder Beckermühle, ſ. Dresden, Wilsdruffer Vorſtadt.

Mühlleite, kleiner Ort im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, gelegen. —

Mühlleitergebirge, das; das zu beiden Seiten des vom Mühlbache gebildeten Thals in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſ. Kreiſe, in dem Amte Wolkenſtein, bei der Stadt Geier ſich hinziehende Gebirge, von dem der ſogenannte Knochen und das Pechmännel beſondere Theile ſind. (ſ. Geier.)

Mühlpöllnitz, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 2 Stunden öſtl. von Neuſtadt an der Orl, nahe bei Triptis gelegen. Es hat eine Mühle von 2 Gängen, gehört ſchriftsäſ. zu dem Rittergute Ober-Pöllnitz, und iſt nach Ober-Pöllnitz auch eingepfarrt.

Mühlrain, Mühlrein, ein Berg im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, in der Gegend von Röhla gelegen. Er iſt großentheils mit Holz bewachſen. —

Mühlroſe, wend. Milros, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, 4 Stunden ſüdweſtl. von Muskau, in der Jehſer Heide gelegen. Das Dorf hat 40 Häuſer, 200 Einwohner, unter denen 11 Bauern, und iſt nach

Schleiſſe eingepfarrt. In der Nachbarſchaft giebt es verſchiedene Teiche, z. B. den großen Teich, den Ruhlteich, und die Wurzelteiche.

Mühlsdorf, Mühldorf, auch Mielsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der deutſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden nördl. von Pirna, an der Weſenitz gelegen. Es kommt ſchon in Urk. vom J. 1494 vor und hat 8½ Hufen, 52 Häuſer und gegen 270 Einwohner. Dieſes Dorf, auf den nördlichen Sandſteinwänden des Liebethaler Grundes gelegen, hat, wie Liebethal (ſ. d.) Stadtrecht und Bergfreiheit, und nährt ſich vom Feldbau, Obſthandel und den Handwerken. Die hieſige und die Liebethaler Pflege iſt wegen der vortrefflichen Sandſteine, die daſelbſt gebrochen werden, berühmt. Steuern, Zinſen, und Zoll werden in das Amt Stolpen, die Berggebühren aber in das Amt Pirna bezahlt. Die Steinbrecherzunft hat ein Privilegium gegen die ſogenannten Wirbelbrüche.

Mühlthal, das; ſo nennt man ein Thal im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, welches im Weſten der Stadt Jena anhebt und ſich, längs der Straße nach Weimar, zwiſchen Cospeda und dem Jenaiſchen Forſte, bis zur Schnecke hinzieht. In dieſem Thale, welches ſeinen Namen von den vielen darin liegenden Mühlen hat, entſpringt zwiſchen Bergen von röthlichbraunem, ſchiefrigem Sandſtein, ½ Stunde von Raſtenberg, ein mineraliſcher Quell, der früher in großem Rufe ſtand. Drei, im Triangel geſetzte, und mit einer Mauer umgebene Quellen und Baſſin's enthalten das Mineraliſche Waſſer. Sie führen nach den ihnen einzeln zugeſchriebenen Heileigenſchaften die Namen: Flußbrunnen, Purgierbrunnen und Geſund-

brunnen. Das Waſſer aller iſt rein und ſchmeckt ſehr angenehm. S. 1) Kaltſchmidt von dem Geſundbrunnen zu Raſtenberg. 1745. 2) Voigts mineraliſche Reiſen. I. S. 115.

Mühltrof, Mühltrup, am richtigſten wohl Mühldorf, in Urk. Mueldorf, Muhlendorf, ein altſchriftſäſ. Rittergut, Schloß und dazu gehöriges Städtchen in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, am Wieſenthalbache, zwiſchen Plauen und Schleiz, 4 Stunden nordweſtl. von Plauen entfernt, unfern der Schleizer Gränze gelegen.

Die Stadt verdankt wohl unbezweifelt ihren Namen den ſonſt noch zahlreichern Mühlen in hieſiger Gegend (die Wieſenthal allein treibt deren 15); ſie hat gegen 180 Häuſer, gegen 1200 Einwohner, eine unter der Inſpect. Plauen ſtehende Pfarrkirche und Schule und 4 Mühlen von 16 Gängen. In die Kirche ſind 3 dieſer Mühlen und das Gut: der wilde Berg eingepfarrt. — Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, der Brauerei, der Baumwollenweberei und der Strumpfwirkerei. Es ſind 4 Baumwollen-Waarenhändler, oder ſogenannte Schleierherren hier etablirt, an welche zum Theil die hieſigen 18 Zeugmacher, 16 Leinweber und 24 Strumpfwirker ihre Waaren abſetzen, die aber auch ſtark nach Plauen gebracht werden. In den Jahren 1799 — 1802 wurden gefertigt gegen 3000 Stück Muſſelin, 100 Scherpen, 1000 Duz. Strümpfe, Handſchuhe u. ſ. w. Unter den übrigen Handwerkern giebt es: 7 Bäcker, 10 Fleiſcher, 3 Gläſer, 1 Schloſſer, 3 Hufſchmidte, 19 Schneider, 19 Schuhmacher, 4 Tiſchler und 1 Nagelſchmidt. Die hieſigen 4 Märkte fallen; 1) Montags nach Oſtern, 2) Mont. nach dem 5 Trinita-

tis; 3) nach Kreuzerhöhung und 4) nach Martini. —

Zu dem Rittergute Mühltroff gehören, außer dem Städtchen, noch ſchriftſäſ. die 4 Stadtmühlen, die Dörfer Dröſswein, Langenbach, Langenbuch (oder Mißgunſt), Ransbach, nebſt dem Hüttenhauſe, Thierbach, Waldgrün, das einzelne Gut Wildberg als Vorwerk, und einen Antheil vom Dorfe Schönberg; in allem gegen 2500 Unterthanen. Der hieſige Gerichtshalter führt den Titel eines Amtsbefehlshabers. — Das Schloß liegt auf einem hohen Felſen dicht bei der Stadt. Am Schloßberge ſtand ſonſt auch ein Franziskaner-Kloſter, welches nachher die Amtsſchöſſer bewohnten. Jetzt ſind von demſelben aber nicht einmal Ueberbleibſel vorhanden. Das Schloß brannte am 22. Juli 1817, ſammt der Kirche und 11 Häuſern gänzlich ab. In dem Feuer, das wahrſcheinlich angelegt war, verlor auch der, als Compoſiteur nicht unrühmlich bekannte ehemalige preuß. Kammerherr, Graf Otto v. Koßpoth, Beſitzer von Mühltroff, das Leben. Er wohnte oben im 3 Stocke des Schloſſes, und wurde ſchon früher gewarnt, ſich zu retten; allein ſeit einiger Zeit dem Myſticismus ergeben, verachtete er dieſe Warnung, denn er glaubte im Beſitze eines ſo kräftigen Feuerſegens zu ſein, daß ihm keine Flamme etwas anhaben könne. Endlich, aber nun zu ſpät, erſchien er, in ein Bettuch gehüllt am Fenſter und ſchien ſich durch einen verzweifelten Sprung retten zu wollen; aber die Glut ſchlug über ihn zuſammen, und er würde nicht mehr geſehen.

Man vergl. J. A. Möbius hiſtor. diplomatiſche Nachricht vom Voigtlande, inſonderheit von

der Stadt und ehemaligen Herrſchaft Mühltroff. Cahla, 1760. 8.

Mühlwieſe, Mühlwieſen, ein Vorwerk und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, abgeſondert von Amtsbezirke, mitten im Schönburgſchen auf der rechten Seite der Mulde, 1½ Stunde nordöſtl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Kaufungen und iſt nach Kaufungen eingepfarrt.

Müldenau, ſ. Mildenau.

Mülleriſches Waldhauß, ſ. Krottendorf.

Mülſen, der Mülſen, dies iſt der eigentliche Name für denjenigen Grund, welcher ſich, im Bezirk des Erzgebirgſchen Kreiſes des Königreichs Sachſen, in den Schönburgſchen Receßlanden, zwiſchen Lichtenſtein und Glauchau auf der einen, und Zwickau auf der andern Seite, von Ortmansdorf an, bis an die ſchöne, weite Muldenaue bei Schlunzig, in faſt gerader Richtung von Südoſt gegen Nordweſt erſtreckt, und welchen der Mülſenbach (ſ. d.) durchfließt. — Er hat eine Länge von 3 Stunden, iſt am niedrigen Ende gegen 800, am obern gegen 1100 pariſ. Fuß über dem Meer erhaben, und wird von vielen Bergen eingeſchloſſen, welche ſich von 70 bis zu 150 Ellen erheben, in der Regel am rechten Ufer am ſteilſten, und oberwärts am höchſten ſind, und eine ſo mannichfaltige Bekleidung haben, ſo ſchön gemiſchte Laub- und Nadelhölzer tragen, daß der Grund auch ohne die ſchönen darin liegenden Ortſchaften ſchon viel Intereſſe gewähren würde. Von dieſem Grunde haben nämlich ſechs Dörfer, welche ihn in ununterbrochenem Zuſammenhange erfüllen, urſprünglich ihren Namen, ſo daß der letztere ſich meiſt zugleich

nach dem Heiligen richtet, dem die betreffende Dorfkirche urſprünglich gewidmet war. So heißt denn das oberſte (ſüdlichſte) jener Dörfer St. Nicolai im Mülßen (gewöhnlich Mülßen St. Niclas, auch wohl Obermülſen), das zweite St. Jacob im Mülßen (gewöhnlich Mülſen St. Jacob, oder ſchlechthin St. Jacob, fälſchlich auch Niedermülſen), das folgende St. Michaelis im Mülßen (gewöhnlich nur Micheln), das vierte urſprünglich (nach der daſigen, jedoch ſchon längſt eingegangenen Kirche) St. Annen im Mülßen, woraus nachmals Stangendorf geworden iſt, das fünfte urſprünglich St. Urban im Mülſen, jetzt aber, zuſammengezogen, Thurm genannt; das letzte endlich iſt Nieder-Mülßen, welches nie eine Kirche gehabt hat. Fälſchlich nur wird Mülßen St. Jakob zu weilen auch Niedermülſen genannt, als Gegenſatz zu St. Niclas, welches richtiger Obermülßen heißt. Noch ſtößt dicht an St. Niclas das große Dorf Ortmannsdorf, und mit dieſem zuſammen enthält der Grund, bei einer Länge von nicht ganz 4 Stunden, gegen 1100 Häuſer und gegen 7300 Einwohner. — In Anſehung der Gedrängtheit und der Bauart ſind die Dörfer ſehr verſchieden; in Niedermülſen ſind die Häuſer am weitläuftigſten gebaut, und gleichen in der Bauart den Häuſern anderer Muldendörfer dieſer Gegend, ein Umſtand, der ſie nicht ſehr empfiehlt; am dichteſten und ſchönſten iſt St. Jacob gebaut, welches überhaupt das intereſſanteſte Dorf in den Schönburgiſchen Landen ſein möchte, und vom ſteilen Mülſenberge (ſ. d.) herab, ſich ganz wie ein Städtchen darſtellt, welches noch überdies viel beſſer gebaut ſein würde, als manches Städtchen in dem Herzogth. Sachſen; weiter hinauf nimmt die Gedrängtheit der Häuſer

wieder ab, und Ortmansdorf iſt in der Bauart und Anlage ſchon völlig gebirgiſch. — Alle dieſe Dörfer heißen alſo zuſammen (im weitern Sinne) der Mülßener Grund, auch wohl ſchlechthin der Grund; im engern Sinne aber heißen ſo nur die beiden Hauptdörfer St. Niclas und St. Jakob. — Für ſämmtliche Orte iſt Weberei, und nächſtdem die Strumpfwirkerei, die Hauptnahrungsquelle, indem der Ackerbau hier nicht allein an ſich nur mittelmäßig lohnt, ſondern auch der Volksmenge nicht den dritten Theil des Bedarfs giebt, weil dieſe Gegend zu den allerbevölkertſten des ſo menſchenreichen Königsreichs Sachſen gehört. (S.)

Mülſenbach, der; er bildet ſich unter der Kirche zu Ortmannsdorf (ſ. Mülſen) aus zwei Bächen, davon der ſtärkere im Promnitzer Walde, (alſo im Amte Zwickau), unweit des Promnitzer Gaſthofs entſpringt, Neudörfel durchfließt, und in ſüdweſtl. Richtung zu jener Kirche kommt; vorher nimmt er jedoch noch ein, aus Nordweſt kommendes Waſſer auf, ſo wie ihn auch der Abfluß der Bergwieſenteiche verſtärkt. Der Mülßenbach nimmt den kleinen Mülßenbach auf, welcher im Heinrichsorter Walde ſeine Quelle, bei der Niclaskirche zu Mülßen aber ſeine Mündung, und im Ganzen einen ſüdl. Lauf hat. Außerdem nimmt der Bach zu beiden Seiten noch 6 bis 8 unbedeutende Wäſſer auf. Sein Flußgebiet bildet Theile der Herrſchaften Glauchau, Lichtenſtein, Hartenſtein und Wildenfels, ſo wie der Gutsbezirke Thurm und Oelsniz. Sein ganzes Gefälle beträgt gegen 500 par. Fuß, alſo 1 par. Fuß auf etwa 80 Ellen ſeines Laufes. Er treibt überhaupt 12 Mühlen. (S.)

Mülßenberg, der; ein Berg im Erzgebirg.

Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der Herrſchaft Schönburg Hartenſtein, am rechten Ufer des Mülſenbachs. Er erhebt ſich am Dorfe Mülſen St. Jacob, der Kirche gegenüber, ſehr ſteil und bewaldet, gegen 120 Ellen hoch; ſein weiteres Anſteigen, öſtl. gegen Lichtenſtein zu gehet ſanft: ſeine Spitze, welche jedoch mehr eine Fläche bildet, hat gegen 1250 par. Fuß Meereshöhe. Die Anſicht des Mülßener Grundes von demſelben herab, iſt überaus intereſſant, und in ihrer Art vielleicht einzig in Sachſen; ſie erſtreckt ſich außerdem noch bis nach Moſel, Schönfels u. ſ. w. — (S.)

Mülſen Sanct Jacob, eigentlich St. Jacob im Mülſen (Milzen) und gewöhnlich ſchlechthin St. Jakob, und fälſchlich auch Niedermülſen genannt; ein Dorf in dem Erzgeb. Kreiſe des Königreichs Sachſen, in dem Schönburgſchen gelegen und meiſt dem Fürſten von Schönburg Hartenſtein gehörig, indem nur einige Häuſer des Niederdorfes (nämlich 1 Gut, 3 Gärtner und 10 Häusler) zu der Herrſchaft Lichtenſtein gehören. Der Hartenſteiner Antheil beſteht aus 28½ Hufen, und 1075 Schocken. Es liegt, als ein Haupttheil des mülßner Grundes, (ſ. oben) längs dem Mülßenbache, wo es ſich von Mülßen St. Niclas bis nach Micheln hinunter, ½ Stunde lang, in nordweſtl. Richtung und in einer Meereshöhe von 900 bis 1000 par. Fuß erſtreckt; 1¼ Stunde ſüdweſtl. von Lichtenſtein, 1¾ Stunden nordöſtl. von Zwickau, 2¾ Stunden ſüdſüdöſtl. von Glauchau entfernt, in einem ſchönen Thale, unterm Mülßenberg gelegen. St. Jakob bildet mit St. Niclas zuſammen den Ort Mülßen, nicht aber eine Gemeinde (weder in gerichtlicher, noch, mit der neuern Zeit in kirchlicher Hinſicht), und enthält mit demſelben in etwa 545 Häuſern gegen 3800 Ein-

wohner (nicht aber, wie Leonhardi ſehr ſonderbar ſagt, 900 Einwohner in 260 Häuſern), ſo daß der Ort zu den wichtigſten Dorfſchaften im Lande gehört. St. Jakob für ſich allein hat (im J. 1818) 272 Häuſer (nämlich 37 Güter, mit Einſchluß des Pfarrguts; 13 Gärtner und 222 Häusler) mit gegen 1800 Einwohnern, und iſt, vorzüglich bei der Kirche, (d. i. in der Mitte), nicht allein ausgezeichnet ſchön, ſondern auch ſo enge gebaut, daß auf jeder Seite des Thals eine (an manchen Punkten ſogar doppelte) Gaſſe ſich befindet, und daß der Ort, von den Höhen herab angeſehen, einer kleinen, wohlhabenden Stadt gleicht. — Die Kirche, mit 2 Thürmen geziert, iſt offenbar für die ſtarke Gemeinde zu klein, beſonders da ſie nur eine Emporkirche hat; ihr Inneres iſt aber durchaus renovirt und freundlich. Der ſie umgebende Gottesacker iſt nicht groß, zeigt aber einige hübſche Epitaphien, unter andern das, von wildenfelſer Marmor gutgearbeitete Stoffelſche. Die hieſige Pfarrkirche ſteht unter der Inſpect. Waldenburg, gehörte aber bis vor wenig Jahren zur Hartenſteiner Special=Inſpection. In den frühern Zeiten waren die beiden Kirchen zu St. Jakob und St. Niclas Schweſterkirchen. Nach der Reformation hatten beide Gemeinden einen gemeinſchaftlichen Pfarrer, der an jedem Orte einen Sonntag um den andern Predigt und Kommunion hielt, wohin allemal die andere Gemeinde zur Kirche kommen mußte. Seit dem J. 1711, da in St. Niclas, ſtatt eines Schulmeiſters, ein Diakonus geſetzt wurde, hatte jede Kirche ihre Sonntags=Frühpredigten zugleich, und nur bei dem Nachmittags=Gottesdienſt gingen die beiden Gemeinden wechſelsweiſe zuſammen. Seit dem J. 1795 aber ſind beide Gemeinden auch in kirchlicher Verfaſſung vollends

ganz ſeparirt worden; ſo daß nun jede Gemeinde ihren eignen Pfarrer und Schullehrer hat.

Die an die Kirche ſtoßende Pfarrwohnung iſt neu und ſchön gebaut, auch, gleich der Kirche, und vielen Häuſern im Dorfe, mit Schiefer gedeckt, den man meiſtens von Lößnitz bezieht. — Gegen das niedere Ende des Dorfs durchſchneidet daſſelbe die große, hier noch nicht chauſſirte Straße von Dresden nach Zwickau und in's Reich, und an derſelben ſteht ein, den Gebäuden nach anſehnlicher Gaſthof; mit Einſchluß deſſelben giebt es im Dorfe 10 Bierſchenken, von denen 4 erblich und 6 conceſſionirt ſind. Auch hat der Ort 5 Mahlmühlen, 4 Schneidemühlen, 2 Oelmühlen und eine Bleiche. Zwei der Mühlen ſind ſehr anſehnlich; die eine, oder die niedere, liegt der Kirche gegenüber, hart am Mülſenberge, die andere, noch ſchöner gebauete, befindet ſich im Oberdorfe. Zwiſchen dieſer und der Kirche iſt auch ein Ziegelofen im Gange. An die niedere Mühle ſtößt die wichtigſte der 6 hieſigen Spinnfabriken (kein anderes ſächſiſches Dorf kann eine gleiche Zahl aufweiſen,) welche beſonders einen, eilf Fenſter breiten, 3 Geſchoß hohen Hauptflügel, und einen nur 2 Geſchoß hohen Nebenflügel zeigt, und vom Waſſer getrieben wird. Die Gebäude ſind zwar nicht völlig maſſiv, aber, gleich mehrern Gebäuden des Orts, mit Blitzableitern verſehen. Auf dieſe Spinnerei folgt die, nächſt unter der Kirche, auf einem Hügel gelegene, deren Hauptgebäude ebenfalls 3 Geſchoß und 9 Fenſterbreiten hat; ſie wird, ſo wie die übrigen zum Theil weiter unten gelegenen Spinnereien blos durch Menſchen in Bewegung geſetzt. Hiernächſt giebt es noch in mehrern Häuſern einzelne Frames (Spinnwägen) und kleinere Maſchienen (zu 36 bis 42 Spindeln), ſo wie auch hier viel Baumwolle immer noch

auf dem Rade geſponnen wird. Rechnet man dazu das, in den übrigen Dörfern des Grundes gefertigte Geſpinnſt, ſo erhält man jährlich eine ungeheuere Menge, und dennoch reicht ſie nicht für die mülſener Weberei und Wirkerei hin, ſondern man muß von Chemnitz noch eine große Menge Garn beziehen. Darüber wird man ſich auch nicht wundern, wenn man nur bedenkt, daß im ganzen Grunde (Ortmannsdorf eingerechnet) immer an 1000 Stühle im Gange ſind, von denen auf St. Jacob allein 300 kommen. Man fertigt hier meiſtens Kattune, beſonders Neunziger, folglich mehr als Mittelgut. Den Vertrieb haben beſonders einige Handlungen in Glauchau, z. B. Herrmann und Germar, Petermann, Kirſch, Schaum und Golle u. ſ. w. Weniger werden gemiſchte Waaren, (als Weſtenzeuge) und Strumpfwaaren hier geliefert. Daß es an einem ſo überaus lebhaften Fabrikorte nicht an Krämern und Handwerkern faſt aller Art fehle, verſteht ſich von ſelbſt. Beſonders iſt der Oelhandel hier von Bedeutung. — Uebrigens iſt zu bemerken, daß auf der Höhe der gegen Südweſt gelegenen Fluren die Straße von Glauchau nach Schneeberg (über den ſogenannten Freitag) hinführt, und daß die Dorfflur mit Zwickauer und Lichtenſteiner Gebiete gränzt. (S.)

Mülßen Sanct Michaelis, ein Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der Fürſtl. Waldenburgſchen Herrſchaft Schönburg-Lichtenſtein, im Amte Lichtenſtein, 1½ Stunde weſtl. von Lichtenſtein, 1¾ Stunde ſüdlich von Glauchau und 2 Stunden nordöſtl. von Zwickau entfernt, etwa 900 par. Fuß über dem Meer, in dem, hier meiſt flachen und breiten, aber angenehmen Grunde des Mülßenbachs gelegen, wo es ſich von St. Jakob bis nach Stangendorf in nordweſtl. Richtung

faſt ½ Stunde lang ausdehnt, ſo daß es an Länge St. Jakob wenig nachſtehet, obgleich es ſich demſelben an Wichtigkeit nicht im mindeſten vergleichen läßt; denn es enthält nur gegen 110 Häuſer mit etwa 700 Einwohnern. Es wird gewöhnlich Micheln, auch wohl St. Micheln oder St. Michaelis, am richtigſten aber St. Michaelis im Mülſen genennt.

Die hieſige Pfarrkirche, in welche blos das Dorf gehört, ſteht unweit des linken Bachufers, auf dem Gottesacker, und iſt keinesweges groß, aber neu und gut gebaut; daſſelbe gilt von dem, nur wenige Schritte davon entlegenen Pfarrhauſe. An die Nordſeite des Gottesackers ſtößt die große und ſchöngebaute Kirchmühle, nebſt einer Schneidemühle. Uebrigens giebt es noch mehrere große und wohlgebaute Güter, ein Wirthshaus u. ſ. w. Eine Gaſſe des Dorfs, meiſt aus hübſchen Häuſern beſtehend, zieht ſich vom Oberdorfe gegen Oſten am Lichtenſteiner Wege hin. Gegen Norden beginnt, nur ¼ Stunde vom Orte, der große Glauchauer Wald (die Rümpfe), von dem auch kleinere Antheile zu Micheln gehören. Zum Ackerbau iſt der hieſige Boden aus aufgelöſten rothen Thonlagern beſtehend, ſchon viel geſchickter als jener von St. Jakob; daher iſt hier auch die Fabrikation und Handlung, zwar überhaupt nicht unbedeutend, aber doch ſchon merklich geringer, als dort. — Die hieſige Parochie, ſonſt zur Lichtenſteiner Spezial-Inſpection gehörig geweſen, ſteht jetzt unmittelbar unter dem Waldenburger Superintendenten. In der Flur gränzt der Ort mit Glauchauer, Hartenſteiner, Zwickauer und Jüdenhainer Flur. (S.)

Mülſen Sankt Nicolai, auch gewöhlich ſchlechthin St. Niclas (auch wohl Ober-Mülſen) genennt, ein Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe

des Königreichs Sachſen, in der Fürſtl. Schönburgſchen Receß-Herrſchaft Hartenſtein, welches den obern Theil des Ortes Mülßen oder des Mülßener Grundes im engern Sinne bildet, und $1\frac{1}{2}$ Stunden von Lichtenſtein gegen Südſüdweſten, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Zwickau gegen Oſten und $2\frac{1}{2}$ Stunde von Hartenſtein gegen Nordweſt, am Mülſenbache liegt. Es dehnt ſich $\frac{3}{4}$ Stunden lang von Ortmannsdorf an bis nach St. Jacob hinunter, in gebogener, doch meiſt nordweſtlicher Richtung, bei einer Meereshöhe von 1000 — 1100 par. Fuß aus. Der Ort iſt meiſt wohlgebaut, hat viel ſtarke Güter, und enthält gegen 270 Häuſer mit gegen 2000 Einwohnern; ſo daß er, (nächſt Oberlungwitz) das 2te Dorf in dem Schönburgſchen ausmacht; indeſſen ſteht er doch dem Dorfe St. Jakob an ſchöner Bauart, an Gedrängtheit der Häuſer, an Lebhaftigkeit, an Menge der jährlich gelieferten Fabrikate, an Stärke des Handels u. ſ. f. ſchon merklich nach. Die hieſige Pfarrkirche zu St. Nicolai ſteht zu Waldenburg in gleichen Verhältniſſen mit der Jakobskirche, und es iſt ebenfalls nur das Dorf in dieſelbe gepfarrt. Sie ſteht auf einem geringen Hügel, welcher durch den Zuſammenfluß des kleinen Mülſenbachs in den großen gebildet wird, iſt zwar von anſehnlicher, aber doch für die Gemeinde nicht hinlänglicher Größe, hat 2 Thürme, welche, gleich der Kirche und vielen andern Gebäuden, mit Schiefer gedeckt ſind, und iſt ihrem Innern nach eigentlich in 2 Flügeln gebaut (gleich der Altenburger Schloßkirche). An beide Flügel ſtößt die ſchöne Fürſtl. Kapell. Die Decke iſt mit einer Unzahl von Freskogemälden bedeckt — meiſt ohne Werth, zum Theil auch von wahrem Unwerth. Das unter der Kirche ſtehende Pfarrhaus iſt ſchon alt, und bei ſeiner Größe doch

unanſehnlich. Jenſeits des kleinen Mülſenbachs, auf Pfarrgebiet, ſieht man an dem mächtig empor≈ſtrebenden, bewaldeten Berge (er gleicht faſt genau dem Mülßenberge) mehrere Gartenanlagen von Ge≈ſchmack. Das größte Gebäude des Dorfs, die Schraps'ſche Spinnfabrik ſteht nah an St. Ja≈kob, und beſteht aus 3 ſymmetriſch gebaueten Flü≈geln, davon jede 2 Etagen, der mittlere aber 18 Fenſter in der Breite hat; vor derſelben befindet ſich ein niedlicher Garten. — Das Dorf hat 2 Mahlmühlen und eine Schneidemühle, auch mehre≈re Wirthshäuſer, Wohnungen von Kaufleuten und Factors, u. ſ. w. Es ſind hier immer auch gegen 300 Stühle im Gange, unter denen viel Strumpf≈wirkerſtühle ſind. In Anſehung des Innungswe≈ſens ſind die Gemeinden zu Nicolai und zu Jakob combinirt, nachdem ſich die hieſigen Meiſter von der Hartenſteiner Innung losgeſagt haben. — Noch iſt zu bemerken, daß Mülßen, ſobald man St. Michael dazu rechnet, die größte Dorfſchaft im Erzgebirge, überhaupt aber die 2te, im Königreiche bildet, und daß ſeine großen Bedürfniſſe an Getrai≈de beſonders durch die Glauchauer und Zwickauer Kornmärkte, an Holz aber durch den Hartenſteiner, den Promnitzer, Heinrichsorter, und den Rumpf≈wald befriediget werden.

Mülverſtädt, Milverſtädt, ein anſehn≈liches Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thürin≈ger Kreiſe, im Amte Langenſalza, 2 Stunden weſtl. von Langenſalz entfernt, an der Straße von Gotha nach Wanfried gelegen. Es hat 120 Häu≈ſer, 600 Einwohner, 4 Rittergüter, eine Mutter≈kirche und Schule. Zu den hieſigen Rittergütern, welche die Collatur über die hieſige, unter der In≈ſpect. Langenſalza ſtehende Kirche haben, gehört das Dorf Mülverſtädt, ſo wie das Dorf Zim≈

mern. Eingepfarrt hieher iſt Katharinen⸗oder Ihlefeld, welches ebenfalls zu den hieſigen Rittergütern gehört. In Mülverſtädt befindet ſich das Kloſtergeſtift St. Wilhelmi, welches früher ein Mönchskloſter war. Nach der Reformation wurden von den Einkünften dieſes Kloſters die Pfarre und Schule dotirt und in das Kloſter 8 Alumnen, Koſt⸗ Kleidungs⸗ und Unterrichte frei, gethan. Jetzt ſind deren nur noch 5 darin; der Paſtor des Orts vertritt die Stelle des Rectors, und die 5 Freiſtellen werden von den Rittergutsinhabern vergeben. Zu Mülverſtädt gehört auch das, vor Großengottern liegende Hospital St. Andreä nebſt der dazu gehörigen kleinen Kirche. Es werden darin 7 Hospitaliſten verpflegt, über welche der Pfarrer von Mülverſtädt auch die Aufſicht und Seelenpflege hat, ſie aber, wegen der Entfernung, nicht ſelbſt verſieht.

Münchberg, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Sonnenberg der Oberlande, 2 Stunden nordoſtnördlich von Sonnenberg entfernt, nach dem Thale der Tettau gelegen. Es hat 11 Häuſer, 51 Einwohner, iſt nach Oberlind eingepfarrt, und treibt, ungeachtet der hohen Lage, Ackerbau und Viehzucht; hat auch Holzhandel nach Kronach.

München, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, dicht an der ſchwarzen Elſter, Uebigau gegenüber, 2½ Stunde ſüdlich von Herzberg entfernt gelegen. Es hat 6 Häuſer, gegen 40 Einwohner, $\frac{5}{16}$ Hufen, folglich wenig Feldbau, aber deſto mehr Viehzucht und Fiſcherei. Der Beſitzer der hieſigen aus 2 Gängen beſtehenden Mühle hat, weil er verſchiedene Brücken über den Damm erhalten, die Zollgerechtſame auszuüben. Der Ort iſt nach Uebigau eingepfarrt.

München, Mönchfrei, ein Lehngut in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 3 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt, am Wege über Brand nach Olbernhau gelegen. Es wird von Langenau, wohin es eingepfarrt iſt, durch den Freiwald getrennt, worin eine dazu gehörige Mahlmühle liegt. Er beſteht aus 24 Rindern, 3 Pferden und 6 Zugochſen, und hat mit Einſchluß der Erbpachtsmühle, 16 Einwohner. Die ſchöne Lage beſonders die trefliche Ausſicht in das obere Gebirge, macht dieſes Gut ſehr angenehm. Im J. 1386 kommt es zuerſt in der Geſchichte vor, wo es Markgraf Wilhelm der Einäugige dem Kloſter der Franziskaner zu Freiberg ſchenkte. Durch die Reformation fiel es wieder an den Landesherren zurück, und im J. 1549 verpachtete es der Kurfürſt Moritz an den Oberförſter zu Tharand, Ambroſius Viſcher; dann ſchenkte er es dem geiſtlichen Einkommen in Freiberg, behielt aber für ſich die dazu gehörigen Waldungen, nämlich den obern und niedern Freiwald. Da jedoch das Gut dem geiſtlichen Einkommen wenig einbrachte, und die Gebäude deſſelben baufällig wurden, ſo verkaufte es der Rath zu Freiberg, mit landesherrl. Bewilligung am 9. Nov. 1594 an den damaligen Oberförſter Martin Engel für 600 Gülden. Seit dieſer Zeit iſt es immer ein Beſitzthum der königl. Förſter des Freiwaldes geweſen, jedoch ſeit dem J. 1790, wo der neue Förſter nach Langenau gezogen, an verſchiedene Privatperſonen gekommen. (Br.)

München, ein großherzogl. Kammergut im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Berka, an der Ilm, 3 Stunden ſüdl. von Weimar, nahe bei Tannroda, wohin es eingepfarrt iſt, gelegen. Das hieſige, ehemalige

Schloß iſt jetzt theils in ein Vorwerk, theils zum Wohnſitze eines Oberförſters des Ilmenauer Departements umgeſchaffen, und heißt deshalb auch auf den neueſten Karten: Jägerhaus München. Der Münchener Forſt liegt weſtlich, der Tannroder öſtl. von demſelben. Im weimarſchen Hofkalender, für 1816 wird es als Amtsdorf aufgeführt.

Münchenbernsdorf, ein Flecken oder Vaſallenſtädtchen (jedoch ohne Stadtrath) im Großherzogth. Sachſen Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 2½ Stunde ſüdweſtl. von Gera, zwiſchen den Straßen von Gera nach Jena und nach Neuſtadt gelegen. Es hat gegen 150 Häuſer und gegen 800 Einwohner und gehört dem hieſigen altſchriftſäſ. Rittergute, welches außerdem die Dörfer: Groß-Ebersdorf, Lederhoſe, Rothenbach nebſt dem Vorwerk Neuſorge (oder Philippshauſen), Groß-Bernsdorf, Kleinbernsdorf, und ein Theil von Neundorf, überhaupt gegen 1600 Unterthanen beſitzt. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Weida, und der Collatur des Ritterguts. An der Kirche ſind ein Paſtor und Diakon, an der Schule ein Cantor als Knaben-, und der Organiſt als Mädchenlehrer angeſtellt. Ein Filial von hier iſt zu Kleinbernsdorf; ſonſt waren es auch Lederhoſe und Großbocka. Die hieſige Kirche, welche im J. 1726 erneuert wurde, iſt eine der ſchönſten der Inſpection. Auch ein Hoſpital befindet ſich im Orte.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau und den Handwerken. Sie beſitzen über 100 Kühe. Sonſt war die Wollenweberei hier ſehr beträchtlich, noch giebt es zwar an 80 Zeugweber hier, doch ſind ſie wenig beſchäftigt. Unter den Handwerkern ſind 12 Leinweber, 22 Schuh-

macher, 4 Tiſchler, 1 Glaſer, 1 Nadler, 1 Poſamentirer, 1 Nagelſchmidt, 1 Tuchmacher, 1 Drechsler, 3 Wagner, 1 Seiler, 1 Schmidt, 1 Schloſſer, 4 Böttcher u. ſ. w. Noch im J. 1802 lieferten ſie: 400 Stück Beuteltuch, 50 Stück Berkan, 200 Stück Schleier, zuſammen über 1000 Stück Waaren. Der beſte Erwerbzweig war noch das Beuteltuch. Auch die hieſigen Jahrmärkte tragen zur Nahrung bei; ſie fallen: 1) Dienſtags nach Quaſimod. 2) Tags nach Himmelfahrt. 3) Dienſtt. nach Mariä Himmelfahrt und 4) Dienſt. nach Martini.

Münchenroda, Münchroda, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, zwiſchen dem Jenaiſchen Forſte und dem Döbritzſcher Holze, 1 Stunde weſtl. von Jena entfernt gelegen. Es hat gegen 24 Häuſer, 120 Einwohner und eine Filialkirche von Groß-Schwabhauſen.

Müncherode, ſ. Mönchröden.

Münchgrün, ein Amtsdorf im Voigtlande, in der Reuß-Plauenſchen Herrſchaft und im Amte Burgk, alſo zur Herrſchaft Unter-Greiz gehöriges Dorf, mit einer Tochterkirche von Criſpendorf. Es liegt ½ Stunde weſtl. von Schleiz.

Münchhauſen, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, ½ Stunde ſüdl. von Sonnewalde, an der Poſtſtraße nach Dobrilugk gelegen. Es hat eine Filialkirche von Frankena, 350 Schock und 1552⅞ Gülden Schatzung. — In alten Zeiten war es Eigenthum der Burggrafen von Wettin; und zwar, als der Ritter Dietrich von Torgau im J. 1286 dem Kloſter zu Dobrilugk einige von ihnen daſelbſt zu Lehn gehende Hufen verkaufte. (Br.)

Münchhofen, Mönchhöfe, Münchhof, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſa, ½ Stunde ſüdl. von Lieberoſe entfernt gelegen. Hier iſt ein Rittergut, und die Schazzung des Orts, der nach Lieberoſa eingepfarrt iſt, beträgt 525 Gulden. —

Münchpfiffel, Mönchspfiffel, Mönchpfiffel, (S. letzteres.)

Münchroda, Münchrode, Möncheroda, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 1 Stunde nördl. von Freiburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zum Rittergut Zſcheiplitz, und iſt nach Freiburg eingepfarrt. Unfern dem Dorfe liegen die Galgenberge, ſogenannt, weil hier im 7 jährigen Kriege 17 an einem Tage gehangen wurden, und wo es beträchtliche Kalkbrennereien giebt. — Ein ganz anderes, nicht mehr vorhandenes Dorf dieſes Namens, iſt wohl das in einer Urk. von 1105, unter mehrern Orten im Burgwart Groitzſch zwiſchen der Wiehra und Mulde, vorkommende Monichroth, welches dem Priorate zu Lauſigk Zehenten reichen mußte. (Br.)

Münchröthen, ſ. Mönchröden.

Münchshof, der; ein vererbtes, ehemaliges altzelliſches Vorwerk, in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, mit 20 Einwohnern, welche unmittelbar unter dem Amte ſtehen. —

Münchsdorf, ſ. Mönchsdorf.

Münckwitz, ſ. Minkwitz.

Münſa, Minſa, Munſa, in Urkunden Minſowe, Minshowe, ein Dorf und herzogl. Kammergut im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, ¾ Stunden öſtl. gelegen von

der Stadt Altenburg, von wo aus eine ſchöne, im J. 1722 angelegte Lindenallee (die Münſaer Linden) bis ans Dorf gehet, auf der linken Seite der Pleiſe, über welche hier eine anſehnliche ſteinerne Brücke führt, an der Straße nach Penig und Waldenburg. Der Ort hat 21 Häuſer, unter denen 2 Bauergüter, 2 Handgüter, 1 Mühle, 1 Wirthshaus, 1 Schmiede. Es gehören dazu, außer dem Feldbeſitz des Kammergutes, 4½ Hufen Feld und 6 Pferde; der Einwohner ſind 120., welche in die Haupt- oder Bartholomäuskirche in Altenburg gepfarrt ſind. — Die Obergerichte über das Dorf hat das Kreisamt, die Erbgerichte theils dieſes, theils das Rittergut Poſchwitz. — Einer alten Sage nach ſoll hier die Stadt Altenburg zuerſt geſtanden haben. Das Kammergut war ehemals ein Vaſallen Rittergut; als vermuthlicher Beſitzer kommt ſchon im 13ten Jahrhundert ein Fridericus, Miles de Minsowe vor. Im J. 1593 kaufte Herzog Johann daſſelbe, nebſt der Mühle, für 7200 Mfl. Seit dem iſt es bei der herzogl. Kammer geblieben; doch wurde im J. 1817 die dazu gehörige Mühle an der Pleiße, mit 6 Mahlgängen, Oel- und Schneidemühle, von der Kammer an einen Privatmann verkauft. — Im J. 1618, in der theuren Kipper- und Wipperzeit zu Anfange des 30jährigen Krieges, wurde auch in Münſa, wie in mehrern Altenburgſchen Orten, (in Eiſenberg, Bürgel, Camburg, Roda, Schmölla, Pölzig, Luckau, Meuſelwitz, Windiſchleuba), eine Münzſtätte in dem herzogl. Vorwerke angelegt; ſie wurde aber, mit den übrigen, auf Befehl des Herzogs Johann Philipp von Altenburg im J. 1622 geſchloſſen, und das darin geprägte ſchlechte Geld auf den 12. Theil ſeines Nennwerthes herabgeſetzt. — Bei der Vermählung des Herzogs Friedrich Wilhelm II.

mit Magdalena Sybilla, Tochter des Kurfürſten Joh. Georg I., Wittwe des däniſchen Kronprinzen Chriſtian, wurde in Münſa ein großes Bauerfeſt mit Aufzügen und Tanz gehalten, um der neuen Herzogin die Eigenthümlichkeiten der Altenburgiſchen Bauernſitte und Kleidertracht in vollem Glanze zu zeigen. — Münſa iſt übrigens ein Vergnügungsort der Bewohner Altenburgs, beſonders gilt dies von der, auf der rechten Seite der Pleiße, recht romantiſch gelegenen ſogenannten polniſchen Hütte. (Br.)

Münzbach, der; ein Bach im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſ. Kreiſe, im Kreisamte Freiberg. Er entſpringt 2 Stunden ſüdl. von Freiberg bei dem Hüttenteich, läuft in nördl. Richtung, durchſchneidet Freiberg und ergießt ſich bei Halsbrücke in die Mulde, nachdem er mehrere Mühlen und Werke getrieben hat.

Münzgebäude, das; ſ. unter Buchholz. Daſſelbe ſtehet unmittelbar unter dem Amte Wolkenſtein. —

Münzthal, das; eine angebauete Aue im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei der Stadt Meiſſen gelegen, zu welcher ſie gehört. —

Mürſchnitz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Oberlande, in dem Amt Sonneberg, ½ Stunde ſüdweſtl. von Sonnenberg, am Amtsvoigteiwaſſer gelegen. Es hat 20 Häuſer, 104 Einwohner und iſt nach Sonnenberg eingepfarrt. Es nährt ſich vom Ackerbau, der aber wegen des Sandbodens und der Frohnbarkeit der Güter von geringem Ertrage iſt. Auch etwas Sonneberger Waare wird hier gefertigt. Vor dem Dorfe liegt ein kleiner Teich, welcher ganz mit Nymphaea alba bedeckt iſt. — Das Dorf hält mit Bettelhecken (ſ. d.) einen Präceptor gemeinſchaftlich.

und die Schule geht unter den Nachbarn nach der Reihe herum. —

Mützdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Rabenſtein, (Belzig), 3 Stunden ſüdl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Raaben, 12 Häuſer, 10 Hufen, und 70 Einwohner. Die letztern nähren ſich auch von Kohlen- und Holzfuhren, und in der hieſigen Gegend findet man mehrere Pechhütten.

Mulcknitz, Mulkniz, ein Kammerdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſt, am linken Ufer der Neiße, 1 Stunde nordweſtnördl. von Forſt entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, gegen 25 Häuſer und 140 Einwohner. Ein Filial der hieſigen Kirche, in welche Goßda eingepfarrt iſt, befindet ſich zu Beißagk. Die Collatur hat der Standesherr. —

Mulckwitz, Mulkwiz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlizer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtl. von Muskau, auf der rechten Seite des ſchwarzen Schöps gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 160 Einwohner, unter denen 10 Bauern ſind. Es iſt nach Schleiffa eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegt der ſogenannte große Teich; es iſt faſt von allen Seiten mit der Jehſer obern und niedern Heide, und von dem Eichbuſch umgeben. —

Mulda, Mulde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, an dem Fluſſe gleiches Namens, zwiſchen Bergen, 2 Stunden weſtl. von Frauenſtein, 4 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat gegen 90 Häuſer, mit

Einſchluß von 3 Mühlen mit 5 Gängen an der Mulde, gegen 730 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 2 Beigeleite, ein neuſchriftſäſ. Rittergut, und 24 Hufen.

In des Meißner Burggrafen Heinrichs Lehnbriefe über das Gerichte dieſes Dorfs (von J. 1419) iſt es Moldaw geſchrieben. Moller (ſ. Freiberg. Kronik, ſ. 362) führt bei den Jahren 1333 und 1340 Engelbrecht und Conrad von Mulda als Freiberger Rathsherren an. Man darf nicht glauben, als ob man in zu hohe Zeiten hinaufgehe, wenn man dieſe Namen auf unſere Mulda beziehe; man hat vielmehr Urſache den Urſprung der Frauenſteiner Amtsdörfer in die entfernteſten Jahrhunderte hinaus zu ſetzen. Unter dieſen war ohne Zweifel Mulda, wegen ſeiner Lage an einem Fluſſe, und im Thale, eins der erſten, und ſeinem Namen nach darf man annehmen, daß es wendiſchen Urſprungs iſt. Die Mulda in Böhmen heißt eigentlich Wltawa; doch iſt von dem Namen allein kein Beweis herzuleiten; denn unſere Mulda entſpringt ja ſelbſt in Böhmen bei dem Gränzdorfe gleiches Namens, und das Dorf kann alſo die Benennung von dem Fluſſe erhalten haben; übrigens kann es auch ſchon von den Zeiten der Wenden da geweſen ſein. Daß das Dorf ſchon im 14 Jahrhundert eine eigne Kirche gehabt habe, erſieht man aus der, von Calles herausgegebenen, ſeiner Series episcoporum Misn. beigefügten Matrikel des Bisthums Meiſſen, vom J. 1346, wo ſie unter der Präpoſitur Meiſſen und deren Sede Freiberg zu finden iſt. — Die Kirche ſteht unter der Inſpect. Freiberg und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Dieſelbe war eine Zeitlang Filia von Dittersbach; erſt im J. 1679 erhielt ſie wie-

der ihren eignen Pfarrer. Eingepfarrt ſind blos noch die auf dem Grund und Boden des hieſigen Ritterguts erbaueten Häuſer. — Der Beſitzer des, unter dem Erbgerichte liegenden $1\frac{1}{2}$ Hufengutes iſt verbunden, bei den Kommunionen Brod und Wein, ſo viel als gebraucht wird, für die Kirche zu liefern. —

Die Lage der Fluren des Dorfs iſt zwar, der hohen Berge und des ſteinigten Bodens wegen für den Feldbau nicht vorzüglich, das Dorf ſelbſt aber liegt doch angenehm an der Mulde, und die Einwohner nähren ſich vorzüglich mit vom Leinwand- und Garnbleichen. Das Dorf iſt verhältnißmäßig volkreicher als andere Frauenſteiner Amtsdörfer. Man fertigt hier auch Trage- und andere Körbe, beſonders zum Gebrauche in Bergwerken. In alten Zeiten iſt zu Mulda auch Bergbau getrieben worden. (S. Hüttenberg.), und noch jetzt findet man auf dem dritten Gute unter dem Gerichte, an der ſogenannten Fuchswieſe, einen alten Stolln, den man im J. 1754 einige Zeit fortſetzte, jedoch nur verſuchsweiſe und ohne Erfolg. In der Nähe findet man auch nach den Lichtenberger Fluren hin, am Muldenſtrom, zwei alte Stolln; auf dem tiefen Stolln, der auf 80 Lachter hinangetrieben ſein ſoll, baute man wieder zwiſchen den Jahren 1720 — 30, und im Jahr 1778 fing eine Gewerkſchaft vom neuen an, dieſes Grubengebäude aufzunehmen. Weil man aber ziemlich ſchläfrig, und am Ende ganz ohne Hoffnung bauete, ſo wurde dieſe Zeche nach einigen Jahren wieder auflässig, indem ſich nur grobe Geſchicke vorfanden. Auf des Weigmannsdorfer Erbrichters Wieſe, unter Randeck, ſollen die Alten Schmelzhütten gehabt haben, welches man aus den noch zu Tage liegenden Schlacken vermuthet. Auch auf

dem königl. hohen Schoß fuhr man um's Jahr 1764 einen neuen Stolln auf, der aber bald wieder verlaſſen wurde.

Im dreißigjährigen Kriege, und beſonders bei den beiden Belagerungen Freibergs in den J. 1639 und 1642, hat Mulda (nebſt Randek und Weigmannsdorf) viel Kriegsungemach gehabt, indem beſonders (20. Jan. 1643) das herrſchaftl. Vorwerk und die Kirche von den Schweden abgebrannt wurden. In dem, im J. 1756 ausgebrochnen 7 jährigen Kriege hatte Mulda am Michaelistage Abends nach 8 Uhr (29. Septbr. 1762) das traurige Schickſal, daß, als ſich die königl. preuß. Armee, die den Sommer hierdurch, unter dem Prinzen Heinrich in einem Lager zwiſchen Pretzſchendorf und Frauenſtein geſtanden hatte, wegen der unter dem Fürſten von Löwenſtein über Purſchenſtein anrückenden kaiſerl. öſterreichſ. Armee, zurückziehen mußte, und der bei Purſchenſtein mit einem fliegenden Corps geſtandene preuß. General Kleiſt über Mulda zurückwich, zu Bedeckung des Abzuges, von dem preuß. Freikorps 7 Bauerhöfe und 6 Häuſer, nebſt der Pfarrwohnung, angezündet, und in die Aſche gelegt wurden.

Das hieſige Rittergut liegt über dem Dorfe, am Amtswalde die Grüne genennt, zwiſchen der Mulde und dem Chemnizbache. Es wurde ehedem von denen v. Schönberg aus einem Bauerlehngute und etlichen Bauergütern in Mulda zu einem Vorwerke angelegt, im J. 1693 aber von Johann Georg III. deſſen Leibarzte Dr. Erndel mit allen zugehörigen Gehölzen, Fiſchereien und Mühlen erb- und eigenthümlich zum Geſchenk überlaſſen, nachdem es ſchon früher von Kurfürſt Auguſt zu einem Rittergut erklärt worden war. Gegenwärtig beſitzt es die Familie Löſcher. — Außer dem

Herrenhofe ſind dabei 2 Mahlmühlen und 17 Unterthanenhäuſer mit 120 Einwohnern, über welche dem Rittergute die Erb-, dem Amte aber die Obergerichte zuſtehen. Aus den Dörfern Mulda und Dittersbach hat es einige Frohndienſte, ſo wie auch Baudienſte, welche, blos Friedersdorf ausgenommen, ebenfalls von den andern, urſprünglich Frauenſteinſchen Dörfern geleiſtet werden müſſen. (Br.)

Mulda, ein einzelnes Forſthaus in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unweit dem Dorfe Göttengrün. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Muldau, ein einzelnes Waldhaus im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unfern Schöneck, bei dem Urſprunge der Zwickauer Mulde gelegen. Es wird zum Flößen gebraucht und ſteht unter dem Forſtamte. —

Mulde, der Fluß; ſ. zu Ende des Buchſtaben M.

Muldendorf, ſ. Ulberndorf.

Muldenhäuſer, die; einige Häuſer, oder einzelne Waldgüter im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg; ſie ſtehen unmittelbar unter dem Amte.

Muldenhammer, der; auch Windiſchthal, oder Klein-Hempel genannt, ein unmittelbares Amtshammergut in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, unweit Eibenſtock, an der Mulde, auf dem Wege nach Schneeberg, 2 Stunden ſüdl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Bis zum J. 1797 war es noch ein Hammerwerk. Es hat 21 Häuſer, 200 Einwohner und eine gut eingerichtete Oekonomie. Der Ort iſt nach Eibenſtock gepfarrt. —

Muldenhammer, oder das Muldenhammer Revier, einzelne Häuſer im Königr. Sach-

ſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Planen, ſüdl. von Auerbach, an der Mulde gelegen und nach Auerbach eingepfarrt. Sie bilden einen Theil des Ortes Jägersgrün, und gehören zu den Rittergütern Gölzſch Ober- und Nieder-Auerbach.

Muldenmühle die; unter den vielen, an beiden Mulden gelegenen Mühlen, führen nur einige dieſen Namen; andere führen ihn, ohne an dieſen Flüſſen zu liegen. Die eine liegt bei Freiberg (im Voigtländiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen) und gehört zu dem, im Amte Voigtsberg gelegenen Rittergut Freiberg; die andere iſt im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte und bei der Stadt Bitterfeld gelegen. (S. letztere.)

Muldenrechenhauß, ſ. Rechenhaus.

Mulkniz, ſ. Mulckniz.

Mulkwitz, ſ. Mulckwitz.

Mumsdorf, ein Dorf und ſchriftſ. Rittergut in Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, nur ¾ Stunden nordweſtl. von Meuſelwitz, mitten im Stift Zeizer Gebiet des Herzogthums Sachſen, 2 Stunden öſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat, mit Inbegriff des Brau- und Huthauſes, 32 Häuſer, die mit 11,025 Thlr. in der Brandcaſſe verſichert ſind, 8⅔ Mag. Hufen, 23 Pferde und 138 Kühe. Nach der neueſten Vermeſſung umfaßt die Flur überhaupt 468¼ Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen (darunter 8⅛ Ack. Gärten, 26⅝ Ack. Wieſen, 395¼ Acker Feld, 29⅞ Ack. Holzungen.) Außerdem beſitzen mehrere Bauern noch beträchtliche Wieſengrundſtücke in verſchiedenen Dorffluren der Elſteraue, namentlich in denen von Göbitz, Torna u. ſ. f. Im Dorfe ſind 4 Vierſpänner, 3 Zweiſpänner, 1 Einſpänner,

9 Kühbauern, 2 Landfuhrleute; 1 Schmidt, 2 Schneider, 1 Zimmermann, 1 Schuhmacher. Der Einwohner ſind 210; im J. 1664 betrug die Seelenzahl nur 116, im J. 1680 aber 133. —

Als Rittergut beſteht Mumsdorf blos in Lehen und Zinſen, ohne Ritterſitz, und gehört ſchriftſäſ. zu den Majoratsbeſitzungen der Freiherrl. v. Seckendorf'ſchen Familie auf Meuſelwitz. In den älteſten Zeiten waren die Biſchöffe von Zeiz Schutzherren von Mumsdorf, und die Einwohner mußten Schutzgetraide dahin liefern, wie ſie denn auch jetzt noch jährlich zwei Steuern, jede zu 26 Thlr. 11⅓ Gr. nach Zeiz (nun nach Naumburg) zu entrichten haben. Dafür kommt ihnen theils im Stifte Zeiz Geleitefreiheit zu, theils ſind ſie im Altenburgſchen etwas niedriger in den Schocken angeſetzt; denn hier beträgt ein Steuertermin 19 Thlr. 20½ Gr. — Erbherren waren ſonſt die von Haugwitz. Ums J. 1521 aber kaufte der kurfürſtliche Rath und Amtmann zu Altenburg, Günther von Bünau das Rittergut, verband es mit Meuſelwitz, und machte es von der biſchöfflichen Schutzherrlichkeit frei. Bei ſeinen Nachkommen blieb es lange, wurde aber ſpäterhin von ihnen mit dem Rittergut Prößdorf (ſ. d.) verbunden. Von Heinrich von Bünan auf Prößdorf kaufte es im J. 1692 der geh. Rath und Kanzler Veit Ludwig von Seckendorf auf Meuſelwitz, und ſchlug es nun mit zu ſeinem Güter-Fideicommis, ſo daß es noch jetzt einen unveräußerlichen Beſtandtheil des Meuſelwitzer Majorats ausmacht. (Siehe Meuſelwitz, S. 459.) Eingepfarrt ſind die Einwohner nach Meuſelwitz; vor der Reformatiou gingen ſie zur Kirche nach Zipſendorf. — Die Schule wandert von Haus zu Haus, denn es fehlt an einem Schulgebäude und einer fundirten Lehrerſtelle.

Vor Alters benutzte der Ort die Schule zu Langendorf, und von daher ſchreibt ſich vermuthlich die Verbindlichkeit unſerer Bauergüter, dem Schullehrer zu Langendorf jährlich zuſammen 13 Maaß Korn zu entrichten, ein Zinß, den der Empfänger in der Kirmeswoche abholen, und jedesmal mit einem hölzernen Biergefäß (einer ſogenannten Schleifkanne) für jedes Maas Getraide vergüten muß. — Am 9. Juli 1724 verzehrte eine Feuersbrunſt das Dorf bis auf wenige Häuſer, wobei drei bejahrte Weiber mit verbrannten. Am 7. Oktbr. 1790 verlor der Ort durchs Feuer abermals 6 Häuſer. — Zwiſchen Mumsdorf und Zipſendorf lag ſonſt das Dorf Schewendorf (Scheundorf), welches vermuthlich im Huſſitenkriege wüſte geworden iſt. Daher führt Mumsdorf, den Namen des Scheunsholzes (auch Schauholz, Scherrenholz genannt.) (Br.)

Munſa, ſ. Münſa.

Munſchwitz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, ½ Stunde nördl. von Leutenberg, auf der rechten Seite der Sorniz gelegen. Es hat 14 Häuſer, 66 Einwohner; gehört in die von Beulwitzſchen Gerichte zu Löhma, hat aber auch Abgaben nach Leutenberg, und iſt nach Leutenberg eingepfarrt. Die hieſige Gemeinde gehört zu der von St. Jakob. (Br.)

Muntſcha, Montſcha, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, ¾ Stunden ſüdl. von Auma, an der Auma gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer, gegen 110 Einwohner, und eine Filialkirche von Wenigen-Auma; theils ſteht es unmittelbar unter dem Amte, theils gehört es ſchriftſäſ. zu den Rittergütern Braunsdorf und Wenigen-Auma; auch

gehört ein Antheil amtſäſ. zu dem Rittergute Lemniz.

Munzig, Monzig, in Urk. auch Münzthal, ein altſchriftſäſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, in Meißner Kreiſe, im Kreis-Amt Meiſſen, an der Triebiſch, 3 Stunden ſüdl. von Meiſſen entfernt gelegen. Es iſt nach Burkertswalde eingepfarrt, und hat nur 2 Hufen. Zu dem Rittergut gehören auch die Dörfer Dreißig und Weitzſchen. — Hier iſt der äußerſte nördl. Punkt, wo ſich endlich der Gneuß des in's Meißniſche ſtreichenden Erzgebirges unter den aufgeſetzten thonartigen Gebirgen verliert. Daher kommt es auch, daß man hier ſchon in alten Zeiten Bergbau getrieben. In Urk. vom J. 1580 findet man ſchon des Bergbaus zu Munzig an der Triebiſche gedacht. Alte Pingen und Haldenzüge zeugen noch von den hieſigen ehemaligen Schmelzhütten. Eine hier noch gangbare Grube, der freundliche Bergmann, bauet auf Morgen- und Spatgängen von 6 — 12 Zoll Breite, und im J. 1795 bauete man eine neue Wäſche wegen der Wahrſcheinlichkeit, weit ſtärkere Ausbeute zu erhalten. Die Erze ſind Bleiglanz, der im Zentner 50 Pfund Blei, mit 6 — 7 Loth Silber giebt; dann Schwefelkies, auch braun und ſchwarze Blende; vorzüglich ſchön aber bricht hier der Mißpickel (Ferrum arsenico-mineralisatum), in 4 ſeitigen, rautenförmigen Prismen verſchiedener Länge und Stärke. — Munzig beſteht aus einer Mühle, 32 Häuſern und 160 Einwohnern, unter letztern ſind 7 Bauern und 25 Häusler. —

Mupperg, Mupberg, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Koburg, im Amte Neuſtadt a. d. Heide, 2 Stunden öſtl. von Neuſtadt entfernt, unfern des Muppbergs gelegen. Es hat 50 Häu-

ſer und 250 Einwohner; von den Häuſern ſtehen 7 unter dem Amte, und 43 unter den Patrimonialgerichten des hieſigen Ritterguts. Im Orte iſt eine Zoll-Einnahme, und eine Mutterkirche und Schule. Letztere ſtehen unter Landesherrl. Collatur und unter der Ephorie Neuſtadt. Ein Filial von hier iſt zu Geſell, im Sächſ. Meiningſchen Amte Neuhaus; eingepfarrt aber nach Mupperg ſind: Fürth am Berge, Langenmüß, Liebau, Mogger, Oerlsdorf, Rotheul; Heubiſch, Keilsod und Rohhof, auch die Wieſenmühle bei Mupperg.

Muſchau, Muſcha, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1½ Stunde nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es iſt nach Alt-Leißnig eingepfarrt, hat gegen 12 Häuſer, gegen 60 Einwohner, unter denen 5 Pferdner und 6 Gärtner ſind mit 42 Kühen, 448 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 1⅛ Gr. Quatemberbeitrag. Nur ein Pferdner gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Böhlen, die übrigen Einwohner gehören ebenſo zu dem Rittergute Mötterwitz. Weſtlich von dem Dorfe liegt der Thümlitzer Wald.

Muſchelwitz, in Urk. Miſchelſitz, Meiſchelſchütz, Muſchelſchütz, Meuſelwitz, ein amtſäſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, auf der oberlauſ. Gränze, 2 Stunden weſtl. von Bautzen, an der Straße nach Kamenz gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Meußlitz. Das Dorf nebſt der Mühle von zwei Gängen, hat 4 Hufen, und kommt ſchon im Jahr 1249 vor, wo es der Probſt zu Wiſcherao an das Stift Meiſſen verkaufte. Zu dem Rittergute ge-

hört ein Antheil des Dorfes Göddau, wohin die Einwohner auch eingepfarrt ſind.

Muſchwitz, in Urk. Moſchwitz, in der Volksſprache Muſchtz, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, 2 Stunden ſüdl. von Lützen, am Grunabach gelegen. Dieſer Bach bildet hier die Gränze zwiſchen dem Thüringer und Leipziger Kreiſe; er entſpringt aus einem Teich bei Teuchern, und fällt bei Großgöhren in die Rippach. Die Felder, welche von hieſiger Flur jenſeit dieſes Baches liegen, und 5 Hufen betragen, gehören daher auch unter das thüringſche Amt Weiſſenfels; man nennt dieſe Gegend hinter der Gaſſe. Das Dorf liegt zum Theil im Grunde, zum Theil auf einer Anhöhe, und der niedere Theil iſt zuweilen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. Die Straße von Leipzig nach Jena und Weimar führt hier durch. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, 30 Häuſer und 140 Einwohner; letztere beſitzen 29¾ Hufen, 5 Pferde, 60 Kühe, 50 Schaafe. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ritterguts Wiederau, (in früherer Zeit unter dem zu Oderwitz) und unter der Inſpect. Lützen. Die Kirche wurde im J. 1755 neu erbaut, vergrößert und mit 3 Glocken verſehen; ſie gehört unter die beſſern Dorfkirchen, und hat auch eine ſchöne Orgel. Der erſte lutheriſche Prediger war Tob. Rheinfall (1614). In die Kirche iſt das Dorf Söheſten eingepfarrt.

Die Gerichte in der Gemeinde ſind ſehr verſchieden; die größere Anzahl der Einwohner ſteht unmittelbar unter dem Amte Lützen; zwei Häuſer gehören ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Poſern, und zwei andere ebenſo zu dem Rittergut Pobles. Im Dorfe befindet ſich, neben der Schenke, ein

anſehnlicher Gaſthof mit Brau- und Schenkgerechtigkeit. — In dem J. 1630 — 1633 herrſchte hier die Peſt, und fraß über zwei Drittheile der Einwohner. — Am Himmelfahrtstage feiern die hieſigen Einwohner eine Art von Kirmeß unter dem Namen Ablaß, wozu Tezel's Ablaßkrämerei in hieſiger Gegend Veranlaſſung gegeben hat. — Uebrigens findet man in hieſiger Gegend Braunkohlen. (Br.) Ein Muſelitz in der weißenfelſer Pflege, war Eigenthum des Kloſters in Pegau und der dazu gehörigen Probſtei Schkölen, als daſſelbe davon 10½ Hufen Landes im J. 1445 dem Domprobſte zu Naumburg verkaufte; dies kann kein anderer Ort, als Muſchwitz geweſen ſein. —

Muskau, Muska, Moska, wend. Muzakow, d. h. Männerſtadt, eine freie Standes-Herrſchaft im Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, im Norden derſelben gelegen. Sie bildet ein arrondirtes Land, welches, mit Ausnahme der Vaſallengüter, im längſten Durchſchnitte von Abend gegen Morgen, alſo von der Hoierswerdaer Gränze bis nach Pribus, 5 deutſche Meilen lang iſt, und mit allen Krümmungen gerechnet, einen Umkreis von 33 Meilen hat. Der ganze Flächeninhalt beträgt 9 Quadrat Meilen, oder (nach Charrier) 180,000 Morgen Landes à 180 Quadrat Ruthen. Gränzen ſind: gegen Süden der übrige görlitzer Kreis der Oberlauſitz, gegen Oſten Schleſien, gegen Norden die Niederlauſitz, gegen Weſten die Herrſchaft Hoierswerda. Die Herrſchaft liegt recht eigentlich zwiſchen der Spree und Neiſſe; denn die erſtere berührt und begränzt ſie zum Theil ſüdl. und weſtl., und die letztere öſtl. und nördlich. —

Die erſten Beſitzer der Herrſchaft Muskau (in Urk. von 1268 Muſchakow, vom 14. Jahrhun-

dert Muscow), die wir kennen, ſind die von Ilburg, dann die von Biberſtein; letztere beſaſſen ſie vom J. 1452 bis 1550. Im letztern Jahre, wo die Biberſteine ausſtarben, zog ſie der Kaiſer Ferdinand (König von Böhmen) als erledigtes Lehen ein, und belieh den Adam Pflugk damit, der ſie im J. 1551 beſas; doch wurde ſie im Jahr 1552 an den Herzog Friedrich von Ansbach auf 3 Jahre verpfändet, kam aber im J. 1555 käuflich für 60,000 Thaler an Fabian von Schönaich auf Sprottau und Carolath. Nach deſſen Tode im J. 1589 fiel ſie, weil letzterer keine männlichen Erben hinterlies, an Kaiſer Rudolph II., welcher die Renten erſt der Breslauer Kammer anwies, im J. 1597 aber die Herrſchaft ſelbſt dem Burggrafen Wilhelm zu Dohna verkaufte. Die Tochter des Burggrafen Carl Chriſtophs, Burggräfin Urſula Katharina, welche im J. 1644 den nachmaligen Landvoigt der Oberlauſitz, Curt Reinike Freiherrn v. Callenberg heirathete, brachte die Herrſchaft an die Familie des letztern, bei welcher ſie bis auf Georg Alexander Herrmann blieb, deſſen Tochter Gräfin Clementine Kunigunde Charlotte Olimpia Luiſe ſich im J. 1784 mit dem Grafen Ludwig Karl Hans Erdmann von Pückler, Freiherrn von Gráditz vermählte, und ſo die Herrſchaft an die Pücklerſche Familie brachte. Letzterer ſtarb am 16. Januar 1811. Er beförderte ſowohl durch Beiſpiel und Aufmerkſamkeit, als durch Aufopferung großer Summen, den Erwerbfleiß, und dadurch den Wohlſtand ſeiner Unterthanen. So lies er z. B. die Straßen beſſern, und ſie zum Theil mit eiſernen Meilenſäulen beſetzen. Gleiche Sorgfalt widmet ſeinen Unterthanen der jetzige Standesherr, Ludwig Heinrich Herrmann, Graf v. Pückler.

Der Standesherr hat über ſeine Unterthanen kein anderes Recht, als jeder andere Rittergutsbeſitzer, nur übt er noch überdies die Gerichtsbarkeit über die in der Herrſchaft liegenden Rittergüter (als Unter-Vaſallen) aus. — In der ganzen Herrſchaft beſteht Erbunterthänigkeit. Die meiſten haben zwar ihre Nahrungen erb- und eigenthümlich, doch ſo, daß der Standesherr Obereigenthümer iſt, und der Beſitzer mit den Seinigen immer unterthänig und dienſtpflichtig bleibt. Die Hausbeſitzer in der Stadt (Muskau) ſind zwar Bürger, hängen aber von der Herrſchaft ab, ohne deren Einwilligung der Rath keinen Bürger annehmen darf. Jedes brauberechtigte Haus leiſtet einen ganzen, und jedes kleine einen halben Tag Hofedienſte im herrſchaftlichen Garten. Bei Abweſenheit des Standesherrn müſſen allemahl zwei Bürger das Schloß bewachen. Auch bezieht der Standesherr von jedem Thaler auswärts gehenden Vermögens einen Groſchen.

Die Gerichtsbarkeit über alle Einwohner, mit Inbegriff der Vaſallen, und des Stadtrathes, übt ein freies, vom Kaiſer Rudolph II. beſtätigtes, Hofgericht, welches zugleich den Lehnhof bildet, und aus 1 adlichem Hofrichter, einem Hofgerichtsdirector, einem Actuar, 1 Viceactuar und 1 Kanzelliſten beſteht. Vor demſelben kann die Herrſchaft ſelbſt von ihren Vaſallen und Unterthanen in erſter Inſtanz belangt werden. Es ernennt und verpflichtet auch den Rath in Muskau. — Das hieſige geiſtliche Gericht, oder Conſiſtorium wurde im J. 1680 errichtet; es iſt das einzige der Oberlauſitz, beſtehet aus einem Präſes, (welches der jedesmahlige Hofrichter iſt,) dem Superintendenten, dem Hofgerichtsdirector, dem Archidiakon, dem Hofprediger, und einem Actuar. Es hat die

Gerichtsbarkeit über alle Kirchen- und Schullehrer, examinirt und ordinirt die Prediger, und leitet überhaupt alle kirchlichen Angelegenheiten der Herrſchaft. Hofgericht und Conſiſtorium ſtanden bis 1815 unter dem Oberamte Bautzen.

Außerdem hält der Standesherr ein Rentamt, welches aus 1 Rentmeiſter, 1 Wirthſchafts-Sekretair, 1 Oberverwalter, 1 Kornſchreiber und 1 Rentſchreiber beſteht, ſo wie ein Forſtamt mit 1 Forſtmeiſter, 1 Forſtſekretair, 1 Revierjäger und 1 Faſanenwärter. Auch ſind in der Herrſchaft 1 Director des Alaunwerks, ein Oberſteiger, 1 Hammerwerks-Inſpector, und 1 Schichtmeiſter. Der Standesherr hat ferner das Recht, die von dem Landesherrn und den Ständen, der Herrſchaft aufgelegten Abgaben einzutheilen; das Recht, die Landtage entweder durch einen adlichen Deputirten, der allemahl an der engern Ausſchuß-Tafel unter den Landesälteſten ſitzt, zu beſchicken, oder ſelbſt den Vorſitz über den Dechanten zu Budiſſin zu nehmen, wogegen aber letzterer allemal proteſtirte; ferner die Oberamtsſäſſigkeit, die aber ſeit der Theilung weggefallen, endlich das Zollregale; dann das Recht, jedes neue, vom Standesherrn erkaufte Lehngut in Erbe zu verwandeln und demſelben alle Privilegien der Herrſchaft beizulegen, und das Recht, Innungen in der Stadt Muskau zu halten oder neu zu errichten. — Die ganze Herrſchaft iſt mit 526½ Rauchen belegt.

Die Standesherrſchaft enthält eine Stadt (Muskau), 2 Flecken (Podroſche, Zibelle), 7 Rittergüter (Ober-Zibelle, Nieder-Zibelle, Schönborn, Bogendorf, Haaſel, Beisdorf, und Zilmsdorf) deren Beſitzer, wie ſchon geſagt, Vaſallen des Standesherrn ſind, 20 Vorwerke, 3 Dörfer (Merzdorf, Jemlitz, Neudorf) in dem ſchle-

ſiſchen Fürſtenthum Sagan, und 38 herrſchaftliche oder Amtsdörfer in der Oberlauſitz, als: Neuſtadt an der Neiſe, Berg, Braunsdorf, Köbeln, Lugknitz, Keule, Weißkeiſel, Skerbersdorf, Sagar, Heide, Brand, Krauſchwitz, Weißwaſſer, Herrmannsdorf (Neuweißwaſſer), Spreu, Gablenz, Nochten, Tzſchellen, Buchwalde, Klein-Pribus, Werdeck, Schleiffe, Groß-Düben, Halbendorf, Trebendorf, Royne, Mulkwitz, Mühlroſe, Publik, Viereichen, Zweibrücken, Mocholz, Napatzſch, Alt-Liebel, Eſelsberg, Borberg, Roßnitz. — Vorwerke ſind zu: Braunsdorf, Skerbersdorf, Weißwaſſer, Herrmannsdorf, Herrmannsruh (oder Schloß), Gablenz, Podroſch, Schleiffe, Groß-Düben, Halbendorf, Publik, Mocholz, Napatzſch, Altliebel, Zibelle u. ſ. w. — Kirchen ſind zu Muskau (mit Filialen zu Spree und Pechern) zu Gablenz, Nochten, Podroſch, Schleiffa, Zibelle, u. ſ. w. — überhaupt 11 Kirchen mit 9 Predigern. In dieſe Kirchen ſind 14, nicht zur Standesherrſchaft gehörige Dörfer eingepfarrt, ſo wie im Gegentheil 9 ſtandesherrliche Dörfer ſich zu fremden Kirchen halten.

Die 180,000 Morgen der Standesherrſchaft zerfallen in 60,000 Morgen urbares Land und in 120,000 Morgen Waldung, folglich iſt nur der dritte Theil urbar, und von dieſem letztern enthält die Quadrat Meile 2500 Seelen, auf die Quadrat Meile des Ganzen kommen deren folglich nur 834. Nach einer, im J. 1783 gemachten Berechnung beſtanden obige 60,000 Morgen urbares Land, mit Ausnahme der Stadtfelder nur 1) auf 20 Vorwerken in 2195 Dresd. Scheffel Feld, und 2) auf den Dörfern in 5318 Scheffeln, zuſammen alſo in 7513 Scheffeln, welche etwa 22,000 Sch.

Ertrag gaben. Nur ein Dritttheil des Bodens iſt gut, zwei Dritttheile beſtehen aus Sand. Der ſandige Boden beſteht theils aus wirklichem Flugſande, wie z. B. um Nochten, Spreu, Tzſchellen, Bocksberg, Eſelsberg, Publik und Zweibrücken; theils aus einem friſchen, fruchtbaren Sande näher nach Muskau zu, in der Gegend an der Neiſſe, bei Podroſche, Jemmlitz, Braunsdorf; theils auch aus einem ſchwarzen, torfartigen Sandboden um Jemmlitz, Weißkeiſſel und Mühlroſe. Der gute Boden hingegen beſteht aus Lehm und findet ſich ſowohl im Thale nahe an der Neiſſe, als auch in den Fluren bei Braunsdorf, Klein-Pribus, Köbeln u. ſ. f., und wird beſonders zum Waizenbau benutzt. Auf den ſogenannten Brand Vorwerken erbaut man auch treffliches Saamenkorn. Die gewöhnlichen Getraidearten, welche man erzielt, ſind außerdem Roggen, Gerſte, Hafer, Hierſe, Heidekorn, Leinſaamen, Erbſen, Wicken. An der Neiſſe erbaut man hin und wieder auch Schwaden. Ueberdem gewinnt man Kartoffeln, Kraut, Rüben, Klee, Hopfen und beſonders Taback. Im J. 1811 wurden erbaut an Korn 13,300, Waizen 500, Gerſte 1100, Hafer 2500, Erdäpfel 16,000 Scheffel. — Die Wieſen liefern größtentheils gute Grasarten, z. B. an der Neiſſe, am Schöps und an der Spree, und werden 2 mal gemahet; allein die Viehzucht könnte beſſer ſein, und dürfte es werden. —

Die Obſtkultur ſteigt zuſehends; auch gewinnt man, bei Zilmsdorf, etwas Wein.

Mehr als die Hälfte der Herrſchaft iſt auch jetzt noch mit Waldung bedeckt; früher betrug die Waldung zwei Dritttheile des Flächenraums. Die Waldungen beſtehen großentheils aus Kiefern, Tannen und Fichten, zum Theil auch

aus Eichen, Buchen, Ellern ꝛc. Im Jahr 1775 legte ein Waldbrand 45,000 Kflr. Holz in Aſche. Auf die Kultur des Laubholzes wurden vom verſtorbenen Standesherrn L. K. H. E. Grafen v. Pückler große Summen, mit dem glücklichſten Erfolge verwendet. Vormahls gehörte alles Laub- und Nadelholz auf den Grundſtücken, ja ſogar in den Gärten der Unterthanen, dem Standesherrn, doch hat der verſtorbene ſich blos die Eichen vorbehalten. Die ſämmtlichen Waldungen ſind in 8 Revieren zu 140 Schlägen getheilt, davon jährlich nur ein Schlag geſchieht, damit in 140 Jahren der neue Anflug ohne Nachtheil benutzt werden kann. Aber dem Plane des jetzigen Standesherrn gemäß ſollen nach und nach 20,000 Morgen Waldung urbar gemacht worden. Das Schlagen, Verfahren und Flöſſen des Holzes, auf der Neiſſe und Spree, verſchaft den Unterthanen einen beträchtlichen Erwerbzweig. Man gewinnt im Durchſchnitt jährl. 35,000 Kflr. Holz. Hiervon werden die Feuerung, die Bauten, die Hammerwerke, das Alaunwerk, die Potaſchſiederei, die Ziegelbrennereien, Pechhütten ꝛc. beſorgt, welches an zwei Drittheile des Holzes erfordert und alles übrige wird in die Fremde verkauft. In den großen Forſten giebt es 5 Bretmühlen, eine Rußhütte, 9 Pechöfen, von denen 3 der Herrſchaft, und 6 den Unterthanen gehören. Der Wildſtand iſt nicht unbedeutend, und enthält beſonders Schweine, Hirſche, Rehe, Haaſen, Ortolane, Faſane und Mandelkrähen. Das Sammeln von Heidel- Preiſſel- und Erdbeeren nährt auch hier im Sommer eine Menge von Menſchen.

Bienenzucht wurde hier ſeit undenklichen Zeiten, und zwar von einer Zeidlergeſellſchaft betrieben, die in den Jahren 1648 und

1718 eigene Statuten erhielt, in welchen ihre Befugniſſe genau beſtimmt werden. Der Hauptgegenſtand dieſer Zeidlergeſellſchaft (deren es früher in der Oberlauſitz noch einige gab) iſt die Waldbienenzucht (die wilde Bienenzucht) in ältern Zeiten auch Zeidelweide, Zeidelheide genannt; und was man bei der zahmen Bienenzucht einen Bienenſtock nennt, heißt bei der wilden eine Beute (vielleicht Baute, Bau). Dieſe Beuten werden in Stämme von gehöriger Stärke, meiſtens in klafterige, von der Erde an gerechnet in einer Höhe von 10 — 12 Fuß eingehauen. In einen Stamm kommen gewöhnlich ein, zwei bis drei Beuten übereinander, oder auch wohl deren zwei neben einander, und jede iſt meiſtens 4 Fuß lang (hoch), 1½ Fuß tief und 1 Fuß 3 Zolle breit. Die durch das Einhauen in den Stamm entſtandene Oeffnung wird ſodann mit einem Bretchen dergeſtalt zugeſetzt, daß auf einer Seite noch eine Spalte bleibt, oder man ſetzt die Oeffnung ſcharf zu und haut daneben ein Loch in die Beute, wovon ſowohl die Spalte, als auch das Loch, den Bienen zum Flugloche dient. Wenn eine ſolche Beute noch leer iſt, ſo wird das Bret mit grünen Reiſern umwunden, damit die Bienen beim Schwärmen deſto mehr Luſt bekommen, in dergleichen Beuten ihre Wohnung aufzuſchlagen; die Reiſer werden wieder weggenommen, ſobald ſie ſich in der Beute feſtgeſetzt haben. Früher gab es in der Herrſchaft dieſer Beuten über 8000; ſpäter ſanken ſie unter 7000, jetzt ſind ſie aber bis auf 4000 eingeſchränkt, weil ſie dem Holze ſchaden. Man theilt ſie in beſondere Diſtrikte ab, die man Zeidelheiden nennt und ihnen die Namen der nächſten Orte beilegt, z. B. die Braunsdorfer, Lucknitzer, Weißkeiſelſche Heide. Die einzelnen

Zeidelheiden vertheilt man wieder in gewiſſe Manſe, oder Stücke Waldung, deren jedes 60 Beuten enthält; 30 ſind ein halbes, 15 ein Viertelmaaß, und dergleichen Maaße können verkauft oder vererbt werden. Von jeder Beute, ſie ſei beſetzt oder nicht, muß der Zeidler an die Standesherrſchaft jährlich drei Pfennige unter dem Namen Zeidelzins (alſo 41 Thlr. 16 Gr.) entrichten. Zur Schwarmzeit werden die Beuten mit einer wohlriechenden Lockſalbe (Bienenſchminke genannt) beſtrichen. Geht ein Schwarm über des Beſitzers Gränze, auf einen Baum des Nachbars, ſo kann dieſer ihn ſich zueignen, wenn er, die Zeidelaxt durch den Arm rückwärts werfend, den Baum in gemeßner Entfernung damit erreicht. Die ganze Zeidlergeſellſchaft beſteht gewöhnlich aus 170 Perſonen, die in zwei Rotten eingetheilt werden, deren jede ihren beſonderen Zeidelrichter und Aelteſten hat, auch jährlich zwei Verſammlungen hält; letztere fallen Montags nach Eſtomihi und Montags nach Bartholomäi. Nächſt der Wald- wird auch die zahme Bienenzucht emſig betrieben, und durch die erneuerte Bienengeſellſchaft befördert.

In der Herrſchaft werden gegen 10,000 Schaafe, von denen 3500 den Unterthanen gehören, unterhalten. Die Wolle, die ſie liefern, iſt nur Mittelſorte. Beſſere Sorten fallen auf dem Berg- und dem Brandvorwerke. — Fiſcherei wird in 153 kleinern und 16 großen Teichen (oder Seen) betrieben, die man jährlich abläßt und beſäet. Die größten ſind der lange Dammteich bei Weißkeiſel, und die Teiche zu Altliebeln. Der Dammteich beſteht eigentlich aus 3, durch Dämme abgeſonderten Teichen, die alle einzeln abgelaſſen werden können, ihr Waſſer aus dem großen Lug, aus dem Kocholt und aus dem Wurzelteiche erhalten,

und zuſammen einen Flächenraum von 670 Morgen haben. — Die Flußfiſcherei haben die Unterthanen gegen einen, bei jeder Gemeinde beſonders beſtimmten Fiſchzins in Pacht, ausgenommen den Aalfang bei Muskau und Klein-Priebus, welchen die Herrſchaft ſich vorbehalten hat. Der Fiſchhandel geht beſonders nach Zittau, Dresden und Berlin. —

Auch an Mineralien iſt die Herrſchaft nicht arm. Sie hat viel Raſeneiſenſtein, Alaunerde, Thon, Schwefelkies, Braunkohlen u. ſ. w. Obgleich der Raſeneiſenſtein häufig vorkommt, ſo kaufen doch, weil er nicht viel taugt, die Hammerwerke ihren Bedarf meiſtens auswärts. Auch Granit, Porphyr, Feuerſteine, Verſteinerungen ꝛc. findet man. Schwarzbraune Alaunerde bricht beſonders bei der Stadt Muskau, in den, von Nordoſt nach Südweſt 500 Lachter in der Länge ſtreichenden, Sandgebirgen, auf beiden Ufern der Neiſſe. Das Erz beſteht theils aus ſchwarzer thonartiger, theils aus kreide-, ſchiefer- und blätterartiger oder klüftiger Alaunerde, und liegt entweder in Flötzen, oder in Gängen von 10—15 Lachter Tiefe, welche mit den Bergen ſteigen und fallen, oft zwei- und dreifach über einander ſtreichen, und meiſt auf Sand oder auf thonartigem Erz ruhen. Seit 80 Jahren ſchon wird alles bergmänniſch durch Stolln und Schächte betrieben. Die Alaunminen werden durch Erdbohrer geſucht. Beim Stolln̈treiben findet man nicht ſelten auf der Dachung des Flötzes (oder Erzganges) eine fette ſchwarze Erde (Molmen genannt), welche, wenn man ſie ſchwemmt, die feinſte Tuſche giebt; oft auch eine braune, kreideartige Erde, die auf Kohlen wie Bernſtein riecht. Noch enthält dieſes Alaungebirge ein faſt vier Ellen mächtiges Lager von bitumi-

nöſem Holz (Holzfall genannt), bituminöſer Holzerde, mit Erdharz geſchwängerten Frauenkriſtall und Schwefelkies. Hier und da wittert natürlicher Alaun, theils als weiße Flokken, theils als ein zähes, fettiges Weſen (Steinbutter genannt), aus der Erde. Das ausgeförderte Alaunerz läßt man wenigſtens ein Jahr lang in freier Luft, bis es zum Zerfallen locker wird, auf den Halden liegen, welche aber oft von ſelbſt ſich entzünden. So brannte eine ſolche Halde von 260 Ztrn. faſt ein Jahr lang (von 1803—4), ohne daß Regen und Schnee das Feuer dämpfen konnten. —

Die ſchon im J. 1597 gegründete Alaunſiederei unfern Muskau, am linken Ufer der Neiſſe, beſteht aus vielen Gebäuden (Hütten), hat 7 Siedepfannen, eine Kriſtalliſations- (oder Raffinir-) Pfanne, beſchäftigt, ohne die Hofedienſte zu rechnen, 50 Perſonen, und liefert jährlich nicht nur über 2000 Ztr. Alaun, ſondern auch eine anſehnliche Menge Glauberſalz. Der Alaun iſt von beſonderer Güte, weil er wenig oder keine Eiſentheile enthält, und gehet deshalb ſtark nach Böhmen, Preußen und Rußland. — Dieſe Fabrik frißt freilich im Jahr über 2500 Klaftern Holz, doch hat man zur Feuerung neuerlich auch die auf der Alaunerde liegenden Braunkohlen mit Nutzen angewendet. — Außerdem giebt es in der Herrſchaft 4 Ziegeleien, ſo wie bei Köbeln eine gute Papiermühle, die auch engl. Preßſpäne liefert. — Uebrigens giebt es zu Muskau viele Töpfer, die ihr im Rufe ſtehendes Geſchirr und ihre Waſſerröhren ſtark verſenden; dort fertigt man auch Garne, Leinwand, Tuche, Tabakspfeifen, Schuhe, Krämpeln, Wachslichter (auf der herrſchaftlichen Wachsbleiche). Eiſenhämmer ſind

zu Keuſe und Vorberg; gute Weißbierbrauerei zu Holbendorf. Die Arbeiten der Tiſchler zu Muskau ſtehen auch in gutem Rufe.

Die Bevölkerung hat in neuerer Zeit um einige Tauſende zugenommen. Im J. 1767 zählte man in der Herrſchaft der Einwohner nur 5175; im J. 1790 aber ſchon 7440. Vom J. 1766 bis 1790 ſtarben 5872, und geboren wurden 8103, folglich war der Ueberſchuß 2231. Im J. 1811 war die Volksmenge 9485, und jetzt darf man wohl die runde Zahl 10,000 annehmen. Außer dem Ueberſchuſſe der Gebornen hat ſich die Bevölkerung durch neue Anſiedler aus der Fremde beträchtlich vermehrt. Da die Herrſchaft großentheils nur akkerbauende Einwohner hat, und eigentliche Fabriken nicht vorhanden ſind, ſo iſt dieſe Zunahme um ſo bemerkenswerther. Die Einwohner beſtehen aus Deutſchen und Wenden. Die Stadt, ſo wie die Kirchſpiele Podroſch und Zibelle (mit den Dörfern Werdeck, Klein-Priebus, Buchwalde, Roßniß, Merzdorf und Neudorf) haben deutſche, alle übrigen Ortſchaften wendiſche Einwohner. Die Wenden haben drei verſchiedene Mundarten, je nachdem ſie an den Bauzner Kreis, oder an die Niederlauſitz gränzen; doch wird überall im Bauzner Dialect, den Alle verſtehen, gepredigt. Uebrigens verſtehen die meiſten Einwohner auch die deutſche Sprache, wozu beſonders die, vom verſtorbenen Standesherrn Joh. Alex. Grafen von Callenberg errichteten und noch beſtehenden deutſchen Schulen in allen wendiſchen Dörfern den Grund gelegt haben. In den Vaſallendörfern giebt es faſt gar keine Wenden mehr. —

Karten und Kupfer: 1) Der Priebuſſiſche Kreis des Fürſtenth. Sagan, nebſt der daran gränzenden Herrſchaft Muska in der Oberlauſitz.

Von J. G. Schreiber. Leipz. 1 halb. Bog. — 2) Gegend von Muskau; geſt. von C. G. Schönberg. (Eine Vignette in Lesko's Reiſ. S. 69.) — 3) Gegend von Muskau in der Oberlauſitz; gez. von Richter; ein color. Kupferſt. auf einem kleinen Bogen (in Lesko's Reiſe, Anhang.) — 4) Vier Quartblätter wendiſcher Trachten um Muskau; geſt. v. Schönberg. (Ebendaſ. S. 136 ꝛc.)

Bücher: 1) J. C. Crusii Moscoviae decus eximium, oder Beſchreib. der St. Moßkau. Guben, 1666, in 4to. — 2) Ebendeſſ. Mußkauiſche Kirchenzierde. 4. Gub. 1671. 3) Die revidirte Polizeiordnung zu Mußkau v. J. 1724, in 19 Artikeln, nebſt deren Erläuterung v. J. 1726 (in: allerneueſten Nachricht. von juriſt. Büch. 45r. Bd., S. 445 — 71.) — 4) Eine durch ein unerhörtes Zornfeuer Gottes ganz zerſtörte Stadt. Von A. A. Achilles. Dresd. 1766, 2½ Bog. 4. — 5) J. G. Vogels Schilderung von den natürl. Schönheiten in der Gegend von Moska. (S. Dresdn. gelehrte Anz. 1770. St. 5 ꝛc.) — 6) Articul der geſambten Zeidler in der Herrſch. Muskau, confirmirt von Curt Reinicken von Callenberg, d. 15. Febr. 1648. (S. Schirachs Waldbienenzucht. S. 33 — 36.) — 7) Vorleſung von der Mußkauer Zeidlergeſellſchaft Alterthum und Einrichtung. (S. Lauſ. Magaz. 1769. S. 312.) — 8) J. H. F. Herwigs Nachr. von einigen, in der freien Standesherrſchaft Mußkau neuangelegten Schulen, und von der bei dem Aufbau des erſten Schulhauſes erfahrnen Vorſorge Gottes. Zittau, 1769. 38 Seiten. 8. —

Mußkau, eine Stadt in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, (deren Hauptſtadt ſie iſt,) in einer angenehmen Gegend, am Fuße eines

gegen Weſten ſich ziehenden Berges, im Thal der Neiſſe und auf der linken Seite dieſes Fluſſes, (über welchen hier mehrere Brücken führen) gelegen. Sie iſt 6 Meilen nördlich von Görlitz, und $3\frac{1}{2}$ M. öſtl. entfernt, liegt 164 par. Fuß über Wittenberg und 365 über der Meeresfläche. Sie hat gegen 200 Häuſer und gegen 1400 Einwohner.

Seit dem großen Brande vom 2. April 1766, wo die ganze Stadt, nur mit Ausnahme des Schloſſes und der Mühlgaſſe, in Feuer aufging, wurde ſie durch Baubegnadigung und ſtandesherrl. Unterſtützung meiſt ſteinern und regelmäßig wieder aufgebaut, und gehört nun zu den ſchönſten kleinen Städten der Oberlauſitz. Unter den öffentl. Gebäuden zeichnen ſich aus: das Schloß, die deutſche Stadtkirche, die wendiſche Kirche, das Amthaus, das Rathhaus und die Schule.

Das Standesherrliche Schloß verdient Berückſichtigung ſowohl wegen ſeiner Schönheit als wegen ſeiner Anlage. Es iſt ringsum mit einem tiefen Graben umgeben, worüber von der Morgenſeite her, aus dem Garten eine große Zugbrücke auf ſteinernen Pfeilern, und von der Mittagsſeite eine kleinere dergleichen, von Georg Alexand. Heinrich Herrmann Graf v. Callenberg erbaut worden ſind. Das mit 2 Thürmen verſehene Schloß ſelbſt beſteht aus einem Corps de Logis mit 3 Stockwerken, und aus zweien gleich daran erbauten Flügeln, mit Souterrains, und 2 Stocke hoch, und enthält viele vortreffliche Zimmer, beſonders ein gewölbtes, mit koſtbarer Stuccatur und hiſtoriſchen Platfonds verſehenes Tafelzimmer. Im Schloſſe befinden ſich auch eine Sammlung von Familienbildniſſen der verſtorbenen Standesherren, eine Rüſtkammer mit mehrern vollſtändigen Harniſchen, einer im J. 1740 von Joh. Alex. Grafen v. Callen-

berg geſtiftete, von ſeinem Sohne vermehrte, viele Seltenheiten und literar. Schätze in ſich faſſende Bibliothek; auch iſt das Schloß der Sitz der oberlauſitzer Bienengeſellſchaft, welche hier jährlich einen Hauptkonvent zu halten pflegt. Mit dem Schloſſe hängt der mit ſchönen Orangerie- und Wirthſchaftsgebäuden versehene, zum Theil im neuern Geſchmack angelegte große Garten mittelſt einer Zugbrücke zuſammen. Die Umgebungen deſſelben werden durch die Faſanerie und mehrere Alleen ſehr verſchönert. Eben ſo vortrefflich ſind die Environs des Schloſſes, z. B. der ſchöne, 1781 angelegte, ganz mit Fruchtbäumen beſetzte Wallgang, die dem Schloſſe gegenüber ſtehenden langen Lindenalleen im Neiſſethal. Im J. 1798 wurde bei dem Schloſſe ein geräumiges Schauſpielhaus auf ſtandesherrl. Koſten erbaut. In dem Schloßgarten ſteht das zwei Stock hohe, mit zwei kleinen Flügeln maſſiv erbauete herrſchaftliche Amthaus. In demſelben befinden ſich, außer den Lokalen des Hofgerichts, des Conſiſtoriums und Rentamtes, viele Wohnzimmer. Mit dem Schloſſe ſtehen auch die herrſchaftl. Wachsbleiche und der, mitten durch Wieſen geführte und mit Linden bepflanzte, ſogenannte Kirchdamm in Verbindung, welches der ordentliche Kirchweg der Herrſchaft iſt.

Auf genanntem Damme kommt man zu der nunmehrigen deutſchen Stadt- und Pfarrkirche, wozu Wilhelm, Burggraf zu Dohna, am 27. April 1605 den Grundſtein legen ließ, und deren Bau von dem Italiener Bevilaqua im J. 1622 vollendet wurde. Dieſe mit einem maſſiven Gewölbe verſehene Kirche brannte im J. 1766 nebſt dem Thurme völlig aus, wurde aber in einigen Jahren darauf, theils auf herrſchaftl. Koſten, theils durch Kollekten, unter Joh. Alexander, Gra-

ſen v. Callenberg, wieder hergeſtellt. Sie kann jetzt unter die ſchönen Kirchen des Landes gerechnet werden, und hat ein von Huttin gut gemaltes Altarblatt, das den Beſuch der Weiber bei dem geöffneten Grabe des Erlöſers darſtellt. — Die Kirche ſteht auf einem ebnen, grünen, von allen Seiten eingeſchloſſenen Platze, welcher nach der Gaſſe zu ein hohes Geländer und durch daſſelbe zwei große Thorwege hat. — Auf einem mit Geländer umgebenen Freiplatze bei der Kirche ſteht eine 7 Ellen hohe, 33 Zentner ſchwere, mit Vaſen und Inſchriften verzierte Säule von gegoßnem Eiſen. Dieſes Monument wurde auf dem herrſchaftl. Eiſenhammer gegoſſen, und auf Koſten des Grafen Georg Alex. Heinr. Herrm. v. Callenberg zum dankbaren Andenken derer errichtet, die in den Jahren der Noth 1771 und 72 die Stadt Muskau mit milden Gaben unterſtützten. (Man vergl. Muskau's Lob- und Dankopfer am Friedensfeſte, nebſt Beſchreib. der dabei geweſenen Feierlichkeit und eines errichteten Monuments, von J. G. Vogel. 1779. 8.) — An dieſer deutſchen Kirche ſind ein Paſtor (ein Superintendent), ein Archidiakon und ein Hof- und Nachmittagsprediger angeſtellt.

Unweit des Marktes ſteht die urſprüngliche, alte Pfarrkirche, oder die nach dem Brande von 1766 im J. 1781—88 neuerbaute wendiſche oder St. Andreaskirche. Sie iſt ſchön, bequem, feſt, dauerhaft, mit Würde und Einfachheit erbaut und eine wahre Zierde der Stadt. Ueber dem Eingang befindet ſich ein, auf 4 Säulen von pirnaiſchem Steine der doriſchen Ordnung ruhendes Hauptgeſims mit Inſchrift. Auf der Kirchenkuppel ſteht eine große Vaſe, und auf den beiden Treppenrondaken zwei kleinere dergleichen. An dieſer Kirche iſt der Diakon der deutſchen zugleich Paſtor, und in

dieſelbe ſind 13 Dörfer: Benz, Neuſtadt, Köbeln, Braunsdorf, Lucknitz, Sagar, Skerbersdorf, Weißkeiſſel, Heide, Brand, Neu Weißwaſſer, Keule, Weißwaſſer und Krauſchwitz eingepfarrt, wovon aber nur Braunsdorf und ein Theil von Weißwaſſer dem Archidiakon, die andern alle aber dem Superintendent, als ehemaligem Paſtor, decimiren. — Vor dem Köbler Thore, auf einer Anhöhe, ſteht die Begräbnißkirche mit einem Gottesacker, auf welchen letztern auch viele Dorfſchaften ihre Todten begraben müſſen. — Die Katholicken der Stadt gehen nach Priebus in Schleſien zur Kirche, müſſen aber alle Taufen, Trauungen und Begräbniſſe von den proteſt. Predigern in Muskau verrichten laſſen.

Ehemals gab es hier eine deutſche und eine wendiſche Schule, in welche letztere 14 wendiſche Dörfer gewieſen waren. Allein die wendiſche iſt jetzt in eine deutſche verwandelt; und die ſonſt in dieſelbe gewieſenen Dörfer haben zum Theil ſelbſt Kirchen und Schulen erhalten. Der Standesherr, Graf J. A. von Callenberg, gab Baumaterialien zu Schulwohnungen, Aecker, Wieſen und Holz für neue Lehrer her, und gründete ſo in Weiskeiſſel, Keula, Skerbersdorf, Braunsdorf und Weißwaſſer neue Schulen, wozu nun jeder Unterthan, auch wenn er kinderlos iſt, einen Beitrag geben muß. Die Lehrer gehen Vormittags auf die entfernten Dörfer (Sagar, Brand, Mocholz, Lucknitz, Krauſchwitz und Köbeln) und halten Schule bei dem Richter, Nachmittags aber bei ſich mit den Kindern ihres Dorfes, und zwar blos deutſch, um dieſes immer allgemeiner zu machen. — Für das Armuth giebt es einige milde Stiftungen.

Der Rath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1

Stadtſchreiber, 1 Stadtrichter und 8 andern Mitgliedern, und wird von der Standesherrſchaft gewählt und verpflichtet. Es giebt hier auch eine wohleingerichtete, gut uniformirte Schützengilde. Die Hausbeſitzer in der Stadt ſind insgeſammt Bürger und können zünftige Innungen haben, aber ſie hängen viel von der Standesherrſchaft ab, ohne deren Einwilligung der Magiſtrat keinen Bürger creiren darf. (S. weiter oben.) Sie ſind ſämmtlich Deutſche, und meiſtens Proteſtanten. — Die Hauptnahrung der Einwohner fließt theils aus Betreibung der Handwerke, theils aus der Brauerei, theils aus der Feldwirthſchaft. Die Bürger beſitzen 52½ Rauche à 18 Dresdn. Scheffel Ausſaat. Wenn man blos auf die Zahl der Meiſter ſieht, ſo ſteht das Schuhmacherhandwerk oben an. Der größere Theil der Schuhe wird auf auswärtigen Märkten abgeſetzt. Dann folgen die Töpfer, welche, außer den gewöhnlichen, ſehr beliebten Töpferwaaren, auch ſehr hochgeſchätzte Oefen, Reibenäpfe (Aeſche), Schmelztiegel, Flaſchen, Krüge aller Art, von denen die Weinkrüge ſogar bis Prag und Wien verſendet werden, und vorzüglich die beſten thönernen Waſſerröhren verfertigen, die bei ordentlicher Behandlung Jahrhunderte lang dauern, und in der härteſten Kälte nicht ſpringen. Dieſe Röhren ſind gewöhnlich 2 Fuß lang, 2 bis 2½ Zoll im Durchmeſſer und ½ Zoll im Thone ſtark, und dergeſtalt gearbeitet, daß eine genau in die andere paßt. Man kittet ſie entweder mit ordentlichem Kitt oder mit bloßem Thon zuſammen. Früher waren ſie nur für ebene Röhrenfahrten brauchbar, aber durch die Verbeſſerungen des Superint. Vogel zu Muskau ſind ſie dergeſtalt vervollkommt worden, daß man ſie in Röhrenfahrten legen kann, wo das

Waſſer bis über 50 Fuß, mit einer Drucklaſt von mehr als 100 Pfund, ſteigen ſoll. (S. Vogels Beſchreib. dieſer Verbeſſerung in den Oſtermeßanzeigen der ſächſ. Leipz. ökon. Societät des J. 1798. O. 22 ꝛc.) — Von dieſen Röhren nun werden jährlich gegen 6000 Ellen, beſonders nach Böhmen, verſendet, wo man ſie lieber anwendet, als in Sachſen. — Auch gute thönerne Tabakspfeifen werden hier gemacht.

Die Tuchmacherei war früher blühender als jetzt, doch hat ſie ſich, nach Einführung des großen Rades bei der Spinnerei, wieder etwas erholt. Es wird im Orte auch viel wollenes Garn für die Fabriken in Sorau, Spremberg und Cottbus geſponnen. — Eine Wollkrämpelfabrik wurde hier erſt in neuerer Zeit errichtet. Die Knieſtreichen und Schrobeln, welche ſie liefert, eignen ſich beſonders zum Vorbereiten der feinen Wolle zur Spinnerei auf dem großen Rade. Das Schneiden und Biegen der Zähne (oder eiſernen Stiftchen) zu den Krämpeln, geſchieht auf einer kleinen eiſernen Mühle, die man wie eine Kaffeemühle dreht und daher die Mahlmaſchine heißt. Auf ihr können in einer Viertelſtunde 3000 Zähne geliefert werden. Zum Einſetzen der Zähne in die Krämpel braucht man die ſogenannte Stechmaſchine, womit die Löcher ſo geſchwind und ordentlich geſtochen werden, daß in einer Stunde 12 Paar Streichen geſtochen ſind, in welche dann die Zähne weit ſchneller, als an andern Orten, eingeſetzt werden können. Dieſes Maſchinenweſen verdankt Muskau einem Nadler, Namens Seiler, der es in der Schweiz erlernte, und vom Könige eine Prämie von 50 Thlr. dafür erhielt. Seiler ſtarb im J. 1806 zu Opzach (bei Bauzen), wo es jetzt drei ſolcher Maſchinen giebt,

die man auch für größere Wollſtreichen anzuwenden ſucht. Einige giebt es auch zu Bauzen, ſo wie in den böhmiſchen Grenzſtädten. — Die Leinweber fertigen blos ordinäre Leinwand, aber die Waaren der hieſigen Tiſchler gehen auch in's Ausland. — Die hieſige herrſchaftl. Wachsbleiche, die ſeit 1786 ausſchließlich Wachs bleicht, Wachslichter fertigt, und mit beiden Handel treibt. Die hieſigen weißen Wachslichter gehen bis England. Auch die oberlauſitzer Leinwandbleichen und Manufakturiſten beziehen viel des hieſigen weißen Wachſes zum Glätten der Leinwand. — Viel zur Nahrung des Orts trägt auch die hier durchführende ſogenannte Hauptniederſtraße nach Berlin bei, ſo wie die hieſigen Jahr- und Viehmärkte; ſie fallen: 1) Montags nach Judika; 2) Montags nach Mariä Heimſuchung; 3) Montags vor Mariä Geburt, und 4) zu Weihnachten. Blos bei letzterm fällt der Viehmarkt weg.

Das hieſige herrſchaftl. Alaunwerk liegt nicht weit oberhalb der Stadt, am linken Ufer der Neiſſe. Die Alaunerde (Alaunerz) findet ſich in der Umgegend, auf beiden Seiten der Neiſſe. (S. oben.) Die hieſige Alaunerde hat eine ſchwarzbraune Farbe, iſt ſchimmernd, von ſtaubartigen Theilen, fühlt ſich fett und glatt an, iſt nicht ſonderlich ſchwer, von ſüßlichem und ſauerherbem Geſchmack, und nimmt einen Glanz an, wenn man ſie zwiſchen den Fingern drückt. Der Grubenbau iſt ſehr einfach, aber nicht rein bergmanniſch. Man findet Stolln und Schächte. Das gewonnene Alaunerz wird entweder auf Karren zum Stolln hinausgefahren, oder mittelſt der Schächte herausgebracht und auf die Halden geſchüttet. Die Alaunwäſchen ſind unter einem bedachten Schuppen, in deſſen Fußboden hölzerne Kaſten mit dop-

peſten Böden eingeſenkt ſind; auf den erſten durchlöcherten Boden wird die Alaun einen Fuß hoch aufgeſchüttet und mit kaltem Neiſſewaſſer übergoſſen, damit die Lauge ſich in dem untern Theil ſammeln kann, und die Alaunerde auf dem erſten Boden zurückbleibt. In jedem Kaſten befinden ſich bis 180 Pfund. Nach etwa 30 Stunden wird die Lauge abgezogen und durch eine Röhrenfahrt in die Alaunhütte gebracht; dieſe Auslaugung wird mit der zurückgebliebenen Alaunerde noch zweimal, in 2jährigen Zwiſchenräumen, wiederholt. In der Alaunhütte wird die Lauge in zwei bleiernen Pfannen geſotten, und dann in einer Läuterpfanne geläutert, zuletzt aber in der Wachspfanne (Wachsfaß) völlig zur Kriſtalliſation gebracht.

Unfern der Stadt liegt, auf dem ſandigen Hornberge, wohin ſeit dem J. 1784 der ſogenannte Clementinenweg führt, jenſeits der Neiſſe, ein kleines Luſtgebäude, Bellevue genannt, wo man der trefflichſten Ausſicht genießt; und 3 Stunden ſüdl. von Muskau, mitten im Walde, das ſchöne Jagdſchloß Herrmannsruhe. — Literariſch merkwürdig iſt Muskau als Geburtsort des (1752 geb. und 1786 geſt.) Naturforſchers N. G. Leske, der zuletzt als Profeſſor in Marburg lebte. — Georg Richter war, im J. 1546, der erſte hieſige proteſtantiſche Prediger, und Mart. Francisci der erſte Superintendent des vom Landvoigte, Freih. von Callenberg, geſtifteten Conſiſtoriums. — Auch eine Poſtſtation iſt im Orte, und bei der Acciſe ſind ein Inſpector, ein Coinſpector, ein Einnehmer, ſo wie ein Zoll-, Bierſteuer- und Stempel-Impoſteinnehmer angeſtellt.

Literatur: S. den Artikel Standesherrſchaft Muskau. —

Mutendorf, ein eingegangenes Dorf im ehemaligen Thüringen; es wurde im J. 1230 von Heinrich dem Erlauchten dem Kloſter Laußnitz (in deſſen Nähe es alſo wahrſcheinlich lag) erb- und eigenthümlich überlaſſen. Vorher hatte ein Ritter, Werner von Bürgel, daſſelbe größtentheils in Lehen gehabt. (Br.)

Muttlau, Mutlau, in Urk. Modlaw, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, ½ St. ſüdweſtl. von Weißenfels, am Mutlau- (Muttel-) und Greiſelbach gelegen. Es hat 24 Häuſer und gegen 120 Einwohner, die mit Langendorf gemeinſchaftl. Feldflur beſitzen. Der Ort bildet mit Langendorf, wohin die Einwohner auch gepfarrt ſind, gleichſam nur einen Ort. Die hieſige Schenke iſt ein Vergnügungsort der Weißenfelſer, und der Weg von Weißenfels hieher iſt äußerſt angenehm. (Br.) Vor dem Dorfe liegt eine zu den langendorfſchen Gerichten gehörige Mühle.

Mutzſchau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 2½ Stunden nördlich von Zeiz, am Grünbache gelegen. Es hat 40 Häuſer, ein Rittergut, eine unter der Inſp. Weißenfels und der Collatur des Ritterguts ſtehende Mutterkirche und Schule, eine Erbſchenke und gegen 200 Einwohner. Zum Dorfe gehören 36½ Hufen Landes, und gränzt mit Döbris, Köttichau, Zemſchen und Naundorf. Das Rittergut iſt nur amtſäſſig, und war lange im Beſitz derer von Kain und von Mezſch; es wird mit 1 Ritterpferd verdient. Ein Pertinenzſtück zum Gute iſt die hieſige mannlehnbare Erbſchenke. Ein Filial von Mutzſchau iſt zu Willſchütz; eingepfarrt ſind in letzteres Rackau und Nödlitz.

Mutzſchen, in Urk. vom J. 1266 Motzin,

ein Amt im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, zwiſchen der Elbe und Mulde gelegen. Das Amt Mutzſchen zu Wermsdorf ſteht zwar ſeit dem J. 1785 unter der Verwaltung des Erbamtmanns zu Grimma, bildet aber doch ein ſelbſtſtändiges Amt (gleich Gryllenburg, Sachſenburg u. ſ. w.) und hat ſeine Expedition im Königl. Schloſſe zu Wermsdorf, wo deshalb auch fortwährend der Amtsactuarius wohnt; auch hat eben da ein beſondres Rentamt ſeinen Sitz. — Der Amtsbezirk (nächſt dem von Mügeln und Sornzig der kleinſte im Kreiſe) grenzt gegen Weſten ans Erbamt Grimma, in Norden ans Amt Wurzen, in Nordoſt und Oſt ans Amt Oſchatz, gegen Süden an abgeſonderte Diſtrikte der Aemter Grimma, Leißnig und Colditz, und gegen Südweſt wieder ans Amt Grimma. Er erſtreckt ſich in einer unregelmäßigen, in nordweſtlicher Richtung verlängerten Geſtalt durch 11 Minuten der geograph. Länge, und durch $5\frac{1}{2}$ Minut. der Breite, begreift aber — mit Einſchluß der beiden abgelegenen Dörfer Collm und Pöiſchwitz — doch nur $1\frac{3}{10}$ geogr. Quadratmeilen, d. i. $\frac{1}{271}$ vom ganzen Königreiche; von jenen Dörfern wird erſteres vom Amte Oſchatz, letzteres von Leißniger und Colditzer Amtsdörfern enclavirt. — Die Volksmenge beträgt gegen 4000 Köpfe, von welchen 1800 bis 1850 dem Amte unmittelbar unterworfen ſind. Ueberhaupt zählte man 1779 in 888 Familien 2333 Perſonen über 10 Jahr — 1801 aber 3515 Conſumenten, nämlich 545 Knaben und 540 Mädchen, 1023 Perſonen männlichen und 1191 weibl. Geſchlechts von 15 bis 60 Jahren, 94 alte Männer und 122 alte Frauen, überhaupt alſo 1662 Manns- und 1853 Frauensperſonen. Unter erſtern befanden ſich 1790 in den Dörfern 49 Bauern, 63 Erbgärtner und 275 andre Hauswirthe. Ohne Collm beſaßen ſie damals 232

Pferde und 850 Kühe; ſo wie auch ſowohl 1779 als 1790 Collm nicht mit in Anſchlag kam, indem es erſt ſpäter vom Amte Oſchatz getrennt und hierher geſchlagen wurde (wohl aus keinem andern Grunde, als weil es faſt die einzige Domanialbeſitzung im Amte Oſchatz war). 1779 zählte man, mit Einſchluß der Stadt Mutzſchen, 1057 Kühe und 1671 Schaafe. — Die Bevölkerung des Bezirks iſt nur gering, inſofern man nicht — wie billig — den großen Raum abrechnet, welchen die Hubertsburger u. a. Haiden bedecken; thun wir dieß, ſo erſcheint auch die Bevölkerung anſehnlich, wozu beſonders Wermsdorf viel beiträgt; denn dieſes iſt, nächſt Stötteritz bei Leipzig, das volkreichſte Dorf im Kreiſe. Im Allgemeinen kann man demnach das ſüdliche Drittel des Bezirkes ſehr ſtark, die nördlichen 2 Drittel hingegen äußerſt ſchwach bevölkert nennen. — Das Klima iſt zwar überall mild, aber in den Haiden nicht angenehm, und wegen der vielen ſtehenden Gewäſſer (Seen, Teiche und ſelbſt große moorige Stellen) nicht geſund; indeſſen iſt eben da auch die Gegend faſt unbewohnt. Die Meereshöhe der Gegend geht von 500 bis auf 650 par. Fuß, ſo daß man dieſelbe im Ganzen eben nennen kann; indeſſen finden ſich doch Erhöhungen faſt überall, Hügel an vielen Stellen, und bei Mutzſchen ſowohl, als nach dem Collmberge hin auch kleine Berge. — Der Boden iſt in der Haide hier und da ſandig, an manchen Stellen auch moorig, außer derſelben aber fruchtbar, und bei manchen Dörfern faſt ſo fett und ſchwarz, als in der Lommatzſcher Pflege. — Unter den wenigen Mineralproducten des Amtes zeichnen ſich, außer einzeln bei Mutzſchen herumliegenden Stücken Chalcedon, Porphyr, auch wohl Carniol u. ſ. w. — beſonders die Mutzſchner Kryſtall- oder Achatkugeln aus, wel-

che die weltkundigen ſogenannten Mutzſchner Diamanten enthalten. Dieſe Kugeln, deren ſchon Georg Agricola (geb. 1494) als einer Merkwürdigkeit dieſer, in mineralogiſcher Hinſicht ſo unintereſſanten Gegend gedenkt; liegen in dem Porphyr und jaspisähnlichen Geſtein des Mutzſchner Schloßbergs (ſ. u.) verſtreut, und beſtehen der Hauptſache nach gleichfalls aus Porphyr, ſind aber nicht — wie die, ihnen ſo ähnlichen, Achatkugeln bei Tilgen und Ernſtthal im Schönburgl. — mit Chalcedon und (geringem) Carniol ganz ausgefüllt, ſondern meiſt hohl. Dieſe Höhlung wird gewöhnlich von concentriſchen Schaalen von Chalcedon u. ſ. w. gebildet, und an den Seiten derſelben ſitzen kleine, ſechsſeitige Kryſtallen ſo an, daß ſie ihre Spitzen nach der Mitte der Höhlung richten. Sind nun dieſe Kryſtallen ſehr hell, ſo nennt man ſie eben Mutzſchner Diamanten, — und in der That unterſcheidet ſie auch das äußere Anſehen nur wenig — wohl aber die geringere Härte und ſpecifiſche Schwere gar leicht von wahren Diamanten. Oft fallen die Kryſtallen aber auch ins Dick- und Granaten-Braune (wie diejenigen Kryſtallen faſt allemal, welche ſich doch zuweilen in Tilgner Achatkugeln finden), und dann werden ſie gar nicht geſchätzt. Ehedem war man auf die Gewinnung der Mutzſchner Diamanten ſehr eifrig, und da man ſie, mittelſt eines unterm Schloſſe in den Berg getriebenen Stollns, in großer Menge fand, ſo kamen ſie nicht nur in alle Mineralienkabinetter, ſondern wurden auch wohl betrügeriſcher Weiſe für ächte Diamanten verkauft. Jetzt iſt der Stolln vermauert, weil man vergeblich wegen der Grundfeſten des Schloſſes beſorgt ward, und die Kugeln ſowohl, als die Diamanten, ſind nur noch in Mineralienkabinettern zu finden. — Das wichtigſte Produkt des Amtes iſt das Holz,

mit welchem es ſo überreichlich verſehen iſt, daß es an die Aemter Grimma, Wurzen, Oſchatz, Mügeln und Leißnig jährlich eine gewaltige Menge abgeben kann. Dieſer Holzreichthum beruht beſonders auf der Haide, welche nicht nur die ganze nordöſtliche Hälfte des Bezirks bedeckt, ſondern auch unter dem Namen der Collmer Haide (welche den berühmten Collmberg begreift) ins Amt Oſchatz, und unter dem der Kührner und Sachſendorfer Wälder ins Amt Wurzen hinein fortgeht. Im Amt Mutzſchen theilt man ſie — nach den nächſten Ortſchaften — beſonders in die Wermsdorfer, die Mutzſchner, Wagelwitzer und Fremdiswalder Haiden, und nennt alle zuſammen wohl oft die Hubertsburger Haide. Sie gehört unter die Colditzer Kreisforſt- und Wermsdorfer Forſtmeiſterei, beſchäftigt eine Menge von Ober- und Unterförſtern, und beſteht meiſt aus Laubholz; der größte Theil derſelben iſt königlich. In dieſer Haide wird noch immer jede Art von Wild gehegt, und das Schwarzwildpret, deſſen beſonders eine große Menge hier hauſet, würde gewiß erſtaunlichen Schaden anrichten, wenn der Wald nicht ſo ſehr groß wäre; der Landmann hat jedoch immer noch ſehr zu klagen. Von jeher jagte die königl. Familie hier gern und oft, und dieß hat früher die Einrichtung des Wermsdorfer Jagdſchloſſes, und ſpäter die Erbauung von Hubertusburg herbeigeführt; auch iſt deshalb die Haide mit vielen Alleen durchzogen, welche ſie in lauter Quadrate theilen, wovon man jedoch viele wieder hat verwachſen laſſen. Im Walde finden ſich auch die Ruinen von 2 geringen Burgen, deren Geſchichte im Dunkeln bleiben wird. — Der Ackerbau iſt meiſt gut beſtellt, und lohnt ſtark; man rechnet bei Mutzſchen vom Korn auf 7 bis 8fachen Ertrag, und durchs ganze Amt auf 11 — 12,000 Scheffel

Ausdruſch, ſo daß — mit Zuziehung anderer Früchte — jährlich ein beträchtlicher Ueberſchuß über das Bedürfniß verbleibt. Ueberhaupt erbaut man jährlich 25 — 30,000 Scheffel Getreide, und 5 — 8000 Scheffel Erdäpfel; rechnet man hiervon dasjenige ab, was auf den 3 Rittergütern gewonnen wird, ſo iſt der Reſt der Ertrag von den 84$\frac{5}{8}$ Magazinhufen im Amte, — ein auffallender Beweiß von der Fruchtbarkeit des hieſigen Landes; ein zweiter Beweiß liegt darin, daß man faſt ſo viel Gerſte als Hafer gewinnt. — Die Viehzucht iſt gut, jedoch (nach der Größe des Bezirks wenigſtens) nicht ſtark, und befriedigt nur das eigne Bedürfniß; gleichwohl fehlt es nicht an Gräſerei, beſonders am Mutzſchner Bache, an der Delze, und an den Seen. — Sehr beträchtlich iſt die Fiſcherei, theils auf den zahlreichen und großen königl. Teichen, theils auf den wenigen Bächen, und den beiden Seen, dem Horſt- und Göttewitzer See. Dieſe Seen ſind, als die einzigen von Bedeutung im jetzigen Königreich Sachſen, ſehr merkwürdig. Sie liegen nahe beiſammen, weſtlich bei Nermsdorf und nordöſtlich von Mutzſchen, und haben beide eine langgezogene Figur; der nördliche oder Horſt-See iſt der größere, hat faſt $\frac{1}{2}$ Stunde in der Länge und gegen 1000 Ellen in der Breite, wird von einem, aus den Mutzſchner Bach ins Gebiet der Delze abgeleiteten Graben bewäſſert, und hat eine hübſche Inſel; etwas kleiner iſt der ſüdlich gelegene Göttewitzer See (vom anliegenden Dorfe ſo benannt), welcher ſein Waſſer aus der öſtlich nahe vorbei fließenden Delze erhält. Die Amtsteiche enthalten zuſammen 617 Acker 778$\frac{1}{8}$ Quadr. Ruthen, und ſind, nebſt der wilden Fiſcherei, zugleich mit dem Kammergute Mahlis verpachtet: der jährliche Fiſchverkauf aber geſchieht zu Mutzſchen, bei welcher Stadt

die Fiſchhälter ſich befinden. Die wichtigſten Teiche, 10—11 an der Zahl, liegen mitten im Walde in einer langen, ſich von Nordweſt nach Südoſt erſtreckenden Reihe, und werden von einem Bächlein durchfloſſen, welches bei Luppe ins Amt Oſchatz übergeht; am meiſten zeichnen ſich aus: der Kuhteich, der Häuschens- und Zeusgensteich, der Kirchteich, Docterteich u. ſ. w. Auch liegt weſtlich beim Horſtſee, am Rande der Haide, ein wichtiger Teich, und viele unbeträchtliche bei Fremdiswalde, Wermsdorf u. ſ. w. — Aus dem bisher Geſagten läßt ſich auf den Erwerb der Einwohner ſchließen; er iſt ſicher und zugleich anſehnlich, und in Wermsdorf wird er noch durch die ſtarke Paſſage, durch den Aufenthalt vieler characteriſirter und penſionirter Perſonen, ſo wie durch die Nähe von Hubertusburg (mit ſeiner Steingut- und Steinpergamentfabrik, ſ. o.), in Mutzſchen durch einige Fabrication (z. E. die Buhlerſche Fabrik in Cattun und Bandwaaren) betrachtlich vermehrt. — Im Amt Mutzſchen giebt es: 1 amtſäſſige Stadt (Mutzſchen), 1 altſchriftſäſſiges Rittergut (Schloß Mutzſchen), 2 neuſchriftſ. Domanialgüter (Collm und Mahlis), und überhaupt 13 Dörfer und 2 Dorfantheile (Leonhardi und Engelhard geben nur 12 an); davon ſind Fremdiswalda und Roda altſchriftſäſſig, Collm und Mahlis neuſchriftſäſſig, und unters Amt gehören Wermsdorf, Böhlitz, Göttewitz, Leipen, Lobſchitz, Merſchwitz, Poiſchwitz, Serka und Wetteritz, nebſt Antheilen an Gaſtewitz und Zſchannewitz, dem Schloſſe Hubertusburg und dem Domanialvorwerk zu Mahlis. Vorwerke ſind zu Leipen und Mahlis, und beide ſind königlich. Mit Ausnahme von Wermsdorf ſind alle Amtsdörfer klein. — In kirchlichen Beziehungen ſtehen Poiſchwitz unter dem Colditzer, Collm unterm Oſchatzer, alle übrigen Ortſchaften

aber unter dem Grimmaiſchen Superintendenten. Pfarrkirchen ſind zu Mutzſchen, Wermsdorf, Mahlis und Fremdiswalde, und in Hubertsburg iſt eine katholiſche Kapelle (ſ. d.) — Die Wirthe verſteuern 19586¼ gangbare Schocke, und ſämmtliche Gebäude, ohne die Königlichen, die Rittergüter und deren Unterthanen, waren 1806 mit 63088 Thlr. aſſecurirt. — In der Mittelzeit bildete Mutzſchen eine Herrſchaft derer von Starſchedel (oder Starſiedel), welche 1574 einen Theil derſelben an Tham Pflug auf Lampertswalde, 1575 einen zweiten und 1577 den Reſt an den Kurfürſten Auguſt verkauften; Auguſt kaufte nun 1585 auch den Pflugſchen Theil, und ſchuf die, in der älteſten Zeit ſogenannte Pflege Motzin in ein Amt um, deſſen Sitz anfangs in Wermsdorf, dann in Mutzſchen, ſeit 1681 aber ununterbrochen in Wermsdorf war, weshalb es eben das Amt Mutzſchen zu Wermsdorf heißt. (S.)

Karte: 1) Das Amt Mutzſchen befindet ſich verzeichnet auf den Karten des Amtes Grimma (ſ. d.) — 2) Grundriß von der Mutzſchener Heide, gez. von J. G. M. Fürſtenhof, geſt. von C. F. Boetius. Folio.

Mutzſchen, in Urk. Motzin, eine amtſäſſige kleine Stadt im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in dem mit Grimma combinirten Amt Mutzſchen, 2½ Stunde öſtl. von Grimma, auf der Straße nach Oſchatz, in ebener Gegend, in der Nähe großer Teiche und Seen gelegen. Sie hat gegen 160 Häuſer und 700 Einwohner; (im Jahr 1697 nur 110 Häuſer und 390 Einwohner) eine Pfarrkirche und Schule, und ein Schloß. Die Kirche ſteht unter der Inſpect. Grimma, und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Es ſind an derſelben ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt. Noch im J. 1529 war der damalige Beſitzer des hieſigen

Ritterguts Dieterich von Starſchedel Collator. Eingepfarrt hieher ſind: das Schloß Mutzſchen, und die Dörfer: Göttewitz, Wetteritz, Matſchwitz, Pöhlitz, Rohda, Jeſewitz, Breſitz, Leipen, Cöllmichen, Geſtewitz und Döbern. — Zu hieſigem Pfarr-Dotalgerichte gehören 6 Häuſer in der Stadt. —

Unter den Einwohnern ſind 6 Pferdner, 27 Gärtner und 94 Häusler. Sie treiben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht, etwas Leinweberei und andere Handwerke, denn man zählt über 100 Handwerksmeiſter im Orte. Auch die hieſigen Jahrmärkte tragen zur Nahrung bei; ſie fallen: 1) am Palmſonntage, 2) Sonntags nach dem erſten Trinit. und 3) Montags nach Nikolai. Die Einwohner beſitzen 140 Kühe, 42 Pferde, 12½ Hufen Landes und ſind mit 3204¼ gangb. Schocken belegt. Im J. 1697 lebten hier: 6 Kramer, 51 Braubegrechtigte, 1 Becker, 3 Fleiſcher, 13 Leinweber, und 34 andere Handwerker. Sie brauten jährlich 780 Fäſſer Bier. —

In dem hieſigen, auf dem Schloßberge erbauten Schloſſe befindet ſich ein altſchriftſäſ. Rittergut, Schloß Mutzſchen genennt. Zu demſelben gehören die Dörfer Fremdiswalda und Roda, ſo wie die ſogenannten Schloßhäuſer, 22 an der Zahl. Die Unterthanenzahl beläuft ſich an 800. — Der Schloßgarten liefert viele Küchengewächſe, die auch nach Leißnig, Wermsdorf ꝛc. abgeſetzt werden. Das Schloß wurde im Jahr 1602 neu erbaut, brannte aber im Jahr 1723, nebſt der Stadt, wieder ab.

Mutzſchen war im 15. und 16. Jahrhundert das Stammhaus derer von Starſchedel, die in die Mutzſchener, Wehlener, und andere Linien ſich theilen, und welchen es im J. 1574 Tham Pflug

auf Lampertswalde zum Theil abkaufte. In den Jahren 1575 und 1577 wurde erſt der noch übrige Starſchedelſche Antheil, im J. 1587 aber auch der Pflugſche Theil an den Kurfürſten Auguſt käuflich abgetreten, woraus man das jetzige Amt bildete, deſſen Sitz gleich Anfangs in Wermsdorf war, dann nach Mutzſchen kam, und, als dieſes in den Jahren 1637 bis 1724 viermal abbrannte, im Jahr 1681 abermals nach Wermsdorf verlegt wurde. — Vor der Reformation gab es in der Stadt ein Kloſter der Marienknecht, welches Heinrich von Starſchedel, der Stammvater der mutzſchner Linie dieſes adlichen Geſchlechts, im J. 1490 ſtiftete, ſein Sohn Dietrich aber erſt im J. 1496 vollendete. Die Veranlaſſung gab dem Stifter eine glückliche Rückkehr von einer Betfahrt mit dem Herzoge Albrecht gen Palaſtina (im J. 1476, woſelbſt er in der Kirche des heiligen Grabes, nebſt 69 andern, zum Ritter geſchlagen wurde. Die Mönche des Kloſters, 26 an der Zahl, waren vom Auguſtinerorden, hießen auch Servitae, trieben aber ſchon im J. 1530, wie der Pirnaer Mönch ſagt „beſamt dem Volck alldo vaſt die Martiniſche Seckte." —

Literatur: J. G. Mollens Mutzſchener Feuer- und Brandchronike. Grimma, 1724. 5 Quart Bog. —

Mutzſchner Bach, der; vom Städtchen Mutzſchen ſo genannt, ſ. gleich vorher, entſpringt bei Zſchoppach im nordöſtlichſten Theile des A. Colditz, etwa 600 pariſer Fuß über dem Meere, in einer angenehmen hügeligen Gegend, und fällt dem Städtchen Trebſen gegenüber unter Neichen in die Mulde (Milde); ſein Lauf beträgt gegen 4 Stunden, ſeine Richtung iſt anfänglich nördlich, dann nordweſtlich, dann weſtlich, und bei Neichen wieder

nordweſtlich; ſein Gefälle iſt auf 160 pariſer Fuß, alſo im Verhältniß der Länge ſeines Laufs nur gering anzuſetzen. Er berührt die Orte Nauberg, Leipen, Merſchwitz, Wetteritzſch, Mutzſchen, Cannewitz, Denkwitz, Görnewitz und Neichen, und treibt Mühlen bei Mutzſchen, Cannewitz, Denkwitz, und 2 zu Neichen. Die Gegend, welche er durchfließt, hat überall einen anmuthigen Charakter, und iſt nur bei Neichen eine wahre Ebene; die größte Höhe in ſeiner Nähe iſt die Denkwitzer (ſ. Denkwitz) und ſie gewährt eine angenehme Anſicht ſeines Thalgrundes. Der Bach iſt übrigens mit der Döllnitz oder Delze, und mit den Mutzſchner Seen in mehrfache Verbindung geſetzt. Beträchtlichen Zufluß erhält er nirgends. (S.)

Mutzſcheroda, Mutzſchenrode, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtl. von Wechſelburg, auf der weſtl. Seite der Mulde gelegen, und nach Rochlitz eingepfarrt. Es hat 18 Häuſer und 90 Einwohner, unter denen 11 Anſpänner mit $11\frac{1}{2}$ Hufen, 525 Schocken und $3\frac{1}{2}$ Quatemberbeitrag. Es ſteht das Dorf mit Obergerichten, Steuern und Folge unter dem Amte Rochlitz; mit den Erbgerichten ſteht es unter dem ſchönburgſchen Amte Wechſelburg, wohin es keine andern Dienſte, als nur zum Stege über die Mulde zu verrichten hat. Die Quatemberſteuern liefert es zum erzgebirgſchen Kreiſe, und hat einen Erbrichter, welcher der Herrſchaft in Wechſelburg ein Lehnpferd halten muß. Nördl. vom Dorfe liegt der rochlitzer Wald.

Mutzſchlehna, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Eilenburg, rechts ab von der Straße nach Leipzig gelegen. Es iſt nach Liemehna eingepfarrt, hat

30 Häuſer, 160 Einwohner und 21$\frac{1}{4}$ Hufen. Auf den Karten heißt es auch Mutzſchleina, oder Mutzſchlehno.

Mutzſchwitz, Mutſchwiz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Kreisamt Meiſſen, zwiſchen Meiſſen und Döbeln, 3 Stunden öſtl. von Döbeln entfernt gelegen. Es iſt blos mit 1 Hauſe nach Ziegenhain, übrigens aber nach Ryſſeina, eingepfarrt, gehört mit 7 Hufen amtsſäſ. zum Rittergute Graupzig, und mit 8$\frac{1}{4}$ Hufen ſchriftſäſ. zum Rittergute Gödelitz. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, unter letztern 7 Bauern, 2 Gärtner, 3 Häusler. Nahe dabei werden ſchieferartige blau- und röthliche Steine gebrochen und zum Mauern verbraucht. — (S. auch Metzſchwitz.

Mylau, Myhlau, Myhla, Mühlau, Mihlau, in Urk. des 13. Jahrhunderts Milin, ein altſchriftſäſ. Rittergut und dazu gehöriges Vaſallenſtädtchen im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Planen, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtlich von Reichenbach entfernt, an der Gölzſch gelegen.

Das Städtchen Mylau beſteht aus einem Schloſſe, 231 Häuſern, einer Pfarrkirche und Schule und 1900 Einwohnern. Im J. 1779 lebten hier in 243 Familien 722 erwachſene Einwohner, welche 92 Kühe und 6 Schaafe beſaßen. Dieſer Ort genießt noch jetzt mehrere Freiheiten und Vorzüge, mit welchen er ſchon im J. 1365 von dem Kaiſer Karl IV. begnadigt wurde. Auch bezahlen die Einwohner keine Steuern und Schocke, hatten ſonſt gar keine, jetzt nur die Hälfte der Acciſe, und ſind, mit Ausnahme der Kriegszeit, von aller Einquartirung frei. Uebrigens hat der Ort das Recht, von dem nach Leipzig beſtimmten Flößholz auf der

Gölzſch 70 und mehr Klaftern ſich auszuſetzen, welches gegen Berechnung an die Einwohner verkauft wird. — Zu dem Rittergute Mylau gehören, außer dem Städtchen, noch ſchriftſäſ. Obermühlau, nebſt den 3 Mühlen daſelbſt; Schönbrunn bei Lengefeld; der größte Theil von Weiſenſand mit 3 Mühlen; Wald- oder Wolfspfütze (faſt ganz) und ein Theil von Lamzig, auch Theile von Heinsdorf (Unterheinsdorf), Rotzſchau, Ruppelta, Schneidenbach, nebſt Rößenmühle und Waldkirchen. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Plauen und der Kollatur des hieſigen Ritterguts. Es ſind an der Kirche ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt. Das Diakonat wurde zuerſt im J. 1708 gegründet. Eingepfarrt nach Mylau ſind: Foſchenroda, Frieſen, Lamzig, Obermylau, Rotzſchau und das königliche Alaunwerk.

Die Hauptnahrung der Einwohner beſteht in der Woll- und Baumwollſpinnerei und Weberei. Eine der erſten und größten Spinnmühlen in Sachſen, iſt die des hieſigen Kaufmann C. G. Brückner. Zu dieſer Spinnfabrik wurde der Grund im J. 1808 gelegt, wo Hr. Brückner theils von dem Gutsbeſitzer Golle das leerſtehende, dem Verfall nahe gekommene Mylauer Schloß in Pacht nahm, theils die, auf dem Wege nach Reichenbach ſeitwärts gelegene Walkmühle käuflich an ſich brachte. — Nachdem beide Gebäude zweckmäßig verändert und eingerichtet worden waren, ließ der Beſitzer in die Mühle die ſogenannten Vorbereitungswerke verlegen, um das vorbeifließende Waſſer zu deren Umtrieb zu benutzen, und im Schloſſe die Feinſpinnmaſchienen, 42 an der Zahl, aufſetzen und in Gang bringen. Nach einer commiſſariſchen Beſichtigung der Anlagen ward

dem Beſitzer die für den voigtländiſchen Kreis für 2 Jahre ausgeſetzte landesherrliche Spindelprämie. Um der Fabrik eine größere Ausdehnung zu geben, ließ Hr. Brückner im J. 1811 unterhalb des Städtchens, in einem freundlichen Thale, an der daſſelbe durchſtrömenden Göltzſch, ein neues Gebäude aufführen, welches 112 Ellen lang, 24 Ellen tief iſt, und, außer der Manſorden, 3 Stocke in der Höhe hat. In dem untern Stock nun befinden ſich 1) das Triebwerk, beſtehend in einem großen, 11 Ellen im Durchmeſſer haltenden Waſſerrade, welches das Steinrad, den Drehling und die, mit ſchweren eiſernen Rädern verſehenen Wellen in Bewegung ſetzt; 2) die Spindelſchleiferei; 3) die Krempelei mit den nöthigen Streck- und Kannzeugen; 4) die Schreibſtube, wo zugleich das Garn gewickelt und gepackt wird; 5) die Baumwollen-Niederlage und 6) einige Wohnzimmer. — Drei über einander befindliche, 66 Ellen lange, ſehr helle Säle enthalten 64 Feinſpinnmaſchienen, welche vermittelſt lederner Riemen, von der belatteten Welle auf die Beiſcheibe des Hauptrades herabgehend, in Wirkſamkeit geſetzt werden. Dieſe Vorrichtung gewährt nicht nur den Spinnern große Erleichterung, ſondern bringt auch den Vortheil, daß das Garn einen gleichmäßigen Draht, und dadurch die gehörige Feſtigkeit erhält. — In einem 4ten Saal ſtehen noch 16 Feinſpinnmaſchienen, die von Menſchenhänden gedreht werden. Die Weiffen ſind überall, wo ein paſſendes Plätzchen vorhanden war, angebracht. — Der oberſte Boden wird zu Reinigung der rohen Baumwolle benutzt, welches zum Theil ebenfalls durch Maſchienen geſchieht. Die Beſchläge auf die Krämpeln werden in der Fabrik ſelbſt verfertigt, zu welchem Behufe mehrere Maſchienen angeſchaft

worden ſind; auch iſt in einem Nebengebäude eine Schmiede und eine Schloſſerei angelegt, worin ſogleich alles hergeſtellt werden kann, was an Reparaturen vorfällt, oder die Vervollkommnung der Maſchienerie erfordert. — Ein anderes, der Fabrik gerade gegenüber ſtehendes Gebäude, iſt zu Aufbewahrung der nöthigen Holzvorräthe beſtimmt. Wer dieſe Fabrik in Augenſchein nimmt, muß ſeine Freude haben über die Ordnung, mit welcher alles betrieben wird, und über die rege Thätigkeit, welche überall herrſchend iſt. Selbſt viele Kinder von 8 — 13 Jahren ſind dabei beſchäftigt, doch keinesweges zum Nachtheile ihres Schulunterrichts; denn es iſt in der Fabrik für ſie ein eigner Lehrer angeſtellt, welcher jedem Kinde täglich 2 Stunden lang Unterricht ertheilt. — In beiden Fabrikanlagen ſind überhaupt gegen 700 Perſonen angeſtellt, welche ausſchließlich durch dieſelben ernährt werden. Man ſpinnt von No. 12 bis No. 130, und wöchentlich können leicht 4000 Pfunde Garn fertig werden. Auch werden alle Sorten Strick- und Tambouringarne geliefert. Im J. 1804 waren unter den Einwohnern Mylaus: 11 Schleierherren, 1 Wollenzeughändler, 329 Leinweber (mit 103 Geſellen und 65 Lehrlingen,) 6 Becker, 3 Böttcher, 6 Fleiſcher, 1 Glaſer, 2 Lohgerber, 1 Seifenſieder, 1 Seiler, 3 Tiſchler, 1 Wagner u. ſ. w. überhaupt gegen 550 Profeßioniſten. Es wurden jährl. im Durchſchnitte 15,000 Stück Muſſelin, 170 Stück wollne Zeuge, 300 Stück rohe Kattune gefertigt. Wirker und Wirkerinnen werden hier nicht geduldet.

Nur ½ Stunde von der Stadt, unfern der Straße von Reichenbach nach Plauen, ſteht ein königl. Alaunwerk, welches etwa 30 Menſchen beſchäftigt. Den Alaunſchiefer bricht man theils

in einem nahen Bruche, und in Schächten, welche darin abgeſunken ſind, theils bei dem Dorfe Limbach, an der Straße von Plauen nach Reichenbach. Der hieſige Bruch iſt über 100 Fuß tief und liegt unter einer, bis 16 Fuß ſtarken Schieferdecke. Der Alaunſchiefer beſteht aus Thonerde, mit mehr oder weniger Kalkerde, bituminöſen Theilen und Vitriolſäure, ſieht graulich, auch dunkelſchwarz aus, glänzt bald mehr, bald weniger, giebt, wenn man ihn reibt, einen grauen Strich und einen häßlichen zuſammenziehenden Geſchmack und bricht in großen Flötzen theils derb, theils in Kugelförmigen Stücken. Er wird erſt geröſtet und gebrannt, dann aber mit Waſſer übergoſſen, woraus eine ſcharfe, grünlich blaue Lauge entſteht, die man in 24 Stunden in einer zinnernen Pfanne ſiedet, und dann in einen großen hölzernen Kaſten leitet, auf deſſen Boden die allaunartigen Theile (Mehl genannt) ſich anſetzen. Dieſe werden dann wieder in einer zinnernen, größtentheils mit Blei verſetzten Pfanne aufgelößt, und zu ſogenannten Trauben geſotten, durch deren Wiederauflöſung endlich der Alaun entſteht. Die hieſige Alaunhütte liefert jährlich an 400 Zentner, welche größtentheils im Inlande abgeſetzt werden. Den Vertrieb und die Aufſicht über das Werk hat der Bergmeiſter des Amtes Voigtsberg.

Einige Urkunden, das Städtchen Mylau betreffend, findet man in Kreißig's Beitr. II. S. 316 ꝛc. — Südöſtl. von Mylau liegt der Hirſchſtein.

Myhlauiſche Lehnleute ſ. Netzſchkau.

Mulde, die; dieß iſt der Name zweier Flüſſe von faſt gleicher Stärke, welche ſich im Leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen, und zwar im Amte Colditz, ¾ Stunde von der gleichnamigen Stadt gegen Nord, zwiſchen den Dörfern Klein- und Groß-Sermuth und Kötteritzſch (das erſtre liegt mehr öſtlich, die andern beiden mehr weſtlich) vereinigen.

Jene beiden Flüſſe unterſcheidet man durch die Beinamen: Zwickauer oder Schneeberger, auch weiße oder weſtliche Mulde — und Freiberger oder öſtliche Mulde; ſ. die beiden folgenden Artikel. Der vereinigte Strom aber heißt ſchlechthin die Mulde, auch die Mulde oder Milde, wiewohl letztere Benennung oberhalb Grimma gar nicht, und von da bis nach Eilenburg nur ſelten, dann hingegen ſehr häufig gehört wird. Daß aber in alten Zeiten die Benennung Milde nicht nur häufiger, ſondern auch ausgedehnter geweſen ſey, bezeuget — außer urkundlichen Schriften — auch der Name des Schloſſes Mildenſtein bei Leißnig. Demungeachtet iſt es aus verſchiedenen Urſachen wahrſcheinlich, daß man die Ausſprache „Mulde“ als die richtigere und urſprüngliche anzuſehn habe, da der Name ohne Zweifel Sorbiſchen Urſprungs, und in dieſem Falle offenbar mit dem der Moldau (Moldawa) in Böhmen einerlei iſt, welche ſogar von den Deutſchen Böhmen gewöhnlich die Mulde genannt wird. Die Benennung „Milde“ mag ihren Urſprung den, in unſre Gegenden eingewanderten Sachſen zu danken haben.

Das ganze Flußgebiet der Mulde erſtreckt ſich über einen ſehr großen Theil des Königreichs Sachſen, über einige Dorfgebiete und Städte des Königreichs Böhmen, über 2 Altenburgiſche Dörfer, über einen nahmhaften Diſtrikt des Herzogthums Sachſen, und über einen Theil der Herzoglich Anhalt-Deſſauiſchen Lande; es begreift gegen 140 geograph. Quadratmeilen. Schon hieraus läßt ſich auf die Menge des, durch die Mündung der Mulde abgeführten Waſſers ſchließen; erhöhen aber wird ſich unſre Vorſtellung davon, wenn wir erwägen, daß die Mulde faſt alle die unzähligen Wäſſer des ſächſiſchen, ſo waſſerreichen Erzgebirges empfängt. Und in der That wird auch der Strom zuletzt ſchiffbar,

welche Eigenſchaft man jedoch nicht nur niemals be- nutzte, ſondern ſogar durch den großen Lachsfang bei Deſſau aufgehoben hat. Die Länge der Mulde von den Quellen der Zwickauer Mulde an beträgt, ſobald man von den kleinern Krümmungen abſieht, 29 bis 30 geograph. Meilen, — von den Quellen der Freiberger Mulde an nur 28 bis 29; die Rich- tung ihres Laufes iſt — je nachdem man die erſtern oder die andern Quellen berückſichtigt — im Gan- zen entweder nördlich oder nordnordweſtlich zu nen- nen; letztere Annahme verdient wegen der Richtung des Erzgebirgs den Vorzug. Die Mündung des Stromes iſt am linken Ufer der Elbe, im Anhalti- ſchen, unweit des Städtchens Roßlau an der Elbe ($\frac{3}{4}$ Stunden weſtlich) und der Stadt Deſſau ($1\frac{1}{4}$ Stunden nördlich) beim ſogenannten Muldenhorn zu ſuchen.

Wir betrachten nun lediglich den vereinigten Muldenſtrom (ſ. oben) oder die Milde. Ihr Lauf, welcher 13 geograph. Meilen beträgt, iſt im Allge- meinen von Südſüdoſt nach Nordnordweſt gerichtet, im Einzelnen aber bis Düben (8 Meilen weit) faſt nördlich, dann bis Bitterfeld (2 Meilen) faſt weſt- lich, zuletzt wieder nördlich. Auf dieſem Wege be- rührt ſie im Königreich die Städte Grimma (am linken Ufer) Nerchau (am rechten) Trebſen (am lin- ken) und Wurzen (am rechten) — die Schlöſſer Döben, Trebſen, Wurzen, Niſchwitz und Püchau — und die ausgezeichneten Orte Kloſter-Nimbſchen, Böhlen und Nitzſchka; ferner im Herzogthum Sach- ſen die Städte Eilenburg, Düben, und in einiger Entfernung auch Bitterfeld, — dann die Schlöſſer Eilenburg, Zſchepline, Hohenpriesnitz, Gruhna, Düben, Löbnitz und Mildenſtein, ſo wie die Orte Greitzſch und Pouch; endlich in Anhältſchen die Städte Jeßnitz, Raguhn und Deßau. — Die

Milde hat nur wenig Zufluß, da ſie meiſt in ebenen Gegenden fließt, und dabei nur ein ſchmales, nirgends über 4 Meilen breites Flußgebiet hat; daher gewinnt ſie wohl beträchtlich an Tiefe (denn ihr Boden wird immer weicher und lockerer), aber nicht ſehr an Breite, welche nirgends über 200 Ellen geht, meiſt aber nur 100 bis 130 Ellen beträgt. Am rechten Ufer empfängt ſie: bei Förſtchen die Thümlitzbach; bei Neichen — alſo Trebſen gegenüber — die Mutzſchner oder Cannewitzer-Bach; bei Dehnitz die Mühlbach; unter Eilenburg die Loßa; bei Düben die Authauſener oder Schwarzbach, und die Tornauer Bach; bei Kleutzſch im Deſſauiſchen endlich die Möhlauer Bach. Am linken Ufer fließen ihr zu: bei Trebſen die Cranichbach; bei Püchau der Landgraben; unter Bitterfeld die vereinigten Rhein- Löber- und Leine-Bäche, welche den ſtärkſten Nebenfluß der Milde bilden; endlich bei Jeßnitz das Jeßnitzer Waſſer. — Das Gefälle der vereinigten Mulde iſt nicht ſtark, indem die Meereshöhe ihrer Mündung 110, und die ihrer Entſtehung 480 — 490 pariſer Fuß iſt; im Durchſchnitt kämen demnach auf jede geograph. Meile noch nicht 30 Fuß, und in der That darf man auf die letzten Meilen bei weiten nicht einmal dieſes Gefälle annehmen. — Ihr Fluß iſt noch bis Trebſen ziemlich ſchnell, unruhig und rauſchend, wird aber von da an immer ruhiger, obgleich er wegen der verhältnißmäßig geringen Breite des Stroms immer noch ſchuell genug geht. — Einen Thalgrund bildet die Mulde nur bis nach Trebſen, indem von hier an immer nur Ein Ufer (bald dieſes, bald jenes) hoch, ſteil und bergig, das andre hingegen meiſt ganz flach iſt; die letzte bedeutende Höhe iſt am rechten Ufer der Mildenſteiner Berg. Bis nach Döben (unter Grimma) iſt das Muldenthal ausgezeichnet ſchön,

und vereint in ſich grandioſe und höchſt liebliche Bilder, wogegen es alles Rauhe und Melancholiſche der Muldenthäler im Gebirge ausſchließt; dabei iſt es höchſt fruchtbar, vortrefflich angebaut, beſonders mit den fetteſten Wieſen erfüllt, und zeigt eine unzählbare Menge von Obſtbäumen. Tiefer unten wird das Thal ſeichter, und obgleich höchſt angenehm, darf es doch kaum mehr ſchön heißen; bei Trebſen verwandelt es ſich vollends in eine breite, wieſenreiche, liebliche Aue; dieſes letzte Beiwort darf man ihr jedoch nicht überall geben, da manche Stellen an der Nieder-Mulde häßliche Sandbänke, ſaure Wieſen, moraſtige Ufer u. ſ. w. aufweiſen, auch den Ergießungen ſehr ausgeſetzt ſind, wogegen man durch Dämme zwar an manchen Orten (z. E. rechts bei Eilenburg, links bei Düben, u. ſ. w.,) aber keineswegs häufig arbeitet. Dieſe Ergießungen haben denn auch nicht nur viel Heeger (ſ. d. Artik. Elbe) ſondern auch mehrere Nebenarme des Stromes gebildet, von welchen jene bei Wurzen und Eilenburg die ausgezeichnetſten ſind. — Unter den Producten der Mulde ſind der Lachs, und der, an ihren Ufern noch häufiger, als an der Elbe wohnende Bieber die merkwürdigſten; nächſtdem der Fiſchotter und die gemeine Flußſchildkröte (beſonders bei Eilenburg). Landmühlen treibt die Milde bei Grimma (eine vorzüglich große, und eine kleinere) bei Böhlen (eine ganz unanſehnliche) bei Wurzen (2 ſehr große) bei Eilenburg (mehrere wichtige) u. ſ. w. Weiter hinunter trifft man faſt nur Schiffmühlen, — die erſte oberhalb Düben. Geflößt wird auf der Mulde nur bis nach Grimma, als dem letzten Stapelorte für die, aus dem Mittel-Erzgebirge kommenden Flöße. Brücken führen über den Strom ſelbſt bei Grimma, Eilenburg, Düben, Mühlbeck (alſo in der Nähe von Bitterfeld, nord-

oſtwärts) Deßau, und in der Nähe des Muldenhorns, an der Straße von Deßau nach Berlin; über Nebenarme des Stromes giebt es an mehrern Orten Brücken, z. E. bei Wurzen über den Mühlgraben, bei Eilenburg die alte Mulde; unter den Fähren, deren eine anſehnliche Zahl iſt, zeichnet ſich am meiſten jene bei Wurzen aus.

Die Freiberger oder öſtliche Mulde heißt auch wohl die böhmiſche (ihres Urſprungs wegen), niemals aber die ſchwarze, wie man vielleicht aus dem Namen der weiſſen Mulde, welchen die Zwickauer führt, ſchließen möchte; denn den Gegenſatz zur weiſſen Mulde bildet das, mit derſelben zuſammenfließende Schwarzwaſſer (ſ. u.) — Die Freiberger Mulde entſpringt in Böhmen, und zwar in einem abgeſonderten Diſtricte der, zum Leutmeritzer Kreiſe gehörigen, dem Fürſten von Lobkowitz zuſtändigen Herrſchaft Billin (Bylin), oberhalb des Dorfes Moldau, welches in und über den zahlreichen flachen Schluchten ſehr weit verſtreut liegt, die von den verſchiedenen Quellen der Mulde gebildet werden; in der Nähe der Kirche dieſes großen Dorfes bildet ſich aus dem Zuſammenfluſſe dieſer Gerinne ſchon ein kleiner Bach. Genauer zu reden, liegen die Quellen ſelbſt faſt ohne Ausnahme auf dem Gebiete des Dörfchens Ullersdorf oder (wie es faſt allgemein genannt wird) Uebeleßen — ein Oertchen, deſſen Lage unter die rauheſten auf dem ganzen Gebirge gehört, indem es auf dem höchſten Punkte des großen, freien, durch höhere Berge nirgends geſchützten Grünewalder Plateaus, bis zu einer Meereshöhe von 2500 pariſer Fuß liegt, und daher nur ſelten einer ruhigen, milden Luft genießt. Die Meereshöhe der höchſten Muldenquelle nimmt man am ſicherſten (denn eine genaue Meſſung fehlt) zu 2430 bis 2460 pariſer

Fuß an, und da der Zuſammenfluß beider Mulden gegen 490 par. Fuß über dem Meere geſchieht, ſo beträgt das geſammte Gefälle der Freiberger Mulde gegen 1950 pariſer Fuß. Indeſſen ſind die Muldenquellen ſelbſt keinesweges die höchſten im Flußgebiete, da die Quellen der Zſchopau, der Pöhl, der Sehma, der Preßnitz u. ſ. w. beträchtlich höher liegen (ſ. unter dieſen Artik.) Uebrigens erinnere ich, daß das Grünewalder Plateau, welches dicht an dem, noch zu Sachſen gehörigen, bei Holzhau im A. Frauenſtein gelegenen Ringelwald (ſ. u.) anhebt, unſtreitig einer der intereſſanteſten Punkte des Erzgebirgs iſt, indem hier außer den Quellen der Mulde auch die der Flöhe (¼ Stunde ſüdweſtlich) und die der Weißeritz (½ Stunde ſüdlich von den erſtern; über den Urſprung der Weißeritz trifft man in den bisherigen Geographien auf lauter Irrthümer, ſ. u.) liegen; das Plateau iſt großentheils von den Dörfern Grünewald, Matzdorf, Neudorf, Uebeleßen und Neuſtadt bedeckt, und trägt — außer einigen geringen Kraut- Kartoffel- und Haferäckern, nur Grasland; über daſſelbe führen die Straßen von Teplitz und Billin nach Frauenſtein, nach Rechenberg, und nach Georgenthal (Jörgensthal). Doch wir kehren zur Freiberger Mulde zurück. Sie erreicht nach dem Laufe von 1¼ Stunden, in der Richtung gegen Nordweſt, und mit ſehr ſtarkem Gefälle die Sächſ. Grenze unterhalb des Böhm. (Moldauer oder Muldiſchen) Zollhauſes, bei dem anſehnlichen Holzhauer Floßteich, ſchon durch 2 Seitenbäche verſtärkt, davon der erſte aus dem Sächſ. Hemmſchuchwalde, der andre von Grünewalde herabkommt. Hier bildet die Mulde ſchon ein tiefes, finſtres Thal, und behält es bis nach Rechenberg hinunter, von wo an das letztre Beiwort nicht mehr anwendbar iſt. Der Floßteich,

welchen die Mulde mittelſt eines gegrabenen Nebenarmes bewäſſert, liegt gegen 1900 pariſer Fuß über dem Meere. Von hier an fließt die Mulde gegen Weſtnordweſt bis unter Rechenberg, alſo faſt 2 Stunden weit, wendet ſich dann wieder gegen Nord und Nordweſt, von Weigmannsdorf an gegen Nord bis nach Hilbersdorf, dann in unzähligen Krümmungen gegen Nordnordweſt bis nach Noſſen; von hier bis Roßwein fließt ſie in weſtlicher, von da bis Mahlitzſch in nordweſtlicher, dann bis Döbeln wieder in nördlicher, bis nach Alt-Leißnig in weſtnordweſtlicher, zuletzt bis zur Vereinigung beider Ströme in weſtſüdweſtlicher Richtung. Die Länge ihres Laufes beträgt, ohne die vielen kleinern Krümmungen, 14 bis 15 geograph. Meilen; ſie durchfließt im Königreich die Aemter Frauenſtein, Freiberg, Noſſen (wo ſie auch die Meißniſchen Aemter berührt) Leißnig mit Döbeln, Oſchatz (eine Exclave) und Colditz. Ihr Flußgebiet begreift die Aemter Freiberg, Lauterſtein, Wolkenſtein (bis auf den Dittersdorfer Rittergutsbezirk und die Dörfer Eubenberg und Ve bisdorf) Sachſenburg, Auguſtusburg (bis auf 5 Orte) Noſſen (bis auf die meiſten Exclaven) und Leißnig mit Döbeln (bis auf 21 meiſt kleine Orte) ganz; außerdem $\frac{4}{5}$ des A. Frauenſtein, gegen $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen vom A. Schwarzenberg, gegen 2 Quadratmeilen vom A. Grünhayn, $\frac{1}{2}$ Quadratmeile vom Amt Gryllenburg, 1 Quadratmeile vom Amte Meißen, eine Oſchatzer Exclave (Rittergut Schweta), das öſtliche Fünftel des Amtes Rochlitz, und endlich 3 Dörfer des Amtes Chemnitz; die Größe dieſer geſammten Diſtricte beträgt gegen 56, und mit den zum Flußgebiet gehörigen Böhmiſchen Ortſchaften faſt 60 Quadratmeilen. Da nun das Gebiet der Zwickauer Mulde kleiner iſt, und die Freiberger ungleich ſtärkere Nebenflüſſe hat, als je-

ne, ſo würde ſie wenigſtens mit größerm Rechte für den Hauptfluß gelten können, als die weſtliche Mulde. — Das erſte Sächſ. Dorf an der Freiberger Mulde iſt Holzhau, welches jedoch zur Hälfte an einer Höhe hinauf ſich bis zum Ringelwalde erſtreckt; an Holzhau ſtößt weiter unten der Marktflecken Rechenberg, wo das linke Ufer des Flüßchens vom hohen Rechenberg, dem höchſten Berg längs der ganzen Mulde, beſtimmt wird; unter demſelben empfängt die Mulde den erſten bedeutenden Bach, welcher auf Cämmerswalder Gebiet entſpringt, und auf faſt allen Charten fehlt. Die Rechenberger Hofmühle liegt gegen 1750 par. Fuß über dem Meere. Hier geſtaltet ſich das Thal allmälich immer ſanfter und ſchöner, ſo daß es weiter unten eines der lieblichſten im höhern Erzgebirge iſt. Die Mulde berührt ferner die Biermühle, die Claußnitzer Niedermühle (hier nimmt ſie den, durch den Floßgraben verſtärkten Claußnitzer Bach auf), die Naſſauer oder Wolfiſche Oelmühle (wo der Naſſauer-Bach einfällt), die Häuſer des Rittergutes Mulda (wo die Mulde die Hälfte ihres Gefälles erreicht), das ſchöne und große Dorf Mulda (welches, gleich Moldau in Böhmen, nach dem Fluſſe benannt iſt; dieſer empfängt hier die ſehr anſehnliche Chemnitz, und die vereinigten Zethauer und Helbigsdorfer Bäche), das untre Ende von Randeck, eine einzeln gelegene (auf Charten nicht bemerkte) Mühle, welche zu Lichtenberg gehört, das untre Ende von Weigmannsdorf (wo das Großhartmannsdorfer Waſſer links) und von Lichtenberg (wo die beträchtliche Gimmlitz rechts einfällt), eben ſo weiterhin das untre Ende von Berthelsdorf links, und jenes von Weißenborn rechts (wo ein Bach hineinfließt; die Weißenborner Brücke iſt die erſte beträchtliche über den Fluß; (unter derſelben hat

dieſer gegen 1100 pariſer Fuß Meereshöhe). Unter dem, zu Weißenborn gehörigen, ſogenannten alten Hammer (einem längſt eingegangenen Eiſenhammer, jetzt einem Privathaus) iſt aus dem Fluſſe der erſte Kunſtgraben, und zwar zur Linken, abgeleitet; er treibt das Langenrinner ſowohl, als das nächſt über den Hütten gelegene Poch- und Waſchwerk, geht bei den Hütten in eine merkwürdige Röſche ein, und treibt da, wo er wieder der Mulde zufällt, das Pochwerk des neuen Morgenſterns. Der Fluß ſelbſt hingegen treibt zwiſchen Weißenborn und dem nahe überm rechten Ufer gelegenen Hilbersdorf zuerſt die Müllerſche, dann die Philippſche Pulvermühle, dann die Freiberger Tuchmacher-Walkmühle, die ehemaligen Obermulder Hüttenwerke (ſ. d. Artik.) nebſt beiſtehendem Pochwerke; hierauf mehrere Gezeuge auf den großen Untermuldner Hütten, insbeſondre auch das kleine daſige Amalgamirwerk; endlich die Rathsmahlmühle und die Hilbersdorfer Pulvermühle u. ſ. w.; unter Hilbersdorf aber die große Freiberger Papiermühle. Hier theilt ſich der Fluß (mittelſt ſteinerner Wehre, deren es überhaupt viele in demſelben giebt) in 3 Arme, und gelangt ſo unter die merkwürdige Hüttenbrücke, über welche die Dresdner Chaußee führt, und welche über dem eigentlichen Flußbette gegen 20 Ellen ſich erhebt. Nächſt derſelben liegen die, zur Thiele- und Warnatziſchen Fabrik (ſ. Freiberg) gehörigen großen Gebäude, nebſt mehrern Berggebäuden; weiter unten berührt der Fluß das Artillerie-Laboratorium u. ſ. w. (hier hat das Waſſer 1000 pariſ. Fuß Meereshöhe) und eine Rathsmühle, dann links das Ende von Tuttendorf, rechts das von Conradsdorf, und weiterhin den Bergflecken Halsbrücke, wo bekanntlich die Halsbrückner Silberhütten und beſonders das Amalgamirwerk nebſt mehrern Mühlen u. ſ.

w. durch die Mulde in Umtrieb ſtehen. Hier iſt zur Linken der ſchiffbare Kurprinzencanal aus dem Fluſſe abgeleitet, geht jedoch an manchen Orten im Flußbette ſelbſt (ſ. ſeines Orts); außer einigen Poch- und andern Werken treibt hier die Mulde auch die Maſchine des Hebehauſes am Canal; weiter unten fließt ſie unter der intereſſanten Halsbrücke hinweg (ſiehe Halsbrücke) und ſcheidet ſodann Rothenfurt (rechts) von Groß-Schirma (links), nachdem ſie bei der Halsbrücke durch den Münzbach, bei Rothenfurt (links) durch den Walthersdorfer Bach verſtärkt wurde. Unter Ober-Gruhna empfängt ſie (rechts) die anſehnliche Bobritzſch, berührt die Städte Siebenlehn und Noſſen, nimmt bei Noſſen den Eulenbach, bei Kloſter Zelle (links) die Bitzſche, bei Roſenthal (links) die Marbach auf, erreicht Roßwein in einer Meereshöhe von etwa 700 pariſer Fuß, und wird (links) durch den Striegißfluß anſehnlich verſtärkt. Noch berührt der Fluß die Stadt Döbeln (in einer Meereshöhe von 620 par. Fuß; der Strom umgiebt ſie mit 2 Armen), das Domanialgut Kloſter-Buch, die Stadt Leißnig, und das Schloß Podelwitz; auch empfängt er, außer der Zſchopau, noch viel Bäche, unter welchen nur der Oßiger bei Mahlitzſch und der Bauchlitzer unter Döbeln rechts — und der Paudritzer oberhalb Leißnig, ſo wie der Maynzer oder Manzbach bei Podelwitz links ſich auszeichnen. Die Zſchopau aber, welche zwiſchen Piſchwitz, Schweda und Technitz ſich mit der Mulde vereinigt, iſt eigentlich nur dem Namen, nicht der Sache ſelbſt nach ein Nebenfluß der Mulde, da ſie offenbar ſtärker iſt, als die Mulde ſelbſt. Bemerkung verdient dabei der Umſtand, daß das Waſſer des Stromes nach ſeiner Verbindung mit der Zſchopau recht ſichtbar zweierlei Farbe hat — am rechten Ufer eine trübe, weiße

graue, am linken eine reine Waſſerfarbe; dieß rührt von den Waſch- und andern Werken her, deren die Mulde ſelbſt, und die in ſie fallenden Wäſſer (beſonders der tiefe Fürſtenſtollen, die Münzbach und die Striegiß) ſo viele — die Zſchopau dagegen nur wenige, und auch dieſe weit im Obergebirge treibt. Daher kommt es auch, daß die Lachſe höchſt ſelten in der Mulde bis nach Roßwein, wohl aber häufig in der Zſchopau bis zum Ringethaler Lachsfang gehen, und ehedem bis nach Wolkenſtein gegangen ſeyn ſollen. Ueberhaupt äußert ſich der Nutzen, welchen die Freiberger Mulde dem Lande gewährt, weit weniger in der Fiſcherei (nur der Forellenfang oberhalb Lichtenberg bis über Rechenberg hinauf iſt ſehr wichtig) als im Berg- und Hüttenbau, und im Floßweſen; in beiderlei Rückſicht iſt dieſer Fluß von unſchätzbarem Werthe. Wegen des Floßweſens bemerke ich, daß nicht allein Scheite aus Böhmen und den Sächſ. Grenzwäldern in die Freiberger Gegend geflößt werden (davon ſ. den baldfolgenden Artik. Muldenflöße, Freiberger), ſondern daß auch von Piſchwitz an diejenigen Balkenflöße hier gehn, welche man auf der Flöhe und Zſchopau bis dorthin bringt. Auch die Zahl der Mahl- Oel- Walk- Bret- und anderer Mühlen an der Mulde iſt ſehr ſtark. Wichtige Brücken über dieſelbe findet man bei Weißenborn, bei den Untermuldner Hütten, bei der Hilbersdorfer Hornmühle, beim Hüttenberg (an der Dresdner Straße), bei Tuttendorf, beim Amalgamirwerk, die Halsbrücke, bei Siebenlehn, bei Noſſen (2), bei Kloſterzelle, Roßwein, Döbeln (2), Technitz, Leißnig, und Altleißnig, welche letztere jedoch für Frachtwagen verſchloſſen iſt; eigentliche Fähren gehn über den Fluß nirgends. — Daß die Mulde nirgends weiter von ſo hohen Bergen eingeſchloſſen wird, als bei Rechenberg, iſt

ſchon erinnert; zu bemerken aber iſt noch, daß der Fluß von — bald ſteilern, bald ſanftern — Bergen überall begleitet iſt. Die ſchönſte Partie des Muldenthales iſt unſtreitig die von Noſſen bis Döbeln; eine intereſſante Anſicht aber giebt daſſelbe wohl überall, und eine reizendere findet man ſelten, als diejenige, welche es bei Hohenlauft (unter Roßwein) und über Kötteritzſch (in der Colditzer Gegend) darbietet.

Die Zwickauer oder weſtliche Mulde heißt auch die Schneeberger Mulde, die weiße Mulde (zum Unterſchied vom Schwarzwaſſer), ja auch nicht ſelten die Voigtländiſche Mulde. In den meiſten Schriften findet man ſie als den Hauptfluß angegeben, in welchen ſich die Freiberger Mulde ergieße; dieß iſt aber durchaus irrig, da die letztere am Vereinigungspunkte merklich ſtärker iſt, ja vielleicht durch die Zſchopau allein ſo viel Waſſer erhält, als die Zwickauer Mulde unter der Colditzer Brücke hinwegführt. Dagegen iſt es gegründet, daß die weſtliche Mulde einen längern Lauf hat, als die öſtliche, und diejenige Quelle des Muldengebietes, welche nicht nur am höchſten, ſondern auch von Deſſau am weiteſten liegt, nehmlich die des Schwarzwaſſers bei Gottesgabe, gehört der weißen Mulde zu. — Die Zwickauer Mulde, welche an ſich ſelbſt ungetheilt dem Königreich Sachſen zugehört, entſpringt in dem, zum voigtländiſchen Kreiſe gehörigen Amte Oelsnitz, und zwar am nördlichen Abhange derjenigen Anhöhe, welche unter dem Namen der Kuttenheide oder der Schönecker Höhe bekannt iſt, und ſich trotz ihrem ſanften Anſteigen doch zu einer Meereshöhe von etwa 2300 pariſer Fuß erhebt. Dieſe Höhe, welche man am paſſendſten ein Plateau nennen kann, darf man als eine Art von Gebirgsſtock betrachten, da von derſelben 2 Flüſſe (die

Mulde und die Zwodta) und mehrere anſehnliche Bäche (beſonders der Lohbach, Eiſenbach und Ebersbach) faſt nach allen Weltgegenden fließen. Die Muldenquellen insbeſondere, deren man bald mehr, bald weniger rechnet (wie faſt bei allen Flüſſen), liegen nordöſtlich und öſtlich beim Freiſtädtchen Schöneck, 2000 bis über 2100 pariſer Fuß über dem Meere, folglich viel tiefer, als die der Zſchopau, des Schwarzwaſſers, ſelbſt der öſtlichen Mulde (ſ. o.) und nur halb ſo hoch, als die Elbquellen. Durch mehrere Bäche, welche in den finſtern Wäldern bei der Sachſenberger ehemaligen Glashütte entſpringen, und durch die im Wald gelegenen ſtarken Floßteiche beträchtlichen Zufluß haben — wird die Mulde ſehr bald zu einem anſehnlichen Bache, weshalb ſchon nahe ($\frac{3}{4}$ Stunde) unter den Quellen zwei Floßgräben (ſie gehen nordwärts in die dort noch ſehr ſchwache Göltzſch bei Auerbach, und dienen zur Elſter-Scheitflöße) daraus abgeleitet ſind, denen man jedoch nur im Frühjahr Waſſer zukommen läßt. Die Mulde fließt zuerſt eine Meile weit nordöſtlich bis Tannebergsthal (Dorf und Hammerwerk), wo ſie rechts ein bedeutendes Waſſer empfängt, — dann bis unter Rautenkranz (wo ſie rechts die große Pyra erhält) nordwärts, auf welchem Wege (von 1$\frac{1}{2}$ Stunden) ſie auch das Meſſingſchlagwerk bei Rautenkranz treibt. Sie fließt weiterfort nordöſtlich beim Schönheider Hammerwerk vorbei bis zum Muldenhammer, einem eingegangenen Hammerwerk, nimmt auf dieſem Wege rechts die Wilzſch und das Eybenſtöcker Waſſer, links aber den Schönheider Bach, und unterm Muldenhammer auch den Stützengrüner auf, treibt ſodann bei einem ſehr gewundenen öſtlichen Laufe den Schwefelhüttenhammer (Neidhardsthal), den Königlichen — zur Zeit ungangbaren — rothen oder Wolfsgrüner Hammer (Ober-Plauenthal), den ſchöngebauten Un-

ter-Plauenthaler Hammer, wo ſie rechts die ſehr anſehnliche Bockau aufnimmt, — und die Gezeuge des Schindlerſchen Blaufarbenwerkes unter Albernau, oberhalb deſſen ihr auch der Soſer Bach zufließt. Hier nimmt der Fluß einen nördlichen Lauf an, den er erſt bei Niederſchlema in einen nordweſtlichen umwandelt; parallel mit ihm fließt größtentheils der, beim Blaufarbenwerk abgeleitete, nach dem Auerhammer und dem Königl. Blaufarbenwerk zu Oberſchlema geführte Kunſtgraben, welcher auch durch den Zſchorlaer Bach verſtärkt wird; die Mulde ſelbſt hingegen berührt, nachdem ſie den Bockauer Bach erhalten hat, die ehemalige Silberhütte bei Aue, und dieſes Städtchen ſelbſt, wo ſich mit ihr das eben ſo ſtarke Schwarzwaſſer (ſ. d.) vereinigt. Beim RG. Clöſterlein fällt ihr das anſehnliche Lößnitzer Waſſer (rechts), und bei Niederſchlema das Neuſtädtler oder Schlemer, durch den gedachten Kunſtgraben ſehr verſtärkte Waſſer zu. Beim Schloſſe Stein, wo ſie rechts den Hartenſteiner Bach aufnimmt, erhält ſie eine weſtnordweſtliche Richtung, welche ſich bei Bockwa in eine nördliche allmählig umwandelt, bei Glauchau im Allgemeinen ſich zu einer nordöſtlichen, bei Penig aber (½ Stunde unterwärts) zu einer nördlichen geſtaltet, und — obſchon mit vielen kleinen Krümmungen — bis zum Zuſammenfluß beider Mulden als ſolche ſich erhält. Auf dieſem Wege berührt der Fluß das Schloß Wieſenburg (links), das D. Bockwa (rechts), die St. Zwickau (links), das D. Moſel (links), die St. Glauchau (rechts), den Flecken Remiſſa (zu beiden Seiten), die St. Waldenburg (links) und das D. Altſtadt (rechts), Schloß und Dorf Wölkenburg (zu beiden Seiten), die St. Penig (meiſt rechts; den hieſigen, ſehr weitgeführten Mühlgraben kann man als einen beſondern Arm des Fluſſes betrachten), Schloß und D. Rochsburg (meiſt links) die

St. Lunzenau (links), die Stadt Wechſelburg (rechts), die St. Rochlitz (links), die St. Colditz (rechts). Ueberhaupt liegen an der Mulde 9 Städte (denn Eybenſtock iſt über ¾ Stunde davon entfernt), 14 Schlöſſer (meiſt Bergſchlöſſer), 6 große Hammerwerke, 1 (oder 2) Blaufarbenwerk, 4 einfache Hämmer, 7 Papiermühlen u. ſ. w. Auf dem ganzen Wege von Stein bis zu ihrem Ende nimmt ſie folgende anſehnliche Bäche und Flüſſe auf: das Weißbächer Waſſer (links), bei Wieſenburg das Wildenfelſer Waſſer (rechts), bei Wilkau den ſtarken Kirchberger Bach, deſſen Gebiet allein 2½ Quadratmeilen begreift (links), bei Zwickau den Reinßdorfer Bach (rechts), bei Pöllwitz den Morizbach (links), bei Niedermülßen den ſtarken Mülßenbach (rechts), bei Reinholdshayn die Lungwitz, welche faſt ein Fluß zu nennen iſt (rechts), bei Altſtadt das Calenberger Waſſer (rechts), bei Wolkenburg das Chursdorfer Waſſer (rechts), weiter unten den Frohnbach (rechts), bei Rochsburg das Burgſtädter Waſſer (rechts), bei Lunzenau den Elßbach (links), unterhalb Göhren die Chemnitz (rechts; der einzige bedeutende Fluß dieſes Gebietes), bei Fiſchheim den Kolkauer, und unter Rochlitz den Döhlener oder Milkauer Bach (rechts), bei Weyditz die Weißbach und bei Seupahn die Schwarzbach (links), bei Laſtau endlich den ſtarken Geringswalder Bach (rechts). Man bemerkt leicht, wie wenig Zufluß die Mulde von der linken Seite erhält, indem das Kirchberger Waſſer das einzige beträchtliche iſt; auch iſt von Zwickau an die linke Seite des Gebietes der Mulde auffallend ſchmal. — Das geſammte Flußgebiet der weſtlichen Mulde iſt gegen 50 Quadratmeilen groß, wovon wegen des Schwarzwaſſers 1¼ zu Böhmen, und wegen des Dorfes Rusdorf bei Hohnſtein $\frac{1}{10}$ zum Altenburgiſchen gehören; in Sachſen begreift daſſelbe gegen 4 Quadratmeilen vom Amte Oelsnitz, das A.

Schwarzenberg bis auf 1½ Q. Meilen in Oſten, die Aemter Grünhayn und Stollberg bis auf 2 Q. Meilen in Südoſt, die Schönburgiſchen Lande bis auf die Gegend von Meerane und das RG. Ziegelheim (gegen 1¼ Q. Meilen), die ganze Herrſchaft Wildenfels, gegen 3 Q. Meilen vom A. Zwickau, ⅓ Q. Meile vom A. Borna (die RG. Wolkenburg und Kauffungen), 2 Drittel vom A. Rochlitz, 2 Q. Meilen vom A. Colditz, und 4 Dörfer des A. Leißnig. — Ohne die kleinern Krümmungen hat die Mulde einen Lauf von 14 bis 15 geographiſchen Meilen, und im Allgemeinen geht er nach Nordnordoſt. Der geſammte Fall des Fluſſes beträgt gegen 1550 pariſer Fuß, alſo um 400 Fuß weniger, als der der öſtlichen Mulde, welche gleichwohl einen kürzern Lauf hat (ſ. o.) Demungeachtet geht der Fluß beider Mulden im Ganzen in gleicher Geſchwindigkeit, weil die Zwickauer Mulde nach Verhältniß weniger Breite hat. Die Mitte ihres Gefälles erreicht ſie bei Bockau; ihre Meereshöhe beträgt bei Schönheide gegen 1650, bei Unterplauenthal gegen 1400, bei Aue gegen 1150, bei Stein gegen 1000, bei Wieſenburg gegen 900, bei Zwickau nach v. Gersdorfs Meſſung 811, bei Glauchau gegen 750, bei Waldenburg gegen 680, bei Penig gegen 620, bei Rochlitz (nach v. Charpentier) gegen 550, bei Colditz gegen 500 pariſer Fuß. — Obgleich die Mulde nirgends in einer Ebene fließt, ſo bildet ſie doch in der Mitte ihres Laufes, nämlich von Niederhaſelau (1 Meile über Zwickau) bis unter Schlagwitz (1 Stunde unter Waldenburg) ununterbrochen ein ſo breites Thal, daß man es vielmehr eine Aue nennen möchte; ſie geſtaltet ſich dadurch, daß zwar auf Einer Seite (bald rechts, bald links — doch viel häufiger rechts) ſteile Höhen nahe an den Fluß rücken, aber an der andern minder ſteile, jedoch höhere Berge immer erſt in einer Entfernung von 1000 bis

1500 Schritt anheben. Der Charakter dieſer Thal-Auen iſt ſehr ſanft und lieblich, bietet dem Mahler unzählbare Punkte zu gefälligen Darſtellungen an, entbehrt aber der grandioſen, erhebenden, ja hier und da ſchauerlichen Anblicke, welchen die obern und untern, meiſt ſehr tiefen, und oft auch engen Muldenthäler darbieten. Sie tragen in den obern Gegenden, bis nach Auerhammer, den Charakter eines trüben, feierlichen Ernſtes, welchen die ſeltenen Ortſchaften nur wenig unterbrechen, die tiefen Nadelwaldungen hingegen auf den ſehr hohen und ſteilen Bergen faſt immer unterhalten. Unter Aue — deſſen Zfaches Thal zu den ſchönſten Partien an der Mulde gehört — findet man zwar bis nach Kalkgrün ebenfalls lauter hohe und bewaldete Berge; aber ihre Geſtalt iſt viel freundlicher, und das Ganze ſpricht traulicher zum Gemüth, weil überall Spuren menſchlichen Fleißes den Blicken begegnen. Von Kalkgrün bis Niederhaſelau finden ſich wenig Waldungen, aber deſto mehr Dörfer, und dieſe Partie darf man zu den freundlichſten Gegenden des Landes rechnen. Das untre Muldenthal (von Wolkenburg an) zeigt überall (am wenigſten bei Penig) eine ſo reitzende Geſtalt, als wenige Gegenden von Sachſen; hier miſchen ſich die Bilder der Größe und Lieblichkeit, der rauhen und freundlichen Natur, der menſchlichen Thätigkeit und der unwirthbaren Einöde zu einem überaus intereſſanten Ganzen. Die ſchönſten Punkte deſſelben ſind das Felſenthal oberhalb Rochsburg, das Wechſelburger Thal und die Gegend von Laſtau; die ſchönſten Anſichten von oben herab findet man auf dem Rochlitzer Berge, auf dem Burgberg bei Laſtau, auf der öſtlichen Höhe bei Wechſelburg, auf dem Rochsburger und dem Wolkenburger Schloſſe. — Anſehnliche Brücken (davon aber nur wenige ſteinern ſind) gehn über die Mulde bei Colditz, Rochlitz,

Wechſelburg, Lunzenau, Rochsburg (zur Zeit iſt hier eine Fähre, aber der Riß zu einer ſteinernen Brücke ſchon gemacht), Penig, Wolkenburg, Waldenburg, Zwickau, Silberſtraße, Wieſenburg, Kalkgrün (die ſogenannte Fährbrücke), Stein, Niederſchlema, Aue und Muldenhammer. Unter den zahlreichen Wehren zeichnet ſich das ſteinerne beim Schindlerſchen Blaufarbenwerk aus. — Balkenflöße gehn auf der Mulde jetzt gar nicht mehr; wohl aber werden jährlich 5 bis 6000 Klaftern Scheit- und Stockholz aus den Grenzwäldern nach den Hammerwerken, Blaufarbenmühlen u. ſ. w. und nach Schneeberg und Zwickau geflößt; deshalb giebt es an der Mulde 11 Floßholzplätze. Ehedem ging dieſe Scheitflöße bis nach Colditz hinab. Der hieſigen Muldenflöße wird bereits in Urk. vom J. 1275 gedacht; ſie ſcheint alſo weit älter, als die Freiberger zu ſein, von der die erſten Spuren im 15ten Jahrhundert vorkommen. Die zwickauer Muldenflöſſe veranlaßte in dem 15. und 16. Jahrhundert große Streitigkeiten zwiſchen dem zwickauer Rathe und den Herren von Schönburg und andern Edelleuten, welche das Flößen durch ihre Beſitzungen, wenigſtens ohne Zoll, nicht geſtatten wollten. So ließ unter andern Rudolph von Tettau im J. 1505 Böcke in's Waſſer ſetzen, um das Flößen zu hemmen; und er nahm ſie nicht ehe weg, bis der zwickauer Rath ſich zu einer Geldvergütung verſtanden hatte. So ließ auch Rudolph von Planiz im J. 1508 bei Camsdorf einen Rechen über die Mulde ziehen, den aber die zwickauer Bürger eigenmächtig zerſtörten. Die Streitigkeiten über dieſe Flöſſe, beſonders mit denen von Schönburg, dauerten bis in's 17. Jahrhundert fort, wurden aber von der Landesregierung meiſtens zu Gunſten Zwickau's entſchieden. Jetzt dürfen Jene die Flöſſe nicht mehr ſtöhren, und auf dem Strome

ſelbſt nichts flößen, als das zu ihren Schlöſſern in Glauchau und Waldenburg nöthige Bauholz. — Durch die Muldenflöße werden 6 Hammerwerke, jedes mit 350 Klaftern, 3 Blaufarbenwerke mit 2000 Klaftern, die Städte Schneeberg (mit 1700) und Zwickau (mit 1800 Klaftern) verſorgt. Das Flößholz wird allemal ein Jahr vorher geſchlagen und aufgeſtellt, dann im Winter an den Fluß geſchafft, und im Frühjahre, bei hinreichendem Waſſer, hineingeworfen. Man flößt in neuerer Zeit, neben den Scheiten, auch Stöcke. — An Fiſchen hat der Fluß eine mäßige Menge, welche man zwar ungleich mehr, als in der öſtlichen Mulde, aber doch wohl nicht genug benutzt. Einen wirklichen Lachsfang giebt es hier nicht; daher gehen die Lachſe bis in die Zwickauer Gegend hinauf. — Bemerkenswerth iſt noch die ſehr häufige Benutzung des Flußſandes, welchen das Waſſer von Zwickau an bis faſt nach Waldenburg in ungeheurer Menge abſetzt: insbeſondere baut man damit vortreffliche Fußſteige durch die der Ueberſchwemmung großentheils ausgeſetzten Thalauen, in welchen außerdem oft kaum fortzukommen ſein würde. (S.)

Muldenflöſſe, die Freiberger. Nicht ſtatiſtiſche, ſondern nur chorographiſche Notizen über dieſelbe können hier gegeben werden, und dabei iſt der Gang der Flöſſe die Hauptſache; eine genaue Angabe deſſelben aber ſcheint um ſo nöthiger, als darüber bei Leonhardi und Engelhardt ſehr irrige Angaben vorkommen. Alles in die Freiberger Gegend zu flößende Holz nämlich kommt dahin, von der Claußnitzer Muldenmühle an, lediglich auf der Mulde ſelbſt, hingegen zu dieſer Mühle auf zwei ſehr verſchiedenen Wegen, nämlich auf der Mulde, und auf dem Georgenthaler Floßgraben, den man auch von Cämmerswalde und von Clauß-

nitz benennt. In die Mulde wirft man das Holz ½ Stunde oberhalb Holzhau ein, und zieht zur paſſenden Zeit den daſelbſt, hart an der Landesgrenze angelegten, anſehnlichen Floßteich unterm Sächſ. oder Hermsdorfer Zollhauſe; da treibt denn das ſtark anſchwellende Waſſer die Scheite ſo weit hinunter, daß nachmals die Mulde ſelbſt (beſonders im Frühjahr) gar wohl daſſelbe befördern kann. Das hierzu verwandte Holz kommt theils aus den Sächſ. Grenzwäldern, nämlich aus dem gegen Oſt gelegenen, halb in den Altenberger und halb in den Frauenſteiner Bezirk gehörigen Hemmſchuchwalde, aus dem (jetzt freilich ſehr ruinirten) Creutzwalde, nordweſtlich bei Hermsdorf; ferner aus dem Töpferwalde, deſſen tiefſter, ſüdlicher Theil an die Mulde ſelbſt ſtößt (gewöhnlich heißt er der Hermsdorfer Wald), aus dem oſtwärts bei Holzhau gelegenen, ſogenannten ſchwarzen Buſch (urſprünglich einem Theil des Fiſchers) und endlich aus einem großen Diſtricte des Fiſchers, wie er eigentlich — oder des Ringelwaldes, wie er gewöhnlich und allgemein genannt wird (ſ. Ringelwald). ——— theils aus den, zur Herrſchaft Billin in Böhmen gehörigen Waldungen bei Neuſtadt und Niclasberg. — Der andre Hauptzweig dieſer Flöße, der Floßgraben, hat ſeinen Anfang am Sächſ., mitten im Böhmſ. Gebiet gelegenen Floßhauſe, in der Mitte des großen Kirchdorfes St. Georgenthal, gewöhnlich Jörgensthal genannt, welches zur Gräfl. Waldſteinſ. Herrſchaft Dux im Leutmeritzer Kreiſe gehört, und ſich zum Theil an der Flöhe, zum Theil an dem Berge hinaufzieht, welcher das Flöhethal vom Thal des Rauſchenbachs trennt, und ſich vermöge ſeiner bewaldeten Koppe zuletzt gegen 2560 pariſer Fuß über das Meer erhebt. Den hier genannten Rauſchenbach hat man übrigens nicht mit

demjenigen zu verwechſeln, welcher in dem, eben⸗falls in der Nähe gelegenen Einſiedeler Walde fließt, und beim Dörfchen Rauſchenbach (ſ. überhaupt dieſ. Art.) zur Linken in die Flöhe fällt; unſer Rauſchen⸗bach entſpringt vielmehr in Böhmen, hinter dem Grünewalder Zollhauſe, und bildet auf eine anſehn⸗liche Strecke, in einem tiefen Waldgrunde fließend, die Grenze von Sachſen. Der Anfangspunkt des Floßgrabens möchte etwa 2000 bis 2050 pariſer Fuß über dem Meere liegen, und iſt am linken Ufer der Flöhe zu ſuchen. Er windet ſich anfangs am Georgenthaler Berge herum, kommt ſo in den Grund des Rauſchenbachs, nimmt zur Zeit des Flö⸗ßens faſt deſſen ganzes Waſſer auf, und gelangt — nach mancher Windung durch den ſüdweſtlichen Theil des Ringelwaldes — auf die höchſten Fluren von Cämmerswalde, durchſchneidet den Anfangspunkt des daſigen Thalgrundes, geht unter der Rachel⸗ oder Rackelbrücke hinweg, über welche der Weg von Seifen u. ſ. w. nach Frauenſtein und Dresden führt, — windet ſich wieder in einen Flügel des Ringel⸗waldes hinein, kommt auf die ſüdweſtlichen, ſehr hoch gelegenen Fluren von Claußnitz, und ins Ober⸗dorf dieſes Ortes ſelbſt, wo er ſich mit dem daſi⸗gen geringen Bache vereinigt; von hier an giebt es nicht mehr einen eigentlichen Graben, ſondern das Bachbette iſt nur gut gereinigt und etwas erweitert. Das Waſſer geht demnach längs in Claußnitz herun⸗ter, und bringt das Holz bei der, etwas iſolirt ge⸗legenen Claußnitzer Muldenmühle in die Mulde. Den beträchtlichſten Abfall hat der Graben auf den nordöſtlichen Fluren von Cämmerswalde, wo er ſo⸗gar einen recht intereſſanten Waſſerfall von 5 — 6 Ellen Höhe, und viel kleinere Fälle zeigt. Der Pfarrer zu Cämmerswalde hat jährlich eine Fürbitte für das Gedeihen dieſer Flöße zu halten, und be⸗

kommt dafür einen Schragen Holz. Waſſer giebt man übrigens dem Graben nur zur Flößzeit. Das Holz wirft man an mehrern Punkten auf, und bezieht es aus Sächſ. und Böhmſ. Waldungen. Jene ſind: der weſtliche Theil des großen Ringelwaldes, und der nordöſtliche Theil des noch größern Einſiedler Hauptwaldes; dieſe beſonders die Forſten zwiſchen Jörgensthal und Flöhe, und die des Lichtewaldſteiner Berges (des höchſten und umfaſſendſten auf dem ganzen hieſigen Gebirge; auf ſeinem Gipfel liegt, gegen 2870 pariſer Fuß über dem Meere, das zu Dux gehörige Jagdſchloß Lichtewaldſtein; vergl. auch d. Art. Neuwernsdorf). — Floßholzplätze giebt es an der Mulde: bei den Untermuldner Hütten —, unterm Hüttenberge (d. i. ½ Stunde öſtlich von Freiberg; der größre der daſigen beiden Holzhöfe iſt für die Stadt, der kleinere für viele im Thal gelegene Werke beſtimmt) — und beim Amalgamirwerke, für die Halsbrückner Hütten. Bei beiden Hüttenwerken findet man auch Kohlplätze. (S.)

N.

Naarden, ſ. Narth.

Nablath, Nablatt, ein Kammerdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, ¼ Stunde öſtl. von Pförten an der Straße nach Sorau gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner und iſt nach Pförten eingepfarrt.

Nackende Henne, die; ein Gaſthaus in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, auf dem linken Ufer und dicht an der Saale, ¼ Stunde nördl. von Naumburg, an der Straße nach Merſeburg gelegen. Hier geht

die Hauptfähre über den Fluß; dieſer Gaſthof, der unmittelbar unter dem Amte ſteht, wird von den Einwohnern Naumburgs als Vergnügungsort häufig beſucht.

Nadelöhr, das; figürlicher Name eines Engpaſſes in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Themar, bei dem Dorfe Henfſtädt. Zwiſchen dieſem Dorfe und der Oſterburg auf dem rechten Werraufer wird das Thal durch von beiden Seiten zuſammentretenden felſigen Flözkalkbergen auf einmal ſo verengt, daß für die Landſtraße nur eine ſchmale Oeffnung auf dem rechten Ufer unter der Oſterburg bleibt, welche daher den obigen Namen erhalten hat. Dieſer Paß iſt bei hohem Waſſerſtand für Fuhrwerke gefährlich. —

Nadelwitz, wend. Nadzanezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Oberamte Bautzen, ½ Stunde öſtl. von Bautzen, an der Straße nach Görlitz gelegen. Die Einwohner ſind in die wend. Kirche St. Michael zu Bautzen eingepfarrt. Der Ort wird zur Stadtmitleidenheit gezogen.

Naderkau, ein Dorf und ſchriftſäſ. Rittergut, ohne Unterthanen, in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, weſtl. von Dommitzſch entfernt gelegen. Es fehlt auf den Karten. Das hieſige Rittergut iſt aus den Grundſtücken eines ehemaligen in der Nähe gelegenen Dorfs entſtanden, von welchem letztern man noch Ueberreſte von Mauern einer ſehr alten Kapelle findet. Das Dorf Naderkau gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Leipnitz.

Nägelſtädt, Negelſtett, Neilſtädt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, 1 Stunde öſtlich von Langenſalza, an der Unſtrut, und zwar auf der

ren linken Ufer gelegen. Dieſes Dorf wird in Ober- und Unternägelſtädt eingetheilt, hat gegen 160 Häuſer und 800 Einwohner. Bis in die Gegend, wo es liegt, ging im 10ten Jahrhundert der bei Frankenhauſen anfangende thüringiſche Nabelgau. Ober-Nägelſtädt gehört unmittelbar unter das Amt, hat ein amtſäſ. Rittergut, eine Pfarrkirche (zu St. Michaelis) und eine Mädchenſchule. Unter Nägelſtädt gehört die altſchriftſäſ. Commenthurei des deutſchen Ordens, welche zur Ballei Thüringen gehörig iſt: hier befindet ſich eine zweite Kirche (zu St. Georgen), welche gleichſam die Schweſterkirche der obern iſt, denn beide haben nur einen Prediger, ſtehen unter der Inſpect. Langenſalz, unter der Collatur der Commenthurei, und es werden in der letztern blos die Leichenpredigten gehalten. — Ein Hügel auf einer Wieſe des Dorfs heißt der Bahrenberg, welchen Namen er daher haben ſoll, weil man nach der im J. 1075 von Kaiſ. Heinrich IV. den Sachſen und Thüringern gelieferten Schlacht, die Gebliebenen vom Schlachtfelde auf Bahren hieher getragen und begraben habe. — In der St. Michaelskirche giebt es ein, auf den heil. Bonifazius ſich beziehendes Gemälde. — Außer den gewöhnlichen Feldfrüchten erbauen die hieſigen Einwohner auch viel und ſchönes Kraut, welches Fuderweis von hier abgeholt wird, ſo wie auch etwas Wein. —

Nähermühle, die; eine Mühle die wegen ihrer nähern Lage an der Stadt Ziegenrück, und im Gegenſatze der entlegnern Fernemühle, ihren Namen führt. Sie liegt im Herzogth. Sachſen, in dem vorbehaltenen Antheile des Neuſtädter Kreiſes, im Amte Ziegenrück, unfern der Stadt gleiches Namens, an der Saale. Beide Mühlen zuſammen haben auch Schneidemühlen und den Mahl-

zwang über 10 Dorfſchaften. Die Nähermühle beſitzt überdies noch Anſpann- und Handfrohnen über einige Dörfer. Sie hat die Eigenſchaft eines Vorwerks und ſteht unmittelbar unter dem Amte. Eingepfarrt iſt ſie nach Ziegenrück. —

Näthern, Nethern, Nödern, in Urk. Neutra, ein Dorf und amtſäſ. Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels, dicht an der ſtiftiſch naumb. zeitzer Gränze, ½ Stunde weſtl. von Zeitz, auf der Straße nach Naumburg, am Haſelbache gelegen. Das Dorf hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, die nach Krötzſchau eingepfarrt ſind. Es beſtehet aus einer Mühle von 2 Gängen, einer Schäferei, einer Schenke und 8 Dreſcherhäuſern auf Ritterguts grund, das Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient und hat keine Unterthanen. — Zur Mühle gehören 12 Acker Landes; doch iſt das Dorf mit 3½ Magazin Hufen angeſetzt. Die älteſten Beſitzer des Ritterguts waren die v. Netra, für deren Stammhaus es anzuſehen iſt. Ein Albrecht und Erf von Netra kommen ſchon im J. 1130 vor, wo ſie zu Halle von den Bürgern erſchlagen wurden. Nachher haben es die von Helldorf, von Weisbauch (1575 — 1626), von Dobrikowsky, von Dieskau beſeſſen, und jetzt gehört es der Familie von Tümpling. Das herrſchaftl. Wohnhaus war in ältern Zeiten mit Waſſergraben, Palliſaden und Aufziehbrücke verwahrt. Bei dem Dorfe giebt es gute Thongruben; öſtlich bei demſelben läuft der Floßgraben.

Nahe, die; ein Fluß in dem Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen. Sie entſpringt eine kleine Stunde von der Franzenhütte aus drei Quellen, die von der Südſeite des Fürſtenbergs und der

Oſtſeite des Eiſenbergs kommen und bei, ſo wie in Schmiedefeld ſich vereinigen. Nachdem der Bach den Ort durchſtrömt hat, fällt er in den düſtern Engertgrund (engern Grund), bis nach Schleuſingen Neundorf hinunter. Bei dieſem Dorf fallen mehrere Bäche der Nahe zu, und zwar alle von der Oſtſeite; die größern ſind: der Schwarzbach, der Gersbach, der Wolfsbach (Fraubach), und der Querbach. Bei Schmiedefeld kommt auch der Glasbach hinzu. Von hier an bis nach Hinternah herunter wird der Grund offener, freundlicher, und weiter. Nun wendet ſich der Fluß nach Schleuſingen, verfolgt ſeinen Lauf an der Südſeite dieſer Stadt hin, und fällt am ſüdweſtlichen Ende derſelben in die Erlau, mit welcher ſie nun vereint in die Schleuſe ſich ergießt. Den Namen Nahe nimmt der Fluß im Grunde, erſt bei Neundorf an, und heißt oberwärts die Enger.

Nahewinden, ſ. Nahwinden.

Nahlendorf, Nallendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, an der weißenfelſer Amtsgränze, 3 Stunden weſtl. von Weißenfels, rechts an der Straße von Naumburg nach Merſeburg gelegen. Es hat gegen 25 Häuſer, 120 Einwohner, und iſt nach Roßbach eingepfarrt. —

Nahwinden, Nahewinden, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Ehrenſtein, auf der ſogenannten Trube, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtl. von Rudolſtadt, gegen Stadt Ilm zu gelegen. Es hat 21 Häuſer und 110 Einwohner.

Naitſchau, ſ. Neutſchau.

Nalkau, Nalckau, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei Sitzeroda gelegen. Sie wird in Urk. auch Neblickan, Nöbelig und Nebelick

genennt, und war ehedem des Kloſters zu Sitzeroda Schäferei.

Nanchendorf, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen Meiningen, im Amte Salzungen, unweit Langenfeld, gelegen. Sie gehört zu den Fluren dieſes Dorfes.

Nappatzſch, Napatzſch, ein Dorf und Lehngut, oder jetziges Vorwerk in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, 5 Stunden ſüdl. von Muskau entfernt gelegen. Es wurde im Jahr 1716 zur Standesherrſchaft erkauft, hat 10 Häuſer, 50 Einwohner und iſt nach Daubitz eingepfarrt.

Narsdorf, Narßdorf, ein amtſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Geithain, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat gegen 28 Häuſer und 150 Einwohner und gehört mit Obergerichten, Steuern und Folge unter das Amt. Doch beſitzt auch mit Ober- und Erbgerichte das Rittergut Königsfeld hier 4 Häuſer, und mit den Erbgerichten gehören unters Kreisamt Altenburg 4, unters Amt Penig 2, unter die Pfarrgerichte zu Breitenborn 6, unter den Rath zu Rochlitz 7, unter die geiſtl. Vorſteherei zu Geithain 1, und unter das Rittergut Syhra 2 Häuſer. Unter den Einwohnern ſind: 2 Anſpänner, 16 Gärtner und 10 Häusler. Das Dorf iſt nach Geithain eingepfarrt. —

Narth, Nardt, Narden, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz in der Herrſchaft Hoyerswerda, an der ſchwarzen Elſter, 1 Stunde nördlich von der Stadt Hoyerswerda entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner, unter denen 2 Richtergutsbeſitzer, 17 Dienſtb., 6 Gärtner, 14 Häus-

ler und 1 Müller. Die Einwohner haben das Recht Schaafe zu halten, und ſind nach Hoyerswerda eingepfarrt. Bey dem Dorfe liegt ein, auf Erbzins verpachteter Weinberg.

Naſchhauſen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Dornburg, dicht unter dem Felſen, worauf Dornburg liegt, am linken Ufer der Saale, auf der Straße von Naumburg nach Jena, 2½ Stunden nördl. von der letztern Stadt entfernt gelegen. Eine hier über die Saale führende Brücke verbindet den Ort mit dem auf dem rechten Saaleufer gelegenen Dorfe Dorndorf. Naſchhauſen hat 42 Häuſer, einen herrſchaftlichen Gaſthof (der Schieferhof) und eine Waſſerzoll-Einnahme. Der Einwohner ſind gegen 190, unter denen ſich 26 Handwerker befinden. Der größere Theil der Bewohner lebt vom Tagelohn, denn zum ganzen Dorfe gehören nur 196 Acker (a 140 Ruthen) Landes, welches man zu Weinbergen, Gärten, Wieſen und etwas Feld benutzt. (Br.)

Naſchhauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Orlamünde, zwiſchen Orlamünde und der Saale, dicht an Orlamünde, auf der Straße von Jena nach Saalfeld gelegen. Es gehört zur Stadt Orlamünde, und iſt dahin eingepfarrt. Der Ort kommt ſchon in Urk. vom J. 1275 vor, wo er Nashuſen heißt. —

Naſchke, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, in dem Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, bei Schmadk, zu deſſen Rittergute es gehört.

Naſeböhla, Naſenböhla, Naſſenböhle, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, mitten im Hainer Amtsbezirk, 1 Stunde nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Es iſt nach Walda ein-

gepfarrt, gehört mit 6 Hufen ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Hirſchſtein, und mit 160 Schocken unter das Amt Großenhain. —

Naſenberg, in Urk. Naſſenberg, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Hof, iſt nach Hof eingepfarrt, hat 13 Häuſer und 81 Einwohner. Unter letztern ſind ein herrſchaftlicher Schäfer, zwei Bauern, 5 Hinterſaſſen, 4 Häusler, und 1 Schenkwirth. Die Schäferei iſt gegen 1400 Stück ſtark. Die Einwohner beſitzen 4 Pferde, 4 Ochſen, 33 Kühe, 9 Schfl. Garten, 181 Schfl. Feld, 11 Schfl. Holz und Wieſen, und haben 228 gangbare Schocke, ſo wie 6 Hufen und 1 Thlr. 6½ Gr. Quatemberbeitrag. In den J. 1812 und 1814 verlohr das Dorf 3 Häuſer durch Feuer.

Naſſa, Naſſau-Wieſen, ſ. Naſſe.

Naſſach, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Königsberg, auf der weſtlichen Seite des Haßberges, an der unfern entſpringenden Naſſach, 4 Stunden ſüdl. von Heldburg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle, gegen 60 Häuſer und 300 Einwohner, mit 2 Pferden, 14 Ochſen, und 28 Stieren. — Der Naſſachfluß läuft von hier in ſüdl. Richtung nach Lendershauſen, Rugheim, Römershofen, Ober- und Unterherrit, und Silbach vorbei, und fällt bei Haßfurt in den Main. —

Naſſau, das größte Dorf des im Königl. Sächſ. Erzgebirge liegenden Amtes Frauenſtein, wird vom gemeinen Mann „die Naß" genannt. Ob dieſes Dorf in alten Zeiten Naßowe geheißen, und wendiſchen Urſprungs ſei, oder ob es ſo viel

als naſſe Aue anzeige, iſt hiſtoriſch ungewiß. Der Name kommt in ſächſ. Urk. öfters vor. So ſteht z. B. in einem ungedruckten Celle'ſchen Briefe Markgrafs Friedrich vom J. 1335 unter den Zeugen Frizold von Polenz, dictus de Naſſowe, und im J. 1354 legte erſterer (nun Landgraf von Thüringen) den zwiſchen Hugold von Polenz, genannt von Nazzau, und dem Domcapitel zu Meiſſen über das Gebiet zu Gröbern entſtandenen Streit bei: (S. die Naſſe, im folgenden Art.) — Im J. 1384 kommt eine Abtiſſin Sophia de Naſſau vor; eines Friedrichs von der Naſſau, der Franziskanermönch zu Freiberg war, wird im J. 1385 gedacht, und ein Werner von Naſſa war Amtmann in Altenberg, ſo wie ein anderer Beſitzer des Gutes Hirſchſprung bei Altenberg. Früher hieß das Dorf gewöhnlich die Naſſau. Es iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, und liegt (bei der Kirche, alſo gegen die Mitte, doch mehr unterwärts) 1 Stunde von Frauenſtein gegen Süd, 5¼ Stunde von Freiberg gegen Südſüdoſt, 1½ Stunde von Sayda gegen Nordoſt, 6 Stunden von Teplitz gegen Nordweſt. Ungeachtet das Dorf von vielen des Landes an Einwohnerzahl weit übertroffen wird, ſo hat es doch wohl ſchwerlich ſeines Gleichen an Ausdehnung, welche faſt eine volle Meile beträgt. Es erſtreckt ſich nämlich am Naſſauer Bache, in etwas ausbeugender Richtung, von Weſt nach Oſt und Südoſt hinauf, anfangs in einem, von ſehr ſteilen, wenn gleich nicht über 100 Ellen hohen Bergen eingeſchloſſenen, angenehmen Thale, in der Mitte ſchon nur in einem ſeichten Grunde, oberwärts endlich auf einer hochliegenden, faſt ebenen Fläche, welche die Quellen jenes Baches enthält. Dabei iſt die Meereshöhe des Ortes wegen ihrer großen Verſchiedenheit ebenfalls ganz aus-

gezeichnet, und beträgt für das untre Ende nur gegen 1500, für das obere hingegen ſicherlich 2250 pariſer Fuß; eben daher kann man die 4 oder 5 oberſten Häuſer, welche ſich an den Töpferwald lehnen, ſelbſt unter Freiberg, ja bei Noſſen unterſcheiden: Angenehm darf aber die Lage des ganzen ſogenannten Oberdorfs nicht heißen, und das Clima iſt hier überaus rauh, ſo daß man, wie in den benachbarten Orten Hermsdorf, Reichenau u. ſ. w. mehr Winter — als Sommerkorn ſäet, da leztres oft vor dem Schnee nicht eingebracht wurde; deſto beſſer gedeiht hier der Hafer- und Flachsbau, und wegen vieler Graſerei iſt die Viehzucht anſehnlich, ſo daß über 600 Kühe, hingegen faſt keine Schaafe und Ziegen, auch des rauhen, bergigen Feldes wegen wenig Pferde gehalten werden.

Naßau enthält in etwa 160 Häuſern gegen 1250 Einwohner. Unter erſtern befinden ſich: eine nicht zu kleine, aber doch unanſehnliche, alte Pfarrkirche, zu welcher nur noch das gegen Oſt gelegene Königl. Vorwerk Grünſchönberg (davon ſ. unter Rechenberg) gepfarrt iſt; hingegen befaßt die Parochie mit Rechenberg — als Filial — und dem dahin eingepfarrten Holzhau gegen 1900 Seelen; bis zu den oberſten Häuſern von Holzhau iſt von Naſſau aus ein Weg von 1½ Stunden, und die ganze Parochie begreift ¾ Quadratmeile; in derſelben werden jährlich im Durchſchnitt gegen 70 Kinder geboren, und die Volksmenge vermehrt ſich gewöhnlich um 20 bis 25 Köpfe. Die Pfarrwohnung iſt zwar geräumig, aber winklich gebaut; es gehört dazu anſehnliches Feld. Die hieſige Kirche ſteht unter der Collatur des Kirchenraths und der Inſpection Freiberg. Im J. 1346 ſtand ſie unter der Präpoſitur Rieſa, und dem Sede Sayda; dies kommt daher, weil das Rittergut Rechenberg, wovon Naſ-

ſau das Pfarrdorf iſt, damals Borſo von Rieſenberg mit gehörte, welcher Borſenſtein beſaß. Im J. 1629 wurde der von dem damaligen Pfarrer dieſes Orts mit ſeiner Gerichtsherrſchaft wegen des darauf haftenden und nun ihm nicht weiter gereichten Dezems, angeregte Streit, von dem Superint. zu Freiberg auf deswegen ergangenen Befehl dahin geſchlichtet, daß Heinrich v. Schönberg ſich zu einem beſtimmten Holzquantum, ſtatt des Dezems, verſtehen mußte. Im J. 1705 errichtete die Gemeinde mit ihrem Pfarrer einen Vergleich wegen der Amtsgebühren, welchen das Ober-Conſiſtorium beſtätigte. Die hieſige Kirche hat eine, von dem berühmten Gottfr. Silbermann gebauete Orgel. (S. dieſes Lex. II. S. 719.) Das Dorf hat ferner ein, unter der Kirche gelegenes, nicht unbeträchtliches Erbgericht, (ſonſt Mannlehngericht) zwei Forſthäuſer, davon eines der hieſige Oberförſter bewohnt (es ſteht dicht am Töpferwalde, und hat einige Feldwirthſchaft), das andre aber zur Zeit leer ſteht, indem der hieſige Förſter jetzt in Rechenberg wohnt, — ferner ein Geleitshaus (obgleich nur die Straße von Dresden nach Rechenberg hier durch führt, ſo daß die Paßage ſehr gering iſt), 3 Mühlen, und einige Schneller-Kalköfen. Unter den Mühlen verdienen die Oehlmühle und die Bienmühle noch beſondre Erwähnung, theils wegen ihrer romantiſch ſchönen Lage, theils wegen ihrer Stärke. Die Oehlmühle liegt am Naßauer Waſſer, dicht bei ſeinem Einfluſſe in die Mulde, folglich ſchon im ſchönen Muldenthal, und beinahe hart an den, zum Dorfchemnitzer Erbgericht gehörigen breiten Muldenwieſen. Das Muldenthal wird hier, gleich dem des Naßauer Bachs (in welchem ¼ Stunde weiter oben das Dorf beginnt) von ſteilen, hohen, bewaldeten, zum Theil auch felſigen

Bergen eingeſchloſſen, und gehört zu den ſchönſten Partien der Gegend weit und breit; ¼ Stunde weiter oben mündet ſich darein auch der Claußnitzer Grund mit dem, in einen Mühlgraben verwandelten Claußnitzbache. Die Mühle ſelbſt iſt eigentlich eine Teichmühle, vermöge des, dicht daran gelegenen, nicht ſehr umfaſſenden, aber tiefen Königl. Teiches, welcher zugleich zur Schaafſchwemme dient. Neben der gut gebauten Mahlmühle befindet ſich noch eine, nicht dazu gehörige Oelmühle, und dieſe — Wolfs-Oelmühle genannt — iſt einer der beſuchteſten Vergnügungsörter der Gegend, vorzüglich für Naßau, Claußnitz, Dorfchemnitz und Dittersbach. Die Bienmühle liegt an der Mulde ſelbſt, aber 1 Stunde oberhalb der Oehlmühle, an der Straße von Naßau und Altenberg nach Sayda und Olbernhau, faſt 1700 pariſ. Fuß über dem Meere, in einem ſehr tiefen, meiſt waldigen und melancholiſchen Thale, welches beſonders durch den Grund des Bienwaſſers (es entſpringt am Naßauer Oberdorfe, und fließt überhaupt gegen Südſüdweſt, mit ſehr ſtarkem Gefälle) einen großen Reitz erhält. Die Mühle enthält zugleich eine Bretmühle, eine Geleitseinnahme, und ein Wirthshaus. Wegen ihrer Nähe bei Rechenberg (¼ Stunde) wird ſie oft zu dieſem Marktflecken gerechnet. Das Bienholz oder Bienenholz, welches ſie zum Theil umgiebt, iſt ein Königl., mit Fichten, Tannen und einigen Buchen beſtandener Wald von einſtündigem Umfange, und grenzt in Oſt mit dem Töpfer, von welchem unten zu ſehen iſt.

Naßau hat ſehr viel, und darunter ſehr große Bauergüter, davon auch mehrere im Niederdorfe recht ſchön gebaut ſind. Unter allen zeichnet ſich das Wolfiſche am meiſten aus, bei welchem auch eine kleine Schäferei, eine ſtarke Branntweinfabrik,

und eine große Feldflur ſich befindet; 1817 wurden auf letztrer gegen 800 Schfl. Erdäpfel erbaut, und ſämmtlich auf dem Gute conſumirt. Das ganze Dorf hat 63¼ Magazinhufen, hingegen 69⅜ Marſchhufen, deren jede 40 — 45 Acker Feldes (ohne Gärten, Wieſen und Holzſtücken) begreift, ſo daß das ganze Dorfgebiet zu ⅓ Quadratmeile anzunehmen iſt. Viele Einwohner treiben auch Taglöhnerei im Walde, allerlei Handwerke, im Niederdorfe auch etwas Korbflechterei; ſie nehmen im Winter Holzfuhren, im Sommer Floßfuhren an, ſpinnen und verweben einen anſehnlichen Theil ihres erbauten ſchönen Flachſes, und ſ. w. Ehedem machte Naßau eine Appertinenz des von Schönbergſ. (jetzt Königl.) Guts Rechenberg, und hat noch jetzt dort Hofdienſte zu verrichten. (S.)

Vor dem 30 jährigen Kriege hatte das Dorf 66 Bauerhufen; nach den Verwüſtungen deſſelben aber, blieben 6 Güter am oberſten Ende unangebaut liegen, bewuchſen mit Holz und wurden zum Beſten der Flöſſe zum Töpferwalde geſchlagen. Im J. 1701 wurden auf dieſen wüſten Gütern, wie ſie noch gegenwärtig heißen, 6 neue Häuſer eingebaut, ſo wie im J. 1777 ein ſiebentes vom Revierförſter Glaſer. Einen andern Verluſt an Grundſtücken erlitten 6 andere Bauergüter bei Anlegung des Vorwerks Grünſchönberg. (ſ. daſ.) Den Platz zu dem niedern Teiche erhandelte Heinrich v. Schönberg von dem Beſitzer des niederſten Gutes gegen Einräumung anderer Wieſen, und legte denſelben der Holzflöſſe wegen an; es geſchah vor dem J. 1618. — Im J. 1590 hatte dieſes große Dorf nur 10 Häusler, deren es jetzt 22 zählt. — Auch Verſuche, wie wohl nicht glückliche, mit dem Bergbau ſind hier gemacht worden. (S. unter Hüttenberg.) Im J. 1698 bauete man

eine Zeche, Gabriel Gottes Fundgrube genannt, welche vielleicht das Werk auf dem Gute unterhalb der Kirche iſt, wo man noch im J. 1710 dieſen Bau betrieb. Auch gegen über findet man einen Stolln; im J. 1710 baute man auch auf dem Willen des Herrn zu Naſſau, und auf dem Engel Michael. (Br.)

Naſſe, Naſſa, Naſſau Wieſen, eine, meiſt in Wieſen beſtehende Flur im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen. Sie liegt bei Weinböhla und Zaſchendorf, folglich auf dem rechten Ufer der Elbe, und gehört unmittelbar unters Amt. Dieſe Flur iſt ein Gegenſtand der vaterländiſchen Sagen und des Aberglaubens gemeiner Leute, die von derſelben ſich gar ſchauerliche Geſchichten zu erzählen wiſſen und ſie bei Nachtzeit nie ohne Furcht betreten. Irrlichter ſind, der Sümpfe wegen, hier freilich nichts ſeltenes, und bei ſtürmiſchem Wetter beſonders ſieht man ſie Abends hier ſchaarenweiſe herumſippern. Ein Hauptgegenſtand der Furcht ſind zwei ungeheuere, frei auf der Ebene liegende Felſenblöcke, der große und der kleine Rieſenſtein genannt. Von dem Rieſenſteine wurde der Steinblock genommen, welcher Moreaus Denkmal auf der Recknitzer Höhe bei Dresden mit ausmacht. In der niedern Naſſe, nach Gröbern und Bohniſch zu, wird eine ſchanzartige, mit Graben umzogene, kleine Anhöhe, ſeit undenklichen Zeiten das alte Schloß genennt, und eben ſo heißen auch in Lehnbriefen die umliegenden Wieſen. Hier nun ſoll der Böſe ganz beſonders ſein Weſen treiben, und deshalb nennt es der Furchtſame das verwünſchte Schloß und hütet ſich ſoviel wie möglich, in ſeine Nähe zu kommen. In dieſem Schloſſe läßt die Sage einen Ritter Karraß, den vermeintlichen Meuchelmör-

der des Kurfürſten Moritz gehauſet haben. Wahrſcheinlicher ſtand hier die Burg eines Ritters von Naſſau. Wenigſtens beſaß, laut handſchriftlichen Urkunden vom J. 1335, Fritzold von Naſſau das nahe Gröbern; dies war ein unruhiger Geiſt, der im J. 1349 dem Meißner Hospital Zinnſen vorenthielt, das Vorwerk zu Kölln befehdete ꝛc. Sonder Zweifel erhielt die Naſſe von jenem Rittergeſchlecht den Namen, wenn nicht die natürliche naſſe Beſchaffenheit derſelben ihn hervorbrachte. Die vielen Spuckgeſchichten aber mögen ein Produkt der Klöſter ſeyn, da Frietzold den Geiſtlichen ein Dorn im Auge war. Ein Friedrich von der Naſſau war im J. 1385 Provinzial des Ordens Franziskaner in Freiberg.

In der Nähe des ſogenannten alten Schloſſes hat die Beſitzerin des Rittergutes Proſchwitz ein Vorwerk anlegen laſſen, das aber den beabſichtigten ökonomiſchen Zwecken nicht ganz entſprochen haben ſoll. Auf einer großen Strecke dieſer Ebene hat der Pfarrer von Zſcheyla die Huthung, und beſitzt auch einige dort einzeln ſtehende Eichen. — Hier befand ſich ehedem auch der große Fürſtenteich, (ſ. d.), und die Felder, woraus derſelbe entſtanden, gehörten dem Spitale in Meiſſen. Herzog Wilhelm ſicherte deshalb demſelben Sonnabends nach Himmelfahrt 1404 zur Wiedererſtattung die Woche ein Fuder Brennhoz in dem Friedewalde zu. (Br.)

Nattermühle, die; eine Mühle in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, bei den Dörfern Gräfenbrück und Steinsdorf, an der Weida gelegen. Sie gehört zu dem Rittergut des letztern Dorfes. —

Natzſchung, die; auch wohl das Natzſchkauer Waſſer genannt, iſt ein Grenzflüßchen des Kö-

nigreichs Sachſen, indem es das, im Erzgebirgiſchen Kreiſe gelegene Amt Lauterſtein von der Böhmiſchen, zum Saatzer Kreiſe gehörigen und dem Grafen Rotenhan zuſtändigen Herrſchaft Rothenhaus ſcheidet. Die Natzſchung hat ihre Quellen in Böhmen, und zwar auf dem Waldrevier der Kaiſerl. Bergſtadt Sebaſtiansberg oder Basberg (Paßberg), im nördlichen Theile des Stockraum-Waldes, in einer ſehr anſehnlichen Meereshöhe. Sie fließt der Sächſ. Grenze nordwärts zu, erreicht ſie nach ¾ Stunden, und ſcheidet nun in einem öſtlichen Laufe ſogleich Deutſch-Natzſchung (Natzſchkau) von Böhmiſch-Natzſchung und dem Pfarrdorfe Kalch oder Kallich, wobei ſie noch durch einige Bächlein aus Böhmen verſtärkt wird. Dann wendet ſie ſich nach Norden, berührt den Ort und das kleine Rittergut Einſiedel-Senſenhammer in einer Meereshöhe von etwa 1700 pariſer Fuß, erhält weiter hin ſehr reichlichen Zufluß (rechts durch einen ſtarken Bach, welcher auf dem Rudelsdorfer Gebirge, folglich in überaus großer Meereshöhe entſpringt, und nordweſtwärts in die Natzſchung abfließt; links durch 4 Bäche, welche aus der höchſten Gegend des Amtes Lauterſtein daher kommen, nämlich den Rübenauer, den weißen, den großen Steinbach und den kleinen Steinbach, — davon der Rübenauer Bach noch durch den ſchwarzen, den (Dorf-) Einſiedler, und den rothen Bach verſtärkt iſt) berührt das lange, aber weitläufig gebauete Dorf Rothenthal (ſ. d. Art.) und gleich darauf die Saigerhütte Grünthal, und fällt zwiſchen derſelben und dem Böhmiſchen Dörfchen Grünthal in 2 Armen in die Flöhe; einer dieſer Arme iſt durch den Hof der Saigerhütte geleitet, — der andre verſorgt den anliegenden Teich mit Waſſer. Hier hat die Natzſchung eine Meereshöhe von 1350 pariſ. Fuß (nach Lehmanns

Meßuugen). Ihr Lauf beträgt gegen $2\frac{3}{4}$ Stunden, und iſt im Ganzen nordnordöſtlich; ihr Gefälle iſt überaus ſtark. Da ſie nun zugleich im Frühjahr gewaltig anſchwillt, ſo wird jährlich eine Menge Böhmiſchen und Sächſ. Holzes darauf in die Flöhe, und dann weiter nach Blumenau, Görsdorf, Oederan, Frankenberg und Mittweida geflößt. Ihr Thal iſt überhaupt rauh, tief und waldig, enthält aber einzelne, ſehr intereſſante Partien. Die beiden Hammerwerke, welche ſie ſonſt trieb, ſind ſchon längſt eingegangen; dagegen liegen daran 6 — 8 Mahlmühlen, und mehrere Schneidemühlen. Ihr Gebiet iſt faſt 2 Quadratmeilen groß, auf welchen aber, der ungeheuern Waldungen wegen, kaum 3000 Menſchen wohnen, davon gegen 1850 zu Sachſen gehören. (S.)

Natzſchkau, oder Natzſchung, ſ. Nieder: und Ober:Natzſchkau.

Nauberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, zwiſchen Grimma und Mügeln; $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen, und nach Zſchoppach eingepfarrt. Es hat gegen 40 Häuſer und 180 Einwohner, gehörte ſonſt zu dem Kloſter Buch, war ein biſchöffl. Meißniſches Küchendorf, und ſoll ein Lieblingsort des Biſchoffs Benno geweſen ſeyn. Die Einwohner beſitzen $31\frac{1}{2}$ Hufen Landes.

Nauberts:Gut, ein Lehngut bei der Stadt Querfurt. (S. d.)

Nauboldsmühle, die; vom ehemaligen Beſitzer ſo genannt; eine Mühle im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, am Nautenbache, in einem tiefen, engen, von Waldung umgebenen Thale, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdweſtl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Sie hat 2 Mahlgänge,

und eine Schneidemühle, ſteht unter dem Kreisamte, und iſt nach Eiſenberg eingepfarrt. (Br.)

Naudörfchen, Naudörfgen, Nauendörfchen, ein kleines unmittelbares Amts-Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, ¼ Stunde ſüdl. von der Stadt Leipzig gelegen, und dahin eingepfarrt. Es hat 7 Häuſer, 40 Einwohner und 7 Hufen. —

Naudſchütz, Nautſchütz, in Urk. Nuzſchitz, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, zwiſchen Golzſchau und Zſchorgula gelegen; es iſt 4 Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt und liegt an dem Steinbache. Es hat 18 Häuſer und 90 Einwohner, gehört theils zu dem hieſigen Rittergute (das auch Böhlitz zum Theil beſitzt), theils unmittelbar unter das Amt. Die Einwohner ſind nach Zſchorgula eingepfarrt. Das hieſige Rittergut (jetzt Kammergut) gehörte vor Alters denen v. Selbwaldig, denen v. Peſchwiz, und zuletzt denen von Streithorſt. Es hat nur die Erbgerichte über die Unterthanen. Die Einwohner haben 7¼ Hufen. —

Nauendörfchen, ſ. Naudörfchen.

Nauendorf, Naundorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift und im Amte Merſeburg, an der Geiſſel, 2 Stunden ſüdſüdweſtl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten aber theils zu dem hieſigen amtsſäſ. Rittergute, theils zu dem Rittergute Körbisdorf; hat gegen 25 Häuſer, 130 Einwohner und eine Tochterkirche von Benndorf.

Nauendorf, Naundorf, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Berka, 1 Stunde weſtl.

von Berka und eben ſo weit nördl. von Krannichfeld entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer, 100 Einwohner und eine Filialkirche von Eichelborn, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. — Hier iſt auch der Sitz eines zum Illmenauer Departement gehörigen Unterförſters.

Nauendorf, Naundorf, ein zweites Dorf dieſes Namens, in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Amte Heusdorf des Weimarſchen Kreiſes, 1 Stunde nördl. von Apolda, unfern der Ilm gelegen. Es hat gegen 18 Häuſer und 90 Einwohner.

Nauendorf, Naundorf, auch Kloſter Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Amte Allſtädt, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Allſtädt, am Rhonefluß gelegen. Hier iſt ein großherzogl. Kammergut mit trefflichen Obſtbaumpflanzungen, die im J. 1783 der Amtsverwalter Lüttich gründete. —

Nauendorf, Naundorf, Neuendorf, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Gotha, im Amte Georgenthal, 1 Stunde weſtl. von Ordruff entfernt, am Wege nach Georgenthal gelegen. Es hat 46 Häuſer, 180 Einwohner, eine Schäferei und iſt nach Gräfenhain eingepfarrt. Anfänglich beſtand der Ort nur aus 7 Frohnhöfen des Kloſters Georgenthal. Die Gemeinde hat Brau- und Schenkgerechtigkeit, ein Wirthshaus und Hut- und Triftgerechtigkeit. Es gehören zum Dorfe gegen 400 Acker Feld und 480 Acker Wieſen. Unter den Einwohnern ſind 14 Anſpänner, 3 Leinweber und 1 Wagner. Ein großer Theil ernährt ſich von der Viehzucht und den Holzarbeiten. — Die hieſigen Einwohner haben zu Ordruff mit den Bürgern gleiches Marktrecht.

Nauendorf, ſ. Naundorf, wo die übrigen ſtehen. —

Nauenhayn, Naunhain, d. i. Neuenhain im Gegenſatze von Altenhain im Amte Grimma, auch Nauhain, gemeiniglich Naunhahn, ein Dorf des Königreiches Sachſen, zum gräflich-ſchönburgſchen Amte Wechſelburg und folglich zum erzgebirgſchen Kreiſe gehörig, aber mitten in dem Leipziger gelegen; denn es liegt, umgeben vom Rochlitzer, Colditzer und Leißniger Amtsgebiete, 2 Stunden von Rochlitz gegen Nord-Weſt, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Geithain gegen Nord-Nord-Oſt, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Colditz gegen Süd-Weſt und 3 Stunden von ſeiner Amtsſtadt Wechſelburg gegen Nord-Nord-Weſt, an der Nordſeite des Ebersbacher Forſtes, davon auch ein Theil dieſſeits der Straße dem Dorfe zuſteht, — in und über einem Thalgrunde, welchen der Schwarzbach ſchon hier bildet, obgleich er nächſt über dem Dorfe und den beiden geringen Teichen deſſelben am Waldrande entſpringt, — in einer Meereshöhe von etwa 850 par. Fuß. Die Lage des Orts hat, gegen die nördlichern Gegenden, ſchon ungleich mehr Angenehmes, und die Höhe des Ebersbacher Forſtes bietet an einigen, perſpektiviſch-ausgehauenen Stellen (denn übrigens iſt er mit Buchen, Eichen und Birken aufs ſchönſte bewachſen) eine vortreffliche Ausſicht dar, welche ſich über den ganzen großen Colditzer Wald und die daran liegenden Dörfer bis über Colditz und Hohnſtädt hinaus erſtreckt. Die erwähnte Straße führt von Leipzig nach Rochlitz und Mitweyda, und 1000 Schritte vom Dorfe theilt ſie ſich in die Rochlitzer und Geithainer, davon jene auf königl. Koſten (wegen des Kammergutes Ebersbach) chauſirt iſt. Beſitzer des Dorfes iſt jetzt der Graf Alban von Schönburg-Vorderglauchau. — Nauenhain hat 50 Häuſer und gegen 270 Einwohner; unter den Häuſern ſind 17 Güter, die Schule, das Pfarrhaus und

die unanſehnliche Pfarrkirche, welche bis zum J. 1334 ein Filial der damaligen Erzprieſterkirche zu St. Nicolai in Geithain war; daher ſchreibt es ſich denn, daß der dortige Oberpfarrer bisher die Collatur über Kirche und Schule in Nauenhain beſaß, die aber im J. 1817 für immer an den Kirchenrath gekommen iſt. Die hieſige Parochie gehört zu den kleinſten im Lande, indem hieher blos noch der größere Theil des Dorfes Ottenhain eingepfarrt iſt, nämlich das Vorwerk, die Finkenmühle, das Jägerhaus und einige andere, überhaupt 60 Perſonen; dagegen die auf der Ottenhainer Mark neu angebaueten, ins Amt Colditz gehörigen Häuſer in die Geithainer Hauptkirche gepfarrt. — Neben dem Ackerbau und einiger Spinnerei in Baumwolle und Flachs treiben die Einwohner auch einen lohnenden Holzhandel, ſelbſt bis Leipzig: auch verrichten ſie im Walde viele Taglöhnerarbeit. Das Feld iſt hier nur von mittlerer Güte, aber wegen ſtarken Gehalts an Kieſelerde zum Flachsbaue wohlgeſchickt. (S.)

Nauenhain, Naunhain, Nauhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden gegen Süd-Süd-Oſt von Leißnig entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner und eine Filialkirche von Wendishain. Die Einwohner beſitzen 12½ Hufen. — Dieſes Dorf wurde von den Burggrafen von Altenburg, Albrecht III. und Heinrich IV., als ein freies Reichslehn beſeſſen, von dem letztern aber Schulden halber an Conrad von Kauffungen überlaſſen. Doch hatte der Burggraf ſich die Lehnsherrlichkeit vorbehalten, weshalb auch Conrad von Kauffungen Burggraf Dietrich's Einwilligung haben mußte, ehe er dieſen Ort im J. 1299 an das Kloſter Buch überlaſſen

konnte, welches denſelben mit Ober- und Unterge- richten und andern Gerechtſamen für 60 Mark er- kaufte. Nach Aufhebung des Kloſters wurde er nebſt mehrern andern zu dem Amte Leißnig ge- ſchlagen.

Nauhof, ſ. Neuhof.

Nauleiß, Neuleiß, im Gegenſatze zu Altleiß, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großen- hain, 2 Stunden ſüdlich von Großenhain entfernt gelegen. Zu dem Dorfe gehört die Gauſche- mühle von 2 Gängen. Es hat $16\frac{1}{8}$ Hufen, 865 Schocke und iſt nach Lenz eingepfarrt.

Naulitz, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sach- ſen-Altenburg, im Amte Ronneburg, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Ronneburg, links ab von der Straße nach Gera gelegen. Es hat 21 Häuſer und 120 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner und 11 Hand- bauern mit $17\frac{1}{4}$ Hufen Feld (42 Scheffeln Holz und 11 Gülden 6 Pf. terminl. Steuern), ſo wie 14 Pferden ſind. Der Ort iſt in Ronneburg ein- gepfarrt, hat aber ſeinen eignen Gottesacker mit zwei Glocken. (Br.)

Naumburg, in Urkunden Numburg, Nuenborg, ein Hochſtift in dem Herzogthume Sachſen, in Thüringen, auf beiden Seiten der Saale gelegen. Es wird begränzt: öſtlich von dem Amte Weißenfels, nördlich vom Amte Frei- burg, weſtlich von demſelben und von Eckarts- berga und ſüdlich von den Aemtern Pforta und Weißenfels. Dies gilt von dem Hauptbeſtand- theile des Hochſtifts, denn einzelne Stücke deſſelben liegen weſtl. und ſüdl., durch kleine Zwiſchenräume von demſelben getrennt, mitten in den Amtsbezir- ken von Pforta, Camburg und Weißenfels. Die größte Länge von Weſten gegen Oſten beträgt 3, die

Breite von Süden gegen Norden nicht ganz 2 Stunden, mit Ausnahme der Exclaven. Der Flächenraum dürfte nicht viel über $3\frac{1}{2}$ Quadr. Meilen betragen.

Die Saale und die Unſtrut ſind die Flüſſe des Hochſtifts. Erſtere durchfließt die ſüdlichweſtl. Parzelle deſſelben von Heeringen an bis nach Cuculau, tritt nordweſtl. von der Stadt Naumburg in den Hauptbezirk, fließt nördl. von Naumburg zwiſchen Grochlitz, Zſchellſitz, Schönburg hin, und verläßt ihn unter Goſek. Nördl. von Naumburg und Großen-Jena kommt die Unſtrut von Freiburg und fällt unterhalb Roßbach in die Saale. Die Wethau, ein ſtarker, im Amte Weißenfels ſich bildender Bach kommt in ſüdnördl. Richtung, berührt bei Wethaburg zuerſt das Stiftsgebiet und fällt oberhalb Schönburg ebenfalls in die Saale. Der von Plötha kommende, oſtnordweſtl. fließende Kerzbach fällt, Eulau gegenüber, der Saale zu. — An den Ufern der Saale, ſo wie an der Unſtrut ziehen ſich anſehnliche Gebirge hin; öſtliche und weſtliche Theile des Stiftes ſind ebener; und unterhalb Naumburg giebt es auch ſehr fruchtbare und an Getreide und Wieswachs ergiebige Auen. Acker- Obſt- Wein- und Gemüſebau blühen im ganzen Stifte. Auch die Viehzucht iſt anſehnlich. Korn wird ſelbſt in Mitteljahren über den eignen Bedarf erbaut, und der Futterkräuterbau iſt faſt allgemein. Hopfen gedeihet gut, weit weniger der Flachs. Wüſtungen giebt es nirgends. Obwohl die Saale hier in ziemlich hohen Ufern geht, ſo ſind Ueberſchwemmungen doch nicht ſelten. An Holz hat das Hochſtift keinen Ueberfluß; doch findet man Waldungen bei Großen- und Klein-Jena, ſo wie bei Wethaburg. Die Fiſcherei in der Saale, die auch gute Lachſe liefert, iſt nicht unbeträchtlich. Die

Naumburger Gegend enthält Mergel, Trippel und Fraueneiskryſtall. — Faſt rings um die Stadt Naumburg herum giebt es ſehr viele Krautäcker (Krautländer), auf welchen verſchiedene Gartenfrüchte erbaut werden und die der ganzen Gegend eine beſondere Annehmlichkeit verleihen.

Das Hochſtift Naumburg an ſich, und getrennt von dem Kollegiatſtifte Zeiz (mit welchem es die Geographen bisher zugleich abhandelten), beſteht aus dem einzigen Amte Naumburg und faßt in ſich, außer der Hauptſtadt Naumburg, nur noch die kleine Stadt Oſterfeld, über welche der jedesmalige Naumburgiſche bürgerliche Domprobſt die Gerichte hat, die er durch einen, auf dem Oſterfelder Schloſſe wohnenden Gerichtsvoigt verwalten läßt. Die übrigen Dörfer und Orte des Hochſtiftes Naumburg, welche zugleich den Naumburger Amtsbezirk bilden, ſind: Altlöbnitz, der Georgenberg vor Naumburg, der ſeiner Natur nach ein kleines Dorf iſt, deſſen Bewohner von dem Gartenbau, der Viehzucht und etwas Ackerbau leben, das aber doch, weil es hart an der Herrenfreiheit liegt, mehr unter dem Namen der St. Georgen-Vorſtadt bekannt iſt; Grochlitz, Groß-Jena, Klein-Heeringen, Klein-Jena, Kreipitzſch, Kroppenmühle bei Naumburg, Lachſtädt (jetzt an Sachſen-Weimar abgetreten), Niederholzhauſen, die Oeblitzmühle, Paniſch (oder Paniſchens Haus), Plotha, Poſſenhain, Puntzſchrau, Rödigen, Saaleck, die an der Saale über der Schulpforte rechts liegenden Saalhäuſer, die Saalſchenke (nackende Henne), Schönburg, Steindorf, Kleinwillsdorf und Zſchellſitz. In dieſen Orten befinden ſich drei ſchriftſäſſige Rittergüter (Groß-Jena, Plotha und Steindorf), 7 zum

Stifte wirklich gehörende Mutter- und 5 Filialkirchen, und mit den Predigern in Naumburg und Oſterfeld zuſammen 16 Prediger, von denen 14 unter der Ephorie Zeiz ſtehen, die übrigen aber unter dem Domkapitel ſelbſt. — Die Zahl der Einwohner beträgt gegen 12,000, von welchen 8000 auf die Stadt Naumburg allein kommen.

Geſchichte des Hochſtifts. Die Stiftung der Bisthümer in Sachſen wurde bereits unter dem Art. Meißner Domkapitel abgehandelt. Auch in Zeiz, wie früher in Merſeburg und Meißen, ſtiftete Kaiſer Otto I. im J. 968 ein Bisthum, welches in der Folge nach Naumburg verlegt wurde; die frühere Geſchichte deſſelben ſuche man alſo unter dem Art. Kollegiatſtift Zeiz. Es war im J. 1029, als der Siz deſſelben von dem Pabſte Johann XX. und dem Kaiſer Konrad, auf beſondere Verwendung der Meißner Markgrafen Eckart II. und Herrmann (denen damals die Stadt Naumburg gehörte), nach Naumburg verlegt wurde. Die Markgrafen behielten ſich über Naumburg blos die Erb- und Schutzherrſchaft vor, und wurden für dieſe Abtretung, die ſie aus reiner Frömmigkeit machten, überdies auf andere Weiſe, beſonders durch Eckartsberga, entſchädiget. Sagittar hat uns die Urkunden über dieſe Verlegung ſämmtlich aufbewahrt. (S. deſſen Schriften weiter unten). Auch giebt es darüber eine gleichzeitige Nachricht unter dem Titel: Synodica concil. Romani de translata Citico cathedra episc. Numburgum, welche in den Sammlungen der Concilien befindlich iſt. Beförderer dieſer Verſetzung waren auch die Grafen Sizza (von Käfernburg), Wilhelm und Theodorich, und die Gräfinnen Geza, Berchta und Gerburg, die aus einer Urkunde vom J. 1249 zu erſehen iſt. — Als

Urſache dieſer Verlegung giebt man an, daß das Stift in Naumburg, als einem damals wohlverwahrten Orte, mehrere Sicherheit haben ſollte, der ſich daſſelbe in Zeiz, wegen wiederholter feindlicher Einfälle der Wenden und Böhmen, nicht zu erfreuen gehabt hatte. Andere meinen, daß die ſchönere Lage Naumburgs mit dazu beigetragen habe. Zeiz bekam nun ein Kollegiat- oder niederes Stift, und in den Streitigkeiten, welche nachher das Naumburger Domkapitel und das Zeizer Stiftskapitel bis ins 13te Jahrhundert mit einander führten, verordnete eine päbſtliche Bulle ausdrücklich, daß, wer den Biſchoff von Naumburg ſchimpfweiſe einen Biſchoff von Zeiz nennen würde, in Geldſtrafe verfallen ſollte. Die oft gewöhnliche Benennung: Stift Naumburg-Zeiz, erſcheint alſo ganz undiplomatiſch.

Der erſte Biſchoff, der in Naumburg reſidirte, war Hildeward. Man verſichert, er liege in der dortigen Domkirche begraben, obgleich der Bau dieſer letzten erſt im J. 1249 vollendet wurde. Noch iſt in der Mitte des hohen Chors derſelben ein Denkmal in Form eines Sarges, vor deſſem obern Theile ein hohes Cruzifix ſteht, vorhanden, das ſich auf dieſe Verlegung beziehet. Auf dieſem Denkmale befindet ſich keine Jahrzahl, wohl aber die Namen des Kaiſers Conrad und des Pabſtes Johann XX. Hildeward ſtarb im J. 1032. — Es ſcheint, daß es früher mit der Reſidenz der Biſchöffe in Naumburg nicht recht fort gewollt habe. Die meiſten hielten ſich lieber in Zeiz auf, und mußten ſie Amts halber auch ja nach Nuumburg, ſo eilten ſie doch bald wieder nach Zeiz zurück; vermuthlich weil ſie in letzterer Stadt eine bequemere Wohnung hatten, indem das alte biſchöffliche Schloß, nach den hievon noch vorhandnen Spuren zu urthei-

len, ſchon dazumal von einem bedeutenden Umfange geweſen ſeyn muß, hingegen zu Naumburg die Biſchöffe anfangs mit einem großen, aber gewöhnlichen ſteinernen Hauſe vorlieb nehmen mußten, bis endlich, nach vielen Jahren, ein eigner Biſchoffshof erbaut wurde, der aber auch nicht von der beſten Einrichtung geweſen ſeyn mag. — Das kleinere Stift in Zeiz bildete ſich aus denjenigen Canonikern, welche mit der Verlegung nicht zufrieden waren und aus Verdruß in Zeiz zurück blieben. Es wurde vom Pabſte und dem Kaiſer dann zu einem Kollegiatſtifte erhoben. Doch dieſe beiden Kapitul vertrugen ſich eine lange Zeit ſchlecht zuſammen, weil das Kapitul in Zeiz an der Wahl eines neuen Biſchoffs eben ſo viel Recht zu haben behauptete, als das Naumburgiſche, und es wurden, wie ſchon bemerkt, deswegen oft ſehr heftige Streitigkeiten geführt, die nur erſt im Jahre 1230 durch ein ſogenanntes Arbitrium (unter Biſchoff Engelhard) und zwar ſo beigelegt wurden, daß das Kapitul in Zeiz ſeinem Rechte an der Biſchoffswahl entſagte, der jedesmalige Zeizer Probſt aber in das Naumburger Kapitul aufgenommen werden, und bei einer ſich ereignenden Biſchoffswahl die dritte Stimme nach dem Naumburg. Dechant, im Chore aber die zweite Stelle nach dem Naumburger Probſt haben ſolle.

In der Reihe der naumburgiſchen Biſchöffe dürften wohl folgende die merkwürdigſten ſeyn: Eppo (Eberhard) regierte von 1046 — 1078, wegen ſeiner Theilnahme an verſchiednen damaligen Kriegshändeln und beſonders wegen ſeiner lobenswerthen Treue gegen den anfangs ſo unglücklichen Kaiſer Heinrich IV.; — Wolfram (Walram) (von 1090 — 1111), der durch einige lateiniſche Schriften, in welchen er ſich ebenfalls als

Vertheidiger dieſes Kaiſers aufwirft, unter den Gelehrten damaliger Zeit erſcheint; — Theodorich I. (von 1111 — 1123), der Stifter des Kloſters Boſau bei Zeiz, der aber kniend und betend vor dem Altar ſeiner neuerbaueten Kirche von Benno, einem Wenden, von hinten zu erſtochen wurde; — Engelhard (von 1207 — 1243) wegen des vorhin gedachten Arbitriums und mehrerer unter ihm bei beiden Kapiteln vorgefallnen Verbeſſerungen; — Theodorich II. (von 1244 — 1272) wegen Vollendung des Baues der Naumburgſchen Domkirche; — Heinrich I. (von 1317 — 1334), der die bis auf ſeine Zeit offen geweſene Domfreiheit in Naumburg mit Mauern und Thoren verwahrte; — Gerhard von Goch (von 1409 — 1422) wegen ſeiner für das Stift unglücklich ausgefallener Theilnahme an Joh. Huſſen's Verurtheilung auf dem Coſtnizer Concilium; — Peter von Schleinitz (von 1434 — 1463) wegen ſeines kriegeriſchen Geiſtes und der damit verbundenen Neigung zum Frieden, der er ſich bei jeder Gelegenheit überließ; — Theodorich III. von Butendorf (von 1463 — 1466) wegen ſeiner vorzüglichen Kenntniſſe in der Rechtsgelehrſamkeit; — Philipp, zugleich Biſchoff von Freiſingen (von 1517 — 1541); — Nicolaus von Amsdorf (von 1542 — 1546) und zulezt Julius Pflug (von 1547 — 1564. Dieſe drei ſind beſonders durch die Reformationsgeſchichte bekannt; Amsdorf war der erſte und lezte lutheriſche Biſchoff; Johann Friedrich der Großmüthige zog ihn, um die Reformation zu fördern, von Magdeburg dahin und ließ von Luther ſelbſt ihn weihen. Doch das Domkapitel erkannte ihn nicht an, und erwählte ſtatt ſeiner den katholiſchen Domherrn Jul. von Pflug, welchem auch Amsdorf, nachdem Johann Friedrich in Gefangenſchaft gerathen

war, weichen mußte; Pflug beſaß überdies eine ausgebreitete Gelehrſamkeit und war der Mäcen vieler damaliger Gelehrten. — Mit dem Jahr 1564 hörte die biſchöffliche Würde auf, und das Stift erhielt einen Adminiſtrator aus dem Hauſe Sachſen. Von Stiftung des Bisthums bis auf Julius Pflug hatte Naumburg 36 Biſchöffe.

Nach Pflugs Tode (1564) wählte das Domkapitel den 8jährigen Prinzen des Kurfürſten Auguſt, und als ſolcher im J. 1566 ſchon ſtarb, den Kurfürſten ſelbſt zum Adminiſtrator des Stiftes. Seitdem aber poſtulirte man zu Adminiſtratoren allemal Glieder des Kurhauſes, und zwar, nach Kurf. Auguſts Tode, Kurfürſt Chriſtian, dann deſſen dritten Prinzen Auguſt und endlich deſſen ältern Bruder Johann Georg I., der bereits Adminiſtrator von Merſeburg war und dann Kurfürſt wurde. Dieſer verſchaffte im weſtphäliſchen Frieden ſeinem vierten Sohne (Moriz) und deſſen männlichen Nachkommen die Adminiſtration des Stifts auf ewige Zeiten. Uebrigens beſtimmte er Morizen in ſeinem Teſtamente die Aemter: Tautenburg, Frauenprisniz, Niedertrebra, Voigtsberg, Pauſa, Plauen, Triptis, Arnshaugk, Ziegenrück nebſt dem churſächſ. Theile von Henneberg, und gründete damit das Herzogthum Sachſen Zeiz. Als nun nach Morizens Tod (im J. 1681) deſſen Sohn Moriz Wilhelm ſich (im J. 1817) öffentlich zur katholiſchen Religion bekannte, die er im J. 1715 auf Zureden ſeines Bruders, des Kardinals Chriſtian Auguſt, heimlich angenommen hatte, erklärte das Kapitel die Sedisvacanz (Erledigung des Bisthums) und zugleich ſein Recht, einen andern evangeliſchen Biſchoff zu wählen. Doch ließ es Kurſachſen dazu nicht kommen. Unter dem Vorwande, das Stift gegen mögliche Gewaltthätigkeiten des Her-

zogs zu ſchützen, nahm es Friedrich Auguſt I. militäriſch in Beſitz, womit aber Herzog Moriz Wilhelm völlig einverſtanden war; denn er hatte ſchon in einer zu Warſchau (19. Febr. 1716) abgeſchloſſenen Convention dem Könige ſeine Anſprüche auf das Stift abgetreten und zwar gegen 300,000 Gülden, womit er ſeine Schulden deckte, und gegen eine jährliche Leibrente von 35,000 Gülden. Die Anſprüche, welche der Herzog von Weiſſenfels als nächſter Verwander Moriz Wilhelms auf die Stiftsadminiſtration machte, wurden nicht berückſichtigt, und dem Kapitel verbot man bei 2000 Thaler Strafe jede andere Wahl. Nach faſt zwanzig Jahren dauernden Mishelligkeiten, ſtandhafter Weigerung von der einen, Drohen und Verheiſen von der andern Seite, ſchloß endlich doch das Kapitel mit dem Könige (als Kurfürſten) am 15. Merz 1726 einen Vertrag, nach welchem der jedesmalige Landesherr die weltliche, und wenn er, wie Auguſt I. katholiſch ſei, ſein geheimes Konſilium die geiſtliche Regierung führen, das Stift übrigens ſeine Verfaſſung, Rechte ꝛc. behalten ſolle. Und dieſer Vertrag iſt von Seiten der Regierung mit der größten Gewiſſenhaftigkeit bis auf die neueſten Zeiten gehalten wurden. Seit dem J. 1815, wo das Hochſtift an Preußen kam, hat es ſchon manche weſentliche Veränderungen erfahren.

Verfaſſung: Das Domkapitel in Naumburg beſtehet aus 12 Sitz und Stimme habenden Domherren; nämlich einen Probſt, Dechant, Senior und Cuſtos, Subſenior und Cantor, einem Scholaſtikus und den übrigen 7 Domherren, zu welchen noch als ein 13ter ein Profeſſor der Rechte in Leipzig zu rechnen iſt, der aber in den kapitulariſchen Verſammlungen weder Sitz noch Stimme hat. Ueberdem hatte das Kapitel bisher noch 6 Major- und

4 Minorpräbendaten. Der jedesmalige Domprobſt ſoll eigentlich die Domprobſtei bewohnen, die im J. 1751 ganz neu erbaut worden iſt, und der Stadt Naumburg von Abend her einen ſchönen Proſpect giebt, die aber doch wegen ihrer ſehr fehlerhaften Einrichtung immer nur unbewohnt dageſtanden hat, und nur etwa bei Huldigungen eines jedesmaligen Domprobſtes gebraucht worden iſt. Die übrigen vier erſten Domherren haben eigne Kurien. Jährlich zweimal, als Montags nach Miſeric. Domini und um Michael, hält dieſes Collegium ſeine Generalkäpitel. Der Domprobſt hat eigene Gerichte (Domprobſteigerichte) über 91 Häuſer, ohne Feld, in Naumburg, die er durch den Kapitulſyndikus verſehen läßt; über Oſterfeld und über das altenburgſche Dorf Eckelſtädt. Zu den Oſterfelder Gerichten gehören noch die Dörfer: Kröſſuln, Köſtriz, Zallſchen, Oberkake, Unterkake, und Beutiz im Amte Weiſſenfels, ſo wie die Dörfer: Utenbach, Seuſelitz, und Könnewitz im Bezirke des altenburgſchen Kreisamts Eiſenberg. Das geſammte Domkapitel aber übt durch einen von ihm beſonders hierzu beſtallten Gerichtsvoigt die Gerichte aus: über die Herrenfreiheit, über den St. Othmarskirchhof und Lappenberg, zuſammen über 109 Häuſer, ohne Feld und Flur. Das nahe bei der Stadt Naumburg gelegene Grochlitz iſt ein Obedienzdorf, und einer der Domherren, dem dieſe Obedienz zuſteht, hat auch die Gerichtsbarkeit über daſſelbe. — Das übrige Perſonale, oder die Officianten beſtehen: aus dem Syndikus, Baumeiſter, Granarius, Fabrikverwalter und Kämmerer; die drei letztern aber ſind meiſtentheils in einer Perſon vereinigt geweſen. Die Horae canonicae, deren aber jetzt nur noch äußerſt wenige im Jahr gehalten werden, werden von 6 Vikarien und 6 Cho-

raliſten beſorgt, von welchen letztern 4 Schüler der Domſchule ſind, denen dieſe Stellen gleichſam als Stipendien überlaſſen ſind. — Was die ſonſt hier abgehaltenen Stiftstäge und das Recht der Sedisvacanz anlangt, ſo hat es damit dieſelbe Bewandniß, wie bei Merſeburg (ſ. d.) gehabt. Auch die ſtiftiſchen Behörden ſind ganz dieſelben, jedoch hatten die Kammer, die Regierung und das Conſiſtorium ihren Sitz in Zeiz, auch gab es nur eine Gerichtsexpedition, nicht immer überzählige Regierungsräthe, und die Stifts-Bibliothek ſtand unter der Aufſicht des Conſiſtoriums. (S. übrigens unter Zeitz.)

Die Domherren zu Naumburg erhielten am 25. Sept. 1789 vom Könige das Recht, ein Ordenskreuz zu tragen. Der ſtiftsfähige Adel muß 16 Ahnen von Vater- und Mutterſeite haben. Neun Mitglieder des Kapitels beſitzen Präbenden, oder auf Lebenszeit verliehene Güter. — Im letztern Kriege (von 1806 — 1813) litt das Naumburger Stiftsgebiet in mancher Hinſicht mehr, als der ganze thüringer Kreis. Blos im J. 1807 hatte es einen Kriegsaufwand von 237,709 Thalern.

Karten: 1) Das Stift Naumburg und Zeiz, nebſt den angränzenden Ländern. Vom J. G. Schreiber, 1726. groß Folio. — 2) eine berichtigte Aufl. derſ. gab Homann zu Nürnberg (im J. 1732) unter dem Titel: Chorographia Territorii Numburgo-Citienſis Episcopatus olim nomine celebris etc. in Folio heraus. — 3) Accurate geographiſche Delineation des Stiftes Naumburg und Zeiz, mit denen — Schulamt Pforta, Pegau, Taubenberg ꝛc. Amſterd. bei P. Schenk. 1749, nach Zürners Meſſungen; gr. Folio. Einen Nachſtich derſ. lieferte Matth. Seuter in Augsburg. — 4) Eveché de

Naumbourg et Zeiz. 1758. ein großer halber Bog. in le Rouge's Atlas. 1758.

Literatur: 1) I. de Iſenach acta et facta praeſulum Nuenborgenſium; (in C. F. Paullini's Syntagmate Rerum German. S. 129 — 153.) Joh. Eiſenhart (oder de Iſenaco) war hier von 1452 — 1467 Dechant. — 2) P. Lange Chronica Neumburgenſis eccleſiae — ad A. 1536. (in Menke Scriptor. Rer. Saxon. B. II.) — 3) C. Sagittarii Hiſtoria Eccardi II. Marchionis Miſniae et in ea translationem ſedis epiſc. Ciza Numburgum. Jenae, 1680. 4. — 4) deſſ. Hiſtoria episcoporum Numburgenſ. a prima episcopatus origine ad praeſentem ſtatum repetita Resp. I. F. a Werther. Jenae, 1683. 4. Beide Abhandlung in einen Band vereinigt gab C. G. Buder (Jena, 1718. 15 Bog. 4.) heraus. — 5) I. M. Schamelii Numburgum literatum in quo viri, quos vel protulit Numburgum urbs ad Salam episcopalis, vel fovit ac aluit, eruditione aut ſcriptis praeſtantes. — II Tomi. Lipſ. 1727. 1736. 4. — 6) Verſchiedene Schriften über das Naumb. Hochſtift hat uns auch Joh. Pet. von Ludewig hinterlaſſen. — 7) J. C. Grubner hiſtoriſche Nachrichten von denen Geſchichtsſchreibern deren churſ. Stiftsſtädte Naumburg und Zeiz. 1753. 4. — 8) deſſen Etwas von denen Herren Canzlern des Stiftes Naumburg. 1748. 1½ Bog. 4. — 9) Acta Julii Pflugii episc. Numburg. in cauſa religionis. ed. F. S. Schwarz. Eiſenb. 1774. 4. — 10) (C. S. Pollmächer) Beſchreibung des hohen Stifts Naumburg-Zeiz. Dresd. 1790. 8. ohne Werth. — 11) Geſchichte der Naumburgſchen Domprößte; von C. H. Braun. (in: Beiträge zur Geſchichte und Statiſtik Sachſens. 1794. B. I. auch, mit Vermehrungen, beſonders gedruckt. 1795.)

— 12) deſſ. de Julio Pflugio ſcientiſſimo literarum patrono. Jena, 1764. 4. — 13) eod. Commentationes de Gerardo Gochio Numburg. quondam episcopo. Jena, 1766. — 14) deſſ. Comment. de Numburgenſis fabricae magiſtris. Jena, 1768. 4. — 15) deſſen Reihe der Domdechante bei dem hohen Stifte Naumburg, mit kurzen Nachrichten aus Urk. und Monumenten. 1796. 8. — 16) deſſ. genealogiſche Nachrichten von der Naumburg. Stiftsritterſchaft zur Zeit der Biſchöffe. Naumb. 1799. 8. — 17) Geſchichte des Stiftes Naumburg und Zeiz. — Entworfen von J. P. C. Philipp. Zeiz, 1800. 8. Das beſte über dieſen Gegenſtand erſchienene Buch. — 18) Vita Nicolai de Amsdorf. Magdeb. 1717. 4. — 19) Vita divi Nic. de Amsdorf. ed. Fr. Berger. Naumb. 1718. Folio. — Naumburgiſche Stiftscapitulation v. J. 1616. (in Arndts Archiv d. ſächſ. Geſchichte, III. S. 431 ꝛc.) — 20) I. H. Acker Narratio de Julio Pflugio. Altenb. 1722. 4. ebend. 1724. 8. — (Br.) S. übrigens den Art. Zeiz.

Naumburg, das Amt; dieſes liegt in dem eben beſchriebenen Hochſtifte Naumburg, folglich im Herzogth. Sachſen, und hat mit dem Hochſtifte gleiche Gränzen auf den beiden Seiten der Saale, die Exclaven in benachbarten Aemtern ausgenommen. Das Amtsgebiet hat den ſtärkſten Weinbau, und an der Saale die ſchönſten Gegenden in ganz Thüringen. Sämtliche Weinberge enthalten gegen 2000 Acker Landes und liefern jährlich im Durchſchnitte über 24,000 Eimer Wein. Der rothe Wein wird hier dem weißen vorgezogen und häufig ausgeführt, oder als franzöſ. Sorte verkauft. Der Boden beſteht meiſt aus Kalkgebirgen mit Granitgeſchieben; doch giebt es auch Sandgebirge. Die

Gypsgebirge bei Wethau liefern Gypskriſtalle, die aber ſehr ſelten ſind. — Was das Weingebirge anlangt, ſo zieht es ſich zu beiden Seiten der Saale 3 Meilen lang von Köſen bis Skortleben unter Weißenfels, und berührt beſonders die Dörfer Burgwerben, Markwerben, Uechtritz, Goſegk und Eilau. Ein Arm deſſelben geht weſtlich an der Unſtrut über Freiburg und Laucha. Der oben angegebene jährliche Ertrag verſteht ſich alſo nicht vom Amte Naumburg allein, obwohl aller in dieſen Bergen fallender Wein unter dem Namen naumburger verkauft wird.

Die urſprünglichen Beſtandtheile des Amtes Naumburg ſind die Klöſter St. Georgen und St. Moritz zu Naumburg, dann die ehemaligen Dinaſtien Schönburg und Saaleck (ſonſt eigene Aemter), und wahrſcheinlich verſchiedne Biſchöfl. Domainen. — In das urſprüngliche Kloſteramt zu St. Georgen und St. Moritz gehören: Die Dörfer Altlöbnitz, Groß-Jehna, Klein-Jehna, Klein-Willsdorf, Niederholzhauſen, Schelſitz, die 3 Saalhäuſer, ein beträchtl. Vorwerk bei Köſen, mit 45½ Acker Feld, in der Stadt Naumburg ſelbſt: das Schloß, das Amthaus, das Kellerhaus, die Fronfeſte; in den Vorſtädten: 54 Häuſer auf dem Waidgarten, 49 Häuſer in der Michaelis- (oder Mäder-) Gaſſe, 27 Häuſer auf dem Georgenberge, 7 Häuſer in der Moritzgaſſe. Bei allen Dörfern des Kloſteramts gehörten in dieſes nur die Gerichte innerhalb der Zäune; die Fluren aber in die alten thüring. Aemter Freiburg, Eckartsberga und Camburg. —

Die unmittelbaren Ortſchaften des ehemaligen Amtes Saaleck ſind: Kleinheeringen, Rödichen, Lachſtädt (jetzt an Weimar abgetreten)

und Punſchrau; die des Amtes Schönburg: Schönburg, Poſſenhain, die Oeblitzmühle, die Kroppenmühle, und die Neumühle. Außer dieſen Dörfern gehören unter das Amt: die Stadt Oſterfeld, das Dorf Grochlitz, das Rittergut Plotha, das Rittergut Stendorf, das Dorf Saaleck und das Rittergut Kreipitzſch; auch das Vorwerk Paniſch bei Schönburg. Vor der Reformation gehörten auch die Dörfer Köſelitz, Kreitzſchen, Zembtſchen, Zorbau und ſelbſt Wethau zu dem St. Georgenamte, kamen aber dann davon ab; Wethau, welches bereits im J. 1337 ein ſtiftiſches Dorf war, ſchon vor der Reformation. — Im Amtsbezirk liegt übrigens auch die Stadt Naumburg, in welcher der Sitz desſelben ſich befindet.

Naumburg, in Urk. Numburgk, Newenburg, Nuenburg, Nauenburg, lateiniſch Nuenburgum, Numburgum, Novemburgum, eine Stadt im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte und Amte Naumburg (jetzt im Regierungsbezirk Merſeburg, im Stadtkreiſe Naumburg, unfern dem rechten Ufer der Saale (in welche hier die Unſtrut fällt), 3 Stunden gegen Süden von Weißenfels, 5 Stunden gegen Weſten von Zeiz entfernt in einer reizenden Gegend gelegen. Wenn man ſich ihr von Norden und Weſten nähert, ſcheint ſie auf einer beträchtlichen Anhöhe, von Süden und Südoſten aus aber in der Tiefe zu liegen. Sie iſt ringsum von nahen oder entfernten Bergen und Anhöhen, die zum Theil die herrlichſten Weinberge bilden, umgeben.

Geſchichte: Schon im J. 1029 war Naumburg ein nicht unbeträchtlicher Ort, für deſſen Erbauer man den König Heinrich I. hält. Es ſcheint aber, daß dieſer ſie nur erweitert habe, denn ſchon der Name deutet auf einen ſchon da-

ſelbſt vorhanden geweſenen Ort, auf eine alte Burg. Man nimmt alſo wohl mit Recht an, daß die Stadt aus einer alten ſorbenwendiſchen Veſte entſtanden ſei, welche einer ältern gegen über lag und zum Unterſchiede den Namen der neuen erhielt. Spuren der alten Burg ſind wenigſtens noch in dem der Stadt nahe liegenden Dorfe Altenburg (Allmerich) vorhanden. Selbſt um Naumburg herum ſind von Zeit zu Zeit viele alte Urnen ausgegraben worden. Die Veſte, aus welcher die Stadt entſtanden, lag auf der Domfreiheit, welcher, laut handſchriftlichen Kroniken, Gemünd (vielleicht des nahen Einfluſſes der Unſtrut in die Saale wegen) geheißen haben ſoll. Daß die Stadt ſchon im 11. Jahrhundert bedeutend und feſt war, beweiſet die Verlegung des Stiftes Zeiz in ſeine Mauern. (S. weiter oben.) Späterhin trug die Meſſe viel zum Emporkommen des Ortes bei, welcher früher und ſpäter den Verheerungen des Kriegs, der Peſt und der Feuerbrünſte ausgeſetzt war. —

Die ſteten Fehden im Mittelalter gar nicht gerechnet, an welchen Naumburg ſo oft Theil nehmen mußte, wurde es mehrere Male belagert; z. B. im Jahr 1263 vom Herzoge Albrecht von Braunſchweig, in den J. 1429 und 1446 von den Huſſiten, in dem J. 1642 von den Schweden unter Königsmark. Bei der letzten Belagerung wurde ein 24 Ellen langes Stück der Stadtmauer demolirt; man lief auch Sturm, aber der in der Stadt befehlende Obriſt von Goldacker ſchlug ihn glücklich zurück. Die Schweden hatten bedeutenden Verluſt und mußten unverrichteter Sache abziehen. — Am Johannistage nach der Mühlberger Schlacht zog Karl V. mit dem gefangenen Johann Georg von Sachſen und Philipp von Heſ-

ſen triumphirend hier ein, und legte dem Rathe, wegen der Irrungen mit dem Biſchoffe Julius Pflugk eine Geldbuſe von 20,000 Gülden auf. Auch richteten damals die ſpaniſchen und walloniſchen Garden in den Kirchen, worin ſie keine Monſtranzen trafen, viel Unfug an. — Hier war es auch, wo Guſtav Adolph von ſeiner Gemahlin (am 5. Nov. 1632) den letzten Abſchied nahm, als er in die lützner Schlacht ging. Vor derſelben hauſeten die Kaiſerlichen und nach ihnen die Schweden ſo ſchrecklich in der Stadt und nahen Gegend, daß der Ackerbeſitzer um alles Vieh kam, und den Pflug ſelbſt ziehen mußte. In dem Kriege von 1806 — 1813 litt Naumburg ſehr viel durch Durchmärſche, Requiſitionen, Lazarethe u. ſ. w. Außer, daß die Stadt ein Etappenort auf der Sträße nach Weſtphalen war, bekam ſie im J. 1807 auch ein 12,000 Mann ſtarkes Lazareth, welches in Privathäuſer vertheilt werden mußte, und daher doppelten Schaden brachte. — In dem Bruderkriege (im J. 1455) hielten hier die Räthe Friedrichs des Sanftmüthigen und Herzogs Wilhelm, unter einer großen Linde bei der Georgenkirche, eine Zuſammenkunft, welche aber nichts bewirkte, als daß man unfriedlicher auseinander ging, als man gekommen war. Zu Naumburg wurden überhaupt viele Verſammlungen der Fürſten gehalten. So z. B. ſchon im J. 1023, ehe noch das Stift hieher verlegt worden war, dann in den J. 1211, (wo die Fürſten ſich über Otto IV. Abſetzung und Friedrich II. Erklärung zum deutſchen Könige berathſchlagten) 1448, 1555, 1561, 1587 und 1614, welches blos die bedeutenſten ſind; vorzüglich die vom J. 1561 wegen der augsburgſchen Confeſſion. Man hat über dieſen Convent zwei Schriften, die eine

von E. P. Hönne (Hiſtorie — des zu Naumburg gehaltenen Convents. Frankf. 1704. 8.) und die zweite von J. H. Gelbke (der naumburgſche Fürſtentag, oder wichtige Urkunden ꝛc. Leipz. 1793. 8.) — Am 24. Febr. 1554 ſchloß hier Kurf. Auguſt mit Joh. Friedrich dem Mittlern den ſogenannten Naumburger Vertrag, nach welchem dem letztern der kurfürſtl. Titel und ein Theil ſeiner Lande verblieb. —

Vom Jahr 1298 bis 1798 litt die Stadt 39 mal durch Feuer, am heftigſten im J. 1336, wo faſt die ganze Stadt verheert wurde, eben ſo im J. 1384, dann im J. 1446, wo nichts als die Jakobsgaſſe ſtehen blieb, im J. 1463 und 1505, wo nur 100 Häuſer verſchont wurden, im J. 1472, wo ſie ganz abbrannte, dann 1478, 1505, 1518, wo die Wenzelskirche und das Rathhaus abbrannte, im J. 1517, wo 770 Häuſer, im J. 1714 (29. Juni), wo 800, und im J. 1716, wo ſchon wieder 255 Häuſer abbrannten. Das Feuer im J. 1714 entſtand während der Meſſe durch die Unvorſichtigkeit eines feilhabenden Pulverhändlers. Vier Häuſer ſtürzten durch die Exploſion gleich zuſammen. Eine Magd, die beim Pulverkaufe half, wurde über 2 Häuſer hinweg geſchleudert; brennende Pulverſäcke und Schwammmaſſen zündeten die Stadt auf mehrern Seiten an. Die Herrenfreiheit brannte bis auf 19 Häuſer ab, und ein großer Theil der Vorſtadt wurde verwüſtet; gegen 40 Menſchen verloren dabei das Leben. Seit dem letzten Brand im J. 1798 iſt eine ſehr gute Feuerordnung eingeführt worden. In mehreren Jahren wüthete zu Naumburg auch die Peſt, beſonders im J. 1609, wo vom 1. Januar bis zum 22. Sonntag nach Trinitatis 2099 Menſchen daran ſtarben.

Bauart und Topographie: Naumburg iſt, als Stadt alten Urſprungs, groſſentheils auch im alten Styl erbaut, der beſonders in deren öffentlichen Gebäuden ſich ausſpricht. Doch iſt ſie ſchon regelmäſiger als Merſeburg, und enthält auch manches ſchöne moderne, neu aufgeführte Haus. Sie beſteht aus der eigentlichen, ummauerten und von einem Graben umgebenen Stadt, in welche 5, und aus der ebenfalls mit Mauern umgebenen Herrenfreiheit (Domfreiheit), in welche 4 Thore führen; ſo wie aus den Vorſtädten. Die Domfreiheit wird mit der Stadt durch das ſogenannte Herrenthor verbunden. Die Bürger oder Einwohner der Freiheit werden zuſammen die Nachbarſchaft genennt; ſie haben eine beſondere Rathsſtube, in welcher ſich ein Senior und einige Beiſitzer aus den Bürgern, in Angelegenheiten der Nachbarſchaft, zu ihren Berathſchlagungen wöchentlich verſammeln. — Die Vorſtädte zerfallen in zwei anſehnliche Kirchengemeinden. Ein Theil derſelben heißt der Georgenberg, wo meiſtens Winzer und Gärtner wohnen. Hier ſtand ſonſt ein vom Markgrafen Eckard im J 1013 geſtiftetes Benedictiner Kloſter, deſſen letzter Abt, Namens Thomas, (ein Freund Luthers) im J. 1543 die Mönche ſelbſt fortjagte und aus dem Kloſter eine Freiſchule ſtiftete, die aber im ſchmalkaldenſchen Kriege von den Spaniern zerſtört wurde. — Der Marktplatz iſt ziemlich bedeutend, und die zu demſelben führenden Straßen ſind meiſtens breit, zum Theil gerade und mit ſchönen Häuſern verſehen. Naumburg hat überhaupt 1360 Häuſer und jetzt wohl nicht unter 9000 Einwohner. Von den Häuſern kommen 1132 auf die Stadt und einen Theil der Vorſtädte, 201 auf die Domfreiheit und 27 auf den

Georgenberg. Die Stadt enthält 15, die Domfreiheit 40 wüſte Bauſtellen.

Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus:

1) Das mit Linden umſetzte ſchöne Schloß, in der Stadt auf der mittäglichen Seite des Marktes.

2) Die Domkirche (der Dom) oder die Kathedralkirche des Hochſtifts, den Apoſteln Peter und Paul gewidmet; ſie ſteht auf der Herrenfreiheit, wurde in den J. 1027 und 1028 von den Markgrafen Herrmann und Eckart I. gegründet, aber erſt im J. 1349 unter dem Biſchoffe Dietrich II vollendet. In dem deswegen von dieſem Biſchoffe ausgefertigten höchſt merkwürdigen Diplom (S. Sagittarii Hiſtor Eccardi, S. 49) werden die erſten Stifter dieſer Kirche, zehen an der Zahl, namentlich angegeben. Sie ſind: die beiden meiſſn. Markgrafen Hermann und Ekkart, mit ihren Gemalinnen, Markgräſinnen Regelindus und Uda; Graf Sizzo (von Käfernburg), Graf Wilhelm, Gräſin Gepa, Gräſin Bertha, Graf Theodorich, Gräſin Gerburch; wobei jedoch zu merken iſt, daß in dieſem Diplom ein eilfter, nämlich Graf Timo von Küſtriz fehlt, der ebenfalls unter die erſten Stifter zu rechnen iſt, weil man ihm eine der 12 Bildſäulen (in der Taufkapelle) widmete. (S. unten.) Auf dieſer heißt derſelbe: Timo Do. de Kisteriz.

Die Domkirche iſt ein großes, ſchönes, gut erhaltenes Gebäude im neugothiſchen Styl, und mit 3 Thürmen verſehen. Ein vierter Thurm iſt nur bis an das Kirchendach vollendet. Es fehlte das Geld zu deſſen Vollendung. Der weſtliche der drei Thürme iſt von beſonderer durchſichtiger Bau-

art. Das Ganze iſt in Form eines Kreuzes, wie das bei alten Kirchen gewöhnlich, erbaut. Es zerfällt in drei Haupttheile: den hohen Chor, den mittlern Theil und den hintern Theil; oder man theilt ſie auch ein: in das Schiff, das Morgenchor und die Unterkirche. Das Schiff, zwiſchen zwei Säulengängen, endigt ſich auf der einen Seite im Abendchor (oder der Taufkapelle), auf der andern im Morgenchor (oder hohem Chor), welches durch die Orgel vom Schiffe getrennt iſt. Das eigentliche Kirchengewölbe, getragen in 20 ſchlanken, in Gruppen verbundenen Säulen, giebt einen eben ſo gefälligen als erhabenen Anblick. An den hohen, ſpitzigen Fenſtern bemerkt man noch ſchätzbare Ueberreſte von Glasmahlerei, deren Gegenſtände Biſchoffe, Heilige, Kapellen ꝛc. ſind.

Das hohe Chor gegen Morgen (Morgenchor) iſt mit einem Hochaltar und Chorſtühlen für die Domherren und Vicarien verſehen; es gewährt einen freundlichen Anblick, und enthält außer ſchönen Glasmahlereien auch andere gute Gemälde, z. B. das Bild des letzten katholiſchen Biſchoffs Jul. Pflugk, zwei große Gemälde von Luc. Kranach (den Pfalzgrafen Philipp am Rhein, und den naumb. Biſchoff Joh. von Schönberg). Auf den Pulten vor den Chorſtühlen liegen 4 koſtbare Miſſalbücher von Pergament mit Mönchsſchrift und ſauber gemahlten, auch vergoldeten Anfangsbuchſtaben, ein Geſchenk des letztgenannten Biſchoffs, der hier knieend dem Domkapitel (im 15. Jahrh.) die Kapitulation beſchwor. In dem hohen Chore wurden, vor dem Hochaltare, die Biſchöffe und Domherren eingeweihet, und täglich 3mal von 6 Vicarien und 6 Choraliſten die Horen geſungen, welche aber, mit Ausnahme einiger,

ſeit Oſtern 1807 abgeſchafft worden ſind. Zweimal jährlich, vor dem Oſter- und Michaelkapitel, verſammeln ſich noch alle Domherren und Kapitularen zu einer ſo genannten großen Hora. — Unter dem hohen Chore befindet ſich die Unterkirche (Krypta), ein langes, ſchauerliches, auf Säulen ruhendes Bogengewölbe, wo ehedem auf dem Altare zu den 12 Apoſteln, beim Schimmer einer ſogenanten ewigen Lampe, von 12 Prieſtern Tag und Nacht Todenmeſſen geleſen wurden. Jetzt ſieht man hier nichts, als eine Menge Grüfte, ein Pönitenzkreuz und einen Tezelſchen eiſernen Ablaskaſten. — Am Chor hinter der Kanzel bemerkt man ſchöne, halb erhabene Darſtellungen aus der Leidensgeſchichte, auf dem hohen Chore einige Gemälde, unter welchen zwei Altarflügel als wahrſcheinliche Kunſtſchöpfung Kranachs ſich auszeichnen, und über einem Nebenaltar ein Altarblatt, mit Seitenflügeln, ganz im Karakter Albr. Dürers gemahlt. — Der mittlere Theil der Kirche iſt dem öffentlichen Gottesdienſte beſtimmt. Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts hat man mit dieſem Theil eine große Veränderung vorgenommen, indem die Kanzel, welche früher an einem Pfeiler gegen Mittag ſich befunden, von da hinweg und in die Mitte eines gegen Abend neu erbaueten Ganges gebracht, von einem Pfeiler zum andern aber Kapellen für die Vornehmern errichtet worden ſind. Um dieſen Theil der Kirche noch mehr von den übrigen abzuſondern, hat man auch gegen Abend und Morgen mehrere Stellen vermauert, oder zum Theil zu Kapellen eingerichtet, wodurch aber die Kirche ſelbſt an Schönheit verloren hat, und der Anblick überall beſchränkter geworden iſt. Dadurch, daß auch gegen Morgen ein neuer, breiter Domherrenſtuhl errichtet und

über denſelben eine neue Orgel nebſt Muſikchor erbaut worden, iſt die ſonſt ſo offene Ausſicht noch mehr beſchränkt. — Der hintere Theil der Kirche, gegen Abend, endlich, iſt auch mit einem großen Altar (zu dem mehrere Stufen führen) verſehen, und wird zu Taufen, Beichthandlungen und Bußvermahnungen gebraucht. Zur Beichte mag er auch vor der Reformation bereits gedient haben, indem daſelbſt die ſogenannten Pönitenzſtufen (oder Ablaßtafeln) noch vorhanden ſind. — Ueberhaupt enthält die Domkirche mehrere ſchöne Altäre, und viele koſtbare Denkmäler altdeutſcher Kunſt an Statüen, Schnitz- und Gußarbeiten, Gemälden u. ſ. w., welche noch viel zu wenig bekannt, der archäologiſchen und artiſtiſchen Beachtung aber eben ſo werth ſind, als die Denkmäler altdeutſcher Kunſt des Dom's zu Goslar, die man in das pariſer Muſeum ſchaffte. Beſonders zeichnet ſich die Taufkapelle durch 12 ſchöne Bildſäulen männlichen und weiblichen Geſchlechts aus. Dieſe letztern ſtellen die Markgrafen Ekkart und Herrmann mit ihren Gemalinnen, den Grafen Sizzo von Käfernburg, einige Grafen v. Camburg, Pleiſſen ꝛc. dar. Die mehreſten ſind als Gründer und Beförderer des Doms bekannt. Einige ſcheinen hiſtoriſche Beziehungen zu einander zu haben; ſo blickt z. B. Graf Sizzo grimmig auf den neben ihm ſtehenden Grafen Ditmar, welcher ein gezücktes Schwerd hält. Die Inſchriften einiger dieſer Statüen beweiſen, daß ſie mit Entſtehung der Kirche gleichzeitig ſind. Kunſtkenner ſchätzen ſie, und Catel in Berlin hat mehrere derſelben gezeichnet. — Uebrigens liegen in der Domkirche die oft genannten beiden Markgrafen Ekkart und Herrmann, ſo wie viele Biſchöffe, Pröbſte, Domherren, Kapitularen und andere denkwür-

dige Perſonen begraben. — Auf dem Kirchda-
che ſind vormals ringsherum kupferne Rinnen an-
gebracht geweſen, das ſich alsdann in große ſtei-
nerne, noch vorhandene Thierfiguren ergoß; die es
wieder aus ihren Rachen ausgeſpieen haben. —
Die Domkirche hat in ihrer Länge 159 Ellen, die
Breite aber iſt ſich nicht gleich; ſie beträgt im ho-
hen Chor 17, im Mittelſchiff mit Einſchluß der
beiden Seitengänge 38, und im Abendchor 19½
Ellen. — An dieſer Domkirche ſteht übrigens ein
Prediger, der an Sonn- und Feſttagen die Vor-
mittagspredigten verrichtet. Neben der Domkirche
befinden ſich die Kapellen St. Nicolai und
Trium Regum, und in ältern Zeiten mögen
deren noch mehrere bei der Kirche geſtanden haben.

3) Auf der Freiheit liegen auch, weiter ſüd-
lich von dem Dom, die Ruinen der Kirche zu
unſrer lieben Frau (Beatae Mariae virginis),
die ebenfalls ein großes und anſehnliches Gebäude
geweſen ſein muß, und bei welcher ſich ein Colle-
giatſtift befunden hat, wovon noch jetzt der Dom-
probſt auch den Titel Decanus et Canonicus ad
B. Mariae virg. führt. Sie ſoll im J. 1180 vom
Biſchoff Udo II. erbaut worden ſeyn. Als ſie im
J. 1532 abbrannte, ſo ging es mit ihrer Wieder-
herſtellung ſo langſam, daß der erſte Gottesdienſt
in ihr nicht früher als im J. 1553 gehalten werden
konnte. In den Jahren 1636 und 1642 wurde
ſie aufs neue von den Schweden ganz verheert,
und die Pulverexploſion im J. 1714 gab ihr den
letzten Stoß. Im J. 1570 iſt an ihr der erſte
evangeliſche Prediger beſtellt worden. Noch iſt die
Gemeinde dieſer Kirche mit ihrem Prediger (Pa-
ſtor zu U. L. Fr.) vorhanden, aber ſeit langen
Zeiten iſt ſie mit in die Domkirche verlegt worden,
und ihr Paſtor hält daher in dieſer Kirche den

Nachmittagsgottesdienſt, verrichtet auch bei dem Frühgottesdienſt die Diakonalien, ohne jedoch Diakonus des Dompredigers zu ſein. Eine ausführliche Beſchreibung dieſer Kirche von dem Archidiak. Philipp befindet ſich im Archiv f. d. gemeine Leben. Zeiz, 1801. St. 3. —

Der Domprobſtei, eines zwar anſehnlichen, aber nicht zweckmäſig eingerichteten Gebäudes, ſo wie der 4 Curien der Domherren, die alle auch auf der Freiheit ſich befinden, iſt bereits gedacht worden. In der Domprobſtei ſollen, nachdem ſie zweckmäſiger eingerichtet, die Seſſionen des k. pr. Oberlandgerichts gehalten werden.

4) Das Gebäude der Domſchule war ſonſt hinter der eben beſchriebenen und verfallenen Marienkirche, und die Fenſter der Auditorien gingen gegen Mittag. Im J. 1807 aber iſt dieſes alte Gebäude verlaſſen, und eine neuere freundlichere Wohnung, hinter der Domkirche gegen Abend, dazu eingerichtet worden. Dieſe Schule hat ein hohes Alterthum, und es wird ihrer bereits in einer Urk. vom J. 1377 gedacht. Von der Zeit der Reformation an hatte dieſe Schulanſtalt nur 3 Claſſen mit 4 Lehrern; im J. 1685 aber erhielt ſie 5 Klaſſen und 7 Lehrer, und bei der neueſten Veränderung (im J. 1808) iſt noch der letzte Rector der Rathsſchule (M. Fürſtenhaupt) bei derſelben angeſtellt worden. —

Der erſte lutheriſche Rector der Domſchule iſt von 1538 — 1543 der als Gener. Superint. zu Kulmbach verſtorbene Dr. Johann Streitberger geweſen; auf dieſen folgte ein Sohn des Dr. Medler, der aber 8 Tage nach Antritt ſeines Amtes ſchon ſtarb; auf dieſen 1543—1551 Adam Aemilius, dann Sigism. Schörkel, aus Naumburg, um's Jahr 1555; M. Chriſtoph

Süßmilch, aus Zeiz, um 1565, wird bei der Viſitation, weil er der augsburg. Confeſſion ſeine Unterſchrift verweigerte, ſeines Dienſtes entlaſſen; M. Joh. Reinſtein kam, nach den Viſitations-Acten, von dem Vertrat der Stadtſchule zu dieſem Amte; — der ſiebente Rector war Mathäus Werner um 1592; dann kam 9) M. Urb. Merkwitz aus Naumburg, von 1600 — 1629; er ſtarb 18. Febr. 1636. Sein Subſtitut war 10) M. Joh. Capito aus Naumburg, der aber noch in dieſem (1629) Jahre Domprediger wurde. 11) M. Chriſtoph Laurentius, auch ein Naumburger, im J. 1630, geht 1633 als Pfarrer nach Klein Jehna, und iſt den 4. Nov. 1656 als Superintendent zu Königsberg in Franken geſtorben. 12) M. Gottfried Werner, aus Eisleben, Rector im J. 1634, wird 1639 Pfarrer in Geusnitz, und iſt im J. 1668 als Paſtor zu St. Michael in Zeiz geſtorben. 13) M. Matthäus Werner, ein Enkel Matth. Werners, Rector 1640, wird 1643 Paſtor in Flemmingen. 14) Joh. Stilſovius, aus Erfurt, 1643 Rector, reſignirte 1653 und ging, um ſich der Aſtronomie zu widmen, wieder nach Erfurt zurück. 15) Johann Georg Albinus, von Unterneſſe bei Weißenfels, Rector 1653, wird 1657 Pfarrer zu St. Othmar in Naumburg. 16) M. Otto Haufmann, aus Oldenburg, Rector 1657 und 1659 Unterdiakon zu St. Michael in Zeiz; ſtarb daſelbſt als Superintendent im J. 1680. 17) M. Joh. Pretten, ein Naumburger, Rector im J. 1659, ſtarb 1707 als Oberpfarrer zu St. Wenzel in Naumburg. Unter ſeinem Rectorate, das nur 4 Jahre dauerte, war die Schule im beſondern Flor, letzteres war noch mehr der Fall bei 18) M. Friedrich Berger, aus Röpitz, einem lützener Amts-

dorfe, welcher von 1663 bis 1730, alſo 67 Jahre lang der Schule vorgeſtanden. 19) M. Johann Georg Schulze, ein Naumburger, 1714 Subſtitut, 1726 Ordinarius, ſtarb 1. Okt. 1741 ſehr plötzlich. 20) M. Joh. Gottlieb Dermann, 1742 Rector, ging 1747 als Rector nach Freiberg. 21) Chriſt. Bened. Milke, aus Weiſſenfels, wird 1747 bei der Domſchule und 1755 bei der Stadtſchule, dann in Zeitz Rector, wo er im J. 1788 geſtorben. 22) M. Gottfr. Aug. Labeck, aus Schkaudiz bei Zeiz, Rector 1755; im J. 1801 Emeritus, im J. 1805 feierte er ſein Jubiläum; und 23) M. Gregor Gottlieb Wernsdorf, aus Wittenberg, ſeit 1801 bis jetzt. — Neben der Domſchule war auch die Raths- (oder Stadtſchule) eine eigene gelehrte Schule; ſie wurde aber im J. 1808 mit der Domſchule zu einem Ganzen vereinigt, welches nun aus zwei Abtheilungen, jede von 4 Klaſſen, beſtehet. Nun iſt die Domſchule blos gelehrte, die in der Stadt aber blos Bürgerſchule. Die Domſchule hat eine, von dem Präſidenten von Dacheröden gegründete, und von der Kammerherrin von Berlepſch anſehnlich vermehrte Bibliothek, eine zweite beſitzt die Stadtſchule, womit eine Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente verbunden iſt. Bei der Domſchule befindet ſich eine Speiſeanſtalt für arme Knaben. An beiden Schulen arbeiten 8 ordentliche und einige Hülfslehrer. Die Inſpection haben das Kapitel und der Rath gemeinſchaftlich, doch in Anſehung der Bürgerſchule, bisher unter Ober-Aufſicht des Stifs-Conſiſtoriums. Die Lehrſtellen an der Domſchule werden vom Kapitel, die an der Rathsſchule vom Rathe beſetzt. — Mit der Bürgerſchule ſteht ſeit 1809 eine Armenſchule mit Lehrern, für die Stadt und die Domfreiheit zu-

gleich, in Verbindung. — Außerdem giebt es noch einige Töchter-, und in den Vorſtädten einige Trivialſchulen. Eine Geſchichte der ehemaligen Rathsſchule lieferte der zeizer Archidiakonus Philipp in der Wochenſchrift: Thüringen ꝛc. 1808. Stück 38 — 45.

In der Stadt und den Vorſtädten ſtehen folgende Kirchen:

5) Die Stadtkirche zu St. Wenzeslai, ſie ſteht auf der Südſeite des Marktes, von dem ſie nur das ſogenannte Schlößchen trennt. Schon im J. 1295 wurde dieſe Kirche von dem Biſchoffe Meinherr dem Domkapitel einverleibt. Im J. 1304 erhielt die Obedienz Grochlitz, im J. 1324 aber der Domprobſt das Patronatrecht über dieſelbe. Zur Zeit der Reformation aber brachte der damalige naumb. Bürgermeiſter Sixtus Braun das Patronatrecht an den Stadtrath, vermuthlich weil das Domkapitel ſich lange weinerte, die lutheriſche Lehre anzunehmen. Die Wenzelskirche wurde nach einem großen Brande im J. 1517 neu erbaut. Im J. 1706 erbauete man die obere Hälfte des Thurms vom neuen; 1724 wölbte man die Decke und wandelte ſie in eine Gypsdecke um. Eine neue Kanzel wurde im J. 1729 eingeweihet. Sie iſt ein hohes, mit einer vortrefflichen Orgel und ſeltenen Gemälden verſehenes Gebäude, wurde zwar durch die Lazarethe im Kriege vom J. 1813 ſehr beſchädigt, aber ſpäter wieder gut hergeſtellt. Die Gemälde rühren von altdeutſchen Meiſtern her. So ſieht man unter andern zur Rechten des Altars ein Gemälde von dem ältern Kranach 21 Zoll hoch, 30 Zoll breit und von dem lebhafteſten Kolorit, die Scene darſtellend, wie Chriſtus die Kinder ſegnet, mit den Worten: Laſſet die Kindlein zu mir ꝛc. Die himmliſche Ruhe des Hei-

lands, der in der Mitte ſtehend ein Kind auf den Armen hält, giebt einen trefflichen Kontraſt zu den von allen Seiten ſich mit Kindern herandrängenden Müttern. Unter andern erblickt man ein Kind, mit röthlichem Haar und einer Auguſtinerkutte, deſſen Geſicht Luthern ähnlich ſieht; ein anderes, welches, von der Mutter in die Höhe gehoben, Jeſum bei den Haaren zupft, um ſich bemerklich zu machen. In der Spitze des Thurms dieſer Kirche ſteckt ein Pfeil, der in einem der älteſten Kriege da hinein geſchoſſen ſeyn ſoll. — An dieſer Stadtkirche ſind 3 Prediger (ein Oberpfarrer und zwei Diakonen) angeſtellt. Im J. 1591 wurde der Peſt wegen noch ein dritter Diakon hinzugefügt, der auch lange beibehalten worden iſt. In neuern Zeiten wurde dieſe Stelle proviſoriſch eingezogen. Innerhalb der Stadt, im Obertheil der Mariengaſſe liegt:

6) Die Marien- (oder Marien Magdalenen-) Kirche. An dieſer ſtehen auch zwei zwar ordinirte, aber ohne Gemeinde und Seelſorge verſehene, Prediger. Früher war dieſelbe eine Capelle, und brannte im J. 1517 mit ab. Dann wurde eine größere Kirche auf deren Stelle erbaut, aber immer nur wenig Gottesdienſt in derſelben gehalten, und endlich iſt ſie gar als ein Waarenmagazin während der Meßzeit benutzt worden. Als im J. 1609 die Peſt in der Stadt wüthete, hat man rings um dieſe Kirche Peſtlöcher gegraben, die Todten hineingeworfen und dann mit Kalch überſchüttet. Da dieſe Kirche ihrem Verfall immer näher kam, ſo beſchloß der Rath im J. 1709 ſolche ganz abtragen und eine neue Kirche erbauen zu laſſen. Man machte damit den Anfang im J. 1712 und endete den Bau im J. 1730. Ein großer Theil der Koſten des Baues wurde von

der Bürgerſchaft durch Umläufe eingeſammelt. Vom Jahre 1731 an benutzte man ſie beſonders zu Leichenpredigten; ordentlichen Gottesdienſt hielt man in ihr nur am Feſte Mariä Heimſuchung. In dieſem Zuſtande blieb die Kirche bis 1750, wo zuerſt nur ein ordentlicher Prediger an derſelben, nachher aber im J. 1768 noch ein zweiter beſtellt wurde, was verſchiedene anſehnliche Stiftungen und Legate möglich machten, und es verdienen die Namen des Rathsherrn Chriſtian Kehrbachs (der im Jahre 1752 zu Beſoldung eines Predigers 4000 Thlr. legirte), einer Crockerin, einer Frau v. Oldershauſen und noch neuerlich einer Oberkämmerin Walther, als beſonderer Wohlthäter dieſer Kirche, gerühmt zu werden. In dieſer Kirche findet man ein ſchönes Deckengemälde von Hofmann, im J. 1727 gemalt. —

In den Vorſtädten ſtehet 7) die Kirche zu St. Othmar, deren Patron der jedesmalige Obedientiarius von Grochlitz iſt. Eine Beſchreibung derſelben befindet ſich im: Gemeinnützigen Anzeiger des Stiftes Naumburg No. 18., und 8) die Kirche zu St. Moritz, bei welcher das Patronatrecht königlich iſt, und welche vor Alters zu dem nicht mehr vorhandenen Auguſtinerkloſter dieſes Namens gehörte.

Der Waiſenhäuſer giebt es zwei und neben ihnen noch 6 beſondere Spitäler. Das eine Waiſenhaus liegt auf der Freiheit und iſt für die daſige Gemeinde beſtimmt. Es iſt ein nicht übles Gebäude, mit einem großen Baumgarten verſehen, und ſteht in Verbindung mit dem Hoſpital St. Laurentii. Es wurden ſonſt darin 8 Kinder, halb männlichen, halb weiblichen Geſchlechts, verſorgt. Durch neuere kapitulariſche Beſchlüſſe aber geſchiehet jetzt die Erziehung dieſer Kinder in Pri-

vathäuſern, und das ehemalige Waiſenhaus-Gebäude hat man in eine deutſche Schule verwandelt. Der Lehrer, welcher zugleich Domvikar iſt, hat in demſelben auch ſeine Wohnung. Eine kurze Reformationsgeſchichte des Stiftes Naumburg-Zeiz giebt J. P. C. Philipps Geſchichte des Stiftes ꝛc. (1800. S. 223 — 251.)

Das Stadtwaiſenhaus hat im J. 1741 ſeinen Anfang genommen, indem der damalige Oberkämmerer Fränzel in ſeinem Teſtamente das geſammte Armuth zu ſeinem Erben einſetzte, und beſonders ſein Haus dazu legirte, daß es zu einem Waiſenhauſe eingerichtet werden ſolle. Auch im J. 1752 wurde es von dem Rathsherrn Chriſt. Kehrbach anſehnlich bedacht, und gegenwärtig befindet ſich dieſes Waiſenhaus, in welchem 16 Kinder, halb männlichen, halb weiblichen Geſchlechts, erzogen werden, da es ſich einer gewiſſenhaften Verwaltung ſeines Vermögens ſtets erfreute, gewiß in ſehr guten Umſtänden, und ſeine zinsbaren Kapitale betragen über 30,000 Thaler. — Außer dem ſchon genannten Lorenzſpitale ſteht auch noch unter dem Kapitul das Hospital St. Crucis, deſſen Fenſter größtentheils auf den Freiheitiſchen Gottesacker gehen. Unter dem Stadtrathe hingegen ſteht das Feldhospital mit einer kleinen Kirche im freien Felde, das Salzhospital mit einer feinen Kirche und ſchönem Thurme vor dem Salzthore und ein Lazareth vor dem Jakobsthore. Die Seelſorge bei dieſen zuletzt genannten 3 Spitälern haben die Diakonen der St. Wenzelskirche über ſich. — Eine Armen-Arbeits-Anſtalt wurde im J. 1785 gegründet; ein anderes Armen-Arbeitshaus war auch vorhanden; verſchiedene Allmoſen-Kaſſen und andere Wohlthätigkeits-Einrichtungen, unter andern drei, im J. 1772

gegründete Leichen-Kaſſen fehlen auch nicht. — Ums Jahr 1760 ſtiftete hier der Kaufmann Wilgenroth aus Leipzig einen Junggeſellen-Orden, der Obermeiſter, Beiſitzer, Lade ꝛc. hatte, aber nicht länger als 12 Jahre beſtand. —

Behörden. In der Stadt Naumburg und den dazu gehörigen, oben angegebenen Theilen ſind ſechſerlei Gerichte und zwar: 1) die, bereits unter dem Artikel Amt Naumburg bemerkten Amtsgerichte. 2) Die Domprobſtei-Gerichte, über 91 Häuſer, ohne Feld, in der Vorſtadt. 3) Der Stadtrath, welcher Ober- und Erbgerichte theils unmittelbar durch das Rathskollegium übt, welches ausſchließlich die Polizei und das gemeine Weſen in der Stadt und (unter Konkurrenz der Stadtgerichte) auch die Juriſdiktion in Civilſachen adminiſtrirt; theils mittelbar durch das Stadtgericht, vor welches ausſchließlich die Kriminal-Juriſdiktion und die Handelsgerichtsſachen gehören. Unter dem Rathe ſtehen in dieſer Hinſicht alle Häuſer in der Stadt, mit Ausſchluß der königl. Gebäude und des Freihauſes zur Münze in der Vorſtadt, ſofern ſie nicht beſondern Behörden unterworfen iſt, und in der Flur, mit Ausnahme des Domprobſteidorfs Grochlitz und der dem Kapitel eigenthümlichen Grundſtücke. In der Flur liegen auch die ſogenannten Marſchallen-Güter, 213 Acker, welche der Rath ehedem von den Marſchällen zu Goſſerſtädt als ein ſtiftiſches Lehen erwarb, in der Folge aber an Bürger vererbte. Dieſer Acker wegen iſt der Rath Vaſall des Stiftes und muß daher nicht nur einen Lehnträger, ſondern auch 2 Ritterpferde ſtellen. In ältern Zeiten hatte der Rath die Stadtgerichtsbarkeit pachtweiſe für 150 Gülden jährlich zu exerciren; im J. 1679 aber erhielt er ſie, mittelſt Re-

ceſſes, erblich über 601 Häuſer in der Stadt und 127 Häuſer in den Vorſtädten, ingleichen über 72 Hufen 9 Acker Feld, 37½ Acker ſteuerbare, 67¼ Acker ſteuerfreie Wieſen, 45⅔ Acker ſteuerbare Weinberge und 27 Acker Gärten; dann über 8 Häuſer vor dem Jakobsthore, über 2 Windmühlen vor dem Marienthore, über 80 Scheunen und 50 Scheunenplätze. — 4) Die Freiheits-(Freiheitiſchen) Gerichte, welche über die Herren-Freiheit nebſt einem Theile der Vorſtadt ſich erſtrecken, und von dem Kapitel zwar beſetzt werden, aber gleich den übrigen ſtiftiſchen Obrigkeiten unter der Stifts-Regierung ſtehen. — 5) Das Amt Pforte, wegen 11 Häuſern in der Vorſtadt die Pforthöfe genennt, welche wohl auch als eine unmittelbare Ortſchaft des Amtes Pforte anzuſehen ſeyn dürften. — 6) Die Münze, ein einzelnes Haus in der großen Neugaſſe, iſt ſchriftſäſſig und hat, als ein Freihaus, ſeine eignen Gerichte. — Das Domkapitel ſelbſt iſt weder dem Amte einbezirkt, noch einer ſtiftiſchen Behörde unterworfen, ſondern ſtand bisher unmittelbar unter dem geheimen Conſilium; es übt über die einzelnen Glieder ſeines Vereins, über ſeine Offizianten, Kirchen- und Schullehrer und auf ſeinen Grundſtücken die Jurisdiktion aus. — In Kirchenſachen ſteht Naumburg, mit Ausſchluß des Domkapitels, der Domkirche und Domſchule, unter dem Stifts-Konſiſtorium. — Seit der Theilung iſt Naumburg auch der Sitz eines königl. preuß. Oberlandesgerichts. — Das, auf der Weſtſeite des Marktes gelegene Rathhaus iſt ein anſehnliches Gebäude; in dem Bezirke deſſelben befinden ſich die Kaufmannsbörſe und der ſogenannte Kalviniſche Hof mit vielen Niederlagen und Gewölben. — Die Bürger der Stadt ſind mit 32,991 gangbaren Schocken und die Einwohner

der Freiheit mit 3578 gangbaren Schocken belegt.

Nahrungsquellen und Gewerbe. Naumburgs Lage in einer ſchönen und fruchtbaren Gegend, am Zuſammenfluſſe der Unſtrut und Saale und an zwei Hauptſtraßen trägt viel zum Wohlſtande der Einwohner bei. Daher ſind auch der Feld- Wein- und Gartenbau, die Fabriken und der Handel die Hauptnahrungsquellen deſſelben. Man zählt in der Stadt gegen 700 Handwerksmeiſter aller Art, unter denen die 100 Schuhmacher (die viele Marktarbeit liefern), die 70 Schneider, 89 Strumpfwürker, die Seifenſieder, Drechsler ꝛc. ſich auszeichnen. Man findet hier mehrere Fabrikanten in Seife, Licht, Stärke und Puder, die ſtarken Abſatz auch auf den Leipziger Meſſen haben; dann zwei Strumpf-Fabriken, zwei Leder-Fabriken, eine Bleiweis-Fabrik, eine Fabrik in Vitriol und Scheidewaſſer, ſtarke Eſſigbrauerei und Branntweinbrennereien. Man fertigt auch Tuche und hat einige Handſpinnereien. Auch eine Buchdruckerei, 3 Apotheken, bei der Stadt eine Salpeter- und zwei Ziegelhütten ſind vorhanden. Vor Alters war die hieſige Brauerei auch von Bedeutung. Das Naumburger Bier (thüringſcher Malvaſier genannt) gehörte unter die geprieſendſten und geſuchteſten Biere, und wurde ſelbſt außer Deutſchland verfahren. Eine Kanne ſolchen Malvaſiers mußte im 16ten Jahrhunderte als Geleitszins jährlich nach Weiſſenfels entrichtet werden. Noch in den Jahren 1710 — 1720 brauete man 1247 halbe Gebräude, aber in den Jahren 1780 bis 1790 nur noch 320 halbe Gebräude. Ein vorzüglicher Nahrungszweig iſt der Weinbau und der Weinſchank. Der um die Stadt herum wachſende rothe Wein wird mit

dem allgemeinen Namen Naumburger belegt und oft für ausländiſchen verkauft. Der weiße Wein hat ſelten die Güte des rothen. Die beſſere Weinbergspflege haben die Beſitzer der hieſigen Weingebirge von fränkiſchen Winzern erlernt. Der Wein iſt nicht aus allen Bergen von einerlei Güte. Die beſten Weine fallen in den Bergen über der Saalfähre bei Altenburg (Almerich), die nach Groß-Jena und jene nach Eulau zu. — Die Naumburger Weinberge bildeten bisher eins der 4 Hauptreviere des ſächſ. Weinbaus, nämlich das zweite, welches auch die Gegend von Merſeburg, Freiburg, Weiſſenfels ꝛc. in ſich faßt. Dieſes Revier gab vom J. 1770 bis 1804 über 6000 Eimer blos von denen der Regierung gehörigen Bergen. Weinberge und Weingärten bei Naumburg kommen ſchon in Urkunden von 1121 vor; hier wurde alſo früher, als im Meißniſchen, Wein gekeltert. (S. den Art. Meißner Kreis.) — Die vornehmſten Handelszweige ſind Kolonialwaaren, Schaafwolle, Wein, Federn, Borſten und die verſchiedenen Gegenſtände der hieſigen Fabriken. Der große Wollhandel wird von 4 anſehnlichen Häuſern betrieben und iſt ſehr beträchtlich. Die hieſigen Feder- und Borſtenhändler erhielten im Jahre 1714 ein eignes Privilegium; ſie beziehen ihre Artikel theils aus Böhmen und Pohlen, theils auch aus deutſchen Provinzen und beſuchen damit auch verſchiedene Meſſen. Der Abſatz geht häufig ins Reich, nach Stuttgard, Heidelberg, nach Holland. (S. Schumann's Waarenkunde. (1809.) III. S. 71 ꝛc.) — Sehr bedeutend war ſeit etwa 70 und noch vor 50 Jahren Naumburgs Rüböhlhandel, der meiſt auf den Rübſenbau im Anhaltſchen, Halberſtädtſchen und Magdeburgſchen ſich gründete; von dorther bezog man den Artikel und ſendete ihn dann

beſonders ins Reußiſche und Altenburgſche. Durch den häufigern Anbau des Rübſens in Thüringen iſt dieſer Handel eingegangen.

Großen Einfluß auf die Nahrung der Stadt und auf die Geſchäfte der hieſigen Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker haben die hieſigen Meſſen. Die Sommer- (oder Peter Pauli) Meſſe fällt den 29. Juli, die Winter-Meſſe auf den 1. Dezember. Die erſtere gründet ſich auf ein Privilegium Kaiſer Maximilians I. vom 19. April 1514, die zweite auf eine Bewilligung des Königs von Preußen vom 18. Mai 1818. — Die Peter Paul Meſſe entſtand aus den Wallfahrten, die man im Mittelalter am 29. Juli, als am Gedächtnißtage der beiden Heiligen (Peter und Paul), in dieſe Stadt, dem Sitze eines derſelben geweiheten Bisthums, machte. Bei alledem konnte Naumburg bis in das 15te Jahrhundert wegen der Rivalität Erfurt's, Halle's und Merſeburg mit ſeinem Handel nicht aufkommen. Auch mit Leipzig hatte es harte Kämpfe zu beſtehen. In Maximilians Stiftungsbriefe heißt es: „es habe zwar die Stadt Naumburg ſeit undenklichen Zeiten zwei Jahrmärkte, einen zu Peter Paul, den andern zum grünen Donnerſtage, gehabt; weil aber das letztere nicht ſchicklich ſey, ſo ſolle er auf den nächſten Sonntag vor Faſtnacht, Sexageſimä, verlegt werden.“ Gegen dieſen Sexageſimä Markt aber beſchwerte ſich der Rath zu Leipzig und bewirkte im J. 1662 bei dem Kurfürſten Joh. Georg II. ein Verbot, daß keiner ſeiner Unterthanen dieſe neue Meſſe beſuchen ſolle, und dem Naumburger Rathe ſelbſt wurde, bei 50 Mark Goldes Strafe, durch ein kaiſerl. Mandat die Haltung derſelben unterſagt. Endlich kam es zwiſchen den Räthen zu Leipzig

und Naumburg zu einem Vergleich, dem zufolge der Sexageſimä Markt eingeſtellt werden, auch der ehemalige Gründonnerſtags Markt hinwegfallen, ſtatt deſſen aber den Montag nach Palmarum ein zweitägiger gemeiner Land- und Jahrmarkt gehalten werden ſollte. Aus dieſem nun iſt der ſogenannte Topfmarkt auf der Herren-Freiheit entſtanden, der ſchon Sonntags Palmarum nach beiden Kirchen anfängt und bis Mittwoch Abends dauert, auch in neuern Zeiten ſehr anſehnlich geworden iſt. Das neueſte Prilegium der Peter Paul Meſſe gab Kaiſer Leopold I. am 16ten Januar 1665.

Schon zu dieſer Zeit legte man ſich ſtark auf den Wechſelhandel; auch hatte bereits am 29. Nov. 1594 der Herzog Friedrich Wilhelm Naumburg, gleich Leipzig, Dresden ꝛc., zu einer der fünf ſächſiſchen Wechſelſtädte erhoben, doch bezog ſich dies mehr auf den Ein- und Umtauſch verrufener Münzen, als auf eigentliche Wechſelgeſchäfte; aber am 11. Juni 1693 ertheilte ihr der Herzog Moritz Wilhelm im letztern Sinne eine eigne Markt-Handels- und Wechſelordnung, welche noch jetzt die Norm für das hieſige Handelsgericht iſt, das von den Stadtgerichten mit verwaltet wird. Vorher beruhete alles nur auf Herkommen, Landes-Konſtitutionen und den gewöhnlichen Arreſt- und Hülfsprozeſſen. Nur erſt ſeit zwanzig Jahren wurde dieſe Meſſe häufiger von fremden Verkäufern und Einkäufern, beſonders aus Polen, beſucht, und die gegenwärtige Regierung ſcheint dieſe Meſſe auf alle Weiſe zu begünſtigen. Thüringer Leinwand, Flachs, Schaafwolle, Leder, Kolonial- und Manufaktur-Waaren ſind die gangbarſten Artikel. Die hieher kommenden Juden genoſſen hier ſchon in den äl-

teſten Zeiten freie Religionsübung und haben auch ihren eignen Begräbnißplatz.

Umgebungen, Beluſtigungen ꝛc. Die von Natur ſchönen Umgebungen der Stadt, vorzüglich von den Thälern der Saale und Unſtrut gebildet, ſind ſeit einigen Jahren noch durch Alleen, Obſtanlagen und Gärten, durch liebliche Weinbergs-Häuschen und andere ländliche Gebäude und Anlagen verſchönert worden. Die gegen Süden, Weſten und Norden ſich romantiſch dahin ziehenden Weingebirge, die Ruinen von Schönburg und Rudelsburg, der Gärten zu Eulau, der Bürgergarten ꝛc. gewähren theils treffliche Ausſichten, theils dienen ſie zu lieblichen Spaziergängen. Der Bürgergarten beſonders gehört zu den angenehmſten öffentlichen Erholungsorten, er liegt nahe an der Stadt, auf einer gegen Süden ſich hinziehenden Anhöhe, iſt mit einem ſchönen Traktenrhauſe verſehen und bietet über die Stadt, ins Saal- und Unſtrutthal bis Goſeck und Schönburg die trefflichſten Ausſichten dar. Einen zweiten Verſammlungsort für Spaziergänger und Fahrende iſt der Gaſthof, die Henne genannt, in einer lieblichen Lage, dicht am linken Ufer der Saale, auf der Straße nach Halle gelegen. Naumburg beſitzt auch ein neues, in edelm Style erbautes Schießhaus, welches zugleich als Vergnügungsort dient, ſo wie ein eigenes geräumiges Schauſpielhaus. Bis zur Theilung Sachſens hielt man jährlich ein ſolennes Mannſchießen, und zu andern Zeiten auch ein Vogel- und Scheibenſchießen. Die Bewohner der Freiheit hatten zuweilen ihr beſonderes Scheibenſchießen unter dem Georgenberge.

Intereſſant und berühmt als Volksfeſt iſt das hieſige ſogenannte Kirſchenfeſt. Sonſt war

es ein bloßes Kinderfeſt, jetzt aber iſt es zum allgemeinen Volksfeſte erhoben worden. Ehedem wurde daſſelbe die ganze Woche hindurch, in welche der Jakobustag (25. Juli) fällt, gehalten, jetzt iſt es, der Schulverſäumniß wegen, auf 3 Tage beſchränkt. Dies Feſt zieht in der Regel viele Fremde herbei.

Montags nach Jakobi, Mittags um 1 Uhr, gehen die Knaben der neuen Bürgerſchule mit Fahnen und Muſik, angeführt von ihren 4 Lehrern, aus dem Schloſſe in die Wenzelskirche, wo vor dem Altare die Fahne geſchwenkt und dann ein Danklied geſungen wird, begeben ſich von da vors Rathhaus mit Wiederholung des Akts in der Kirche, und ziehen nun unter Geſang und Klang durch das Jakobsthor auf die Vogelwieſe, wo die Knaben um einen dazu beſonders errichteten Tempel mit paſſenden Inſchriften einen Kreis ſchließen. Ein Geiſtlicher hält nun vor dem Altare des Tempels eine Rede, nach deren Beendigung Kirſchen unter die Jugend vertheilt werden. Die Kinder zerſtreuen ſich nun in Gruppen auf der Wieſe und beluſtigen ſich auf verſchiedene Weiſe. Man tanzt beſonders einen Tanz nach einer mit grünen Zweigen behangenen Trommel und ruft dabei: Heiſa Victoria (Huſſia Victoria), und nun erſt folgt im Schießhauſe ein Knabenball, an dem auch Erwachſene Theil nehmen. Abends zieht die frohe Schaar unter Trommelſchlag wieder zum Thore hinein, vor das Rathhaus, dann zu dem Rektor der Bürgerſchule, wo die Fahne niedergelegt wird. Am Donnerſtage wiederholen die Mädchen, in Verbindung mit den Waiſenkindern, das Feſt ziemlich auf dieſelbe Art. Auf der Vogelwieſe fehlt es nicht an Zeltern und Lauben und an Erquickungen aller Art.

Das Feſt hat den Namen von den Kirſchen, die auf demſelben vertheilt werden, ſeinen Urſprung aber von einer Begebenheit, die man nicht gern als bloße Sage gelten laſſen möchte. Es war im J. 1432, als 40,000 Huſſiten, von Procopius angeführt, vor Naumburg erſchienen, ſich bei dem ſogenannten Buchholze (wo früher auch das Kirſchfeſt gehalten wurde) lagerten, und mit der Verwüſtung der Stadt droheten, weil, wie ſie meinten, der kürzlich verſtorbene Naumburger Biſchof Gerhard von Goch auf der Koſtnitzer Kirchen-Verſammlung für Huſſen's Verbrennung geſtimmt hatte. Vergebens ſtellten die Bürger vor, daß ſie dafür nichts könnten, daß der beſchuldigte Biſchof todt und ſein Nachfolger geflüchtet ſey; der Feldherr blieb unerbittlich. Gewalt gegen ein ſo ſtarkes Heer zu gebrauchen, hätte nichts gefruchtet, nur Bitten konnten Hülfe ſchaffen und ſchafften ſie auch. Auf Vorſchlag eines klugen Bürgers, Namens Wolf, zogen 600 Kinder, in weiße Sterbekleider gehüllt, Citronen in der rechten, grüne Zweige (als Oelzweige) in der linken Hand, am 28ſten Juli zur Mittagszeit hinaus ins feindliche Lager, fielen nieder vor dem furchtbaren Feldherrn und flehten um Schonung für Aeltern und Stadt. Der General, durch dieſe Ueberraſchung gerührt, gab der Bitte der Kinder nicht nur Gehör, ſondern ließ ſie ſogar mit Kirſchen und Wein bewirthen, unter der Muſik ſeiner Huſſiten im Lager tanzen und ſchickte ſie erſt gegen Abend den angſtvollen Aeltern mit der Nachricht zurück: „er werde abziehen von Naumburg, ohne ein Huhn mitzunehmen,“ und er hielt Wort in der nächſten Nacht. Den Platz, wo ſein Zelt ſtand, bezeichnete man mit einem Denkſteine, der aber nicht mehr zu ſehen iſt. —

Daß Kotzebue dieſen Stoff für die Bühne in ſeinen: Huſſiten vor Naumburg, auf das glücklichſte benutzt hat, iſt bekannt genug. Schade nur, daß die Sache ſelbſt ſich nicht vollkommen erweiſen läßt. Man hat vorgegeben, ein Soldaten-Kinderlehrer, Joh. Georg Rouche, habe die Geſchichte zuerſt erſonnen und ſie in dem Buche: Die Schwachheit über die Stärke, oder gründliche Nachricht von dem, 1432, vor Naumburg ſich gelagerten Heere der Huſſiten unter ihrem Heerführer Procopio und dem daher entſtandenen Naumburger Schul- oder Kirſchfeſte, 1782 vorgetragen; dieß iſt aber falſch, denn erweislich iſt dieſe Sage ſchon nahe an 300 Jahre alt. Nachdrücklicher wird die Aechtheit derſelben angefochten in: C. P. Lepſius: die Sage von den Huſſiten vor Naumburg und der Urſprung des Naumburger Kirſchfeſtes, hiſtor. kritiſch unterſucht. Zeiz, 1811. 56 S. 8. — Hüten muß man ſich aber vor folgender Schrift: „Die Huſſiten vor Naumburg, ein hiſtoriſches Gemälde von Aug. Braun. Jena, 1805.; denn an derſelben iſt kein wahres Wort, ſondern der Verfaſſer hat ſich blos den Spas machen wollen, die ſtiftiſchen Hiſtoriker durch die Geſchöpfe ſeiner Einbildungskraft irre zu führen. Bei irgend einem Rezenſenten iſt's ihm auch gelungen, denn dieſer nimmt ſeine Arbeit für ernſtlich gemeint und lobt ſie friſch weg! —

Nicht weit nördlich von der Stadt geht eine, dem Rathe gehörige Fähre für Fußgänger und Fuhrwerk an einem Seile über die Saale, wo nur Fremde Fährgeld bezahlen, Einheimiſche aber frei ſind. —

Proſpekte ꝛc.: 1) Proſpekt von Naumburg. (Ein Querbogen in Merian's Topogra-

phie von Oberſachſen. 1650.) — 2) Proſpekt von Naumburg; von Fr. de Witt. (Ein großer Bogen.) 3) Naumburg, eine ihrer jährlichen Petri Pauli Meſſe halber weit berufene Stadt an der Saale; geſt. von Gabr. Bodenehr. ½ Bog. — 4) Proſpekt von Naumburg; ein Quartblatt in v. Glafei's Kern der ſächſ. Geſchichte. — 5) Die Domkirche zu Naumburg von 2 Seiten; geſt. von Schwarz. 1786. Zwei Quartbl. in Breitkopf's maler. Reiſe, kolor. — 6) Gegend um die Stiftsſtadt Naumburg an der Saale; geſt. von Schwarz, kol.; ein kleiner Bogen ebendaſelbſt. — 7) Proſpekt des St. Georgen-Kloſters vor Naumburg; ein Quartblatt in Schamelii Beſchreibung dieſes Kloſters, wo ſich auch 8) der Proſpekt des Kloſters St. Moritz befindet. — 9) Die Domkirche zu Naumburg. 2 Blatten. 4. Leipz. bei Sommer, ſchwarz und kolorirt. — 10) Naumburg und die umliegende Gegend; groß Folio; ebend., ſchwarz und kolor. —

Literatur: 1) Biſchof's Heinrich's zu Naumburg Brief von dem Bürgerrechte und der Zunftgerechtigkeit der Bürger zu Naumburg, vom J. 1331. (in Walch's Beitr. z. d. R. II. S. 15.) — 2) Statuta der Stadt Naumburg. Jena, 1698. 5 Bog. 4. — 3) Dieſ. auch in Walch's Beitr. VI. No. 7. — 4) Doppelter Vertrag zwiſchen dem Biſchof und der Stadt Naumburg. (in Schöttgen Nachleſe. IV. S. 629 — 645.) — 5) Gſchwendii Miſcellanea Numburgica. Naumb. 1716. 7 Bog. 8. — 6) J. M. Schamelii Numburgum litteratum. Lipſ. 1727. 14 Bog. 4. — 8) Deſſen erſchrecklich Unglück der Stadt Naumburg. Leipz. 1714. 3 Bog. 4. — 8) Einige die

Feuersbrunſt vom J. 1714 betreffende Schriften. (1715.) — 9) J. Wolf de cereviſia Numburgica. Jena, 1684. 7 Bog. 4. — 10) J. C. Gruber's hiſtor. Nachrichten von den Geſchichtſchreibern der Städte Naumburg und Zeiz. Zeiz, 1753. 6 Bog. 4. — 11) T. J. A. Schütze's Nachricht von der Rathsſchule zu Naumburg. Weißenf. 1779. 2 Bog. 4. — (Br.)

Naundörfel, Naundörfchen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Hain, 1½ Stunde weſtl. von Großenhain entfernt, rechts von der Straße nach Oſchatz gelegen. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, unter letztern 13 Bauern und 1 Häusler, mit 9¾ Hufen und 587 Schocken, iſt nach Zadel eingepfarrt und treibt einigen Weinbau.

Naundorf, ſ. auch Nauendorf.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte und bei der Stadt Schlieben, 1½ Stunde öſtlich von der letztern, am Naundorfer Holze gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner, welche 18 Hufen, 66 Kühe und 300 Schaafe beſitzen. Zum Dorfe gehört eine Mühle mit 1 Gange und eine, an der Straße von Schlieben nach Luckau gelegene Schenke. Die hieſigen Wieſen ſind durch den Landrichter Weickard ſehr verbeſſert worden, auch hat im Dorfe der Schliebener Kaufmann Schulze eine Cichorien-Kaffefabrik angelegt. Der Ort iſt nach Schlieben eingepfarrt.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Hain, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Ortrand, nahe an der oberlauſitzer Gränze gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig

zu dem Rittergute Krausnitz, hat 16 Hufen und iſt nach Ponikau eingepfarrt. In dieſem Dorfe hat der Gerichtsherr, Hauptmann Süßmilch, genannt Hörnig, im J. 1793 den Unterthanen die Hofedienſte gegen ein jährliches Dienſtgeld erlaſſen. — In der ſogenannten Rietzſchke, einer Vertiefung zwiſchen Naundorf und Ponikau, ſtand einſt ein Dorf, deſſen Grundſtücke, nach deſſen Zerſtörung im Kriege, zum Dorfe Böhlau geſchlagen worden ſind. —

Naundorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem abgetretenen Theile des meißner Amtes Großenhain, jetzt im Amte Mühlberg, nahe bei Mückenberg, ½ Stunde nördl. von Ruhland, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mückenberg, hat 15¼ Hufen und 390 Schocke. Bei dem Dorfe befindet ſich ein See von 40 Ackern Flächeninhalt, welcher ſtarken Handel mit Aalen, Karpfen und Krebſen, beſonders nach Dresden, veranlaßt; auch iſt an dieſem See eine, nach Mückenberg gehörige Dampfmaſchine angelegt.

Naundorf, Nauendorf, in Urkunden Nuendorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2¼ Stunden ſüdl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiſſe, ½ Stunde nordöſtl. von Gößnitz gelegen. Es hat 19 Häuſer, unter denen 6 Spann- und 6 Handgüter, mit 10 Hufen Feld (165 Scheffel) und 16 Pferden. Der Einwohner ſind 112. Die Obergerichte hat das Kreisamt, die Erbgerichte theils daſſelbe, theils die Rittergüter Hainichen und Zürchau, theils die Adjunktur Gößnitz. Ehedem beſaß das Bergerkloſter in Altenburg in dieſem Dorfe 5 Hufen Ackerland und 30 Acker Holz. Hier iſt eine Filialkirche von Göß-

nitz, die ſeit der Errichtung des Gößnitzer Diakonats, im J. 1725, von dem daſigen Diakon beſorgt wird. Im Jahre 1633 ſtarben hier 22 Menſchen an der Peſt. (Br.) Man ſ. auch: v. Beuſt's Jahrb. des Amtes Altenb. (1804.) S. 152 — 154.

Naundorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, öſtlich dicht an der Stadt Großenhain gelegen und von derſelben gleichſam eine Vorſtadt bildend. In frühern Zeiten hat es auch zur Stadt gehört. Es finden ſich hier Färbereien, Leinwand- und Kattundruckereien. (S. unter Großenhain.) Das Dorf hat 16 Hufen, 3379 Schocke und iſt nach Großenhain eingepfarrt. — Schriftſäſſig gehören, außer einem Vorwerke und dem beſagten Dorfe, noch zu hieſigem Rittergute: die Dörfer Milbitz (mit der Hammermühle), Strieſen, Weiſſig, Weßnitz, Wantewitz, Wüſtſtaude, Zſchauitz (mit einem eignen amtſäſſigen Rittergute), Nieder-Zſchauitz, ſo wie Antheile der Dörfer Ermendorf, Klein-Raſchütz, Nünchritz, Prüſtewitz und Weiſſig bei Skaſſa. — Durch Naundorf geht der von der Röder abgeleitete neue Graben. Die Ueberbleibſel des, dem Naundorfer Rittergute vererbten Schloſſes in Großenhain (ſ. dieſes, S. 570) hat der neueſte Beſitzer im J. 1817 völlig abtragen laſſen.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im erzgebirg. Kreiſe, im Amte Noſſen, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtl. von Noſſen, links von der, aus Noſſen nach Waldheim führenden Straße, in etwas erhabener Lage und faſt ganz von Holzung eingeſchloſſen, doch mit gutem, ergiebigen Boden verſehen. — Das Dorf gehört ſchriftſ. zu dem

Rittergute Gersdorf, iſt nach Greifendorf eingepfarrt, hat 19 Häuſer und 90 Einwohner. — Vor Alters war dieſes Dorf weit größer, wurde aber im 30jährigen Kriege ganz zerſtört, denn früher lag es ganz nahe an der Hauptſtraße. Die mehreſten Felder, und übrige mit Nadelholz bewachſenen Grundſtücke ſind an die benachbarten Dörfer gekommen. (Br.)

Naundorf, ein Erb-Allodial-Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Das Dorf enthält 53 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, und 230 Einwohner. Es ſind hier 5 Einhufen- 11 Halbhufen-Güter, 9 Gärtner und 22 Häusler, 1 Gaſthof und Windmühle. Die Einwohner beſitzen 39 Pferde, 5 Ochſen, 134 Kühe, 590 Scheffel (20 Hufen) Feld und 40 Scheffel Wieſen, mit 1353 Schocken und 5 Thlr. 5 Gr. Quatemberbetrag. Einige Grundſtücke heißen die Seife, ander die Hölle. Die Obergerichte gehören unter das Kreisamt Meiſſen, die Erbgerichte unter das Rittergut, welches auch die Obergerichte in ſeinen eignen Fluren und über die Schenke ausübt. Durch Feuersbrünſte litt das Dorf in den Jahren 1806, 1807 und 1809. — Die hieſige Mutterkirche ſteht unter der Inſpektion Oſchatz und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Ein Filial von hier iſt zu Hohenwuſſen. Eingepfarrt ſind 1) in die Mutterkirche: Leuben, Caſabra und Gaſtewitz, 2) in die Tochterkirche: Zeicha und Dölmſchütz. Die naundorfer Kirche wurde im Jahr 1742 neu gebaut. Sie iſt mit einer kleinen, guten Bücherſammlung verſehen. Als Prediger lebte hier (1707 — 1736) Gabriel Hanitzſch, welcher als Biograph ſächſiſcher Prediger ſich bekannt machte.

Das Rittergut Naundorf wird mit 1 Ritterpferde verdient. Es hat an Viehbeſtande 10 Pferde, 6 Ochſen, 34 Kühe, 500 Schaafe; an Flächenraum $4\frac{1}{6}$ Acker Gärten, 329 Acker Feld, 30 Acker Wieſen, 60 Acker Holz, $2\frac{1}{2}$ Acker Torfgrubenboden und beſitzt ein herrſchaftliches Bauergut von 58 Ackern Landes. Die gewiſſen Zinſen betragen 122 Thlr. 12 Gr., die ungewiſſen 5 Thlr. 20 Gr. Es gehörten zu demſelben ferner 3 Halbhufengüter zu Niedergoſeln, und 7 Häuſer (mit 70 Einwohnern) zu Zeicha. — Beſitzer deſſelben waren: Elias Truchſeß vor 1520. Mit Chriſtoph Truchſeß verglich ſich im J. 1521 der Rath zu Oſchatz über Abzugsfreiheit. Im J. 1535 beſaß das Gut Heinrich Truchſeß, im J. 1583 Dietrich von Truchſeß; gegen das J. 1586 Hans Truchſeß, und nach ihm Dietrich von Truchſeß, der auch Wellerswalde hatte; im J. 1608 Georg von Truchſeß, im J. 1614 Elias und Georg v. Truchſeß, im J. 1630 Hans Rudolph v. Truchſeß, und Chriſtian v. Truchſeß bis 1642. Die Familie von Schardt vom J. 1657 bis 1691. Dann kam es an die von Koſeritz, an die von Metzſch und jetzt gehört es dem unmündigen Carl Ferdin. Leopold Edler von der Planiz. — Die wüſte Mark Naundorf, jetzt eine Feldmark, in eben dieſem Amte, liegt zwiſchen Kanitz und Mantiz, und wird von den Einwohnern des erſtern benutzt.

Naundorf, ſ. Neundorf bei Ehrenfriedersdorf.

Naundorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, unweit Altenburg, bei dem Dorfe Kayna gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen

7 Handgutsbeſitzer mit 44 Scheffeln Feld und 6 Gülden 19¼ Gr. terminliche Steuern. Das Dorf ſteht mit den Erbgerichten unter dem Amte.

Naundorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3 Stunden weſtlich von Altenburg, an der Gränze des Stiftes Zeiz gelegen. Es hat 17 Häuſer, 80 Einwohner und iſt nach Dobraſchütz (in der Parochie Mehna) eingepfarrt. Im Dorfe ſind: 1 Vierſpänner, 3 Zweiſpänner, 1 Einſpänner, 3 Kühbauern und 9 Häusler. — Ein Theil des Dorfs gehört zu dem Rittergute Klein Braushain, unter dem königl. ſächſ. Amte Borna.

Naundorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 1½ Stunde ſüdlich von Dippoldiswalde, im Thale der Weiſeriz gelegen. Das Dorf hat 27 Häuſer, 1 Zainhammer, 1 Schmiede, 2 Mühlen von 3 Gängen, 5½ Hufen und 190 Einwohner. Unter letztern ſind: 4 Zimmerleute, 1 Leinweber, 3 ganze 5 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 13 Häusler. Die übrigen beſchäftigen ſich mit dem Feldbau und Handarbeiten; ſie ſind nach Satisdorf eingepfarrt. Die Felder des Dorfes liegen an Bergen und ſind eben nicht ergiebig. Hafer iſt das Hauptprodukt, auch findet man guten, ſtarken Wieſewachs. Im Jahr 1815 erbauete man 82 Scheffel Korn, 700 Scheffel Hafer und 700 Scheffel Kartoffeln; auch 20 Scheffel Weizen und 26 Scheffel Gerſte. Der Viehbeſtand war 18 Pferde und 181 Kühe. — Jeder der hier anſäſſigen Einwohner hat „Macht und Gewalt frei zu ſchlachten, backen, Bier und Wein (jedoch mit gebührlicher Steuer) zu ſchenken; auch mögen zu Naundorf allerhand Handwerker, wie ſie an geſchenkten und unge-

ſchenkten Handwerken ſonſt Namen, ohne alle, der umliegenden oder andern Städte, wie auch männiglicher Zu- und Anſprüche ungehindert, geſetzet, gebrauchet und befördert werden; die Einwohner mögen auch all ihr erkauftes Gut, das ſie für ſich und ihre Haushaltung benöthigt, oder was ſie aus derſelben verkaufen, durch Dippoldiswalde zollfrei durchführen, reiten, tragen und treiben, ohne männigliches Einrede."

Zu dem Rittergute gehören auch Satisdorf, Nieder Pöbel und Nieder Johnsbach; es hat die Collatur über Kirchen und Schulen zu Satisdorf und Johnsbach. Auch hat der Lehnsherr eine freie ungehinderte Bergfreiheit, die Bergbeamten, wie ſie Namen haben mögen, ein- und abzuſetzen, Ziehezehenden zu nehmen, Radezins zu heben ꝛc. laut Commiſſionsvergleich vom J. 1640. Es hat anſehnliche Holzung, ſchöne Wieſen und beträchtliche Fluren. —

Naundorf, ein ſogenanntes Flämingsdorf im Herzogthume Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, 4 Stunden nordöſtlich von Wittenberg, nicht weit von Seyda gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Kurzlippsdorf, 12 Häuſer und 60 Einwohner. Unter letztern ſind 9 Hüfner und 2 Coſſäten. Zu dem Dorfe gehört die wüſte Mark Breſſen (Preſſen) von 20 Hufen, ſo daß deſſen Flur überhaupt 50 Hufen beträgt. Weſtlich vom Dorfe liegt ein See, der ſogenannte Pfuhl. —

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz, 1 Stunde nördlich von Prettin, an der annaburger Heide gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bethau, gegen 50 Häuſer, 250 Einwohnern, unter denen 11 Bauern,

18 Gärtner und 18 Häusler mit 24 Hufen. Es iſt auch ein Freiſaſſengut im Dorfe. Die Einwohner haben etwas Bienenzucht, treiben Floßarbeit und machen Lohnfuhren.

Naundorf, eine wüſte Mark in dem Herzogthume Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouch gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Naundorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut nebſt Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels, bei Teuchern, 3 Stunden nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 34 Häuſer, gegen 200 Einwohner, 31½ Hufen, und gränzet mit Deuben und Muzſchau. Die Lage des Dorfes, an der Straße nach Leipzig, iſt fruchtbar, und mit dem hieſigen Gaſthofe iſt eine gute Brauerei verbunden. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Weiſſenfels und der Collatur des Ritterguts. Ein Filial von hier iſt zu Pirkau. Vor der Reformation gehörte die Collatur dem Kloſter Boſau bei Zeiz. — Das hieſige Rittergut, welches in die zeiziſche Stiftskanzlei zur Lehen geht, hat vormals der v. Peſchwitz, dann der v. Berlepſch, v. Ponikau, v. Lichtenhain, v. Rockhauſen, und zuletzt der Lieutenant von Kunth beſeſſen; es wird mit 1 Ritterpferde verdient. Bis ins 16. Jahrhundert war auch ein Lehnsvorwerk hier, welches Hans von Netern inne hatte, das man aber in der Folge erblich ausgelaſſen hat. Dieſes Vorwerkes wird in Urk. vom J. 1121, des Dorfs aber erſt im J. 1184 gedacht. Sonſt war das Dorf mit den Schocken zum leipziger Kreiſe geſchlagen.

Naundorf, Nauendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Schulamte Meiſſen, bei Zeh-

ren, auf der Straße von Meiſſen nach Torgau, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat gegen 32 Häuſer, 190 Einwohner, 1 Schiffmühle und $22\frac{1}{4}$ Hufen. Unter den Einwohnern ſind 6 Bauern, 9 Gärtner und 15 Häusler, mit 90 Kühen und 310 Schaafen. Der Ort iſt nach Zehren eingepfarrt.

Naundorf, bei Kötzſchenbrode oder bei Dresden, ein Dorf des königl. ſächſ. Amtes Dresden, dem es auch unmittelbar unterworfen iſt. Es liegt kaum $\frac{1}{4}$ Stunde vom rechten Ufer der Elbe, über welche hier (in dem ſcharfen Winkel, den ſie bei Niederwartha bildet) eine Fähre geht, — gegen 400 Schritte von der Chauſſee zwiſchen Meiſſen und Dresden, $2\frac{1}{4}$ Stunden von jener, $2\frac{3}{8}$ Stunden von dieſer Stadt, 2 Stunden von Moritzburg und $\frac{1}{4}$ Stunde von Kötzſchenbrode entfernt, — zwiſchen 360 und 380 pariſer Fuß über dem Meere, — in einer der ſchönſten Gegenden des Landes, welche beſonders dadurch ausgezeichnete Reitze erhält, daß die Kötzſchenbrodaer Weingebirge hier ganz nahe an die Elbe vorrücken, und zugleich aus der bei Hof-Lößnitz behaupteten weſtlichen Richtung plötzlich in eine nördliche übergehen. Das Dorf iſt von geringem Umfange, aber ſtark bewohnt, 1802 zählte man 355 Conſumenten, und jetzt ſind 400 Seelen anzunehmen. Unter den Häuſern giebt es mehrere ſehr niedlich gebaute Landhäuſer für dresdner Familien, viel große und ſchöne Güter, und ein Wirthshaus; da die Häuſer meiſt mit Weinreben bezogen ſind, ſo haben ſie ein muntres, gefälliges Anſehn. Ueberhaupt iſt der Weinbau die Haupterwerbsquelle der Bewohner, indem ihre Felder ($16\frac{5}{8}$ Hufen) zum großen Theil ſehr ſandig und daher weniger tragbar ſind. Faſt rund ums Dorf (vorzüglich am

Fußſteige nach Meiſſen) ziehen ſich ſehr bedeutende Weingärten, deren nur noch wenig ſächſiſche Orte ſo viel haben. Außerdem rechnet man einen anſehnlichen Bezirk der Kötzſchenbrodaer Weingebirge zu Naundorf, und ſpricht daher von der Naundorfer Weinbergsflur. Auf dieſen Weinbergen zählte man 1802 (außer jenen des Dorfes) noch 63 Conſumenten, unter denen die 3 Bewohner der Landskrone (eines ſo genannten Weinbergs) dem dresdner Rathe, die übrigen aber dem Amte unterworfen waren. Der hier gewonnene Wein gehört ſchon zu den beſſern Sorten im Lande. — Zu Naundorf gehört auch die, weit davon im Weſten beim Kötitz gelegene, vererbpachtete Elbſchiffmühle nebſt dem Mühlenhauſe am Ufer. Zwiſchen derſelben und dem Dorfe iſt eine ſehr anſehnliche Kiefernpflanzung von faſt ¾ Stunde Umfang, welcher der hieſige Boden wohl zuſagt; durch dieſelbe führt der, von Fußgängern gewöhnlich zu nehmende Weg von Dresden nach Meiſſen, welcher überhaupt dem Dorfe viel Leben und Nutzen giebt. In den Fluren grenzt daſſelbe nur mit Zitzſchewig und Kötzſchenbroda. Gepfarrt iſt es nach Kötzſchenbroda, früher nach Dresden in die Annenkirche. — Ausgezeichnet ſchön iſt hier die Anſicht des überelbiſchen Gebirgs, auf deſſen Höhe Weißtropp mit ſeinen großen Schloßgebäuden prangt und an deſſen Fuß Wildberg, Niederwartha und Coſſebaude ſich höchſt mahleriſch anſchmiegen. Auch Dresden iſt faſt gänzlich zu überſehen, und darüber hervor ragt der Königſtein. Noch ſchöner und viel reicher iſt dieſe Ausſicht auf den, gegen 150 Ellen hohen, 800 Schritte nordöſtlich vom Dorfe anhebenden Weinbergen. (S.) Dieſes Dorf kommt ſchon im J. 1144 vor, wo ſich der Biſchoff von Meiſſen mit Markgraf Con-

rad dahin verglich, daß erſterer das Dorf zwar haben, jedoch einem von des Markgrafen Söhnen zur Lehn geben ſollte.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der Gottleube bei Rothwernsdorf, 2 Stunden ſüdlich von Pirna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Rothwernsdorf (Rottwernsdorf) hat 33 Häuſer, 160 Einwohner, unter denen 5 Bauern, 10 Gärtner, 17 Häusler und ein Müller. Sie ſind nach Groß-Cotta eingepfarrt. Bei der Mühle befindet ſich auch eine Oelmühle. Der Boden iſt lehmig und ſandig, und das Feld liegt an ſteilen, ſteinigen Bergen. Es gehören 6½ Hufen zum Dorfe; man findet daſelbſt 11 Pferde, 89 Kühe; im J. 1815 erbauete man an Korn 117, Weizen 32, Gerſte 104, Hafer 126, Kartoffeln 210 Scheffel. Im Kriege 1813 hat der Ort ſehr viel gelitten. — Ein Hüfner und ein Häusler gehören zu dem Rittergute Cotta. — Ueber Naundorf hinauf wird das Thal der Gottleube immer enger, und die felſigen Gehänge rücken ſich immer näher. Der Fluß wühlt ſtürmiſch zwiſchen beiden Ufern über hohe Felsblöcke hin. Die Gottleube ſtürzt von Südweſt herab, und von Südoſt vereint der langhennersdorfer Bach ſich mit ihr. Er ſtürzt ſich mahleriſch über eine hohe Felſenwand. Unter dem Falle iſt ein runder Steintiſch mit ſteinernen Bänken angebracht. Eine Treppe, in Felſen gehauen, führt von hier auf die Höhe, von welcher der Bach herabſtürzt; ihr zur Seite zeigt ſich eine kleine Höhle, das Zwergloch genannt, von welcher mancherlei Sagen gehen. Dieſe Stelle iſt 749 Fuß über dem Meere. Eine ¼ Stunde weiter hinauf liegt die Holz- oder Grundmühle.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Struppen, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Pirna, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 190 Einwohner in 31 Häuſern, iſt nach Struppen eingepfarrt, gehört zu dem Rittergute Klein-Struppen, und beſitzt mit Kleinſtruppen zuſammen 8 Hufen. Der Boden iſt mittelmäßig; die Viehzucht beſteht in 20 Pferden und 130 Stücken Rindvieh. Die Einwohner leben vom Feldbau und etwas Schiffarth. Unter ihnen ſind 18 Hüfner, 4 Gärtner, 3 Häusler, mit $7\frac{2}{3}$ Hufen.

Naundorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, bei Putzkau, 2 Stunden öſtlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Putzkau.

Naundorf bei Radeburg, ſ. Klein Naundorf.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Finſterwalde, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat gegen 25 Häuſer, 120 Einwohner, eine Feldmeiſterei und eine Lohmühle. Südlich vom Dorfe liegt die Heidemühle.

Naundorf, eine wüſte Feldmark im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, in dem Amte Oſchatz, bei dem Dorfe Caniz gelegen, deſſen Einwohner ſie eigenthümlich beſitzen. Sie enthält 40 Scheffel Ausſaat.

Naundorf, bei Stennewitz, ein Dorf im Herz. Sachſen, im leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzſch, 2 Stunden ſüdlich von Landsberg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Delitzſch und

der Collatur des Rittergutes Queiß ſtehen, und gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Queiß. Eingepfarrt hieher ſind: Stennewitz, Döſbau, Kappelende und die Burg.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Eilenburg, bei Krippehna, 1 Stunde nordweſtnördlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Krippehna, gegen 45 Häuſer und 270 Einwohner mit 32¾ Hufen.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, ¾ Stunde öſtlich von Grimma entfernt gelegen. Es hat gegen 15 Häuſer, 90 Einwohner mit 50 Kühen, 10½ Hufen, 640 Schocken und 2 Thlr. 20 Gr. Quatemberbeitrag, und iſt nach Höfgen eingepfarrt. Von den Einwohnern gehören 6 unter die Pfarrgerichte zu Döben, und einige zu dem Rittergute Leipnitz.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, bei Zollſchwitz, ½ Stunde nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner mit 13 Hufen und iſt nach Altleißnig eingepfarrt. Es hat 13 Hufen, und ein Pferdner gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Leipnitz im Amte Colditz.

Naundorf bei Gepülzig oder bei Rochlitz, iſt ein Dörfchen des königl. ſächſiſchen, im leipziger Kreiſe gelegenen Amtes Rochlitz, zum amtſäſſigen Rittergute Gepülzig (vom gemeinen Manne Pilzch genannt) gehörig. Es liegt mitten zwiſchen Rochlitz und Mittweida, jedoch ¼ Stunde von der Straße gegen Nord, von jedem dieſer Orte, ſo wie von Geringswalde faſt 2 Stunden, und von Gepülzig oſtwärts ¼ Stunde entfernt.

Die Lage des Ortes, in einer ſeichten Schlucht, aber hoch über dem gegen Nord fließenden milkauer Bache, nahe am gepülziger Holze, in einer fruchtbaren, obſtreichen, ſehr abwechſelnden und mit ſchönen Ausſichten begabten Gegend iſt recht angenehm; die Meereshöhe iſt im Mittel gegen 850 pariſer Fuß. — Der Ort, welcher wegen eines großen Brandes im J. 1816 ein neues, munteres Anſehn hat, iſt nach Groß-Milkau gepfarrt (ſo daß er in die chemnitzer Ephorie gehört), und enthält außer dem nicht gar bedeutenden Rittergutsvorwerk auch 4 Bauergüter, wozu (nebſt einigen (13) Gärtnerſtellen) $6\frac{1}{4}$ Hufen gehören. Die Einwohnerzahl iſt in 30 Häuſern gegen 170; ſie ſind mit 209 gangbaren Schocken und $2\frac{1}{2}$ Thlr. Quatembergeldern belegt, haben folglich nach Verhältniß geringe Steuern. Die Fluren grenzen mit den Rittergutsfeldern, mit der Flur der zu Gepülzig gehörigen Winterſchenke an der leipziger Straße mit Erlau und mit Schönfeld, welches Dörfchen auch nordwärts ſehr nahe liegt. (S.)

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte und im Amte Wurzen, zwiſchen Hohlung und Müglenz, 2 Stunden nordöſtlich von Wurzen entfernt gelegen. Die eine Hälfte des Dorfes gehört zum Rittergute Hohburg, die andere zum Rittergute Müglenz ſchriftſäſſig.

Naundorf bei Grüllenburg iſt ein anſehnliches Dorf im königl. ſächſ. Erzgebirge, und zwar im weſtlichſten Theile des Amtsbezirks Gryllenburg. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde von Freiberg gegen Oſtnordoſt, eben ſo weit vom Amthauſe Gryllenburg gegen Weſtſüdweſt — an der Straße von Dresden ins Reich, welche hier erſt 1817 — 1818 vollends chauſſirt wurde — am Bobritzſchfluſſe, mit

welchem ſich überm Dorfe der ſtarke collmnitzer Bach und weiter unten mehrere kleine Wäſſer verbinden, — von 1050 bis zu 1150 pariſer Fuß über dem Meere, — in einer ſchon mehr ſanften, als rauhen Gebirgsgegend, und in der Nahe des gegen Oſt anhebenden tharandter Waldes. Die oberſten Häuſer ſind nicht weit vom niedern Ende von Bobritzſch entfernt, und ſo vollendet Naundorf die große, 4 Stunden lange Häuſerreihe, welche von den faſt zuſammenſtoßenden Dörfern Dittersbach, Burkersdorf, Ober- und Nieder-Bobritzſch und Naundorf gebildet wird. Naundorf iſt übrigens nicht nur in dem ſchönen, weiten Bobritzſchthale, ſondern auch in 2 Seitengründen deſſelben gelegen, und hat daher ein unregelmäßiges Anſehn; überdem ſtehen noch mehrere hieher gehörige Häuſer (meiſt Wohnungen von Bergleuten) auf den umliegenden Höhen. — Das Dorf hat vierfache Obrigkeit, denn unterm Amte unmittelbar ſtehen gegen 500 (nämlich 13 Hüfner, 5 Halbhüfner, 19 Gärtner, 38 Häusler, überhaupt 75 Häuſer, in Leonhardi's Angabe findet hier ein ſtarker Druckfehler ſtatt), unter jedem der beiden hieſigen ſchriftſäſſigen Güter gegen 150, endlich unterm freiberger Bergamte wenige Bewohner des Ortes, deren überhaupt gegen 850 (in 121 Häuſern) ſind. Die ſämmtlichen Hüfner (13) und Halbhüfner (5), auch die meiſten Gärtner (13) gehören unters Amt, und beſitzen 18 Magazinhufen. Es ſind überhaupt 19 Gärtner und viele Häusler hier. Im Kreisantheile (welcher im Ganzen den ſüdöſtlichen Haupttheil des Landes begreift) ſteht auch die Pfarrkirche, worüber der Kirchenrath die Collatur übt, und welche in den ſtädtiſchen Bezirk der freiberger Ephorie gehört. In dieſelbe ſind mehrere Berg-Tagegebäude unweit des Ortes (ſonſt auch das Jagd-Amt- und Forſthaus nebſt dem Dörfchen Geyllen-

burg, die jetzt nach Groß-Dorfhain gehören) gepfarrt, ſo daß die Parochie 1000 Seelen und jährlich im Durchſchnitt 37 — 38 Geburten zählt. — Im untern Theile des Dorfs ſteht, dicht an der Chauſſee, welche hier auf einer anſehnlichen und wohlgebauten ſteinernen Brücke über die Bobritzſch führt, das neuſchriftſäßige Rittergut, oder — wie es gewöhnlich genannt wird — das Mühlen- und Gehegegut Naundorf, in deſſen ſchönen, meiſt neuen und ziemlich umfaſſenden Gebäuden zugleich eine ſtarke Mühle iſt, welche auch den eigentlichen Urſprung des Gutes an die Hand giebt. Unter den Unterthanen dieſes Gutes befinden ſich einige Feldbeſitzer mit ½ Hufe; das Mühlengut ſelbſt aber hat 2 Hufen; es gehört der Henningſchen Familie, und die Unterthanen heißen deshalb die Henningſche Gemeinde. Nächſt demſelben befinden ſich auch der ſtarke und wohlgebaute Gaſthof und das Geleitshaus. — Das zweite oder altſchriftſäſſige, der albertſchen Familie zuſtändige Rittergut Naundorf liegt in einem Seitengrunde des Thales, am weſtlichen Ende des Ortes, ziemlich hoch über der Bobritzſch, an einem hübſchen Buſche und überhaupt in einer angenehmen Lage; es hat ein anſehnliches Gehöfte, ein wohlgebautes und gethürmtes Wohnhaus, und auf deſſen Grund und Boden ſind, nach dem Dorfe hinunter, viel Häuslernahrungen angeſetzt worden. Die Unterthanen dieſes Guts heißen die albertiſche Gemeinde. — Außer der ſehr lohnenden Viehzucht und dem Ackerbau, welcher hier ſchon beträchtlichen Erſatz gewährt (ſelbſt der Flachsbau lohnt hier noch recht gut), ſind als Erwerbsquellen der Einwohner zu nennen: das Spinnen, welches in Wolle und Baumwolle für die Fabriken in Oederan, Freiberg u. ſ. w. ſtark, in Flachs aber weniger getrieben wird; mehrere Handwerke, welche wegen der durch-

gehenden Hauptſtraße zum Theil gut lohnen; einige Leinweberei; die Holzarbeit im tharandter Walde; endlich der Bergbau, nicht nur auf einigen Eigenlöhnerzechen, ſondern auch auf dem in hieſiger Flur eingehenden Traugott Erbſtolln (einem geringen Werke), dem Cypreſſenbaum bei Niederſchöna, mehrere Zechen bei Conradsdorf, u. ſ. w. — In den Fluren grenzt der Ort gegen Nord mit Niederſchöna, gegen Oſt mit dem tharandter Wald, ſüdlich mit Folge und Nieder-Bobritzſch, ſüdweſtlich mit Hilbersdorf, weſtlich mit Halsbach, und nordweſtlich mit Conradsdorf (Cunnersdorf) und Falkenberg. — Von der Chauſſee trennt ſich im Dorfe der Weg von Freiberg nach Gryllenburg und Tharandt. — Auf der Streitiſchen Karte wird das erwähnte altſchriftſäſſige Rittergut fälſchlich Schreibers Vorwerk genannt. (S.)

Naundorf, auch Neundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, ½ Stunde vom Wieſenbade, 1½ Stunde nördlich von Annaberg, an einem der Zſchopau zufallenden Bache gelegen, welcher das Dorf in 2 Theile theilt; nur der eine Theil (oder die eine Seite) ſteht unter dem Amte, der andere aber gehört zu dem daſigen amtsſäſſigen Rittergute; jener hat 34 Häuſer und 176 Einwohner, dieſer 22 Häuſer und 130 Einwohner. Jeder Theil des Dorfs hat eine Mühle. Das Ganze begreift gegen 70 Häuſer mit 370 Einwohnern, unter denen 1 Strumpfwirker, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 19 Bauern, 2 Müller, 45 Hausler (meiſtens Bergleute), mit 110 Kühen und 200 Schaafen ſind. Die Frauensperſonen klöppeln viele ſchwarze Spitzen. Die umliegende Gegend iſt reizend, und der Berg, die Stange, gewahrt eine herrliche Ausſicht.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, nahe bei Crimmitzſchau, 3 Stunden nördlich von Zwickau entfernt, an der Pleiſſe gelegen. Von dieſem Dorfe ſtehen 11 Häuſer (mit 50 Einwohnern und 35 Kühen) unmittelbar unter dem Amte, und die übrigen 6 gehören ſchriftſäſſig zum Rittergute Schweinsburg. Der Ort iſt nach Neukirchen eingepfarrt.

Naundorf, ein Kammerdorf in dem Herz. Sachſen, in der niederlauſitzer Herrſchaft Pförten, am linken Ufer der Neiſſe, 1½ Stunde nördl. von Forſte entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Sakro, gegen 40 Häuſer, 220 Einwohner und 2000 Gülden Schatzung.

Naundorf, Nauendorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, 1½ Stunde nördlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat, außer den herrſchaftlichen Gebäuden und einer Filialkirche von dem altenburgſchen Dorfe Großenſtein, 51 Häuſer und 280 Einwohner.

Naundorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in der Niederlauſitz, im calauer Kreiſe, in der Herrſchaft Lübbenau, im Spreewalde, an dem Naundorfer Flüſſe, 1½ Stunde nördlich von Vetſchau entfernt gelegen. Es hat 1050 Gülden Schatzung.

Naundorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden nördlich von Saalfeld, auf der rechten Seite der Saale, an einem in dieſelbe fallenden Bach gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, eine Mühle (die Pfeffermühle), ein Brauhaus, und 150 Einwohner, die zum Theil vom Holzhandel leben. Der Ort gehört zu dem Rittergute Schlöttwein.

Naundorf, Neundorf, ein großes Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein und Ebersdorf, 1¼ Stunde ſüdlich von Lobenſtein, an der großen von Lobenſtein nach dem Frankenwalde führenden Straße, auf einer Anhöhe (2054 pariſer Fuß über dem Meere) gelegen. Die Straße ſcheidet das Dorf in den Lobenſteiner und den Ebersdorfer Antheil; der erſtere beſteht aus 30, der letztere aus 58 Häuſern; das Ganze hat 88 Häuſer, 2 Wirthshäuſer, ein Freihaus, eine Schule, gegen 500 Einwohner und iſt in die lobenſteiner Stadtkirche eingepfarrt. Südöſtlich vom Dorfe liegt der Sieglizberg.

Naundorf, ſ. Altesdorf, Nauendorf, Neudorf, Neundorf, Neuendorf; Groß-Naundorf, Klein-Naundorf, Kattersnaundorf, Neunaundorf und Obernaundorf.

Naunhof, Nauenhof, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Morizburg, 2½ Stunde ſüdlich von Großenhain gegen Morizburg gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, ein ſchönes Schloß, und zum Rittergute gehören große Schäfereien und Teiche. Die Oekonomie iſt daſelbſt in neuerer Zeit, beſonders durch den Amtsverwalter Neitſch, außerordentlich verbeſſert worden. Jetzt beſitzt es ein Herr v. Egidy. Das Dorf hat 52 Häuſer, und über 280 Einwohner, unter denen 12 Hüfner, 17 Halbhüfner, 10 Gärtner, 2 Häusler, mit 23 Hufen und 80 Stücken Zugvieh ſind. Bei dem Rittersitze ſind noch 13 Häuſer mit 60 Einwohnern, und eine Ziegelhütte, der neue Anbau genennt. Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpektion Hain, und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Ein Filial von hier iſt zu Steinbach, und eingepfarrt iſt Baiersdorf.

Naunhof, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, bei Beiersdorf, 1 Stunde nordöſtlich von Leißnig entfernt, hinter dem dürren Berge gelegen. Es hat gegen 25 Häuſer, 140 Einwohner, mit 19½ Hufen, und iſt nach Altenhof eingepfarrt. —

Naunhof, Nauenhof, ein Städtchen (nicht ein Marktflecken, wozu der ſtreitſche Atlas es macht, der in dieſer Gegend überhaupt viel Fehler hat) des königl. ſächſ., im leipziger Kreiſe gelegenen Amtes Grimma. Es heißt in ältern Schriften auch Nauenhof (d. i. Neuenhof, gleich Nauenhof bei Leißnig, zum Unterſchiede von Altenhof daſelbſt), ja in einigen ſogar Naundorf. Naunhof liegt an der Landſtraße von Leipzig nach Grimma, 1½ Stunde ſüdöſtlich von jener, 3 Stunden von dieſer Stadt, auch am Wege von Wurzen nach Borna, 3 Stunden von jenem, 4½ Stunden von dieſem entfernt, — am rechten Ufer der Parde, über welche hier nur hölzerne, jedoch haltbare Brücken führen, — gegen 440 pariſer Fuß über dem Meere, in einer mit vielen Waldungen beſetzten Ebene, welche auch das Stadtgebiet zur Hälfte (gegen Südoſt) umſchließen, und der ohnehin einförmigen Gegend etwas Melancholiſches geben; jedoch findet man an der Parde ſelbſt, welche breite, fruchtbare Wieſen durchfließt, und einige Teiche bewäſſert, auch angenehme Partien. Unterhalb Naunhof, bei Albrechtshain, fällt die faule Parde in dieſen Fluß. — Naunhof gehört mit Ober- und Erbgerichten faſt gänzlich zu dem 1¼ Stunde gegen Süden entlegenen Rittergute Pombſen, indem unter dem grimmaiſchen Erbamte unmittelbar nur die Wohnungen des königlichen Ober- und Unterförſters und 2 Privathäuſer ſtehn. Der Rath hat nur Polizei-Aufſicht

zu führen und den Vortheil der Commun zu beachten. — Die Stadt begreift in 4 Hauptgaſſen, am Markte, am Kirchhofe u. ſ. w. 125 Häuſer, und hat überhaupt wenig über 600 Einwohner, iſt folglich ſchlecht bevölkert; 1802 zählte man nur 121 Häuſer und 546 Conſumenten. Nordweſtlich ſteht die anſehnliche, mit einem geſchmackvollen Thurme gezierte Pfarrkirche, welche unter die Ephorie Grimma gehört, und worüber die Collatur (nebſt der über die Schule) dem Rittergute Pombſen zuſteht. Die Parochie begreift noch das öſtlich gelegene Filialkirchdorf Klinga, nebſt dem dahin gepfarrten Staudnitz, überhaupt alſo gegen 950 Seelen. Pfarrhaus und Schule ſtehen bei der Kirche. Der Gottesacker liegt dicht an der Südoſtſeite der Stadt, und hat eine gänzlich verfallene Lehmmauer, welche den geringen Wohlſtand des Ortes gleichſam ſymboliſch darſtellt. — An der Weſtſeite des Marktes, eines großen, ungepflaſterten Quadrats, welches zum Theil von einem ſchmutzigen Teiche bedeckt wird, ſteht das mittelmäßig gebaute Rathhaus. Die Nordſeite zeigt den größten, die Oſtſeite den kleinern Gaſthof (beide ſind ſehr nutzbar und haben ſtarke Güter) und das Geleitshaus. Die Mühle (mit 3 Gängen, auch Oelſtampfen und Schneidewerk) liegt ſüdweſtlich an der Stadt; eine Windmühle ſteht am Wege nach Grimma. Die Forſthäuſer liegen ſüdwärts beim Orte, nach dem naunhofer Walde zu, welcher ſich zwiſchen hier, Köhra und Großſteinberg ausbreitet, und mit geringen Ausnahmen königlich iſt, auch unweit Naunhof und unfern des rechten Pardenufers die Ruinen des alten Schloſſes Naunhof zeigt. Naunhof war nämlich bis zum J. 1557, wo Hans v. Ponigkau es für 12,000 Fl. zum Rittergute Pomſen kaufte, ein beſondres

Rittergut, wozu noch einige Orte, z. E. Klinga, Klein-Steinberg gehörten, und welches zu manchen Zeiten den Titel eines Amtes führte, auch in dieſer Eigenſchaft von Friedrich dem Stammelnden, dem als Markgrafen von Landsberg die hieſige Pflege gehörte, ſeiner Gemahlin zum Leibgedinge ausgeſetzt wurde; höher als ins 13. Jahrhundert aber geht die Geſchichte von Naunhof nicht hinauf. Noch im vorigen Jahrhunderte pflegten die Beſitzer von Pombſen ſich auch apart Gerichtsherrn von Naunhof zu nennen, und eigentlich macht noch jetzt Naunhof einen eignen, aber mit Pombſen verbundenen Gerichtsſtuhl aus. Ob übrigens des Friedrich Tuta's Gemahlin wirklich jenes ſchon längſt ganz zertrümmerte Schloß bewohnt habe, läßt ſich nicht entſcheiden.

Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner ſind die Oekonomie und die ſtarke Paſſage. Zu jener haben ſie 24 Hufen mittelmäßigen Feldes (am beſten nächſt den Pardenwieſen weſtwärts, etwas ſandig gegen Südoſt), und hielten 1789 nur 9 Pferde (denn man arbeitet in hieſiger Gegend beſonders mit Kühen), aber 161 Kühe und 237 Schaafe. Auch wird hier viel geſponnen (in Wolle und Flachs, wiewohl der Flachsbau weder ſtark, noch mit Nutzen getrieben wird; ungleich mehr zeichnet ſich in demſelben das nahe Fuchshayn aus), und einige 20 Meiſter liefern Leinwand in die berühmten Blau-Druckereien zu Grimma. Ueberhaupt waren hier 1806 61 Handwerksmeiſter. Mehrere Feldbeſitzer kaufen auch in den königl. Forſten Holz auf, fahren es nach Leipzig, und gewinnen beim Verkauf anſehnlich. Auch beſchäftigt das Sammeln officineller Gewächſe, eßbarer Schwämme, Beeren u. ſ. w. mehrere Familien. Jährlich werden 2 Jahrmärkte gehalten, nämlich

1) Montags nach Quaſimod. und 2) Montags nach Kreutz Erhöhung; bei letzterm Markte iſt zugleich Viehmarkt. — Der hieſige Stadtrath hat eine Stelle auf der Landſchule Grimma zu vergeben. (S.)

Naura, ein Dorf im Großherz. Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Jena, am rechten Ufer der Saale, bei dem Einfluſſe der Gleiſe in dieſelbe gelegen. Es iſt nach Golmsdorf eingepfarrt.

Nauſeß im Thal oder Nauſitz, auf Schenks Karte Neuſüß, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts und unter der Inſpektion Weiſſenſee ſtehen. — Beim Dorfe liegt eine Windmühle; es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Artern.

Nauſiſſa, Neuſüß, auf Streits Atlaſſe Naulis, ein unmittelbares Amtsdorf im dem Herzogthume Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenſee, an der Helbe, 1 Stunde ſüdlich von Kindelbrück entfernt gelegen. Hier iſt eine Mutterkirche, mit Filial zu Herrenſchwenda, und eine Schule, die unter der Inſpektion Weiſſenſee und der Collatur der Comthurei Griefſtädt ſtehen. Bei dem Dorfe liegt an der Helbe eine dazu gehörige Mühle; nach Kindelbrück zu erheben ſich der Tauben- und der Habichtshügel.

Nauſitz, Neuſitz, Nausnitz, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Bürgel, $\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtlich von Bürgel, am Geiſſelbache gelegen. Es hat gegen 14 Häuſer und 90 Einwohner; unter letztern 3 Mühlenbeſitzer und 13 Anſpänner mit $13\frac{1}{2}$ Hufen Landes. (Br.)

Naußlitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, 1 Stunde ſüdoſtſüdlich von Döbeln entfernt gelegen. Es hat $4\frac{1}{2}$ Hufen.

Naußlitz, wend. Nowoßlitzy, ein dem Kloſter Marienſtern in dem königl. ſächſ. Antheile der Oberlauſitz angehöriges, im bautzner Kreiſe, bei Zerna, 2 Stunden öſtlich von Camenz, am Kloſterwaſſer gelegenes Dorf, welches nach Nalbitz eingepfarrt iſt.

Naußliz, ſ. Rothnauslitz, Schwarznauslitz und Weißnauslitz.

Naußlitz oder Nauslitz bei Dresden, ein Dörfchen des Königreichs Sachſen, im meißner Kreiſe gelegen, gehört zum Prokuraturamte Meiſſen. Es liegt 1 Stunde von der Reſidenz gegen Weſtſüdweſt, 5 Stunden von ſeiner Amtsſtadt, am letzten Abhange der peſterwitzer Höhen, $\frac{1}{8}$ Stunde von der Straße nach Freiberg und Leipzig, in einer durch enge Hohlungen coupirten, an ſich aber angenehmen, fruchtbaren und durch eine Menge von Obſtalleen verſchönten Gegend, von 450 bis zu 500 Fuß über dem Meere; wegen der hier freilich nicht ſo umfaſſenden Ausſichten ins dresdner Elbthal u. ſ. w., ſ. Peſterwitz. Das Oertchen hat faſt lauter wichtige Bauerhöfe, wenig über 100 Einwohner, welche nach Prießnitz gepfarrt ſind (alſo $\frac{3}{4}$ Stunde weit), und $16\frac{1}{4}$ Hufen äußerſt fruchtbarer Felder. Die Dörfer Wölfnitz, Gorbitz mit Beerhut und Roßthal ſind ganz nahe; noch raint Naußlitz mit Töltzſchen und Löbda. Im J. 1813 hat der Ort gar ſehr gelitten, aber doch weniger durch Feuer, als faſt alle umliegende Ortſchaften. (S.)

Nausnitz, ſ. Nauſitz.

Nauſtadt, Neuſtadt, mit dem Beiſatze am Scharfenberg, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, 2 Stunden ſüdlich von Meiſſen, zwiſchen der Elbe und der Straße nach Wilsdruf gelegen. Die Einwohner treiben guten Obſt- und Weinbau und beſitzen 24½ Hufen. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpektion Meiſſen und der Collatur des Ritterguts Scharfenberg, zu welchem das Dorf ſchriftſäſſig gehört, ſtehen. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Batzdorf, Reichenbach, Scharfenberg, Gruben, Riemsdorf, Repnitz, Pegenau, Reppina und ein Theil von Ullendorf. — In der Kirche zu Nauſtadt befindet ſich ein großes, eine ganze Wand einnehmendes Monument von Sandſtein auf einen Herrn von Miltiz (Beſitzer v. Scharfenberg), welches der Künſtler genau nach dem berühmten Kunſtdenkmal des Kardinals Richelieu in Frankreich fertigte. — Der jetzige Beſitzer Scharfenbergs, der kön. preuſ. General v. Miltitz, ließ im J. 1817 die Kirche im Innern bedeutend erneuern und verſchönern, ſo daß ſie am Reformationsfeſte in ſeiner Gegenwart eingeweiht werden konnte. (Br.)

Nauwalde, Nauwalda, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, ſonſt im Amte Mühlberg, ſeit 1815 zu dem Amte Hain gezogen, 2½ Stunde öſtlich von Mühlberg entfernt gelegen. Dieſes Dorf kaufte Kurfürſt Auguſt im J. 1565 von Siegmund Pflug zu Caniz zum Amte. Es hat eine Tochterkirche von Cröbeln, gegen 40 Häuſer und 230 Einwohner, unter denen 15 Gärtner und Häusler, mit 24½ Hufen, 40 Pferden, 100 Kühen und 400 Schaafen. — Die Kirche ſteht unter der

Inſpektion Großenhain, ſonſt gehörte ſie unter die von Liebenwerda.

Nazſchung, ſ. Natzſchung, auch Ober- und Nieder-Natzſchung.

Nazza, Natza, ein Pfarrkirchdorf und Gericht in dem Herz. Sachſen-Gotha, ſonſt unter den hopfgartenſchen Gerichten, entfernt von dem Herzogthum, zwiſchen dem eiſenachſchen und dem ſächſ. Thüringen, weſtlich von dem ſogenannten Hainich (einer Waldung), in einem tiefen und naſſen Grunde des Nazzabaches gelegen. Ringsum iſt es von hohen Bergen und von Waldung umgeben. Der Ort bildet, mit den Dörfern Ebenshauſen und Neukirchen, ein eigenes Gericht, iſt der Sitz eines, unter der Adjunktur Hopfgarten ſtehenden, geiſtlichen Gerichts (unter welchem die Dörfer Ebenhauſen, Lauterbach, Nazza und Neukirchen ſtehen), hat eine Pfarrkirche, mit einem Filial zu Hallungen, und eine Schule, gegen 120 Häuſer und 500 Einwohner. — Nicht fern von hier, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich befinden ſich die Ueberbleibſel des alten Schloſſes Haineck, wohin die Einwohner im 30jährigen Kriege oft ihre Zuflucht nahmen. — Bei dem Dorfe liegen zwei Mühlen.

Nebelicke, Näbelig, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei Sitzeroda gelegen. Sie iſt jetzt eine Wildbahn von 10 Hufen.

Nebeln, Neebeln, ein Dörfchen des Königreichs Sachſen, liegt im leipziger Kreiſe, doch hart an der Grenze des erzgebirgſchen, im Amte Rochlitz, dem es unmittelbar zugehört. Es iſt $1\frac{1}{4}$ Stunde von Rochlitz ſüdſüdoſtwärts, $2\frac{3}{4}$ Stunden von Mittweida weſtlich, nahe bei Wechſelburg öſtlich gelegen, am Wege von Wechſelburg nach Mitt-

weida, gegen 800 pariſer Fuß über dem Meere. Die Höhe, auf welcher Nebeln liegt (weshalb es auf ſehr vielen Punkten geſehen wird), ſteigt aus dem wechſelburger Muldenthale anfangs zwar ſteil, dann aber ſehr ſanft an, fällt nordwärts in den engen, tiefen, bewaldeten und ſehr romantiſchen Grund des Silberbachs ſehr ſteil ab (auf der jenſeitigen Höhe hat Bedeln eine ähnliche Lage mit Nebeln) und gewährt nicht nur die impoſanteſte Anſicht des rochlitzer Berges, ſondern auch herrliche Einſichten ins Muldenthal bei Rochlitz, bei Göhren u. ſ. w. Die ganze Gegend iſt ſtark coupirt, überaus abwechſelnd, und darf für eine der angenehmſten im Lande gelten. Nebeln hat gegen 12 Häuſer und 70 — 80 Bewohner, welche nach Wechſelburg gepfarrt ſind, folglich in die peniger Ephorie gehören. Die 8 Bauern und 2 Gärtner beſitzen 8½ Hufen bergiger, aber guter Felder und treiben ſtarken Obſtbau. Das Dorf ſteuert nach 485 gangbaren Schocken und 3 Thlr. 12 Gr. 7 Pf. Quatembergeldern. Bis zum 12. Januar 1584 gehörte es zum Rittergute Zetteritz, wurde aber damals vom Kurf. Auguſt zum Amte gekauft, ſ. Groß=Städten. (S.)

Nebelſchütz, wend. Nebelczizy, ein katholiſches Dorf in dem Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, eine Stunde davon, an der kleinen Straße nach Camenz, ¾ Stunde öſtlich von letzterer Stadt entfernt gelegen. Hier ſind eine Pfarrkirche und Schule, in welche erſtere auch die Dörfer Wendiſch Baſelitz und Pießkowitz eingepfarrt ſind.

Nebendorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachſen, im kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, nicht weit von Drebkau, 3 Stunden nördlich von Spremberg entfernt gelegen. Es hat

7 Gärtner, 1000 Gülden Schatzung, und das Rittergut wird mit 1 Ritterpferde verdient. Bei dem Dorfe, welches nach Prietzen eingepfarrt iſt, liegt eine dazu gehörige Windmühle.

Nebitzſchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im wurzener Amte Mügeln, ½ Stunde nordweſtnördlich von Mügeln entfernt gelegen, und nach Alt-Mügeln eingepfarrt. Es hat gegen 30 Einwohner und 12 Hufen.

Neblers, eine wüſte Mark im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Römhild, bei dem Dorfe Hindfeld gelegen und zu demſelben gehörig.

Neblickau, ſ. Nebelicke.

Nebra, in Urk. des 9. Jahrhunderts Neveri, eine Vaſallenſtadt mit Rittergut in dem Herzogthume Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, auf dem höchſten Bergrücken der Finne, auf dem rechten Ufer der Unſtrut, wo ſie einen ſcharfen Winkel bildet, 4 Stunden nordweſtlich von Freiburg, 3 Stunden ſüdlich von Querfurt entfernt gelegen. Die Unſtrut umſtrömt den Ort gleichſam in einem Bogen, und verurſacht manche Ueberſchwemmung, die aber, nach Erbauung einer Schleuſe, weniger ſchädlich geworden ſind. Die Fluren der Stadt gränzen an die ſogenannte goldne Aue. Die Stadt hat gegen 230 Häuſer und 1000 Einwohner.

Das hieſige Rittergut, welches mit 3 Ritterpferden verdient wird, beſitzt, außer der Stadt, auch die Dörfer Wetzendorf und Wippach, und Antheile der Dörfer Altenrode und Großwangen. Jetzige Beſitzerin iſt die Fürſtin Reuß zu Ebersdorf. — Das jetzt zerſtörte, ſonſt berühmte Bergſchloß Nebra gehörte im 13. Jahr-

hunderte den Schenken von Bargula, die ſich davon auch Schenken von Nebra ſchrieben; es hatte ſchon im J. 1323 eine eigene Münzſtätte, und war im 14. Jahrhunderte ein Raubſchloß, welches Landgraf Friedrich II. im J. 1341 zerſtörte. Im 15. Jahrhunderte gehörte es dem bekannten Apel Vitzthum, dann dem Herzoge Wilhelm, der es im J. 1458 gegen Abtretung von Freiburg an Friedrich und Berthold von Nißmitz vertauſchte. Von den letztern kauften es die Grafen von Hoymb. Heinrich der Vogler ſoll der Gründer des Ortes ſeyn. Im Jahr 1644 wurde das Schloß von den Schweden zerſtört; im J. 1655 brannte der Ort ganz ab.

Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Freiburg und der Collatur des hieſigen Ritterguts. An erſterer ſind ein Paſtor und ein Diakon, an der Schule zwei Knaben- und ein Mädchenlehrer angeſtellt: die erſtern ſind der Rector und der Cantor, der letztere iſt der Organiſt. Im Jahr 1807 gründete der Rector Sommer eine Schulbibliothek, welche von der Fürſtin Reuß und einigen leipziger Buchhändlern reichlich beſchenkt wurde. Der Paſtor zu Nebra iſt allemal Adjunct der Diöces Freiburg. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus den Handwerken, der Brauerei, der Landwirthſchaft und dem Weinbau. Sie halten gegen 120 Kühe und 300 Schaafe. Unter den Einwohnern giebt es gegen 100 Meiſter, beſonders viel Lein- und Wollenweber. Letztere liefern auch wollene Strümpfe. Die hohe Lage des Orts macht das Brauweſen ſehr beſchwerlich, denn man muß das Waſſer aus dem Thale (wohin man ein Brauhaus bauen ſollte) holen, welches bei jedem Gebräude Bier gegen 2 Thlr. koſtet. — Unter der Stadt

liegt, an der Unſtrut, eine zu derſelben gehörige Mühle. Die beiden hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) zu Ulrici und 2) Montags nach Mariä Geburt.

Nechen, wend. Nechan, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, unweit Löbau, an der Straße nach Bautzen, in einem Thale, ½ Stunde nördl. von Löbau entfernt gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend zur Stadt Bautzen, und iſt nach Kittlitz eingepfarrt.

Nechern, wend. Nechorn, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſ., im bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtl. von Bautzen, auf der Straße nach Reichenbach, nahe bei Wurſchen gelegen. Es hat 37 Rauche, iſt nach Gröditz eingepfarrt, und zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Kottlitz und Kohlweſa. Auf dieſem Rittergute haftet das Gersdorf-Ziegler'ſche Stipendium, welches S. M. geb. von Metzradt, verw. von Ziegler und von Gersdorf, im J. 1759 durch ein Kapital von 8000 Thalern ſtiftete, deren Zinſen allemal 2 Glieder der von Ziegler'ſchen Familie aus den Häuſern Niethen, Nieder-Cunewalde, Ober-Cunewalde und Kleindihſa, entweder auf Schulen und Univerſitäten oder in Militärdienſten genießen ſollen, und zwar in der Regel vier Jahre lang. Das ober-cunewaldſche Haus iſt ausgeſtorben. — Auf dem Schloſſe zu Nechern hatten Alexander und Friedrich Wilhelm am Tage vor der bautzner Schlacht (d. 19. Mai 1813) ihr Hauptquartier. — Bei Kottliz bezog Daun (im Sept. 1758) ein feſtes Lager, aus welchem er den nächtlichen Angriff in der Schlacht von Hohkirchen (ſ. d.) machte.

Neckanitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, 1 Stunde ſüdweſtlich von der Stadt Lommatzſch, in einem anmuthigen Thale, zwiſchen ſanft ſich erhebenden Umgebungen gelegen. Das Dorf iſt klein, denn es beſteht nur aus 8 Häuſern mit 77 Einwohnern, hat aber eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Oſchatz ſtehen und deren Collator das Ober = Conſiſtorinm iſt. Die Kirche iſt alt, aber licht und geräumig, mit einem hohen Thurme und 3 Glocken verſehen. Es ſind hieher die Dörfer: Poitiz, Albertiz, Churſchütz, Krepta, Mögen, Pirmeniz und Meila eingepfarrt; die ganze Parochie zählt 550 Seelen. Im Durchſchnitte kann man jährlich 14 Todesfälle und 20 Geburten in derſelben rechnen. — Die Schule wurde im J. 1811 neu und ſchön erbaut. — Unter den Einwohnern ſind 3 Bauern, 1 Hüfner und 4 Häusler, die zuſammen 12 Hufen beſitzen, von welchen letztern 4 in's Kreisamt, 5 in's Schulamt Meiſſen, 3 unter die Gerichtsherrſchaft von Janishauſen, und ein Haus zu dem Rittergute Petzſchwitz gehört. (Br.)

Neckarade, Neckerrode, Neuckerode, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen = Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Blankenhain, 1 Stunde ſüdlich von Blankenhain, auf dem Wege von Orlamünde nach Tannerode gelegen. Es hat eine Filialkirche von Hochdorf, und eine eigne Schule.

Nedaſchütz, Nödaſchütz, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden weſtlich von Bautzen, an dem Bache Schwarzwaſſer, mitten in der Oberlauſitz gelegen. Zu dem Rittergute gehört auch

das Dörfchen Klein-Prag. Die Einwohner ſind nach Gödau gepfarrt.

Nedenitz, ſ. Nödenitzſch.

Nedershof, Neershof, ein einzelner aus 6 Häuſern und 30 Einwohnern beſtehender Hof in dem Fürſtenth. Sachſen-Koburg-Saalfeld, im Gerichte (Juſtizamte) Neuſtadt, bei dem Ritterſitze Neuhof gelegen und zu demſelben gehörig. Die Einwohner ſind nach Einberg gepfarrt.

Nediſſen, Nödiſſen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, am Brühbache, 2 Stunden ſüdlich von Zeiz entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unter-Nediſſen eingetheilt, gehört theils dem Amte, theils ſchriftſäſſig dem Rittergute Wildenborn zu, und iſt nach Loytzſchitz eingepfarrt.

Negelſtädt, ſ. Nägelſtädt.

Negis, ein Amtsdorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 1½ Stunde nördlich von Gera entfernt gelegen. Es hat 15 Bauerhöfe, 70 Einwohner und iſt nach Dorna gepfarrt. Von Dorna bis noch weit über Negis hin zieht ſich ein ſchöner Birkenwald.

Nehauſen, ſ. Neuhaus.

Nehesdorf, Nehrsdorf, Nähesdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Finſterwalde, nur ½ Stunde ſüdlich von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat gegen 90 Häuſer und 450 Einwohner, welche 29 Hufen beſitzen; eine Mutterkirche und Schule, die ſonſt zur Inſpektion Hain gehörten, ſeit 1815 aber unter der von Dobrilugk ſtehen, und zu welcher erſtern ein Filial zu Dreſſig gehört. Auch 4 Windmühlen und 2 Tuchmacher-Walkmühlen, eine Waſſermühle (die

Schiemenzmühle), ein Forſthaus, zwei entfernte Pechhütten, das Forſthaus Grünhaus und ein Zollhaus machen Theile des Ortes.

Nehmitz, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Hochſtifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, ½ Stunde nördlich von Lucka entfernt gelegen. Das Rittergut wird mit 2 Ritterpferden verdient.

Nehrsdorf, Nehsdorf, ſ. Nehesdorf.

Neichen, ein Dorf des Königreichs Sachſen, liegt im leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Trebſen. Es liegt dem Städtchen, beſonders aber dem Schloſſe Trebſen gerade gegenüber, am rechten Ufer der Mulde, welche hier den mutzſchner Bach aufnimmt, gegen 430 pariſer Fuß über dem Meere, in einer reizenden, wieſenreichen Aue (nicht aber, wie die ſtreitſche Karte vermuthen läßt, ¼ Stunde vom Strome, auf der Höhe). Neichen hat gegen 180 Bewohner (1802 gab man 163 Conſumenten an), und nur 6¼ Hufen guter Felder, kann aber wegen ſeiner ſtarken Wieſen gegen 80 Kühe und an 300 Schaafe halten. Hier iſt eine Pfarrkirche, wozu noch Zehda gepfarrt und Ober-Nitzſchka das Filial iſt, ſo daß die Parochie faſt 600 Seelen begreift; ſie ſteht unter dem grimmaiſchen Superintendenten, und Collatoren der Kirche ſind noch wechſelsweiſe die Beſitzer von Trebſen und Obernitzſchka, von der Schule aber jener allein. Neichen beſitzt am mutzſchner Bache 2 Mühlen, und es giebt hier eine ſtarke herrſchaftliche Ziegelbrennerei, ſo wie ein Wirthshaus an der das Dorf berührenden Straße von Wurzen nach Leißnig u. ſ. w. Mit Trebſen iſt Neichen durch eine Fähre (nicht am Seile gehend) verbunden. Die Anſicht der Trebſener, großentheils bewaldeten Höhen von

hier iſt höchſt anmuthig, und Neichen ſelbſt giebt, von dieſen Höhen betrachtet, nebſt Zehda, Görnewitz, den denkwitzer Höhen und der Mulde, eine reiche, lachende Anſicht. (S.)

Neid, ſo wird ein einzeln gelegenes, zur Stadt Großenhain gehöriges Haus genennt. S. Großenhain.

Neida, Neidau, Neuda, wend. Nydej, ein Dorf im Herz. Sachſen, in dem bautzner Hauptkreiſe, an der Spree, 3 Stunden ſüdöſtlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört, mit Ausſchluß eines Hauſes (welches der bautzner Landvoigtei zuſteht) zu dem Rittergute Weis-Colm, und iſt nach Lohſa eingepfarrt.

Neida, ſ. Neyda.

Neida, Neidau, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Juſtizamte Rodach, nicht weit von Meder, 1 Stunde ſüdöſtlich von Rodach, auf der Straße nach Coburg, in einer Ebene zwiſchen Wieſen und Feldern gelegen. Es hat 27 Häuſer mit 136 Einwohnern; 11 Häuſer ſtehen unmittelbar unter dem Amte, 5 gehören zu dem Rittergute Meeder, 5 zu dem Rittergute Neida, 3 zum Rittergute Ottowied und 3 zum Rittergute Wieſenfeld. Im Dorfe iſt eine Trankſteuer-Untereinnahme, eine herrſchaftliche Schäferei, und die Einwohner ſind nach Meeder gepfarrt. Unter den Häuſern ſind 7 halbfreie Güter; die Felder ſind nur mittelmäßig.

Neidberg, ein königliches Hammerwerk im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der Biela, 2 Stunden ſüdlich von Königſtein gelegen. Es beſteht aus 1 Hammer, 1 Schmiede, 1 Mühle und denen dazu gehörigen Gebäuden; hat die Gerechtigkeit zu ſchenken, ſchlachten, backen ꝛc. und war ſonſt in bedeutendem

Umtriebe. Jetzt iſt es nur ein Zainhammer, welcher altes Eiſen verzaint, und die Kohlen aus der königl. Waldung erhält. Er iſt verpachtet. Es gehört eine Hufe Landes dazu; der Viehbeſtand beträgt 4 Pferde und 30 Rinder. Der Einwohner, die nach Langhennersdorf zur Kirche gehen, ſind 20.

Neidberg, ein Rittergut in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, nördlich von der Stadt Sebniz entfernt gelegen. Es ſtand vormals hier ein Schloß, von welchem ſich auf dem ſogenannten Schloßberge noch Ruinen finden. Die Felder des Gutes Neidberg ſind jetzt unter die Einwohner der Stadt Sebniz vertheilt. Früher gehörte dieſes Gut zum Rittergute Crummhermsdorf, und war der Wittbenſtuhl deſſelben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts beſaßen ihn die von Maxen; nach ihnen gehörte das Gut Hans Keſeling, deſſen Wittbe es Hanſen von Liebenau zubrachte, und im J. 1479 zur Hälfte verleihen ließ. In der Urkunde heißt es „der Hof und Vorwergk Neitbergk vber der Sebenitz." Im J. 1520 beſaß es Georg v. Liebenau, im J. 1547 Chriſtoph v. Liebenau. Nun kam es von Crummhermsdorf ab in den Beſitz Adams v. Strageditz, im J. 1581 war Kasp. Karras Beſitzer, im J. 1583 Ernſt v. Kommerſtedt, der es im J. 1584 an den Stadtrath zu Sebnitz verkaufte. Letzterer theilte die erkauften Güter in 68 Stücke ein und verlooſte ſie unter die Bürgerſchaft. Von dieſem Gute Neidberg hat Sebnitz ¼ Ritterpferd.

Neiden, ein Dorf im Herz. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Dorfe, auf der linken Seite der Elbe, an der Weinske, 1½ Stunde nördlich von Torgau entfernt, an der Straße nach

Wittenberg, auf einer Anhöhe gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Drögnitz amtsſäſſig, welches im Dorfe zwei Bauergüter und eine Schäferei beſitzt, hat eine Mutterkirche mit Filialen zu Döbern und Mockritz, eine Schule und mit Drögnitz zuſammen 20 Hufen. Neiden beſteht aus 39 Häuſern und 205 Einwohnern, die ſich vom Akkerbau und der Viehzucht, auch von Handarbeit nähren. Die Fluren liegen hoch, ſind aber leidlich fruchtbar. Nahe bei dem Dorfe liegt die Dommitzſcher Heide. Zu demſelben gehört auch die wüſte Mark Eula (Eulen), die ehedem das Kloſter Nimbitzſch beſaß. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Torgau und der Collatur des Rittergutes Drögnitz. Die Fluren dieſes Dorfs bildeten einen Theil des torgauer Schlachtfeldes (1760.). —

Neidenberg, Neidenberga, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, 2½ Stunde ſüdweſtl. von Ziegenrück, am linken Ufer der Saale gelegen. Das Dorf hat eine Tochterkirche von Drögnitz, gegen 14 Häuſer, 100 Einwohner, und zu dem Rittergute gehören die Vorwerke Strohhack, Toberhack und Hopfenmühle; letztere beſteht aus einer Schneidemühle und 3 Bauerhöfen. — Neidenberga geht nach Reitzengeſchwende in die Kirche, ausgenommen an jedem dritten Feiertage und am Kirchweihfeſte. Uebrigens werden alle Taufen und Trauungen in Neidenberga ſelbſt verrichtet. —

Neidhardt, ein Vorwerk im Königreiche Sachſen, im erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, bei der Stadt Roßwein gelegen, zu welcher es gehört. —

Neidhardts, eine Wüſtung in dem Für-

ſtenthume Sachſen-Coburg-Meiningen, im Amte Maasfeld, bei dem Dorfe Bettenhauſen gelegen.

Neidhartsthal, Neidhardtsthaler, oder Schwefelhüttenhammer, ein Eiſenhammerwerk im Königreiche Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, an der Mulde, 1 Stunde nördl. von Eibenſtock, zwiſchen Oberblauenthal und Muldenhammer gelegen. Es beſteht aus 1 Hohofen, 2 Stabfeuern, 2 Blechfeuern, 1 Zinnhauſe und 1 Zainhammer, mit 20 Häuſern und 140 Einwohnern. Auf dieſem Werke wurde ſchon ſeit dem Jahre 1766 Stahl gemacht. —

Neidmühle, ſ. Neydemühle.

Neidmühle, (Niedermühle), eine Mühle im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, bei dem Dorfe Roitzſchen, zu welchem ſie gehört. Sie hat 2 Gänge und iſt nach Striegnitz eingepfarrt. —

Neidſchütz, Neitſchütz, gemeiniglich Neidſch, in Urk. Neuſchütz, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, am Kugelbache, 1 Stunde ſüdlich von Naumburg, in einem flachen Thale gelegen. Eine halbe Stunde weſtlich geht die Heerſtraße von Naumburg nach Jena vorbei. Es wird nur durch Gärten und Triften mit Baumanlagen von dem Filialdorfe Boblas getrennt. Das Dorf hat 31 Häuſer, 212 Einwohner, ein Rittergutsgebäude, eine Kirche, Pfarre und Schule. Ackerbau und Viehzucht ſind in gutem Zuſtande. An dem Kugelbache liegen in der Nähe des Dorfes die Obermühle, die Schloßmühle und die Spitzmühle. Außerdem treibt er die Neumühle und die zu Boblas gehörige Lochmühle, dann die Walkmühle und die Mühle zu Wet-

terſcheid, in allem 8 Mühlen, in einem Laufe von einer kleinen Stunde. Bruchſteine, Kalkſteine liegen auf der Dorfflur, und auf den Gränzen wird viel Torf gegraben. —

Das Rittergut zu Neidſchütz (im gothaiſchen Hofkalender kommt es, weil es mit Boblas jetzt verbunden iſt, beſonders nicht vor) hat im 16ten Jahrh. Georg von Molau beſeſſen, welcher Kanonikus und Kantor der Domkirche zu Naumburg war, und dahin bedeutende Getreidezinßen zog, welche das Gut noch jetzt entrichten muß. Im J. 1678 brannte dieſer Ritterſitz, ſammt der Pfarrwohnung und andern Häuſern, ab. Das jetzige Ritterguts gebäude wurde dann außerhalb dem Dorfe, in deſſen Mitte es vorher gelegen, aufgeführt. Es wurde, unter den Herren von Porzig, mit dem Rittergute Boblas kombinirt oder zugleich beſeſſen; beide kamen im Jahre 1731 an die von Tümpling und dann an die von Planitz, welche noch im Beſitze derſelben ſind. Boblas hat Ober-, Neidſchütz aber nur Erbgerichte.

Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Eiſenberg und der Kollatur des hieſigen Ritterguts. Ein Filial iſt zu Boblas. Die Neidſchützer Kirche wurde im J. 1792 ganz neu erbaut, und zwar auf Koſten der Gemeinde. In beiden Kirchen wird alle Sonntage Frühgottesdienſt gehalten. Die Kinder in Boblas haben die Schule in Neidſchütz zu beſuchen.

Nahe, mittäglich von dem Dorfe liegt der Circasberg. Vor Alters ſoll auf demſelben ein Kloſter geſtanden haben. Bei der dritten Reformations-Jubelfeier wurde dieſer Berg mit einer Eiche, und 4 Linden um dieſelbe her, bepflanzt. (Br.)

Neißen, Neußen, ein Dorf in dem Her-

zogthume Sachſen, im meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Belgern und 3 Stunden ſüdöſtl. von Torgau, auf der linken Seite der Elbe, in einer erhabenen Gegend gelegen, auf deren höchſter Spitze das Auge die Ebenen von Torgau, Herzberg, Uebigau, Liebenwerda, Großenhain und die Berge bei Königsbrück erblickt. Durchs Dorf führt der Fuhrweg von Belgern nach Oſchatz. — Das Dorf hat 58 Häuſer und 340 Einwohner, unter denen 30 Bauern ſich befinden. Sie beſitzen 18 Hufen und die wüſte Mark Spaudiz von 6 Hufen; auch die wüſte Mark Kraußnitz, mit der darauf ſtehenden Mühle. Das Dorf, welches amtsſ. zu dem Rittergute Puſchwitz gehört, hat eine Pfarrkirche, in welche Puſchwitz und die Krausnitzmühle eingepfarrt ſind, und eine Schule. Beide ſtehen unter der Collatur des Ritterguts Puſchwitz und der Inſpektion Torgau. — Der Boden iſt von mittlerer Güte, in der Höhe ſandig; überhaupt kaltflüſſig. Die Häusler nähren ſich, außer den Taglöhnern, vom Holzfällen in den nahen Waldungen. Auch werden hier viele hölzerne Pantoffeln, ſo wie Holzbeſen verfertigt und weit und breit verſendet. (Br.)

Nelkanitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtſüdlich von Lommatzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Södeliz, hat $3\frac{3}{4}$ Hufen und iſt nach Leuben eingepfarrt.

Nellſchütz, Neltſchitz, Neyltſchitz in Urk., ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhle Mölßen, 2 Stunden öſtl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 28 Häuſer, 150

Einwohner, eine Filialkirche von Gerſtewitz und $17\frac{3}{4}$ Hufen. Das Dorf Zörbiz iſt hieher eingepfarrt.

Nemmetau, Nembtau oder Nembt, auf Schenks Karte Nembte, iſt ein mittelmäßiges Dorf im königl. ſächſ. leipziger Kreiſe, oder genauer im Stifte Wurzen, unmittelbar unter das Amt Wurzen gehörig. Es liegt an der Grenze des Amtes Grimma, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtlich von Wurzen, an der Chauſſee nach Dresden, zu beiden Seiten des Mühlbaches (ſ. unten), 420 bis 430 pariſer Fuß über dem Meere, in einer ſehr angenehmen Aue, deren weſtliche Begrenzung der Dehnitzer Berg bildet. Nembtau hat nur wenig über 300 Bewohner (1801 wurden 271 Conſumenten verzeichnet), welche, außer dem Land- und Gartenbau, auch Spinnerei treiben und von der ſtarken Paſſage Genuß haben; zum erſtern beſitzen ſie nur $4\frac{1}{4}$ Hufen guter Felder, unter welchen auch die wüſte Mark Selnitz begriffen iſt. Die hieſige Pfarrkirche hat ein Filial zu Körlitz ($\frac{3}{4}$ Stunden nordöſtlich gelegen), und eingepfarrt iſt das Grimmaiſche Dorf Dehnitz, ſo daß die Parochie gegen 650 Menſchen begreift; Ephorus iſt der Stiftsſuperintendent, und die Collatur gehört dem Wurzner Conſiſtorio. An dem Mühlbache giebt es eine Mahl- und Schneidemühle, und überm Dorfe eine Windmühle. — Der Mühlbach entſpringt im mittlern Theile der Mutzſchner Heide, vergrößert ſich in derſelben ſchon anſehnlich vermöge der daſigen großen Teiche und hat bis Sachſendorf einen weſtlichen Lauf, berührt aber keinen Ort; hier empfängt er den aus der Gegend von Fremdiswalda herbeikommenden Bach und benetzt nun in einem weſtnordweſtlichen Laufe: Wäldchen, Burkertshayn, Mühlbach,

Nemmetau und Dehnitz, wo er dann der Mulde zufällt. Sein Gefälle iſt gering (noch nicht 200 pariſ. Fuß); die Länge ſeines Laufes beträgt gegen 4 Stunden und er treibt 7 Mahl- nebſt einigen Schneidemühlen und andern Werken. Beim Mühlbacher Teich, den er bewäſſert, nimmt er den Kührener Bach auf. (S.)

Nempitz, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nördl. von Lützen, am Flößgraben gelegen. Es hat gegen 18 Häuſer, 100 Einwohner, 12 Hufen Landes, 6 Pferde. Es gehört amtsſäſſig zu dem Rittergute Wegewitz, mit Ausſchluß zweier dem Dorfe zuſtehender wüſten Marken, über welche das Amt Ober- und Erbgerichte ausübt. — Die Einwohner ſind nach Keuſchberg gepfarrt.

Nemsdorf, Nemdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Fürſtenthume und Amte Querfurt, ½ Stunde ſüdoſtſüdlich von Querfurt (von dem es der Ziegenhügel trennt) gelegen. Barnſtädt und Nemsdorf, Göriz und Göhrendorf heißen die Vierdörfer, weil ſie ſo hart aneinander liegen, daß man ſie nur für ein Dorf hält. Nemsdorf hat gegen 120 Häuſer, 600 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und die Einwohner beſitzen: 40 Pferde, 200 Kühe, 600 Schaafe und 77 Hufen Landes. Ein Filial von hieſiger, unter der Inſp. Querfurt ſtehenden, im J. 1728 neuerbaueten Kirche iſt zu Göhrendorf.

Nenkersdorf, gemeiniglich G'nenkersdorf, ein amtsſ. Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Amte Borna des leipziger Kreiſes, 1½ Stunde ſüdl. von Borna, an der Straße von Borna nach Rochlitz gelegen. Es hat

52 Häuſer und 236 Einwohner. Unter den Gebäuden ſind bemerkenswerth: 1) das Rittergut, welches erſt vor einigen Jahren ganz neu und durchaus maſſiv erbaut worden iſt; 2) die Kirche, zwar alt, gothiſch, aber groß, lichte und ſchön. Sie hat einen Altar, welcher dem in der borna'ſchen Stadtkirche befindlichen ähnlich iſt; 3) die Pfarrwohnung, die im J. 1817 ganz neu, maſſiv erbaut wurde, und gleichſam als Monument der Reformations-Jubelfeier gelten kann; 4) das Töpferhaus, ſeit 1801, groß, ſchön und ſtadtmäßig erbaut. Die darin befindliche Töpferwerkſtatt hat drei Scheiben. —

Der Ackerbau wird nur von 19 Nachbarn und Hinterſäſſern betrieben, iſt nicht bedeutend und der Boden meiſt lehmig; beſſer iſt, bei den ſchönen Wieſen und Gärten, die Viehzucht. Auf dem Rittergute ſind 25, auf den Bauerhöfen 60 Stück Rinder; es ſind jetzt nur 80 Schaafe vorhanden. Das Dorf hat nur 2 Hufen. Die hieſige Bachmühle iſt blos mit einem Gange verſehen. Die Töpferei iſt deſto beträchtlicher und ihre Artikel ſtehen mit denen von Kohren in gleichem Rufe. Sonſt giebt es noch 3 Weber und einige Wollkämmer im Dorfe; die Wollkämmerei hat aber in neuerer Zeit ſehr abgenommen.

Kirche und Schule ſtehen unter der Ephorie Borna und der Kollatur des hieſigen Ritterguts. Die hieſige Kirche iſt ſehr alt, denn bei einer Ausbeſſerung im J. 1683 fand man, daß ſie im J. 1089 am Tage Kreuzes Erfindung sub Praeposito Primo Weichelingio zu Stande gebracht und eingeweiht worden war. Noch bewahrt man in derſelben ein Marienbild auf, zu welchem vor Alters ſtark gewallfahrtet wurde; auch ein Ablaßbrief Pabſt Benedikts XII. iſt hier vorhanden. Die

Kirche iſt ſehr oft ausgebeſſert worden. In den J. 1739, 1746 und 1809 wurde ſie durch Blitz- und Wetterſchäden heimgeſucht. Der erſte evangl. luther. Prediger an derſelben war Peter Thümme, im J. 1539.

Das Rittergut iſt merkwürdig in ſeiner Geſchichte. Im Jahr 1360 gehörte es Ezechiel Schwengk und beſtand aus nur wenigen Grundſtücken. Er erkaufte von dem damaligen Pfarrer 50 Acker Feld für 600 Gülden und unter der Bedingung, eine neue Pfarrwohnung nebſt nöthigen Nebengebäuden zu erbauen. Er beweekſtelligte dies auch auf dem Grund und Boden, wo ſein ehemaliges Vorwerk ſtand. Noch vor 1675 beſaß das hieſige Gut der Erbmarſchall Wolf Heinrich Löſer; dann kam es an den Beſitzer von Froburg, Herrn von Creutzer, und von dieſem an die von Gladebeck (1729). Nun gelangte es an die Herren aus dem Winkel, bei welchen es bis zum J. 1818 verblieb, wo der Oekonom Penndorf es erkaufte.

In ſittlicher Hinſicht haben die hieſigen Einwohner ſich öſters ausgezeichnet. So blieben ſie, z. B. in dem Jahre des allgemeinen ſächſ. Bauernaufſtandes, ganz ruhig. Zu einem immerwährenden Denkmal dieſer ausgezeichneten Sittlichkeit ſchenkte der damalige Gerichtsherr, der königl. preuß. Kammerpräſident aus dem Winkel, der Kommun einen ſilbernen Becher, mit einer auf ihr lobenswerthes Betragen ſich beziehenden Inſchrift verſehen, und begleitete ſolchen mit einem eigenhändigen Belobungsſchreiben. Letzteres, ſo wie der Becher, werden allemal am Johannistage zum Vorſchein gebracht. An demſelben nämlich verſammelt ſich, in Folge des Teſtaments eines Fräuleins von Gladebeck, die ganze

Gemeinde in der Schenke, wo das Teſtament und das Schreiben vom Richter vorgeleſen, und bei Muſik und Tanz drei Viertel Bier, das unentgeltlich gegeben wird, getrunken werden. Bei dieſer Gelegenheit muß jeder neue Einwohner aus dem gedachten Becher trinken. Nach dem Inhalte des Teſtaments darf an dieſem Tage unter der Verſammlung weder Zank noch Streit vorfallen; auch alles Fluchen iſt ſtreng verboten. Die Uebertreter werden ſogleich ausgeſchloſſen; auch jeder, der in einen Prozeß verwickelt iſt. Ein ähnliches Feſt feiert auch die Gemeinde des Dorfes Zeilitz, wo die Stifterin begraben liegt. Dieſer letztern dankt auch die hieſige Schule eine Stiftung, der zu Folge ſo viel arme Kinder unentgeltlichen Unterricht erhalten, als 9 Thaler jährl. Intereſſen geſtatten. Ueberdies ſchenkte dieſe fromme Perſon der Kirche und Schule, und jedem Hauſe des Dorfes, zwei Bibeln, eine in Oktav, die andere in Folio, in gepreßtes Schweinsleder, mit meſſingenen Ecken und Schloß, gebunden. Jeder Hausbeſitzer wird bei der Lehnsreichung dahin angewieſen, ſolche in gutem Stande zu erhalten. —

Nenkersdorf iſt faſt von allen Seiten mit angenehmen Waldparthien umgeben. Auf dem Wege nach Borna liegt die Hard, eine anſehnliche Holzung. Auf dem Wege nach Froburg geht man durch ein Wäldchen, deſſen erſte Abtheilung das Himmelreich, die zweite die Hölle und die dritte die Wolfslücke genannt wird. Nach Rochlitz zu liegt das Holz der Thongruben. Hier wird das ganze Jahr hindurch Thon gegraben, und, gegen anſehnlichen Pacht an das Rittergut, von den Töpfern in Kohren, Froburg, Geithain, Neukirchen und Borna

abgeholt. Ueberall auf dem Nenkersdorfer Revier findet man Thon, deſſen Lager oft an 100 Ellen tief ſtreichen. Man findet weißen, blauen und rothen Thon. — Die das Dorf umgebenden Teiche ſind alle herrſchaftlich. Im Dorfe ſelbſt aber iſt der Gemeindeteich. — Bemerkenswerth iſt es, daß ſeit mehrern 100 Jahren Nenkersdorf keine Feuersbrunſt betroffen hat. (Br.) Im J. 1797 entdeckte man im Dorfe, beim Brunnengraben, Erdkohlen.

Nenndorf, ſ. Neundorf.

Nenntmannsdorf, Nentensdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 2 Stunden ſüdl. von Pirna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Ottendorf, hat 31 Häuſer, 140 Einwohner, und iſt nach Burkertswalde und Liebſtadt eingepfarrt. Im Dorfe ſind ein Erb- und Lehngericht, 1 Mühle an der Seidewitz mit 2 Gängen, 1 Gaſthaus an der Straße nach Böhmen, der Laurich genannt, ein Kalkofen und eine Ziegelſcheune. Unter den Einwohnern ſind 12 Bauern, 16 Gärtner und Häusler, welche 14 Hufen, 34 Pferde, 28 Ochſen, 70 Kühe, 1300 Schaafe beſitzen. — Die Felder gehören zu den beſten der Gegend und werden trefflich bewirthſchaftet; Weizen und Roggen gerathen beſonders. Der Obſtbau iſt gut, und ehemals wurde auch Wein erzielt. Die Gärtner und Häusler ſind alle Kalkſteinbrecher in dem bei dem Dorfe hinſtreichenden Kalkſteinlager, wo jährlich etwa 300 Viertel Kalkſteine gebrochen werden. Im Kriege vom J. 1813 verlor das Dorf an 94,000 Thaler. In der Nähe des Laurichs kam es in dieſem Jahre zu einem bedeutenden Gefecht zwiſchen Ruſſen und Franzoſen, wobei über 100 der

letztern ihren Tod in den Kalkbrüchen fanden. — Das Dorf liegt in einer ſeichten Schlucht, welche dem Liebſtädter Waſſer nordwärts ſehr ſteil zufällt. Von dem überaus reizenden Thale jenes Waſſers, dem eine unendliche Menge von Nebengründen eben ſo unendliche Abweichungen geben, und in welchem nur einzelne Mühlen liegen, — iſt das letzte Haus von Nenntmannsdorf kaum 600 Schritte entfernt. Der Laurich liegt nahe über den oberſten Häuſern des Dorfes, an der Straße von Dresden und Pirna nach Liebſtadt, und gehört zu Weeſenſtein; es iſt eine Schmiedte dabei. Von der hieſigen Höhe hat man eine ſehr ſchöne Anſicht der Königſteiner Felſenpartie, ſo wie von Ottendorf, Cotta ꝛc. — Die Viehzucht des Dorfs wird von der ſchönen Gräſerei ungemein begünſtiget. (Br.)

Nennsdorf, ein kleines Amtsdorf im Großherz. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, am Jena'ſchen Forſte, 1 Stunde ſüdl. von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bucha, 8 Häuſer und 40 Einwohner. —

Nepperwitz, ein altſchriftſ. Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in dem Erbamte Grimma, 1 Stunde nördl. von Wurzen, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer, 120 Einwohner mit 13 Hufen, 48 Pferden, 100 Kühen, 230 Schaafen, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Grimma und der Collatur des Ritterguтsbeſitzers, ſo wie des Pfarrers zu Pichen ſtehen. Filiale, oder vielmehr Schweſterkirchen von hieſiger ſind zu Grubnitz, Deuben, Bennewitz und Schmöllen. Der hieſige Pfarrer muß nach der Reihe in dieſen Kirchen predigen, und die Ein-

wohner aller Orte müſſen allemahl in eine Kirche gehen. Da aber zu Schmöllen eine bloße adliche Kapelle iſt, ſo halten die Einwohner ſich nach Bennewitz. Die 4 Dörfer (Nepperwitz, Grubnitz, Deuben und Bennewitz) waren ſonſt grimma'ſche unmittelbare Amtsdörfer, welche im Jahr 1621 Dr. Döring an ſich brachte; Deuben wurde ſpäter zu Loſſa, und die andern zu dem Ritterg. Niſchwitz gekauft. Früher war die Nepperwitzer Kirche eine bloße, zu Pichen gehörige, Kapelle. Durch Hinzuſchlagung der Kirche zu Grubnitz wurde ſie eigne Parochie, welche im Jahr 1538 durch die Kirchen zu Deuben, Bennewitz und Schmöllen anſehnlich vergrößert wurde. —

Neradiz, wend. Neradezi, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde weſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Ritterg. Klein Hänichen, und iſt nach Uhyſt am Taucher eingepfarrt.

Nercha, Nerchau, in Urkunden Nerchowe, Nerci, Nirirchua (Niriechua bei m Dithmar), iſt ein Vaſallenſtädtchen im Königl. Sächſ., zum Leipziger Kreiſe gehörigen Amte Grimma, 1¼ Stunden von Grimma nordweſtwärts, am rechten Ufer der Mulde, gelegen, und zu dem ¾ Stunde gegen Nordweſt entfernten Rittergut Trebſen mit Schriftſäſſigkeit gehörend. — Nerchau iſt in alten Zeiten wichtiger geweſen, als jetzt, und ſein Urſprung geht weit zurück, ſo wenig man ihn auch kennt. Im J. 973 ſchenkte Otto II. ſolches dem Bisth. Merſeburg, und wahrſcheinlich behielt auch dieſen Ort der Erzbiſchoff Gieſeler von Magdeburg, als er im J. 981 das Bisth. Merſeburg zerſtückelte, für ſich. Nächſt vor dem Ende des 10ten Jahrhunderts

gehörte es demſelben Grafen Eſico, der auch Wurzen beſaß; damals waren folglich Trebſen und Nerchau getrennt, indem erſteres dem Grafen Becelini gehörte, und überhaupt ſcheint die Mulde die Grenze der beiderſeitigen Beſitzungen gemacht zu haben. Im J. 995 überließ Eſico Wurzen, Nerchau u. ſ. w. dem Biſchofe zu Meißen, und Kaiſer Otto III. belehnte dieſen förmlich damit. Im J. 1004 trennte man dieſe Güter von der geiſtlichen Gewalt des Biſchofs (Erzbiſch.) zu Magdeburg, und Nerchau wurde ein Zubehör der Biſchöflich-Meißniſchen Präpoſitur zu Wurzen. Doch muß es wieder an Magdeburg zurück gekommen ſeyn, denn man findet noch im J. 1231 das Burchwardum Nerchow unter den Gütern dieſes Erzbisthums, indem im Sept. dieſes Jahres Erzbiſch. Albert daſſelbe für 800 Mark Silbers an das Stift Naumburg verkaufte. Noch in einer Urkunde von 1282 verſichert Biſchof Ludolph v. Naumburg, daß unter andern Orten auch Oppidum Nerchowe der Kirche zu Naumburg gehöre, aber von dem Biſch. Meinherr verpfändet worden wäre. — Gewiß iſt, daß im J. 1383 Luthold von Torgau mehrere verpfändete Oerter, auch Nerkau, theils wieder eingelöſet, theils dem Probſt zu Bauzen wiederkäuflich überlaſſen hat. — Später kam es durch Kauf zur Herrſchaft Trebſen, und iſt bei derſelben bis jetzt verblieben; jetziger Beſitzer iſt H. D. Baumann auf Trebſen und Steinbach zu Leipzig. —

Die Lage des Ortes iſt vorzüglich anmuthig; er zieht ſich nämlich in öſtlicher Richtung gegen 1000 Schritte lang vom Ufer der Mulde an eine flache Anhöhe hinauf, welche die erſte dieſer Art am Strome iſt, indem dieſer bis hierher immer

zwiſchen ſteilen Bergen und felſigen Anhöhen floß. Hier vermiſchen ſich alſo die anmuthigen Anſichten einer freien, breiten Aue mit den Reizen eines engen, felſigen, erhabene Anſichten gewährenden Thales; das mannichfaltigſte Grün bedeckt in Nadel- und Laubholz, in Wieſen und Triften, in Saaten und Moosland die umſtehenden Höhen, und die ſtarken Krümmungen, welche der Fluß hier macht, erhöhen ebenfalls die Reize dieſer intereſſanten Gegend, ſo wie die beiden Bergſchlöſſer Döben und Trebſen. Die beſte Ueberſicht dieſer Gegend, bis nach Böhlen und zu den Denkwitzer Höhen hin, findet man, Nerchau gegenüber, auf der Höhe des Bahrener Berges. Die Meereshöhe von Nerchau geht von 400 bis zu 470 pariſer Fuß. Das Waſſer, welches die Mulde unter der Stadt empfängt, iſt unbedeutend. Am obern Ende wird dieſelbe von der Straße von Wurzen nach Leißnig und ins Gebirge berührt. — Nerchau hatte 1806 nur 95 Häuſer, die mit 42687 Thlr. 12 Gr. aſſecurirt waren — alſo ziemlich ſtark in Vergleichung ähnlicher Städtchen; überhaupt iſt auch die Bauart des Orts gut, und ſein äußeres Anſehn beſſer, als z. E. das von Trebſen. Im J. 1801 zählte man nur 443, 1806 aber 513 Conſumenten, und jetzt ſteigt die geſammte Einwohnerzahl auf 600 bis auf 630 hinauf. — An der hieſigen gut gebauten Pfarrkirche ſteht, außer dem Paſtor, auch ein Diaconus, deſſen Amt aber nicht nur ſehr gering, ſondern auch ganz deſpectirlich fundirt iſt; ſo z. E. hat der Diaconus das Recht, den Gemeinde-Hauer zu halten; ob noch jetzt davon Gebrauch gemacht wird, iſt dem Verfaſſer unbekannt. Wegen des Filiales Cannewitz (1 Stunde oſtnordöſtlich gelegen) wechſelt die Colla-

tur zwiſchen den Rittergütern Trebſen und Cannewitz. Die Parochie gehört zur Inſpect. Grimma, und befaßt noch 9 Dörfer; denn in die Mutterkirche ſind gepfarrt: Gornewitz, Würſchütz, Grottewitz und Schmortitz, nach Cannewitz aber Denkwitz und Thümlitz im hieſigen, und Wagelwitz, Serkau und Löbſchütz im Mutzſchner Amtsbezirke. Die ganze Parochie begreift gegen 1500 Seelen. Das genannte Dorf Gornewitz, mit 70 Einwohnern, 6 Hufen und einer Mühle, gehört mit Erbgerichten dem jedesmaligen Paſtor zu Nerchau. — Außer den geiſtlichen Gebäuden ſind noch zu bemerken: das Geleitshaus mit Beigeleite von Grimma, der Gaſthof, die 3 Brauhäuser. Man braut nämlich hier ſehr ſtark, und zum großen Vortheil für den Ort, ein gutes obergähriges Bier, anſtatt des, bis 1793 gebraueten, ſtark berauſchenden, ſogenannten Pumpernickels. Uebrigens treibt die Stadt viel Ackerbau und Viehzucht, wozu ſie $9\frac{1}{8}$ Magazinhufen hat, und gegen 25 Pferde, 140 — 150 Kühe, und 80 — 100 Schaafe hält. Die genannte Straße wirft gleichfalls etwas ab. Uebrigens giebt es auch mehrere Weber, welche für die Grimmaiſchen Blau-Druckereien und für die Mutzſchner Fabrik arbeiten, und mehrere (gegen 60) Handwerker. Die Stadt iſt mit 1146 vollen und 1026 gangbaren Schocken belegt, und ſteuert auf jeden Quatember 11 Thlr. 3 Gr. In den Fluren grenzt Nerchau nordwärts mit Zeda und Gornewitz, öſtlich mit Thümlitz und Würſchütz, und ſüdlich mit Deditz und Schmortitz, weſtlich aber an die Mulde, über welche hier nur Kähne gehen. (S.)

Nerkwitz, Nerkewitz, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Jena'ſchen

Amtsbezirke des Weimarſchen Kreiſes, 1½ Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es gehörte ſonſt (vor 1815) zu dem thüringer Kreiſe Sachſens, zum Amte Eckartsberga, und war ein Beſitzthum der deutſchen Ordens-Commende Zwätzen. Die hieſige Kirche iſt jetzt eine Schweſterkirche von Zimmern; ſonſt war ſie eine, unter der Inſpektion Eckartsberga ſtehende Mutterkirche, zu welcher Rödichen, Zimmern und Neuengönna als Filiale gehörten. Collator war der Statthalter der Ballei Thüringen. Die Obermühle von 2 Gängen liegt bei dem Dorfe und gehört dazu.

Nermsdorf, nicht zu verwechſeln mit Nirmsdorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Hardisleben, am Fuße des Ettersbergs, 3 Stunden nordöſtlich von Weimar, an der Frankfurther und Leipziger Straße, nahe an Buttelſtädt gelegen. Es gehört den herrl. Schortmannſchen Gerichten in Buttelſtädt, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur derſelben und unter der Inſpektion Buttſtädt ſtehen, 59 Häuſer, gegen 300 Einwohner, die vom Feldbau und der Viehzucht leben. Früher war Nermsdorf bloßes Filial von Rohrbach, und ſeit 1813 (wo die hieſige Pfarrwohnung verheert wurde) wird es wieder von da aus vikarirt, bis eine neue Pfarrwohnung erbaut ſeyn wird. Im Jahre 1813 wurde der Ort ganz ausgeplündert und 7 Häuſer giengen in Feuer auf. — In frühern Zeiten braute man hier ein ſehr gutes Bier, das man Hamſter, und das Dorf danach Hamſterdorf nannte. (Br.)

Neschholz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, in freier Gegend, 1½ Stunde

nordoſtnördl. von Belzig entfernt gelegen. Der Name kommt her von dem wendiſchen Niſchi (klein), und heißt ſo viel als Kleinholz; in Urk. heißt es auch Eſchholz, und Nöſchholt. — Es hat 26 Häuſer und 130 Einwohner, 24 Hufen Feldes, und nur wenig Holz. Unter den Einwohnern ſind 9 Hüfner, 2 Halbhüfner, 3 Koſſäthen und 4 Häusler. Der Ort hat eine Filialkirche von Lüſſo, und ſchickt dahin auch die Kinder zur Schule. — Jeder Einwohner erhält jährl. 3 Klaftern hartes Holz aus einem Erlenbuſche an der altpreuß. Gränze. (Br.)

Neſchwitz, wend. Neßwaczidlo, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Baußner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördl. von Bautzen, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Es iſt ein ſehr großes, ſtadtähnliches Dorf mit zwei ſchönen herrſchaftl. Schlöſſern, einer Pfarrkirche und Schule, gegen 250 Häuſern und 1200 Einwohnern. Bei dem einen Schloſſe befindet ſich ein Garten mit ſehenswerthen Gewächshäuſern. Der Beſitzer des hieſigen Rittergutes, Freiherr von Rieſch, hat unter andern eine Schulkaſſe, zu Schulgeld und Prämien für arme Kinder, geſtiftet. Zu dem Rittergute gehören die Dörfer Liſſehaare und Neudorf, ſo wie ein Theil von Siebitz. Der Ort hat 39½ Rauche. — An der Kirche ſind ein Pfarrer und ein Diakon angeſtellt. Eingepfarrt nach Neſchwitz ſind folgende Orte: Holſcha, Holſchdubrau, Laußke, Liſſehaare, Lumske, Neudorf, Jeßnitz, Buſchwitz, Doberſchütz, Zeſcha, Luga, Uebigau, Krinitz, Wietrau, Rieſendorf, Sipitz, Kaßlau, Eutrich, Quooß; dann halten ſich noch folgende, zum Theil nach Göda gepfarrte Orte, frei-

willig hieher: Loga, Groß-Bröſern, Klein-Bröſern, Milckwitz, Pannewitz, Weidlitz, Solſchwitz, Dreikretſcham, Saritzſch, Luppa, Luppſchdubrau. Neſchwitz iſt eine wendiſche und eine der größten Kirchfahrten der Oberlauſitz.

Neſer, eine wüſte Mark in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei Oppitzſch gelegen. Sie gehört dem Rittergute und zwei Bauern dieſes Dorfes. Sie wurde durch einen Waſſerlauf der Elbe verwüſtet, und gehörte in der Mitte des 16 Jahrhunderts Chriſtoph v. Nitzſchwitz auf Oppitzſch allein.

Neſſa, ſ. Oberneſſa und Unterneſſa.

Neſſe, Neſſa, ein Fluß in dem Fürſtenthum Gotha und dem Eiſenachſchen Kreiſe des Großherzogth. S. Weimar. Sie entſpringt bei dem Dorfe Bindersleben, auf der weſtl. Seite des Petersbergs im Erfurter Gebiet, tritt bei Nottleben ins Gothaiſche, ſtrömt nordweſtlich bis Hauſen, von da ſüdweſtl. bis Weſthauſen und Ettenhauſen, wo ſie in's Eiſenachſche tritt, in mehrern Krümmungen nach Eiſenach ſich ſchlängelt und da in die Hörſel fällt. Die Bäche, welche ſie aufnimmt, ſind, von ihrem Urſprunge an gerechnet, rechts: ein von Alach kommender Bach, ein anderer, von Oberzimmern herbeifließender; dann das Tröchtelborner Waſſer bei Friemar, der Storchbach oberhalb, der Molſchlebner Bach und der Steinborn unterhalb Molſchleben, bei Hauſen ein von Eſchenberg aus mehrern Quellen kommender Bach, bei Wangenheim der Crainbach, unter Brüheim der Brambach, bei Friedrichswerth ein ſtarker, von Hütſcherode kommender Bach, und bei Groß-Lupnitz der von Beierfeld herabkommende Strom; auf dem linken

Ufer wird die Neſſe verſtärkt: durch den Frienſtädter Bach bei Gottſtädt, durch den Ahlsbach und Huthsbrunnen unterhalb Friemar, die von Gotha kommende Leine bei Wangenheim, und den Sonneborner Bach bei Nordhofen. Die Neſſe treibt 10 bis 12 Mühlen. — Das Waſſer derſelben iſt im Winter warm, im Sommer hingegen kalt; nur ſelten, und blos ſtellenweis gefriert daſſelbe. Unter andern Fiſchen führt ſie gute Forellen (bisweilen auch ſtarke Lachsforellen), ſo wie Aſchen.

Neſſelberg, ein Berg in dem Großherz. S. Weimar, im Eiſenachſchen Kreis, in der Gegend von Ruhla gelegen.

Neſſeln, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, in dem Meißner Kreisantheile, im Amt Torgau, bei dem Dorfe Wildenhai gelegen. Sie gehört den Einwohnern zu Paſchwitz, und liegt in der Heide.

Neſſelroda, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, bei dem Dorfe Neudeck gelegen, zu deſſem Rittergute ſie gehört. —

Netthauſen, ſ. Nothhauſen.

Netzſch, Noitzſch, ein Vorwerk im Herz. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Zſcheplin. Nördlich von demſelben liegt das Netzſchenholz.

Netzſchkau, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Vaſallenſtädtchen in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, an der Göltzſch, 1 Stunde weſtl. von Reichenbach, am Wege nach Elſterberg gelegen. Das Rittergut wurde altſchriftſ. ſeit dem Jahre

1741, und beſitzt, außer dem Städtchen, noch die Dörfer Buchwald und Foſchenroda, ſo wie Antheile an Brockau, Lampzig, Rothſchau und Waldkirchen. Auch die Mylauſchen Lehnleute gehören zu demſelben. Im Jahr 1492 war Casper Metzſch, im J. 1687 Graf Karl Gottfried Boſe Beſitzer deſſelben.

Das Städtchen hat gegen 153 Häuſer und 1050 Einwohner. Das Stadtrecht erhielt es bereits im Jahr 1492. Der hieſige Pfarrer hat, der wichtigen Dienſte wegen, welche er der Herrſchaft im 30jähr. Kriege geleiſtet, den Titel als Schloßprediger erhalten, und ſteht, ſo wie der Cantor, unmittelbar unter dem Kirchenrathe, erhält aber die landesherrl. Verordnungen nach dem in der Inſpection Plauen eingeführten Miſſivenlaufe. Die Collatur der hieſigen Schloßkirche und Schule, in welcher ein Cantor lehrt, ſteht dem Ritterguts⸗beſitzer zu, welcher auch Collator der Pfarre und Schule zu Waldkirchen iſt. Der erſte luther. Prediger war Hr. Chriſtoph Fürgang, im J. 1629. Die hieſige Kirche wurde im J. 1629 erbaut; ſie hat einen Altar von Alabaſter und Marmor. — Die Nahrung der Einwohner fließt, wie im Städtchen Mylau, aus den Handwerken, der Landwirthſchaft (man hält gegen 60 Kühe), der Weberei in Wolle und Baumwolle. Vor 1800 lieferte man noch über 4000 Stücke wollne Zeuge; in den J. 1799—1802 gegen 16500 Stück Muſſeline, 100 Dutzend Strümpfe, Mützen, auch Handſchuhe, Kaſimir, Kattun, Berkan. Unter den Einwohnern waren (im J. 1806) 135 Weber, 2 Schneider, 8 Schuhmacher, 3 Becker, 2 Zimmerleute, 2 Böttcher, 1 Schloſſer, 1 Tiſchler, 1 Hufſchmidt, 2 Schieferdecker, 1 Strumpfwirker, überhaupt gegen 300 Handwerker; im J. 1803

zählte man blos 257 Baumwollenweber. Erſt ſeit etwa 45 Jahren iſt die Baumwollenweberei hier einheimiſch, und hat nach und nach die Wollenweberei faſt ganz verdrängt. Zu der Stadt gehören eine Mahlmühle von 3 Gängen und eine Papiermühle. Südlich von der Stadt, zwiſchen Foſchenroda und Brockau, liegt der Kuhberg, eine beträchtliche Anhöhe, auf der man einer ſehr ſchönen Ausſicht genießt. Er iſt der höchſte Punkt des von Leipzig aus anſteigenden Landes. —

Literatur: 1) J. Zimmermann's Jeſusſtadt, in einer Predigt, als vom Churf. Joh. Georg III. Netzſchkau mit Stadtrecht und Immunitäten beſchenkt wurde. Annab. 1687, 6 Bog. 4. — 2) Kurze Hiſtorie der Boſeſchen Schloßkirche zu Netzſchkau im Voigtlande, 12 Bog. 4. (1730.)

Netzſchkau, Netzſchka, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1½ Stunden nordweſtl. von Merſeburg, an der Straße nach Lauchſtädt gelegen. Es ſteht blos mit den Erbgerichten dem Rittergute, mit den Obergerichten aber dem Amte zu, hat 16 Häuſer, 80 Einwohner, und iſt nach Biſchdorf eingepfarrt.

Neuärgerniß, abgekürzt Aergerniß, ein Dorf in dem zur Herrſchaft Reuß Gera gehörigen Pöllwitzer Walde, an der Straße von Zeulenroda nach Greiz, 1¼ Stunde öſtl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. Es beſtehet aus 14 Häuſern, 68 Einwohnern, iſt der Sitz eines Förſters und nach Triebes eingepfarrt. (Br.)

Neubahra, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Gottleube gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfs

Bahra, hat 5 Häuſer, 32 Einwohner und iſt nach Langhennersdorf gepfarrt. Es gehört unmittelbar unter das Amt, und iſt, ſo wie Oberbahra, durch das ehemalige Hammerwerk Bahra entſtanden. Die Einwohner nähren ſich großentheils von Holzarbeit Auch eine Mühle liegt bei dem Dorfe. Die Gegend um dieſes Dorf iſt ſehr wild und waldig.

Neubau, der, bei Frankenberg, oder gewöhnlich ſchlechthin der Bau genannt, iſt ein kleines, amtſäßiges Rittergut im Königl. Sächſ., zum erzgebirg. Kreiſe gehörigen Amte Sachſenburg, und zwar dicht am nördlichen Ende der Stadt Frankenberg gelegen, ſo daß der Unkundige es dazu zählen würde; vom rechten Ufer der Zſchopau iſt es nur gegen 500 Schritt entfernt, und die Lage des Gutes, in einer der ſchönſten Auen von Sachſen, dicht an einer lebhaften Fabrik- und Handelſtadt, mit der entzückend ſchönen Ausſicht nach Sachſenburg und Merzdorf — iſt vortrefflich; die Meereshöhe beträgt gegen 850, die Höhe über dem Fluſſe gegen 35 pariſer Fuß. Zum Rittergute gehören, unter gleicher Benennung, mehrere eingebaute Häuſer, welche vollkommen ſtadtmäßige Bauart haben, und (1802) 85 Conſumenten enthielten; jetzt ſteigt die Einwohnerzahl beträchtlich über 100 hinauf; gepfarrt iſt das Oertchen nach der Stadtkirche. Unter den (10—12) Häuſern befindet ſich auch eine Mühle mit 3 Gängen an dem vorbeifließenden Dittersbacher- (oder Lützel-) Bach. Das Gut ſelbſt hat alte, aber gute Gebäude, und das auf einem Hügel ſtehende Herrnhaus hat 3 Etagen nebſt einem ſehr hohen Schieferdach und Blitzableitern. — Neubau war ehedem eine Appertinenz der combinirten Herrſchaften Frankenberg und Sachſenburg, wurde

nebſt dieſen 1609 von der kurfürſtlichen Kammer angekauft, 1702 aber (doch ohne Obergerichte, welche nun das Amt übt) wieder vererbt. Jetzt gehört es der Familie von Sandersleben. Das Kohlenflötz, welches unter den Fluren des Gutes ſtreicht, hat man, ſeiner geringen Mächtigkeit wegen, nie benutzt. (S.)

Neubau, der, bei Frauenſtein, auch der Bau oder auf dem Bau genannt, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe und Amte Frauenſtein gelegen; auf Streit's Charte, ſo wie auf der einen Schenk'ſchen, iſt es fälſchlich als ein Vorwerk verzeichnet. Neubau, welches unmittelbar dem Amte unterworfen, und in die Stadtkirche zu Frauenſtein gepfarrt iſt, liegt ½ bis ¾ Stunde von der Stadt öſtlich, an der Dresdner Straße, aber ziemlich zerſtreut, ſo gering auch ſeine Häuſerzahl iſt (1801 waren deren 13 — jetzt einige mehr); denn der Haupttheil, welcher beſonders die 4 Güter begreift, die aus dem ehemaligen Vorwerke entſtanden ſind (ſ. u.), liegt ſehr hoch an demjenigen Berge, der die Weißeritz- und Bobritzſchthäler trennt, und an deſſen weſtlichen Fuß ſich Nieder-Reichenau lehnt (Schenks und Streits Charten ſind in dieſer Beziehung ſehr falſch gezeichnet); 3 ſchöne, wichtige Gebäude, nämlich die Steinbrückmühle, der Gaſthof und das Geleitshaus, liegen im Weißeritzthale bei der Steinbrücke, und ein viertes nur ⅛ Stunde weiter unten; endlich liegt das ſogenannte Plattenhaus nordwärts am Fuß der Platte oder des Plattenberges, deſſen nördliche Hälfte dem Amte Dippoldiswalde zugehört, und der ſich durch ſeine Form in der ganzen Gegend kenntlich macht, auch gegen 2050 pariſer Fuß über das Meer emporſteigt; hingegen

beträgt die Höhe jener 4 Güter, welche durch Eine Mauer beſchloſſen werden, gegen 1900, und die der Steinbrücke gegen 1600 pariſer Fuß. Die Steinbrücke, über welche die Dresdner Straße führt, hat 2 gemauerte Bogen. — An der Stelle von Neubau ſtand ehehin das Dörfchen Helbigsdorf, Helsdorf oder Heilsberg, welches die Huſſiten gänzlich zerſtörten. Im Jahr 1592 nun kaufte Heinrich v. Schönberg, als damaliger Beſitzer der Herrſchaft Frauenſtein, die meiſten Fluren und Wälder von Helsdorf zuſammen (einige aber blieben bei Reichenau, wo noch jetzt die halbe Hufe getrennt vom Dorfe liegt, — und andre bei Klein-Hartmannsdorf) und bildete daraus das Vorwerk Neubau; dieſes kam nebſt Frauenſtein 1647 an die kurfürſtl. Kammer, wurde aber 1701 in einzelnen Parcellen alienirt, ſo daß ein Dörfchen daraus entſtand. Die Bewohner, jetzt gegen 110, waren bisher immer noch frei von Schockſteuern und Hufengeldern, und entrichten dafür — nach Art der Rittergüter — nur ein geringes Donativgeld. Den Decimen ſchütten ſie nicht in Frauenſtein, ſondern in Hartmannsdorf, weil Heilsberg in die daſige Kirche gepfarrt war. Bei der ſchönen und großen Steinbrückmühle iſt eine Sägemühle, und ſo viel Gräſerei, daß über 20 Kühe gehalten werden. Das Weißeritzthal iſt ſchon hier ausgezeichnet ſchön, wird jedoch nach Tharandt hinunter immer intereſſanter; die ſteilen Berge, welche es in vielen Krümmungen einſchließen, ſind meiſt gegen 200 Ellen hoch, und faſt durchaus bewaldet, nordweſtlich durch den Mühlwald, ſüdweſtl. durch den Bellmswald (eigentlich Bellmannswald), am rechten Ufer durch die ebenfalls königl. Ammelsdorfer Waldungen. (S.) Der Bellmannswald iſt ein

Amtsgehölze, welches ehedem zu Helbigsdorf gehörte.

Neuberg, ein einzelnes Waldhaus in dem Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg gelegen, und unmittelbar unter demſelben ſtehend. Es iſt nach Auerbach eingepfarrt.

Neubläſern, Neubleeſern, ein königl. Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, in Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 1½ Stunde nördlich von Torgau, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend. Hier befand ſich von jeher ein Theil der Torgauer Stuterei. Auf Streits Karte heißt der Ort neu Beſſern. —

Neu Brambach, auch Obertriebel genennet, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, an der Triebel, 2 Stunden ſüdlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Brambach.

Neu Braunshain, gewöhnlich das neue Dorf genennt, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Altenburg, nach dem Kammerforſte zu gelegen. Es wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts angelegt und hat keine Frohn- und Spannbauern, ſondern 11 Handgüter (1 Pferdner, 10 Kühbauern) und außerdem nur noch das Gemeinde-Huthaus. Der Einwohner ſind 66, welche 8½ Hufen Feld beſitzen und nach Roſitz eingepfarrt ſind. (Br.)

Neubrunn, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im unterländiſchen Amte Maasfeld, im ſchönen Thale der Jüchſen, am Fluſſe Jüchſen, 3 Stunden ſüdlich von Meiningen ent-

fernt gelegen. Es hat ſeinen Namen von den vielen daſelbſt und in deſſen Nähe befindlichen Brunnen, und beſonders von dem vortrefflichen Weihersbrunnen, welcher nahe am Dorfe quillt. Solcher Brunnen zählt man hier 22. Der Ort hat 57 Häuſer und 240 Einwohner, unter denen 35 Bauern, 1 Müller, 6 Weber, 1 Salpeterſieder, 1 Schreiner, 2 Schmidte u. ſ. w. ſind. Es hat überdies zwei adliche Freihöfe und eine Filialkirche von Jüchſen.

Neu Zühlau, ſ. Biehla.

Neuburg, ſ. Bayersburg.

Neu Bylegure, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Straupitz, 4 Stunden nördlich von Cottbus, zwiſchen Fehron und Straupitz, an einem Arme der Spree gelegen. S. Bylegure, wozu es gerechnet wird.

Neu Celle, ſ. Neuen Zelle.

Neu Choren, Neu Kohren. ſ. Kohren.

Neu Cunnersdorf, (Kunnersdorf), ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe, 1 Stunde ſüdl. von Löbau entfernt gelegen. Es bildet mit dem öſtl. gelegenen Nieder- und dem ſüdoſtſüdl. gelegenen Ober-Cunnersdorf das große Dorf Kunnersdorf bei Löbau. — Nieder-Kunnersdorf hat eine Filialkirche von Löbau, in welche Neu Cunnersdorf eingepfarrt iſt. Das letztere gehört dem Domſtifte St. Peter zu Bauzen; es wurde nach und nach neu angebaut und iſt jünger, als die übrigen Theile. Die Einwohner ſind größtentheils Leinweber, und die Nahrung hängt vom Leinwandhandel ab. S. auch Nieder Kunnersdorf.

Neudeck, eine vom Werdauer Walde abgebauete Mühle von 1 Gange und ein königl. Forſthaus im Königreiche Sachſen, im erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Werdau (mit Zwickau), ſüdweſtl. von Werdau entfernt gelegen und unmittelbar unter dem Amte ſtehend. —

Neudeck, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, auf einer Inſel der ſchwarzen Elſter, 1 Stunde nördl. von Uebigau gelegen. Die Einwohner beſitzen ſogenannte Horſte. Zu dem Rittergute gehören die Dörfer Bahnsdorf und Friedersluga, ſo wie die wüſte Mark Neſſelroda. Bei dem Dorfe liegt eine Mühle. Die Einwohner ſind nach Wiederau gepfarrt.

Neudeck, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen = Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 2½ Stunden ſüdl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat ein Beigeleite von Neuſtadt, gegen 12 Häuſer und 70 Einwohner, die nach Dreba eingepfarrt ſind.

Neudembach, ſ. Neuen Dambach.

Neudemühle, die Neudamühle, eine Mühle in dem Fürſtenth. Sachſen = Altenburg, im Amte Altenburg, an der Pleiße, ½ Stunde nördl. von Gößnitz, einzeln gelegen. Sie hat 4 Schfl. Feld, 30 Schfl. Holz, gilt für ein Anſpännergut und ſteuert 4 fl. 11½ gr. —

Neudietendorf, zuweilen auch Neugottern (vom Gründer deſſelben dem Grafen Gotter) und Gnadenthal genennt; ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen = Gotha, im Amte Wachſenburg, an der Apfelſtädt, 3½ Stunden öſtl. von Gotha entfernt, nahe bei Altdietendorf gelegen. Dies Dorf iſt eine, aus 28 Häuſern und 420 Einw. beſtehende, Kolonie der Herrnhuter, hat

eine, unter der Inſpektion Ichtershauſen ſtehende, Pfarrkirche und Schule, welche letztere zugleich vom Pfarrer verſehen wird, und ein ſchriftſ. Rittergut, das Hanſteinſche Gut genannt, und denen von Einſiedel gehörig. — Die erſte Anſiedelung der hieſigen Herrnhuter geſchah bereits im J. 1742 durch den Grafen Balth. von Promnitz, die erſtere Gründung bewerkſtelligte aber Anton Urban von Lüdecke im J. 1752. Sie hat mit aller übrigen Niederlaſſung der Brüdergemeinde die größte Aehnlichkeit. Die Häuſer ſind, dem Fluſſe entlang, von gleicher Höhe erbaut. Die Einwohner beſtehen mehrentheils aus Profeſſioniſten. Sie haben ihr Brüder- und ihr Schweſterhaus, in welchen die Hälfte der Bevölkerung wohnt. Die Schweſtern beſchäftigen ſich mit dem Wollſpinnen und andern weiblichen Arbeiten. Eine Manufaktur in wollnen und baumwollnen Waaren, in Cattinaten, Strümpfen ꝛc. wird ſehr lebhaft betrieben, und die Spinnerei verbreitet ſich auch über die benachbarten Orte. Uebrigens giebt es hier unter andern eine Schönfärberei, eine Apotheke, eine Flanelldruckerei, Federſpulen- und Siegellack-, eine bunte Papierfabrik, eine Fiſchbeinreißerei, Licht- und Seifenſiederei, Lederbereitung und Lederhandel. Die hier verfertigten Liköre und Biere ſind von beſonderer Güte und werden weit verfahren. Eben ſo bekannt ſind die hieſigen lackirten Tiſchler-Waaren und Kabinetsſtücke. — Die hieſigen Fabrikanten beziehen die Meſſen zu Leipzig, Braunſchweig und Frankfurt. — An den Häuſern dieſes Orts herauf geht ein 8 Fuß breiter, gepflaſterter Fußweg und neben demſelben ein, mit Triebſand gefüllter Fahrweg. Der Ort wird Abends mit Laternen erleuchtet und vor der vordern Reihe der Häuſer ſtehen wilde

Kaſtanien und Linden 10 Schritte von einander entfernt, welches ihm ein freundliches Anſehen giebt. (Br.)

Neudöbern, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Calauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2½ Stunden ſüdl. von Calau, rechts von der Straße nach Senftenberg, an einem Bache gelegen. Das Dorf hat gegen 16 Häuſer, 90 Einwohner, unter denen 6 Bauern, 8 Koſſäthen, 2 Häusler und zahlt nach 1525 fl. Schatzung. Der Ort iſt nach Altdöbern eingepfarrt.

Neu Döhlen, ſ. Oberdöhlen.

Neu Dörſchen, Neudörfel, auch blos Dörſchen, eine der Vorſtädte von Meiſſen, alſo im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, ſüdl. von der Stadt, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 13 Häuſer und 76 Einw. Drei Häusler ſtehen unmittelbar unter dem Amte, und 10 dergleichen ſind auf dem Grunde und Boden des Ritterguts Siebeneichen erbaut. Hier ſind herrliche Obſtanlagen und gewöhnlich die ſchönſten Kirſchen in den einzelnen Gärten der Einwohner. Auch wird daſelbſt jeden Sommer von einem Privatmanne in der Elbe ein öffentliches Badehaus errichtet, und eine Schiffmühle befindet ſich ebenfalls hier. Der Ort iſt nach Meißen eingepfarrt.

Neudörſchen bei Frankenberg, ein Dorf des Königr. Sachſen, liegt im erzgeb. Kreiſe, im Amte Sachſenburg, ¾ Stunden von Frankenberg, gegen Nordoſt, unweit der Straße nach Haynichen, 1¼ Stunde davon und 2¼ Stunden von Mitweide, am und über dem Dittersbacher Waſſer (dem Lützelbache) zerſtreut, in einer hügeligen Gegend; da es von Sachſenburg nur ½ Stunde entfernt liegt und in daſige Kirche gepfarrt iſt, ſo heißt es auch Neudörſchen

bei Sachſenburg. Das Oertchen iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, hat aber gewiſſe Dienſte auf dem Kammergute Altenzella bei Noſſen (2 Meilen davon entfernt) zu verrichten, weil es ehemals zum Kloſter daſelbſt gehörte. Man zählte 1801 hier 21 Häuſer und 123 Conſumenten; jetzt ſind einige Häuſer hinzugekommen, und die Einwohnerzahl geht auf 160. Unter erſtern ſind 9 Güter, deren Felder zwar ſehr thonig, aber doch tragbar genug ſind. Ein neues Haus, am weſtl. Ende des Dorfs, putzt die ganze Gegend. Der Ort verſteuert nur 515 gangbare Schocke und hat einen Wahlrichter. Die Einwohner nähren ſich meiſt durch die Frankenberger Baumwollenfabriken — Der Lützelbach entſpringt beim Leißniger Dorfe Falkenau in einer Meereshöhe von etwa 1080 pariſer Fuß, und berührt auf ſeinem, erſt ſüdlichen, dann im Ganzen weſtl. Laufe Gersdorf, Neudörfchen, Dittersbach und die zu Neubau gehörige Mühle (ſ. Neubau); ſeine Länge beträgt $2\frac{1}{4}$ Stunden, ſein Gefälle gegen 250 pariſer Fuß. In der letzten halben Stunde ſeines Laufes bildet er ein reizendes, von ſteilen Bergen begrenztes Thal, bis er in die Frankenberger Zſchopenaue eintritt.

Ende des 6ten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sä chsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 6

Zwickau 1819

Germ.sp. 427 q-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021356-8